C b 4

Hom. 2076 n (2,1

A 4401/B
3db

Bor

Országos Könyvtári Központ
Nem adható el!
soproni raktárából

Monast. Tihan. O. S. Ben. 708

NEGOTIATOR EVANGELICUS,

Das iſt:

Evangeliſcher Kauffmann,

handlend,
mit kurzer, aber guter Waar;
Oder

Kurze Predigen,

aus
denen berühmteſten Predigern
dieſer Zeit heraus gezogen,
und
zu geſchwindern und bequemlichern Gebrauch
in dieſe Form eingerichtet,

Von P. Gervaſio Bulffer, O. S. B.
In dem Uralten GOttes-Hauß Ettenheim-münſter bey S. Landelin in Breisgau Profeſſo.

PARS DOMINICALIS.
Zweyter Jahrgang.

Zweyte Auflage.

Augſpurg,
In Verlag bey Johann Baptiſta Burckhard,
nächſt dem Weinſtadl, 1761.

Td 171 | 264

Bayerische
Staatsbibliothek
München

APPROBATIO CENSORIS.

Cùm annus hic ſecundus Negotiatoris Evangelici Verbi divini Præconibus admodùm utilis cenſeatur, pari Encomio, quo primus, luci publicæ committi poteſt. Auguſt. Vind. 12. Junii 1757.

FRANC. JOSEPHUS DE HANDL, SS. Theol. Lic. Rever. & Sereniſſ. Princip. & Epiſc. Auguſt. Conſil. Eccleſ. Maj. Pœnit. & Libr. Cenſ. nec non inſig. Eccl. Colleg. ad S. Maurit. Canonicus & Parochus.

Imprimatur.

Ex Vicariatu Auguſtæ Vind. 12. Junii 1757.

FRANC. XAVER. L. B. de ADELMANSFELDEN, Epiſcopus Mactaritenſis, Eccleſ. Cathedral. Auguſtanæ Canonicus Capitularis, Suffraganeus, in Spiritual. Vicar. Generalis, & Conſilii Eccleſ. Præſes. mppr.

Reverendo P. Gervaſio Bulffer Religioſo Monaſterii noſtri hiſcè licentiam impertimur, ut opus à ſe conſcriptum, cui titulus: *Negotiator Evangelicus* ſervatis ſervandis ad prælum promovere poſſit. Datum Ettenheimünſter die 2. Junii 1757.

Auguſtinus Abbas.

Vorbericht
an den
Geneigten Leſer.

DJe Freud, ſo mir die Genemhaltung ſchier ganzen Teutſchlands meines erſten Predig-Wercksleins verurſachet, hat mich auch auf ein neues angefriſchet, dasjenige in das Werck zu ſezen, was ich in deſſelben Vorred verſprochen. Mein Antrag iſt auf erſten Empfang des ſo eyfrigen Hirten-Briefs Jhro Eminenz des Hochwürdigſten Fürſten, und Erz-Biſchoffen zu Wien geweſen, dero heylſamen Willen zu erfüllen, und zu allererſt die weeſentliche Stuck unſerer Religion in Predigen heraus zu geben; allein die Zeit ware mir zu kurz, mithin dieſes in Stand zu ſezen unmöglich. Jch gebrauchte mich darum ſolcher Materien, die jedoch das Heyl der Seelen beförderen kunten,

und

und denen nachfolgenden Jahr-Gängen zu einem Ingreſs dieneten. Alsbald dieſe in offentlichem Druck erſchienen, bedaurte ich allein, daß ich ſo viele Fehler in denenſelben ſehen müſte, die wider mein Wiſſen, und Willen unter die Preß ſeynd eingeleget worden. Dieſe dann zu verbeſſeren, habe ich gleichſam das ganze Wercklein umgegoſſen, und zum Theil auch vergröſſeret, mithin des geringen Unkoſtens unerachtet, wird ſich der günſtige Leſer vielleicht nicht reuen laſſen, die neue Auflag des erſten Theils ſich anzuſchaffen, damit er das ganze Werck (ſo in vollkommener Ausarbeitung jezt folget, und folgen wird) beyſamen habe. Und damit ich einen Vorgeſchmack von allem deme, was in folgendem Wercklein enthalten, gebe, ſo ſiehe günſtiger Leſer! in dieſem anderen Jahrgang wirſt du finden die weſentliche Stuck unſerer Catholiſchen Religion, nemlich die Einſezung, und Gebrauch der heiligen Sacramenten, die Pflichten der zehen Gebotten GOttes, und der Kirchen: die Abſcheulichkeit der ſieben Hauptlaſter, und anderer Sünden, nebſt einem vollſtändigen Moral über die heilige Evangelia: alles mit denen Grund-Texten probieret; alſo, daß du dich dieſer Lehr ohne Zuziehung anderer Bücher gebrauchen kanſt. Und was in dieſem Jahr-

gang nicht enthalten, das wirſt du alles in dem nachfolgenden finden. Ich habe mir auch ſo wohl in dem erſten neu aufgelegten Jahrgang, als in denen folgenden aller lateiniſchen Texten, die ich nur zur Verſicherung angezogen, bemůßiget, damit der Senſus nicht alſo verduncklet; und die jezige Predigen ſo wohl pro Catecheſi, als einem jeden Haus-Vatter vor ein Les-Buch dienen mögen, in welchem er alles finden wird, was er zu thun, und zu unterlaſſen hat. Nemme alſo auch dieſe günſtiger Leſer! mit jenem Eyfer auf, mit welchem du die vorige geſuchet, und gebrauche dich derſelben abermahl zur Ehr GOttes, und deiner Seelen-Heyl, ſo da der einzige Endzweck meiner Arbeit iſt. Vale.

Ver-

Verzeichnuß
aller
Sonntäglichen Predigen,
ſo hier in dieſem zweyten Jahrgang enthalten.

Concio I.

Pro Dominica 1. Adventus.

Innhalt.

Die den Sünder zur Buß einladende Advents-Zeit.

T*hema.*

Hora eſt jam nos de Somno ſurgere. Rom. 13.

Concio II.

Et altera pro Dominica 1. Adventus.

Innhalt.

Das erſte Advent kommet den frommen zwar hart, allein wird das zweyte ihnen erfröhlicher seyn.

T*hema.*

Levate capita veſtra. Luc. 21.

Concio III.

Pro Dominica 2. Adventus.

Innhalt.

Die ſieben Sacrament werden erwieſen.

T*hema.*

Cum audiſſet Joannes in vinculis opera Chriſti. Matth. 11.

Concio IV.

Et altera pro Dom. 2. Advent.

Innhalt.

Nebſt Chriſto iſt kein anderer Heerführer zu der Seeligkeit zu erwarten.

Thema.

Tu es, qui venturus eſt, an alium exſpectamus? Matth. 11.

Concio V.

Pro Dom. 3. Advent.

Innhalt:

Das Heil. Sacrament des Tauffs wird erklårt.

Thema.

Ego baptizo in aqua. Joan. 1.

Concio VI.

Pro Dom. 4. Advent.

Innhalt:

Das Heil. Sacrament der Firmung wird erklårt.

Thema.

Vox clamantis. Luc. 3

Concio VII.

Et altera pro Dom. 4. Advent.

Innhalt.

Wie man das Chriſt-Kindlein in ſein Herz empfangen ſolle.

Thema.

Rectas facite ſemitas ejus. Luc. 3.

Concio VIII.

Pro Dom. infra Octavam Nat. D. N. J. C.

Innhalt:

Das Heil. Sacrament des Fronleichnam wird erklåret.

Thema.

Ubi venit plenitudo temporis, miſit Deus filium ſuum. Galat. 5. ex hod. Epiſt.

Concio IX.

Pro Dom. poſt Circumciſionem Domini.

Inn-

Innhalt:
Das Heil. Sacrament der Buß wird erklåret.

Thema.

Defuncti ſunt enim, qui quærebant animam pueri. Matth. 2.

Concio X.

Et altera pro Dom. poſt Circumciſ. Domini.

Innhalt.
Das Heil. Sacrament der Prieſterweyh wird erklåret.

Thema.

Defuncti ſunt enim, qui quærebant animam pueri. Matth. 2.

Concio XI.

Pro Dom. 1. poſt Epiphaniam.

Innhalt:
Von dem ſchuldigen Gehorſam der Kinder gegen ihren Eltern.

Thema.

Erat ſubditus illis. Luc. 2.

Concio XII.

Pro Dom. 2. poſt Epiphaniam.

Innhalt:
Das Heil. Sacrament der Ehe wird erklårt.

Thema.

Nuptiæ factæ ſunt. Joan. 2.

Concio XIII.

Et altera pro Dom. 2. poſt Epiph.

Innhalt.
Die Hindernuſſen zur Ehe werden ausgelegt.

Thema.

Nuptiæ factæ ſunt. Joan. 2.

Concio XIV.

Pro Dom. 3. poſt Epiphaniam.

Innhalt.

Wie ſich der Menſch in den Göttlichen Willen ergeben ſoll.

Thema.

Domine, ſi vis. Matth. 8.

Concio XV.

Pro Dom. 4. poſt Epiphaniam.

Innhalt.

Die Vorſehung GOttes leuchtet am mehreſten hervor in Trůbſaalen.

Thema.

Quid timidi eſtis modicæ fidei? Matth. 8.

Concio XVI.

Et altera pro Dom. 4. poſt Epiphaniam.

Innhalt.

Nicht die Verſuchung, ſondern die Einwilligung iſt ein Sůnd.

Thema.

Ecce motus magnus factus eſt. Matth. 8,

Concio XVII.

Pro Dom. 5. poſt Epiphaniam.

Innhalt:

Die gebůhrende Auffůhrung der Gerechten mit den Gottloſen.

Thema.

Cum Dormirent homines, venit inimicus homo & ſuperſeminavit Zizania in medio tritici. Matth. 13.

Concio XVIII.

Pro Dom. 6. poſt Epiphan.

Allgemach hőret man auf gut zu ſeyn, allgemach fanget man an bős zu werden.

The-

Thema.

Minimum quidem eſt omnibus ſeminibus, cum autem creverit, majus eſt omnibus oleribus, & fit arbor. Matth. 13.

Concio XIX.

Et altera pro Dom. 6. poſt Epiphan.

Innhalt.

Wie nothwendig ſeye zur Seeligkeit die Chriſtliche Lehr.

Thema.

Simile eſt Regnum Cœlorum fermento. Matth. 13.

Concio XX.

Pro Dom. Septuageſimæ.

Innhalt:

Der Menſch ein fauler Arbeiter vor den Himmel.

Thema.

Quid hic ſtatis tota die otioſi? Matth. 20.

Concio XXI,

Pro Dom. Sexageſimæ.

Innhalt.

Weitläufigere Auslegung des heutigen Heil. Evangelii.

Thema.

Qui habet aures audiendi, audiat. Luc. 8.

Concio XXII.

Et altera pro Dom. Sexageſimæ.

Innhalt:

Wie, und wann der Saamen des Göttlichen Worts von dem Teuffel aufgefreſſen werde.

Thema.

Aliud cecidit ſecus viam; & volucres cœli comederunt illud. Luc. 8.

Con-

Concio XXIII.

Pro Dom. Quinquageſimæ.

Innhalt:

Die unter gewiſſen Bedůngnuſſen erlaubte Sůnd.

Thema.

Conſummabuntur omnia. Luc. 18.

Concio XXIV.

Pro die Cinerum.

Innhalt:

Das Kirchen-Gebott der Faſten wird erklåret.

Thema.

Ut appareant hominibus jejunantes. Matth. 6.

Concio XXV.

Pro Dom. 1. Quadrageſimæ.

Innhalt:

Das thorrechteſte und zugleich GOttes Ehr hőchſt widerſtrebende Laſter der Hoffart.

Thema.

Mitte te deorſum. Matth. 4.

Concio XXVI.

Pro Dom. 2. Quadrageſ.

Innhalt:

Das dem Chriſtenthum hőchſt-widerſtrebende Laſter der Geiz.

Thema.

Ipſum audite. Matth. 17.

Concio XXVII.

Et altera pro Dom. 2. Quadr.

Innhalt:

Der vermeinte aber nicht gefundene Himmel auf Erden.

Thema.

Bonum eſt, nos hic eſſe. Matth. 17.

Con-

Concio XXVIII.

Pro Dom. 3. Quadr.

Innhalt.

Das von GOtt auf das allerſchärpfeſte geſtrafte Laſter, die Unlauterkeit.

Thema.

Fornicatio autem, & omnis immunditia nec nominetur in vobis. Epeſ. 5.

Concio XXIX.

Pro Dom. 4. Quadr.

Innhalt.

Das den Menſchen an Leib und Seel erarmende Laſter, der Fraß, und Völlerey.

Thema.

Facite homines diſcumbere. Joan. 6.

Concio XXX.

Et altera pro Dom. 4. Quadr.

Innhalt.

Ein ſicheres Mittel wie das tägliche Brod jederzeit in Genüge zu haben.

Thema.

Unde ememus panes? Joan. 6.

Concio XXXI.

Pro Dom. Paſſionis.

Innhalt.

Das dem Schein nach unſchuldige, in der That aber ſchuldige Laſter, die Trägheit.

Thema.

Qui ex vobis me arguet de peccato? Joan. 8.

Concio XXXII.

Pro Dom. Palmarum.

Innhalt:

Chriſtus ladet jetzt die Sünder gantz liebreich zur Buß ein: nehmen ſie aber dieſe Einladung

nicht

nicht an, ſo ſagt er ihnen vor ihren ewigen Untergang.

Thema.

Dicite filiæ Sion: ecce Rex tuus venit tibi manſuetus. Matth. 21.

Concio *XXXIII.*

Et altera pro Dom. Palmarum.

Innhalt:

Wie man ſich zu der Oeſterlichen Communion bereiten ſolle.

Thema.

Ecce Rex tuus venit tibi. Matth. 21.

Concio XXXIV.

Pro Dom. Reſurrectionis.

Innhalt:

Die Auferſtehung Chriſti nach dem Fleiſch, iſt ein Beyſpiel unſerer Auferſtehung nach dem Geiſt.

Thema.

Surrexit - - & apparuit. Luc. 24.

Concio XXXV.

Et altera pro Dom. Reſurrect.

Innhalt:

Die Auferſtehung Chriſti iſt die Prob, daß unſer Glaub der wahre ſey.

Thema.

Surrexit. Marc. 16.

Concio XXXVI.

Pro feria 2. Paſcæ.

Innhalt:

Die Mittel zur Beharrlichkeit im Guten werden an die Hand gegeben.

Thema.

Mane nobiſcum Domine. Luc. 24.

Con-

Concio XXXVII.
Pro Dom. 1. poſt Paſcha.
Innhalt:
Warum Chriſtus ſeine fünff Wunden nach ſeiner Auferſtehung behalten.
Thema.
Oſtendit eis manus & latus. Joan. 30.
Concio XXXVIII.
Et altera pro Dom. 1. poſt Paſcha.
Innhalt:
Kurze Lehr ſich vor fernerem Sündigen zu hüten.
Thema.
Stetit. Joan. 20.
Concio XXXIX.
Pro Dom. 2. Paſchæ.
Innhalt:
Gleichwie die Kirch ein Schaaf-Stall, alſo ſollte ſie auch ein Sinn, und ein Herz ſeyn.
Thema.
Erit unum ovile, & unus paſtor. Joan. 10.
Concio XL.
Pro Dom. 3. Paſchæ.
Innhalt:
Wer kleine Sachen veracht, fallt allgemach.
Thema.
Modicum. Joan. 16.
Concio XLI.
Et altera pro Dom. 3. Paſchæ.
Innhalt:
Kurze Reis von dieſer Welt in die Ewigkeit.
Thema.
Modicum, & non videbitis me. Joan. 16.

Con-

Concio XLII.

Pro Dom. 4. Paſchæ.

Innhalt.

Wo gehet der Menſch hin? mit dem Leib in das Grab, mit der Seel in die Ewigkeit.

Thema.

Nemo ex vobis interrogat me, quo vadis? Joan. 16.

Concio XLIII.

Pro Dom. 5. Paſchæ.

Innhalt.

Wie das alles erhaltende Gebett műſſe beſchaffen ſeyn.

Thema.

Petite & accipietis. Joan. 16.

Concio XLIV.

Et altera pro Dom. 5. Paſchæ.

Innhalt.

Wann das Gebett etwas fruchten ſoll, ſo muß man zuerſt mit GOtt und dem Nächſten in Freundſchafft ſtehen.

Thema.

Quis veſtrûm habebit amicum? Luc. 11.

Concio XLV.

Pro Dom. 6. Paſchæ.

Innhalt.

Vorbereitung zum Empfang des Heil. Geiſts.

Thema.

Cùm venerit Paraclitus. Joan. 15.

Concio XLVI.

Pro Dom. Pent.

Inn-

Innhalt:
Der Heil. Geiſt ein Geiſt der Wahrheit, Heiligkeit, und Kraft.

Thema.

Repleti ſunt omnes Spiritu Sancto. Act. 2.

Concio XLVII.

Pro Dom. Pent. vel. feria 2. Pent.

Innhalt:
Viel predigen, aber bey keiner der H. Geiſt.

Thema.

Lux venit in mundum, & dilexerunt homines magis tenebras quàm lucem. Joan. 3.

Concio XLVIII.

Pro Dom. 1. poſt Pent. & Feſto SS. Trinitatis.

Innhalt:
Das erſte Gebott GOttes wird erklåret.

Thema.

Docete omnes gentes. Marc. 28.

Concio XLIX.

Et altera pro Dom. 1. poſt Pent.. & Feſto SS. Trinitatis.

Innhalt:
Was GOtt ſeye, nach menſchlichem Verſtand wird erklåret.

Thema.

Docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris & Filii, & Spiritus Sancti. Marc. 28.

Concio L.

Pro Dom. 2. poſt Pent.

Innhalt:
Das zweyte Gebott GOttes wird erklårt.

Thema.

Non diligamus verbo, neque lingua, ſed opere & veritate. 1. Joan. 3.

Con. LI.

Et altera pro Dom. 2. poſt Pent.

Innhalt:

Wie wir uns dieſe Octav hindurch bey dem H. Sacrament des Altars einſtellen ſollen.

Thema.

Exi cito in plateas civitatis, & pauperes ac debiles & cœcos & claudos introduc huc. Luc. 14.

Con. LII.

Pro Dom. 3. poſt Pent.

Innhalt:

Das dritte Gebott GOttes wird erklärt.

Thema.

Erant appropinquantes ad JEſum publicani & peccatores, ut audirent illum Luc. 15.

Con. LIII.

Pro Dom. 4. poſt Pent.

Innhalt:

Das vierte Gebott GOttes wird erklärt.

Thema.

Docebat de navicula turbas. Joan. 5.

Con. LIV.

Et altera pro Dom. 4. poſt Pent.

Innhalt:

Der in der Todſünd umſonſt arbeitende Menſch.

Thema.

Per totam noctem laborantes nihil cepimus Luc. 5.

Con. LV.

Pro Dom. 5. poſt Pent.

Inn-

Innhalt:
Das fünfte Gebott GOttes wird erklårt.
Thema.
Non occides. Matth. 5.
Con. LVI.
Pro Dom. 6. poſt Pent.
Innhalt:
Das ſechſte Gebott GOttes wird erklårt.
Thema.
Miſereor ſuper turbam. Marc. 8.
Con. LVII.
Et altera pro Dom. 6. poſt Pent.
Innhalt:
Das nothwendige Tiſch-Gebett.
Thema.
Manducaverunt, & ſaturati ſunt. Marc. 8.
Con. LVIII.
Pro Dom. 7. poſt Pent.
Innhalt:
Das ſiebende Gebott GOttes wird erklårt.
Thema.
Attendite. Matth. 7. Gebt Achtung.
Con. LIX.
Pro Dom. 8. poſt. Pent.
Innhalt:
Das achte Gebott GOttes wird erklårt.
Thema.
Facite vobis amicos de mammona iniquitatis. Luc. 16.
Con. LX.
Et altera pro Dom. 8. poſt Pent.
Innhalt:
Die Sünd die gröſte Schwåtzerin.

)( )(2 *Thema.*

Thema.

Hic diffamatus eſt. Luc. 16.

Con. LXI.

Pro Dom. 9. poſt Pent.

Innhalt.

Das neundte und zehende Gebott GOttes wer-
den erklärt.

Thema.

Non ſimus concupiſcentes. 1. Cor. 10. ex hod.
Epiſt.

Con. LXII.

Pro Dom. 10. poſt Pent.

Innhalt:

Das erſte Gebott der Kirchen wird erklärt.

Thema.

Duo homines aſcenderunt in templum, ut ora-
rent. Luc. 18.

Con. LXIII.

Et altera pro Dom. 10. poſt Pent.

Innhalt:

Der ſchuldige Zehenden.

Thema.

Decimas do omnium. Luc. 18.

Con. LXIV.

Pro Dom. 11. poſt Pent.

Innhalt:

Das zweyte Gebott der Kirchen wird erklärt.

Thema.

Adducunt ei ſurdum & mutum. Marc. 7.

Con. LXV.

Pro Dom. 12. poſt Pent.

Innhalt:

Die fremde Sünden werden erklärt.

Thema.

Thema.

Curam illius habe. Luc. 10.

Concio LXVI.

Et altera pro Dom. 12. poſt Pent.

Innhalt:

Das Geſatz wiſſen iſt nicht genug, man muß es auch halten.

Thema.

Hoc fac, & vives. Luc. 10.

Concio. LXVII.

Pro Dom. 13. poſt Pent.

Innhalt.

Die Undanckbarkeit ein allgemeines, aber teufliſches Laſter.

Thema.

Non eſt inventus, qui rediret. Luc. 17.

Concio. LXVIII.

Pro Dom. 14. poſt Pent.

Innhalt.

Welt-Danck, vor die ihr erzeigte Liebe.

Thema.

Alterum diliget. Matth. 6.

Concio. LXIX.

Et altera pro Dom. 14. poſt. Pent.

Innhalt.

GOtt der allgemeine Brod-Vatter.

Thema.

Scit enim Pater veſter, quia his omnibus indigetis. Matth. 5.

Concio LXX.

Pro Dom. 15. poſt Pent.

Innhalt.

Nicht der Verſtorbene dem Leib nach, ſonderen der Seel nach ſoll beweinet werden,

Thema.

Noli flere. Luc. 7.

Con. LXXI.

Pro Dom. 16. poſt Pent.

Innhalt:

Die eigene Verdemüthigung, iſt auch die eigene Erhöhung.

Thema.

Qui ſe humiliat, exaltabitur. Luc. 14.

Con. LXXII.

Et altera pro Dom. 16. poſt Pent.

Innhalt:

Dem Ehrabſchneider die Larven abgezogen.

Thema.

Et ipſi obſervabant eum. Luc. 14.

Con. LXXIII.

Pro Dom 17. poſt Pent.

Innhalt:

Der entdeckte Betrug.

Thema.

Tentans eum. Matth. 22. Er verſuchte ihn.

Con. LXXIV.

Pro Dom. 18. poſt Pent.

Innhalt:

Der erlaubte, und böſe Argwohn.

Thema.

Ut quid cogitatis mala in cordibus veſtris. Matth. 9.

Con. LXXV.

Et altera pro Dom. 18. poſt Pent.

Innhalt:

Gottslåſteren was es vor eine Sünd, und wie ſelbe geſtraft werde.

Thema.

Thema.

Hic blaſphemat. Matth. 9.

Con. LXXVI.

Pro Dom. 19. poſt. Pent.

Innhalt:

Wenig auserwählt, dieweilen wenig Auserwähler ſeynd.

Thema.

Pauci electi. Matth. 22.

Con. LXXVII.

Pro Dom. 20. poſt Pent.

Innhalt:

Das H. Sacrament der letzten Oelung wird erklärt

Thema.

Incipiebat enim mori. Joan. 4.

Con. LXXVIII.

Et altera pro Dom. 20. poſt Pent.

Innhalt:

Der Betrügende und ſündhafte Aberglaub wird erklärt.

Thema.

Niſi ſigna & prodigia videritis, non creditis, Joan. 4

Con. LXXIX.

Pro Dom. 21. poſt Pent.

Innhalt:

Der ſich und andere anſetzende Schuldenmacher

Thema.

Oblatus eſt ei unus, qui debebat ei decem millia talenta. Matth. 18.

Con. LXXX.

Pro Dom. 22. poſt Pent.

Inn-

Innhalt:

Der erlaubte, und unerlaubte Zinß.

Thema.

Oſtendite mihi numiſma censûs. Matth. 22.

Con. LXXXI.

Et altera pro Dom. 22. poſt Pent.

Innhalt:

Der nunmehr erlaubte Spiegel.

Thema.

Cujus eſt imago hæc? Matth. 22.

Con. LXXXII.

Pro Dom. 23. poſt Pent.

Innhalt:

Das beſte Sterben, wann man täglich ſtirbt.

Thema.

Filia mea modo defuncta eſt. Matth. 9.

Con. LXXXIII.

Pro Dom. 24. poſt. Pent.

Innhalt:

Nicht das Anhören, ſondern das Sehen der Predig macht fromme Chriſten.

Thema.

Cùm videritis Matth. 24.

Con. LXXXIV.

Et altera pro Dom. 24. poſt Pent.

Innhalt.

Zwey Fragen aufgelößt: 1. Wann der jüngſte Tag ſeyn werde, und 2. Auf was vor eine Seiten wir werden geſtellet werden.

Thema.

Non præteribit generatio hæc, donec omnia fiant. Matth. 24.

Con-

Bayerische Staatsbibliothek München

Concio I.

Pro Dom. 1. Adventus.

Innhalt.

Die den Sünder zur Buß einladende Advents-Zeit.

THEMA.

Hora eſt jam nos de ſomno ſurgere. *Rom.* 13.

Es iſt Zeit, daß wir von dem Schlaff aufſtehen.

EXORDIUM.

WEiß nicht, wie ſich das eben abgeleſene heilige Evangelium auf den heutigen Tag ſchicke. Es iſt ja der gantzen Welt kein angenehmere Zeit jemahls geweſen, als die Zeit der Ankunft

kunſt des Sohns GOttes auf dieſe Welt? zu was dann ein ſo förchterliches Betrohen mit jenem allgemeinen erſchröcklichen Gerichts-Tag, allwo alle Menſchen vor Forcht und Schröcken gleichſam verſchmachten werden? AA! Als ich nebſt dem Evangelio auch die heutige Epiſtel überlaſe, kame ich gantz leicht auf die Urſach, warum die Catholiſche Kirch auf den heutigen Tag dieſes Evangelium angeſezet. Was thate GOTT, damit er den ungehorſamen Jonas von dem Schlaf erweckte, und zu ſeinem, ihme anbefohlenen Amt antriebe? Er ſchickte ein erſchröckliches Donner-Wetter auf dem Meer, welches dem Schiff, in welchem Jonas ſchlieffe, den Untergang trohete. Jonas wurde alsdann von dem Schlaf erwecket, er erkennete ſeinen Ungehorſam, und wurde zur Straff zum Schiff hinaus geworffen. Alſo auch AA! und aus eben dieſer Urſach liſet uns die Catholiſche Kirchen ein ſo Schröck-volles Evangelium vor, damit ſie uns bey dieſer Gnaden-Zeit durch dieſe Donner-Keil von dem Schlaf der Sünden erwecke, und zur Buß antreibe, damit wir an jenem erſchröcklichen Gerichts-Tag die angetrohete Straffen nicht auszuſtehen hätten. Fratres, ruffet der Apoſtel in heutiger Epiſtel: *Rom.* 13. Brüder! jetzt iſt die Stund da, daß wir vom Schlaf aufſtehen ſollen, dann unſer Heyl iſt jetzt näher, als das wir geglaubt haben. Die Nacht iſt vergangen, der Tag aber iſt ankommen. So laßt uns nun ablegen die Werck der Finſternuß, und anlegen die Waf-

Waffen des Liechts. Welche Wort des Apoſtels auch der gantze Innhalt meiner heutigen Predig ſeyn ſollen. Die Nacht iſt vergangen: alſo wird auch der erſte Theil zeigen, daß wir ſchuldig ſeyen die Werck der Finſternuß abzulegen. Der Tag iſt ankommen, und eben darum wird der andere Theil lehren, daß wir die Waffen des Liechts anlegen ſollen. Euer Lieb und Andacht werden beyde Stuck alsbald vernehmen, ſie hören mich mit Gedult an, ſo fahre ich fort, ꝛc.

Pars I.

DIe Nacht iſt vergangen, ja! GOtt ſey höchſter Danck geſagt, dieſe ſo greuliche Nacht iſt vorbey. Was vor eine Nacht? jene Nacht verſtehet der Apoſtel, welche die Sünd über den gantzen Erden-Kreyß gezogen, da ſie dieſelbe des Liechts der göttlichen Gnad beraubt. Jene Nacht, welcher die Fürſten der Finſternuſſen vorſtunden, und den Menſchen gantz erblindet gefeßlet hielten. Jene Nacht, welche dem Menſchen die Augen alſo verſchloſſen, daß er die übernatürliche Ding nicht erkennte, ſondern ihn gantz in das Zeitliche vertieffte, und dieſe Nacht iſt die Sünd. Groſſer GOtt! was haſt du nicht angewendt, dieſe Nacht zu vertreiben! Zu was anderes ware angeſehen der allgemeine Sünd-Fluß, und Verheerung der Stådt Sodoma, und Gomorrha, als die Sünd zu vertilgen? zu was ein ſolches Donneren auf dem Berg Sinai, da GOtt Moyſi das Geſatz gegeben, als dardurch

das Volck Iſrael zu erſchröcken, von der Sünd abzuhalten, und zu Haltung der göttlichen Gebott anzutreiben? Zu was ſchickte GOtt ſo viele Propheten aus, als das Volck zu ermahnen, von Sünden abzuſtehen? Aber umſonſt, die Welt fuhre immerdar fort in ihren Sünden und Laſtern, die Nacht der erſten Adams-Sünd verblendete ihre Augen, daß ſie das Liecht der göttlichen Gnad nicht ſahe. Nun iſt dieſe Nacht vorbey: die Sonn der Gerechtigkeit durchtrange die Wolcken des Himmels, ſie erleuchtete durch die Strahlen ſeiner Gnad die gantze Erd, & facta eſt dies, und iſt ein neuer Tag worden; dann der Sohn GOttes löſchte durch ſein Leyden die Sünd aus: jagte den Fürſten der Finſternuſſen hinaus, und erleuchtete durch das Liecht ſeiner Gnad den Menſchen alſo, daß er wiederum ſiehet, und was? AA. als Chriſtus der HErr *Marc.* 8. einen Blinden ſehend machte, und ihm das erſtemahl ſeine Händ aufgelegt hatte, fragte er ihn, was er ſehe? der zuvor Blinde antwortete ihme, er ſehe die Menſchen daher gehen wie Bäum, das iſt, gantz ungeſtaltet. Alſo ſagte auch wiederum der Heyland *Matth.* 13. Es ſahen zwar die Menſchen vor ſeiner Ankunft, ſahen aber auch zugleich nicht: nach ſeiner Ankunft aber hieſſe es: veſtri autem beati oculi, quia vident: ſeelig ſeynd euere Augen, dieweil ſie ſehen, was? der Apoſtel offenbahret es in der heutigen Epiſtel: opera tenebrarum, die Werck der Finſternuſſen. Zuvor als die Nacht der Sünd noch herrſchete, ſahen zwar die Men-

ſchen,

ſchen, ſie erkennten aber die Abſcheulichkeit ihrer Werck nicht. Als aber Chriſtus durch ſeine Ankunft dieſe Nacht vertrieben, durch ſeine Lehr die Abſcheulichkeit der vorigen Werck gezeigt, und die Hertzen der Menſchen durch ſeine Gnad alſo erleuchtet, daß ſie dieſelbe erkenneten, da ſehen ſie dieſelbe nun vollkommen. Jetzt iſt die Frag, was dann dieß vor Werck ſeyen? der H. Paulus offenbahret ſie in der ſchon oft angezogenen heutigen Epiſtel, nemlich, es ſeyen ſolche die Freſſereyen, und Trunckenheiten, Unzucht, Geilheit, Zanck und Hader, Eyferſucht, und Grollen, Feindſchafft, Haß, und Neyd, mit einem Wort: alle Laſter, die in der Welt im Schwung gehen, und durch den Teufel, den Fürſten der Finſternuſſen dem Menſchen eingegeben werden. Dieſe Werck nun AA. erkennen wir durch das Glaubens-Liecht, daß ſie Werck der Finſternuſſen ſeyen, und dem Chriſtlichen Geſatz ſchnur ſtracks zuwiderlauffen, und darum ſeynd wir auch verbunden, dieſelbe abzulegen. Ja welcher Chriſt ſolte ſich wohl erfrechen mit denſelben befleckt, vor ſeinem Heyland zu erſcheinen? Bekannt iſt, wie es jenem armen Tropfen ergangen, der mit einem ſo beſchmutzten Kleid ſich erfrechet zur hochzeitlichen Tafel zu gehen. *Matth.* 22. Händ und Füß wurden ihme zuſammen gebunden, und in die äuſſerſte Finſternuß geworffen. Und eben dieſes wird all denenjenigen widerfahren, die dieſe Werck nicht von ſich legen. Groſſer GOtt! was vor ein entſetzliches Gericht werden wir nicht auszuſtehen haben?

ben? AA. Wann der Gerechte kaum allda wird Gnad und Barmhertzigkeit erlangen, wie wird dann der Sünder beſtehen? 1. *Pet.* 4. Aus iſt es, da laßt ſich nichts einwenden, und entſchuldigen: ſi non veniſſem &c. ſagt der Richter ſchon zuvor: wann ich nicht kommen wäre, und euch dieſe Sachen geſagt hätte, ſo hättet ihr freylich kein Sünd: allein weil ich kommen bin, und euch ſolches geſagt hab, da könnt ihr wegen euerer Sünd keine Entſchuldigung vorſchützen *Joan.* 15. Alſo dann, weil die Nacht der Sünd vorbey, und das Liecht des wahren Glaubens uns alſo erleuchtet, daß wir dieſe Werck, als Werck der Finſternuſſen erkennen, und beynebens jenem entſetzlichen allgemeinen Gericht ausweichen wollen, ſo ſeynd wir verbunden dieſe Werck in der Zeit von uns abzulegen, und zwar bey dieſer Gnaden-Zeit, in welcher der künftige Richter ſelbſt in Geſtalt eines kleinen, mildreichen Kinds zu uns kommet, uns umarmet, und durch ſein Exempel ſelbſt uns zur Buß und Tugend anmahnet, wie jetzt der zweyte Theil zeigen wird.

Pars II.

Der Tag iſt angebrochen, ja AA! das Liecht dieſer Welt, der Sohn GOttes iſt ankommen, und hat alle Menſchen erleuchtet. *Joan.* 1. er wird ſich auch bald wiederum in Geſtalt eines Kinds auf unſeren Altären zeigen. Ego ſum lux mundi. *Joan.* 8. Er iſt das Liecht der Welt, und hat dieſelbe erleuchtet durch ſein Lehr,

und

und durch ſein Exempel. Seine Lehr widerſpricht der Lehr der Welt vollkommen; ſie verbietet nicht nur alle Sünd und Laſter, ſondern ſie verlangt auch noch von allen denen, die ſie erleuchtet, alſo gerecht, und vollkommen zu ſeyn, als wie der himmliſche Vatter vollkommen iſt. *Matth.* 5. ja, damit ſich keiner deſſen Unmöglichkeit entſchuldigen könne, hat der Sohn GOttes ſolches alles mit ſeinem eigenen Exempel vorgethan.

Groſſer GOtt! der du niemahlen eine Sünd begangen, noch fähig geweſen biſt, eine zu begehen, was groſſe Buß haſt du nicht vor unſere, und die frembde Sünden gewürcket? AA! wir behertzigen vor dießmahl allein ſeine ſchmertzhafte Geburt. Der höchſte GOtt, der Himmel und Erden erſchaffen, der die gantze Welt wiederum mit einem eintzigen Wort zernichten kan, hat all ſein Glory verlaſſen, und ſich gewürdiget als ein kleines unmündiges Kind Menſch gebohren zu werden, und zwar auf eine ſolche Art, welche kein Menſch begreiffen kan. Von der Welt, welche er doch zu erlöſen kommen ware, wurde er veracht, ja hinausgeſtoſſen, nicht ein Plätzlein in einer menſchlichen Wohnung wurde ihm gegönnet, alſo, daß er verlaſſen in einem Vieh-Stall unter Ochs und Eſel müßte ſeine Wohnung ſuchen, und zwar in einer ſolchen Zeit, in welcher kein Hund vor die Thür ausgeſperret wird. O was Schmertzen müſſen ihme wohl gleich in dem erſten Augenblick ſeiner Geburt zugeſtoſſen ſeyn, da er ſich alſo hat müſſen verlaſſen ſehen von jener

Welt, die er doch ſelbſt erſchaffen, und nun kommen ware, von der ſo langen Gefangenſchaft des Teufels ſie zu erlöſen! Was ſehen wir hier nur in dieſem allein? ich erſiehe zwey Stuck, erſtlich die Erfüllung ſeiner Lehr, und die Vollkommenheit ſeines himmliſchen Vatters. Er lehrete die Armuth: Beati pauperes. *Matth.* 5. er zeigte auch ſelbe in der That. Welcher Bettler kan ſich beklagen, daß er in gröſſerer Armuth ſeye gebohren worden? ꝛc. Er lehret: ſeelig ſeynd die Sanftmüthige: hatte nicht ſchon längſt zuvor Iſaias von ihm geweiſſaget *Iſai.* 53. oblatus eſt, & non aperuit os ſuum &c. daß er ſeye aufgeopferet worden, und darum ſeinen Mund nicht aufgethan, ſonder wie ein Lamm, welches zur Schlacht-Banck geführet wird, ſtill geſchwigen? Er lehret: ſeelig ſeynd, die weinen, und trauren: liebſter JEſu! was hören wir anders aus der Krippen von dir, als ein ſtilles, und zu einem Mitleyden bewegendes Weinen? Er lehret: ſeelig ſeynd diejenige, welche nach der Gerechtigkeit Hunger, und Durſt haben: ſo ware dann kein Speiß mehr in dem Himmel, die dich, O groſſer GOtt! hätte erſättigen können? nein, dann ſein Hunger, und Durſt ware ſo groß nach unſerer Gerechtigkeit, daß derſelbe nicht anderſt kunte geſtillet werden, als durch ſein eigenes Fleiſch und Blut. Und damit wir auch davon erſättiget wurden, hatte er uns beyde zur Speiß, und Tranck hinterlaſſen. Er lehret: ſeelig ſeynd die Barmhertzige: O Menſch erſtaune hier! wäre GOtt nicht

unend-

unendlich, ſo kunte ich von ihm ſolche Barm-
hertzigkeit nicht glauben. Einem Sünder zu ver-
zeyhen wäre genug, aber annoch ſeinen eintzigen
Sohn dargeben, der mit dem allerſchmertz-
lichiſten Todt deſſen Schulden bezahlen ſolte, das
iſt eine unendliche Barmhertzigkeit! Er lehret:
ſeelig ſeynd, die eines reinen Hertzens ſeynd:
forderet er *Joan.* 8. nicht ſelbſt die gantze Welt
heraus: quis ex vobis arguet me de peccato?
wer aus euch kan mich einer Sünd beſchuldigen?
Wiederum lehret er: beati qui perſecutionem
patiuntur propter juſtitiam: ſeelig ſeynd die,
welche wegen der Gerechtigkeit Verfolgung ley-
den: wer aus allen Heil. Martyrer kan ſich
rühmen, der ſo viel als Chriſtus gelitten? AA.
durchgehen wir alle ſeine Lehren, ſo finden wir,
daß er dieſelbe auf den Buchſtaben gehalten,
und ſein gantzes Leben nichts anderes, als ei-
ne lautere Buß vor unſere Sünden, und voll-
kommener Abriß aller Tugenden, und eben darum
vollkommen, wie ſein himmliſcher Vatter gewe-
ſen ſeye. AA! wiſſen ſie, in wem die Vollkom-
menheit beſtehe? ſie beſtehet in nichts anderes, als
nebſt Ubung der Tugenden in der Gleichförmigkeit
mit dem Willen unſers himmliſchen Vatters, und
dieſe hat ja Chriſtus im höchſten Grad gezeigt.
Er batte zwar in ſeinem ſchmertzlichſten Leyden,
daß ihm ſein himmliſcher Vatter dieſen bitteren
Kelch hinweg nehmen ſolte, er ſetzte aber hinzu:
ſed non quod ego volo, ſed quod tu, aber nicht
wie ich, ſondern wie du wilſt. *Marc.* 14. und
darum trancke er denſelben aus, weilen es ſein

himmliſcher Vatter haben wolte. Jetzt AA! da habt ihr den Tag, und habt auch die Werck des Tags, ſchickete es ſich nun, daß wir als Jünger, und Diener Chriſti weniger thun ſolten, als unſer Lehrmeiſter? Urias getraute ſich nicht in ſeinem Haus zu ſchlaffen, in Betrachtung, daß die Arch, und ſeine Kriegs-Obriſten unter den Zelten ſtunden. 2. *Reg.* 11. und ein Chriſt ſolte ſich wohl erfrechen, in den Wollüſten zu leben, da er ſeinen Heyland ſo verlaſſen in einer Krippen ligen ſiehet. ꝛc.

EPILOGUS.

ACh nein AA! das wollen wir nicht thun, die Nacht iſt vorbey, der Tag iſt angebrochen, durch deſſen Liecht wir nun die Werck der Finſternuſſen erkennen: ſolte uns je nicht abſchröcken das entſetzliche Gericht GOttes, ſo wir zu gewarten, ſo ſolle uns ja wenigſt zur Nachfolg bewegen das Exempel unſeres Heylands. Amen.

Concio II.

Et altera pro Dom. I. Adventus.

Innhalt.

Das erſte Advent kommet den Frommen zwar hart, allein wird ihnen das zweyte erfreulicher ſeyn.

THEMA.

Levate capita veſtra *Luc.* 21.
Erhebet eure Häupter.

EXORDIUM.

So gehet es immer fort: das Jahr iſt herum, es ziehet aber die Catholiſche Kirch heutiges Tags ſchon wiederum auf ein neues die Buß-Kleider an, und liſet uns beynebens ein ſo ſchröck-volles Evangelium vor, welches uns wahrhafftig zur immerwährenden Buß antreiben ſoll. Warum aber in dem Advent ein Buß-Kleid anlegen, allwo wir ja vielmehr mit gröſtem Pomp und Pracht, in Jubel und Freuden die Geburt des Heylands erwarten ſolten? Warum anheut das Evangelium vom Jüngſten Gericht, und zweyten Ankunfft des Sohns GOttes, da wir erſt deſſen erſte erwarten? Ja AA. die Catholiſche Kirch iſt gar recht daran: beyde ſchicken ſich gar wohl auf den heutigen Tag. Iſt der Sohn GOttes auf dieſe Welt kommen, um uns durch

eine

eine immerwährende harte Buß zu erlöſen, und dieſe Buß gleich in dem erſten Augenblick ſeiner Geburt angefangen, alſo iſt auch gantz billich, daß die Kirch auf heutigen Tag die Buß-Kleider anlege, und zu ſeiner Nachfolg anmahne. Wiederum, wann eben dieſe Nachfolg uns vor jenem entſetzlichen Gericht ſicher ſtellet, ſo iſt ja die Catholiſche Kirch wiederum gantz recht daran, daß ſie heut ihren Kinderen jene entſetzliche Zeichen vor Augen lege, und durch eine heilige Forcht ſelbe zu dieſer Nachfolg antreibe? Einmahl liebſte Chriſten, eines von beyden müſſen wir auserwählen, eintweders Chriſto in ſeiner erſten Ankunfft nachfolgen, oder ſein ſtrenges Gericht in der anderen ausſtehen. Wohlgemuth, ihr Fromme! die ihr Chriſto würcklich nachfolget: ihr habt ſchon den beſten Theil erwählt. Es kommt euch zwar dieſes erſte Advent Chriſti, nemlich ſeine Nachfolg hart an, allein was vor unbeſchreibliche Freuden werdet ihr nicht empfangen bey ſeiner anderen Ankunfft, allwo er euch nicht richten, ſondern belohnen wird? AA. behertzigen wir zu unſerem Troſt beyde Stuck etwas mehrers, nemlich die Härte des erſten Advents, und hernach die Freud des anderen, die ich eben darum zum Innhalt meiner Predig auserwählt, die Mühe wird ſie gewiß nicht reuen. Sie vernehmen mich ſo dann mit Aufmerckſamkeit, ſo ſchreite ich gleich zur Abhandlung.

PROSECUTIO.

GReylich hat es bey Ankunfft des Sohns GOttes auf die Welt ein gantz anderes Ausſehen

als

als zuvor. Zuvor lebten auch die gröſte Diener und Freund GOttes in beſtem Wohlſtand, und hatten zu vielen, der menſchlichen Natur bequemen, Kommlichkeiten freye Verlaub. Abraham ein groſſer Diener GOttes, aber zugleich mit Uberfluß der Reichthumen beglücket: erat autem dives valde in poſſeſſione auri & argenti. *Gen.* 13. Joſeph ein groſſer Diener GOttes, aber anbey in höchſten Ehren und Anſehen: tu eris ſuper domum meam: uno tantum regni ſolio te præcedam. *Gen.* 41. Alſo finde ich auch gleiches von anderen Patriarchen des alten Teſtaments. Wie heißt es aber anjetzo? O! das Blat iſt gantz umgekehrt: Væ vobis divitibus. *Luc.* 6. Wehe euch Reichen, lehret Chriſtus: Væ vobis Phariſæis, quia diligitis primas Cathedras in Synagogis, & ſalutationes in foro. *Luc.* 11. Jetzt hat die Armuth, die Demuth, das Leyden den Vorzug: beati pauperes ſpiritu, beati qui lugent, beati qui perſecutionem patiuntur. *Matth.* 5. Si quis vult venire poſt me, abneget ſemetipſum, & tollat crucem ſuam, & ſequatur me. *Matth.* 16. mit einem Wort: Omnes, qui pie volunt vivere in Chriſto JEſu, perſecutionem patientur. 2. *Tim.* 3. Alle, alle, die in Chriſto JEſu fromm leben wollen, die müſſen Verfolgung ausſtehen; dann gleichwie Chriſti Leben ein pures Leyden ware, alſo müſſen auch jene, ſo Chriſti Leben nacharten, ſich auf pures Leyden verſtehen. Die Heil. Martyrer leydeten um Chriſti willen von denen Tyrannen, und Verfolgeren des Chriſtlichen Namens: andere nachfolgende haben zu ihren Tyrannen

rannen die Welt, ſo ſie verfolget: die Natur, wider welche ſie ſtreitten müſſen: das eigene Fleiſch, welches ſie begwältigen ſollen: den eigenen Willen, welchen ſie brechen, und unterdrucken müſſen, welches alles zuſammen zweifels ohne ein hartes Leben verurſachet, und ausmachet. Und dieſes iſt bey denen, die das Leben und Lehr Chriſti vor ihre Richtſchnur nehmen, nicht nur eine Gebühr, ſondern vollſtändige Nothwendigkeit. Wie Moyſes das Iſraelitiſche, alſo führet Chriſtus das Chriſtliche Volck an. Moyſes wiſe jenem den Weeg in das gelobte Land: Chriſtus dieſem zu dem Himmel. Was vor eine Straß aber zeiget er, und iſt ſelbe ſelbſten gegangen? der Weeg, welchen er vorſchreibet, iſt er ſelbſten: ego ſum via. *Joan.* 14. Ich bin der Weeg, und dieſer, wie er ſelbſten ſagt, iſt ein enger, harter und ſchroffichter Weeg: arcta via eſt, quæ ducit ad vitam. *Matth.* 7. alſo muß er dann auch ohne Beſchwernuß nicht können geloffen werden? Ja AA. betrachtet man ſo wohl Chriſtum als den Weeg, oder den Weeg, der nach ſeiner Lehr zu dem Himmel leitet, ſo findet man beyde voll der Beſchwernuſſen, Creutz und Leydens, alſo daß kein Zweifel zu haben, das Leben derjenigen, ſo Chriſto nachfolgen, ſeye beſchwerlich.

Allein höre man auch, was die anderte Ankunfft Chriſti ihnen vor Freuden bringen werde. Es kan ihnen jene nicht ſo ſchmertzlich geduncken, daß nicht dieſe zweyte unvergleichlich angenehmer ſcheine. Das Blättlein wird ſich wenden, die Nacht in den Tag, der Winter in Sommer ſich ver-

veränderen. Iſt nicht ohne, ſie werden auch die entſetzlich anzuſehende Vorzeichen unter das Angeſicht bekommen, welche ſich an Sonn und Mond alſo zeigen werden, daß die Menſchen vor Forcht erſtarren möchten. Erunt ſigna in ſole, & luna areſcentibus hominibus præ timore. *Luc.* 21. Himmel, und Erden wird in Forcht geſetzt werden, aber nicht ſie. Videbunt filium hominis: ſie werden des Menſchen Sohn das zweytemahl anrucken ſehen, aber O in was anderem Aufzug! Die traurige Vorbotten des Gerichts betreffend, ſie mögen ſo ſchauder voll ſeyn, als man ſich ſelbe immer vorſtellen kan, ſo haben ſie doch keinen Theil der Forcht daran. Ich erkläre es mit einer Gleichnuß: es ſitzen und ſchwitzen in Trangſaalen knechtlicher Arbeit gefangene Chriſten bey denen Türcken, ſie erblicken aber auf dem Meer die flügend- und glantzende Fahnen der anſchiffenden Chriſten, ſo denen Türcken den Krieg ankünden; O was Freud empfangen ſie in ihrem Hertzen darob, aus Hoffnung der baldigen Erlöſung! da unterdeſſen die Türcken allein in äuſſerſten Schröcken verſincken! ſo wird dann auch mit euch O ihr Gottsförchtige, Chriſti Lehr und Leben nachfolgende Chriſten die Sach beſtellet ſeyn. Die Wort unſers Seeligmachers *Luc.* 21. kehren allein euch zu: appropinquat redemptio veſtra. Die Stund euerer, vor gantzer Welt erſcheinender Rechtfertigung iſt da. Ihr habt nach dem Vorbild des erſtmahlen in die Welt eingehenden Göttlichen Sohns, euer Leben und Wandel eingericht: ſeyd aber darum von der, dieſem Leben

gantz

gantz widrigen Welt verlacht, verhöhnet, verſpottet und verfolget worden: nunmehro iſt die Zeit euerer dardurch verdienten Glory zugegen: Levate capita veſtra: erhebet euch, und laſſet euch vor dem gantzen menſchlichen Geſchlecht ſehen, zur Ehr, zum Ruhm, zu jedermanns Verwunderung. Levate capita veſtra: erhebet euch, und ſchauet das gantze Thal Joſaphat durch, beſonders auf euere Verſpotter, Verachter und Verfolger. Ja! wird nicht alldorten die vor dem Gericht ſtehende ein all- und ungemeiner Schröcken überfallen? Lebet ohne Kummer, dieſer Schröcken wird nicht euch, ſondern die Böſe allein betreffen. Entzwiſchen lætabitur juſtus, cum viderit vindictam. *Pſal.* 57. die Fromme werden Jubel ſchreyen, wann die Rach über die Gottloſe ergehen wird. Levate capita. Wendet euch ſonderlich zu jenen mit eueren Augen, die euch allhie gequälet, gepreſſet, und gedrucket haben. Ihr ſeyd durch den Mund Chriſti ſchon vorhinein verſicheret, daß ihr in höchſter Standhafftigkeit wider euere Feind in Lüfften ſchweben werdet: Stabunt juſti in magna conſtantia adverſus eos, qui ſe anguſtiaverunt. *Sap.* 5. In dieſem Leben müßt ihr euch bucken, ſchmucken, und drucken laſſen: Chriſti Lehr, Chriſti Leben, Chriſti Vorſpihl bringet es mit ſich, aber nicht mehr alldorten. Hat dieſes nicht GOtt ſchon längſten in einer Figur und Vorbild euch kund gemacht, in denen Iſraeliten und Egyptiern? Vernehmet darüber Origenem: Sicut ad mare rubrum venerunt Ægyptii & Iſraelitæ, ſed hi in-

innoxii tranſierunt, illi ſubmerſi ſunt, ita ad judicium boni & mali producentur. Verùm hi cum gaudio id ſubibunt, illi cum mærore ſententiam perditionis accipient. Zu teutſch: gleichwie die Egyptier und Iſraeliter zu dem rothen Meer gelanget ſeynd, dieſe aber frey und trocken durchgegangen, jene erſäufft worden; Alſo werden die Gute und Böſe zu Gericht beruffen werden, auch ſich perſönlich ſtellen müſſen, doch mit dieſem Unterſchied, daß die Fromme ſelbes mit Freud werden aus- und überſtehen, die Gottloſe mit Trauren ihr Urtheil der Verdammnuß anhören. Welche mit Chriſto Armuth, Gedult und Creutz getragen, werden ſtehen mit Freud, cum gaudio. So die Armuth und Arme, Gedult und Gedultige, Creutz und Creutz-liebende vernichtet, werden erſcheinen in Trauren und Leyd, in mærore. Dieſes war der Troſt eines ſchon vor Chriſto leydenden Jobs: Repoſita eſt hæc ſpes mea in ſinu meo. *Job.* 19. Dieſe Hoffnung iſt mir in mein Schooß gelegt worden. Dieſe Hoffnung ſoll aber auch ſeyn aller nach, und mit Chriſto Leydenden, ja ſie iſt es auch jederzeit geweſen. AA. was hatte alle heilige Martyrer angefriſcht, ſo viele unmenſchliche Marter auszuſtehen? Was hatte ſo viel tauſend Perſonen beyderley Geſchlechts angetriben, in die Wüſteneyen, unbewohnte Wildnuſſen, und lebenlängliche Einſamkeit ſich zu verfügen? Viel tauſend Klöſter mit geiſtlichen Innwohneren anzufüllen. Was hat die König bewegt, von dem Thron zu

ſteigen, Scepter und Cron niederzulegen, Gold und Geld, Haab und Gut zu verlaſſen? Nichts anderes, als: repoſita eſt hæc ſpes in ſinu meo. Dieweil ſie jenen entſetzlichen Gerichts-Tag geforchten, und darum ſich bearbeitet, Chriſto nachzufolgen, um vor demſelben ſich ſicher zu ſtellen. Ich ſage nur noch eines: O was Tröſtung wird allein verſchaffen, und erwecken eine Lieb- und Freuden-volle Einladung, durch welche ihr, nach hart und rauh auf Erden vollbrachten Leben zur ewigen Ruh werdet beruffen werden! venite Benedicti Patris mei: *Matth.* 25. Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters! Wann deme alſo, wer wird mir abſprechen, es ſeye die zweyte Ankunfft Chriſti nicht höchſt erfreulich, annemlich und erwünſchlich vor die Fromme.

EPILOGUS.

ALſo AA. ruffe ich euch zu, mit dem Vorſpruch meiner Predig: levate capita veſtra: Erhebet euere Häupter und Augen, und betrachtet ſelbſten, was in dieſer Sach zu thun. Hart iſt es freylich, das Joch Chriſti zu tragen, und ihme nachzufolgen, dieweilen dieſer Weeg unſerer natürlichen Neigung gantz und gar zuwider iſt, allein in Betrachtung der zweyten ſo frölichen Ankunfft Chriſti: in Beherzigung der zu erlangenden ewigen Glory, wem ſolle wohl ein ſo augenblickliches Leyden ſchwer fallen? Seye es, Chriſtus weiſſe uns anjetzo an zu einer ſtrengen Lebens-Art, ſo wird doch dieſe Strengheit mit dem Leben, ſo nicht lang dauret, ein End nehmen.

Wir

Wir dårffen, und werden es nicht umſonſt thun, und arbeiten alſo nur um unſeren eigenen Gewinn, und Profit, dann GOtt der Allmåchtige ſelbſt uns den Himmel darvor verſprochen. Alſo dann mit Freuden mit dem Creutz auf die Achſel, der Himmel iſt noch mehrers werth. Und weilen dieſer vor ſo ſchlechten Werth uns angebotten wird, ſo ſeye es hỏchſter GOtt! mit dieſem beſchloſſen: bey der erſten Ankunfft Chriſti wollen wir mit ihm im Creutz leben, damit wir bey ſeiner anderen Ankunfft deſto frỏlicher auferſtehen mỏgen, Amen.

Concio III.

Pro Dom. 2. Adventus.

Innhalt.

Die ſieben Heil. Sacrament werden erwieſen.

THEMA.

Cum audiſſet Joannes in vinculis opera Chriſti. *Matth.* 11.

Als Johannes in der Gefångnuß gehỏrt hatte die Werck Chriſti.

EXORDIUM.

Kan es nicht faſſen! Johannes, als er, wie das heutige Evangelium lautet, in der Ge-

ſängnuß die Wunderwerck Chriſti gehört, ſchickte er zwey von ſeinen Jüngeren zu ihme ab, um zu fragen, ob er dann derjenige ſeye, der einſtens kommen ſolle, und auf den man ſo lang gewartet hätte? Kennete er dann Chriſtum nicht mehr, den er ohnlängſt zuvor getaufft? *Matth.* 3. Gedenckte er nicht mehr, daß er ihn ſchon zuvor als den Sohn GOttes offentlich ausgeruffen? *Joan.* 1. AA! Johannes thate ſolches nicht vor ſich, wie der Heil. Auguſtinus meldet, ſondern wegen ſeinen Jüngeren, damit ſie eben in dem, was er ihnen von Chriſto vorgeſagt, mehrers geſteifft wurden, wann ſie die Werck Chriſti ſeheten: non quia ego dubito, ſed ut vos inſtruam, quod ego ſoleo dicere, ab ipſo audite. Ach! wollte GOtt! unſere heutige Ketzer wären auch Chriſto zugegen geweſen, da er ſeine vornehmſte Werck gewürcket, ſie wurden gewiß ſo frecher Ding von ſeinem Glauben nicht abgewichen ſeyn! Groß waren freylich die Wunderwerck Chriſti, ſo die Jünger Johannis geſehen, allein hat er noch viel gröſſere gethan, die unſere heutige Ketzer zum Theil verlaugnen. Jene daureten nur auf ein kurtze Zeit, und giengen nur einzle Perſohnen an: Dieſe aber werden dauren, ſo lang als die Kirch ſtehen wird. Jene waren zwar auch zur Ehr GOttes, aber nur zum Nutzen einiger Perſonen: in dieſen beſtehet der gantze wahre Dienſt GOttes, und ſeynd zum Heyl aller Rechtglaubigen. Und ſeynd dieſe keine andere, als jene ſieben Brunnquell, durch welche uns Chriſtus immerdar das lebendige Waſſer ſeiner Göttlichen Gnaden zuflieſſen laſ-

ſet,

ſet, nemlich die ſieben Heil. Sacrament, aus welchen die Ketzer fünfe verlaugnen, und nur zwey davon zulaſſen, den Tauff nemlich, und das Heil. Abendmahl. Weilen nun unmöglich, ſolche Unglaubige ſelbſt zu Chriſto abzuſchicken, damit ſie durch augenſcheinliche Einſetzung dieſer Heil. Sacramenten ihres Unglaubens überzeugt wurden, ſo will ich ſie heutiges Tags in die Heil. Schrift führen, und ihnen die eigene Wort GOttes vor Augen legen, woraus ſie ſollen überwieſen werden, daß nicht nur zwey, ſondern in der That ſieben Sacrament ſeyen eingeſetzt worden. Sie hören dieſem Streit mit Aufmerckſamkeit zu, er wird ihnen ſelbſt zur Lehr dienen. Ich fange an in den höchſten Namen JEſu, und Mariä.

PROSECUTIO.

SO komme dann her, mein Ketzer! und ſage, was iſt ein Sacrament? Es iſt ein äuſſerliches, und ſichtbahres Zeichen der innerlichen heiligmachenden Gnad. Zum Exempel in dem Heil. Tauff zeiget uns die äuſſerliche Abwaſchung des Leibs an, die innerliche Säuberung der Seel von der Sünd, durch die Göttliche Gnad. Gantz recht. Nun wie viel dergleichen Zeichen finden wir in heiliger Schrifft, daß Chriſtus eingeſetzt habe? Nur zwey ſagſt du, nemlich den Tauff, und das Heil. Abendmahl. Nicht mehrer? nein. So laßt dann ſehen, ob ſolches wahr ſeye. Den Tauff belangend, laſt du ſolchen als ein Sacrament zu, dieweil die H. Schrifft gar zu vielfältig, und klar verſicheret, daß uns durch denſelben die Sün-

den nachgelaſſen, und die Göttliche Gnad mitgetheilt werde. Ipſe vos baptizabit in Spiritu ſancto, heißt es *Matth.* 3. v. 11. Er wird euch tauffen in dem Heil. Geiſt. Allein ſagt nicht eben dieſes die Schrifft von der Handauflegung des Biſchoffs, oder ſogenannten Firmung? Schaue ein wenig hinein in die Geſchichten der Apoſtlen, allda wirſt eben dieſe Krafft ſehen. *Act.* 8. v. 14. &c. Erzehlet der Heil. Lucas, daß, als die Apoſtel zu Jeruſalem gehört hatten, daß Samaria das Wort GOttes angenommen hätte, hätten ſie Petrum, und Johannem dahin geſandt. Welche, als ſie allda ankommen waren, hätten ſie vor ſie gebettet, daß ſie den H. Geiſt empfiengen, dann er war noch auf keinen unter ihnen kommen, ſonderen ſie waren allein im Namen des HErren JEſu getaufft. Alsdann legten ſie die Händ auf ſie, und ſie empfiengen den heiligen Geiſt. Iſt alſo dieſe Handauflegung nicht auch ein ſichtbares Zeichen der heiligmachenden Gnad? Ich weiß aber wohl, was du mir entgegen einwendeſt: Du ſagſt, es könne nicht erwieſen werden, wo Chriſtus dieſe Handauflegung vor ein Sacrament eingeſetzt: Und, es ſeye auch dieſe Gnad kein heiligmachende Gnad, ſonderen die Gaaben des heiligen Geiſtes, als da ſeynd Prophezeyen, Sprachen reden ꝛc. aber gantz recht: Ich frage dich anjetzo nur dieſes: Iſt es nothwendig zu wiſſen, wo, und wann Chriſtus dieſes Sacrament eingeſetzt, wann er uns ohnehin verſicheret, daß er es eingeſetzt, und die Apoſtel ſolches aus ſeinem Befehl ausgeſpendet haben? Iſt

es

es nothwendig zu wiſſen, wie, und wo Chriſtus jenes geredt habe, wann mich beynebens die Schrifft verſicheret, daß er es geredt habe? Wie viele tauſend Stellen in Heil. Schrifft müßten darum verlaugnet werden? Siehe aber, daß es die Schrifft doch andeutet. Niemand zweiflet, die Apoſtel ſeyen alle getaufft geweſen, ehe und bevor ſie den heiligen Geiſt empfangen, obſchon ſolches die Schrifft nirgends andeutet. Alſo waren ſie dann Chriſten, aber noch gantz unvollkommene, wie Chriſtus ſelbſt bezeugt *Joan.* 16. Adhuc multa habeo vobis dicere, ſed non poteſtis portare modo, cùm autem venerit ille ſpiritus veritatis, docebit vos omnem veritatem. Ich habe euch noch viel zu ſagen, ihr könnt es aber anjetzo nicht ertragen. Wann aber der Geiſt der Wahrheit kommen wird, der wird euch alle Wahrheit lehren. Alſo, damit er ſie dann vollkommen machte, hat er ihnen den heiligen Geiſt verſprochen, der ſie vollkommen machen ſolte, und denſelben auch an dem Heil. Pfingſttag über ſie geſchickt. Wie aber? hat er dieſen Geiſt allein denen Apoſtlen verſprochen? Nein, ſonderen allen Glaubigen. Qui credit in me, ſicut dicit ſcriptura: flumina de ventre ejus fluent aquæ vivæ. Hoc autem dixit de ſpiritu, quem accepturi erant credentes in eum. *Joan.* 7. v. 38. Die an mich glauben, die werden alle den heiligen Geiſt empfangen. Wann alſo vermög des 8ten Capituls der Apoſtel-Geſchichten der heilige Geiſt in dem Tauff nicht gegeben wird, das iſt, zur Vollkommenheit eines Chriſten, ſondern in Auflegung der Händ, und denſelben alle Glaubige em-

pfangen ſollen, alſo hat er dieſe Auflegung der Händ eingeſetzt, und allda eingeſetzt, wo er zu erſt denen Apoſtlen denſelben mitgetheilt? Du wendeſt mir aber wiederum ein: wann dann Chriſtus die Hand-Auflegung eingeſetzt, warum gebrauchet ſich dann die Römiſche Kirch derſelben nicht, ſonderen des Chryſams? heiſſet das nicht die Sacramenta verkehren? Biſt einmahl wiederum übel in dieſer Sach unterricht. Gehe hin, und ſchaue, wann ein Römiſcher Biſchoff dieſes Sacrament ertheilt, ob er die Händ nicht über die Firmende aufhebe, und zwar zweymahl, erſtlich insgemein über alle, und hernach einem jeden ins beſondere, wann er den heiligen Chryſam anſtreicht. Und daß ſich dieſer beyden Stucken die Apoſtel gebraucht, ſaget Paulus deutlich genug 2. *Cor.* 1. Qui autem confirmat nos vobiſcum in Chriſto, & qui unxit nos Deus, qui & ſignavit nos, & dedit pignus ſpiritus in cordibus noſtris. Der uns mit euch in Chriſto ſteuffet, und der GOtt, der uns geſalbet, und gezeichnet hat, der hat uns auch das Pfand des Geiſts in unſere Hertzen gegeben. Welche Wort, daß ſie von dieſem Sacrament verſtanden werden müſſen, erhellet aus dem, dieweil, wie wir geſehen, in dieſem Sacrament allein eigentlich der Heil. Geiſt gegeben wird. Ferners bezeuget Clemens der erſte Pabſt Epiſt. 4. ad Jul. & Julian. Dionyſ. Areopag. l. de Eccleſ. Hierarch. p. 2. cap. 4. Tertull. l. de Baptiſ. Cyprianus Carthag. l, 1. Epiſtolarum Epiſt. 12. und alle alte heilige Vätter, daß der Gebrauch des Chryſams von denen Apoſtlen herkomme. Daß aber in denen

Ge-

Geſchichten der Apoſtlen, wie auch bey vielen heiligen Vätteren nur von der Hand-Auflegung Meldung geſchieht, kommet daher, dieweil dieſes Sacrament aus ſelber, und aus dem Chryſam beſtehet, mithin bald mit dieſem, bald mit jenem Namen betitlet worden. Die Gnad dieſes heiligen Sacraments belangend, ſeynd nicht die gratiæ gratis datæ, oder ſogenannte Gaaben des Heil. Geiſts, anſonſten alle, die von denen Apoſtlen dieſes Sacrament empfangen hätten, mit der Gaab der Weiſſagung ꝛc. wären begabt worden, ſo doch nicht bey allen geſchehen, ſondern die Gnad des H. Geiſts, ja der Heil. Geiſt ſelbſten, wie Paulus an vielen Orthen bezeuget. Wer will aber laugnen, der innwohnende heilige Geiſt heilige die Seel? Alſo haben wir dann in der Firmung ein äuſſerliches Zeichen der heiligmachenden Gnad, und dero Einſetzung, mithin ein zweytes Sacrament. Biſt alſo in dieſem Stuck unglaubiger mein Ketzer, als Simon der Zauberer *Act.* 8. der ſolche Gnad von Petro mit Geld hat erkauffen wollen. Nun haben wir 2. Sacrament, das 3te, nemlich den H. Fronleichnam laugnen unſere Sectirer auch nit. Der Text: *Joan.* 6. qui manducat me, & ipſe vivet propter me. Wer mich iſſet, der wird auch wegen mir leben, iſt ihnen gar zu klar, als daß ſie es laugnen können. Das vierte betreffend, nemlich das Heil. Sacrament der Buß, nehmet mich nicht Wunder, daß ſie es nicht gelten laſſen, die Ohrenbeicht kommt ſie gar zu ſchwer an: ohne daß ſelbe deutlich genug in Heil. Schrifft verzeichnet iſt, als *Jac.* 5. Confitemini ergo alterutrum peccata veſtra. Beichtet einander

euere Sünden: und wiederum 1. *Joan.* 1. Si confiteamur peccata noſtra, fidelis eſt, & juſtus, ut remittat nobis peccata noſtra, & emundet nos ab omni iniquitate. Wann wir unſere Sünden beichten, ſo iſt GOtt alſo getreu und gerecht, daß er uns dieſelbe verzeyhet, und von aller Miſſethat reiniget. Aus welchen, ob wir ſchon zwey Stuck haben, nemlich das äuſſerliche Zeichen, und die heiligmachende Gnad, ſo werden ſie doch allein aus dieſem überzeugt: Sie können nicht laugnen, daß Chriſtus ſeine Apoſtel, und deren nachfolgende Prieſter *Joan.* 20. zu Richteren der Sünder gemacht, allwo er auch dieſes Heil. Sacrament eingeſetzt: ſeine Wort ſeynd folgende: Quorum remiſeritis peccata, remittuntur eis, & quorum retinueritis retenta ſunt. Denen ihr die Sünden werdet nachlaſſen, denen ſollen ſie nachgelaſſen ſeyn. Und denen ihr ſie behalten werdet, denen ſollen ſie auch behalten ſeyn. Jetzt wer hat jemahlen einen weltlichen Richter geſehen, der eine Ubelthat hat nachſehen, oder beſtraffen können, die er nicht gewuſt? ehe er eines von beyden thun kan, muß er ja zuvor dieſelbe wiſſen, und unterſuchen: man muß ihme dieſelbe offenbahren? Wann dann die Apoſtel gleichen Gewalt über die Sünder haben, müßten alſo dieſelbe ihnen nicht auch angezeigt werden? Sehet hier, wie unvernünftig die Ketzer dieſes Heil. Sacrament verlaugnen.

Das fünfte, die letzte Oelung belangend, erkennen ſie ſelbſt, daß es alle Eigenſchafften eines Sacraments habe, aus den Worten *Jacobi* 5. Infirmatur quis in vobis, inducat Presbyteros

Eccle-

Eccleſiæ, & orent ſuper eum, ungentes eum oleo in nomine Domini, & oratio fidei ſalvabit infirmum, & alleviabit eum Dominus, & ſi in peccatis ſit, remittentur ei. Wird einer kranck aus euch, ſo führe er die Prieſter der Kirchen zu ſich, dieſe ſollen über ihn betten, und mit dem Oel beſalben im Namen des HErren, und das Gebett des Glaubens wird dem Krancken helffen, und der HErr wird ihn widerum aufrichten, und wann er in Sünden iſt, ſo werden ſie ihm auch nachgelaſſen werden. Allein, damit ſie mit beſſerem Fug dieſe Wahrheit verwerffen können, haben ſie das Sendſchreiben des Heil. Jacobi ſelbſt aus der Zahl der heiligen Bücheren ausgemuſteret, mithin auch hier ihre Gottloſigkeit am Tag lieget.

Das ſechſte, die Prieſterweyh, glaube ich gern, daß ſie es vor kein Sacrament gelten laſſen, dieweil ſie keine Prieſter, ſondern pure Worts-Diener haben. Daß aber dieſe *Joan.* 20. von Chriſto eingeſetzt, und er ſeinen Apoſtlen zugleich den heiligen Geiſt eingeblaſen, kan von keinem Vernünftigen gelaugnet werden, der die Schrifft vor wahr erkennet. Zudem darffen ſie nur in dem Apoſtel nachſchlagen, ſie werden alsbald finden, daß die Prieſterweyh mit der heiligmachenden Gnad begabt ſeye, 1. *Tim.* 4. ermahnet Paulus den Timotheum alſo: Noli negligere gratiam, quæ eſt in te, quæ data eſt tibi per Prophetiam cum impoſitione manuum Presbyterii. Vernachläßige keineswegs die Gnad, die in dir iſt, und die dir iſt durch Prophezeyhung gegeben worden, da ich dich durch meine Hand-Auflegung zum Prieſterthum erhoben.

Das ſiebende endlich, nemlich die Ehe betreffend, iſt bekannt aus dem 19. Cap. *Matthæi*, daß Chriſtus die Ehe, welche GOtt von Anfang der Erſchaffung der Welt eingeſetzt, wiederum erneueret habe durch folgende Wort: Non legiſtis, quia qui fecit hominem ab initio, maſculum & fæminam fecit eos, & dixit: propter hoc dimittet homo patrem, & matrem, & adhærebit uxori ſuæ, & erunt duo in carne una. Habt ihr nicht geleſen, daß der, der den Menſchen von Anfang gemacht, Mann und Weib erſchaffen, und geſagt habe: wegen dieſem ſoll der Menſch Vatter, und Mutter verlaſſen, und ſeinem Weib anhangen, und es werden zwey in einem Fleiſch ſeyn. Aber warum die Ehe wiederum zu erneueren, die ſchon einmahl von GOTT iſt eingeſetzt worden? Der Apoſtel ſagt *Epheſ.* 5. Sacramentum hoc magnum eſt: das iſt, wie der griechiſche Text lieſet: das iſt ein groſſes Geheimnuß, dieweil ſelbe *v.* 23. *ibi.* vorſtellet, und in einem Abriß zeiget die Vereinigung Chriſti mit der Kirch. Wann dann die Ehe ein Vorbild der Vereinigung Chriſti mit ſeiner Kirch, und er ſolche aus purer Gnad ſich adoptirt, wer will zweiflen, er habe auch dem Vorbild, das iſt, der Ehe ſeine Gnad mitgetheilet? Alſo glaubte die Kirch bis auf heutigen Tag, und mit ihr die älteſte Vätter, nemlich daß Chriſtus ſelbe zu einem Sacrament erhoben. Tertull. l. 2. ad uxor. Ambroſ. l. 1. de Abraham. c. 7. Aug. l. de bono conjug c. 18. & 24. Chryſ. hom. 50. in Geneſ. und haltet billich diejenige vor Ketzer, die derſelben dieſes Vorrecht ablaugnen, ſich ſteiffend auf den

Text

Text 1. *Tim.* 2. da Paulus von dem Weib ſagt: ſalvabitur per filiorum generationem. Sie werde ſeelig werden durch Erzeugung der Kinder. Welches ja nicht geſchehen kunte, wann GOtt ſeine Gnad der Ehe nicht beygefügt hätte, welches noch klärer aus dem erhellet, daß er 1. *Cor.* 7. ſagt: Si qua mulier fidelis habet virum infidelem, & hic conſentit habitare cum illa, non dimittat virum, ſanctificatus eſt enim vir infidelis per mulierem fidelem. Das iſt: Wann ein glaubiges Weib einen unglaubigen Mann hat, und der Willens iſt, ihr beyzuwohnen, ſo ſoll ſie den Mann nicht von ſichſchaffen, dann der unglaubige Mann wird durch das glaubige Weib geheiliget. Welches ja nicht wäre, wann die Ehe kein Sacrament wäre, dann er wiederum ſagt: ibi: alioquin filii veſtri immundi eſſent. Sonſt wären euere Kinder unrein, jetzt aber ſeynd ſie heilig. So wohl die Ehe, als andere Heil. Sacrament zu probieren, konnte ich zwar noch mehrere unumſtoßliche Zeugnuſſen wider unſere Ketzer herbey bringen, allein finde ich hier ſolches vor unnöthig, und verhoffe ihnen ein Genügen geleiſtet zu haben, da ich ihnen zur Lehr ein, und den andern Text aus Heil. Schrifft zu Behauptung derſelben angewieſen, und uns Catholiſchen Zeugnuß über Zeugnuß iſt, daß wir glauben, was die Römiſche Kirch von denen Zeiten der Apoſteln an geglaubt hat.

EPILOGUS.

Aus deme ihr nun zum End ſehen könnet AA! wie ungerecht, und gottloß die heutige Ke-

tzer unſere Heil. Sacrament verlaugnen. Wir indeſſen wollen bey dem alten Gebrauch verbleiben, und dieſe ſieben Brunnquell zu unſerem Nutzen gebrauchen, zu deme ſelbe Chriſtus auch eingeſetzt. Nolite dare ſanctum canibus, ſeynd die Wort des HErren ſelber *Matth.* 7. denen Hunden ſolle man nichts Heiliges vorwerffen. Erkennen ſie dann die Heil. Sacramenten nicht vor heilig, ſo ſeynd ſie auch deren nicht würdig, den Schaden werden ſie mit der Zeit ſchon ſelbſt erfahren, den ich ihnen jedoch nicht wünſche, ſonderen alle Menſchen in Chriſto vereiniget zu ſehen verlange. Amen.

Concio IV.

Et altera pro Dom. 2. Adventus.

Innhalt.

Nebſt Chriſto iſt kein anderer Heerführer zu der Glückſeeligkeit zu erwarten.

THEMA.

Tu es, qui venturus es, an alium exſpectamus. *Matth.* 11.

Biſt es du, der da kommen ſoll, oder müſſen wir einen anderen erwarten?

EXORDIUM.

Glaube ſchier, daß es nöthig ſeye, nach dem Exempel des Heil. Johannis eine Geſandſchafft an den neu-ankommenden Welt-Heyland abzu-

abzuſchicken, um zu fragen, ob er derjenige ſeye, auf welchen die Welt ſchon ſo lange Zeit gewartet; dann obſchon wir ihn als dieſen erkennen, ſo kan ich doch nicht faſſen, wie unſere Aufführung mit ſolcher Erkanntnuß beſtehen könne. Wann wir alle glauben, der Sohn GOttes ſeye auf dieſe Welt kommen, uns den Weeg zur ewigen Glückſeeligkeit zu bahnen, und uns dahin zu führen, warum hat er dann nicht mehrer Nachfolger? Verlangen wir dann nicht alle ſeelig zu werden? ja, ohne Zweifel; aber ich mercke bey denen mehreſten Chriſten den Fehler: ſie wiſſen, und begreiffen nicht, in wem die wahre Glückſeeligkeit beſtehe, darum ſie zwar Chriſtum als den Weegweiſer zu einer Glückſeeligkeit erkennen, aber demſelben nicht nachfolgen, ſonderen blinder Ding ſich einen anderen Führer erwählen, der ſie alsdann den geraden Weeg der Höllen zuführt. Und daß ſie nicht meynen, ich rede dieſes aus purem Vorurtheil, ſo vernehmen ſie mich nur mit Aufmerckſamkeit; die Unterſuchung, und Entdeckung dieſes Fehlers wird heut die gantze Beſchäfftigung meiner Predig ſeyn, deſſen gantzer Innhalt folgender iſt: obſchon die mehreſte Menſchen ſich einen anderen Führer zu einem beſſeren Leben auserkohren, ſo iſt doch kein anderer Heerführer zu der Glückſeeligkeit zu erwarthen, als Chriſtus. Die Prob davon werden ſie alsbald ſehen. Ich ſchreite demnach gleich zum Anfang in den höchſten Namen JEſu, und Mariä.

PRO-

PROSECUTIO.

DAs iſt ein ausgemachte Sach, glückſeelig verlangen, und trachten wir alle zu ſeyn, iſt alſo nur die Frag, in was die mehreſte Menſchen ihre Glückſeeligkeit ſetzen. Was frage ich aber lang, ſiehet es man nicht täglich mit Augen? mit was Begierd, und Schnauffen trachten nicht die mehreſte Menſchen nach Gut, und Geld, nach Vermögen und Reichthumen? nach hohen Ehren-Aemter, und Stellen? nach Wollüſten und Kommlichkeiten dieſes zeitlichen Lebens? Gehe man hin an den nächſten Fürſtlichen Hof, was Studierens und Kopfbrechens, was Räncke, und Liſt wird man nicht ſehen, wie einer ſuchet den anderen zu ſtürtzen, um ſich empor zu ſchwingen? Betrachte man nur die Kaufleut, wie ſie mit Leib- und Lebens-Gefahr in alle Theil der Welt ſchiffen, um allda fremde Waaren, und Güter abzuhohlen, um ſich zu Hauß dardurch zu bereichen: ja von allen insgemein zu reden, wer ſchätzet ſich nicht glückſeelig genug, wann er zeitliche Güter im Uberfluß beſitzen, ein wollüſtiges Leben führen, und ſich vor der Welt zeigen kan? Höre man nur einen armen Menſchen reden, der den Pracht und Hochheit der Reichen betrachtet, und dieſelbe gegen ſeiner Verlaſſenheit erweget: O wie glückſeelig iſt wohl dieſer Menſch, ſpricht er! alles, was er nur will, und verlangt, das beſitzt er: nichts gehet ihm ab, wo ich im Gegentheil an dem Hunger-Tuch, und aller Nothdurfft nagen muß. Ihr habt es aber wohl letz getroffen beyde, der Arme, und der Reiche. Sage an, mein mit allem

Zeit-

Zeitlichen beſtens verſehenes Welt-Kind, wie lang wirſt du deiner Güter genieſſen? vielleicht nicht einmal Lebenslang: ein Unglück, ein Feuersbrunſt, eine Uberſchwemmung des Waſſers, ein unverhoffter Proceß kan dir in geſchwinde davon helffen, und in die Armuth und Verlaſſenheit ſetzen. Geſetzt aber, du bleibeſt von ſolchen Unfällen frey, wie lang wirſt du ſie behalten? bis zu meinem Tod. Wann wird aber dieſer kommen? das weiß ich nicht. Geſetzt aber, er komme lang nicht, wo wird aber endlich deine Glückſeeligkeit ſeyn, wann er kommen wird? O der Bitterkeit! da werde ich müſſen alles verlaſſen, nichts, ja gar nichts werde ich mit mir nehmen. Wohin? ach! in eine zweifelhafte Ewigkeit, wo ich von niemand erkennt, werde ich anlangen, und nicht wiſſen, wie mir allda ergehen wird. Frage alſo noch einmahl: wo iſt dann jetzt deine vorige Glückſeeligkeit? ſie iſt verſchwunden, zerrunnen, und wie der Rauch im Wind auf einmahl unſichtbar worden, und bleibet mir nichts mehr übrig, als deſſen trauriges Angedencken. Gut: komme aber anjetzo auch du herbey mein Armer, und Verlaſſener, der du die Reiche ſo hart um ihre Glückſeeligkeit haſt beneydet. Du ſaheſt dieſe zuvor an, als die allerglückſeeligſte Leut auf der Welt: du faſſeteſt einen heimlichen Haß gegen ſie, ja murreteſt ſelbſt wider GOtt, daß er dich nicht in gleichen Stand geſetzt: dein gantze Begierd, und Verlangen gienge allein dahin, auch alſo leben zu können: was hätteſt du aber darvon, wann du alſo gelebt hätteſt,

teſt, und anjetzo-ſterben müßteſt? nichts, wie die vorige, alles hätte ein End. Was nutzet dich aber deine unbeſonnene Begierd, aus welcher du gewunſchen, alſo zu leben? auch nichts. Mithin hätteſt jetzt nichts, wie zuvor nichts gehabt haſt. Jetzt kommet beyde miteinander herbey der Reiche, und der Arme, und bekennet in euerem letzten Lebens-End: habt ihr wohl recht geurtheilet, daß ihr dieſes Wohlſeyn vor eine Glückſeeligkeit geachtet? ihr antwortet mir: ha! es thut doch wohl: verſorgt ſeyn auf dieſer Welt, iſt ein gute Sach. Wer nichts hat, dem gehet es übel genug darbey. Sowohl! thut es wohl? wie lang wird aber dieſer Wolluſt dauren? bis zum End des Lebens, wie ihr es ſelbſt bekennet. Was hat er euch aber bis daher genutzet? ein kurtzes Wohlſeyn des Leibs hat er euch verſchaffet. Was hat er euch aber an der Seel geſchadet? ſehet: wegen dieſem ſeyd ihr geweſen laue, kalte Chriſten, oder ſolche gar nur dem Namen nach. All euere Sinn, und Gedancken ſtunden allein dahin, wie ihr dieſen Wolluſt erhalten, oder vergröſſeren möchtet: die Leibs-Caſteyungen, den Abbruch, die Bezämung eueres böſen Willens habt ihr darum unterlaſſen, und geſcheuet: mit einem Wort: ihr habt nichts anderes geſucht, als das Wohlſeyn eures Leibs. Ihr habt dem Namen nach wollen Chriſten ſeyn, aber habt es nicht anderſt gemacht, als jener Jüngling *Matth.* 19. der ſich auch groſſer Streich ausgethan, als er aber von Chriſto gehört, daß, wann er wollte vollkommen ſeyn, er alles dieſes Zeitliche verachten müßte, abiit triſtis, iſt er voller

ler Traur davon geloffen. Gut iſt es, ich laugne es nicht, auf dieſer Welt verſorgt ſeyn, allein aber auf dieſes Zeitliche ſeine Glückſeeligkeit ſetzen, das iſt, was dem Menſchen den Untergang beförderet. Ein Beweißthum kan dir deſſen geben der reiche Mann *Luc.* 16. was waren ſeine Verbrechen, welche ihn in die Höll hinunter geſtürtzt? die Schrifft meldet kein anderes, als daß er all ſein Glückſeeligkeit auf dieſes Zeitliche geſetzt: dann, wie eben dieſer Evangeliſt an ſeinem 12. Capitel erzehlt, in Anſehung ſeiner ſo vielen Güteren ſprache er ſich ſelbſten alſo zu: anima, habes multa bona poſita in annos plurimos, requieſce, comede, bibe, epulare. Mein Seel! ſiehe du haſt viele Güter, die dir vor viele Jahr erklecklich ſeynd: laſſe dir alſo wohl ſeyn: ſchlaffe, iſſe, trincke, und lebe wohl, und mit dieſem wurde er verdammt. Du klagſt mir zwar, daß denenjenigen ſehr übel gehe, die nichts haben: bekenne es ſelbſten, aber muß man darum ſeine Glückſeeligkeit allein auf das Zeitliche ſetzen? Wahr iſt, auf dieſer Welt zeitliche Güter beſitzen iſt kein Sünd, immaſſen GOtt ſelbſten ſeine liebſte Patriarchen Abraham, Iſaac, und Jacob reichlich damit verſehen, aber verlangt er nicht auch, daß man dieſelbe in Beſitzung derſelben verachten ſolle? alſo bezeuget Chriſtus ſelbſten *Luc.* 14. qui non renuntiat omnibus, quæ poſſidet, non poteſt meus eſſe diſcipulus. Wer nicht allem abſagt, was er beſitzt, der kan mein Jünger nicht ſeyn. Zudem, wer nichts hat, und alſo ſeine gantze Glückſeeligkeit auf ſeine Begierd zu

haben ſetzet, und doch nichts bekommt, iſt dieſes nicht der allerthorrechteſte Menſch auf Erden? er iſt unglückſeelig an dem Leib, weil er ſich quälet ohne Frucht: unglückſeelig der Seel nach, dieweil er desjenigen Guts ſich verlurſtiget, welches er durch ſeine Armuth gewinnen kunte, nemlich den Himmel, als eine Belohnung ſeiner ausgeſtandenen Mühſeeligkeiten. Jetzt wann wir alles wohl zuſammen rechnen, iſt die zeitliche Glückſeeligkeit wohl eine Glückſeeligkeit zu nennen? O ihr Arme, in die Welt ſo thorrecht verliebte! um ein Hand-voll Staub, und Aſchen bemühet ihr euch Zeit eueres Lebens, und wann ihr dieſelbe würcklich erhaſchet, ſo werdet ihr endlich ſelbſt zu Staub, und Aſchen, ohne von der anderen etwas mit euch zu nehmen! O Elend! O Thorheit! wiſſet ihr aber auch, wer euch in ſolche Blindheit geſtürtzet? niemand anderer als euere Führer. Ihr ſehet, daß der Weeg, den euch Chriſtus gezeigt zu dem Himmel, euerem Leib gar zu beſchwerlich, und ungemächlich ſeye: ihr ſehet, daß er über lauter Diſtel, und Dorn gegangen, darum ſeyd ihr kleinmüthig, der Weeg iſt euch zu rauh. Darum habt ihr euch einen anderen Weegweiſer auserwählt, und was vor einen, fragt ihr mich? ich ſage es mit verdecktem Namen, damit ihr nicht erſchröcket: Principem mundi. *Joan.* 14. Den Fürſten dieſer Welt, deme allein angelegen iſt, die Seelen der Menſchen in die ewige Verdammnuß zu ſtürtzen, der ſelbſt ſchon von GOtt verworffen, und zu den ewigen Peinen verdammt, denen Menſchen neidig iſt, daß ſie ſollen ſeinen Platz in dem Himmel

mel mit der Zeit einnehmen. Ihr verſtehet mich wohl, wen ich meyne, nemlich den Teuffel, der durch tauſend Künſtlereyen ſucht euch in das Verderben zu bringen. Die Hochheit der Welt ſtellt er euch ſo lebhafft vor, daß ihr vermeynet alles zu haben, wann ihr nur ſelbe erreicht: dem Fleiſch kützlet, und ſchmeichlet er ſo viel, bis es ſich in ihn verliebt: die Reichthumen ſchafft er per fas, & nefas, das iſt, welchen Weeg, daß es gehen mag, an, die dann trefflich zu ſeinem Vorhaben taugen. Auf dieſes folgt dann die Gemächlichkeit des Lebens, welche niemahlen ſatt iſt, ſondern immerdar neue erdenckt, wordurch dann der Menſch von denen Gebotten GOttes abgezogen wird, von dieſem in die Lauigkeit, von der Lauigkeit in den Wolluſt, von dem Wolluſt endlich in die Sünd verfallt, von dero er ſich wegen dem Wolluſt nicht mehr enthaltet, dieſelbe von Tag zu Tag weniger achtet, und endlich in derſelben zu Grund gehet. O nein! AA! ihr ſeyd weit von dem Weeg der Gerechtigkeit abgewichen. Ihr habt nicht den rechten Führer zur Glückſeeligkeit vor euch. Wollt ihr recht glückſeelig ſeyn, ſo müßt ihr jene Glückſeeligkeit ſuchen, die euch mit Leib, und Seel glückſeelig machet: die nicht auf eine kurtze, und ſtündliche, ja ungewiſſe Zeit dauret, ſonderen in alle Ewigkeit, welche allein iſt der Himmel, wozu euch nicht dieſe gegenwärtige Welt-Manier, und Brauch führet, ſonderen JEſus Chriſtus, der nächſt ankommende Heyland. Er iſt der allerreicheſte geweſen, Himmel, und Erden waren ſein; dieſes hat er aber alles verlaſſen, und will

als ein unmündiges, von jedermann verlaſſenes Kind gebohren werden, pur allein, um uns den Weeg zu dem Himmel zu zeigen. Folgen wir dieſem nicht nach, ſo iſt all unſer Glückſeeligkeit verlohren. Non eſt aliud nomen ſub cœlo datum, in quo oporteat nos ſalvos fieri, præter nomen Domini Jeſu Chriſti. *Act.* 4. Dieweilen kein anderer Nam uns unter dem Himmel gegeben iſt, durch welchen wir unſere Seeligkeit erlangen, als der Namen JEſu Chriſti, mithin er auch der einzige Führer zur Seeligkeit ſeyn muß.

EPILOGUS.

Alſo dann AA! wollen wir nicht mehr fragen, ob er derjenige ſeye, auf den man ſchon ſo lang gewartet, ſonderen wollen es auch in der That erzeigen, daß wir ihn vor unſeren Weegweiſer erkennen. Bishero ſeynd wir zwar der Welt angehangen, allein wir erkennen jetzt unſere Blindheit: wir wollen künftighin ſeiner Lehr folgen: Quærite primùm regnum Dei, & juſtitiam ejus, & hæc omnia adjicientur vobis. *Matth.* 6. Wir wollen zuerſt das Reich GOttes, und deſſen Gerechtigkeit ſuchen, und dahin vertrauen, daß uns GOtt das übrige alles werde darzu geben: und in ſolcher Beſtellung wollen, und werden wir durch das Zeitliche alſo durchgehen, damit wir das Ewige nicht verliehren, um welches ich euch zum letzten bitte, Amen.

Con-

Concio V.

Pro Dom. III. Adventus.

Innhalt.

Das heilige Sacrament des Tauffs wird erklårt.

THEMA.

Ego baptizo in aqua. *Joan.* 1.
Ich tauffe in dem Waſſer.

EXORDIUM.

AA. So vorwitzig wollen wir nicht ſeyn, daß wir lang aus Johanne erforſchen, warum er getaufft habe, wie es die Abgeſandte in dem heutigen Evangelio gethan; dann eben darum, dieweil Johannes ein Vorlauffer Chriſti ware, der die Ankunfft des Welt-Heylands aller Orten verkůnden, und die Hertzen der Menſchen durch die Buß zu ſeinem Empfang bereiten ſolte: beynebens Chriſtus geſinnet ware, die Welt durch den Tauff ſeines Leydens nicht nur allein zu erlőſen, ſondern auch unſere Sůnden in dem heiligen Sacrament des Tauffs abzuwaſchen, alſo ware dann gantz billich, daß Johannes zuvor den Buß-Tauff predigte, durch welchen die Menſchen ſich wůrdig machten, durch den Tauff Chriſti mit dem heiligen Geiſt getaufft zu werden: dann

wie er in dem heutigen Evangelio ſelbſt bekennt, ware ſein Tauff nichts anders, als ein Buß-Tauff, und Figur des Tauffs Chriſti, ohne daß derſelbe eine heiligmachende Gnad in ſich enthielte. Es wurde zwar der Tauff Chriſti auch ſchon in dem alten Teſtament durch verſchiedene Sachen vorgebildet, als erſtlich durch die Beſchneidung, durch welche ein Beſchnittener unter das auserwählte Volck gezehlet wurde, gleichwie wir durch den Tauff Chriſten werden. Zweytens durch das Ausſöhnungs-Waſſer *Num.* 19. durch dero Gebrauch die Juden von aller Unreinigkeit geſäubert wurden, gleichwie wir durch das Waſſer des Heil. Tauffs von der Mackel der Erb-Sünd gereiniget werden. Dieſe Vorbildungen ſeynd aber nun alle vorbey, und nutzen nichts mehr, nachdem Chriſtus den rechten Tauff eingeſetzt. Und weilen dann ſo viel an dieſem Heil. Sacrament gelegen, ſo bin ich geſinnet ihnen heut ſtatt einer Predig daſſelbe vollkommen zu erklären, und zwar erſtlich, was dieſes Heil. Sacrament an ſich ſelbſten ſeye; und zweytens, was von Seiten des Empfangenden darzu erforderet werde. Sie vernehmen mich mit Gedult ꝛc.

Pars I.

Daß Chriſtus der HErr den Tauff ſelbſten eingeſetzt, und zwar als ein ſo nothwendiges Sacrament, ohne deſſen würcklichen Empfang, oder wenigſt einer Begierd zu empfangen, wir nicht können ſeelig werden, iſt in Heil. Schrifft aus-

trück-

trückſlich ſelbſten verzeichnet. *Marc.* 16. ſaget er zu ſeinen Jüngeren: Euntes in mundum univerſum &c. Gehet hinaus in die gantze Welt, und verkündiget mein Evangelium, wer wird geglaubt haben, und getaufft ſeyn, wird ſeelig ſeyn. Der Tauff iſt das Waſſer der Widergeburt, und Erneuerung des Heil. Geiſts. *Tit.* 3. durch welches wir von unſeren Sünden gereiniget werden, und das eintzige Mittel iſt, durch welches wir Chriſtum anziehen. *Galat.* 3. Weilen wir dann in keinem anderen Nahmen können ſeelig werden, als durch den Nahmen Chriſti, *Act.* 4. und wir dieſen nicht anderſt als durch den Tauff ererben, alſo folget, daß der Tauff zur Seeligkeit unumgänglich nothwendig ſeye. Es beſtehet aber dieſes Heil. Sacrament hauptſächlich aus zwey Stuck: Erſtlich aus einem natürlichen Waſſer, als der Materie, und aus denen Worten: Ich tauffe dich im Namen des Vatters, des Sohns, und des Heil. Geiſts, als der Form. Beyde Stuck ſeynd von Chriſto ſelbſt eingeſetzt; das natürliche Waſſer, da er von Johanne ſelbſt in dem Fluß Jordan hat wollen getaufft werden. *Matth.* 3. darum kein kunſtreiches, oder aus denen Blumen, und anderen Gewächſen erpreßtes Waſſer zu dieſem Heil. Sacrament gültig iſt. Die vor angezogene Wort aber, da er *Matth.* 28. ſelbe ſeinen Apoſtlen ſelbſt anbefohlen. Docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris, & Filii, & Spiritus ſancti. Lehret alle Völcker, und tauffet ſie im Namen des Vatters, Sohns, und Heil. Geiſts ſeynd eben auch ſo nothwendig, daß zur

Gültigkeit dieſes Sacraments beſagten Worten kein anderes ſoll beygefügt, oder von denſelben eines ausgelaſſen werden. Nun obſchon der Tauff aus dieſen zweyen Stucken allein hauptſächlich beſtehet, ſo wird doch noch drittens darzu erforderet die Meynung, dieſen zu ertheilen, ohne welche die Tauffung kein Sacrament nicht wäre. Dann gleichwie durch die Meynung alle Werck zu einem gewiſſen Zihl und End gerichtet werden: zum Exempel: wann ich faſte, und dieſes GOtt zu Lieb, ſo wird dieſes mein Faſten auch wegen der Meynung GOtt geſchencket; dann wäre dieſe Meynung nicht darbey, ſo geſchehete auch mein Faſten nicht GOtt zu Lieb, und mithin wäre es ihm auch kein gefälliges Werck. Alſo auch mit dem Tauff: habe ich kein Meynung darzu, ſo iſt ſelbe nicht mehr, dann ein andere leibliche Abwaſchung, ohne Frucht, und Würckung. Es beſtehet aber dieſe Meynung in folgenden, zum Exempel: Ich gedencke, oder ſage bey mir ſelbſten: nun will ich dieſem Ungetaufften das Heil. Sacrament des Tauffs ertheilen, wie es Chriſtus zur Nachlaſſung der Sünden verordnet, und eingeſetzt hat, oder wie es die Catholiſche Kirch von mir begehrt ihme ſolches zu ertheilen, und in dieſem beſtehet das Sacrament an ſich ſelbſten. Laßt uns alſo anjetzo auch ſeine Würckungen betrachten. Die erſte iſt die Mittheilung des Heil. Geiſts, und ſeiner heiligmachenden Gnad. Alſo ſaget Johannes *Marc.* 1. Ego baptizavi vos aqua, ille verò baptizabit vos Spiritu ſancto: Ich habe euch mit dem Waſſer getaufft, er aber wird euch mit dem Heil. Geiſt

tauffen. Das iſt, alsbald der Tauff vorbey, und die Wort ausgeſprochen ſeynd, kommet der Heil. Geiſt in uns, reiniget uns von den Sünden, zerſtöhret das unordentliche Bildnuß des Adams, richtet in uns auf die Bildnuß Chriſti; quicunque enim in Chriſto baptizati eſtis, Chriſtum induiſtis. *Galat.* 3. Flößet uns ein die drey Haupt-Tugenden, den Glauben, Hoffnung und Liebe: Conc. Viennenſ. in Decreto. Mit einem Wort, er ziehet uns den alten Menſchen gantz und gar aus, und geſtaltet aus uns einen ſolchen, der nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen iſt. Si qua ergo in Chriſto nova creatura: vetera tranſierunt. 2. *Cor.* 5. alſo zwar, daß nichts Verdammnuß-würdige mehr in denen Getaufften zu finden iſt. *Rom.* 8. Dann zweytens ein ſolcher Menſch durch den Tauff nicht nur allein von der Mackel der Erb-Sünd, ſondern auch der würcklichen Sünden, wann er eine auf ſich hat, abgewaſchen, und in den Stand der vollkommenen Unſchuld geſetzet wird. *Act.* 2. v 38. Das dritte, was der Getauffte durch den H. Tauff empfangt, ist der Character, oder Mahl-Zeichen, welches ſeiner Seel unſichtbarer Weis eingepräget, und wordurch er als ein Kind GOttes erkennet wird.

AA! Es ſagt der Heil. Johannes in ſeiner heimlichen Offenbahrung *cap.* 22. daß alle Auserwählte in dem Himmel mit an ihre Stirn geſchriebenen Namen des Göttlichen Lamms erſcheinen werden, & nomen ejus in frontibus eorum. Was nun dorten ſichtbar erſcheinen wird, das hat uns der Heil. Geiſt in dem heiligen Tauff würck-

lich

lich in unſer Hertz eingeſchrieben, darum uns der Apoſtel *Epheſ.* 4. ſo innſtändig ermahnet: Nolite contriſtare Spiritum ſanctum Dei, in quo ſignati eſtis in diem redemptionis. Betrübet nicht den Heil. Geiſt durch eine Sünd, in welchem ihr gezeichnet ſeyd auf den Tag hin euerer Erlöſung. Und wiederum *Epheſ.* 1. Credentes ſignati eſtis Spiritu promiſſionis ſancto &c. **Als ihr glaubtet, ſeyd ihr mit dem Heil. Geiſt der Verheiſſung gezeichnet worden, der das Pfand unſerer Erbſchafft iſt, daß wir der Erlöſung theilhaftig werden ſollen zum Lob ſeiner Herrlichkeit.** Und weil dann dieſes Zeichen ein Unterpfand iſt der einſt zu ererbenden ewigen Glückſeeligkeit, gleichwie das Kriegs-Band eines Soldaten ein Zeichen ſeiner, ſeinem Fürſten gegebenen Treu, und verſprochenen Dienſts: mithin unauslöſchlich in der Seel verbleibet, dieweil der Getauffte nur einmahl kan wieder gebohren werden. *Joan* 3. *v.* 4. darum kan dieſes Sacrament auch nicht widerholet werden. Und dieſes iſt alles, was die Weeſenheit dieſes Sacraments betrifft. Nun beſchauen wir, was von Seiten des Empfangenden erforderet wird.

Pars II.

ANfänglich haben wir gehört, daß dieſes Sacrament unumgänglich entweders in der That ſelbſt, oder wenigſt in der Begierd ſelbes zu empfangen, zur Seeligkeit nothwendig ſeye, ja es iſt die Thür, durch welche man nicht nur in den

Schaaf-

Schaafſtall Chriſti, das iſt, in die Catholiſche allein ſeeligmachende Kirch, ſondern auch in den Himmel ſelbſt eingehen muß. Niſi quis renatus fuerit ex aqua, & Spiritu ſancto, non poteſt introire in regnum Dei. *Joan.* 3. Und weilen dann ohne Ausnahm alle Menſchen der Welt, was Stand und Alters ſie immer ſeynd, zu dieſem beruffen ſeynd, docete omnes gentes, baptizantes eos. *Matth.* 28. als müſſen, und können alle Menſchen getaufft werden, es ſeye dann Sach, daß man billich zweiflet, ob einer ein Menſch ſeye, wie es bey denen Miß-Geburten geſchehen kan, welche ſodann nur mit Condition, und in ſo weit getaufft werden, wann ſie wahrhafftig Menſchen ſeynd. Damit aber ein jeder, der verlangt dieſes Sacrament zu empfangen, deſſen ſein Will auch zur Giltigkeit nothwendig iſt, und ein Tauff, der nicht freywillig begehrt wird, null und nichtig iſt, ſolches mit Frucht empfange, ſo wird erforderet, daß er erſtlich Buß über ſeine begangene Sünden würcke. Ich verſtehe hier nicht das Heil. Sacrament der Buß, deſſen er noch unfähig iſt, ſondern eine rechte Reu und Leyd, ſamt einem ſteiffen Vorſatz ſein Leben zu beſſeren. Alſo ſagt der Heil. Petrus *Act.* 2. pœnitentiam agite, & baptizetur unusquisque veſtrûm. Thut Buß, hernach ſoll ein jeder aus euch getaufft werden. Zweytens wird erforderet, daß er glaube, qui crediderit, & baptizatus fuerit &c. *Marc.* 16. ja wie das Concilium zu Trient lehret *Seſſ.* 6. *c.* 6. alle drey Göttliche Tugenden übe, nemlich den Glauben, Hoffnung und Liebe, und hernach erſt ſoll getaufft werden.

den. Alle dieſe drey Stuck, nemlich der eigene Will getaufft zu werden, die Buß, und Ubung der drey Göttlichen Tugenden, werden zwar insgemein erforderet, und zwar alſo, daß ohne das erſtere der Tauff ungiltig, ohne die zwey andere fruchtlos iſt, gehen aber hauptſächlich nur diejenige an, welche dieſes Heil. Sacrament bey ihrem verſtändigen Alter empfangen, weilen die kleine Kinder, welche doch nach Lehr der Chriſt-Catholiſchen Kirchen *Trid. Seſſ.* 7. *de Baptiſ. Can.* 13. gleich nach ihrer Geburt gantz billich getaufft werden, aller dieſer Stucken gantz unfähig ſeynd. Aber wie? ſeynd dann die kleine Kinder keine Sünder? warum ſollen ſie dann nicht Buß thun? oder wenigſt den Tauff erſt empfangen, wann ſie ſelbe thun können? Wiederum: werden ſie nicht auch unter die Glaubige gezehlt, wie kan aber dieſes ſeyn, wann ſie keinen Glauben haben? Drittens, wie kan dieſer Glaub giltig ſeyn, den ſie nicht einmahl begehren? Das erſtere zu beantworten, iſt wahr, daß ſie Sünder ſeyen, allein weil ſie ihre Sünd nicht mit eigenem freyen Willen begangen, ſondern durch ihre Empfängnuß nur ererbet haben, alſo erforderet GOtt auch von ihnen keine eigene Buß, und werden allein durch die Verdienſt Chriſti gerechtfertiget. Sicut per inobedientiam unius hominis peccatores conſtituti ſunt multi, ita per unius obeditionem juſti conſtituentur multi. *Rom.* 5. Das zweyte betreffend, iſt gantz billich, daß man ſie unter die Glaubige zehlet, weilen ſie das Sacrament des Tauffs haben, das iſt, weilen ſie durch dieſes Sacrament anzei-

anzeigen, daß ſie Glaubige ſeyen, und auch glauben wolten, wann ſie kunten, gleichwie einem Soldaten genug iſt, zu beweiſen, daß er ein Soldat ſeye, wann er die Kriegs-Binden vorweiſet. Zudem werden ihnen alle dieſe drey Tugenden in dem Heil. Tauff von dem H. Geiſt eingeflößt, wie der Kirchen-Rath zu Wien in Franckreich lehret, ob ſie ſchon dieſelbe noch nicht üben können, welches ihnen genug iſt dieſes Heil. Sacrament zu empfangen. Noch iſt ihnen drittens nothwendig, daß ſie den Tauff ſelbſten begehren, dieweil ſtatt ihrer die Catholiſche Kirch, ihre Eltern, und Göttel, unter deren Gewalt ſie ſtehen, ſolchen begehren; dann gleichwie die Elteren ſchuldig ſeynd, das zeitliche und ewige Wohlſeyn ihrer Kinder zu beſorgen, und dieſe hinwieder verpflichtet denenſelben zu folgen, alſo iſt der Will deren Elteren hier genug, und können die Kinder auch mit der Zeit nicht darwider ſeyn.

EPILOGUS.

JEtzt AA! habt ihr geſehen, was groſſe Gnad ihr in dem Heil. Tauff habt empfangen, nemlich die Nachlaſſung euerer Sünden, die Gnaden des Heil. Geiſts, und den Stand euerer vollkommenen Gerechtigkeit ꝛc. Der Heil. Geiſt hat den Nahmen des Göttlichen Lamms zu gleich in euere Hertzen eingepräget, zum Zeichen, daß ihr zur ewigen Seeligkeit beruffen ſeyd. Jetzt ligt es nur an euch, dieſe Beruffung durch gute Werck zu unterſtützen, und euere Seeligkeit ſicher zu ſtellen: ihr habt euch ſchon darzu verbunden in dem Heil.

Tauff,

Tauff, alſo haltet auch, was ihr verſprochen ꝛc. Der Lohn iſt ja alles werth. O wie freudig werdet ihr einſtens in dem Himmel mit dem eingeprägten Nahmen Chriſti prangen! ꝛc. Amen.

Concio VI.

Pro Dom. IV. Adventus.

Innhalt.

Das Heil. Sacrament der Firmung wird erklärt.

THEMA.

Vox clamantis. *Luc.* 3.
Die Stimm eines Ruffenden.

EXORDIUM.

Es prediget zwar Joannes heut ſchon wiederum die Buß, und ermahnet uns die Weeg des HErren zubereiten, weil aber gäntzlich der Hoffnung lebe, E. L. und Andacht werden dieſes Advent hindurch ihre Hertzen zum Empfang des ankommenden Heylands ſchon nach Vermögen durch eine Buß gereiniget, und zubereitet haben: alſo will ich fernere Ermahnung unterwegen laſſen, und vielmehr, vermög der Stimm der Catholiſchen Kirchen, in vig. Nativ. euch zuruffen: conſtantes eſtote, videbitis auxilium Dei ſuper vos. Seyd ſtandhafft in euerem Glauben,

ben, und allem Guten, dann ihr werdet die Hülf GOttes über euch ſehen. Ja ihr habt vielleicht dieſelbe ſchon alle empfangen. Wo? in dem Heil. Sacrament der Firmung, in welchem euch der Heil. Geiſt gegeben worden, der da iſt die Stärcke und Krafft euerer Hertzen, und euch nicht nur allein zu allem Guten durch ſeine Gnad anmahnet, ſonderen auch daſſelbe mit euch vollziehet. AA. weilen dann nun euch ſo viel daran gelegen, daß ihr wiſſet, was eigentlich vor eine Hülf ihr in der Heil. Firmung empfanget, und was ihr eben wegen dieſer empfangenen Hülf zu thun ſchuldig ſeyd, ſo bin ich geſinnet, euch heut ſtatt einer Predig dieſes Heil. Sacrament vollkommen zu erklären, aus welchem ihr hernach eure Schuldigkeit ſelbſt leicht abnehmen könnet. Es gehörete zwar dieſe Materie eigentlich auf die Pfingſt-Täg, als an welchen dieſes Sacrament iſt eingeſtellt worden, weilen aber das heutige Evangelium Meldung thut von dem Tauff, und ich vor acht Tagen denſelben ausgelegt, beynebens die Firmung nach Auſſag Clementis des erſten Pabſts, Epiſt. 4. die Vollkommenheit des Tauffs iſt, und keiner kein vollkommener Chriſt nicht kan genennet werden, der die ſiebenfache Gnad des Heil. Geiſt nicht empfanget, als wird ihnen nicht unnutzlich ſeyn, dieſe Erklärung gleich nach der anderen zu vernehmen. Höret alſo mich an mit Aufmerckſamkeit, ſo ſchreite ich zur Sach in den höchſten Nahmen JEſu, und Mariä.

PROSECUTIO.

NUn daß die Firmung ein von Chriſto dem HErren ſelbſt eingeſetztes Sacrament ſeye, hab schon an dem zweyten Sonntag im Advent aus heiliger Schrifft wider unſere heutige Ketzer erwieſen, will alſo hier zum Uberfluß nur noch dieſes wenige beyſetzen. Zu einem wahren Sacrament des neuen Geſatzes gehören drey Stuck. Erſtlich die Einſetzung deſſen von Chriſto dem HErren. Zweytens die Materie und Form, oder ein äuſſerliches ſichtbahres Zeichen, durch welches die innerlich empfangende Gnad angezeigt wird. Und drittens die Verſicherung, daß beym Gebrauch dieſes ſichtbaren Zeichens die Gnad von GOtt würcklich gegeben werde. Das erſte belangend, iſt die heilige Schrifft voll der Zeugnuſſen, daß Chriſtus ſeinen Jüngeren den Heil. Geiſt zu geben verſprochen, ja er hatte ihnen nach Auſſag des 2. Capitels Actuum Apoſtolorum denſelben würcklich geſchickt an dem Heil. Pfingſt-Tag, und dieſes darum, damit ſie in dem Glauben geſtärckt, damit ihnen eben dieſer Geiſt die Erkanntnuß der Geheimnuſſen offenbahre, und zu dem Predig-Amt tauglich, und geſchickt, und mit ſeinen ſieben Gaben ſie zu vollkommene Chriſten mache. Dieſes iſt alles aus Heil. Schrifft bewährt. Nun wollte aber Chriſtus, daß dieſen ſeinen Heil. Geiſt nicht nur allein ſeine Apoſtel empfiengen, ſondern alle, die an ihn glauben, *Joan.* 7. und weilen er denſelben nicht allen auf eine ſo ſichtbare Weiß geben wollte, wie er ihn über die Apoſtel geſchickt, alſo mußte er dann ein anderes ſichtbares Zeichen

ver-

verordnen, durch welches wir wußten, daß wir den Heil. Geiſt empfangen: und was iſt dieſes vor eines? Die Apoſtel legten aus ſeinem Befehl über die Getauffte ihre Hand auf, und wie die Kirch aus der Tradition, und Lehr der Heil. Vätter behauptet, ſalbten ſie ſelbe mit dem Chryſam unter gewiſem Gebett, und ſie wurden mit dem Heil. Geiſt erfüllt. *Act.* 8. Alſo haben wir dann erſtlich gantz gewiß die Einſetzung dieſes Sacraments. Das zweyte betreffend nemlich die Materie und Form, iſt ſelbes ausdrucklich in Heil. Schrifft ſelbſt verfaſſet: *Act.* 8. ſagt Lucas: Oraverunt pro ipſis, ut acciperent Spiritum ſanctum, tunc imponebant manus ſuper illos, & accipiebant Spiritum ſanctum. Sie betteten vor ſie damit ſie den Heil. Geiſt empfiengen, darauf legten ſie ihnen die Hand auf, und ſie empfiengen den Heil. Geiſt. Alſo iſt dann die Hand-Auflegung und Salbung mit dem Chryſam die Materie, und das Gebet, oder die Wort, wo ſie dabey ausgeſprochen, die Form. Und weil dann auf den Gebrauch dieſer Wort, und Hand-Auflegung der Heil. Geiſt vermög erſt berührten Texts gleich über die Gefirmete gekommen, alſo haben wir auch die Verſicherung der Gnad, mithin auch das dritte erforderte Stuck. Kan alſo die Firmung beſter maſſen beſchrieben werden, daß ſie ſeye ein Sacrament des neuen Geſatzes, in welchem durch Auflegung der Hand, und Salbung des Chryſams unter vorgeſchriebener Formul des Gebetts dem Gefirmten der Heil. Geiſt gegeben wird. Es geſtehen zwar dieſes alles auch unſere heutige Ketzer,

ſagen aber, daß die Gnad, welche in der Hand-Auflegung gegeben werde, keine heiligmachende Gnad ſeye, die die Sünden nachlieſſe, ſonderen nur die Gaben des Heil. Geiſts, mithin nicht genugſam ſeye zu einem Sacrament des neuen Geſatzes. Dieſes zu beantworten AA. iſt ihnen zu wiſſen, daß es wahr ſeye, daß der Heil. Geiſt in der Firmung nicht gegeben werde, daß er die Sünden nachlaſſe, dann dieſes thut er eigentlich in dem Heil. Tauff, ſondern bloß allein zur Stärcke und Vollkommenheit eines Chriſten, welches dieſes Sacraments eigenthumliche Würckung iſt. Oder wie es der Heil. Pabſt Melchiades in Epiſt. ad Epiſcopos Hiſpaniæ erklärt: in dieſem Sacrament wird der Getauffte allein mit den nothwendigen Waffen verſehen, zu jenem Streit, zu welchem er durch den Heil. Tauff iſt verordnet worden. Das iſt: der Heil. Geiſt flößt uns in der Firmung ſeine ſieben *Iſai.* 11. Gaben ein, vermittelſt welchen wir alles zu thun vermögen, was einem vollkommenen Chriſten zu thun gebühret, als da ſeynd die Gab der **Weißheit**, vermög welcher wir die Göttliche und ewige Sachen betrachten, und all unſer Leben nach denſelben einrichten. Die Gab des **Verſtands**, durch welche wir die Geheimnuſſen des Glaubens, und Heil. Schrifft erkennen. Die Gab der **Wiſſenſchafft**, durch welche wir die zeitliche Sachen zu unſerem Seelen-Heyl wiſſen anzuwenden. Die Gab des **Raths**, durch welche wir vernünfftig überlegen, und entſchlieſſen, was das Beſte zu thun in Sachen, die die Ehr GOttes und unſere Seeligkeit betreffen. Die Gab

der

der Stärcke, vermög welcher wir die Wahrheit unſeres Glaubens auch mit Auffſetzung unſeres Lebens beſtreitten. Die Gab der Frommkeit, durch welche wir GOtt die gebührende Ehr erweiſen. Die Gab der Forcht, vermög welcher wir abgeſchröckt werden, GOtt zu beleydigen. Jetzt: seynd dieſe Gaben nicht lauter heiligmachende Gnaden? zu was anderes führen ſie uns an, als GOtt zu ehren, die Sünden zu vermeiden, und das Heyl unſerer Seelen zu gewinnen? Warum ſoll dann dieſe Gnad nicht genug ſeyn zu einem Sacrament, ſonderheitlich da es Chriſtus ſelbſt nur zu dieſer Würckung eingeſetzt hat? Seye es, daß hier die Sünden nicht nachgelaſſen werden, wie in dem Tauff, ſo iſt doch dieſes Sacrament in anderen Sachen vornehmer als der Tauff ſelbſt. In dem Tauff werden wir wiedergebohren, hier aber erſt zu vollkommene Chriſten gemacht: dort werden wir durch ein Teſtament zur himmliſchen Erbſchafft beruffen, da aber gibt uns Chriſtus den Heil. Geiſt ſelbſt zum Vormunder: dort werden wir zum Streit aufgenommen, hier aber werden wir darzu bewaffnet. Iſt alſo in dem Tauff die Nachlaſſung der Sünd mächtiger, ſo iſt in dieſem Sacrament die göttliche Hülf deſto ſtärcker, um gute Werck zu verrichten, und alle widrige Sachen zu überwinden. Darum dann auch gantz billich der H. Thomas h. q. a. 7. lehret, daß die Firmung auch die in dem Tauff empfangene heiligmachende Gnad eintweders vermehre, oder dieſelbe auf ein neues verſchaffe, wann ſie noch nicht ſollte vorhanden ſeyn.

Es hat aber dieſes Heil. Sacrament nebſt beſagten Gnaden noch eine andere Würckung, nemlich die Einprägung des Characters, oder unſichtbahren Mahlzeichens in die Seel des Gefirmten, ſo in der Seel unauslöſchlich verbleibet, und darum dieſes Sacrament nicht kan wiederhohlet werden; Dann gleichwie ein jeder Gefirmter durch dieſes Sacrament zum Streit bewaffnet wird, und äuſſerlich an der Stirn zu einem Soldaten Chriſti geſalbet wird, alſo verrichtet der Heil. Geiſt ſolche Salbung auch innerlich in dem Hertzen *Epheſ.* 1. und weil GOtt dieſe Verordnung, und gleichſam beydertheiligen Contract zwiſchen ihm, und dem Menſchen angenommen, und gut geheiſſen, und alſo mit ſeinem Sigill bekräfftiget, ſo bleibet ſolches Mahlzeichen in der Seel unauslöſchlich, und kan auch darum dieſes Sacrament nicht wiederhohlet werden; dann was einmahl von GOtt gut geheiſſen, das kan nicht umgeſtoſſen werden. Von dieſem aber genug, und beſchauen wir jetzt, wer der eigentliche Ausſpender dieſes Heil. Sacraments, und wie nothwendig ſelbes ſeye, auch wer es empfangen könne, und was vor eine Zubereitung darzu erforderet werde.

Das erſte belangend, hat dieſes Heil. Sacrament vor anderen, die Prieſter-Weyh ausgenommen, was beſonderes, indeme ſelbes von keinem geringeren Prieſter, als von einem Biſchoff kan ertheilt werden, es ſeye dann Sach, daß der Pabſt ihme ausdruckliche Erlaubnuß darzu ertheile. Und ſcheinet dieſes von Chriſto ſelbſt eingeſtellt zu ſeyn, indeme wir aus denen Geſchichten

ten der Apoſtlen c. 8. leſen, daß die Apoſtel allein denen Getaufften dieſes Sacrament ausgeſpendet haben. Das zweyte betreffend, iſt es ein Sacrament der Lebendigen, das iſt derjenigen, welche auf nachgelaſſene Sünd in Chriſto leben, mithin nicht nothwendig zur Seeligkeit, ob es ſchon zur Beförderung derſelben höchſt nutzlich iſt. Jedoch wurde einer ſich ſchwerlich verſündigen, wann er ein ſo heylſames Mittel, welches Chriſtus eingeſetzt, und die Kirch zu gebrauchen gebotten hat, aus Verachtung verabſaumen thäte.

Es kan letztlich dieſes Heil. Sacrament von allen und jeden Chriſten, jung und alt zu jederzeit empfangen werden, bloß allein mit dieſem Unterſchied, daß man ſelbes ohne vorhergegangene Buß in einer Todtſünd nicht empfangen ſolle; dann ſolchergeſtalten wurde die Empfangung ohne Frucht ablauffen, dem Heil. Geiſt die Thür des Hertzens geſperrt werden, und an ſtatt der Gnad, ſich eine Todtſünd auf den Hals laden. Und diß iſt alles, was ich ihnen von dieſem Heil. Sacrament zu erklären hab.

EPILOGUS.

So ruffe ich ihnen dann zum Beſchluß nochmahl mit der Catholiſchen Kirch zu: Conſtantes eſtote, videbitis auxilium Dei ſuper vos: Seyd ſtandhafft in euerem guten Wandel, den ihr angefangen; Falle euch etwas widerwärtiges vor, was es nur immer wolle, ihr werdet die Hülf GOttes über euch allzeit ſehen. Ihr habt

zwar viele Feind zu beſtreitten, das Fleiſch, die Welt, und die Höll; allein ſeyd ihr ihnen mit der Gnad GOttes jederzeit gewachſen. Ihr habt nur den halben Theil zu verfechten, den übrigen beſtreitet GOtt. Und wie können euere Feind wider denſelben obſiegen, wann ihr nicht ſelbſt euerer Seits kleinmüthig werdet? bedencket, was ihr in dieſem Heil. Sacrament empfangen, gedencket, zu was ihr euch verbunden. Chriſtus hat euch zu ſeinen Soldaten aufgenommen, ihr habt ihm hingegen auch die Treu geſchworen. Er will euch belohnen, wann ihr ritterlich ſtreitten werdet. 2. *Tim.* 2. und zwar mit der Cron der ewigen Glory: widrigenfalls wird er euch auch verwerffen, und zwar auf immer und ewig. Alſo faſſet dann einen Muth, arbeitet und ſtreittet vor den Glauben, vor die Gerechtigkeit, vor euer ſelbſt eigenes ewiges Seelen-Heyl, alsdann wird euch auch die ewige Glory zu Theil werden, welches ich von Hertzen ſelbſten wünſche. Amen.

Concio VII.

Et altera pro Dom. IV. Adventus.

Innhalt.

Wie man das Chriſt-Kindlein in ſein Hertz empfangen ſolle.

THEMA.

Rectas facite ſemitas ejus. *Luc.* 3.
Machet ſeine Weeg zurecht.

EXORDIUM.

AA! JCh zweifle nicht, ſie werden ſchon öfters das Advent hindurch von Hertzen gewunſchen haben, der Tag möchte doch einmahl herbey kommen, an welchem ſie ihres Heylands anſichtig wurden, um denſelben in Geſtalt eines holdſeeligen kleinen Kinds gleich einem alten Simeon auf euere Arm nehmen, und liebkoſen zu könnnen. Nun ſeyd getröſt, der Tag iſt vor der Thür, ihr werdet eueres Verlangens bald theilhafftig werden. Er wird nächſtens kommens, & videbit omnis caro ſalutare Dei, und jedermann wird ihn ſehen, es iſt ſein Vorlauffer Johannes ſchon da, und verkündet ſeine Ankunfft: er befiehlet beynebens die Straſſen auszubeſſeren, und unſere Wohnung in Eil zuzurichten, adhuc enim modicum aliquantulum, qui venturus eſt, veniet, & non tardabit. *Heb.* 10. Dieweil es noch eine geringe Zeit, daß kommen wird, der

kommen ſoll, und er wird ſich nicht verweilen. Was ſeynd diß aber vor Straſſen, die wir auszubeſſeren, was vor Wohnungen, die wir vor ihn zu-zurichten haben? Er kommt ja in Geſtalt eines Kinds, das weder lauffen noch reuten kan, ſonderen muß getragen werden, was hat es dann Noth die Weeg auszubeſſeren? zudem wird ihm eines ſeyn, ob ein Haus wohl, oder übel zugericht ſeye, wann er nur in eines eingelaſſen wird? Nein, AA! Johannes verſtehet gantz andere Straſſen, und Wohnungen: er predigte den Tauff der Buß, mithin verlangt er die Ausbeſſerung unſerer Sitten, und Zubereitung unſeres Hertzens; dann ein guter Lebenswandel der Weeg iſt, auf welchem wir zu GOtt gehen, und GOtt zu uns kommet, das Hertz aber iſt die Behauſung, in welcher er zu wohnen verlangt. Dieſe verlanget ſodann Johannes, das wir ausbeſſeren, und zurichten ſollen, und wie dieſes geſchehen müſſe, werde ich ihnen in vorhabender Predig mit mehrerem erklären, mithin der gantze Innhalt ein purer Unterricht, wie man das Chriſt-Kindlein in ſein Hertz empfangen ſolle. Audite &c.

PROSECUTIO.

EIn wunderliche Begebenheit ereignete ſich einſtens mit Moyſe, als er die Schaaf Jethro hütete. Er ſahe von fern einen brennenden Dorn-Buſch, der jedoch von dem Feur nicht verzehret wurde. Er betrachtete, und verwunderte ſich über dieſes Geſicht, faßte auch endlich den Schluß

zu demſelben etwas nähers hinzu zu tretten. Vadam, & videbo viſionem hanc magnam. *Exod.* 3. Damit er auch deſto ungehinderter dieſes Wunder betrachten möchte, triebe er zuvor ſeine Heerd in die innere Wüſte, und tratte ſo dann hinzu. Er hatte aber kaum den Fuß dahin geſetzt, da erſcholle eine Stimm aus dem Dorn-Buſch, die ihm zuruffte: Moyſes, Moyſes! Moyſes erſchracke zwar, gabe aber gleich zur Antwort: Herr! da bin ich, was iſt dein Befehl? die Stimm fuhre weiters fort, und ſagte: ne appropies huc &c. nähere dich nicht zu mir, es ſeye dann, daß du zuvor die Schuh von deinen Füſſen ablöſeſt, dann das Ort, wo du ſteheſt, iſt heilig, ich bin der GOtt deines Vatters, der GOtt Abraham, Iſaac, und Jacob. Worauf Moyſes ſein Geſicht verbarge. AA! was will dieſes ſagen, was bedeuten? der Heil. Gregorius l. 28. moral. c. 2. ſagt, dieſer Dorn-Buſch ſeye nichts anderes, als die menſchliche Natur, in welcher ſich die göttliche Flamm, der Sohn GOttes uns alsbald zeigen wird. Ja dieſer wird vor unſeren Augen bald erſcheinen, und uns anlocken ſich ihme zu näheren, und ihne zu betrachten. Aber gebet acht, daß ihr euch nicht erfrechet ungebührlicher maſſen zu ihm zu tretten. Es iſt der höchſte GOtt ſelbſt unter dieſem Dorn-Buſch, will ſagen, der angenommenen Menſchheit verborgen, derjenige GOtt, der Himmel und Erden erſchaffen, und in dieſer Menſchheit dieſelbe von der Sünd erlöſen wird. Was iſt dann zu thun, damit wir uns ihme würdig näheren? Moyſes hat uns ſchon

alles

alles in ſeinem Vorbild gezeigt. Ehe und bevor er aus eigenem Antrieb ſich dem Dorn-Buſch näherte, triebe er, wie wir ſchon gehört, ſeine Heerd Schaaf in die innere Wüſte, das iſt, wie bemeldter Heil. Pabſt Gregorius meldet, er legte von ſich alle weltliche Sorgen und zeitliche Geſchäfft. Hernach zohe er auch die Schuh aus, das iſt, er reinigte ſein Hertz von allem Unrath der Sünd durch eine reumüthige Buß, und durch dieſes beſſerte er den Weeg, daß er ohne Scheu dörfte zu GOtt hinzu tretten. Alſo AA. wollt ihr künfftige Weyhnachten zu euerem in der Menſchheit verborgenen GOtt hinzutretten, ſo leget zuvor ab alle weltliche Sorgen, und Geſchäfft, damit ihr dieſes Geheimnuß deſto freyer betrachten möget: hernach gehet hin, reiniget durch eine wahre Buß euer Gewiſſen, ziehet die Schuh, mit welchen ihr den Weeg der Sünd und Laſter betretten, aus, alsdann näheret euch zu dem Tiſch des HErrn. Er wird euch liebreich umfangen, und umarmen: er wird bey euch ſeine Wohnung mit Freuden nehmen, und ſo lang verbleiben, ſo lang ihr ihn werdet mit der Unſchuld eueres Gewiſſens nähren. Ein gleiche Lehr gibt uns auch der alte Patriarch Jacob *Gen.* 35. als dieſer in Bethel den Namen des HErrn anruffen wollte, ruffte er ſeine gantze Familie zuſammen, und hielte zu ihnen folgende Anred: Abjicite Deos alienos, qui in medio veſtri ſunt, & mundamini &c. Werffet von euch hinweg die fremde Götter, die ihr bißhero unter euch gehabt, und reiniget euch, auch ſo gar euere Kleider veränderet, die

ihr

ihr bißhero getragen. Hernach ſtehet auf, und ziehet mit mir gen Bethel, allwo wir unſerem GOtt einen Altar aufrichten wollen. Das iſt: macht euch von den Sünden und Laſtern, denen ihr bißhero angehangen loß, und reiniget euch durch eine wahre Buß: veränderet eueren bißhero geführten Lebens-Wandel, verlaſſet euere böſe Gewohnheiten, und nehmet gantz andere Sitten an euch: hernach macht euch auf, und gehet nach Bethel, das iſt, nacher Bethlehem, und beſuchet alldorten eueren GOtt, richtet ihme allda auf einen Altar, der nicht von Holtz, und Stein gebaut, ſondern aus lebendigen Steinen, welcher ſeyn ſoll euer Hertz. Raumet ihme daſſelbe ein zu einer Wohnung, und opfferet ihm, was? Sacrificium laudis *Pſ.* 106. ein Lob-Opffer: erkennet ihn als eueren GOtt und HErrn, der euch erſchaffen, und alles dasjenige euch aus purer Gnad gegeben, was ihr ſeyd, habt und beſitzet: dancket ihm wegen der ſo groſſen Gnad, daß er aus purer Lieb zu euch ſich gewürdiget, die menſchliche Natur anzunehmen, und euch durch ſeinen ſchmertzlichen Tod zu erlöſen ꝛc. Alſo werdet ihr würdig zu ihm hintretten, alſo verlangt, von euch auch der Sohn GOttes, daß ihr euch bereitet, und dieſes gantz billich; dann wann eine ſolche Reinigkeit erforderet wurde, das geſchriebene Geſatz GOttes zu empfangen, warum ſoll eine geringere erforderet werden, den Sohn GOttes ſelbſten aufzunehmen? Höret, was Moyſes zu dem Volck Iſrael ſagte, *Exod.* 19. da GOtt ihnen das Geſatz geben wollte: deſcendit Moyſes de

mon-

monte ad populum; & ſanctificavit eum &c. Als er von dem Berg herunter geſtiegen ware, heiligte er alles Volck. Dieſes mußte ihre Kleider waſchen, und ſich von der Gemeinſchafft ihrer Weiber enthalten, damit nicht die geringſte Mackel unter ihnen, und an ihnen gefunden wurde. Alſo ſagt ein Heil. Bonaventura in hunc locum: Wann dem Volck Iſrael bis in den dritten Tag gebotten wurde, ſich zu heiligen, bloß allein, weil ſelbes das Gebott GOttes empfangen ſollte, um wie vielmehr muß dann ſich ein Chriſt heiligen, der bey dieſer Zeit den Sohn GOttes ſelbſt empfangen will? Wiederum! wann ein Heil. Paulus ſo ſorgfältig dem *Philem. v.* 22. geſchrieben und befohlen, er ſolle ihm ein ſauberes und reines Zimmer zurichten, in welchem er das Wort GOttes verkündigen kunte! Paulus ein armer, und wie er ſelbſt ſagt, mindeſte Apoſtel! was wird dann vor eine Reinigkeit des Hertzens erforderet werden, wann der Sohn GOttes ſelbſt ſolle in dieſe Behauſung eingenommen werden? Ja, da iſt kein Zweiffel, daß das Chriſt-Kindlein ſolche Reinigkeit des Hertzens von dir begehre, mein Chriſt, daß nicht die geringſte Sünd, oder Neigung zur Sünd darinn mehr zu finden ſeye. Und glaube nur nicht, daß Chriſtus ſo ſchlechter Ding verlieb nehme, und ſich mit einer halben Buß ohne vollkommene Bekehrung befriedigen laſſe. Die Wahrheit meiner Worten wirſt du gleich in folgendem Exempel erſehen. Der Heil. Lucas erzehlt an ſeinem 9ten Capitel, es ſeye einsmahls dem Schein nach ein gar eyffriger

ger Menſch zu Chriſto gekommen, und zu ihme geſagt: Sequar te, quocunque jeris. Ich will dir nachfolgen, wo du immer wirſt hingehen. Chriſtus ſahe ihn an, und gabe ihm folgende Antwort: Vulpes foveas habent, & volucres cœli nidos, filius autem hominis non habet, ubi caput reclinet. Die Füchs haben ihre Höhlen, und die Vögel des Luffts ihre Neſter, der Sohn des Menſchen aber hat keinen Platz, wo er nur ſein Haupt kunte hinlegen: In Wahrheit, eine wunderſame Antwort. Wie ſchicken ſich die Füchs und Vögel auf die Antragung zur Nachfolg jenes Menſchen? Der Heil. Auguſtinus bemercket, daß dieſe Antwort ſich gar wohl ſchicke, und Chriſtus mit dieſen Worten auf die heimliche Laſter dieſes Menſchen geſtochen habe, die er nicht geſinnet ware zu verlaſſen; dann er ware geitzig, boßhafft und verſchlagen, und ſein Hertz gantz mit vielen Laſteren angefüllt, welches alſo in der That nichts anderes, als einer Fuchs-Höhlen und Vogel-Neſt, allwo aller Raub zuſammen getragen wird, kunte verglichen werden. Die Wort Auguſtini l. de virginit. c. 51. ſeynd dieſe: Arguebat nomine vulpium aſtutam doloſitatem, & nomine volucrum ventoſam elationem, in quo ubi requieſceret, piam non inveniebat humilitatem: auf teutſch: Er beſtraffte unter dem Nahmen der Füchs ſeine Treuloſigkeit, und unter dem Nahmen der Vögel ſeinen aufgeblaſenen Hochmuth, und weil dann deſſen ſein Hertz voll ware, ſo fande er keine heilige Demuth, in welcher er ruhen kunte. Und iſt dieſes eben ſo viel, als ſagte Chri-

ſtus:

ſtus: Du treuloſer und verſchlagener Böſzwicht, du bildeſt dir ein, daß du mir folgen könneſt, und mir beywohnen? Vermeinſt du, das unbefleckte Lamm GOttes werde in eine Fuchs-Höhlen, als dein Hertz iſt, eingehen? Glaubſt du, der Schatz der unendlichen GOttheit ſolle in einem Vogel-Neſt, allwo aller Wuſt des Raubs aufbehalten wird, ſeine Wohnung aufſchlagen, und ſich allda verbergen? Nein, nein, in einem ſolchen unreinen Ort hat GOtt keinen Platz, wo er ſein Haupt hinlege. Ein Seel, in welcher er ruhet, muß vollkommen rein, und ſauber ſeyn. Alſo mein Chriſt! haſt du ſchon dem äuſſerlichen Schein nach, eine Buß gethan; haſt du ſchon mit dem Mund verſprochen, dich zu beſſeren, gleichet aber dein Hertz annoch einer Fuchs-Höhlen, oder iſt ſelbes annoch voller Begierden des Raubs, Diebſtähl, Verſchlagenheit, Treuloſigkeit, Betrug, Haß, Neid, und falſcher Reden: iſt ſelbes noch ein Vogel-Neſt der Welt-Uppigkeiten, Hoffart, Hochmuth, fleiſchlicher Gelüſten und Eitelkeiten, ach! da hat der Sohn GOttes noch keinen Platz, wo er ſein Haupt hinlege. Gleichwie er unendlich iſt, alſo will er auch alles haben. Ein kleines Plätzlein iſt nicht genug vor ihn. Dieſes Paulus wohl wiſſend, ſchriebe er alſo zu ſeinen Corintheren, 2. *Cor.* 6. os meum patet ad vos o Corinthii! cor noſtrum dilatatum eſt - tanquam filiis dico: dilatamini & vos: Mein Mund O Corinthier! ſtehet zu euch offen, und mein Hertz iſt gantz ausgebreitet - - - euch als meinen Kinderen rathe ich auch, erweiteret euer Hertz ebenfalls,

falls, warum? Der Heil. Hieronymus in c. 60. Iſai. gibet die Urſach, damit ſie Chriſtum faſſen könnten. Alle Himmel zuſammen können ihn nicht faſſen, damit alſo ihn das menſchliche Hertz faſſe, muß daſſelbe von all anderem Geſchmeid gereiniget, und ihm allein überlaſſen werden.

EPILOGUS.

Alſo liebſte Chriſten! rectas facite ſemitas ejus: machet euerem ankommenden Heyland die Weeg zurecht, durch Verbeſſerung euerer Sitten, raumet ihm das Hertz aus von allem, was ihm ein Mißfallen verurſachen könnte: dann bedencket: neque enim homini præparatur habitatio, ſed DEO. 1. *Paralip.* 29. Daß ihr nicht einem Menſchen, ſondern dem groſſen, allmächtigen, und unendlichen GOtt eine Wohnung zubereitet. Er iſt keinesweegs zufrieden mit einer Schein-Buß, und alſo nur zeitlichen Plätzlein, welches ihr ihm auf einen oder anderen Tag einraumet, er will euer Hertz gantz, und vor allzeit haben. Alſo raumet aus dem Weeg zu allererſt die groſſe Sünden, welche wie ungeheure Berg auf euerem Gewiſſen gelegen; hernach ſaget ab allen böſen Gewohnheiten, in welche ihr als in tieffe Thäler von Tag zu Tag gefallen, endlich beichtet dieſelbe reumüthig, mit ſteiffen Vorſatz nicht mehr zu ſündigen: & ſic omnis vallis implebitur, & omnis mons, & collis humiliabitur, & erunt prava in directa, & aſpera in vias planas, & videbit

omnis caro ſalutare Dei. Alſo wird alles Thal erfüllet, und alle Berg und Hügel ernidriget werden: und alles wird gerad, und zu einem ebenen Weeg werden, und darum auch alle das Heyl GOttes und der Welt ſehen, Amen.

Concio VIII.

Pro Dom. infra Oct. Nat. D.N. J.C.

Innhalt.

Das Heil. Sacrament des Fronleichnams wird erklårt.

THEMA.

Ubi venit plenitudo temporis, miſit Deus Filium ſuum. *Galat.* 4. *ex Epiſt. hod.*

Als die Zeit erfüllet ware, hat GOtt ſeinen Sohn geſchickt.

EXORDIUM.

BRüder! redet uns der Heil. Apoſtel Paulus in der heutigen Epiſtel gantz troſtreich an, erfreuet euch; die Zeit iſt endlich erfüllet worden, und GOtt hat ſeinen Sohn auf dieſe Welt geſchickt, damit er uns alle erlöſe, und zu Kinder GOttes mache. Zuvor waren die Juden nicht anderſt als Kinder, die unter einem Vormunder in der Dienſtbarkeit ſtehen; ſie hatten

ten auch kein anderes Zeugnuß ihrer Kinderſchaft, als eitle viehiſche Opfer: jetzt aber hat es ein gantz anderes Ausſehen. Das wahre Oſter-Lamm, deſſen das ihrige nur eine Figur ware, hat ſich nun ſelbſten ohne Vermäntlung gezeigt: Chriſtus JEſus, das wahre und unbefleckte Lamm GOttes hat ſich dieſer Tagen gewürdiget aus Maria der Jungfrauen gebohren zu werden, um uns aus ſo langer Dienſtbarkeit zu erlöſen. Er iſt kommen, und iſt noch bey uns mit GOtt- und Menſchheit, und wird auch bey uns verbleiben bis zum End der Welt. Zweiflen ſie vielleicht daran Geliebte? oder tragen ſie ein Verlangen ihn zu ſehen? Wohlan! ich werde ihnen ſelben in heutiger Predig zeigen. Sie mercken nur auf meine Wort, ſo werden ſie ihn alsbald mit Augen ſehen.

PROSECUTIO.

Daß Chriſtus, der ſo lange Zeit erwartete Meßias, einmahl auf dieſe Welt gekommen ſeye, haben wir dieſer Tagen aus dem Evangelio vernommen. Daß er aber annoch bey uns ſeye, und vor allzeit verbleiben werde, lehret uns eine andere Stell des neuen Teſtaments. *Matth.* 26. *Marc.* 14. *Luc.* 22. und 1. *Cor.* 11. wird erzehlt, daß, als er von dieſer Welt wiederum abſcheiden wolte, und vor ſeinem Leyden die letzte Oſteren hielte, er das Brod und Wein von dem Tiſch genommen, beyde geſeegnet, und denen Jüngeren zu eſſen, und zu trincken dargebotten ha-

be, ſagend: nehmet hin, und eſſet, das iſt mein Leib: nehmet hin, und trincket, das iſt mein Blut. So hat dann Chriſtus das Brod in ſeinen Leib, und den Wein in ſein Blut verwandlet? ja AA! und damit nicht nur ſeine Apoſtel, ſonderen auch alle Glaubige dieſe göttliche Speiß und Tranck genieſſen kunten, gabe er ſeinen Apoſtlen, und allen ihren Nachfolgeren den Gewalt, eben dieſes zu thun, mit Befehl, dieſe Wandlung zu ſeiner Gedåchtnuß zu verrichten. Hoc facite in meam commemorationem. *Luc.* 22. und dieſe Verwandlung iſt das allergröſte, und vortrefflichſte Sacrament, und Geheimnuß aus allen anderen, welches er allda eingeſetzt, und ſeiner Kirchen hinterlaſſen, dann es nicht nur ein ſichtbares Zeichen der heiligmachenden Gnad, wie andere Sacramenten, ſonderen es enthaltet in ſich den Urheber aller Gnaden, Chriſtum JEſum ſelbſt, wie ſie in weiterem Verfolg ſehen werden. Dieſes Geheimnuß dann vollkommen zu erklåren, muß ich deſſen gantzen Innhalt in folgende Puncten austheilen, und fragweiß anſetzen, erſtlich: ob dieſe Wandlung ein wahrhaftes Sacrament ſeye? Zweytens, ob Chriſtus nach der Conſecration wahrhaftig gegenwårtig, und wie? Drittens ob die Nieſſung unter beyden Geſtalten nothwendig? Viertens, wie nothwendig dieſes Sacrament an ſich ſelbſten ſeye? Fünfftens, wer deſſen Ausſpender? Und letztlich was zu deſſen Empfangung erforderet werde.

Das erſte betreffend iſt es eine gantz gewiſe Sach, und wird auch von keinem Ketzer beſtritten,

ten, daß dieſes Geheimnuß ein wahres Sacrament des neuen Geſatzes ſeye; dann in Heil. Schrifft ſelbſt alle erforderte Stuck ausdrücklich angezeichnet ſeynd. Erſtlich ſeine Materie, nemlich das Brod, und Wein: Zweytens, dieſer beyden ihre Formen, nemlich: **das iſt mein Leib: das iſt mein Blut.** Und drittens iſt es auch ein ſichtbares Zeichen der in ſich haltenden Gnad; dann gleichwie in dem Heil. Tauff die äuſſerliche Abwaſchung des Leibs die innerliche Reinigung der Seel anzeiget, alſo zeigen auch die äuſſerliche Geſtalten des Brods und Weins an, die innerliche Nahrung und Stärcke der Seel durch das Fleiſch und Blut JEſu Chriſti. Alles nach den Worten Chriſti ſelbſt *Joan.* 6. allwo er ſagt: qui manducat meam carnem, & bibit ſanguinem meum, habet vitam æternam. Wer mein Fleiſch iſſet, und mein Blut trincket, der hat das ewige Leben: dieß iſt alſo gewiß. Aber ein gröſſerer Streit iſt zwiſchen uns Catholiſchen, und den Ketzern, zweytens in dem, ob vermög der vorangezogenen Worten: **das iſt mein Leib: das iſt mein Blut:** das Brod und Wein wahrhafftig in den Leib und Blut Chriſti verwandlet werden, oder ob dieſes nur Anzeigungs-weiß, und in einer Figur beſtehe? Die Calviniſten behaupten das letztere, und ſagen, daß das Brod, und Wein durch dieſe Wort aus einer natürlichen Speiß und Tranck nicht verwandlet, ſondern nur zu einer Sacramentaliſchen Speiß und Tranck erhoben werden, da ſie nemlich bloß anzeigen, daß gleichwie das Brod, und Wein natürlicher Weiß die Krafft

haben den Leib zu ernähren, zu erhalten, und zu ſtärcken, alſo auch der Leib und Blut Chriſti durch ſeine Gnad unſere Seelen ernähre, und ſtärcke; dann ſagen ſie, wann das Brod, und der Wein wahrhafftig in den Leib und Blut Chriſti verwandlet wurden, ſo wäre der Fronleichnam kein Sacrament, weilen alsdann kein natürliches, und ſichtbares Zeichen mehr da wäre, welches die übernatürliche Gnad anzeigte, ſondern es wäre alles übernatürlich. Lutherus mit den Seinigen bekennet zwar, daß Chriſtus mit Leib und Seel, Menſchheit, und GOttheit zugegen, aber nebſt dem Brod und Wein, und alsdann erſt, wann dieſe genoſſen werden, darum er uns Catholiſche dreyer Fehler beſchuldiget, erſtlich, daß wir einer conſecrirten Hoſtie Göttliche Ehr erweiſen: Zweytens, daß wir dieſelbe aufbehalten: und drittens, daß wir ſelbe in der Proceßion herum tragen. Wie ungegründet aber dieſe ketzeriſche Lehren ſeyen, werden wir gleich ſehen.

Wider die erſte kunte die Schrifft nicht klärer reden, möchte man auch eine Redens-Art ausdencken, wie man wolte. Als der Heil. Lucas die Einſetzung dieſes Sacraments mit allen Umſtänden beſchreibet, führet er Chriſtum alſo redend ein: **er nahm das Brod, danckte, und brache es, und gab es ihnen, und ſprach: das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird. Desgleichen nahm er auch den Kelch, und ſprach: das iſt der Kelch, das neue Teſtament in meinem Blut, das vor euch wird vergoſſen werden.**

den. Jetzt: nach Chriſti Reden iſt das Brod ſein Leib, der für uns alle iſt gegeben worden: der Wein in dem Kelch das Blut, welches vor uns vergoſſen worden: ſo ſage dann her mein Calviniſt, iſt das Brod, welches die Jünger geeſſen haben, vor uns gegeben worden? Iſt der Wein, den ſie getruncken, vor uns vergoſſen worden? gelt nein, muſt es ſelbſt bekennen, ſondern es ware der wahre Leib, und Blut Chriſti, welches vor uns gegeben, und vergoſſen worden. Wann nun aber nach Chriſti Wort eben dieſer Leib, der vor uns iſt gegeben worden, jenes Brod iſt, welches er ſeinen Jüngeren zu eſſen gegeben, und das Blut, welches er vor uns vergoſſen, jener Wein iſt, den er ihnen zu trincken gegeben, iſt alſo dieſes Brod, und Wein nicht wahrhafftig der Leib und Blut Chriſti geweſen? Anſonſt folgte nothwendig, daß eintweders die Wort Chriſti nicht wahr, oder die Evangeliſten dieſelbe nicht recht verzeichnet, Chriſtus auch nicht wahrhaftig ſeinen Leib vor uns gegeben, und ſein Blut in der That vergoſſen hätte: der erſte Glauben der Apoſtlen, und Heil. Vätteren unrecht wäre, oder ihr Calviniſten müßt euch eines groben Fehlers im Glauben ſchuldig geben. Höret zum Uberfluß an den H. Apoſtel Paulum 1. *Cor.* 10. allwo er alſo ſagt: calix benedictionis, &c. Der Kelch der Benedeyung, den wir ſeegnen, iſt der nicht die Gemeinſchafft des Bluts Chriſti? und das Brod, das wir brechen, iſt das nicht die Gemeinſchafft des Leibs des HErren? Wie können wir aber eine Gemeinſchafft des Bluts, und Leibs Chriſti

haben, wann wir denſelben nicht weſentlich empfangen? Wer eine Bildnuß des Kayſers hat, hat er darum den Kayſer in ſeinem Haus? zudem, was hätte das Brod und Wein vor ein Gleichnuß mit dem Leib, und Blut Chriſti, wann er nicht ſelbſten darunter verborgen wäre? Niemand in der That wird jemahlen einen Menſchen, und GOtt zugleich einem Brod, und Wein vergleichen. Seyd alſo unglaubiger als die Juden *Joan.* 6. denen aber Chriſtus geantwortet: niſi manducaveritis carnem filii hominis, & biberitis ejus ſanguinem, non habebitis vitam in vobis. Sofern ihr das Fleiſch des Sohns des Menſchen nicht werdet geeſſen und getruncken haben, ſo werdet ihr auch das Leben nicht in euch haben. Die Urſach, die ihr einwendet, um ſolchen Glaubens-Articul umzuſtoſſen, daß nemlich kein natürliches Zeichen, der innerlich würckenden Gnad mehr vorhanden wäre, iſt gantz ohne Grund. Was ſehet ihr nach der Wandlung des Brods, und Weins? Sehet ihr nicht die noch natürliche Geſtalten des Brods und Weins ſamt ihren Würckungen? Iſt das nicht Zeichen genug der inhabenden Gnad? Aber eben darum ſagen die Lutheraner, daß das Brod und Wein nebſt dem Blut, und Leib Chriſti verbleibe, welches wir jetzt zu beſtreitten haben. Matthäus, Marcus, Lucas, und Paulus, da ſie dieſes Geheimnuß beſchreiben, kommen alle über eins, daß Chriſtus, als er ſeinen Leib und Blut denen Apoſtlen dargereicht hat, ſich folgender Wort gebraucht: hoc eſt corpus meum: hic calix no-

vum teſtamentum eſt in meo ſanguine. Das iſt mein Leib: das iſt mein Blut: was dann? hoc, hic ſagte er, das, was ihr vor Brod und Wein anſehet, das iſt mein Leib und Blut. Wo ſetzen ſie ferners ein Wort von einem Brod dabey? ja, ſagt ihr Lutheraner, nennet es nicht der Apoſtel auch nach der Conſecration noch ein Brod? 1. *Cor.* 11. ſagt er: ſo oft ihr dieſes Brod eſſen werdet, und dieſen Kelch trincken ꝛc. gantz recht: nennte ſich aber Chriſtus nicht auch ſelbſt ein Brod? *Joan.* 6. ſagt er: ego ſum panis vitæ: ich bin ein Brod des Lebens: ich bin ein lebendiges Brod, das von dem Himmel herunter geſtiegen iſt. Iſt das alſo ein natürliches Brod? nein, ſondern Chriſtus ſelbſten, mit GOtt- und Menſchheit, der das wahre Himmel-Brod iſt, und zwar in eben der Glory, wie er im Himmel iſt. Aber ſiehe, eben von dieſem redet Paulus an bemeldtem Ort: dann er ſetzet fleißig hinzu: daß wir durch Nieſſung dieſes Brods den Tod des HErren verkündigen: er nennet mit allem Fleiß dieſes Brod, und Kelch, das Brod und Kelch des HErren, und zwar alſo, daß ſich derjenige des Tods Chriſti ſchuldig mache, der ſolches unwürdig genieſſet, dieweil er den Leib Chriſti nicht von einem anderen Brod unterſcheidet. Kan wohl aus dieſen Worten geſchloſſen werden, daß das Brod nebſt dem Leib Chriſti zugegen bleibe? Es bleiben aber, wendet ihr mir wiederum ein, die Geſtalten des Brods und Weins, alſo auch das Brod und Wein. O Schwachheit! hat Chriſtus ſeine GOttheit unter der Menſchheit können verbergen,

bergen, ſolle ihm nicht auch möglich ſeyn, ſeine GOtt- und Menſchheit unter dieſen Geſtalten zu verbergen? Wer will da GOtt eine Regel vorſchreiben? ſehet alſo AA. wie gottloß unſere Ketzer mit der Heil. Schrifft umgehen. Noch einfältiger iſt, was ſie ferners ſagen, nemlich, daß Chriſtus erſt in der Nieſſung gegenwärtig ſeye. Iſt mein Kleid erſt ein Kleid wann ichs anlege, oder iſt es nicht auch zuvor ein Kleid? Alſo hat Chriſtus die Wahrheit geſagt, da er zu ſeinen Jüngeren geſagt, und zwar vor der Nieſſung: **das iſt mein Leib**? hat er die Wahrheit geſagt, ſo ware es ſein Leib, ehe ſie ihn genoſſen, mithin ſeyd ihr Lugner. Wann deme nun alſo: thun wir Catholiſche unrecht, daß wir dieſem H. Sacrament göttliche Ehr erweiſen, in welchem Chriſtus als wahrer Menſch, und GOtt verborgen? thun wir unrecht, daß wir ihn aufbehalten, um denſelben allzeit weſentlich zu unſerem gröſten Nutzen bey uns zu haben? Endlich wann GOtt ſelbſten befohlen ſeinem Iſraelitiſchen Volck die Archen zu ſeiner Ehr herum zu tragen, ſolle es GOtt wohl zu einer Unehr gereichen, wann wir ihm ſolche Ehr ſelbſt erweiſen? Sie rupffen uns aber noch ein anderes vor, ſo den dritten Puncten ausmachet: wann dann Chriſtus, ſagen ſie, unter beyden Geſtalten gegenwärtig, und beyde als ein Sacrament eingeſetzt hat, warum gebt dann ihr den Layen nicht auch beyde Geſtalten? Dieſes zu beantworten, iſt zu wiſſen, daß gleichwie der Leib Chriſti nicht ohne ſein Blut, noch ſein Blut ohne ſeinen Leib, und beyde ohne ſeine GOttheit ſeyn können,

nen, alſo folget auch nothwendig, daß unter beyden Geſtalten jederzeit Chriſtus gantz mit GOtt- und Menſchheit müſſe zugegen ſeyn. Weil wir dann aus der Schrifft wiſſen, daß er dieſes Sacrament nur ſeinen Apoſtlen unter beyden Geſtalten in dem letzten Abendmahl gereicht, anderen Jüngeren aber, wie zu Emmaus *Luc.* 24. geſchehen, nur unter den Geſtalten des Brods, alſo folget auch, daß es keine Nothwendigkeit ſeye, ſelbes unter beyden Geſtalten zu reichen. Und weilen dann aus Reichung des Allerheiligſten Bluts Chriſti viele Unordnungen, und Entunehrungen entſtanden, alſo hatte es auch die Kirch in dem Concilio zu Conſtantz billich gar abgeſtellet. Hat ſie darum gefehlt? Empfangt nicht ein jeder Chriſt unter einer Geſtalt ſo viele Gnad, als unter beyden? ꝛc. Wir laſſen dann anjetzo unſere Ketzer in ihrem Irrthum fortfahren, und unterſuchen noch die andere drey Puncten.

Die Nothwendigkeit dieſes Heil. Sacraments betreffendt, iſt ſelbes nicht nöthig, abſolute zu reden, zur Seeligkeit, dieweilen wir vermög der Schrifft, den Tauff allein vor ſolches erkennen, und ſeine Gnad nur die durch die Buß empfangende Gnad vermehret, und uns mit Chriſto vollkommen vereiniget. Darum es denen kleinen Kinderen nicht gereicht wird, und die erwachſene Leut vermög des Kirchen-Gebotts in dem allgemeinen Concilio zu Rom *in Lateran.* 1216. allein dahin angehalten werden, im Jahr einmahl um die Oeſterliche Zeit ſelbes zu genieſſen, ꝛc.

Die Ausſpender deſſelben ſeynd eigentlich allein

die

die Prieſter, welchen Chriſtus nach der Lehr des Heil. Pauli 1. *Cor.* 4. allein den Gewalt gegeben, ſeinen Leib zu wandlen, und dem Volck auszutheilen, ꝛc.

Endlich was zu würdiger Empfangung dieſes Heil. Sacraments erforderet werde, hat ſattſam erkläret der Heil. Paulus 1. *Cor.* 11. da er alſo ſchreibt: **Der Menſch aber prüffe ſich ſelbſt, und alſo eſſe er von dieſem Brod, und trincke aus dieſem Kelch, dann wer unwürdig iſſet und trincket, der iſſet, und trincket ihme ſelbſt das Gericht, dieweil er den Leib des HErrn nicht unterſchieden, ꝛc.**

EPILOGUS.

HAbt ihr jetzt AA! Chriſtum geſehen? glaubt ihr jetzt, daß er annoch bey uns ſeye, und allzeit verbleibe? Die Schrifft hat euch deſſen gewiß vollkommen überzeugt, alſo verharret in dieſem euerem Glauben, beſuchet denſelben öffters, und bettet ihn an ꝛc. forderſamſt aber bereitet euch wohl wann ihr denſelben empfanget ꝛc. er wird mit Freuden in euer Hertz eingehen: in demſelben verbleiben, und euch die Gnad verleyhen, ewig mit ihm zu ſeyn, Amen.

Con-

Concio IX.

Pro Dom. poſt Circumciſionem Domini.

Innhalt.

Das Heil. Sacrament der Buß wird erklårt.

THEMA.

Defuncti ſunt enim, qui quærebant animam pueri. *Matth.* 2.

Diejenige ſeynd geſtorben, die dem Kind nach dem Leben ſtrebten.

EXORDIUM.

So ſeynd dann diejenige einmahl geſtorben, welche dem lieben JEſus-Kind nach dem Leben geſtrebt? Alſo verkůndiget es der Engel in dem heutigen Evangelio dem Joſeph, und Mariå von Herode und ſeinen Anhångeren, und befahle ihnen wiederum nacher Haus in ihr Vatterland zuruck zu kehren. Allein ſeynd mit dieſen alle Verfolger Chriſti geſtorben? Wåre wohl zu wůnſchen; aber leyder! wie viele tauſend befinden ſich noch im Leben, die den Heyland alle Tag mit Gewalt aus ſeiner Wohnung hinaus ſtoſſen, und ins Elend verweiſen? Wer ſeynd dann dieſe? Niemand anders, als die Sůnder, die JEſum durch ihre Laſter aus ſeiner Wohnung ihrer Hertzen

tzen mit Spott hinaus jagen, und ihn zwingen, anderswo zu ſuchen, eingelaſſen zu werden. Wer hat nicht jederzeit die Grauſamkeit Herodis verflucht, da er das unſchuldige JEſus-Kind zu tödten geſucht? Was thut ihr Sünder aber anders? ſtrebet ihr ihm nicht auch täglich nach dem Leben, da ihr durch eine jede ſchwere Ubertrettung ſeines Geſatzes, ſeine GOttheit zu zernichten ſuchet? Hatte alſo die Göttliche Rach gantz billich Herodem aus dem Weeg geraumt: ſollte der Tod nicht auch euch auf der Stell nach begangener Sünd den Hals umdrehen, damit doch der liebſte Heyland wenigſt einmahl bey uns verbleiben, und in Frieden leben kunte? Ach ihr Sünder! ihr ſeyd ſchon todt, nicht zwar dem Leib, ſondern der Seel nach, und dieſes habt ihr bißhero nicht erkennet. Todt ſeyd ihr, dieweil das Leben, der Göttliche Einfluß, die Gnad GOttes von euch gewichen, und alle euere Werck keine andere als Werck der Todten ſeynd. Wann Herodi nur ein einziger Tag geſtattet wurde, wiederum zu ſeinem vorigen Leben zuruck zu kehren, O wie wurde er ſeine begangene Grauſamkeit beweinen! Sehet, euch hat die Göttliche Rach noch bißhero verſchont, ja was erſtaunlich iſt, die Güte GOttes hat euch ſelbſt noch ein Mittel an die Hand gegeben, durch welches ihr wiederum zum vorigen Leben gelangen könnet, ſolltet ihr wohl dieſes ausſchlagen? Ihr fragt mich, was dieſes vor eines ſeye? Ich ſage es euch ohne Umſchweiff: es iſt die Buß, welche Chriſtus, den ihr ſo vielmahl ſchon verfolget, vor alle dergleichen Todte zu einem Sacrament

cramont

crament erhoben, damit alle ein ſicheres Mittel hätten, zu dem Leben wiederum zu gelangen. Und in wem dieſes eigentlich beſtehe, werde ich in heutiger Predig erklären, ſo auch der gantze Innhalt derſelben iſt. Audite &c.

PROSECUTIO.

NA. es iſt die Buß jederzeit ſowohl in dem Geſatz der Natur, als in dem geſchribenen das einzige Mittel geweſen, nach der Sünd zu dem Leben der Gnad wiederum aufzuerſtehen, wie uns deſſen die Heil. Schrifft ſattſam lehret, und kein Menſch bißhero hat laugnen können: impius ſi egerit pœnitentiam ab omnibus peccatis ſuis, vita vivet: ſagt GOtt *Ezech.* 18. Der Sünder wann er von allen ſeinen Sünden wird Buß gethan haben, ſo wird er leben. Es ware aber dieſe Buß nur eine Tugend, und darbey niemand verſicheret, ob ihm ſeine Sünden nach Verrichtung derſelben wahrhafftig ſeyen nachgelaſſen worden, wann ihm GOtt nicht ſolches ſonderheitlich geoffenbaret hätte, wie er es dem David und anderen gethan. Weilen dann Chriſtus kommen ware, ein gantz neues Geſatz aufzurichten, deme er auch ſichtbahre Zeichen gegeben, durch welche wir ſeiner Gnad kunten verſicheret ſeyn, alſo hatte er auch dieſe Buß zu einem Sacrament erhoben, und wo? *Joan.* 20. allwo er nach ſeiner Auferſtehung ſeinen Apoſtlen erſchienen, und ihnen den Gewalt mitgetheilt, ſtatt ſeiner denen Menſchen die Sünden eintweder nachzulaſſen, oder die

Nach-

Nachlaſſung zu verſagen. Quorum remiſeritis peccata, remittuntur eis, & quorum retinueritis, retenta ſunt: ware der Gewalt. Denen ihr werdet die Sünden nachgelaſſen haben, denen ſollen ſie nachgelaſſen ſeyn; und denen ihr dieſelbe behalten werdet, denen ſollen ſie auch behalten ſeyn. Aus welchem dann gantz klar folget, daß wann die Prieſter den Gewalt haben, uns die Sünden nachzulaſſen, und ſie uns dieſelbe würcklich nachlaſſen, darbey auch nichts anderes im Weeg ſtehet, wir der Nachlaſſung gantz ſicher ſeyn können. Es hat aber Chriſtus, da er die Buß zu einem Sacrament erhoben, an derſelben gar nichts verminderet, ſonderen alle darzu nothwendige Stuck beybehalten. Die Buß beſtunde vorher von Seiten des Büſſenden hauptſächlich in dieſen dreyen Stucken, nemlich in einer Reu, und Leyd: in der Beicht, und Genugthuung. Das erſte erhellet aus *Joelis* 2. allwo GOtt ſagt: Scindite corda veſtra, & non veſtimenta veſtra: Zerknirſchet und zerreiſſet euere Hertzen, und nicht euere Kleider. Das zweyte ware auch ſein ausdruckliches Gebott Num. 5. allwo die Schrifft alſo ſagt: **Ein Mann, oder Weib, ſo offt ſie werden geſündiget, und aus ihrer Schuld das Gebott GOttes übertretten haben,** confitebuntur peccatum ſuum, **ſollen ſie ihre Sünd bekennen.** Darbey noch das dritte befohlen wurde, nemlich die Genugthuung, vor welche der Prieſter einen Widder opfferen mußte. Dieſe Stuck, ſage ich, hat Chriſtus nicht aufgehoben, da er die Buß zu einem Sacrament erhoben,

ſon-

ſondern nur in etwas geänderet. Das erſte die Reu, und Leyd, dieſe hat er gelaſſen, wie zuvor. Die Beicht betreffend hat er in ſo weit geänderet, daß gleichwie man vor ſeiner Ankunfft GOtt allein eigentlich beichten mußte, als welcher allein die Sünden nachlieſſe, auch dieſe Beicht nicht ſo ausdrucklich zu geſchehen pflegte, alſo hat er anjetzo befohlen, ſolche bey denen Prieſteren zu verrichten, als welche er als ſeine Richter auf dieſer Welt hinterlaſſen, und zugleich denenſelben den Gewalt mitgetheilt, die Sünden nachzulaſſen. Das dritte die Genugthuung belangend, weil er alle Alt-Teſtamentiſche Opffer abgeſchafft, und keinen Gefallen mehr daran hatte, alſo hat er uns kein dergleichen Opffer zu verrichten hinterlaſſen, *Hebr.* 10. v. 26. ſonderen vor unſere Genugthuung die Buß-Werck, und unſere eigene Abtödtung *Coloſſ.* 3. v. 5. angeſchafft. Alſo bleiben dann noch die alte Stuck bey dem heiligen Sacrament der Buß, welche ich alle noch mehrers zu erklären zwar vorhabens bin, doch wegen Abgang des Raums von allen heut nicht reden kan. Behalte alſo vor heut nur dieſes bevor: ob die Buß ein wahrhafftes Sacrament ſeye? welches unſere Ketzer beſtreitten, von denen anderen werde ein andersmahl ſprechen. Woher ſoll die Buß ein Sacrament ſeyn, rupffen die Ketzer uns Catholiſchen vor? Wo kan aus der Schrifft erwieſen werden, daß Chriſtus ſelbe zu einem Sacrament erhoben? Wo hat er dieſer ſeine Gnad gantz verſicheret angehefftet? Und dieſes ſeynd ihre

Zweiffels-Fragen, welche ſie in ihrem Irrthum erhalten, die ich ihnen doch gleich auflöſen will. Wann ich werde erweiſen können, daß Chriſtus der Buß als einem ſichtbahren Zeichen ſeine Gnad angehefftet habe, ſo folget von ſelbſten, daß er auch die Buß zu einem Sacrament erhoben, dieweil in dieſer Anhefftung der Gnad die gantze Weſenheit eines Sacraments beſtehet. Nun zur Sach: Mit was vor Worten hat Chriſtus dem Tauff ſeine Gnad angehefftet? nicht wahr, mit jenen *Marc.* 16. qui crediderit, & baptizatus fuerit, ſalvus erit? Der wird geglaubt haben, und getaufft ſeyn, der wird ſeelig ſeyn? Hat er aber nicht eben alſo von der Buß geſprochen *Joan.* 20. da er geſagt: quorum remiſeritis peccata, remittuntur eis? Denen ihr werdet die Sünden nachgelaſſen haben, denen ſollen ſie nachgelaſſen ſeyn? Was iſt vor ein Unterſchied darunter? beyderſeits wird die Nachlaſſung der Sünden verſtanden, ſo ja hoffentlich eine Gnad iſt? Wann dann die Sünden denenjenigen allzeit nachgelaſſen ſeynd, welchen ſelbe die Apoſtel und ihre Nachfolger werden nachgelaſſen haben, wie Chriſtus ſolches *Matth.* 18. ausdrucklich bezeuget, da er ſagt: amen dico vobis, quæcunque alligaveritis ſuper terram, erunt ligata & in cælo, & quæcunque ſolveritis ſuper terram, erunt ſoluta & in cælo. Wahrlich ſage ich euch: was ihr immer auf Erden werdet gebunden habẽ, das wird auch im Himmel gebunden ſeyn: und was ihr immer auf Erden werdet aufgelößt haben, das wird auch aufgelößt in dem Himmel ſeyn. Hat alſo Chriſtus ſeine Gnad der Auflöſung der Prieſter nicht angeheftet? Und wann er dieſe

dann

dann der Auflöſung alſo angehefftet, iſt dieſe nicht ein ſichtbahres Zeichen der unſichtbahren Gnad, mithin ein Sacrament? Wahrhafftig ein vernünfftiger Menſch kan ſolches nicht verneinen. Jetzt wo geſchiehet dieſe Auflöſung? in der Buß, in der Beicht; dann ſolle ich was binden oder auflöſen, ſo muß ichs zuvor wiſſen, und haben, wie wiederum die Vernunfft ſelbſten lehret, und eine thorrechte Sach wäre, wann einer ein Urtheil fällete, und nicht wußte über was? Weil ich dann nothwendiger Weiß die Sünden wiſſen muß, welche ich nachlaſſen, oder zuruck halten will, und nebſt dem die Sünden nicht nachlaſſen darff, ſie werden dann mit reumüthigen und zerknirſchten Hertzen gebeicht; dann weil GOtt allein ein zerknirſchtes Hertz anſiehet, *Pſal.* 50. und der Prieſter hier das Amt GOttes vertrittet, alſo darff er auch nicht anderſt als GOtt handlen, ſo folget nothwendig, daß ſowohl die Beicht, als die Reu und Leyd, und Nachlaſſung der Sünd die Weſenheit der Buß ausmachen; mithin wann der Abſolution des Prieſters die Gnad angehefftet iſt, die gantze Buß ein Sacrament ſeye. Iſt eines: wann dann die Buß ein Sacrament iſt, und dieſes darum, dieweil derſelben die Gnad GOttes angehefftet iſt, alſo folget leicht auch das andere, nemlich daß es Chriſtus ſelbſten eingeſetzt, und zwar da eingeſetzt, allwo er dieſe Gnad der Buß angehefftet, nemlich *Joan.* 20. allwo er denen Apoſtlen den Gewalt gegeben, die Sünden nachzulaſſen. Sehet da AA. die beyde Fragen mit wenigem aufgelößt, und alſo aufgelößt, daß ſol-

ches Beweißthum unmöglich kan umgeſtoſſen werden. Ich wiederhohle daſſelbe zu beſſerer Gedächtnuß noch einmahl, und ſetze nur kürtzlich dieſen Grund-Satz an: ein Sacrament iſt ein jedes, und jenes ſichtbahres Zeichen, welches durch seinen Gebrauch uns der Göttlichen Gnad theilhafftig machet. Dieſes bekennen unſere Ketzer alle ſelbſten. Nun iſt die Buß ein ſolches ſichtbahres Zeichen; dann es hat ſeine Materie, nemlich die begangene Sünden, wegen welchen ſie verrichtet wird, und die Buß-Werck, als die Reu und Leyd und Beicht, aus welchen die Buß beſtehet: Es hat auch ſeine Form, nemlich die Wort der Abſolution: es machet uns auch der Göttlichen Gnad theilhafftig, dieweil uns, wie uns Chriſtus deſſen ſelbſt verſicheret, dardurch unſere Sünden nachgelaſſen werden: alſo iſt auch die Buß ein Sacrament. Habe ihnen alſo nichts anderes mehr vorzutragen, als zu zeigen, wann, und wie offt dieſes Heil. Sacrament zu empfangen nothwendig ſeye. Daß die Buß das einzige Mittel ſeye, die nach dem Tauff begangene Sünden abzuwaſchen, und alſo uns ſeelig zu machen, iſt auſſer allem Zweiffel, dann Chriſtus Luc. 13. ſelbſten den Ausſpruch gegeben, da er geſagt: niſi pœnitentiam habueritis, omnes ſimiliter peribitis. Wann ihr nicht werdet Buß thun, ſo werdet ihr alle zu Grund gehen. Die Urſach iſt dieſe: die Göttliche Gerechtigkeit laſſet keine Schuld nicht nach, man bezahle ſie dann bis auf den letzten Heller, *Matth.* 5. dieſe Bezahlung geſchiehet durch die Buß *Luc.* 24. v. 47. alſo folget: daß wer

die

die Sünden bezahlen will, der muß auch Buß thun. Und weilen dann ſolche Bezahlung GOtt ſelbſt von uns forderet, alſo befiehlet er auch zugleich die Buß. Und ob er ſchon dabey kein Zeit beſtimmet hat, und die Kirch ſolches in dem allgemeinen Kirchen-Rath zu Rom in Lateran. an. 1216. unter dem Pabſt Innocentio dem dritten nur auf einmahl des Jahrs zu empfangen eingeſchrenckt hat, wie in jure Canonico C. omnis utriusque ſexus. X. de Pœnit. & Remiſſ. zu erſehen, ſo verbindet uns doch das Geſatz der Liebe öffters darzu. AA. wer iſt, der ſich nicht ſelbſten liebet? Wahrhafftig alle, und gibt uns dieſes die natürliche Neigung ſelbſten ein. Wann wir aber uns ſelbſten lieben, ſo müſſen wir uns auch ſelbſten gutes wünſchen, und thun; dann ſonſt liebten wir uns nicht. Was kan ſich aber der Menſch beſſeres wünſchen, und thun, als wann er ſich mit Leib und Seel bey GOtt in Gnaden ſetzet, und ſein eigenes ewiges Heyl verſorget? Wo geſchiehet aber dieſes beſſer als in dem Heil. Sacrament der Buß? aus dieſer Urſach dann ſeynd wir verbunden zu dieſem Gnaden-Brunnen zu lauffen: erſtlich, ſo offt wir unſer Gewiſſen mit einer Todtſünd beflecket; Dann weilen wir die Stund, den Augenblick unſeres Tods nicht wiſſen, und wir in dieſem Stand Kinder der ewigen Verdammnuß ſeynd, alſo verbindet uns unſere eigene Liebe unſere Seeligkeit bey guter Zeit in Sicherheit zu ſetzen; dann widrigenfalls haben wir nichts anderes zu gewarten, als was Paulus ſagt *Rom.* 2. ſecundum duritiam tuam, & impœnitens cor

theſaurizas tibi iram: Daß wir uns wegen unſerer Hartigkeit, und Unbußfertigkeit nichts anderes verſchaffen, als den Zorn GOttes. Eben dieſes ſollen wir thun zweytens in einer jeden Gefahr des Tods. Der weiſe Mann gibt uns hier eine ſchöne Ermahnung, da er ſagt *Eccli.* 3. qui amat periculum, peribit in illo: Wer die Gefahr liebet, der gehet in derſelben zu Grund. Drittens, verbindet uns auch das Geſatz GOttes ſelbſten, dieſes Sacrament zu empfangen, ſo offt wir wollen zu dem Tiſch des HErrn gehen, damit wir nicht ein Gottsrauberiſche Sünd begehen, dann Paulus wiederum ſagt: 1. *Cor.* 11. Judicium ſibi manducat, & bibit, non dijudicans corpus Domini: Daß derjenige ſich ſelbſten das Gericht eſſe und trincke, der ſich unwürdig zu dem Tiſch des HErrn nahet. Viertens, wird ſolches auch erforderet in allgemeinen ſchweren Anliegen, um dardurch den Zorn GOttes zu beſänfftigen; dann GOtt ſelbſten in dieſen Umſtänden ſich ſchon beklagt *Iſai.* 64. non eſt, qui invocet nomen tuum, qui conſurgat, & teneat te: Es iſt niemand der deinen Nahmen anruffet, der auffſteht und dich haltet, das iſt, der dich um Barmhertzigkeit bittet, und durch eine wahre Buß deinen rächenden Arm zuruck haltet, wie wir in Heil. Schrifft vielmahl leſen, ſonderheitlich von der Stadt Ninive, daß GOtt auf ihre Buß-Werck geſehen, und darum mit fernerer Beſtraffung eingehalten habe. Und dieſes iſt was ich euch vor heut zu ſagen gehabt.

EPILOGUS.

ALſo mein Sünder! ſieheſt du das Hülff-Mittel vor Augen, durch welches du von dem Tod wiederum zum Leben kanſt auferſtehen: nemlich das Heil. Sacrament der Buß. Haſt du eine rechte wahre Reu über deine Sünden: beichteſt du auch dieſelbe vollkommen, und erlangeſt darauf von dem Prieſter die Abſolution, und Loßſprechung, ſo ſeye verſicheret, daß dir deine Sünden nachgelaſſen ſeyen, dann geſchrieben ſtehet, *Iſai.* 45. convertimini ad me, & ſalvi eritis. Bekehret euch zu mir, ſo werdet ihr ſeelig ſeyn, welches ich euch allen von Hertzen wünſche. Amen.

Concio X.

Et altera pro Dom. poſt Circumciſ. Domini.

Innhalt.

Das Heil. Sacrament der Prieſter-Weyh wird erklärt.

THEMA.

Defuncti ſunt enim, qui quærebant animam pueri. *Matth.* 2.

Es ſeynd diejenige geſtorben, die dem Kind nach dem Leben ſtrebten.

EXORDIUM.

ES ſeynd diejenige geſtorben, die dem JEſus-Kind nach dem Leben ſtrebten, und

wer dieſe geweſen, habe ich ihnen in der erſten Predig auf den heutigen Sonntag gezeigt, nemlich die Sünder. Zum anderen haben ſie ebener maſſen geſehen die Mittel, durch welche ſelbe wiederum zu dem Leben der Gnad können auferſtehen. Jetzt gehet darzu noch eines ab, und zwar dasjenige ſelbſt, welches ihnen das Leben würcklich mittheilet, ſo da iſt die Abſolution. Und weilen dieſe ſich von Seiten des Prieſters haltet, ſo nehme ich hiemit Gelegenheit, das Heil. Sacrament der Prieſter-Weyh zu erklären; dann aus dieſer Erklärung ſie mit Augen ſehen werden, daß wahrhafftig die Prieſter den Gewalt, die Sünden nachzulaſſen haben, und ihr folgſam von denſelben frey ſeyd, wann ihr durch dieſelbe davon ſeyd loßgeſprochen worden. Dieſes aber deſto beſſer ins Werck zu ſetzen, und ihnen den vollkommenen Unterricht davon zu geben, theile ich die gantze Materie in folgende Puncten aus. Erſtlich ob wir in unſerer Kirch ein wahrhafftes Prieſterthum haben? Zweytens, wo daſſelbe ſeye eingeſetzt worden? Drittens, ob es ein Sacrament? Und viertens, was ein Prieſter vor einen Gewalt habe. Sie hören mich mit Aufmerckſamkeit an, ſo ſchreite ich zur Erklärung, ꝛc.

PROSECUTIO.

DAß in dem alten Geſatz ein wahrhafftes, von GOtt ſelbſten eingeſetztes Prieſterthum geweſen, kan niemand laugnen, wer die Heil. Schrifft einmahl geleſen; maſſen in dem Buch Levitici

alles

alles ausdrücklich beſchrieben. Daß aber eben dieſes Prieſterthum in das neue Geſatz ſeye übertragen worden, und zwar alſo, daß es nicht mehr nach der Ordnung Aaron, ſondern nach der Ordnung Melchiſedech beſtehen ſolle, erweiſet Paulus wider die Juden mit vielen Beweißthumen *Heb.* 7. *&c.* wobey er auch zeiget, daß dieſes allein das wahre Prieſterthum ſeye, und auch in Ewigkeit dauren werde, weilen GOtt ſolches mit einem Eyd-Schwur bekräfftiget hätte, da die Schrifft ſagt: juravit Dominus, & non pœnitebit eum, &c. *Pſal.* 109. **GOtt hat geſchworen: und es wird ihn auch nicht reuen: du biſt ein Prieſter nach der Ordnung Melchiſedech.** Alſo haben wir dann nach der Schrifft ein Prieſterthum, folgſam auch Prieſter, deren der erſte, und höchſte Chriſtus ſelbſt geweſen, und noch iſt, der vor uns alle Tag ſeinem himmliſchen Vatter ſich ſelbſt opfferet, und vor uns bittet: ſemper vivens ad interpellandum pro nobis. ibid. Und weil er dann nicht nur allein das Prieſterthum, ſonderen auch das Geſatz übertragen, und dieſes ohne Prieſter nicht beſtehen kan, ſo hat er auch aus uns Menſchen Prieſter verordnet, die ſtatt ſeiner nach ſeiner Abreiß von der Welt das eingeſetzte Prieſterthum verwalten, und fortführen ſollen: fecit nos regnum, & Sacerdotes Deo & Patri ſuo, wie ſolches der Heil. Apoſtel Johannes *Apoc.* 1. bezeuget. Iſt alſo nur die Frag auf das andere, wo er ſolche Prieſter eingeſetzt? die Antwort darauf iſt leicht, weilen ſie wiederum ſelbſt in der

Schrift verzeichnet iſt; nemlich in dem letzten Abend-mahl *Luc.* 22. da er das Brod, und Wein in ſein Fleiſch und Blut verwandlet, und alſo das Opffer des neuen Teſtaments eingeſetzt, beyne-bens ſeinen Jüngeren anbefohlen, eben dieſes Opffer zu opfferen: hoc facite in meam com-memorationem: das thut zu meiner Gedächt-nuß; dann wann einer darum ein Prieſter iſt, die-weil er GOtt die Opffer verrichtet, wie der Apoſtel wiederum *Heb.* 7. bezeuget, alſo wird er dann auch als ein Prieſter beſtellt, wann er zu ſolchem Amt verordnet wird. Weil nun die Apo-ſtel in dem Abendmahl zu dieſem Amt ſeynd ver-ordnet worden; alſo hat ſie auch allda Chriſtus zu Prieſteren gemacht. AA! Dieſes leydet mei-nes erachtens keinen Widerſpruch; allein ver-laugnen unſere Ketzer das dritte, nemlich daß die Prieſter-Weyhe ein Sacrament ſeye. Welches ehe, und bevor ich wider die ſelbe erweiſe, muß ich ihnen ſelbſt noch eine Erklärung davon geben. Es begreiffet das Prieſterthum in ſich ſie-ben Orden, nemlich die vier ſo genannte kleine Weyhungen, und drey groſſe oder Heil. Orden, welche alle von der erſten Kirchen her ihren Ur-ſprung haben, und zum Theil in denen Geſchich-ten der Apoſtlen ſelbſt verzeichnet ſeynd, darum wir glauben, daß ſelbe, das Prieſterthum ausge-nommen, die Apoſtel aus Befehl, und habender Macht von Chriſto ſelbſt eingeſetzt haben. Von denen ſechs Weyhungen dann, die wir von denen Apoſtlen empfangen, iſt unter denen Catholiſchen Lehreren ſelbſt ein Zweytracht, ob ſie alle ein Sa-

crament ſeyen, welches jedoch die mehriſte mit dem Heil. Thoma von Aquin behaupten, und wir indeſſen glauben wollen, dieweilen nicht glaublich iſt, daß Chriſtus einem ſo hohen Amt, als da iſt die Bedienung ſeines Altars, worzu dieſe Orden alle verordnet ſeynd, ſeinen ſonderen Beyſtand und Gnad verſagen werde. Obſchon aber dieſe Orden alle ein Sacrament ſeynd, ſo machen ſie doch nicht mehr dann eines aus, dieweil ſie alle zum Prieſterthum Staffel-weiß hinzihlen, und in demſelben erſt vollkommen, und ergäntzet werden. Es ſeynd zwar die Biſchöff höher, als ein gemeiner Prieſter, aber nur dem äuſſerlichen Gewalt nach, und iſt die Biſchöffliche Weyh kein beſonderes Sacrament, ſondern nur eine Vergröſſerung, des in der Prieſter-Weyh empfangenen Gewalts. Aber von dieſem genug, und ſchauen wir jetzt, ob dann die Prieſter-Weyh kein Sacrament ſeye. Das Prieſterthum begreiffet in ſich zweyerley Aemter, wie wir hernach beſſer ſehen werden, nemlich zu opfferen, und die Sünden nachzulaſſen, nach der Art des alten Teſtaments; dann deſſelben Prieſter nicht nur allein zu opfferen beſtellet waren, ſondern es wurde auch Aaron *Levit.* 16. *v.* 21. befohlen, daß er alle Sünden, die ihm das Volck gebeichtet hätte, einem Bock verwünſchen ſolte, der ſodann dieſe Schulden alle über ſich nehmen, und zum Zeichen der Nachlaſſung derſelben ſolte in die Wüſten hinaus verſtoſſen werden. Nun wann wir zeigen können, daß Chriſtus der Verordnung zu einem derſelben ſeine Gnad angeheſſtet habe, ſo folget

noth-

nothwendig, daß dieſe Verordnung ein Sacrament ſeye, dieweil es ein ſichtbahres Zeichen, nemlich die Verleyhung des Gewalts, und der unſichtbahren Gnad iſt. So iſt nun aber erweißlich, daß Chriſtus der Verordnung zu einem derſelben ſeine Gnad angehefftet, da er nemlich ſeinen Apoſtlen den Gewalt gegeben die Sünden nachzulaſſen: alſo leſen wir. *Joan.* 20. inſufflavit, & dixit &c. **Er hauchete ſie an, und ſagte, nehmet hin den Heil. Geiſt, welchen ihr werdet die Sünden nachgelaſſen haben, denen ſollen ſie nachgelaſſen seyn** ꝛc. Was iſt aber den Heil. Geiſt empfangen anderſt, als mit deſſen Gnad erfüllet werden? Alſo ſagt es die Schrifft. *Act.* 10. v. 45. und daß dieſer Gnad nicht nur allein die Apoſtel in ihrer Weyhung ſeyen theilhafftig worden, ſonderen auch alle diejenige Prieſter, ſo hernach von denen Apoſtlen ſeynd geweyhet worden, bezeuget Paulus klar. 1. *Tim.* 4. v. 14. allwo er ſeinen Timotheum alſo anredet: noli negligere gratiam &c. Mißbrauche die Gnad nicht, welche dir durch die Aufflegung der Händ in Weyhung zu dem Prieſterthum iſt gegeben worden. Was braucht es dann noch mehrere Zeugnuſſen? Iſt alſo aus der Schrifft ſelbſten klar, daß die Prieſter-Weyh ein Sacrament, und ein ſolches Sacrament ſeye, welches dem geweyhten einen Characterem oder ein unauslöſchliches Zeichen in ſeine Seel einpräget, vermittelſt welchem ihm der einmahl gegebene Gewalt nicht mehr kan genommen, und auch die Weyhung nicht kan wiederhohlet werden, aus Urſach, die wir in der dritten Predig

dig ſchon gegeben. Darum dann auch das Concilium zu Trident *Seſſ.* 23. *Can.* 4. billich diejenige verflucht, die behaupten wollen, daß ein Prieſter wiederum könne ein Lay werden, welches zwar unſere Ketzer von ihren Worts-Dieneren billich ſagen können, dieweil ſie keine Prieſter ſeynd. Nun ſchreiten wir auch zu dem vierten, und letzten Punct, welcher die Frag zu erörteren vorſtellet, was dann unſere Prieſter vor einen Gewalt haben.

Wann wir das wahre Prieſterthum haben, wie ich von Anfang gezeigt, und darum ein Prieſter genennt wird, dieweilſt er GOtt zu opfferen verordnet iſt, wie der Apoſtel *Heb.* 7. *&c.* ſagt, ſo müſſen dann unſere Prieſter auch ein Opffer verrichten, anſonſt wären ſie keine Prieſter; und was iſt dieſes vor eines? kein anderes, als das Heil. Meß-Opffer, in welchem ſie eben dasjenige Opffer unblutiger Weiß dem himmliſchen Vatter opfferen, welches Chriſtus der erſte, und höchſte Prieſter, als das eintzige wahre Opffer unſerer Religion in dem letzten Abendmahl eingeſetzt, und an dem Creutz geopfferet hat. Dieſen Gewalt ſprechen zwar die Ketzer unſeren Prieſteren ab, aber mit was vor Grund, werde ich gleich zeigen. Daß Chriſtus in dem letzten Abendmahl das Brod, und Wein wahrhafftig in ſein Fleiſch und Blut verwandlet habe, habe ich ſchon in einer anderen Predig ſattſam erwieſen. Nun wann ich dieſes veſt geſtellt, ſetze ich nur folgenden Grund-Satz an. Der Apoſtel Paulus ſagt 1. *Cor.* 11. daß er uns dieſes Geheimnuß offenbahre, wie er ſolches

von

von Chriſto ſelbſt gehört, nemlich daß er in der Nacht, in welcher er verrathen wurde, das Brod genommen, daſſelbe Danck-ſagend gebrochen, und geſprochen habe, nehmet hin, und eſſet, das iſt mein Leib, der für euch wird übergeben werden: und alſo auch von dem Wein. Nun ſetzet aber bemelder Apoſtel gleich dieſe Wort hinzu: quotiescunque enim manducabitis panem hunc, & calicem bibetis, mortem Domini annuntiabitis. Dann ſo offt ihr dieſes Brod eſſen werdet, und dieſen Kelch trincken, ſo werdet ihr des Tods des HErrn ingedenck ſeyn. Alſo folget dann aus den Worten des Apoſtels, daß die Corinther eben das Brod genieſſen, welches Chriſtus in ſeinen Leib verwandlet; dann er ſagt panem hunc, dieſes Brod, von welchem er zuvor geredt, daß es Chriſtus geſeegnet habe. Nun aber hat Chriſtus das Brod nicht geſeegnet, welches die Corinther genoſſen haben, wer dann? die Prieſter, die bey ihnen waren, alſo ſagt er ſelbſt *ibid. c.* 10. *v.* 16. calix benedictionis, cui benedicimus, nonne communicatio ſanguinis Chriſti eſt: & panis, quem frangimus, nonne participatio Corporis Domini eſt? Wird uns durch den Kelch, der geſeegnet iſt, und NB. den wir ſeegnen, nicht das Blut Chriſti mitgetheilet? und durch das Brod, welches wir brechen, werden wir nicht des Leibs des HErren theilhafftig? alſo alles zuſammen genommen: wann das Brod, welches die Prieſter ſeegnen, eben dasjenige iſt, welches Chriſtus geſeegnet, haben ſie dann nicht den Gewalt zu wandlen? Und wann das geſeegnete Brod und

Wein

Wein ein Opffer geweſen, welches Chriſtus als ein Prieſter nach der Ordnung Melchiſedech ſeinem himmliſchen Vatter geopfferet, muß nicht auch nothwendiger Weiß das Brod und Wein, welches die andere Prieſter ſeegnen, ein Opffer ſeyn, wann es eines iſt mit dem geſeegneten Brod Chriſti? Wahrhafftig nur ein Stock-Blinder kan dieſe Wahrheit nicht ſehen. Bleibet alſo darbey, daß die Prieſter wahrhafftig den Gewalt haben, den Leib und Blut Chriſti zu opfferen, und dieſen nicht allein, ſonderen ſie haben auch nebſt dieſem den Gewalt die Sünden nachzulaſſen, oder zu behalten. Chriſtus wolte ſeinen Prieſteren in allem einen gantz gleichen Gewalt, das Prieſterthum betreffend, mittheilen, den er ſelbſten von ſeinem himmliſchen Vatter empfangen hatte, und weilen dann unter dieſen gleichſam der erſte ware, die Sünder nicht nur allein zu bekehren, ſondern ihnen auch die Sünden nachzulaſſen, alſo hat er ihnen auch dieſen mitgetheilt: dieſes alles erhellet ſattſam aus ſeinen eigenen Worten *Joan.* 20. die er nach ſeiner Urſtänd zu ſeinen Jüngeren geredt: pax vobis, begrüßte er ſie, der Fried ſey mit euch: wie mich mein Vatter geſandt hat, alſo ſende ich euch: Er hat mir den Gewalt gegeben die Sünder zu richten *Joan.* 5. *v.* 27. gleichen Gewalt gibe ich euch auch: accipite Spiritum ſanctum, nehmet hin den Heil. Geiſt, welchen ihr die Sünden vergebet, denen ſeynd ſie vergeben, und welchen ihr ſie behaltet, denen ſeynd ſie behalten. Iſt deme nicht alſo ihr Ketzer? Nein, GOtt allein, wider welchen geſündiget wird, laſſet die Sün-

den

den nach: alſo die Schrifft *Luc.* 5. alſo läſterten zwar auch einsmahls die Phariſäer Chriſtum, und wolten ihm dieſen Gewalt abſprechen; allein er ſetzte ihnen nur dieſe Frag entgegen: was iſt leichter zu ſagen, deine Sünden ſeynd dir nachgelaſſen: oder zu einem Gichtbrüchigen ſagen, ſtehe auf, und gehe darvon? Ohne Zweiffel das erſte: damit er alſo ihnen zeigte, daß er den Gewalt habe, die Sünden nachzulaſſen, ſo ſagte er zu dem Gichtbrüchigen: ſtehe auf, nehme dein Bett, und gehe nach Haus, welches er auch gethan. Daß alſo Chriſtus den Gewalt gehabt, die Sünden nachzulaſſen, glaubt ihr? ja, weil er GOtt zugleich geweſen. Gut: wann er aber dieſen Gewalt denen Menſchen freywillig hat mittheilen wollen, daß ſie nemlich ſtatt ſeiner, und in ſeinem Nahmen die Sünden vergeben ſollen, hat er ſolches nicht thun können? ich ſetze auf dieſes euch nur die Frag: was ſcheinet GOtt unanſtändiger zu ſeyn, ſeine Macht alſo einzuſchräncken, daß er eben das thun will, was die Menſchen auf Erden binden, oder auflöſen: oder daß er ihnen den Gewalt mittheilt die Sünden nachzulaſſen? Wahrhafftig das erſte, dieweil er durch daſſelbe ſich ſelbſten gleichſam dem Menſchen unterwirfft, wo er im anderen von ſeinem Anſehen nichts verliehrt, nun hat er das erſte gethan, wie wir *Matth.* 18. ſehen, warum hätte er dann das andere auch nicht thun können? AA! daß er es gethan, haben wir aus der Schrifft geſehen, und überzeuget uns deſſen das tägliche Miracul, da wir jederzeit auf die bloſſe Wort des Prieſters: ego abſolvo te a peccatis

tuis:

tuis: ich ſpreche dich los von deinen Sünden; von unſerer Kranckheit der Seel, Angſt und Bangigkeit des Gewiſſens geſund auffſtehen, und frölich nacher Hauß kehren. Alſo ſehet ihr dann AA. daß gleichwie Chriſtus oben die Phariſäer durch ein Miracul ſeines habenden Gewalts überzeuget, alſo wir auch hier durch dieſes Wunder-Werck des Gewalts der Prieſteren überzeuget werden.

EPILOGUS.

So gehet dann künfftighin ohne Scheu zu dieſen, eröffnet denenſelben mit reumüthigem, und zuverſichtigem Hertzen euere Anliegen, und Gepreſten, ꝛc. wird der Prieſter finden, daß er euch euere Sünden nachlaſſen ſolle, und dieſe Wort ſpricht: abſolvo te: ich ſpreche dich los, ſo ſeyd ihr wiederum lebendig und geſund, Amen.

Concio XI.

Pro Dom 1. poſt Epiphaniam.

Innhalt.

Von dem ſchuldigen Gehorſam der Kinder gegen denen Elteren.

THEMA.

Erat ſubditus illis. *Luc.* 2.

Er war ihnen gehorſam.

EXORDIUM.

AA! Verzeyhen ſie mir, daß ich ihnen heutiges Tages mit keiner Predig aufwarte;

Bayerische Staatsbibliothek München

warte; das abgeleſene Heil. Evangelium nöthiget mich ſelbſten, ſelbe in eine Kinder-Lehr zu verwechslen. In eine Kinder-Lehr ſage ich, dieweil mir das Evangelium zwey Lehr-Puncten vor Augen leget, die die Kinder allein angehen. JEſus gienge heutiges Tags mit ſeinen Eltern gen Nazareth, und ware ihnen allda gehorſam; mithin lehret er die Jugend den ſchuldigen Gehorſam gegen ihren Elteren. Er verlieſſe aber auch ſelbe, und bliebe in dem Tempel zu Jeruſalem, vorſchutzend: es gezieme ſich, daß er jetzt von ihnen weiche, und denen Sachen ſeines himmliſchen Vatters abwarte; mithin lehret er ſie zweytens, daß ſie denen Elteren keinen Gehorſam ſchuldig, wann das Gebott GOttes was anderes von ihnen erheiſchet, oder die Elteren ihnen etwas wider daſſelbe gebieten. Zwey nutzliche und nothwendige Lehren vor die Jugend, welche nun geſinnet bin in zweyen beſonderen Theilen etwas mehrers auszuführen. Der ſchuldige Gehorſam der Kinder gegen denen Elteren wird ſeyn der erſte: der nicht ſchuldige in gewiſſen Fällen, der andere Theil. Audite &c.

Pars I.

Liebſte Jugend! hätte ſchon auch Chriſtus heutiges Tags die Lehr des ſchuldigen Gehorſams und Ehrerbietigkeit gegen den Elteren in ſeinem eigenen Beyſpiel nicht gegeben, ſo verpflichtete doch euch zu ſolcher Schuldigkeit das Göttliche, und natürliche Geſatz. Das Göttliche verkündiget euch der H. Paulus *Epheſ.* 6. da er alſo ſagt:

filii!

filii! obedite Parentibus in Domino; hoc enim juſtum eſt: honora patrem tuum, & matrem tuam, quod eſt mandatum primum in promiſſione. Ihr Kinder! gehorſamet eueren Elteren in dem HErren; dann dieſes iſt ein gantz gerechte Sach: du ſolſt deinen Vatter, und Mutter in ehren haben, iſt das erſte Gebott auf der zweyten Taffel Moyſis, und GOtt denenjenigen groſſe Sachen verſprochen hat, die dieſes Gebott halten werden, nemlich, ut ſis longævus, & bene ſit tibi ſuper terram, quam Dominus Deus tuus dabit tibi *Exod.* 20. GOtt wird dir ein langes Leben darvor verleyhen, nemlich das ewige, welches er dir geben wird, und in dieſem wird er dich mit ſeinem Seegen erfüllen. Und daß GOtt dieſes ſein Verſprechen jederzeit gehalten, haben wir in der Heil. Schrifft viele Exempel, aus welchen ein eintziges hier anzuführen genug iſt. Sehet an einen kleinen Iſaac, der ſeinem Vatter Abraham bis in den Tod gehorſam worden, und das Holtz ſelbſten zu ſeinem eigenen Opffer den Berg hinauf getragen. Wie ſahe GOtt dieſen Gehorſam an? Auf Befehl des Engels wurde ſeinem Leben verſchont: GOtt ſeegnete den Iſaac *Geneſ.* 25. annoch auf dieſer Welt dergeſtalten, daß er der reicheſte unter allen ſeiner Zeit wurde, und machte ihn beynebens zum Stamm-Vatter des künfftigen auserwählten Volcks Iſrael. Ja erfahren wir dieſes nicht täglich an uns ſelbſten? Wem geben wir die Schuld, wann ein junger Menſch bald in dieſes, bald in jenes Unglück verfallt? Es heißt gemeiniglich: nehmet mich nicht Wunder: er iſt

niemahl etwas nutz geweſen: er hat ſeinen Elteren niemahl gefolgt. Wo wir im Gegentheil ſehen, daß jene Kinder jederzeit mit Glück und Seegen überhäufft werden, welche ſich gegen ihren Elteren Ehrenbietig und gehorſam einſtellen. Sicut qui theſaurizat, ſagt der weiſe Mann *Eccli.* 3. ita & qui honorificat matrem ſuam. Derjenige, der ſeine Mutter ehret, thut eben ſo viel, als ſammlete er ſich viele Schätz zuſammen. Ja, liebſte Kinder! zu dieſer Ehrerbietigkeit und Gehorſam verbindet euch noch mehrers das Geſatz der Natur ſelbſt. Zu dem Gehorſam; dann die Vernunfft einem jeden Menſchen eingiebet, ſeinem Oberen ſich zu unterwerffen, und ihme zu gehorſamen; nun iſt nach GOtt euer allererſter Oberer euer Vatter und Mutter, welche euch die Natur ſelbſten vorgeſetzt: alſo verbindet dann euch das Geſatz der Natur ſelbſten ihnen zu gehorſamen, wie auch nicht weniger ſie zu ehren. Wer will laugnen, daß die natürliche Vernunfft uns Menſchen jederzeit zur Danckbarkeit gegen unſeren Gutthäteren ſelbſten antreibe? Zeiget ſich ein guter Freund, erweiſet er uns eine ſondere Gutthat, da rühret ſich von ſelbſten gleich unſer Hertz: die Vernunfft redet uns gleich zu: ſchaue an dieſe Gutthat: deine Schuldigkeit iſt nun ſelbe danckbar zu erkennen, und deinem Freund darvor alle Ehr zu erweiſen. Was gröſſere Gutthäter habt ihr Kinder nach GOtt, als euere Elteren? Von dieſen habt ihr, was ihr ſeyd, und was ihr habt; dann wären ſie nicht geweſen, ſo hättet ihr auch das Leben nicht. O ihr Kinder! gedencket ein wenig

zuruck

zuruck an die Schmertzen, mit welchen euere Mutter euch unter ihrem Hertzen getragen, und zur Welt gebohren! Gedencket zuruck, mit was Mühe, Arbeit, und Sorgfalt euch euere Elteren erzogen! Gedencket zuruck, wie ſie noch bis auf jetzige Stund vor euch ſorgen, die nothwendige Nahrung und Kleidung manchmahl an ihrem Leib erſparen, nur damit ſie euch ſelbe zuſchieben können. Was verdienet eine ſolche Liebe, und Gutthat? Der weiſe Mann ſagt *Eccli.* 7. retribue illis, quomodo & illi tibi. Du ſolſt eine ſolche Liebe mit gleicher Liebe bezahlen, und jederzeit dich gegen ihnen Ehrenbietig erzeigen. Dieſes erkennet ihr zwar alle, ihr thut es auch mehrentheils, aber wie lang? ſo lang ihr der Elteren Hülf nothwendig habt. Seyd ihr einmahl erzogen, und habt ſelbſt zu leben, da gedencket ihr nicht mehr an die vorige Gutthaten. Ja ihr verkleinert, ſchindet, und ſchmähet manchmahl euere Elteren viel ärger aus, als euere gröſte Feind ſelbſten. Aber wißt ihr, was vor eine ſchwere Sünd ihr dardurch begehet? das alte Geſatz ſagt *Exodi.* 21. qui maledixerit patri, morte moriatur. Wer ſeinen Vatter, oder Mutter geſchändet, und geſchmähet, der ſoll des Tods ſterben. Der weiſe Mann *Prov.* 30. ſagt: ein ſolcher Menſch verdiene nicht mehr, als daß ihn auch ſchon als todter, und vergrabener die Raben ausſcharren, und die Adler als eine verfluchte Speiß auffreſſen. Sehet ihr gottloſe Kinder hier, was ihr verdienet? Wollt ihr auch ein lebendiges Exempel haben eines ſolchen von GOtt und denen Menſchen verfluchten Kinds?

Sehet hier einen alten Vatter Noe betruncken, und etwas entblößt in ſeinem Garten da liegen. Seine drey Söhn Sem, Cham, und Japhet ſtehen um ihn herum, der erſte und der letzte lauffen einen Mantel zu hohlen, um den entblößten Vatter damit zu bedecken, Cham aber ſpöttlete deſſelben, daß er ihn entblößt geſehen. Wie iſt es ihme aber ergangen? Von GOtt und dem Vatter ware der Fluch: maledictus Chanaan, ſervus ſervorum erit fratribus ſuis. *Geneſ.* 9. verfluchtſeye Chanaan: er ſoll nicht mehr mein Kind ſeyn, ſonderen ein Knecht und Diener, ein Diener ſeiner Brůder, welches auch an ihm, und ſeiner gantzen Nachkommenſchafft iſt erfůllet worden.

Mercket dieſes ihr Kinder. Ich weiß zwar wohl, daß alle dieſes Laſters nicht ſchuldig ſeynd; allein gibt es doch viele, die ſich deſſen durch einen anderen Fehler ſchuldig machen. Groſſer GOTT! wem ſolte eine ſo unerhörte Unbarmhertzigkeit nicht die bittere Zäher aus den Augen treiben! Wie viele Kinder ſehen wir nicht, die in gröſter Hoffart, und Uppigkeit daher ziehen, ſo vieles Geld unnutz verſchwenden ꝛc. und dabey ihre noch lebende alte Elteren in gröſter Armuth, und Verlaſſenheit an dem Hunger-Tuch nagen laſſen? Wißt ihr, was vor eine ſchwere Sůnd ihr wiederum begehet? der weiſe Mann ſagt es euch abermahl *Prov.* 28. qui ſubtrahit aliquid à patre ſuo, & à matre, & dicit, hoc non eſſe peccatum, particeps homicidæ eſt. Das iſt, wie es der Heil. Auguſtinus auslegt: wer dem Vatter, oder Mutter etwas heimlich ſtihlt, oder denenſelben die

noth-

nothwendige Unterhaltung abſchlagt, der machet ſich der Sünd eines Todſchlags ſchuldig. Si non paviſti, occidiſti: erhalteſt du ſie nicht, ſpringſt ihnen in ihrer Nothdurfft, nicht bey, ſo tödteſt du ſie. Nein, nein, liebe Kinder, dieſe Aufführung gehet nicht an, euere Schuldigkeit erſtreckt ſich viel weiter: retribue illis, quomodo & illi tibi, hat es ſein verbleiben, das Leben habt ihr von ihnen, alſo ſeyd ihr ihnen auch daſſelbe zu erhalten ſchuldig, und ſo lang verbunden, ihnen guts zu thun, als ihr, und ſie leben. Höret, was ſchöne Ermahnung der weiſe Mann euch wiederum gibet *Eccli.* 3. filii! ſuſcipe ſenectam patris tui &c. Mein Sohn! nehme deinen Vatter auf in ſeinem Alter, und betrübe ihn niemahl in ſeinem Leben. Hat er deiner Hülf nothwendig? ſo ſpringe ihm bey in ſeiner Nothdurfft, und verachte ihn nicht in deinem Uberfluß; dann das Allmoſen, welches du deinem Vatter reicheſt, wird niemahl in Vergeſſenheit kommen. Sehet, und ſpiegelt euch wiederum an euerem Erlöſer Chriſto JEſu ſelbſt. In ſeiner letzten Stund, an dem Creutz ware er zwar ſelbſt in der äuſſerſten Verlaſſenheit; allein vergaſſe er wohl auch damahl ſeiner Mutter? nein, er befahle ſie fleißigſt ſeinem Jünger Joanni an *Joan.* 19. daß er ſie künfftighin als ſeine eigene Mutter verpflegen, und ihrer Sorg tragen ſolte. Und ſo viel von euerer Schuldigkeit des Gehorſams, und Ehrenbietigkeit gegen eueren Elteren. Nun wollen wir auch ſehen, wie weit ſich dieſe Schuldigkeit erſtrecke, ſo der zweyte Theil zeigen wird.

Pars II.

Es iſt ein ausgemachte Sach, daß wir Zeit unſeres Lebens unſeren Elteren den Gehorſam, Liebe, und Ehrenbietigkeit ſchuldig ſeyen, wie wir erſt an dem Beyſpihl Chriſti des HErren ſelbſt geſehen; allein gleichwie er in dieſem Stuck das vierte Geſatz GOttes beſtens erfüllet, alſo hat er auch ſolchen Gehorſam, und Liebe in gewiſſen Zufällen eingeſchränckt, ja gar verbotten. Wir haben das Leben, und alle andere Güter zwar von unſeren Elteren, und darum verbunden, ihnen gehorſam zu ſeyn, und ſie zu lieben. Allein ſeynd wir forderſamſt vor allem ſchuldig und verbunden, GOtt zu gehorſamen, und ihn zu lieben. Alſo ſo offt uns unſere Elteren im Weeg ſtehen, dieſe Schuldigkeit abzurichten, ſo ſeynd wir auch verbunden, ihnen den Gehorſam abzuſchlagen. Auf dieſes zihlete Chriſtus, da er *Matth.* 10. alſo redet: nolite arbitrari, quia pacem veni mittere in terram, &c. Bildet euch nicht ein, daß ich kommen bin, den Frieden auf die Welt zu bringen: ich bin nicht kommen den Frieden zu bringen, ſondern das Schwerdt. Dann ich bin kommen den Menſchen abzuſönderen wider ſeinen Vatter, die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwiger. Wann aber dieſes? wann der ſchuldige Gehorſam, und Liebe gegen GOtt durch ihren Befehl verhinderet, oder geſchwächet, oder verzögeret werden ſolte; dann er ſetzet gleich hinzu: wer Vatter, und Mutter

mehr liebet dann mich, der iſt meiner nicht werth. Und wer ſeinen Sohn, oder Tochter mehr liebet dann mich, der iſt meiner nicht werth. Alſo folget dann nothwendig, daß wir nicht verbunden, ja uns noch verbotten ſeye, denen Befehlen unſerer Elteren zu folgen, ſo offt ſie uns etwas wider GOtt befehlen. Ich erkläre es ihnen mit Exemplen. Ein Vatter ziehet ſeinen Sohn an zum Spihlen, Sauffen, Stehlen, Betrügen, und dergleichen: die Mutter die Tochter zur Hoffart, careſſiren, ꝛc. da iſt kein Kind ſchuldig, ſeinen Elteren zu folgen, ja in keinem Stuck, welches wider die Gebott GOttes lauffet; dann auf ſolche Art ſeynd die Elteren keine Elteren, ſonderen Kinder-Mörder, die ſie dem ewigen Todt zuſchicken. Mater mea, & fratres mei hi ſunt, qui verbum Dei audiunt, & faciunt, ſagt Chriſtus *Luc.* 8. Mutter, und Brüder ſeynd diejenige, welche das Wort GOttes anhören, und demſelben folgen. Zweytens, ein Vatter, oder Mutter verbietet einem Kind aus purem zeitlichen Abſehen dieſer, oder jener Andacht, Gottes-Dienſt, Predig ꝛc. beyzuwohnen: oder iſt darwider dieſen, oder jenen Stand einzutretten, in welchem das Kind vermercket, daß es GOtt mehrers dienen, und ſeiner Seelen-Heyl ſicherer erlangen, und beförderen kunte, alsdann iſt es nicht ſchuldig ſeinen Elteren zu folgen, es ſeye dann Sach, die Elteren hätten andere billiche, und wohlgegründete Urſachen, ſolches Vorhaben zu hintertreiben; dann da heißt es eigentlich: veni ſeparare hominem adverſus patrem

G 5 ſuum.

ſuum. Daß Chriſtus kommen ſeye, den Sohn von dem Vatter abzuſönderen: und ein ſolches Kind welches in dieſen Stucken denen Elteren folget, hat keinen anderen Sentenz einſtens von dem Göttlichen Richter zugewarten, als: qui amat patrem, aut matrem plus qùam me, non eſt me dignus. Wer Vatter, und Mutter mehr liebt, dann mich, der iſt meiner nicht würdig. Drittens iſt auch kein Kind verbunden ſeinen Elteren zu folgen, wann durch ihren Befehl der Befehl GOttes verzögeret wird. Zum Exempel: man läutet zur Kirch in die Heil. Meß, in die Predig ꝛc. der Vatter, oder Mutter ſchutzet eine andere Nothwendigkeit vor, befiehlet dem Kind was anderes weltliches zu thun, wordurch es den GOttes-Dienſt wenigſt halben theils verabſaumet: oder aber ein anderes gutes Werck zu verrichten wegen zeitlichen Geſchäfften immerdar von dener Elteren auf die lange Banck hinaus geſchoben wird, alsdann iſt das Kind wiederum an den Befehl der Elteren nicht gebunden, ſonderen es iſt verbunden, mit Beſcheidenheit denen Elteren zu ſagen, ihrem Gebott ſeye vor jetzt das Göttliche vorzuziehen ꝛc. dann ſonſt möchte es wiederum heiſſen: qui amat patrem, aut matrem plus qùam me, non eſt me dignus. Wer Vatter, und Mutter mehr liebet dann mich, dieſer iſt meiner nicht würdig. Deſſen ein ſchönes Exempel haben wir *Luc.* 9. Chriſtus ruffte allda einem Jüngling, und ſagte, er ſolte ihme nachfolgen. Er verſprache ſolches, batte aber ſich aus, zuvor ſeinen Vatter zu vergraben; allein die Antwort ware:

ſine

ſine, ut mortui ſepeliant mortuos ſuos, tu autem vade, & annuntia regnum Dei. Laſſe du die Todte ihre Todte vergraben, du aber gehe, und verkündige das Reich GOttes.

EPILOGUS.

JEtzt liebſte Kinder! habt ihr die Lehr, wie, wo, und wann ihr eueren Elteren verbunden ſeyd zu gehorſamen, und ſie zu lieben. Nehmet alſo dieſe in acht, ſo werdet ihr allzeit euerer Schuldigkeit gemäß leben ꝛc. ihr Elteren aber, gleichwie ihr den Gehorſam von eueren Kinderen begehret, alſo befleiſſet euch auch, daß ihr ihnen niemahlen dem Göttlichen Geſatz was widriges befehlet ꝛc. dann alſo wird erfüllet werden: ſalvabitur per filiorum generationem. 1. *Tim.* 2. Daß ihr, ſamt ihnen werdet glückſeelig werden. Amen.

Con-

Concio XII.

Pro Dom. 2. poſt Epiphaniam.

Innhalt.

Das Heil. Sacrament der Ehe wird erklårt.

THEMA.

Nuptiæ factæ ſunt. *Joan.* 2.

Es war ein Hochzeit.

EXORDIUM.

WO haben wir dann heut eine Hochzeit? ja, und Chriſtus befindet ſich ſelbſten ſamt ſeiner liebſten Mutter dabey ein; mithin folget, daß die Ehe nichts böſes, wie vor Zeiten einige Ketzer gelehrt, ſondern ein von GOtt ſelbſten eingeſetztes Werck ſeye, ſonſten Chriſtus gewiß nicht dabey erſchienen, vielweniger mit einem Miracul begnadet håtte. Sacramentum hoc magnum eſt, ſagt der Apoſtel *Epheſ.* 5. Es iſt dieſes ein groſſes Sacrament, ich ſage aber in Chriſto, und ſeiner Kirch, auſſer welcher es kein Sacrament iſt. Und weilen ich dieſes ſchon in der dritten Predig genugſam wider unſere Ketzer erwieſen, ſo will ich ihnen heut nur vor Augen legen, was zu dieſem Sacrament in unſerer Kirch erforderet wird. Ich theile die vorhabende Materie in zwey Theil ab. In dem erſten Theil werde ich

ich handlen von denen ſogenannten Sponſalibus, oder vorläuffigen Verſprechen, in dem zweyten von der Ehe ſelbſten. Dieſes iſt ein Lehr, die ihnen nicht nur allein nutzlich, ſonderen auch höchſt nothwendig zu wiſſen iſt. Sie vernehmen mich alſo ꝛc.

Pars I.

Es iſt der allgemeine Gebrauch bey allen Völckeren, daß ehe und bevor man zu der Ehe ſelbſten ſchreitet, ſich ein Manns- und Weibs-Perſohn mit einander verſprechen, zum Exempel: ich will dich zu meinem Weib nehmen, ich will dich zu meinem Mann nehmen. Oder kürtzer: ich will dich heurathen. Wann nun dieſes Verſprechen von beyden Seiten ernſthafft, ohne Zwang, und aus beyderſeitigen Willen geſchiehet, ſo entſtehet beyderſeits eine Obligation, und Verbündlichkeit unter einer Tod-Sünd, c. ex litteris de ſponſalibus, ſolches Verſprechen zu halten. Seynd alſo die ſogenannte Sponſalia nichts anderes, als ein freywilliges, wohlüberlegtes, und von beyderſeits geſchehenes, und angenommenes Verſprechen zukünfftiger Ehe, unter zweyen Perſohnen, die von Natur, und allen Rechten darzu tauglich erkennt werden, welches Verſprechen ſie zuvor gemeiniglich in Geheim machen, in unſerer Kirch aber auch hernach offentlich vor dem rechtmäſſigen Pfarrer und Zeugen wiederhohlen müſſen. Dieweilen aber bey ſolchem Verſprechen manchmal viele Förtel, Betrug,

und

und Liſt ſich einfinden, beynebens ſich manchmahl zwey Perſohnen miteinander verſprechen, die die Naturl, und das Recht vor untäuglich erkennet, alſo bin ich geſinnet, ihnen von allem vollkommenen Unterricht zu geben.

Damit dieſes Verſprechen gültig ſeye, wird erforderet erſtlich, daß es ein wahrhafftes Verſprechen ſeye, dann ein bloſſes Vorhaben, oder nur dergleichen Thun iſt nicht genug. Zweytens wird erforderet, daß ein ſolches Verſprechen wohl bedacht, und aus freyem Willen geſchehe; dann weil die Ehe ein ſehr wichtiges Geſchäfft iſt, alſo erforderet ſie auch eine wichtige Überlegung; dahero iſt nicht genug, unbedachtſamer, oder verſtellter Weiß, und aus Schertz ſagen, ich will dich heurathen, ſonderen es muß von Hertzen, und wohl überlegt geſchehen. Drittens muß dieſes Verſprechen von beyden Theilen geſchehen; dann weil es beyde verbinden ſoll, ſo müſſen auch beyde Theil darein verwilligen. Viertens wird erforderet, daß dieſes Verſprechen mit einem äuſſerlichen Zeichen, als zum Exempel, mit einem Ja-Wort, oder ſonſt einem anderen Zeichen gut geheiſſen, und beſtättiget werde, dieweilen ein bloſſes Stillſchweigen keine Einwilligung anzeiget, es ſeye dann Sach, daß ſtatt der Tochter, oder Sohn die Elteren, oder andere darzu Verordnete ſolches Verſprechen machen. Fünfftens wird zur Giltigkeit dieſes Verſprechens erforderet, daß beyde Theil frey ſeynd, das iſt, daß kein Theil mit einer anderen Perſohn ſchon zuvor verſprochen ſeye; dann in dieſem Fall muß das erſte

Ver-

Verſprechen gehalten werden, mithin das zweyte nicht giltig ſeyn kan. Sechſtens wird erforderet, daß keine nahe Freund- oder Verwandſchafft, oder eine andere Hindernuß zwiſchen denen Verſprechenden obwalte, welche die Ehe ſelbſten verbieten; dann gleichwie ohne Hebung ſolcher Hindernuß die Ehe ſelbſten nicht kan vollzogen werden, alſo gilt auch das Verſprechen nichts. Aber wie ſtehet es mit dem? Geſetzt ein reicher oder adelicher Herr verſpricht einem armen Bauren-Mägdlein die Ehe, damit er ſie mißhandlen darff, iſt er ſchuldig ſein Verſprechen zu halten? die Gotts-Gelehrte entſcheiden dieſe Sach alſo: verſpricht dieſer Adeliche die Ehe in Ernſt, und Wohlbedacht, und hat beynebens das arme Mägdlein die allzugroſſe Ungleichheit ihres Stands gegen dem ſeinigen nicht gewußt, ſo iſt er ſchuldig ſein Verſprechen zu halten. Hat ſie aber ſeinen hohen Stand erkennt, und er nur verſtellter Weiß ihr die Ehe verſprochen, ſo iſt er nicht ſchuldig ſein Verſprechen zu halten; dann in dieſem Fall iſt das Mägdlein nicht betrogen worden, ſonderen hat wollen betrogen werden. *Sanchez l. 1. diſp. 10.* Endlich wird zur Giltigkeit dieſes Verſprechens erforderet, daß beyde Verſprechende das ſiebende Jahr erfüllet haben. *c. litteras de deſponſ. impub.* dann vor dieſem Alter geſtatten die Geiſtliche Recht ſolches Verſprechen nicht. Und ſo viel von dem Verſprechen. Nun wollen wir auch ſehen, wie ſolches wiederum könne aufgelößt werden.

Das gethane Verſprechen der künfftigen Ehe

wird

wird wiederum aufgelößt, und zernichtet erſtlich, wann ein Theil in ein Kloſter oder Religion eintritt, oder ein ewiges Gelübd der Keuſchheit thut; oder eine Heil. Weyhung empfangt; dann weilen dieſe Ständ alle vollkommener ſeynd, als die Ehe, und uns das Göttliche Geſatz ſelbſten verbindet, jederzeit nach der Vollkommenheit zu trachten, alſo löſet ſich ſolches Verſprechen von ſelbſten auf. Alſo lehren alle Gotts-Gelehrte. Zweytens: iſt ein ſolches Verſprechen in denen Kinder-Jahren geſchehen, ſo ſtehet einem ſolchen Kind frey, wann es zu Mannbahrem Alter gelangt, ſolches Verſprechen gut zu heiſſen, oder zu zernichten. *c. atteſtationes de deſponſ. impub.* Drittens, wann bey dieſem Verſprechen ein gewiſſe Zeit iſt angeſetzt worden, daß die Hochzeit ſolle vollzogen werden, und zu beſtimmter Zeit nicht vollzogen wird aus Schuld des Bräutigams, oder Braut, ſo iſt der andere Theil auch nicht mehr an ſein Verſprechen gebunden. *c. ſicut ex litteris de ſponſalibus.* wie auch im Fall, da ein Theil ohne des anderen Erlaubnuß in fremde Länder verreißt. *c. de illis h. t.* Viertens wird ein ſolches Verſprechen zernichtet, wann ein Theil ſich mit einem anderen verſpricht, und mit demſelben die Ehe vollziehet. *c. ſi inter virum h. t.* Oder ein Theil ſich mit einer anderen Perſohn fleiſchlich verſündiget ꝛc. dann in dieſem Fall ſtehet dem unſchuldigen Theil frey, die verſprochene Ehe zu vollziehen oder nicht. Wie auch im Fall, da ein Theil vom Glauben abfallt, oder die Braut von einem anderen, ob es auch ſchon mit Gewalt geſchehen, iſt geſchändet

ſchåndet worden, dann in ſolchen Fållen eine ſo merckliche Aenderung geſchiehet, daß der andere Theil niemahl ſich verſprochen håtte, wann er ſolche vorgeſehen. Eben dieſes findet Platz, wann ein Theil nach gethanenen Verſprechen in eine immerwåhrende Kranckheit, Ausſatz ꝛc. verfallet. Alſo die Gotts-Gelehrte. Fůnfftens gilt ſolches Verſprechen nichts, wann ſolches mit Lug, und Betrug geſchehen, oder von dem anderen Theil alſo erpreſſet iſt: oder bey ſolchem Verſprechen gewiſſe Bedingnuſſen ſeynd beygeſetzt, und nicht erfůllet worden. Alſo wiederum die Gotts-Gelehrte. Sechſtens endlich wird dieſes Verſprechen aufgehoben, wann beyde Verſprechende einander ſelbſt wiederum aufgeben, ob ſie ſchon ſolches zuvor mit einem Eyd bekråfftiget håtten. *c. præterea de ſponſ.* Und ſo viel von denen Sponſalibus. Nun beſchauen wir das Heil. Sacrament der Ehe ſelbſten.

Pars II.

Es iſt die Ehe nichts anders, als eine beyderſeitige Verbindnuß zwiſchen einem Mann, und Weib, wo eines dem anderen den Gewalt ůber ſeinen Leib ůbergibt, und beyde zu einem gemeinſchåfftlichen Leben ſich verbinden. Dieſen Stand hat GOtt gleich Anfangs der erſchaffenen Welt ſelbſten eingeſetzt, da er dem Adam die Evam zu ſeinem Weib gegeben, und dieſes aus dieſem Zihl, und End, damit durch ſolche Beywoh-

wohnung das menſchliche Geſchlecht ſolte fortge⸗pflantzet werden. Darum er ſie auch geſeegnet, und geſagt: creſcite, & multiplicamini. *Gen.* 1. Wachſet, und vermehret euch. Dieſe Verlöb⸗nuß iſt biß auf Chriſti Ankunfft jederzeit nur ein purer weltlicher Vertrag geweſen, jedoch mit ei⸗nem unauflößlichen Band verknüpffet; dann weil dieſer Stand von GOtt ſelbſten iſt eingeſetzt wor⸗den, und GOtt jederzeit ſolches Verſprechen gut heiſſet, alſo folget, quod Deus conjunxit, homo non ſeparet. *Matth.* 19. daß kein Menſch mehr ſcheiden könne, was GOtt ſelbſt zuſammen ge⸗bunden. Es beſtunde auch gleich anfänglich ſol⸗cher Vertrag nur zwiſchen einem Mann, und ei⸗nem Weib, erunt duo in carne una. *Gen.* 2. Und ware der böſe Lamech der erſte, ſo wider dieſe Einſetzung gehandlet, und zwey Weiber ge⸗nommen. Wir leſen zwar auch von Heil. Pa⸗triarchen, als dem Jacob, David &c. daß ſie mehr Weiber zugleich gehabt, allein warum ihnen dieſes GOtt geſtattet, iſt uns unbekannt. Es geſtattete auch Moyſes *Deut.* 24. denen Juden das ſoge⸗nannte Libellum Repudii, oder Scheid⸗Brieff, durch welchen ſie ein Weib von ſich ſcheiden lieſſen, wann ſie eine Unſauberkeit, oder Widerwillen an ihr verſpührt haben, und alſo eine andere heu⸗rathen kunten, allein Chriſtus hebte ſolches Ge⸗bott auf *Marc.* 10. und bezoge ſich auf die erſte Einſetzung GOttes, wo dem Mann nur ein Weib iſt zugegeben worden, ab initio autem creaturæ maſculum, & fæminam fecit eos Deus. Und zwar mit ſolcher Erklärung, daß ſofern ein Mann

künff⸗

künfftighin ſein Weib von ſich ſtoſſete, und eine andere heurathete, er mit dieſer neuen keine Ehe verrichte, ſonderen jederzeit einen Ehebruch begehe. *ibid.* Damit aber dieſes unzertrennliche Band denen Menſchen nicht allzuhart falle, hat er die Ehe zu einem Sacrament erhoben, da er derſelben ſeine heiligmachende Gnad mitgetheilt, wie uns der Apoſtel 1. *Tim.* 2. verſicheret, ſalvabitur per filiorum generationem, das iſt, ein Weib wird durch Erzeugung der Kinder ihr Heyl erlangen. Er nennete auch *Ephes.* 5. die Ehe ein groſſes Sacrament, nicht daß es an ſich ſelbſten würdiger ſeye dann die andere, ſonderen wegen ſeiner Bedeutung, dieweilen es nemlich anzeiget die Vereinigung Chriſti mit ſeiner Kirch, alſo daß, gleichwie Mann und Weib nur ein Fleiſch ausmachen, alſo auch Chriſtus, und ſeine Kirch nur einen Leib ausmachen, darum er auch alldorten alle Eheleut ermahnet, ſich alſo aufzuführen, damit ſie durch ihren Wandel die Heiligkeit der durch ſie vorbedeuteten Kirchen jederzeit vorſtelleten: der Mann ſoll ſein Weib lieben, wie Chriſtus ſeine Kirch liebet, das Weib ſoll hingegen den Mann förchten, und ihme unterthänig ſeyn, als wie die Kirch Chriſto unterthänig iſt. Es laugnen zwar die Ketzer die Ehe, als ein Sacrament, aus Urſach, dieweil wir keine Materie, und Form könten aufweiſen, die doch zu einem Sacrament nothwendig wären: allein iſt dieſes ein gantz falſches Vorgeben; maſſen gleichwie der Tauff durch Aufſchüttung des Waſſers unter den Worten: ich tauffe dich ꝛc. vollzogen wird, alſo wird auch die

Ehe durch Dargebung beyderſeitiger Leiber, und Annehmung derſelben vollzogen, und alſo, gleichwie die Aufſchüttung des Waſſers in dem Tauff die Materie, und die Wort die Form ſeynd, alſo iſt auch in der Ehe die Dargebung der Leiber die Materie, und Annehmung derſelben, die Form. Iſt alſo nur die Frag, daß, wann Chriſtus die Ehe zu einem Sacrament erhoben, und die Ketzer ſolches laugnen, ob ihre Ehe ein Sacrament ſeye, oder nicht? von allen denen, die auſſer der Kirch ſeynd, als Juden, Heyden ꝛc. iſt es kein Zweifſel, daß ihre Ehen kein Sacrament ſeyen, dann dieſes der Apoſtel Paulus ſelbſt ſchon geoffenbahret, da er geſagt: Sacramentum hoc magnum eſt, ego autem dico in Chriſto, & in Eccleſia. Dieſes iſt ein groſſes Sacrament, ich ſage aber in Chriſto, und ſeiner Kirch. Ja ſogar, wann ein Theil, der Mann, oder das Weib von dieſen Catholiſch wurde, ſo wåre es nicht einmahl mehr verbunden, dem unglaubigen Theil beyzuwohnen, ſonderen kunte ſich mit einem anderen verheurathen, wolte ſelber aber in der vorigen Ehe verbleiben, ſo wåre dieſe auf ihrer Seiten ein Sacrament, wie wiederum der Apoſtel 1. *Cor.* 7. lehret. Sanctificatus eſt enim vir infidelis per mulierem fidelem, & ſanctificata eſt mulier infidelis per virum fidelem: alioquin filii veſtri immundi eſſent, nunc autem ſancti ſunt. Dann der unglaubige Mann wird geheiliget durch das glaubige Weib, und das unglaubige Weib durch den glaubigen Mann, anſonſten wåren euere Kinder unrein, anjetzo aber ſeynd ſie heilig. Jetzt auf

die

die vorige Frag zu antworten: weilen Chriſtus die Ehe insgemein in ſeiner Kirch zu einem Sacrament erhoben, die Ketzer aber auch durch den Tauff Glieder derſelben ſeynd, alſo ſeynd ihre Ehen auch ein Sacrament, wann ſie die Meynung dabey haben, ein Sacrament zu empfangen. Erkennen ſie aber die Ehe vor kein Sacrament, und haben auch die Meynung nicht ſelbe als ein Sacrament zu empfangen, ſo iſt ſie auch kein Sacrament, wie der Tauff kein Sacrament iſt, wann die Meynung abgehet.

Alſo iſt dann die Ehe nichts anderes als ein beyderſeitige Verlöbnuß zwiſchen Mann und Weib zu einem gemeinſchafft- und geſellſchafftlichen Leben durch Ubergebung beyderſeitiger Leiber, von GOtt ſelbſten eingeſetzt, und von Chriſto dem HErren zu einem Sacrament erhoben, deſſen Zihl, und End dreyfach iſt, erſtlich daß ſie einander lieben, beſchützen, und gutes thun: faciamus ei adjutorium ſimile ſibi. *Gen.* 2. Zweytens damit ſie Kinder erzeugen, und das menſchliche Geſchlecht vermehren. Creſcite, & multiplicamini. *Gen.* 1. welches die zwey Haupt-Zihl ſeynd. Das dritte bemercket Paulus 1. *Cor.* 7. da er alſo ſagt: wegen der Unkeuſchheit ſoll ein jeglicher Mann ſein Weib, und ein jegliches Weib ſeinen Mann haben. Darum iſt ſie auch dreyfach: die ehrliche, welche durch natürliche Recht vertragmäßig iſt, die auch unter denen Heyden gefunden wird. Die in unſerer Kirch giltige, welche nebſt dem natürlichen Recht auch ein Sacrament iſt, ohne daß

ſie durch das eheliche Werck vollzogen wird. Und endlich die vollzogene, ſo dieſes Werck in ſich ſchließt. ꝛc.

EPILOGUS.

Zum Beſchluß will ich vor heut nur noch dieſes melden, daß zu Vollziehung dieſes Sacraments das von den Rechten behörige Alter auch erforderet werde, nemlich in dem Mann 14. in dem Mägdlein 12. Jahr, dieweil man gemeiniglich erſt in dieſem Alter zur Ehe tauglich wird. Das übrige werde in folgenden Predigen mit mehrerem erklären.

Amen.

Concio XIII.

Et altera pro Dominica 2. poſt Epiphaniam.

Innhalt.

Die Hindernuſſen zur Ehe werden erklärt.

THEMA.

Nuptiæ factæ ſunt. *Joan.* 2.
Es war ein Hochzeit.

EXORDIUM.

EIne Hochzeit ſtellet uns das heutige Heil. Evangelium vor Augen, welche Chriſtus ſelbſt nicht nur allein mit ſeiner Gegenwart beehren, ſonderen auch mit ſeinem erſten Wunder-Werck beſtättigen wollen; und gantz recht; dann ware die Ehe der erſte Stand, den GOtt ſelbſten in dem Geſatz der Natur ſchon hat eingeſetzt, alſo ware es auch billich, daß der Sohn GOttes demſelben ſeine Gnad in dem Geſatz der Gnad zuerſt angedeyhen lieſſe. Ich nenne die Ehe den erſten Stand in dem Geſatz der Natur, wie er auch in der That geweſen, folgſam weilen dieſer Stand der Natur ſelbſt gantz eigen, und GOtt darum Mann, und Weib erſchaffen, alſo haben wir alle ein Recht darzu, wann wir nicht von Natur ſelbſten darzu untauglich ſeynd;

dann obſchon die Ehe der Natur ohnehin gemäß, und GOtt ſelbſten dieſelbe vor alle Menſchen eingeſetzt, ſo finden ſich doch einige Hindernuſſen ſowohl von Natur, als aus dem Gebott GOttes, die einen oder den anderen Menſchen darzu untauglich machen. Ja weilen die Ehe ein ſo wichtiges Werck iſt, an dero nicht nur allein dem gemeinen Weeſen, ſonderen auch der Kirch GOttes ſehr vieles gelegen, alſo haben ſich auch billich nicht nur allein die weltliche Obrigkeiten, ſonderen auch die Kirch derſelben angenommen, und ihre Vollziehung in gewiſſe Schrancken geſetzt, wordurch ſelbe eintweders vor nichtig erklärt, oder wenigſtens auf eine Zeit verhinderet wird. Und weilen ihnen die Wiſſenſchafft derſelben ſehr nutzlich, und nothwendig, alſo bin ich willens ihnen dieſelbe heut zu erklären. Ich umgehe die Hindernuſſen, ſo von weltlichen Obrigkeiten geſetzt werden, und erkläre nur jene, die die Natur, GOtt, und die Catholiſche Kirch gemacht, ſo zweyerley ſeynd, erſtlich jene, welche die Ehe nur verhinderen, die der erſte Theil zeigen wird, und zweytens jene, welche die Ehe auch ungiltig machen, wie ſie im anderen Theil ſehen werden. Audite &c.

Pars I.

DIe Hindernuſſen, welche die Ehe nur ſo lang hinderen, bis ſie gehoben ſeynd, jedoch dieſelbe, wann ſie vollzogen iſt, nicht ungiltig machen, ſeynd vier folgende: erſtlich wann einer

Per-

Perſon von ihrem rechtmäßigen geiſtlichen Ober-haupt aus gewiſſen Urſachen verbotten wird ſich zu verheurathen, dann in ſolchem Fall, gleich-wie ein jeder ſeinem rechtmäßigen Oberhaupt den Gehorſam ſchuldig, alſo ſoll auch die Ehe nicht vollzogen werden, bis die Erlaubnuß dar-zu gegeben wird. c. litteræ x. de matrimonio contracto contra interdictum. Zweytens hat die Kirch in Concilio Laodicenſi cap. 52. ver-botten zur Advents- und Faſten-Zeit, das iſt, von dem erſten Sonntag im Advent bis nach Heil. drey König-Tag, und von dem Aſcher-mittwoch bis auf den weiſſen Sonntag Trid. Seſſ. 24. c. 10. mit Gepräng Hochzeit zu hal-ten, und dieſes gantz recht; dann weilen dieſe Zeiten eintweder zur Bereitung des ankommen-den Heylands, oder zur Trauer deſſen bitteren Leydens angeſtellt ſeynd, warum ſoll man die-ſelbe mit Uppigkeit, und zergänglichen Freuden begehen? Die ſtille Hochzeiten aber hat ſie dar-um nicht verbotten. Drittens iſt billich eine Hindernuß, zur Ehe mit einer Perſon zu ſchrei-ten, wann ſich ein Theil zuvor mit einer an-deren Perſon verſprochen. Ein ernſthafftes, frey-williges Verſprechen macht aus natürlichem Recht einen zum Schuldner: ehe, und bevor alſo ein ſolche verſprochene Perſon ſich auf ein neues mit einer anderen verſpreche, und ſie heu-rathe, erforderet das Geſatz der Natur, daß er die vorige zuvor zufrieden ſtelle. Viertens iſt nicht erlaubt ohne vorher empfangene Diſpen-ſation zu heurathen, wann ein Mann oder

Weib ein Gelübd gethan, die Keuſchheit künfftighin zu halten, oder in ein Kloſter zu gehen, oder die Weyhungen zu empfangen, oder nicht zu heurathen: dann Deut. 23. v. 21. geſchrieben ſtehet: wann du dem HErrn deinem GOtt ein Gelübd gethan haſt, ſo ſollſt du nicht ſaumen daſſelbe zu bezahlen; dann der HErr dein GOtt wird es forderen, und wann du verweileſt es zu bezahlen, ſo wird es dir zur Sünd gerechnet werden. Und dieſes ſeynd die Hindernuſſen, ſo uns verbieten, ohne zuvor erhaltene Erlaubnuß oder Diſpenſation zu heurathen, obſchon dieſelbe die würcklich vollzogene Ehe nicht ungiltig machen, doch bleibet der Ubertretter der Sünd und Straff unterworffen.

Pars II.

Nun beſchauen wir auch die Hindernuſſen, ſo nicht nur allein die Menſchen zum heurathen untauglich machen, ſonderen auch die vollzogene Ehe zernichten, und deren werden fünfzehen gezehlet:

Die erſte iſt, wann ein Fehler geſchiehet in der Perſon des Bräutigams oder Braut: als zum Exempel, einer verlangte zu heurathen die Mariam, und wird ihm heimlicher Weiß unterſchoben die Johanna, in dieſem Zufall, weil er ſeine Einwilligung zu heurathen zu der erſten, und nicht zu der anderen gegeben, iſt er auch nicht ſchuldig die andere zu heurathen, gleichwie ſich Jacob nicht verbunden gefunden die Liam ſtatt

der

der Rachel zu heurathen. Oder wann einer vermeint, er heurathe eine reiche ſtatt einer armen, oder eine freye ſtatt einer leibeignen, das iſt einer ſolcher Leibeigenen, die dem Herrn mit Leib, Haab und Gut unterworffen iſt, dergleichen es zwar jetziger Zeit nicht viel mehr gibt: dann in ſolchen Fällen wurde der Bräutigam mächtig wider ſeinen Willen betrogen, jedoch zernichten dieſe zwey letztere, wie andere dergleichen Fehler nur alsdann die Ehe, wann der Bräutigam oder Braut ſelbe vor der Hochzeit unmöglich hat vorwiſſen können, oder wollen, und ſeine Einwilligung zur Hochzeit nicht hat anderſt geben wollen, als wann die Braut alſo beſchaffen ſeye, wie er ſie begehrt. Com. Theolog.

Die zweyte: iſt der Fehler der Condition, oder Beſchaffenheit eines Theils, als zum Exempel: einer vermeint, er heurathe eine freye, iſt doch eine leibeigene, oder eine adeliche, und ſeines Stands gemäſſe, iſt doch eine unadeliche, wobey eben obgeſagtes zu mercken.

Die dritte: iſt ein feyerlich abgelegtes Gelübd der ewigen Keuſchheit in einem approbirten Orden, oder die empfangene Heil. Weyhung zu dem Prieſterthum, welche Gelübd, wann ſie von der Kirchen nicht als ungiltig erkläret werden, einen jeden untüchtig machen zu heurathen, wie auch die vollzogene Heurath zernichten. Bonifacius VIII. de voto &c. in 6. Dann das erſtere belangend, weil eine Perſon, die GOtt die ewige Keuſchheit verlobt, und GOtt dieſes Verſprechen angenommen, hat ſich ſelbſten zur Ehe untüchtig gemacht,

macht, alſo iſt auch ihr Ehe null und nichtig. Die Heil. Weyhungen betreffend, ſo ſeynd ſie zwar an ſich ſelbſten keine Hindernuß zu heurathen; allein laſſet ſolches die Kirch nicht mehr zu, und ertheilet ſolche keinem, er verſpreche dann zuvor die Keuſchheit zu halten, mithin auch ihr eigenes Verſprechen ſie zur Ehe untauglich machet. Trid. Seſſ. 24. Can. 9.

Die vierte: iſt die Bluts-Freundſchafft: GOtt hat in dem alten Teſtament Levit. 18. die Ehe unter Bluts-Freunden bis in den zweyten Grad ſelbſt verbotten, und hat ſolche jederzeit als ein Greul angeſehen. Dieſe Hindernuß hat nun die Catholiſche Kirch in Concilio Lateran IV. cap. 50. aus erheblichen Urſachen erweiteret bis auf den vierten Grad, alſo zwar, daß wer ohne Diſpenſation in denſelben heurathet, ſolcher Heurath null und nichtig ſeye.

Es ſeynd noch andere zwey Freundſchafften, nemlich eine Legalis, oder die aus den weltlichen und geiſtlichen Geſätzen herrühret, die da iſt adoptio, oder wann ein Kind von einem anderen Vatter an Kinds-ſtatt aufgenommen wird, wo alsdann die Geſätz eine Freundſchafft erkennen zwiſchen dem aufnehmenden Vatter, Mutter, und dem aufgenommenen Sohn oder Tochter, und deren Kinder, welche Hindernuß ſich auch erſtrecket bis in den vierten Grad. S. Thomas in 4. diſt. 52. q. 2. art. 3. Die andere iſt die geiſtliche Freundſchafft, ſo aus den Heil. Sacramenten des Tauffs, und Firmung herrühret, und erſtrecket ſich ſolche nicht weiter als zwiſchen dem

Tauf-

Tauffenden, und getaufften und deſſen Elteren, und wiederum zwiſchen den Tauff-Paten, dem Getaufften, und deſſen Elteren. Trid. Seſſ. 24. c. 2.

Die fünffte: iſt die Hindernuß wegen einem begangenen Laſter, als zum Exempel: wann ein Mann ſeinem Weib, oder das Weib ihrem Mann mit Gifft vergibt, oder ſonſt den Tod verurſachet aus Abſehen mit einem anderen ſich zu verheurathen. Gloſſa in cap. *Laudabilem*. Oder wann ein Mann mit einem Weib einen Ehebruch begehet, und ihr anbey bey noch lebender ſeiner Frau auf künfftighin die Ehe verſpricht: ſowohl in dieſem, als vorigem Laſter wird die künfftige Ehe von der Kirchen als null und nichtig erkläret. Alexander III. cap. ſuper hoc X. de eo qui duxit in matrim.

Die ſechſte, iſt die Ungleichheit des Glaubens, wann nemlich ein Theil der heurathenden noch ungetaufft, der andere aber getaufft wäre. Es hat ſolche Heurath ſchon die erſte Kirch verabſcheuet. 1. Cor. 7. & 2. Cor. 6. jetzt aber zernichtet. Varia concilia & praxis Eccleſiæ. Aber wie? iſt es wohl eine Ehe, wann ein Mann eine Ketzerin oder im Gegentheil heurathet? Die Antwort iſt: die Catholiſche Kirch hat ſolche niemahls zernichtet, wohl aber jederzeit unter einer ſchweren Sünd verbotten. Concil. Laodicenſe cap. 10.

Die ſiebende iſt: wann ein Theil der heurathenden mit Gewalt zur Heurath gezwungen wird unter Bedrohung des Tods, Kerckers ꝛc. dann gleichwie

wie der Heuraths-Vertrag allein aus dem Willen der beyden Vertragenden beſtehet, alſo wo dieſer einer ſeits abgehet, da iſt von Natur ſelbſten kein Vertrag. Jedoch zernichtet ein ſolcher Gewalt die Ehe nicht, wann die Einwilligung darauf erfolget.

Die achte: iſt die Empfangung der Heil. Weyhungen, von welcher oben ſchon geſagt worden.

Die neunte iſt, daß ein Mann nicht mehrer Weiber, oder ein Weib nicht mehrere Männer haben kan, und alſo hat es GOtt von Anfang der Einſetzung der Ehe verordnet *Gen.* 2. und Chriſtus auf ein neues gebotten *Matth.* 19.

Die zehende iſt die offentliche Ehrbarkeit, vermög welcher ein Bräutigam, der die giltige Sponſalia ſchon gehalten, oder ein würcklicher Hochzeiter iſt, der jedoch das eheliche Werck noch nicht vollzogen, nicht kan auf ein neues Sponſalia halten, oder ſich verheurathen an eine Bluts-Befreundte ſeiner Braut, oder Weib in dem erſten Grad. Trid. Seſſ. 24. de Reform. matrim. c. 3.

Die eilffte iſt die immerwährende Thorheit; dann weil ein Narr nicht weißt, was er thut, alſo kan man auch von ſeiner Einwilligung niemahl eine Verſicherung haben. Innocent. III. lib. 4. Tit 1. c. 24.

Die zwölffte iſt die Verwandtſchafft, oder Schwägerſchafft, in welche ein Mann mit des Weibs Bluts-Befreunde, oder das Weib mit des Manns Bluts-Befreunde durch beyderſeiti-

ger

ger fleiſchlicher Vermiſchung gerathet. Wann dieſe Schwägerſchafft herkommet aus giltiger Ehe, ſo iſt ein ſolche Ehe mit ſolchen Verwandten ungiltig bis in den vierten Grad, Concil. Lateran. IV. Can. 50. Kommet ſie aber aus verbottenem, und ſündhafften Beyſchlaff her, ſo zernichtet ſie ſolche Ehe nur bis in den anderen Grad. Trid. Seſſ. 24. de Refor. mat. c. 4.

Die dreyzehende iſt die Untauglichkeit zum Kinder erzeugen, ſie mag hernach ſich auf Seiten des Manns oder Weibs befinden; dann ein ſolche Perſon von Natur untauglich iſt zu heurathen. Jedoch muß ſich ſolche Untauglichkeit vor der Hochzeit ſchon bey einer Perſon befinden; dann ſolte ſie erſt wehrender Ehe einem Theil zuſtoſſen, ſo wurde derentwegen die Ehe nicht zernichtet. S. Thomas in 4. diſt. 34. q. 1. art. 2.

Die vierzehende iſt, wann ein Mägdlein ohne ihren Willen mit Gewalt aus vätterlichem Hauß entraubet wird, aus dem Vorſatz ſie zu mißhandlen, oder zu heurathen, dann in ſolchem Fall, wann ſie ihren Willen nicht darzu gibet, iſt die Ehe ohnehin nichts. Trid. Seſſ. 24. de Reform. mat. c. 6.

Die fünffzehende endlich iſt, wann zwey Perſonen in Geheim ohne Beyſeyn des verordneten Pfarrers, und behörigen Zeugen ſich verheurathen wolten; dann weilen ſo viel Unglück und Unheyl zuvor geſchehen, da dieſes erlaubt ware, alſo hat die Kirch billich verordnet Trid. Seſſ. 24. de Reform. mat. c. 1. ſolche Ehen künfftighin nicht mehr als giltig zu erkennen, wann ſie

nicht

nicht in Beyſeyn des Herrn Pfarrers und behörigen Zeugen durch öffentliche Verlöbnuß vollzogen werden.

Es beſtreitten zwar unſere heutige Ketzer ein oder die andere Hindernuß, die die Kirch gemacht, allein ſie betrügen ſich weit: die Kirch hat derentwegen das Heil. Saerament der Ehe nicht veränderet, ſondern heiſſet die Ehe nur giltig, oder ungiltig in dieſen oder jenen Umſtänden, welches auch die weltliche Obrigkeit thut, warum ſoll es nicht auch die Kirch können, dero doch GOtt ſelbſten den Gewalt zu binden, und aufzulöſen gegeben hat? *Matth.* 16.

EPILOGUS.

DA haben ſie dann AA! den gantzen Unterricht der Hindernuſſen in der Ehe, wobey nur dieſes noch ermahnen will, daß wann ſie ſolche bey ihnen ſelbſt, oder bey anderen wiſſen, ſie in ihrem Gewiſſen ſchuldig ſeynd, ſelbe bey geiſtlicher Obrigkeit anzuzeigen, damit denſelben in der Zeit möge vorgebogen werden, Amen.

Concio XIV.

Pro Dom. 3. poſt Epiphaniam:

Innhalt.

Wie ſich der Menſch in den Göttlichen Willen ergeben ſoll.

THEMA.

Domine ſi vis. *Matth.* 8.
HErr wann du willſt.

EXORDIUM.

OBſchon das heutige Heil. Evangelium aller Sitten-Lehr voll, und mir Materien genug an die Hand gebete zu vielen Predigen, halte ich mich doch gleich bey der erſten auf, welche GOtt nicht nur allein zur höchſten Ehr, ſonderen auch uns zu unſerem zeitlich- und ewigen Nutzen gereichet. Und was iſt dieſe vor eine? Und wer folget derſelben nach? Wer iſt aus uns kranck, gedruckt, verfolgt, und wartet nicht jederzeit mit Ungedult auf die Geſundheit, und Befreyung? ſtellen wir wohl jederzeit unſere Anligen GOtt alſo anheim, daß wir nichts anderes begehren, als was er mit uns verordnet? Sehet hier ein Exempel, nach welchem wir unſer gantzes Leben einrichten müſſen. Ein Ausſätziger, und alſo von aller Gemeinſchafft der Menſchen ausgeſtoſſener Menſch, deme freylich viel an Er-

langung ſeiner Geſundheit gelegen ware, verfüget ſich hier zu Chriſto, haltet um ſeine Geſundheit an, aber wie iſt er dabey beſtellt? Domine, ſi vis, ſagt er, HErr, wann du willſt, wann es dir beliebt, ſo heile mich. Iſt eben ſo viel, als hätte er den Heyland folgender Geſtalt angeredt: HErr! du haſt mich zwar mit einer entſetzlichen Kranckheit heimgeſucht, ich erkenne auch dieſes als meine wohl verdiente Straff: ich komme jetzt aber auch zu dir als zu meinem barmhertzigen GOtt, mit Bitt, daß, wann es dir je gefällig, du mir dieſes Ubel wiederum abnehmen wolleſt: Solteſt du aber ein Belieben tragen, daß ich dieſe Straff noch länger erdulte? ſo geſchehe auch dein Will. Ein Beyſpihl, welches uns lehret, wie wir uns jederzeit gegen GOtt aufführen ſollen, nemlich, daß wir in unſeren Nöthen alles dem Göttlichen Willen heimſtellen ſollen. Und weilen dieſes eine Lehr, deſſen Beobachtung erſtlich GOtt zur höchſten Ehr gereichet, als welcher auf dieſe Weiß jederzeit als unſer GOtt erkennet wird, beynebens zweytens wir auch ſelbſten auf ſolche Art auf dieſer Welt jederzeit glückſeelig leben, und auch dardurch die ewige Glückſeeligkeit erlangen werden, alſo bin ich geſinnet ſolche in vorhabender Predig mit mehreren in zweyen beſonderen Theilen zu erklären. Der erſte wird vorſtellen, daß wir unſer Vertrauen in allen ſollen auf GOtt ſetzen. Der andere, daß wir ſelbſt darum werden glückſeelig ſeyn. Audite &c.

Pars I.

Aus Göttlicher Heil. Schrifft iſt genugſam bekannt, und müſſen wir es nothwendig glauben, und bekennen, daß nichts ſowohl im Himmel, als auf Erden geſchehe ohne den ausdrucklichen Willen, Verhängnuß, Vorſichtigkeit, und Anordnung des allwiſſenden GOttes. So gar unſere Haar auf dem Kopff, ſagt Chriſtus *Luc.* 21. ſeynd alle gezehlt, und fallet keines von demſelben aus, ohne den Göttlichen Willen. Daß dieſer Menſch eines ſtarcken geſunden Leibs, jener aber kräncklich, lahm, und contract: dieſer reich, wohlhäbig, und glücklich, ein anderer arm, und unglücklich: Jener in Ehren, dieſer in Verachtung ſeye ꝛc. dieſes alles kommet her von der Vorſichtigkeit, groſſen Güte, und ſonderbahren Liebe GOttes gegen uns.

Aus dieſem unumſtößlichen Fundament, und Grund dann folget nothwendiger Weiß, daß weil der Menſch den Göttlichen Willen nicht änderen, noch umſtoſſen kan, will er anderſt die Ruhe ſeiner Seel erhalten, ſo muß er ſich nothwendig in den Willen GOttes ergeben, und das, was von Ewigkeit her über ihn verhängt iſt, geduldig übertragen, und alſo aus der Noth eine Tugend machen. Und dieſes geſchiehet gantz recht; dann weil GOtt den Menſchen allein zu ſeinem Dienſt, und zu ſeiner Ehr erſchaffen hat, und der Menſch aus ſeinen Göttlichen, und unumſtoßlichen Anordnungen ihn jederzeit als ſeinen Ober-HErren erkennen muß, alſo wird das Zihl, und End der

Erſchaffung des Menſchen, und die Ehr GOttes nirgends beſſer erfüllet, als durch die göttliche Vorſichtigkeit. Ich zeige ihnen ſolches gantz klar in einem Exempel. Ein Kind, welches noch nicht gelernet zu ſchreiben, folgſam auch nicht anderſt ſchreiben kan, als wann ihm der Schulmeiſter die Hand führet, erkennet gar gern, daß die Schrifft, ſo durch die Führung der Hand iſt verfertiget worden, nicht ſein eigene, ſonderen des Schulmeiſters Schrifft ſeye, weilen es ohne ſein Handführen keine dergleichen verfertigen kan. Hat es aber mit der Zeit das Schreiben allein erlernet, ſo erkennet es den Schulmeiſter nicht mehr vor ſeinen Gehülffen. Gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit GOtt und den Menſchen. Thäte GOtt ſeiner Unendlichkeit abſagen, und verordnete nicht alles, oder geſtattete, daß der Menſch ſeine Verordnungen umſtoſſen kunte, ſo wurde er von dem Menſchen niemahl als ſein GOtt und HErr erkennet. Weilen er aber dieſes als ein GOtt nicht thun kan, und der Menſch gezwungen iſt, ſeinen Verordnungen zu folgen, alſo muß er ihn auch jederzeit als ſeinen Ober-HErren erkennen, welches dann GOtt zu ſeiner höchſten Ehr gereichet, indem er auf ſolche Weiß immer als der alleinige GOtt, und HErr aller Herren erkennet wird.

Aber eben dieſe unumgängliche Unterwirfflichkeit gereichet auch uns zu unſeren gröſten Nutzen, und zwar Leibs und der Seel, wie jetzt der zweyte Theil gleich zeigen wird.

Pars

Pars II.

WEr will zweiflen, daß ein ſolcher Menſch nicht jederzeit glückſeelig ſeye an Leib und Seel, der ſich dem Willen GOttes vollkommen unterworffen? Ich betrachte nur zu erſt die Glückſeeligkeit des Leibs. Dieſe beſtehet in zweyen Stucken, erſtlich in dem Vergnügen, und Zufriedenheit ſeiner ſelbſt, und zweytens in genugſamer Beſitzung zeitlicher Güter zu unſerer Unterhaltung. Nun, wann und wo gehen wohl einem dieſe Stuck ab, der ſich in den Willen GOttes ergiebet? Das erſte belangend kommet gemeiniglich unſere Unruhe, Unzufriedenheit, und Verdruß aus dem her, daß wir ſehen, daß dieſes oder jenes nicht nach unſerem Willen gehe. Nun wann wir unſeren verderbten, und verkehrten Willen unterdrucken, beynebens erkennen, daß alle Sachen von GOtt ſelbſt alſo angeordnet werden, und unſeren Willen ſodann dem Seinigen unterwerffen, wie kan alſo der Menſch anderſt als ruhig, und friedſam leben? Dann wann er will, was GOtt will, ſo gehet ja alles nach ſeinem ſelbſt eignen Willen? Ich ſetze nur dieſe Gleichnuß: z. E. wir haben ſchon lange Zeit ein ſehr ſchlimmes Wetter. Der Baursmann wird darüber gantz unruhig. Er bekümmeret ſich hefftig, ob nicht der ſchön aufgegangene Saamen vollkommen zu Grund gerichtet werde. Wann er aber betrachtet, daß GOtt ſelbſten dieſes Wetter angeordnet, beynebens bedencket, daß er nicht mehr oder weniger haben, und erlangen könne, als was

ihm GOtt freywillig gebe, und daß er ihm dieſes auch aus purem Nichts verſchaffen könne, muß ihm alſo nicht eines ſeyn, ob das Wetter ſchlimm, oder gut ſeye? Fallet alſo nicht von ſelbſten alle Unruh und Ungedult hinweg? Und ſehet, wie es hier mit dem Wetter, alſo iſt es auch mit allen andern Sachen beſchaffen. Unmöglich iſt es, daß ein Menſch unruhig lebe, der ſich in den Willen GOttes ergibt, ja er iſt beynebens immer voll des göttlichen Seegens. Was lehrete uns Chriſtus, daß wir betten ſollen, damit wir alles erlangen? *Matth.* 6. ſagte er zu ſeinen Jüngeren, wann ihr von GOtt etwas bittet, ſo bettet alſo: Pater noſter &c. Vatter unſer, der du biſt in dem Himmel: das iſt, wann wir um etwas bitten, ſo müſſen wir ſolches von GOtt als unſerem Vatter begehren. Wie lehret er aber ferners? Fiat voluntas tua &c. dein Will geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden. Das iſt, daß wir mit gleicher Ergebung unſeres Willens in den Willen GOttes von ihm etwas begehren ſollen, als wie die Heilige in dem Himmel, welche nichts anderes wollen, als was GOtt will. Und wann wir alſo betten, wird er uns wohl geben, was wir von ihm begehren? Iſt kein Zweiffel, wir haben das verſicherte Wort von Chriſto ſelbſt: petite, & dabitur vobis. *Matth.* 7. ſagt er: begehret, und es wird euch gegeben werden. Dieſes hat gar wohl gewußt jener Bauersmann, der als er gefragt wurde, warum doch ſeine Aecker und Weinberg allzeit fruchtbarer wären dann die andere? geantwortet hat: er wußte keine andere

Urſach

Urſach, als dieweil er das gantze Jahr hindurch jenes Wetter habe, wie er es begehre? Aber wie? ſprachen die andere: haben wir dann nicht eben dieſes Wetter, welches du haſt? ja freylich, verſetzte er wieder: allein ich hab immer kein anderes Wetter, als welches GOtt will, und darum gibt er mir auch ſo viele, und ſolche Früchten, als ich ſelbſten will. AA! Ich kunte ihnen ſolchen göttlichen Seegen, den GOtt denenjenigen verleyhet, die ſich ſeinem göttlichen Willen ergeben, mit vielen Exemplen aus der Heil. Schrifft bewähren, es ſolle uns aber ein eintziges genug ſeyn. *Gen.* 12. befahle GOtt dem Abraham, er ſolte ſein våtterliches Hauß, ſeine Freund, ſein Haab und Gut verlaſſen, und ſich in jenes Land begeben, welches er ihm zeigen wurde. Abraham folgete, und verlieſſe alles, und bekůmmerte ſich im geringſten nicht, wo er wiederum etwas bekommen ſollte. Warum dieſes? dieweil er wohl wußte, daß alles dasjenige, was er zuvor beſeſſen, von GOtt ihm ſeye gegeben worden, welches er ihm auch mit noch viel mehrerem erſetzen kunte. Und Abraham fande ſich in ſeiner Meynung keineswegs betrogen, indeme ihn GOtt gleich darauf in Egypten mit zehenmal mehr Gůteren bereichet, als er zuvor gehabt. Und ſo viel von dem Seegen, und Wohlfahrt des Leibs.

Wer will aber nun auch beſchreiben die Glückſeeligkeit der Seel derjenigen, die ihren Willen dem Göttlichen unterwerffen? AA! Wir verlangen alle ſeelig zu werden, ſuchen auch immerdar nach dem leichteſten, und ſicherſten Weeg, in den

Himmel zu kommen, allein was iſt doch vor ein leichterer, und ſicherer, als die Gleichförmigkeit unſeres Willens mit dem Göttlichen? Vernehmen ſie nur folgende Geſchicht: Taulerus erzehlet ſie von ſich ſelbſten. Dieſer hochgelehrte Doctor hatte viele Jahr bey GOtt angehalten, er möchte ihme doch einen Menſchen ſchicken, der ihme den nächſten und kürtzeſten Weeg zum Himmel zeigen kunte. Als er nun einſtens in der Kirch am hefftigſten von GOtt um ſolche Gnad batte, hörete er folgende Stimm: gehe hinaus unter den Vorhoff der Kirchen, allda wirſt du einen ſolchen Menſchen finden. Er gienge ſodann hin, und fande alldort einen Bettler ſitzen, der um und um voller Geſchwär, und ſich mit den Lumpen kaum bedecken kunte. Taulerus wünſchte ihm einen guten Tag: der Bettler aber verſetzte: warum dieſes Herr! ich hab niemahl einen böſen Tag gehabt. Der Doctor vermeinte, er hätte in ſeinem Gruß geirret, ſprach derowegen: GOtt gebe dir Glück lieber Menſch! der Bettler gabe wiederum behend zur Antwort: er habe noch niemahl ein Unglück gehabt. Taulerus voller Wunder ſagte endlich: GOtt gebe dann, daß dir alles nach deinem Wunſch ergehe! deme der Bettler aber hurtig wieder geantwortet: und das iſt mir jederzeit wiederfahren. Der Doctor kunte ſolche Antworten nicht faſſen, begehrte darum, er ſolte ihm die Sach ausdrücklicher erklären. Worauf er ihm auch folgende Lehr gegeben. Ihr habt mir, ſagte er, einen guten Tag gewunſchen, und ich habe niemahl einen böſen gehabt; dann ich jeder-

zeit

zeit mit dem bin zufrieden geweſen, was mir GOtt zugeſchickt. Ich bin auf dieſe Weiß jederzeit glückſlich geweſen, und iſt mir alles nach meinem Wunſch ergangen, in Hunger, Blöſſe, Kälte, Verſpottungen, Schmach-Reden und Unbild hab ich allzeit GOtt gelobt; dann ich wußte, daß alles von ihm hergerührt, und das, was er thut, allzeit das allerbeſte ſeye. Weil ich dann begehre, und will, was GOtt will, ſo iſt nichts, was mich elendig machen, und deßwegen unglücklich könte geſchätzt werden. Ja ich wolte meinen jetzigen Stand auch mit dem Stand des mächtigſten Königs nicht vertauſchen. Aus dieſem des Bettlers Reden hat der Doctor geſchloſſen, der leichteſte und kürtzeſte Weeg zu dem Himmel ſeye nichts anders, als die Ergebung des eigenen Willens in den Willen GOttes, welches ich ihnen kürtze halber mit folgenden Grund-Schluß noch mehrers beveſtige: wann ich will, was GOtt will, ſo werde ich ihn niemahlen beleydigen, und keines ſeiner Gebotten übertretten: thue ich dieſes? ſo folget nothwendig, daß ich ſein Freund verbleiben, und die ewige Seeligkeit erlangen werde.

EPILOGUS.

NUn AA! habt ihr die Lehr des heutigen heiligen Evangelii vernommen. Ihr habt in dem erſten Theil geſehen, daß durch die Vereinbahrung unſeres Willens mit dem Willen GOttes die höchſte Ehr GOttes erhalten werde, und in dem zweyten, daß ſolche uns ſelbſt zum beſten

unſeres Leibs und der Seel gereiche. Was verweilet ihr dann ſo lang, ſolche ins Werck zu ſetzen? Es iſt hart, ſagt ihr: aber ſpieglet euch an einem Heil. David: ſein Sohn Abſalon trachtete nach ſeinem Reich, und Leben, ja verjagte ihn aus ſeiner eigenen Wohnſtatt: was thate David? er ſagte in ſeiner äuſſerſten Betrübnuß: ſi invenero gratiam in oculis Domini, reducet me: ſi autem dixerit mihi: non places: præſto ſum, faciat mihi quod bonum eſt coram ſe. 2. *Reg.* 15. Wann ich werde Gnad in denen Augen des HErren finden, ſo wird er mich wiederum in mein Reich einſetzen: ſagte er aber, du gefalleſt mir nicht, ſo thue er mit mir, wie er es vor gut befindet. Werdet ihr demnach ihm alſo nachfolgen, ſo werdet ihr auch das Lob haben, daß ihr Menſchen ſeyet: ſecundum cor Dei; nach dem Hertzen GOttes, und alſo mit ihm die ewige Seeligkeit erlangen,

Amen.

Con-

Concio XV.

Pro Dom. 4. poſt Epiphaniam.

Innhalt.

Vorſehung GOttes leuchtet am mehreſten hervor in Trübſaalen.

THEMA.

Quid timidi eſtis modicæ fidei. *Matth.* 8.

Warum ſeyd ihr doch ſo forchtſam ihr Kleinglaubige?

EXORDIUM.

Da haben wir AA! eine recht natürliche Vorbildung desjenigen, was ſich täglich unter uns, und vor unſeren Augen zutraget. Und ſcheinet ſchier, der Heil. Geiſt habe uns darum in dem heutigen Evangelio einen Abriß Göttlicher Vorſehung vor die Augen legen wollen, um uns dardurch zu unterweiſen, daß wir niemahlen ein Mißtrauen auf dieſelbe ſetzen, vielweniger an derſelben zweiflen ſollen. Wie wir aus dem Evangelio gehört, befanden ſich die Jünger einſtens auf dem Meer, und Chriſtus bey ihnen. Der Heyland ſtellte ſich an, als ob er ſchlieffe, und geſtattete, daß ſich von ungefähr ein entſetzliches Sturmwetter auf dem Meer erhube, alſo zwar, daß das Schifflein von den Wellen bedeckt, in die äuſſerſte Gefahr des Untergangs

gangs geriethe. Da gienge das Lamentiren, Heulen, und Schreyen an, Domine! ſalva nos, perimus. HErr! hilffe uns, wir gehen zu Grund. Was habt ihr dann zu förchten ihr Kleinglaubige, die ihr eueren GOtt ſelbſt bey, und mit euch führet? vermeynet ihr, dieweil er zu ſchlaffen ſcheinet, er wiſſe nicht, wo es euch gebreche? oder er habe gar keine Vorſehung mehr vor euch? Sehet AA! den Abriß deſſen, was ſich täglich mit uns zutraget. Der allwiſſende, und alles vorſehende GOtt laßt uns fallen in eine langwürige Kranckheit, in eine hefftige Verfolgung, in die äuſſerſte Armuth, und Verlaſſenheit, ſtellet ſich beynebens an, als ſchlieffe er, und hätte unſer keine acht. Was thun wir? O was vor ein Unglauben! ſo iſt dann kein GOtt mehr in dem Himmel, ruffet man in voller Ungedult auf, der mein äuſſerſtes Elend anſehe, daſſelbe wiſſe, und mir helffe? Ja ich kan es nicht anderſt glauben, als GOtt habe mich verlaſſen, und habe meiner kein Achtung mehr. Wohlan! AA! dieſem Ubel zu ſteuren, und euch künfftighin die Vorſehung GOttes beſſer ehren zu lehrnen, will ich ihnen in vorhabender Predig zeigen, erſtlich: daß in ſolcher Göttlichen Fügung nichts ſeye, das unſeren Glauben wanckend machen könne, oder ſolle: Ja zweytens vielmehr etwas in ſich habe, das denſelben beſtättige, bekräfftige, und aufrecht halte. Die Prob davon wird in zweyen Theilen folgen. Der erſte wird zeigen, daß wir uns über GOtt nicht zu beklagen haben. Der andere, daß wir vielmehr auf ihn vertrauen ſollen. Audite &c.

Pars

Pars I.

DAs erſte belangend, wann wir ja kein anderes Beweißthum hätten, daß GOtt jederzeit bey uns ſeye, alles vorſehe, und nach ſeiner allwiſſenden Vorſichtigkeit alles anordne, als daß wir ſolches glauben, ſo wäre es ja ſchon genug, daß wir niemahlen den geringſten Zweiffel in ſeine Vorſehung ſetzen ſolten. Wie? ſolten wir allzeit mit David ſagen: Dominus illuminatio mea, & ſalus mea, quem timebo? Dominus protector vitæ meæ, à quo trepidabo? *Pſal.* 26. Der HErr iſt ja meine Erleuchtung, mein Heyl, vor wem ſolle ich mich dann förchten? er iſt ja der Beſchützer meines Lebens, vor wem ſolle ich dann erſchröcken? ich weiß aber wohl, was die gantze Urſach dieſes Unglaubens iſt. Wann dann GOtt (wendeſt du mir ein) allwiſſend, alles vorſehend, und beynebens gerecht iſt, warum gibt er den anderen, die viel boßhaffter ſeynd, als ich, alle Glückſeeligkeit, mich hingegen laßt er in den äuſſerſten Nöthen ſtecken? muß ich nicht vernünfftiger Weiß daraus ſchlieſſen, daß er meiner kein Achtung mehr habe? Sehet da die Urſach: nemlich unſeren frechen Vorwitz, die Göttliche Gericht zu ergründen; unſer hochmüthige Unleydenſchafft, ſich denen Göttlichen Verordnungen zu unterwerffen, und gar zu ſchlechtes Vertrauen auf GOtt. Dieſe ſeynd die Urſachen, warum wir alle Widerwärtigkeiten mit ſchehlen Augen anſehen, und mit Ungedult übertragen. Aber nein, dieſes Urtheil folget keineswegs, es haben

ſolche

ſolche ungleiche Göttliche Verordnungen längſt vor dir, viele Heilige bewunderet, und deſſen Urſach nachgeforſchet: David vermeynte, er hätte dieſelbe würcklich ergründet: exiſtimabam, ut cognoſcerem hoc. *Pſal.* 72. allein er fande ſich betrogen, und mußte bekennen, daß er vergeblich derſelben nachgeſucht hätte. Labor eſt ante me. Deſſen aber ungeacht, unterwarffe er ſich dieſer Göttlichen Vorſehung, und Anordnung mit aller Ehrfurcht, und getröſtete ſich allein mit dem, daß ihm GOtt einſtens in dem Himmel dieſe Urſach offenbahren werde, donec intrem in ſanctuarium Dei, & intelligam in noviſſimis eorum. *Ibid.* Nein, AA! aus dem, daß wir nicht ergründen, warum GOtt gemeiniglich denen Böſen alles nach Wunſch auf dieſer Welt geſchehen laſſe, die Gute und Fromme hingegen mit Trübſaal überhäuffe, iſt nicht zu ſchlieſſen, daß er unſer kein Achtung habe, ſonderen ich halte vielmehr darvor, daß ſolche Göttliche Anordnung von denen Frommen billich als ein ſonderes Liebs-Stuck müſſe aufgenommen werden. Ich erfreche mich keineswegs in ſeine unerforſchliche Urtheil einzuſehen, jedoch werde ich ein, und die andere Urſach hervorbringen, die aus denſelben gantz richtig folgen. Was verlanget GOtt von dem Menſchen vor alle ſeine Gutthaten, die er ihm in der Erſchaffung, Erlöſung 2c. erwieſen? nichts anderes als eine Gegenlieb: das iſt das erſte Gebott unter allen. Wie kan er aber einer ſolchen wahren Lieb verſicheret ſeyn, wann er dieſelbe nicht auf die Prob ſetzet? das gemeine Sprichwort lautet:

tet: in der Noth wird ein guter Freund erkennt. So lang der Menſch in Glückſeeligkeit lebet, und ihme alles nach Wunſch ergehet, zeiget er keine Liebe gegen GOtt, ja ſcheinet ſich ſelbſt vielmehr, als ihn zu lieben: ja ſeye es auch, daß er GOtt täglich mit Worten verſichere, er liebe ihn, ſo kan doch GOtt deſſen nicht verſicheret ſeyn, dieweil er ſolche Liebe bißher noch nicht in dem Werck gezeigt. Was iſt dann zu thun? GOtt ſchicket ihm dann ein ſchwere Kranckheit, ein Unglück über den Hals, und ſprichet gleichſam zu ihm: jetzt erkläre dich, und gib mir zu erkennen, wer du biſt, bißher hab ich es noch nicht recht erfahren. So lang du glückſeelig geweſen biſt, und du dich des Friedens, und Ruhe-Stands erfreueteſt, haſt du mir zwar geſagt, du liebeſt mich: Allein ich kunte damahls auf dein eigenes Zeugnuß kein Vertrauen ſetzen. Jetzt zeige dein Lieb in dem Werck, und erweiſe, daß du mir zu lieb dieſes alles gedultig übertrageſt ꝛc. kan ſich alſo ein Menſch wohl beklagen, GOtt habe kein Achtung auf ihn? Noch eines: zu was Zihl, und End hat GOtt den Menſchen erſchaffen, und mit ſo theurem Werth erlößt? nicht wahr, daß er ſeelig werde? das iſt ſein Zihl, und End. Alſo muß dann auch ſeine Vorſichtigkeit die Mittel, und Weeg ausſehen, durch welche der Menſch dahin gelange?

Wie kan aber dieſes alles beſſer in das Werck geſetzt werden, als durch Creutz, und Trübſaal. Die Seeligkeit zu erlangen, iſt nothwendig erſtlich, daß man dieſes zeitliche verlaſſe, und GOtt

allein

allein anhange: qui non renunciaverit omnibus, quæ poſſidet, non poteſt meus eſſe diſcipulus. *Luc.* 14. Zweytens, daß man vor dieſelbe tapffer ſtreitte, und durch gute Werck dieſelbe verdiene: non coronabitur, niſi qui legitime certaverit. 2. *Tim.* 2. Wo findet ſich aber dieſes alles beſſer, als in den Trůbſaalen? Weſſen beklageſt du dich, wann dir GOtt ein Unglůck, ein Creutz über den Hals ſchickt? Iſt es nicht, weilen er dir die zeitliche Gůter, die zergångliche Glůckſeeligkeit, und Wohlfahrt entziehet? ziehet er aber dich ſolcher geſtalten nicht von der Welt ab, und zwinget dich gleichſam, daß du ihm anhangen ſolleſt? Wann ruffen wir klåglicher zu ihm um Hůlf, wann erkennen wir ihn mehrers als unſeren eintzigen Retter, als in der Noth? Als das Iſraelitiſche Volck in Wolluſt lebte, verlieſſe es jederzeit ſeinen GOtt, incraſſatus, impinguatus, dilatatus dereliquit Deum factorem ſuum. Deut. 32. cum occideret eos, revertebantur, & diluculo veniebant ad eum. *Pſal.* 77. Da er ſie aber tődtete, kehrten ſie wieder zu ihm, und hiengen ihm alsbald wieder an. Wiederum, wann du kein Creutz, kein Trůbſaal, keine Verfolgung, und Unterdruckung zu leiden håtteſt, mit wem håtteſt du dann zu ſtreitten? durch was wurdeſt du dir einige Verdienſt machen? durch was den Himmel gewinnen? Sehet alſo, wie liebreich die gőttliche Vorſehung mit euch umgehe in mitte eueres Leydens, da ſie durch daſſelbe nichts anderes ſuchet, als euer ewiges Wohlſeyn. So klaget dann nicht mehr ihr Kleinglaubige, und

höret auf freventlicher Weiß wider die göttliche Vorſichtigkeit zu murren; dann durch eben dieſe göttliche Fügung, und Verordnung erlanget ihr ein ſicheres Zeichen euerer ewigen Gnaden-Wahl, wo im Gegentheil die Böſe ſamt ihrer zeitlichen Glückſeeligkeit nichts anderes zu gewarten haben, als die ewige Verdammnuß. GOtt will ſie nicht, er verlangt ſie nicht, und eben darum gibt er ihnen die Mittel nicht an die Hand, daß ſie zu ihm gelangen können, ſonderen laßt ſie gleichwohl auf dieſer Welt einer kurtzen Glückſeeligkeit genieſſen. Sehet an in Mitten der hölliſchen Flammen ſitzen einen reichen Praſſer, der erbärmlich nur um einen eintzigen Tropffen Waſſer bittet, ſeine Zung zu laben! wer ware auf dieſer Welt glückſeeliger dann er? alles, was ſein Hertz nur verlangte, hatte er im Uberfluß. Allein in der anderen Welt hieſſe es: fili! recepiſti bona in vita tua. *Luc.* 16. mein Sohn! du haſt gutes in deinem Leben empfangen. Wie freudig aber im Gegentheil ſitzet anjetzo Lazarus in der Schooß Abrahå, der auf dieſer Welt in äuſſerſter Verlaſſenheit hat leben müſſen, warum dieſes? die Schrifft ſagt: Lazarus ſimiliter mala ibid: Lazarus habe im Gegentheil übels empfangen. Zu dieſer Glory ſeye er darum gelangt, dieweil ihm die göttliche Vorſichtigkeit in dieſem Leben ſolche Mittel hätte an die Hand gegeben, daß er durch beſchwerliches Leben, und Müheſeeligkeit dieſelbe hätte verdienen können. Habt ihr alſo Urſach wider die göttliche Vorſichtigkeit zu murren, und in euerem Glau-

ben zu wancken? Ja müßt ihr nicht ſelbſt bekennen, daß ihr in dieſer göttlichen Verordnung noch was findet, ſo euch in euerem Glauben vielmehr ſtärcken ſolle? der zweyte Theil wird euch gantz kürtzlich gleich noch mehrere Beweißthumen an die Hand geben.

Pars II.

Wann eine Bewegurſach fähig iſt, uns in unſerem Glauben zu ſtärcken, und in unſerer Hoffnung zu beſtättigen, ſo iſt es gewiß dieſe, wann wir ſehen, daß die Gottloſe aller Wohlfahrt in der Welt genieſſen, die Gerechte hingegen in der Trübſaal leben müſſen. Dieſer Grund-Satz wird euch AA! vielleicht wunderlich vorkommen, allein ihr werdet mir bald ſelbſten Beyfall geben; dann er gründet ſich auf die Vernunfft, auf die Erfahrnuß, und den Glauben ſelbſten. Die natürliche Vernunfft überzeuget uns, daß ein unendliches Weeſen, ein GOtt ſeye, der alles erſchaffen, und auch alles regiere: ſie lehret ferners, daß dieſer GOtt müſſe unendlich gerecht, weiß, und gütig ſeyn; dann ohne dieſe Eigenſchafften wäre er kein GOtt. Nun folget aus dieſem, daß, wann er unendlich gerecht, einen jeden müſſe belohnen nach ſeinen Verdienſten: wann er unendlich weiß, einem jeden müſſe Vorſehung thun: wann er unendlich gütig, alle lieben müſſe. Wie erzeigte er ſich aber gegen denen Frommen gerecht, da er ſie in dieſer Welt unterdrucken laßt, wann er ihre Belohnung nicht in die andere Welt verſchobe?

ſchobe? wahrhafftig wann wir dieſe Belohnung nicht zu gewarten hätten, wäre es gantz unvernünfftig, daß wir uns auf der Welt ſo zerplagen lieſſen, und nicht forderſamſt die Wollüſt dieſer Welt ſuchten. Weilen dann die Vernunfft dieſe uns ſelbſt verbietet, alſo lehret ſie uns auch zugleich, daß wir in der anderen Welt die Belohnung zu gewarten haben. Wiederum, wie wäre GOtt unendlich vorſichtig, wann er die Fromme jederzeit in den äuſſerſten Nöthen ſtecken lieſſe, ohne ihr Heyl in der anderen Welt zu beförderen? wie thäte er ſie lieben, wann er ſie nicht in der Ewigkeit liebte, da er ſie in dieſem Leben allzeit mit Trübſaal, Creutz, und Leyden überhäuffet? bringt es dann alſo nicht die Vernunfft mit, daß wann GOtt unendlich gerecht, weiß, und gütig ſeye, daß er auch einmahl ſich gegen denen Frommen gerecht, weiß, und gütig erzeige? iſt kein Zweiffel. Wo geſchiehet aber dieſes? auf dieſer Welt nicht, alſo in der anderen. Soll aber eben dieſes uns nicht in unſerem Glauben ſteiffen? ſonderheitlich wo uns die Erfahrenheit lehret, daß die Wort Chriſti JEſu, in dieſer Materie alle wahr ſeyen, die er geredt, und die Verheiſſungen alle ſeyen in ſeinen Heiligen erfüllet worden, da wir ſehen, daß ſie alle durch Creutz und Leyden ſeyen zu der Seeligkeit beruffen worden, und dieſelbe durch jene würcklich erlangt haben? Was lehret uns letztlich unſer Glaub auch ſelbſten? Beati, ſagt das Evangelium *Matth.* 5. **Seelig ſeynd die, welche Verfolgung leiden wegen der Gerechtigkeit:** wann wir alſo die

Widerwärtigkeiten der Gerechten, und die Wohlfahrt der Gottloſen anſehen, haben wir nicht einen augenſcheinlichen Beweiß, daß die von GOtt denen Menſchen eingeſetzte Ordnung der Gnaden-Wahl auf das beſte eingericht ſeye, und uns immerhin in unſerem Glauben ſteiffen müſſe?

EPILOGUS.

Alſo habe ich dann zum Beſchluß nichts anders zu thun, als ihnen eine kleine Ermahnung zu geben, künfftighin wider die göttliche Vorſehung nicht mehr zu murren, noch in euerer Trübſaal kleinmüthig zu werden. AA! es koſtet nur einen wenigen Streit, und dieſer dauret auch nur eine kleine Zeit. GOtt hat das Creutz über euch verhenget, und dieſes zu euerem Nutzen, damit er euch dardurch ewig glückſeelig mache; ſo traget es dann mit Gedult, dieſer Lohn iſt ja alles werth ꝛc. ꝛc. Amen.

Con-

Concio XVI.

Et altera pro Dominica 4. poſt Epiphaniam.

Innhalt.

Nicht die Verſuchung, ſonderen die Einwilligung iſt ein Sünd.

THEMA.

Ecce motus magnus factus eſt. *Matth.* 8.

Siehe! es iſt ein groſſe Ungeſtimme worden.

EXORDIUM.

EIne recht ſeltſame Sach: der Heyland truge jederzeit die gröſte Sorg vor ſeine Jünger, heut ſcheinet es ſchier, er wolle ſie alle mit allem Fleiß zu Grund gehen laſſen; dann als ſie ſich auf dem Meer mit ihm befanden, lieſſe er alles fleiſſes zu, daß ſich ein entſetzliches Ungewitter auf demſelben erregte: die Wind fiengen an zu brauſen, und zu toben: die Wellen des Waſſers ſtiegen in die Höhe, ja ſchlugen ſich dergeſtalt häuffig in das Schifflein hinein, daß es ſchon allgemach anfienge in den Abgrund zu ſincken, der Heyland indeſſen legte ſich in einem Ort des Schiffs nieder, und fienge an zu ſchlaffen. AA! was will aber dieſes anderes anzeigen, als die tägliche Aufführung GOtt des Allmächtigen mit uns Menſchen? O (jammeren immerdar viele from-

me Seelen) mit was entſetzlichen Anfechtungen, und Verſuchungen werde ich nicht fort, und fort geplagt! wann ich ſchon vermeyne, mein Gewiſſen genieſſe, und ſeye voll des Troſts, und der innerlichen Ruhe, von ungefähr erhebet ſich gleich wiederum ein Ungewitter der Verſuchungen, dringen alſo hefftig in mein Hertz hinein, und zerritten daſſelbe dergeſtalt, daß ich gleichſam dem ewigen Untergang nicht mehr zu entgehen weiß. Ich ruffte vielmahl zu GOtt, Domine, ſalva nos, perimus, er ſolle doch ſolche abſcheuliche Gedancken, und Verſuchungen von mir hinwegnehmen, ſonſten müßte ich darinn zu Grund gehen, allein er ſtellte ſich jederzeit, als wann er ſchlaffte, ipſe verò dormiebat. So ſeye es dann, Fromme, aber höchſt bedrangte Seelen! euch zur Linderung will ich dann heut eine Troſt-Predig halten, und verſichere euch gleich anfänglich, daß die Gefahr, in welcher ihr euch befindet, bey weitem nicht ſo groß; dann nicht die Anfechtung zur Sünd, ſondern allein die Einwilligung ein Sünd iſt, wie ich euch gleich in zweyen Theilen mit mehrerem erklären will: daß nicht die Anfechtung ein Sünd, wird zeigen der erſte Theil, ſonderen allein die Einwilligung ein Sünd ſeye, wird lehren der andere Theil, und in dieſen beſtehet der gantze Innhalt meiner Predig. Audite &c.

Pars I.

WAs groſſe Beſchwernuſſen die böſe Gedancken, und ſchmeichlende Anreitzungen zur Sünd

Sünd verurſachen, kan niemand beſſer beſchreiben, als eine fromme Seel (dann die Böſe achten ſelbe nicht) welche in ihrem Gebett, und anderen guten Wercken immerdar gehinderet, und verſtöhret wird, mithin Tag, und Nacht in den Waffen ſtehen muß, um ſelbe zu beſtreiten, und zu unterdrucken. Hören wir nur an einen Heil. Paulum deßwegen ſeufftzen. Infelix ego homo! ſagt er *Rom.* 7. quis me liberabit de corpore mortis hujus? Ach wohl mich unglückſeeligen Menſchen! wer wird mich wohl von dem Leib dieſes Todts befreyen? dann ich nicht dasjenige Gute thue, was ich will, ſonderen immerdar das Böſe, ſo ich doch nicht will. Und was noch das ſchlimſte dabey, iſt, daß wir uns dieſer Anfechtungen nicht können loß machen; dann wie der Heil. Apoſtel Joannes ſagt 1. *Joan.* 2. daß weilen alles, was in der Welt iſt, Begierlichkeit des Fleiſches, Begierlichkeit der Augen, und Hoffart des Lebens iſt, alſo ſehen wir in unſeren eigenen Gliederen ein ſolches Geſatz, wie es der Apoſtel Paulus nennet *Rom.* 7. welches dem Geſatz der Vernunfft jederzeit widerſtrebet, welche Widerſpennigkeit aus der verderbten Natur herrühret, die wir von unſerem Vatter Adam ererbet, und von derſelben geplagt werden, ſo lang wir in dieſem Leben ſeynd.

Es hatte zwar GOtt der Allmächtige gleich Anfangs den Menſchen in einem ſolchen Stand erſchaffen, in welchem er kunte, und ſolte verſucht werden, und dieſes gantz recht; dann wie kunte GOtt den Gehorſam, und Treu unſerer erſten

Elteren auf die Prob ſetzen, wann er nicht kunte verſucht werden? Ja es hatte GOtt ſich jederzeit dieſer Mittlen gebraucht, ſeine angenehmſte Diener zu verſuchen, ob ſie in Treu, und Glauben gegen ihm ſtandhafft verbleiben. Alſo lieſſe er den alten Tobiam erblinden, und ſtellte ſich lange Zeit an, als ob er ſein Gebett nicht hörete, damit ſeine Liebe gegen ihm, wie der Engel Raphael ſagte, auf die Prob geſetzt wurde. *Tob.* 12. Ja AA! verſucht zu werden, iſt uns Menſchen allen ein unvermeidentliches Joch. Occupatio magna, ſagt der weiſe Mann *Eccli.* 40. creata eſt omnibus hominibus &c. **Es iſt für alle Menſchen ein groſſe Mühſeeligkeit erſchaffen, und iſt auf die Kinder Adams ein ſchweres Joch gelegt; von dem Tag an, da ſie aus ihrer Mutter Schooß kommen, bis an den Tag der Begräbnuß, da ſie zu der Mutter aller Menſchen wiederkehren.** Allein fromme, betrangte Seelen! nur wohl gemuth! angefochten, und verſucht werden, ſchadet euch nichts, ſonderen dienet euch vielmehr zu euerer eigenen Glory: ein Soldat hat jederzeit mehr Ehr, wann er ſeine Feind überwunden, als wann er niemahl einen geſehen. Zum Streit herausgeforderet werden, kan allzeit ohne Schuld geſchehen, aber in demſelben unterliegen, wird eines jeden Schwachheit zugerechnet. Alſo imgleichen wird euch die Anfechtung niemahl zur Sünd ſeyn, wann ihr dieſelbe ritterlich überwindet, und alſo euch allzeit mehr zur Ehr gereichen, dieſe Feind überwunden, als mit denſelben niemahl geſtritten zu haben,

ben, die Victori, und Sieg ſtehet allein in eurem Willen. Cain ware hefftig zum Zorn bewegt, als er die Opffer ſeines Bruders Abel bey GOtt angenehm, die Seinige hingegen verachtet ſahe *Gen.* 4. allein wurde er darum gezwungen ſeinen Bruder umzubringen? Nein, alſo ſagte es GOtt ſelbſten zu ihm: ſub te erit appetitus ejus, & tu dominaberis illius. Die Anfechtung des Neyds, und Anreitzung zur Sünd, die ſtehet annoch in deinem Gewalt, und wann du nur wilſt, ſo wirſt du ſelbe beſtreitten. Daß alſo Cain in die Sünd des Bruder-Mords gefallen, ware nichts anderes die Urſach, als dieweil er in die Verſuchung eingewilliget, welche Einwilligung auch jederzeit die Urſach der Sünd iſt, wie wir im zweyten Theil ſehen werden.

Pars II.

Nach Lehr des Heil. Pabſts Gregorii Hom. 16. in Evang. befinden ſich bey einer jeden Verſuchung drey Stuck, nemlich die Vorſtellung, und Anreitzung zur Sünd. Zweytens deſſen anreitzender Wolluſt, und drittens die Verwilligung in denſelben. Das erſte iſt auſſer uns, und machet uns niemahlen ein Sünd; dann alſo wurde auch Chriſtus der HErr *Matth.* 4. ſelbſten in der Wüſten von dem Teufel verſucht, da er ihm alle Reich dieſer Welt zu geben verſprochen, wann er ihn werde anbetten. Die zweyte empfinden wir zwar in uns, iſt aber doch noch kein Sünd, wann das dritte, nemlich die Einwilligung nicht darauf

folget. Ich erkläre ihnen alles in einem hand⸗greifflichen Exempel aus Heil. Schrifft. *Gen.* 3. verſuchte die Schlang unſere Mutter Evam, und ſchwätzte ihr allerhand vor, ſonderheitlich: ſie wer⸗de wie eine Göttin ſeyn, wann ſie werde von der verbottenen Frucht eſſen, und das ware die Ver⸗ſuchung: die Eva ſchützte zwar vor das austruck⸗liche Verbott GOttes, beſchauete aber die Frucht mit ihrem ſelbſt eigenen Schaden immer mehr und mehr, und als ſie ſahe, daß ſie wunder⸗ſchön, und holdſeelig anzuſehen, bekam ſie einen Luſt von derſelben zu eſſen, und dieſes ware das zweyte, nemlich der Wolluſt. Die Sünd ware auch da noch nicht zugegen, bis daß ſie endlich in die Verſuchung gewilliget, ihre Hand nach der Frucht ausgeſtreckt, ſelbe von dem Baum abgebrochen, und verkoſtet, und alsdann ware die Sünd voll⸗bracht. Alſo verſündigen wir uns auch täglich. Z. E. der Teuffel reitzet uns an zur Unlauterkeit, oder unſer unbändiges Fleiſch will von ſelbſten aus denen Schrancken ſchreiten, das iſt dann als⸗dann die Verſuchung. Wir erblicken darauf ein ſchöne Geſtalt, und bilden uns ſolche ſelbſten in unſerem Kopff vor, da empfinden wir alsbald ei⸗nen Luſt zur Sünd. Und das iſt alsdann wie⸗derum der Wolluſt. Verwilligen wir hernach in dieſe Verſuchung, und üben den Wolluſt in der That aus, oder verlangen wenigſtens denſelben auszuüben, wann wir kunten, und Gelegenheit hätten, ſo iſt die Sünd vollbracht. Unusquiſque tentatur à concupiſcentia ſua abſtractus, & illectus. Deinde concupiſcentia cum conce-

perit,

perit, parit peccatum. *Jacobi* 1. Ein jedwederer, ſagt dieſer Heil. Apoſtel, wird von ſeiner Begierlichkeit verſucht; wann aber dieſe Begierlichkeit einmahl empfangen hat, ſo gebähret ſie die Sünd. Thäten wir denen zwey erſteren Widerſtand; ſchlugen wir ſowohl die Verſuchung, als den anreitzenden Wolluſt aus, ſo hätten wir kein Sünd auf uns, wie ich wiederum aus ein und anderer Geſchicht der Heil. Schrifft erweiſen kan. Die keuſche Suſanna, wie der Prophet Daniel c. 13. erzehlet, wurde von denen zweyen Alten zum Ehebruch verſucht, ſie ſchwätzten ihr allerhand vor, als: ecce oſtia pomarii clauſa ſunt &c. Siehe! die Thür am Baum-Garten iſt verſchloſſen, und niemand ſiehet uns, und wir ſeynd in dich verliebt: ſo thue dann unſeren Willen, und vermiſche dich mit uns. Imgleichen wurde der keuſche Joſeph *Gen.* 39. von der Hausfrau des Putiphars zum Ehebruch angelockt: veni, dormi mecum, ladete ſie ihn ein, komme, und ſchlaffe bey mir, der Mann iſt nicht zu Hauß, es ſiehet uns niemand: ſowohl Joſeph aber, als Suſanna ſchlugen ſolche Anreitzungen aus, und haben ſie wohl darum geſündiget, daß ſie ſeynd verſucht worden? keineswegs, ſondern die Schrifft legt ihnen noch darzu die ſchönſte Lob-Sprüch bey, daß ſie ſo ritterlich gekämpffet.

So bleibt es dann darbey, die Anfechtung wird uns niemahl zur Sünd gerechnet, wann wir ſie ritterlich beſtreitten, und ausſchlagen, ja machet uns vielmehr Gelegenheit zu gröſſeren Verdienſten, wann wir ſie beſiegen, und was iſt leich-

ker? Der Sieg ſtehet ja nur allein in unſerem Willen? Wann ein Kauff ſoll geſchlichtet werden, ſeynd ihrer zwey unumgänglich nothwendig, der Verkåuffer nemlich, und der Kåuffer. Einer aus dieſen allein macht in Ewigkeit keinen Kauff. Der Verkåuffer thut feil die Waar, er ſetzt den Werth, lobet, und erhöhet dieſelbe, ſo viel er kan. Der Kåuffer höret, und ſiehet zu, er ſagt, was im Gegentheil zu ſagen iſt. Er marcket, oder da ihm die Waar zu theuer, unanſtåndig, oder verlegen vorkommet, ſo gehet er ſeines Weegs wieder weiter, und laßt den Kauffmann ſtehen, oder einpacken. Ein gantz gleiche Bewandnuß hat es mit der Sůnd. Zu Verůbung dieſer ſeynd auch zwey Stuck nothwendig, die Anfechtung nemlich, und die Einwilligung. Die Anfechtung iſt der Verkåuffer, die Einwilligung der Kåuffer. Gefallet dieſem die angebottene Waar, das iſt der Wolluſt, nicht, und gehet er dem lobſprechenden Progler der Anfechtung aus den Augen, oder weiſet ſelbe mit ſchellen Augen ab, ſo wird niemahlen ein Sůnd erfolgen. Der Heil. Ignatius gibt uns dieſes in ſeiner geiſtlichen Einſamkeit auf dieſe Weiß zu verſtehen. Er ſagt, es ſeyen auf einem groſſen Feld ihrer zwey, Chriſtus, und der Teuffel. Chriſtus auf der rechten Seiten, umgeben mit allen Englen, und Heiligen, und lade mit denen allerliebreichiſten Worten ein, man ſoll ſich auf die Seiten der Tugend begeben: man ſoll allein die Ehr GOttes befördeten: man ſoll thun, was der ewigen Belohnung wůrdig ſeye. Der Teufel auf der lincken Seiten

in einem feurigen Seſſel, umgeben von allen verdammten Seelen, lade auch ein, und wolle, man ſolle ſich zu dem Laſter ſchlagen, man ſoll nun ſeine Sinnlichkeit befriedigen, und einen kleinen Freuden-Genuß ſelber geſtatten. Wer iſt nun anjetzo der Schidmann, der den Ausſpruch gibt, auf welche Seiten ſich nun der Menſch lencke? Niemand anders als unſer Willen. Will ich die Gebott GOttes halten, ſo ſchlage ich mich auf die rechte Seiten. Laß ich mich aber von dem Teuffel, und Wolluſt einnehmen, ſo ſchlage ich mich auf die Lincke, und iſt die Sünd vollbracht.

EPILOGUS.

WAnn deme nun alſo, daß die Anfechtungen allen Menſchen unvermeydentlich, dieſelbe an ſich ſelbſten kein Sünd, ſonderen uns groſſe Verdienſt machen können, wie der erſte Theil gezeigt, es ſeye dann Sach, man verwillige in ſelbe, wie der zweyte Theil gelehrt, alſo finde ich vor gantz billich, daß wir GOtt noch darum dancken ſollen; dann wann es nur in unſerem Willen ſtehet, mit der Gnad GOttes alle Anfechtungen zu vertreiben, beynebens wahr iſt, was der Heil. Apoſtel Jacobus in ſeiner Epiſtel c. 1. ſagt, daß derjenige Menſch ſeelig ſeye, der die Verſuchungen überträget, und er davor die Kron des Lebens erlangen werde, ſo iſt ja gantz billich, daß wir GOtt auch wegen denen Anfechtungen Danck ſagen, mithin auch mein Predig zum gröſten Troſt der frommeu, betranckten Seelen, wie ich hoffe, wird aufgenommen worden ſeyn.

Amen.

Con-

Concio XVII.

Pro Dom. 5. poſt Epiphaniam.

Innhalt.

Die gebührende Aufführung der Gerechten mit den Gottloſen.

THEMA.

Cùm dormirent homines, venit inimicus homo, & ſuperſeminavit zizania in medio tritici. *Matth.* 13.

Als die Leut ſchlieffen, kam der Feind, und ſaete Unkraut unter den Weitzen.

EXORDIUM.

AA! Das heutige Evangelium ermahnet mich ihnen heut eine Sitten-Lehr zu geben, welche ohne Zweiffel denen mehreſten zu groſſem Nutzen gereichen wird. Es ware ein Menſch, ſagt Chriſtus in demſelben, der einen guten Saamen in ſeinen Acker geſäet hatte. Zu Nachts aber, als die Leuth ſchlieffen, kame ſein Feind, ſäete Unkraut mitten unter den Weitzen, und gienge wiederum davon. Als nun der Weitzen aufgienge, und in die Eher ſchoſſe, erſchiene auch das Unkraut. Die Knecht des Herren ſolches erſehend, fragten ihn, ob ſie ſolches ſolten ausreiſſen? die Antwort ware nein, ſonderen ſie ſolten es wachſen laſſen bis zu dem

Schnitt

Schnitt, allwo er alsdann denen Schnittern ſchon ſagen werde, daß ſie den Weitzen beſonders thun, und in ſeine Scheuren einführen ſolten, das Unkraut aber zuſammen machen, und verbrennen. Eine gantz natürliche Gleichnuß; allein was will ſie uns ſagen? iſt leicht zu errathen: der Säemann iſt Chriſtus, der den guten Saamen ſeines göttlichen Worts in den Acker ſeiner Kirch ausgeſäet: ſein Feind aber, der Teuffel kame in der Nacht dieſes zeitlichen Lebens, als die Leuth ſchlieffen, ihre Ohren ſeinem göttlichen Wort verſtopfften, und von dieſem zeitlichen gantz ermüdet da lagen, und ſäete Unkraut unter dieſen Saamen: das iſt, er gabe denen Menſchen viel ein andere Lehr, durch welche er ſie von der Tugend abhielte, und zu verſchidene Laſter anmahnete. Beyde Lehren wurden angenommen, und würckten in denen Menſchen Früchten, aber was vor eine? Die Lehr Chriſti zohe fromme, die Lehr des Teuffels böſe Menſchen nach ſich. So reutte dann dieſe aus, Allmächtiger GOtt! damit ſie deinen guten Saamen nicht vollkommen verſtecken! Nein, heißt es bey GOtt, die böſe ſollen unter denen guten verbleiben, bis zur Zeit des Schnitts, das iſt, des Gerichts, allwo ſie dann ſchon werden beſonders zum Feuer verdammt werden. AA! es fallet dieſe göttliche Verordnung denen Frommen zuweilen nur gar zu hart: O ſeufftzet mancher vielmahl, wolte GOtt! daß ich aus dieſer, oder jener Geſellſchafft wäre, ꝛc. aber wißt ihr, wie ihr euch herinfalls zu verhalten habt? Wohlan! GOtt ſelbſten ſoll mit ſeiner Aufführung

rung in heutiger Predig euch die Lehr geben. GOtt der HErr, ob er ſchon die Sünder unendlich haſſet, ſo erforderet doch ſeine eigene Weeſenheit, daß er ſie gedulte, und bey ihnen bleibe, beförderet aber eben dardurch ſeine Ehr, und das Heyl der Sünder, alſo ſchlieſſe ich eben aus dieſem Grundſatz, der zugleich den Innhalt meiner Predig ausmachet, daß wir verbunden ſeyen, bey denen Sünderen zu bleiben, erſtlich wegen der Nothwendigkeit unſeres Stands, und zweytens, weil eben dieſer Umgang ſowohl zu unſerem als ihrem Nutzen gereichet. Die Prob von beyden wird alsbald in zweyen Theilen folgen, in dem erſten wegen der Nothwendigkeit unſeres Standes: in dem anderen wegen dem doppleten Nutzen, ſo daraus erfolget. Sie vernehmen ſelbe mit Aufmerckſamkeit in den höchſten Namen ꝛc. ꝛc.

Pars I.

GReylich wann wir die Heil. Schrifft durchgehen, und darinn erſehen, wie ſehr GOtt der Allmächtige alle Sünder, und Gottloſe haſſe, iſt ſich billich zu verwunderen, warum er ſie gedulte, und annoch auf einige Weiß bey ihnen verbleibe: er ſchwörte zwar einsmahls durch ſich ſelbſten *Gen.* 6. als er die groſſe Boßheit der Menſchen geſehen, non permanebit ſpiritus meus in homine in æternum, mein Geiſt wird nicht ewig in dem Menſchen verbleiben, jedoch kan er denſelben nicht gar verlaſſen; dann wie David ſagt: quò ibo à ſpiritu tuo? & quò à facie tua fugiam?

Pſal.

Pſal. 138. wo ſoll ich deinen Geiſt vermeyden? und wo ſoll ich deinem Angeſicht entfliehen? gehe ich auch ſogar in die Höll hinunter, ſo werde ich dich allda antreffen. Und dieſes, wie der Heil. Thomas von Aquin ſagt, aus Nothwendigkeit ſeines eigenen Weeſens; dann dahin verpflichten ihn alle ſeine Vollkommenheiten, ſeine Weißheit, ſeine Güte, ſeine Allmacht. Vermög ſeiner Weißheit, muß er alles erſchaffene regieren, mithin auch die Gottloſe. Vermög ſeiner Güte muß er gegen jedermann barmhertzig ſeyn, alſo auch gegen den Sünderen, ſonſten er nicht unendlich barmhertzig wäre. Vermög ſeiner Allmacht, muß er allen Geſchöpffen das Leben, und die Bewegung geben: will er alſo die Böſe nicht gar zernichten, ſo er doch nicht thut, ſo muß ſeine Allmacht auch nothwendig mit, und bey ihnen ſeyn. Was haben wir aber aus dieſem zu erlehrnen? nichts anderes, als daß wir dieſem göttlichen Beyſpiel folgen, und die Böſe mit Gedult in unſerer Gemeinſchafft leyden. GOtt verpflichtete zu dieſem ſeine eigene Weeſenheit, uns aber unſer Stand, das Geſatz der Natur, und Befehl GOttes. Unſer Stand; dann wolten wir dieſe überall ausfliehen, ſo müßten wir, wie der Apoſtel ſagt 1. *Cor.* 5. auch ſogar aus der Welt gehen. Das Geſatz der Natur: dann dieſes lehret uns, daß wir keinem anderen thun ſollen, was wir ſelbſten verlangen, daß es uns nicht geſchehe, alſo ſagt ein Heil. Auguſtinus, cum tolerantia vivendum eſt nobis inter malos, quia

cùm mali eſſemus, cum tolerantia boni vixerunt inter nos. Wir müſſen mit Gedult unter denen Böſen leben, dieweil auch die Gute uns mit Gedult übertragen, da wir böß waren. Der Befehl GOttes: da er uns befiehlt, daß wir uns gegen denen Böſen verhalten ſollen, wie der himmliſche Vatter, der ſeine Sonn über die Böſe, wie über die Gerechte aufgehen laſt, und über die Ungerechte regnet, als wie über die Gerechte. Alſo haben wir dann eines, nemlich, falle es uns ſo ſchwer, als es immer wolle, wir doch die Böſe in unſerer Gemeinſchafft erdulten ſollen. Iſt aber anjetzo nur die Frag, wie unſer Umgang mit ihnen müſſe beſchaffen ſeyn. GOtt der Allmächtige wird uns wiederum die Lehr hier ſelbſten geben. Wann wir GOtt nach ſeiner Weeſenheit betrachten, ſo ſehen wir wohl, daß er den Sünder nicht verlaſſen könne, betrachten wir aber die Neigungen ſeines Hertzens, O da iſt er weit von ihm. So bald der Menſch in die Sünd verfallt, da hebt er gleich alle Gemeinſchafft mit ihm auf. Das Band der Liebe zwiſchen ihm, und dem Menſchen wird in einem Augenblick zerriſſen, der Schutz aufgehebt, diejenige Gaben entzogen, die er ſonſt denen Gerechten zu geben pflegt, mit einem Wort: die gantze Freundſchafft hat ein End, und zwar alſo, daß wann ihn ſeine Weeſenheit nicht verpflichtete, bey dem Sünder noch zu ſeyn, er ihn vollkommen verlieſſe: und wie er ſich ſelbſt in dieſem Stuck aufführet, alſo gebietet er uns durch ſeinen Apoſtel Paulum ein gleiches zu thun: denuntiamus vobis, ſagt dieſer Welt-Lehrer, ut

ut ſubtrahatis vos ab omni fratre ambulante inordinate. 2. *Theſſ.* 3. wir gebieten euch, liebe Brüder, daß ihr euch von einem jeglichen Bruder entziehet, der unordentlich wandlet: alſo zwar, daß, ſi is, qui frater nominatur, eſt fornicator, aut maledicus, aut ebrioſus, aut rapax, cum ejusmodi nec cibum ſumere. 1. *Cor.* 5. ſo einer, der euer Bruder genennet wird, ein Hurer iſt, oder ein Läſterer, oder ein Vollſauffer, oder ein Rauber, ihr mit einem ſolchen nicht einmahl eſſen ſollet. Die Urſachen deſſen ſeynd folgende. Gleichwie GOtt einen ſolchen Menſchen haſſet, und aus ſeiner Freundſchafft ausſchlieſſet, alſo verlangt er, daß wir ein gleiches thun ſollen: wiederum verlangt er, daß wir ihn von Hertzen lieben ſollen: dieſes aber kan nicht geſchehen, wann wir ſeine Feind zugleich lieben, und mit ihnen in ſonderer Freundſchafft ſtehen, dann wie er ſelbſten ſagt, *Luc.* 11. qui non colligit mecum, diſpergit, & qui non eſt mecum, contra me eſt. Wer nicht mit mir ſammlet, der zerſtreuet, und der nicht mit mir in allem iſt, der iſt wider mich. Die zweyte Urſach gibt der Apoſtel 1. *Cor.* 5. da er ſagt: neſcitis, quia modicum fermentum totam maſſam corrumpit? wißt ihr nicht, daß ein wenig Saurtaig den gantzen Taig verſäueret? was folgt gemeiniglich aus der Gemeinſchafft, und ſonderer Freundſchafft der Böſen? David ſagt es, Pſal. 17. cum perverſo perverteris, mit dem Böſen wirſt du auch böß werden. Nebſt dem, daß ein Menſch, der in beſonderer Freundſchafft mit einem Böſen ſtehet, GOtt die gröſte

Unbild anthut, dieweil er gleichſam heimlich ſeine böſe Werck gut heiſſet, oder ſetzt ſich jederzeit der Gefahr aus, ſelbſt gleichen Kliffters zu werden. Zu erſt ſiehet er freylich, daß ſeine Werck böß ſeyen, allein aus Forcht die Freundſchafft zu verletzen, oder gar aufzuheben, entſchuldiget er ſelbe ein wenig, hernach ſiehet er ſelbe mit gleichgiltigen Augen an, endlich achtet er die Boßheit ſelbſt vor nichts, und wird alſo nach und nach verführt, und zu einem laſterhafften Leben angewohnt. Alſo ſehet ihr jetzt AA! wie ihr euch auf dieſer Welt mit denen Böſen verhalten ſollet. Wegen der Nothwendigkeit eueres Stands ſollet ihr ſie nach dem Göttlichen Beyſpiel erdulten, aber auch nach ſeinem Exempel kein beſondere Gemeinſchafft und Freundſchafft mit ihnen pflegen, es ſeye dann Sach, es geſchehe ſolches zu euerem eigenen Guten, und beſten der Böſen ſelbſt, wie ihr dieſes in dem anderen Theil vernehmen werdet.

Pars II.

WIr haben allererſt geſehen, daß GOtt der Allmächtige wegen ſeinen unendlichen Vollkommenheiten gleichſam gezwungen ſeye, den Sünder zu erdulten, und ihme beyzuſtehen, aber wie? Kunte er dann denſelben, wie er es verdiente, nicht wiederum in ſein voriges nichts verwandlen? Es wurden ja alſo ſeine unendliche Vollkommenheiten nicht alſo verunehret werden? Nein AA! was GOtt einmahl und zwar zu ſeiner ſelbſt eigenen Ehr, und Glory zu verbleiben erſchaffen

hat,

hat, das zernichtet er nicht mehr. Seye es, daß der Menſch durch eigenen freyen Willen das Zihl und End, zu welchem er erſchaffen, verkehre, und das Ebenbild GOttes mißbrauche, ſo ſchadet ein ſolcher Böſer nur ſich ſelbſten, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, quod agit malus, ſibi nocet, non bonitati Dei contradicit, GOtt wird derentwegen nichts benommen. Ja juſt das Gegentheil. GOtt weißt ſich dieſes Böſen alſo zu gebrauchen, daß aus ſeiner Boßheit ſeine Herrlichkeit nur mehr hervor ſcheinet; dann, wie eben bemeldter Heil. Vatter redet, ſicut illorum iniquitas eſt, male uti bonis operibus ejus, ſic illius juſtitia eſt, bene uti malis operibus eorum. Gleichwie ihre Boßheit in dem beſtehet, daß ſie der guten Wercken GOttes mißbrauchen, alſo erforderet auch ſeine Gerechtigkeit, ihrer üblen Wercken zum Guten zu gebrauchen. Die Prob haben wir an denen Heyden, Ketzeren, Abtrinnigen, und Juden, welche in der That die boßhaffteſte Sünder ſeynd, weil ſie jederzeit wider die Wahrheit ſeines Worts und Glaubens ſtreiten. Bedienet er ſich nicht, ſagt abermahl Auguſtinus, der Unglaubigen, um die Wunder-Werck ſeiner Gnad zu würcken, und ſelbige zu erkennen zu geben? Wahrhafftig er hätte ſo herrlicher Zeichen nicht nothwendig, wann ſie ſeine Lehr von ſelbſten ohne dieſelbe hätten angenommen. Bediente er ſich nicht der Ketzer um ſeine Lehr zu erläuteren, und uns in dem wahren Glauben zu beſtättigen? Niemahls iſt der Glaub mehrer erkläret worden, als da er beſtritten worden, und

nichts hat zu Entdeckung der Wahrheit mehr Anlaß gegeben, als der Irrthum. Bedienet er ſich nicht der Abtrinnigen, als eines handgreiflichen Beweißthums der immerwährenden Daur, und unbeweglichen Standhafftigkeit ſeiner Kirch? Dann ohneracht der Zertrennung ihrer Glieder, verbleibet ſie dannoch jederzeit ein vollkommener geiſtlicher Leib Chriſti, da wir hingegen ſehen, daß diejenige Rotten, welche ſich gegen unſerem Oberhaupt aufgeworfſten, erbärmlich verderben, und zu Grund gehen. Auch endlich von denen Juden zu reden, von dem beweinens-würdigen Uberreſt des Volcks GOttes, ſcheinen ſie nicht auf der Erden zu bleiben, um Zeugen JEſu Chriſti abzugeben, da ſie ſeine Perſon durch ihre Schrifft bekräfftigen, ſeine Geheimnuſſen durch ihre Weiſſagungen wahr machen, und ſein Evangelium durch die Vergleichung mit dem Geſatz erheben? Aber von allen gottloſen insgemein zu reden, wo zeiget er mehr ſeine unendliche Güte, und Barmhertzigkeit, als da er lange Zeit zuwartet, daß ſie ſich einmahl bekehren ſollen? Heißt dieſes aber nicht ſich der Gottloſigkeit der Sünder zu ſeiner Ehr, und zugleich des Heyls der Böſen ſelbſt zu gebrauchen? Und ſehet AA! eben aus dieſer Urſach geſtattet auch GOtt wegen uns das Unkraut in unſerer Kirchen, erſtlich zu unſerem Beſten, und zweytens zum Heyl der Böſen ſelbſt. Das erſte belangend, was thaten die grauſame Tyrannen, da ſie die Glaubige durch unerhörte Tormenten vertilgen wolten? Sie gaben dardurch JEſu Chriſto viele Bekenner des Glaubens: der Kirchen

viele

viele Martyrer, dem Himmel viele Auserwählte; dann wo hätten wir einen Verdienſt her, wann wir keine Verfolger hätten? Wo hätten wir zu ſtreitten, wann ſich kein Feind hervor thäte? Was Nutzen ſchaffen wir aber, wann wir ſtandhafft alles übertragen? Uns verſchaffen wir die Kron der Auserwählten, und unſeren Feinden zugleich ihre Bekehrung; dann zweytens lehret uns die Erfahrnuß, daß zu Zeiten der offentlichen Verfolgungen, viele tauſend ſich zu dem Chriſtenthum nur darum bekehrt, weilen ſie die Standhafftigkeit der Martyrer geſehen. Ja wir erfahren noch heut zu Tag, daß wir jederzeit durch einen recht Chriſtlichen Wandel, und gutes Exempel viel mehr bekehren, als durch die Lehr, ꝛc. folgſam Auguſtinus gantz recht geſprochen, da er geſagt, aut ideo malus vivit, ut corrigatur, aut ut per ipſum bonus exerceatur. Daß ein jeder Böſer darum lebe, daß er eintweders gebeſſeret werde, oder der Gute durch ihn zu ſeinem Nutzen geplagt werde, mithin gereichet es jederzeit ſowohl zu gröſſerer Ehr GOttes, als unſerem Nutzen.

EPILOGUS.

SO faſſet dann dieſe heutige Sitten-Lehr wohl zu Gemüth AA! Dann der Frucht davon iſt nicht klein. GOtt gedultet das Unkraut, das iſt, die Böſe in ſeiner Kirch unter denen Gerechten, und dieſes wegen der Nothwendigkeit ſeiner unendlichen Vollkommenheiten, wir müſſen ſie leyden wegen der Nothwendigkeit unſeres

Stands: GOtt gedultet ſie um ſein Ehr dardurch zu beförderen, und ihnen ihr ewiges Heyl zu verſchaffen: uns verſchaffen ſie eben unſere ewige Glory, wann wir ſie mit Gedult leyden, und geben uns Anlaß, daß wir ihnen ſelbſt zu dieſer verhülflich ſeyn können, wann wir ihnen durch unſeren Chriſtlichen Wandel ein gutes Exempel geben. Ey! ſo folget dann dem Göttlichen Beyſpiel, und führet euch alſo auf, daß ihr euer Glory durch Ubertragung derſelben vermehret, und ſie mit euch zur Seeligkeit bringet, ꝛc. Amen.

Concio XVIII.

Pro Dom. 6. poſt Epiphaniam.

Innhalt.

Allgemach höret man auf gut zu ſeyn, allgemach fanget man an böß zu werden.

THEMA.

Minimum quidem eſt omnibus ſeminibus, cùm autem creverit, majus eſt omnibus oleribus, & fit arbor. *Matth.* 13.

Es iſt das kleinſte unter allen Saamen, wann es aber erwachſt, iſt es das gröſte unter allen Kräuteren, und wird ein Baum.

EXORDIUM.

ALſo iſt es, und ſehen wir es täglich mit Augen. Aus einem kleinen Saamen erwachſet

ſet endlich nach und nach ein groſſer Baum. Als lang der Saamen auszuwachſen anfangt, und nur ein kleines Sproͤßlein hervorſchiebt, da achtet man es wenig, iſt dieſes aber mit der Zeit erwachſen, da zeiget ſich ein groſſer Baum, auf welchen die Voͤgel des Luffts herzu fliegen, und ihre Wohnung auf demſelben nehmen, wie Chriſtus in dem heutigen Evangelio auch von dem Senf-Koͤrnlein ſagt. Allein wo ſolle dieſe Gleichnuß hinziehlen? Wann ich mich erinnere, daß Chriſtus *Matth.* 7. einen guten und boͤſen Baum, einem guten und boͤſen Menſchen verglichen, und *Luc.* 8. die Voͤgel des Lufts die Teuffel nennet, ſo kan ich unter dieſem Baum niemand anderen verſtehen, als einen Menſchen, der ſeinen Sitten nach anfangt boͤß zu werden, der anfaͤnglich kleine Fehler veracht, endlich aber zu einem groſſen Suͤnder, und ſolchen boͤſen Baum erwachſt, in welchem der hoͤlliſche Raub-Vogel zu niſten pflegt, und ſeine Wohnung bey ihme aufſchlagt. Ja AA! ſo iſt es: gleichwie aus einem kleinen Saamen allgemach ein Baum erwachſt, alſo erwachſet auch bey einem Menſchen aus einem kleinen Fehler die groͤſte Boßheit, wie ich ihnen gleich in vorhabender Predig mit mehreren erweiſen werde. Der gantze Innhalt derſelben iſt folgender: Allgemach hoͤret man auf gut zu ſeyn, wird ſeyn der erſte Theil. Allgemach fanget man an boͤß zu werden, wird ſeyn der zweyte Theil. Audite.

Pars I.

Allgemach höret man auf gut zu ſeyn, heiſſet der erſte Predig-Theil. Minimum quidem eſt, es iſt nur ein kleines, man mercket es kaum, daß man von dem guten nachlaſſe. Ein ſchlechte Sach gedunckét es anfänglich zu ſeyn, ſo nachmahlen gäntzlich erſterben machet die Vollkommenheit, die Unſchuld und die Tugend. Gleichwie niemand auf einmahl iſt heilig worden, ſondern nach und nach, alſo höret man niemahl auf einmahl auf gut zu ſeyn, ſonderen nach und nach. Die Blumen verwelcken nicht auf einmahl zugleich, ſonderen nach und nach: der Tag nimmet nicht anderſt ab als nach und nach: das warme Waſſer wird nicht auf einmahl kalt, ſonderen nach und nach, alſo höret man auch auf gut zu ſeyn allgemach, ohne daß man es vermercket. Was ſchlechte Sach iſt es um eine kleine Nachläßigkeit in dem Guten? minimum quidem eſt, es iſt nur ein kleines die Unterlaſſung einer gewiſſen Andacht, ſo man ehevor gewohnet: die Abweichung von täglicher Anhörung der heiligen Meß: die Unterbrechung einer ſonſt gewohnten Faſten: die Einſtellung des Allmoſens, ſo du zu gewiſſen Zeiten gereichet: die Enthaltung von einigen Liebs-Dienſten gegen dem Nächſten, mit welchen du ihme anſonſt begegnet: die Unterlaſſung gewohnlicher Schuß-Gebettlein, und Gemüths-Erhebungen unter Tags zu GOtt, minimum quidem eſt, alles dieſes insbeſondere angeſehen, iſt wenig, und ein kleine Sach. Cùm autem creverit, falls es aber

aber alſo angefangen, und fortgeſetzet wird, ziehet es nach ſich viel groſſes, & fit arbor, und wird daraus ein Baum voll der ſchädlichſten Früchten. AA! wir ſehen dieſes alles an uns ſelbſten mit Augen, vermercken es aber erſt, wann wir uns würcklich in der Lauigkeit befinden. Ich weiß nicht, ſpricht mancher bey ſich ſelbſten: in meiner Jugend habe ich meine Andachten ſo embſig fortgeſetzt, ich habe ja keinen Tag die Heil. Meß verſaumt: wo mir eine Zeit übergebliben, hab ich dieſes oder jenes Mutter GOttes Bild beſucht, und verehrt: alle Morgen und Abend habe ich mein Gebett ohne Ausſchweiffung verricht: mein eintziger Luſt, und Freud ware das Betten, jetzt kenne ich mich ſelbſten nicht mehr, ego jam non ego, und ich bin gantz anderſt beſtellt: das Betten freuet mich nicht mehr wie zuvor, die Füß wollen mich auch ſo gar an Sonn- und Feyertägen nicht mehr in die Kirchen tragen, alle Andachten, und GOttes-Dienſt kommen mir zu lang vor, mit einem Wort: aller Luſt zum Guten iſt mir vergangen. Aber wie? der du dich alſo beklageſt, biſt du wohl auf einmahl in dieſe Kaltſinnigkeit gefallen? gedencke ein wenig nach: haſt du alles Gutes auf einmahl auf die Seiten geſetzt? iſt nicht ein Andacht nach der anderen zuruck geblieben? Ein Wandersmann ermüdet nicht auf einmahl auf ſeiner Reiß: ein Arbeiter nicht auf einmahl an ſeiner Arbeit, ſonderen nach und nach? Alſo muſt du von dir ſelbſt geſtehen, daß es dir ebner maſſen ergangen, mithin der erſte Theil von dir ſelbſten die Prob erwieſen. Wann

wir uns aber einmahl in der Lauigkeit zum guten befinden, was folget gemeiniglich darauf? Allgemach fangen wir dann an böß zu werden, wie jetzt der zweyte Theil zeigen wird.

Pars II.

Die Abweichung von dem Guten, iſt ſchon der Antritt zum Böſen. Wo man nicht fortgehet auf dem Weeg der Tugend, dort gehet man ſchon zuruck: und was in dieſem Handel das bedaurlichiſte iſt, geſchiehet dieſes nicht mit einem mercklichen Getöß, und Gereuſch, ſonderen allgemach fanget man an böß zu werden, gleichwie man allgemach aufgehört, gut zu ſeyn, und dieſes aus zweyerley Urſachen, erſtlich dieweil wir in dieſer Lauigkeit geringe Sünden vor nichts achten, und zweytens, weilen wir eben aus dieſer Geringſchätzung die Anmuthung zur Sünd in uns vermehren. Das erſte belangend, dieweil die kleine Sünden nicht alſo gleich in die groſſe ausbrechen, ſo verliehret man die Forcht vor denſelben, und haltet ſie vor nichts, ja vermehret ſelbige immerfort, bis ſie groß werden, und mit ihrem groſſen Laſt einen unterdrucken. Das Gift zeiget ſich gleich in der Würckung, und wird eben darum von jedermann geflohen. Das unzeitige Obſt hingegen ſchadet langſam, und eben darum wird es nicht geforchten, ja von einigen begierig aufgezehret. Und obſchon beyderſeits der Tod hieraus entſtehet, geſchiehet das eine gantz mercklich, das andere in der Stille. Gleiches ereignet

eignet ſich mit der Tod-Sünd, dem Gifft der Seelen, und unzeitiger Frucht der läßlichen Sünden, deren die eine gleich, und aus ſich ſelbſt, dieſe über ein Zeit durch ihre Würckung den Tod verurſachen. Zum Exempel: wer ein Dieb werden ſoll, der wagt ſich anfänglich nicht groſſe Sachen zu ſtehlen. Er fangt mit dem kleinen an: er nimmt von Anfang ein Meſſer, einen Löffel, ein Scheer, und gering-werthige Sachen. Er achtet dieſes nicht, warum? Dieweilen es kleine Sachen ſeynd. Er fahret aber eben darum fort, ſtihlet immer mehr und mehr, bis er endlich ein ausgemachter Dieb wird. Noch eines: ein unkeuſcher Menſch platzet anfänglich nicht gleich darein, daß er Willens iſt einen Ehebruch, oder andere Schandthat zu begehen. Zuerſt fanget er an zu cariſiren, er ſchickt voran liebliche Augenwinck, Zucker-ſüſſe Wort, holdſeelige Gebärden, und was anderes mehr, hernach fallt er erſt in die groſſe Sünd, warum dieſes? dieweil er dieſe kleine Vorbotten vor nichts geachtet, die ihm dann die Forcht zu gröſſerer Sünd vollkommen benommen. Dieſes iſt nemlich die Art des Teuffels mit uns Menſchen umzugehen. Er ſuchet des Menſchen gröſtes Unheyl, aber nicht auf einmahl, ſondern nach und nach. Solte er gleich den Ehebruch, groſſen Diebſtahl, die Mordthat von dem Menſchen begehren, wie wenig, ja faſt keiner wurde ihm denſelbigen eingeſtehen. Darum begehret er anfänglich nichts als eine gröſſere, und freyere Bekanntſchafft, eine ungezämte Neigung nach den Reichthumen, eine hitzige Begierd nach

Ehr,

Ehr, und Würde, eine kleine Untreu, ꝛc. welches alles der Tod-Sünd entgegen gehalten, wenig zu rechnen, minimum quidem eſt. Falls ihm aber dieſes ſein Begehren geſtattet, und der Weeg zur gröſſeren Sünd alſo leicht gebahnet wird, zweiflet er nicht mehr an dem vollkommenen Sieg wider den Menſchen durch die nachfolgende Tod-Sünd. Gebt mir hierinnfalls AA! abermahl das Zeugnuß von euch ſelbſten, ihr thut alle Tag kleine Flüch, ihr fahret in denſelben von Tag zu Tag fort, endlich ereignet ſich eine Gelegenheit, wo ihr in groſſen Zorn gerathet, da fanget ihr an recht formlich und ſchwer zu fluchen, und zu ſchwören. Dieſe groſſe Sünd beweinet ihr hernach ſelber, unterlaſſet ſie, fahret aber dannoch in den kleinen Schwüren fort, woher kommt es, daß ihr euch ſo weit verlohren? Ich halte jetzt meinen Mund ſtill, und laſſe Salomon reden, und mit Salomone euch ſelbſten: qui ſpernit modica, paulatim decidet. *Eccli* 19. wer kleine Sachen veracht, der fallt allgemach: dieweil ihr die kleine Schwür vor nichts geachtet, habt ihr euch ſelbe alſo angewohnt, und dardurch den Weeg gebahnt, daß ihr auch in gröſſere verfallen. Hättet ihr euch vor denen Kleinen geforchten, ſo hättet ihr auch niemahl einen groſſen begangen. Aber eben, wann die Forcht einmahl vor die kleine Sünden verſchwunden, wie iſt es anderſt möglich, als daß ihr öffters in die groſſe verfallet? Ohnehin iſt die Neigung unſerer verderbten Natur jederzeit nur zum Böſen, cuncta cogitatio cordis intenta eſt ad malum omni tempore. *Gen.* 6. wie kann es

dann

dann anderſt ſeyn, als daß wir immer mehr und mehr in gröſſere Sünden verfallen, wann wir keine Forcht mehr vor denen kleinen haben? Die Forcht GOttes iſt der eintzige Zaum, der uns in den Schrancken haltet, und unſere böſe Neigungen zur Sünd unterdrucket, timor Domini expellit peccatum. *Eccli.* 1. wann aber nun dieſer Zaum abgezogen, und dem muthwilligen Fleiſch alle Freyheit geſtattet wird, wo rennet daſſelbe anderſt hin, als in den Abgrund der abſcheulichſten Sünd und Laſter? Sehet nur hier ein augenſcheinliches Exempel an David. David ware ein frommer Menſch, der darum aus einem Schaaff-Hirten von GOtt ſelbſten zum König des Volcks Iſrael iſt auserkohren worden. Einsmahls ſchauete er von ungefähr des Nachmittags zum Fenſter ſeines Pallaſts hinaus 2. *Reg.* 11. und erblickte in einem anderen Hauß ein Weib, welche in dem Baad ſaſſe. Er ſchauete dieſem Weib etwas längers, und frechers zu, hielte auch dieſen Anblick vor keine Sünd: beynebens ware die Geſtalt dieſes Weibs ſehr ſchön: es entzündete in ihme darauf ſich ein ungezäumtes Liebs-Feuer dieſes Weib zu mißhandlen, er lieſſe ſie auch zu ſich kommen, und vollbrachte mit ihr die Sünd. Es vertuſchte auch David dieſe Sünd, und hielte ſie als ein König vor ein geringe Sach, aber was folgte darauf? In Anſehung, daß er bey Lebs-Zeiten ihres Manns dieſes Weib nicht heurathen kunte, füget er auch noch darzu den Tod-Schlag, und lieſſe Uriam ums Leben bringen. Ware es aber mit dieſem genug? Nein: er achtete auch dieſe

Sün-

Sünden nicht mehr, ſonderen er wurde gantz ſtoltz, und aufgeblaſen, und zehlete wider den ausdrücklichen Befehl GOttes das Volck Iſrael. 2. *Reg.* 24. da ſehet nun, wie weit der Menſch komme, wann er die kleine Sünden vor nichts achtet. Ein von ungefähr geſchehener Anblick eines Weibs, den David vor nichts geachtet, ware die Urſach ſeines Falls, die Urſach, daß er einer der gröſten Sünderen geworden iſt. Hätte er dieſen Anblick gleich anfänglich vor groß geachtet, wäre er niemahl in den Ehebruch und Tod-Schlag verfallen. Alſo bleibet wahr: minimum quidem eſt omnibus ſeminibus &c. Daß der Anfang aller groſſer Sünder zwar von kleinen Fehleren herrühre, wann ſie aber derſelben keine Achtung haben, dieſe Fehler immer mehr und mehr anwachſen, & fit arbor, bis ſie zu einem groſſen Baum werden, der die allerlaſterhaffteſte Früchten hervorbringet.

EPILOGUS.

WAs haben wir aber bey dem End dieſer Predig eben aus dieſem zu ſchlieſſen? Der erſte Theil hat gezeigt, daß wir allgemach und unvermerckt aufhören gut zu ſeyn, aus welchem eben der andere Theil geſchloſſen wird, daß wir alsdann anfangen böß zu werden, und alſo böß, daß wir endlich die laſterhafftiſte Menſchen werden. Nun dann ſo ſolle die Lehr heutiger Predig folgende ſeyn. AA! ſeyd ihr würcklich in dem abnehmen in der Frommkeit, und befindet ihr euch in der Lauigkeit, ſo rede ich euch mit den Worten Chriſti *Apoc.* 2. zu: memor eſto itaque unde

exci-

excideris, & age pœnitentiam, & prima opera fac. Seye ingedenck, wo du gefallen, und thue Buß, und erneuere die erſte Werck wiederum. Soltet ihr aber ſchon würcklich zu einem laſterhafften Baum erwachſen, und eine Wohnung des hölliſchen Raub-Vogels ſeyn, und ihr dannoch dem hölliſchen Feuer entgehen wollet, ſo ſchreyet von Stund auf mit David: peccavi Domino. 2. *Reg.* 12. HErr ich hab geſündiget! alſo werdet ihr auch noch mit ihm euere Seeligkeit in Sicherheit ſetzen. Amen.

Concio XIX.

Et] altera pro Dominica 6. poſt Epiphaniam.

Innhalt.

Wie nothwendig ſeye zur Seeligkeit die Chriſtliche Lehr?

THEMA.

Simile eſt regnum cælorum fermento. *Matth.* 13. Das Himmelreich iſt gleich einem Saur-Taig.

EXORDIUM.

EIne recht wunderliche Gleichnuß machet Chriſtus der HErr in dem heutigen Evangelio: ſimile eſt regnum cælorum fermento,

to, ſeynd ſeine Wort: das Himmelreich iſt gleich einem Saur-Taig. Was hat dann der Saur-Taig dem Himmelreich gleiches in-ſich? gar vieles antwortet hier ein groſſer Heil. Albertus: Chriſtus verſtehet unter dem Himmelreich hier nicht den Himmel, ſonderen das Mittel, in denſelben zu gelangen, nemlich die Evangeliſche Lehr: ſicut ergo fermentum calore ſuo humidum panis maturat &c. Gleichwie alſo der Saur-Taig durch ſeine innerliche Hitz die Feuchtigkeit des Taigs auftrücknet, und wann er mit demſelben vermiſchet wird, das Brod gleichſam begeiſteret, und durch ſeine Raue daſſelbe auftreibet, leicht, geſchmackt, und zur Verdäuung tauglich machet, alſo verkehret auch die Chriſtliche Lehr den gantzen Menſchen: das Böſe trücknet ſie in ihme auf: erfüllet ihn mit dem Geiſt GOttes, machet ihn zu dem Himmel leicht, und geſchickt, und GOtt angenehm. Sie machet aus ihm ein gantze neue Creatur, die nicht nach dem Fleiſch, ſonderen nach dem Geiſt GOttes geformet iſt. 2. *Cor.* 5. wann aber nun eine ſolche Veränderung in dem Menſchen zum Himmelreich nothwendig iſt, gleichwie der Sauer-Tag zum gemeinen Brod, ſo iſt ja auch nothwendig zur Seeligkeit die Chriſtliche Lehr, welche ſolche Veränderung machet. Iſt eines: und wann ſie ſo nothwendig zur Seeligkeit, ſo iſt ja auch nothwendig, daß man dieſelbe wiſſe, und erlehrne: iſt das andere, welches ich in heutiger Predig erweiſen werde, und der Innhalt davon in zweyen Theilen gleich folget: der erſte Theil wird dann vorſtellen die Nothwendigkeit der

Chriſt-

Chriſtlichen Lehr zur Seeligkeit: der zweyte die nothwendige Wiſſenſchafft derſelben. Audite &c.

Pars I.

Die Nothwendigkeit der Chriſtlichen Lehr erhellet ſattſam aus denen Worten Chriſti des HErren *Marci* 16. allwo er alſo ſagt: qui crediderit & baptizatus fuerit, ſalvus erit, qui verò non crediderit, condemnabitur. Wer wird geglaubt haben, und getaufft ſeyn, der wird ſeelig: wer aber nicht wird glauben, der wird verdammet werden. Aus dieſen Worten folget, daß der Glaub zur Seeligkeit unumgånglich nöthig ſeye. Was vor ein Glaub? der Chriſtliche Glaub, iſt ein ausgemachte Sach. Was haltet aber dieſer Glaub in ſich? Alles dasjenige, was GOtt durch ſeine Kirch uns befihlt zu glauben. Jetzt frage ich aber mit einem Heil. Apoſtel Paulo *Rom.* 10. quomodo credent ei, quem non audierunt? Wer kan wohl glauben, der die Glaubens-Articul niemahl gehört hat? Wo werden aber hauptſåchlich dieſelbe gelehrt? ohne Widerſpruch in den Chriſtlichen Lehren. Mache alſo aus dieſem folgenden Schluß: wann der Glaub nothwendig zur Seeligkeit iſt: und man nicht glauben kan, man wiſſe dann die Glaubens-Articul, dieſe aber in denen Chriſtlichen Lehren gelehrt werden, alſo folget dann nothwendiger Weiß, daß die Chriſtliche Lehren unumgånglich zur Seeligkeit nothwendig ſeyen. Dieſes ware auch das einzige Geſchåfft des Sohns GOttes auf Erden,

darum er von einem Ort in das andere gegangen, die unwiſſende in dem Geſatz GOttes zu lehren. Darum er ſich ſelbſt auch keinen anderen Titul beygelegt, als Magiſter, ein Lehrer *Matth.* 23. und auch von jedermann das Lob bekommen, viam Dei in veritate doces. *Matth.* 22. daß er den Weeg des HErren in Wahrheit lehre. Ja er bekennet ſelbſten *Luc.* 4. daß er gleichſam allein darum von ſeinem himmliſchen Vatter ſeye auf dieſe Welt geſchickt worden, Evangelizare pauperibus miſit me: die Arme und Einfältige in dem Evangelio zu unterweiſen. Und in der That, wo ich immer Chriſtum Zeit ſeines dreyjährigen Predig-Amts aufſuche, ſo finde ich ihn allzeit die Lehr des Evangelii ausſpenden. Bey *Matth.* 5. lehret er das Volck die acht Seeligkeiten, und zehen Gebott. Bey *Matth.* 6. bettet er ſeinen Jüngeren vor das Vatter Unſer. Bey *Luc.* 10. legt er aus die Werck der Barmhertzigkeit, und ſo fort. Dieſes ware auch das eintzige Zihl und End, warum er ſeine Apoſtel in die gantze Welt ausgeſchickt, docete omnes gentes *Matth.* 28. damit ſie alle Völcker in dieſer Lehr unterweiſeten. Dieſes iſt auch ſein Befehl nach Zeugnuß des Heil. Pauli *ad Tit.* 2. an alle Prieſter, und Biſchöff, als Nachfolger der Apoſtlen, daß ſie eben dieſes thun ſollen. Wann alſo das Evangelium zu lehren, gleichſam Chriſti eintziges Amt geweſen, warum er auf dieſe Welt gekommen, und er eben darum gekonnnen, ſalvum facere, quod perierat *Luc.* 19. ſeelig zu machen, was verlohren gegangen, ſo folget ja wiederum, daß

die

die Chriſtliche Lehr zur Seeligkeit unumgänglich nöthig ſeye. Ja AA! dieſes iſt eine ausgemachte Sach. Qui ignorat, ignorabitur 1. *Cor.* 41. Der nichts weiß, den kennet auch GOtt nicht. Et qui non crediderit, condemnabitur, und der nicht glaubt, und auch nicht weißt, was er glauben ſolle, der wird verdammt, alſo das Göttliche Wort ſelbſten.

Pars II.

ABer eben aus dieſem ſchlieſſe ich: wann dann das Evangelium zu verkündigen, und zu lehren, zur Seeligkeit unumgänglich nöthig iſt, ſo iſt ja eben ſo nöthig daſſelbe anzuhören, und zu lehrnen? Was nutzte ein Lehrmeiſter, der keinen Lehr-Jünger hat? Was fruchtete das Predigen, wann kein Zuhörer zugegen iſt? Wäre eben ſo viel, als wollen den Saamen ausſäen, und kein Feld darzu haben: eben ſo viel, als wollen ackeren, und keinen Pflug darzu haben. AA! die Sach iſt ſchon würcklich wiederum gantz kurtz ausgemacht: judicentur omnes, qui non crediderunt veritati. 2. *Theſſ.* 2. alle diejenige werden gerichtet werden, die die Wahrheit nicht glauben. Wie werden ſie gerichtet werden? GOtt ſagt bey dem Propheten Oſea, Oſee 4. quia tu ſcientiam repuliſti, repellam te. Weil du meine Unterweiſung verworffen, ſo will ich dich auch verwerffen. Wohin? Qui non crediderit condemnabitur, ſagt Chriſtus *Marc.* 16. in das hölliſche Feur. Wann alſo GOtt die Chriſtliche

Lehr zu erlehrnen gebietet untet der Straff des höllischen Feuers, alſo gebietet er ſolches unter einer Tod-Sünd? Alſo ſeynd wir verpflichtet unter einer Tod-Sünd in die Chriſtliche Lehr zu gehen, und ſelbe anzuhören? Mercket dieſes unterdeſſen Chriſtliche Elteren! ich mache inzwiſchen nur dieſe Frag: wann dann ein ſo ſcharffes Gebott GOttes iſt, die Chriſtliche Lehr zu erlehrnen, warum wiſſen dann die meiſte Chriſten ſo wenig, ja ſchier gar nichts von dem Chriſtlichen Geſatz? Iſt es vielleicht die Urſach: quomodo audient ſine prædicante? *Rom.* 10. daß niemand da iſt, der daſſelbe lehre? oder iſt die Klag noch heut zu Tag, die bey den Zeiten Jeremiä geweſen: parvuli petierunt panem, & nemo erat, qui frangeret eis. *Thren.* 4. daß niemand zugegen, der denen kleinen Kinderen das Brod der Göttlichen Lehr ausſpende? Will es nicht glauben; dann es hat Prediger, und Lehrer genug, die ihre Schuldigkeit gewiß beobachten werden. Es ſtimmet mir auch ein Heil. Paulus ſelbſten bey, und ſagt: nunquid non audierunt? &c. *Rom.* 10. Was? hat man ihnen dieſe Lehr niemahlen vorgetragen? Ja freylich, & quidem in omnem terram exivit ſonus eorum, & in fines orbis terræ verba eorum. Durch die gantze Welt iſt dieſe Lehr ausgebreitet worden, und durch alle End der Welt erſchallen deſſen Wort. Woher kommet dann eine ſo groſſe Unwiſſenheit, ſonderbar unter dem gemeinen Volck? Ich will den Ausſpruch hier nicht geben, ſonderen laſſe ihn abermahl dem Heil. Paulo über. Sed dico, ich ſage es, ſeynd ſeine

Wort

Wort ibid. nunquid Iſrael non cognovit? Iſt nicht die Schuld an dem Volck, daß es ſelbe nicht anhören will? Moyſes beklagte ſich ebner maſſen zu ſeiner Zeit über die Unwiſſenheit ſeines Volcks, darum er zu ihnen voll des Eyffers ſprache: ego ad æmulationem vos adducam in non Gentem. *Rom.* 10. So gehet dann hin zu einem Volck, welches nicht das Volck GOttes iſt, wofür ihr euch doch ausgebet, und ſehet, ob es ſein Geſatz nicht beſſer weißt, als ihr das Geſatz GOttes? Pfui der Schand! wann wir einen Ketzer, einen Juden von ſeinem Geſatz reden hören, wird er alles pünctlich daher ſagen, ein Chriſt hingegen weißt nicht, was er zu halten, oder zu meyden habe! beynebens weißt ein Ketzer, ein Jud beſſer, was das Chriſtliche Geſatz in ſich haltet, als ein Chriſt. Iſt alſo nicht wahr bey euch Chriſten, was Iſaias zu ſeiner Zeit von dem Volck Iſrael geſagt: inventus ſum a non quærentibus me, palam apparui iis, qui me non interrogabant? *Iſai.* 65. Daß diejenige GOtt beſſer wiſſen, die ihn nicht einmahl ſuchen, und daß er denenjenigen viel bekannter ſeye, die ihm nicht einmahl nachfragen, als dem Volck ſelbſt, welches vorgibt, es kenne GOtt, und diene ihm? Kan ſich aber GOtt nicht eben auf ſolche Weiß gegen euch beklagen, wie er ſich einſtens gegen dem Volck Iſrael beklagt: tota die expandi manus meas ad populum non credentem, & contradicentem. *Iſai.* 65. Daß er jederzeit ſeine Hand gegen euch ausgeſtreckt, und ſeine Wort gleichſam in den Mund gegeben, ihr aber euch allezeit ihme wider-

ſpenſtig erzeigt, und ſeine Lehr verworffen? was verworffen? ſagt ihr mir? Nein, ich habe mich darum niemahlen widerſpenſtig erzeigt, ob ich ſchon nicht viel kan. Ihr macht es aber nur wie jene zwey Söhn, von welchen Chriſtus *Matth.* 21. in einer Parabel folgendes erzehlet: Ein Menſch hatte zwey Söhn, und er gieng zum erſten, und ſprach: mein Sohn! gehe heut hin, und arbeite in meinem Weinberg: er aber antwortete, und ſprach: ich will nicht. Er gienge ſodann zum anderen, und redete ihn eben alſo an. Dieſer verſprache, und ſagte, Vatter ich will gehen, gienge aber dannoch nicht. Jetzt macht ihr es nicht eben alſo mit der Chriſtlichen Lehr? GOtt befihlt euch unter der Straff der Höllen die Chriſtliche Lehr anzuhören, und ſelbe zu erlehrnen, was ſagt ihr darzu, wann man ein Chriſtliche Lehr verkündet, oder würcklich darein läutet? Der einte ſagt: ich mag nicht darein, ich habe jetzt was anderes zu thun, ꝛc. der andere verſpricht zwar darein zu gehen, trifft aber unterweegs eine andere Geſellſchafft an, bleibet darbey, und kommt auch nicht. Heiſt aber dieſes nicht offentlich dem Göttlichen Befehl widerſprechen? O liebſte Jugend erkenne doch deinen Fehler, und zwar groben Fehler! wann ein Tantz oder ſonſt ein Luſtbarkeit iſt, darff man es dir nicht verkünden, vielweniger darzu läuten, alle Arbeit iſt dir zu Haus zu lang, alles muß auf einmahl auf die Seiten, nur damit du deſto geſchwinder dabey erſcheinen könneſt, wo du doch jederzeit in eine ſchwere Sünd verfalleſt, oder wenigſt dich in Gefahr ſetzeſt darein

zu

zu fallen, und deine ewige Glůckſeeligkeit zu verliehren. Ein halbe Stund hingegen duncket dich viel zu lang, wo du dein Heyl ſuchen, und den nothwendigen Unterricht deiner Seelen Heyl zu erlangen, erlehrnen ſolteſt. Iſt es nicht eine hoͤchſt ſtraͤfliche Leichtfertigkeit? Iſt es ein Wunder, wann du alſo aus boßhaffter Unwiſſenheit ewig zu Grund geheſt? Du ſagſt mir zwar; der Glaub macht ſeelig: ich glaube: alſo kan ich doch ſeelig werden. Ich frage aber jetzt dich: wann du glaubſt, was glaubſt du dann? daß ein GOtt ſeye? das iſt aber nicht genug, es ſeynd noch viele andere Glaubens-Articul und Gebott GOttes, und der Kirchen, die dir nothwendig zu wiſſen ſeynd. Wann du aber dieſe nicht weiſt, wie kanſt du ſie glauben? Aus ſolcher Unwiſſenheit wie vielmahl uͤbertritteſt ein Gebott, oder vermeydeſt dieſes oder jenes nicht, ſo doch ein ſchwere Suͤnd, welches du aber nicht vor ein Suͤnd erkenneſt, darum auch nicht beichteſt, und abbuͤſſeſt, wie iſt es alſo moͤglich, daß du dein Seeligkeit erlangen koͤnneſt? Darzu tragt ihr Elteren gemeiniglich die groͤſte Schuld, ihr koͤnnet, und wiſſet ſelbſten nichts, darum achtet ihr es wenig, ob euere Kinder etwas erlehrnen oder nicht. Euere Elteren haben euch in aller Lauigkeit erzogen, aus fleiſchlicher Lieb erziehet ihr eure eben alſo. Wann das Kind nur dergleichen thut, es moͤge nicht, ſo iſt es euch ſchon auch recht. Einen Ochſen zu ſchaͤtzen, das Gras abmaͤhen, ꝛc. das lehrnet ihr ſie fleißig, aber was ihre Seeligkeit anbetrifft, da gilt es euch alles gleich. Wann nur der Sohn

ein braffer Bauren-Knecht, die Tochter ein verſtändige Magd wird, da iſt ſchon alles geſchehen, um den Himmel haben ſie ſich nichts zu bekümmeren. Wer hat alſo die Schuld, wann ein ſolches Kind zu Grund gehet? Niemand als ihr. O verfluchte Elteren! wird einmahl euer Danck ſeyn, verfluchte Elteren! ihr ſeyd nicht mein Vatter, mein Mutter geweſen, ſonderen meine Hencker. Zur Boßheit, zur Unwiſſenheit habt ihr mich erzogen, aber zu meinem Untergang. Wegen euerer Schuld, wegen euerer Nachläßigkeit, ꝛc. bin ich nun ewig verdammt, ꝛc. ꝛc.

EPILOGUS.

DA habt ihr nun geſehen AA! Erſtlich wie nothwendig zur Seeligkeit ſeye die Chriſtliche Lehr, und zweytens wie verbunden ihr ſeyet dieſelbe zu erlehrnen. Unter einer ſchweren Sünd verbindet uns Prieſter GOtt, dieſelbe zu lehren, unter einer ſchweren Sünd ſeyd ihr auch ſchuldig dieſelbe zu lehrnen. Dieſes thun wir Prieſter gern, wann alſo einer aus Unwiſſenheit zu Grund gehet, an wem iſt die Schuld? An niemand andern, als an euch. Alſo liebe Jugend! nehme dieſe deine Schuldigkeit in acht ꝛc. und ihr O Elteren! die ihr nicht ſo faſt verpflichtet ſeyd euere Kinder dem Zeitlichen nach zu verſorgen, als vielmehr dieſelbe dem Himmel zu erziehen, ſo beförderet dann ſie auch dahin durch fleißige Schickung in die Chriſtliche Lehr, damit ihr mit ihnen die ewige Seeligkeit erlangen möget, Amen.

Concio XX.

Pro Dom. Septuageſimæ.

Innhalt.

Der Menſch ein fauler Arbeiter vor den Himmel.

THEMA.

Quid hic ſtatis tota die otioſi? *Matth.* 20.
Was ſtehet ihr da den gantzen Tag műſſig.

EXORDIUM.

AA. ES ſtellet uns das heutige Heil. Evangelium einen Hauß-Vatter vor, der des Tags fűnffmahl ausgegangen, um Arbeiter in ſeinen Weinberg zu ſchicken. Er ſuchte darum alle Műſſiggånger auf, und verſprache einem jeglichen den Tag-Lohn richtig zu bezahlen, ſo fern ſie nur arbeiten wollten, wie er ſie dann auch zu Abend alle gantz richtig bezahlt. Wo zihlet aber dieſe Gleichnuß hin? iſt leicht zu errathen, das Evangelium offenbahret ſolches ſelbſt gleich in den erſten Worten, da es alſo ſagt: Simile factum eſt regnum cælorum Patrifamilias: Das Himmelreich ſeye gleich worden einem Hauß-Vatter. Alſo iſt dann dieſer Hauß-Vatter GOtt der Allmåchtige, die faule Arbeiter aber niemand anders als wir Menſchen, welche er immerdar, und zu allen Zeiten und Stunden zu ſeinem Dienſt ruffet, und um was vor einen Lohn?

dena-

denarius eſt beatitudo ſagt ein heiliger Vatter Chryſoſtomus, derjenige Groſchen, welchen der Evangeliſche Hauß-Vatter ſeinen Arbeiteren verſprochen, iſt bey uns die ewige Seeligkeit, dieſe will er uns geben zum Lohn, vor die ihm geleiſtete Dienſt. O was groſſer Lohn iſt wohl dieſer? GOtt auf ewig beſitzen, deſſen Freuden allzeit genieſſen, und dieſes ohne Forcht, dieſelbige einmahl wieder zu verliehren? Und ſolte ſich wohl ein Menſch finden laſſen, der um dieſelbe nicht dienen wolte? Alſo bekennet es Chriſtus der HErr, da er uns in dem heutigen Evangelio alſo zuruffet: quid hic ſtatis tota die otioſi? Was ſtehet ihr da den gantzen Tag müſſig? Dieſes aber auch in der That zu erweiſen, bin ich geſinnet ihnen in heutiger Predig die Prob davon zu machen, und gibe gleich den gantzen Innhalt derſelben. GOtt will uns geben einen ſo groſſen Lohn, als da iſt das Himmelreich vor den ihme geleiſteten Dienſt, der erſte Theil: und doch will gleichſam niemand vor denſelben arbeiten, der zweyte Theil. Audite &c.

Pars I.

DIe Prob von dem erſten Theil zu machen, daß nemlich GOtt der Allmächtige uns Menſchen den Himmel zum Lohn vor ſeinen Dienſt geben werde, fallet gar nicht ſchwer, maſſen die gantze Heil. Schrifft deſſen Verſprechens voll. Alſo ſagte er zu Abraham, *Gen.* 15. Ego merces tua magna nimis: Ich werde ſelbſt dein über-

aus groſſer Lohn ſeyn. Alſo verſprichet es auch Chriſtus *Joan.* 12. Qui mihi miniſtrat, me ſequatur, & ubi ego ſum, illic ſit & miniſter meus. Wer mir dienet, der ſoll mit nachfolgen, und wo ich bin, da wird auch mein Diener ſeyn. Darum er auch ſeine Jünger aufgemunteret, und geſagt: gaudete, quoniam merces veſtra copioſa eſt in cælis. *Luc.* 6. Erfreuet euch, dann euer Lohn iſt ſehr groß in dem Himmel. Und wie groß? ſo groß, daß alle Menſchen insgeſamt nicht ſo viel Verſtand beſitzen, dieſelbe auch nur in dem Schatten zu entwerffen. David, der der Betrachtung des Himmels anſonſten beſtens angewohnet, ruffet vor Erſtaunung alſo auf: Quam magna multitudo dulcedinis tuæ Domine, quam abſcondiſti timentibus te. *Pſalm* 30. O wie groß, und vielfältig iſt deine Süßigkeit, O HErr! welche du vor diejenige verborgen halteſt, die dich förchten! ja Petrus redet noch mehr, es ſeye nemlich die Freud des Himmels alſo beſchaffen, daß auch diejenige, ſo ſie mit Augen geſehen hätten, ſelbe doch mit der Zung nicht ausſprechen kunten: exultabitis lætitia inenarrabili. 1. *Pet.* 1. ihr werdet euch erfreuen mit unausſprechlicher Freud. Wie Paulo geweſen ſeye, da er die Gnad hatte, ſelber in einer Verzuckung anſichtig zu werden, weiß ich nicht: dieſes aber darff ich ihm wohl nachſagen, daß kein Hertz ſolche vollkommen faſſen könne, indem er ſelbſten ſchrifftlich hinterlaſſen, nec in cor hominis aſcendit. 1. *Cor.* 2. ſie ſeye dermaſſen groß, daß ſie kein menſchlicher Verſtand begreiffen könne. AA. verfügen wir uns

nur

nur ein wenig auf den Berg Thabor, allwo wir die Gröſſe der himmliſchen Freuden etwas genauers betrachten können. Was ſehen wir allda? Chriſtum den HErren in etwas erkläret. Sein Angeſicht glantzete wie die Sonn, ſeine Kleidung ware weiß wie der Schnee. *Matth.* 17. Was noch mehr? O des unbeſchreiblichen Wolluſts, den die gegenwärtige Apoſtel aus bloſſem Anſehen ihres erklärten Meiſters empfunden! Petrus wollte gar nicht mehr von dem Platz, er ſchrye bittend auf: Domine bonum eſt nos hic eſſe &c. HErr! ach! wie gut iſt es uns hier! geſtatte uns doch da zu verbleiben, wir wollen ja gern dir, Moyſi und Eliæ einem jeden einen beſonderen Tabernackel aufrichten. Da verlangen wir ewig zu verbleiben, und begehren nicht mehr in die Trübſaal-volle Welt zuruck zu kehren. Jetzt AA. wann die Jünger aus bloſſem Anſehen der Glory eines anderen ſo groſſen Wolluſt empfunden, wie groß müſte dann geweſen ſeyn ihre Freud, und Vergnügen, wann ſie dieſer Glory ſelbſt wären theilhafftig geweſen? Und ſehet! was Chriſtus allda nur in der Dunckle gezeigt, das genieſſen alle Gerechte offenbahr in dem Himmel. Alſo ſagte es Chriſtus ſelbſten *Matth.* 13. Fulgebunt juſti ſicut ſol &c. die Gerechte werden in dem Reich ihres Vatters glantzen wie die Sonn. Ihre Kleider werden weiß ſeyn wie der Schnee, und ihre Häupter mit goldenen Kronen gezieret werden. *Apoc.* 4. Mit GOtt werden ſie eins ſeyn, wie der Vatter, Sohn, und heiliger Geiſt eins ſeynd *Joan.* 17. und dieſes in alle Ewigkeit.

Wer

Wer kan wohl eine ſo unbeſchreibliche Freud faſſen? und dieſe will uns GOtt geben, um eine ſo kurtze, und leichte Arbeit? ja. Es fraget der Heil. Auguſtinus: Quanto labore digna eſt requies, quæ non habet finem: Was vor eine Mühe iſt wohl werth die Ruhe, die niemahl ein End hat? Die Antwort gibt er ſelbſt darauf und ſagt: æterna requies æterno labore recte emitur. Eine ewige Ruhe iſt werth einer ewigen Arbeit. Und in der That, wann Recht für Recht gienge, und möglich wäre, ſo ſolten wir zuvor eine gantze Ewigkeit hindurch arbeiten, damit wir eine andere Ewigkeit in Ruhe, Raſt und Freud genieſſeten. Aber nein, das begehret GOtt nicht, er begnüget ſich mit wenigen Jährlein, ja iſt zufrieden mit einem eintzigen Jahr, wie dann der heutige Hauß-Vatter ſeine Taglöhner, ja ſo gar auch diejenige, die nur eine eintzige Stund gearbeitet, alle mit gleichem Werth bezahlt. Wie iſt es dann möglich, daß auch nur ein eintziger Menſch gefunden werde, der ſich von ſo kurtzer Arbeit ausſchrauffen ſolte? AA. das iſt eben das beweinenswürdigſte, daß nicht nur ein Menſch, ſonderen der mehreſte Theil der Menſchen immerdar müßig da ſtehen, und keine Hand um den Himmel anlegen, wie wir jetzt gleich in dem zweyten Theil ſehen werden.

Pars II.

DAs iſt eben das beweinenswürdigſte, ſage ich noch einmahl, daß angeſehen GOtt minder

Arbeit

Arbeit vor den Himmel vorſchreibet, und auferlegt, als der Teuffel vor die Höll, als die Welt vor ihren Spottlohn, jedannoch die Chriſten das mindere GOtt nicht leiſten wollen. Iſt dieſes nicht ein Schand und unverantwortliches Beginnen? eueren faulenden Madenſack zu fütteren, ihme die Nahrung beyzuſchaffen, arbeitet ihr Tag, und Nacht, Wochen und Monath: aber die unſterbliche Seel zu erhalten, in guten Wohl- und ewigen Glückſtand zu bringen, was arbeitet ihr? laßt ſehen, und uns die Rechnung darüber machen. Euere eigene Werck, Thun und Laſſen, wird euch euerer Faulkeit überzeugen. Wir beſchauen ein Tag, eine Wochen nach der anderen. Will ſetzen, es höre ein jeder, auch an denen Wercktägen, mithin die gantze Wochen hindurch alle Tag ein H. Meß: er bette in der Fruh, wann er aufſtehet eine gantze Viertelſtund: desgleichen zu Nachts vor dem Schlaff. So zehlet er dann von dem Tag eine Stund, die eigentlich GOtt gewidmet und geſchencket wird, von ſieben Tägen dann ſieben Stund. Jetzt, um GOttes willen! iſt dieſes nicht wenig, ja ſchier gar nichts gegen einem zwölffſtündigen Tag, und der gantzen ſiebentägigen Wochen? Ja, ſagt ihr mir, es kommen ja die Sonntäg, und Feyertäg auch in die Rechnung? nun ſo ſetze ich dieſelbe auch darein, und gibe zu, daß ihr an dieſen Tägen zwey Stund GOtt zu lieb widmet, machet mithin die Wochen hindurch acht Stund aus. Iſt aber auch wohl dieſes etwas? Den Tag, und Nacht zuſammen gerechnet, halten dieſe 24. Stund, von dieſen

gebt

gebt ihr eine GOtt, drey und zwantzig wendet ihr aber an vor eueren Leib, und deſſen Nothdurfft, heißt dieſes wohl vor den Himmel arbeiten? Wie viele gibt es auch andere, die auch ſogar die gantze Wochen hindurch GOtt nicht einmahl eine Viertelſtund widmen, die weder zu Morgens, noch Abends ihr Gebett verrichten, ſondern wie das liebe Vieh daher leben? Oder geſetzt auch, ſie gehen zuweilen in die Kirch, wohnen einer Heil. Meß bey, mit was vor zerſtreuetem Gemüth geſchiehet nicht ſolches? verſpühret man wohl bey ihnen eine Innbrunſt des Hertzens? eine vollkommene Verſammlung ihres Gemůths? eine wahre Verdemůthigung vor GOtt? Wahrhafftig ihre åuſſerliche Gebården zeigen ſolche Sachen nicht an. Schwåtzen, Lachen, mit den Augen hin und her gaffen, wie es gemeiniglich geſchicht, das ſeynd keine Zeichen eines GOtt anbettenden Chriſten, ja wann ſie mit dem Maul ſchon etwas herunter ſchnaplen, ſo kan man von ihnen nichts anders ſagen, als was ſich GOtt deſſen ſelbſt beklaget: *Matth.* 15. Populus hic labiis me honorat, cor autem eorum longe eſt à me. Dieſes Volck ehret mich zwar mit ſeinen Lefftzen, ihr Hertz aber iſt weit von mir. Soll aber dieſes hernach wohl ein Gebett ſeyn? Nein, keineswegs, ſondern es iſt die gröſte Entunehrung GOttes, und da ein ſolcher Menſch vermeint, er arbeite vor den Himmel, arbeitet er zu ſeiner deſto gröſſeren Verdammnuß. Und wie das Gebett beſchaffen, alſo ſeynd auch die übrige Werck. GOtt, der himm-

N lische

liſche Hauß-Vatter hat uns alle, und einem jeden zu einer beſonderen Arbeit verordnet und angeſtellet, und dieſes bis auf den Abend unſeres Lebens, allwo er uns alsdann den Lohn darvor bezahlen wird. Allein wie müſſen dieſe Werck, und Arbeiten verrichtet werden, damit ſie eines ſo groſſen Lohns, als da iſt der Himmel, würdig werden? Der Apoſtel Paulus ſagt es *Coloſſ.* 3. Omne, quodcunque facitis in verbo, aut in opere, omnia in nomine Domini JEſu Chriſti, gratias agentes DEO per ipſum. Alles was ihr thut, ſowohl in Worten als Wercken, das thut ſolches in dem Nahmen Chriſti JEſu, und dancket GOtt allzeit durch ihn. Das iſt: all unſer Thun und Laſſen ſollen wir wegen GOtt, und zu ſeiner Ehr verrichten, und uns gegen ihm jederzeit danckbahr erzeigen. So, und auf dieſe Weiß werden wir vor den Himmel arbeiten. Geſchicht aber ſolches? AA. wir ſeynd hier unſere viele verſammlet, wer kan mir vor GOtt bezeugen, daß er alle Morgen, ehe und bevor er zu der Arbeit gehet, GOtt alle ſeine Werck anbefehle, dieſelbe zu ſeiner Ehr aufopffere, mit dem Vorſatz und Meynung nicht ſo faſt vor ſeine Unterhaltung, als zu ſeiner Ehr ſolche zu verrichten, und zu Abends ihm wiederum den ſchuldigſten Danck abſtatte, daß er ihn den Tag hindurch erhalten. Gedencket auch wohl ein eintziger, ſonberbahr von gemeinen Leuten daran? Was nutzt ihn aber ſolche Arbeit? vor den Himmel nichts. Zu Abend, am End unſeres Lebens, wo wir ſolten den Lohn davor empfangen, wird es heiſſen: recepiſti mercedem

tuam

tuam *Matth.* 6. gehet hin, wo ihr wollet, ihr habt eueren Lohn ſchon empfangen. Vor eueren Leib, vor euere Nothdurfft habt ihr gearbeitet, nicht aber vor den Himmel, jene habt ihr empfangen, mithin auch eueren Lohn.

Jetzt hab ich wohl unrecht geredt, da ich geſagt, die mehreſte Chriſten arbeiten gleichſam nichts vor den Himmel? Euer Gebett iſt gleichſam vor nichts zu rechnen, dieweil es wenig und öffters gar nichts nutz: euere Werck aber verrichtet ihr mehrentheils ohne eintzige gute Meynung, und faſt immer pur aus zeitlich- und weltlichen Abſichten, was thut ihr alſo vor den Himmel? nichts; mithin hat auch der zweyte Theil ſein Prob erwieſen.

EPILOGUS.

WAs iſt dann jetzo zu thun? der Himmel iſt eine ſchöne Sach, wir verlangen auch alle in denſelben zu kommen, wir wollen denſelben aber geſchenckt haben, GOtt thut es jedoch nicht, verlangt hingegen vor denſelben nur einen geringen Dienſt, und wer ſolte wohl künfftighin denſelben ausſchlagen? Was ligt dann uns ob zu thun? AA. wir wollen das Blat umkehren, und das, was wir bißher der Welt zu viel gegeben, GOtt widmen. Wir wollen unſer Gebett verlängeren, und ſolches eyfriger verrichten, alle unſere Werck aber der Ehr GOttes widmen, alſo werden wir vor den Himmel arbeiten, und am End unſeres Lebens auch denſelben zum Lohn empfangen. Amen.

Concio XXI.

Pro Dom. Sexageſimæ.

Innhalt.

Weitläuffigere Auslegung des heutigen Heil. Evangelii.

THEMA.

Qui habet aures audiendi, audiat. *Luc.* 8.
Wer Ohren hat zu hören, der höre.

EXORDIUM.

Ein Wunder-Ding! als heutiges Tags vieles Volck zu JEſu kame, und aus allen Städten zu ihm eileten, um ihn anzuhören, er ihnen auch eine ſchöne Lehr von dem Wort GOttes in einer Gleichnuß von einem Sämann vortruge, ſchrye er einsmahls auf: qui habet aures audiendi, audiat, wer Ohren hat zu hören, der höre. Hatte dann ſo vieles Volck keine Ohren, die hörten? Oder iſt es nur aus Vorwitz zu ihme kommen, ihn anzuhören, und hat ihn doch nicht angehört? AA! Wann ich das Evangelium weiter durchgehe, ſo finde ich, daß alle anweſende Ohren gehabt haben zu hören: ſie hätten ihn auch alle angehört, aber die wenigſte hätten ſeine Wort bemercket, und bey ſich behalten. Ein wahrhafftes Beyſpiel, was ſich annoch bey unſeren Zeiten ereignet. Es lauffet gemeiniglich viel Volcks herbey, das Wort GOttes anzu-

zuhören; allein die wenigſte mercken auf daſſelbe auf, und behalten es in ihrem Hertzen als einen Acker und Erden, in welcher es Frucht bringen ſolte. Und weilen dann Chriſtus der HErr ſich ſelbſten gewürdiget in heutigem Evangelio die Urſachen ſo groſſen Fehlers zu entdecken, alſo bleibet vor mich dann heut nichts mehr übrig zu thun, als ihnen dieſelbe mit mehrerem zu erklären. Sie hören mich ſodann nicht nur allein an, ſonderen bemercken auch alle Wort, ſo werden ſie die Wahrheit mit Augen ſehen, die ich ihnen jetzt geſinnet bin im Namen JEſu und Mariä vorzutragen.

PROSECUTIO.

DIe Lehr des heutigen Heil. Evangelii iſt dieſe: Es gieng ein Säemann auszuſäen ſeinen Saamen, und indem er ſäete, fiel etliches an den Weeg, und ward zertretten, und die Vögel des Luffts fraſſen es auf, und etliches fiele auf einen Felſen: und da es aufgieng, verdorrete es, dieweil es keine Feuchtigkeit hatte, und etliches fiel mitten unter die Dörner, und die Dörner giengen mit auf, und erſteckten es, und etliches fiele in ein gute Erden, und gieng auf, und trug hundertfältige Frucht. Die Auslegung dieſer Lehr iſt folgende: der Saamen iſt das Wort GOttes, welches ſowohl von Chriſto, als ſeinen Predigeren jederzeit gelehret wird. Der Weeg, der Felſen, die Dörner, und gute Erd hingegen, auf welche es ausgeworffen wird, ſeynd die Zuhörer, und zwar

die erſtere Gattung; die an dem Weeg, ſeynd jene, welche ſelbes zwar anhören, unter deſſen Anhörung aber der Teuffel zu ihnen kommet, und daſſelbe wiederum aus ihrem Hertzen hinweg nimmt, damit ſie nicht glauben, und ſeelig werden. So iſt dann der Teuffel ſchuldig daran, daß die erſtere Gattung der Menſchen dem Wort GOttes nicht glauben, und alſo ſeelig werden? Ja, alſo ſagt es die ewige Wahrheit ſelbſten, und befindet ſich auch in der That nicht anderſt. AA! Wo kommt es her, daß viele zwar das gantze Jahr in die Predig gehen, doch aber dardurch niemahls gebeſſeret werden? Geſchicht es nicht darum, dieweil ſie zwar den Prediger ſchreyen hören, ſeine Wort aber nicht in Achtung nehmen, und dieſes darum, dieweil ſie ihre Gedancken, und Hertz anderſtwo haben, als in der Kirch? Auf zweyerley Sachen zugleich aufmerckſam hören, iſt uns Menſchen gleichſam unmöglich. Wann wir alſo mit unſeren Gedancken etwann zu Haus in der Kuchel, oder auf dem Feld bey denen täglichen Arbeiten, oder gar bey einem Tantz und Buhl-Geſellſchafft, ꝛc. uns befinden, wie kan es möglich ſeyn, daß das Wort GOttes in unſer Hertz eindringe, welches alſo ſchon voll iſt von zeitlichen Sachen? Wer giebt uns aber ſolche Gedancken ein, iſt es nicht der Teuffel, der jederzeit uns von dem Guten ab, und zu dem Böſen zu verleiten ſuchet? mithin fallet dieſer Göttliche Saamen neben unſer Hertz, und auf den Weeg, wo er mit Füſſen zertretten, und von denen Raub-Vöglen aufgefreſſen wird. Aber

mit

mit dieſem nicht vergnügt: wann auch ein oder der andere das Wort GOttes aufmerckſam anhört, was thut der Teuffel ferners, damit man ſolches jedoch nicht glaube? Er beſchmützt durch falſche Zungen den Prediger, als wann er ſelbſten nicht weit her wäre, er ſeye ſelbſt dieſem, oder jenem Laſter ergeben, er halte die Lehr ſelbſten nicht, die er predige, ꝛc. mithin ihm kein Glauben beyzumeſſen ſeye, wie er es Chriſto dem HErren ſelbſt gemacht: Jedermann verehrte ſeine Wort als eine Göttliche Lehr, er bekräfftigte ſolche auch mit Wunder-Zeichen, alſo, daß jedermann ſeiner Wahrheit überzeugt wurde. Was thate aber der Teuffel, damit er die Leut von deſſen Glauben abhielte? Er ſtifftete einige an, die da vor dem Volck ausſträuten: er wäre ſelbſt nichts nutz, er hätte den Teuffel, und triebe in Beelzebub den Teuffel aus *Luc.* 11. mithin ihn, und ſeine Lehr in Verachtung ſetzten, auf daß nicht alle glaubten und ſeelig wurden.

Und etliches fiel auf einen Felſen, und da es aufgieng, verdorrete es, dieweil es keine Feuchtigkeit hatte. Die Auslegung iſt folgende: **die aber auf dem Felſen, ſeynd die, wann ſie es hören, nehmen ſie das Wort mit Freuden an, und dieſe haben kleine Wurtzel, dann ſie glauben ein Zeit lang, und zu der Zeit der Anfechtung fallen ſie ab.** Alſo machen es alle diejenige, welche zwar das Wort GOttes anhören, aber keinen lebendigen Glauben dabey zu GOtt haben, ſo da iſt die zweyte Gattung derjenigen Zuhörer, bey welchen das Wort GOttes

 nichts

nichts fruchtet, und wie viele es dergleichen gebe, wird ſich alsbald zeigen. AA! Man prediget euch vielmahl folgende Lehr Chriſti *Matth.* 5. daß ſeelig ſeyen die Arme im Geiſt: daß ſeelig ſeyen die Sanfftmůthige: ſeelig die nach der Gerechtigkeit hungeren, und durſten: ſeelig die Barmhertzige: ſeelig die eines reinen Hertzens ſeynd: ſeelig, die Verfolgung leyden, wegen der Gerechtigkeit, und ſo fort: dieſe Lehr hören ſie alle gern; allein wann die Armuth anfangt zu drucken: wann ein Beleydiger ſich hervor thut: wann das gerechte Gut nicht mehr erklecken will: wann uns ein Creutz über das andere auf den Hals kommt, beynebens wir aller Orten verfolgt werden, wie ſtehts? behalten wir wohl dieſe Lehr? Verfluchen wir nicht vielmehr unſeren elenden Stand? Zeigen wir nicht ſtatt der Sanfftmuth und Barmhertzigkeit groſſen Zorn, und Rach? Suchen wir nicht das von GOtt uns auferlegte Creutz auf verſchiedene unzulåßige Weiß von uns zu ſchůttlen? Was wir mit rechten nicht erlangen kőnnen, ſuchen wir ſolches nicht mit Ungerechtigkeit an uns zu bringen? Zeigen wir in unſeren Verfolgungen nicht die gröſte Ungedult? Sehet die Wort Chriſti an uns erfůllet: in tempore tentationis recedunt, nemlich daß wir zwar auf eine Zeit lang dieſe Lehr glauben, und annehmen, zur Zeit aber der Anfechtung gleich wiederum abfallen. Wir führen uns gegen GOtt nicht anderſt auf, als wie vor Zeiten das Volck Iſrael: ſo lang GOtt mit dieſem redete, ſelbes in allem reichlich verſahe, glaubte es an ihn: alsbald aber

ihm

ihm nur einmahl in der Wüſten an Waſſer gebrache, da fienge ſolches an zu murren, es wolte GOtt nicht mehr gehorſamen, ſondern von ſeinem Dienſt abweichen, und wiederum in Egypten zuruck kehren.

Und etliches fiele unter die Dörner, und die Dörner giengen mit auf, und erſteckten es. Die Auslegung dieſer Worten iſt dieſe: das aber unter die Dörner fiel, ſeynd die, ſo es gehört haben, hingehen, und von denen Sorgen, Reichthumen, und Wollüſten des Lebens daſſelbe verſticken, daß es keine Frucht bringet. So haben wir dann wiederum die dritte Gattung der Zuhörer entdecket, bey welchen das Wort GOttes keine Frucht bringet, und ſeynd diejenige, welche gar zuviel vor das Zeitliche ſorgen, denen Reichthumen nachtrachten, und ein wollüſtiges Leben führen. AA! Was iſt die eintzige Urſach, daß das gemeine Volck ſo wenige Achtung auf das Geiſtliche hat: ſeynd es nicht die zeitliche Sorgen, mit denen es Tag und Nacht beſchäfftiget iſt? Man ſuchet nur immer den Leib zu verſorgen, dieweil dieſer mit Ungeſtimm begehret, wann er hungerig, oder nackend iſt: die Seel hingegen, dieweil ſie dergleichen Sachen nicht nothwendig, und ſtill darzu iſt, die wird darum nicht geachtet: predige man, ſo lang als man will, der Menſch lebe nicht allein aus dem Brod, ſondern vielmehr aus dem Wort, ſo aus dem Mund hervor gehet *Matth.* 14. ſo faſſet es doch ein mit ſo vielen zeitlichen Sorgen überhäuffter Menſch nicht, dieweil er bloß allein vor ſeinen Leib, kei-

nesweegs aber vor ſeine Seel beſorgt iſt, auch ſcheinet ihm vielmehr daran gelegen zu ſeyn, wann er etwas weniges, vor ſeinen Leib nothwendiges verliehret, als wann er durch eine Tod-Sünd ſeine Seel dem Teuffel zuſchicket. Und eben alſo seynd beſchaffen diejenige, die denen Reichthumen nachjagen. Wie vielmahl haben dieſe nicht ſchon gehört aus dem Evangelio, wie ſchwer es vor ſie ſeye, den Himmel zu erlangen? daß ehender ein Cameel durch ein Nadl-Loch gehen werde, als ſie in den Himmel kommen *Matth.* 19. beſſeren ſie ſich aber wohl? legen ſie ihre unmäßige Begierd zu dem Gut und Geld ab? Ich will ihnen noch zugeſtehen, ſie hören das Wort GOttes gern predigen; allein wann es auf den Punct ankommet, demſelben Folg zu leiſten, da machen ſie es wie ſelber Jüngling *Matth.* 19. der von Chriſto dem HErrn zu wiſſen begehrt, was ihme noch abgienge, daß er das ewige Leben erwerbe, indem er Zeit ſeines Lebens die Gebott GOttes gehalten hätte; dann da er vernommen, wie daß, wann er wollte vollkommen ſeyn, er ſein Haab und Gut verlaſſen müßte, abiit triſtis, gienge er traurig von Chriſto hinweg, warum? Erat enim habens multas poſſeſſiones, er beſaſſe groſſe Reichthum, die ſein Hertz alſo ſchon hatte eingenommen, daß er dieſelbe nicht mehr von ſich verlaſſen kunte.

Was ſoll ich von denen Wollüſten ſagen? Wem iſt unbekannt, daß dieſe jederzeit das Keder geweſen, welche das menſchliche Hertz von GOtt ab, und zu ſich gezogen? Predige man, ſo

lang

lang man nur wolle, wie ſchned, wie zergänglich dieſe ſeyen, alles iſt vergebens, die Ohren ſeynd verſtopfft, die Augen verblend, das Hertz erhartet, und alſo niemahl eine Beſſerung zu hoffen. Gantz anderſt verhaltet ſich die letzte Gattung der Zuhörer, wie das Evangelium weiter fortfahret: **Und etliches fiel in eine gute Erden, und gieng auf, und trug hundertfältige Frucht,** und das ſeynd endlich nach Auslegung Chriſti, diejenige, welche das Wort GOttes nicht nur allein anhören, ſonderen auch in ihrem Hertzen behalten, demſelben gemäß nachleben, und durch ihre gute Werck hundertfältige Früchten bringen.

EPILOGUS.

JEtzt AA! wiederhohle ich zum Beſchluß meinen Vorſpruch, und ruffe ihnen allen zu: qui habet aures audiendi, audiat: wer Ohren hat zu hören, der höre: was? dieſe noch nachdrückliche Wort Chriſti *Joan.* 8. wer aus euch will aus GOtt ſeyn, der höre das Wort GOttes an. Aber wie? Ich ſage es euch, nicht wie die drey erſte Gattungen der Zuhörer, allwo es auf den Weeg, Felſen, und Diſtel und Dörner gefallen, ꝛc. ſonderen wie die letztere gethan, die das Wort GOttes nicht nur angehört, ſonderen daſſelbe auch behalten, ihr Leben demſelben gemäß eingerichtet, von den Sünden abgeſtanden, von einer Tugend zu der anderen geſchritten, und alſo hundertfältige Früchten gebracht. Dieſen folget nach, ſo wird das Wort GOttes bey euch auch Frucht, und euch in den Himmel bringen. Amen.

Con-

Concio XXII.

Et altera pro Dom. Sexageſimæ.

Innhalt.

Wie, und wann der Saamen des Göttlichen Worts von dem Teuffel aufgefreſſen werde.

THEMA.

Aliud cecidt ſecus viam, & volucres cæli comederunt illud. *Luc.* 8.

Ein anderes fiele auf den Weeg, und die Vögel des Luffts haben ſolches aufgefreſſen.

EXORDIUM.

AA. WEr wurde mir Glauben beymeſſen, wann ich die kurtz zuvor abgeleſene Parabel des heutigen Heil. Evangelii alſo auslegete, daß ich unter dem Sæmann Chriſtum den HErren, oder ſtatt ſeiner einen jeden Prediger: unter dem Saamen das Wort GOttes: unter dem Weeg, Felſen, Diſtel und Dörner, und fruchtbahrer Erden das menſchliche Hertz, und unter den Vöglen des Luffts, die Teuffel verſtunde, wann nicht ſolches die ewige Wahrheit Chriſtus ſelbſten ſeinen Apoſtlen alſo ausgeleget hätte? Gewiß iſt alſo ſolche Erklärung, aber verwunderlich, daß der Teuffel auch ſolte in die Prediz kommen, und den Saamen des Götte-

lichen

lichen Worts aus den Hertzen der Zuhörer hinweg raffen; dann was hat der Teuffel mit dem Wort GOttes zu ſchaffen? Oder wie ſchicket ſich das Wort GOttes vor den Teuffel? Es iſt ja deſſen Speiß und Nahrung nicht, ſonderen vielmehr ſein Todt und Gifft? Wann ich der Urſach etwas genauers nachdencke, ſo glaube ich ſchier dieſelbe zu errathen. Als der Teuffel ſahe, daß er in dem Paradeiß unſere erſtere Elteren durch Nieſſung der verbottenen Frucht aus ihrem Glückſtand ſtürtzen kunte, ſo rathet er ihnen die Nieſſung derſelben ein. Und weil er noch jederzeit bedacht uns in das Verderben zu ſtürtzen, beynebens wohl weißt, daß das Wort GOttes die eintzige nothwendige Speiß unſerer Seelen iſt, ſo ſucht er auch immerdar unermüdet uns dieſelbe zu entziehen, wohl vorſehend, daß wir aus Abgang derſelben gar leicht zu Grund gehen können und müſſen. Und dieſes iſt gantz gewiß; weilen dann an dieſem Verlurſt uns ſehr viel gelegen, ſo will ich ihnen in heutiger Predig alle ſeine Liſt entdecken, deren er ſich gebraucht, um uns um dieſe Seelen-Speiß zu bringen, welche Entdeckung auch den gantzen Predig-Innhalt ausmachen wird. Audite &c.

PROSECUTIO.

ALiud cecidit ſecus viam, & volucres cæli comederunt illud. Ein anderes fiele auf den Weeg, und die Vögel des Luffts, (oder wie es Chriſtus ausgelegt, die Teuffel) fraſſen ſolches

ches auf. Aber wie, iſt die Frag? ich ſage es gleich: Erſtlich, wann die Menſchen aus Verachtung, oder Liederlichkeit ſich mit anderen unnöthigen Sachen beſchäfftigen, und mittlerweil die Predig verſaumen. AA. zur Gleichnuß deſſen, kan ich ihnen ein ſchönes Exempel aus Heil. Schrifft geben. 3. *Reg.* 12. leſen wir, daß der gottloſe König Jeroboam, als er von den zehen Zünfften Iſrael, die von Roboam abgewichen waren, zu ihrem König erwählt worden, erdachte er dieſen Liſt, um ſich in ſeiner Würde mehrers zu beveſtigen: er lieſſe zwey goldene Kälber eines in Dan, und das andere in Bethel aufrichten, damit er auf ſolche Weiß das Volck von dem Jeroſolymitaniſchen Tempel und GOttesdienſt abhielte, wohl wiſſend, daß wann das Volck ſich dorthin vielmahl verfügen wurde, eintweders aus Liebe des Tempels, oder Annahnung der Prieſter ſich leichtlich wiederum von ihm ab, und zu ihrem rechtmäßigen König verleiten laſſen wurde. Alſo machet es auch der Teuffel, damit er das Volck Chriſti an ſich ziehen, oder ſelbes ſich beſſer unterwürffig machen möchte, haltet er ſelbes ab von der Kirch, wo das Wort GOttes geprediget wird, wohl wiſſend, wie groß deſſen Krafft ſeye die Sünder zu bekehren. Er richtet ihnen auch goldene Kälber auf, das iſt, er legt ihnen allerhand Verhindernuſſen in den Weeg, da eine Reiß, dort eine Handelſchafft, oder andere Hauß-Geſchäfften: er ſtellet ihnen vor die Beſchwerden der Kirch, die lange Daur des GOttes-Dienſt, und tauſend andere Sachen,

mit

mit welchen er dann ſo viel ausrichtet, daß der Saamen des Göttlichen Worts auf den Weeg fallet, da es nicht angehört wird, er aber ſelbes unterdeſſen aufleſet, und gleichſam friſſet, da er nemlich daſſelbe in ſeiner Gedächtnuß aufbehaltet, damit es ihme ſeiner Zeit zu einer Urſach dienen möchte, ſolche liederliche Menſchen vor dem Richterſtuhl GOttes anklagen zu können.

Zweytens bedienet er ſich der Gelegenheit, das Wort GOttes von denen Zuhörern hinweg zu nehmen: wann die Menſchen zwar gegenwärtig die Predig anhören, unter derſelben aber ſchlaffen, oder anderswo mit ihren Gedancken herumſchweiffend nicht darauf achtung haben. Naaman jener groſſe Syriſche Fürſt, 4. *Reg.* 5. nachdem er von dem Auſſatz curiert, und zu dem wahren GOtt bekehret worden, willens in Syrien wieder zuruck zu kehren, führte ſo viel heilige Erden aus Iſrael mit ſich hinweg, als zwey Maul-Eſel ertragen kunten, eintweders damit er ſich aus derſelben einen Altar bauen möchte, oder damit er dieſelbe in dem Götzen-Tempel, und jenem Ort, wo er dem König aufwarten mußte, ſich unter die Füß ſtreuen laſſen kunte, damit er durch deſſen Erinnerung allzeit ſein Gemüth von den Götzen ab, und zu dem wahren GOtt kehrete, alſo, daß ob er ſchon in dem Heydniſchen Götzen-Tempel perſöhnlich gegenwärtig ware, er ſich dannoch einbildete, er wäre würcklich zu Jeruſalem in dem Tempel GOttes. Juſt das Widerſpihl thun heutiges Tags (O Schmertz!) die Chriſten. Weil ſie aus

Scham,

Scham, oder Aergernuß halben die Kirch und Wort GOttes gantz und gar nicht unterlaſſen können, ſchleppen ſie ſo viele unreine Erden mit ſich in die Kirchen, als zwey Maul-Eſel kaum ertragen kunten, auf daß ſie durch dero Angedencken von der Predig abgezogen, auch in der Kirchen ihren Geſchäfften und Anmuthungen abwarten können. Und wer will mir dieſes in Abred ſtellen? Fraget euer eigenes Gewiſſen, iſt es nicht wahr? wie vielmahl ſeyd ihr ſchon in der Predig geweſen, mit denen Gedancken aber zu Hauß in der Kuchel, oder Keller, in dem Wirthshauß, oder Spihl-Platz, da und dort in verborgenen Wincklen? wie vielmahl ſtatt der Forcht und Reu, die euch die Donnerkeul des Predigers hätten verurſachen ſollen, hat ſich euer Hertz mit eitlen Mucken, und ungebührlichen Gelüſten erfreuet? Wie vielmahl ſtatt eines ſteiffen Vorſatzes, darzu euch die Stimm des Predigers hätte ermahnen ſollen, habt ihr ausgedicht, wie ihr Nachmittag zur Geſellſchafft, oder Buhlſchafft kommen möget? Heißt dieſes nicht den Saamen des Göttlichen Worts mit allem Fleiß auf den Weeg fallen laſſen, und alſo dem Teuffel überlaſſen? Wahrhafftig macht es der Teuffel mie ſolchen Chriſten nicht anderſt, als vor Zeiten aus Eingeben dieſes hölliſchen Raub-Vogels die Ammonitiſche Götzen-Pfaffen mit ihrem Volck gemacht haben, welche nach Zeugnuß Lyrani und Cornelii in c. 7. Jerem. ſo offt, und ſo lang ſie ihrem Abgott Moloch die unſchuldige Kinder ſchlachteten, und verbrenneten, ſie jederzeit ein

grosses

groſſes Getöß mit Trummeln machten, damit auf ſolche Weiß die Elteren das Geſchrey der Kinder nicht hörten, und alſo von dem grauſamen Opffer ein Abſcheu bekommen möchten. Alſo ſage ich, macht es auch der Teuffel mit denen Chriſten. Damit die Sünder in der Predig nicht hörten ihre Laſter beſtraffen, und alſo zur Buß und Reu ſich bekehreten, erweckt er in ihrem Hertzen ein groſſes Getöß, und Gmiſch-Gmaſch allerhand eitler Gedancken, verſtopfft die Sinn mit dem Schlaff, und erfüllet die Phantaſey mit allerhand Fablen, und Gauckel-Werck, daß ſie alſo verhindert werden die Stimm des Predigers zu hören, derſelben Gehorſam zu leiſten, und alſo ihrem Verderben zueilen.

Drittens raffet der Teuffel den ausgeſprengten Göttlichen Saamen aus den Hertzen der Menſchen fort, wann man aus der Predig nur dasjenige mercket, was luſtig und geſpäßig iſt, nicht aber dasjenige, ſo zum Heyl der Seelen erſprießlich und nothwendig iſt. Und wie viel dergleichen Leut zehlen wir nicht wiederum? Gehe man nur in eine Predig hinein, und betrachte alle Zuhörer insgeſamt, bringt der Prediger eine lächerliche Geſchicht hervor, ſo werden alle die Ohren aufrecken, prediget er aber von der Buß, da will niemand aufſchauen. Ja es wäre dem Prediger manchmahl nothwendig zu thun, damit er Zuhörer bekäme, was einſtens Demoſtenes gethan. Dieſer, als er einsmahls zu Athen dem häuffig verſammleten Volck wichtige Sachen von dem

Zuſtand und Angelegenheiten ihres Vatterlands verkündigte, dabey aber ſahe, daß er wenig Gehör bey demſelben fande, erdachte er dieſen Liſt: in Mitten ſeiner Red brache er dieſelbe ab, und erzehlte ihnen dieſe lächerliche Fabel: Es hatte einsmahls, ſagte er, ein Edelmann, da er Sommers-Zeit verreiſen wollen, einen Eſel bey einem Bauren gelehnt, um auf ſelbem ſeine Reiß zu beſchleunigen. Als ſie nun miteinander auf dem Weeg waren, und die allzugroſſe Sommer-Hitz den Edelmann ziemlich abmattete, ſtiege er vom Eſel herunter, und legte ſich hinter deſſen Schatten. Der Baur wolte ihm ſolches keineswegs geſtatten, vorgebend, er hätte mit ihm nicht um des Eſels Schatten, ſonderen um den Eſel ſelbſt gehandlet, und mit dieſem endigte Demoſtenes ſeine Red. Was geſchahe? was er begehrt. Das Volck, welches die Ohren bis über den Kopf geſpitzt hatte, und bisher ſehr aufmerckſam geweſen, ware auf dieſes gantz ungedultig ab ſo ſchnellem End und Abbruch Demoſtenis. Begehrte derowegen von ihm, er ſollte ihnen den völligen Verlauff der Hiſtorie erzehlen: auf welches Demoſtenes alſo geantwortet: O ihr Thorrechte! jetzt gebt ihr ſelbſten an Tag, wer ihr ſeyd.. Zuvor hab ich euch geprediget von den allerwichtigſten Geſchäfften, wovon euer Heyl und Glückſeeligkeit abhangte, und da fande ich kein Ohr, kein Gehör, anjetzo ſperrt ihr Maul und Ohren auf ab einer Sach, die euch nichts nutzt, ſonderen vielmehr ſchadet. Alſo ſage ich müßten es vielmahl auch die Prediger machen, damit ſie Gehör finden

deten

beten, und ſtatt des Worts GOttes eine Fabel erzehlen; dann aus der täglichen Erfahrung gantz gewiß iſt, daß man einem Hanß-Wurſt viel aufmerckſamer zuhöret, als dem Prediger in der Kirch. Was folget aber wiederum daraus? Der Saamen des Unkrauts wird von den Zuhörern aufgefangen, und in ihren Hertzen behalten, der gute Saamen hingegen auf den Weeg geworffen, und denen hölliſchen Vöglen zum Raub überlaſſen.

EPILOGUS.

Nun AA. hab ich ihnen gezeigt wie der Teuffel den Saamen des Göttlichen Worts aus den Hertzen der Zuhörer hinweg nehme: Erſtlich, wann man die Predigen liederlicher Weiß verabſaumet: zweytens, wann man auf dieſelbe kein Achtung nicht hat. Und drittens, wann man nur daraus mercket, was etwann lächerlich iſt, das nutzliche aber in Wind ſchlaget. Wißt ihr, was ihr auf ſolche Weiß verliehret? Paulus ſagt 2. *Tim.* 1. das Wort GOttes ſeye ein hinterlegtes Pfand des Heil. Geiſts, durch welches wir unſere Seeligkeit gewinnen müſſen. Alſo laſſet dann einen ſolchen Schatz dem Teuffel nicht mehr über, ſondern bewerbet euch künfftighin beſſer um daſſelbe, alsdann ſeyd ihr auch verſicheret, daß ihr aus GOtt ſeyet, und GOttes ſeyn werdet, dieweil ihr ſein Wort anhöret. Amen.

Concio XXIII.

Pro Dom. Quinquageſimæ.

Innhalt.

Die unter gewiſſen Bedingnuſſen erlaubte Sůnd.

THEMA.

Conſummabuntur omnia. *Luc.* 18.
Es wird alles erfůllet werden.

EXORDIUM.

WEiß nicht, wie ſich das heutige Evangelium auf die Faßnacht ſchicket. Die Faßnacht iſt eine Zeit, in welcher, wann auch ſchon das gantze Jahr hindurch nichts bőſes geſchehete, gemeiniglich aller Muthwillen, alle nur erdenckliche Sůnd, und Laſter ausgeůbt werden, und zwar gleichſam offentlich, und ungeſcheuet: mit einem Wort: der gemeine Wahn iſt, es ſeye in der Faßnacht alles erlaubt, es gehe in der Faßnacht alles hin. Wo im Gegentheil uns die Catholiſche Kirch ein ſo trauriges Evangelium vorlieſet, es werde nemlich der Sohn GOttes verſpottet, verſpyen, gegeißlet, und getődtet werden, durch wen? durch nichts anderes, als durch die Sůnden, die zu dieſer Zeit begangen werden; dann gleichwie er wegen unſeren Sůnden das erſtemahl iſt gecreutziget worden, alſo wird er wiederum durch eine jede Tod-Sůnd auf ein neues

sittli-

ſittlicher Weiß gecreutziget. Dieſes wiſſen wir alle: allein will ſich doch niemand wenigſt bey dieſer Zeit von ſolcher Unthat abſchröcken laſſen. Wohlan! wann es dann geſündiget ſeyn muß, und ihr O Sünder durch kein Zuſprechen davon könnt abgehalten werden, ſo muß ich es halt alſo geſchehen laſſen, ja ich will euch noch mehr zu Lieb thun, ich verlaube euch die Sünd ſelbſt, aber unter gewiſſen Bedingnuſſen. Was thun wir, wann wir ſündigen? wir verbergen uns auf das möglichſte, damit wir von niemand geſehen werden. Wider wen förchten wir uns aber zu ſündigen? Wider unſeren Freund, da er uns würcklich guts thut. Wann laſſen wir aber die Sünd gar unterwegen? Wann wir ſehen, daß wir ohne ſelbſt eigene Mithülf unſeres Freunds ihn nicht beleydigen können. Jetzt AA! ſage ich es noch einmahl: ich verlaube ihnen die Sünd erſtlich, wann ſie ſelbe vollbringen können, daß ſie GOtt nicht ſehe: zweytens, wann ſie ſelbe vollbringen in einer Zeit, wo er euch nicht würcklich guts thut: und drittens, wann ihr ſelbe vollbringen könnet ohne ſeine Mithülf. Wir beſchauen nur geſchwind in dreyen beſonderen Theilen, ob dieſe Bedingnuſſen nicht können vermittelt werden, damit doch die Sünd erlaubter Weiß geſchehe. Sie mercken fleißig auf, ſo fange ich an ꝛc.

Pars I.

So gehe dann hin mein Sünder, und ſuche dir ein Ort aus, wo du von GOtt unge-

ſehen deine Sünd vollbringen kanſt. Vielleicht wird das beſte Ort ſeyn eine verſchloſſene Kammer, ein finſterer, und verborgener Winckel? Aber auch da trauete der Egyptiſche Joſeph nicht. Er befande ſich mit ſeiner Frauen, die ihn zum Ehebruch anreitzete, gantz allein in einem verſchloſſenem Gemach, er betrachtete aber von ungefähr das Angeſicht GOttes, und nahme die Flucht. So gehe dann hinaus in einen Luſt-Garten, und verberge dich allda unter einem finſteren Gebüſch; vielleicht wird er dich allda nicht achten? Es vermeinten ſolches auch die zwey Alte, welche ſich zu der keuſchen Suſannam eingetrungen, und ſie mit dieſem Vorwand zum Ehebruch bereden wolten, nemo nos videt *Dan.* 13. es ſiehet uns niemand. Sie fanden ſich aber wüſt betrogen; dann GOtt ihre Schandthat alsbald dem kleinen Daniel geoffenbahret, der ſie vor dem gantzen Volck als Ehebrecher ausgeſchryen. So gehe dann hinaus, und verſtecke dich in einen finſteren Wald, daß dich gleichwohl niemand mehr finde; aber unſere erſte Elteren Adam und Eva thaten dieſes auch, und wolten ſich vor dem Angeſicht GOttes verbergen, jedoch umſonſt; GOtt ruffte ſie alsbald hervor, Adam ubi es? *Gen.* 3. und verwieſe ihnen ihre Sünd. So gehe dann hinaus auf ein weitſchichtiges Feld, vollbringe allda deine Sünd, die Vögel des Luffts werden dich nicht verrathen. Cain vermeinte es auch, da er ſeinen Bruder Abel umgebracht, allein das Blut des erſchlagenen Bruders ſchrye zu GOtt, alſo daß auch dieſe Sünd nicht verborgen bliebe. *Gen.* 4.

So

So haben wir dann kein Ort mehr auf der Erden, wo wir unſere Sünd verdeckter Weiß können vollbringen? Laßt ſehen, ob wir vielleicht nicht eines dergleichen auf dem Meer auskundſchafften. Ich ſiehe würcklich einen dergleichen Sünder. Er begiebt ſich allbereit auf ein Schiff, ſtoſſet von dem Land, verkriechet ſich in den unterſten Theil des Schiffs, ut fugeret a facie Domini, *Jon.* 1. damit er ſich vor GOtt verbergen möchte. Wer iſt dieſer? es iſt Jonas, der ungehorſame Prophet, der aus Befehl GOttes nacher Ninive reiſen ſolte, ſeine Schiffahrt aber nacher Tharſis angeſtellt. Wird er wohl allda verborgen bleiben? Ach nein: GOtt erblickte ihn dieſen Augenblick, und beſtraffet ihn ſeines Ungehorſams wegen. So finden wir dann kein Ort mehr auf der gantzen Welt. Heil. David, haſt du vielleicht eines gefunden, da du dich mit Bethſabee in ein geheimes Gemach eingeſchloſſen, und den Tod-Schlag des Uriä ſo geheim in einem Brief verſchloſſen haſt? Ja wohl! ſagt David, umſonſt, kaum hatte ich meine Sünd begangen, ware der Prophet Nathan aus Befehl GOttes ſchon bey mir, und verwieſe mir dieſelbe. Ich hab gefunden, daß vor GOtt nichts kan verborgen bleiben, ſi aſcendero in cælum, tu illic es: ſi deſcendero in infernum, ades. *Pſal.* 138. Wann ich auch in den Himmel hinauf ſteige, oder auch mich in die unterſte Höll hinunter verbergte, ſo triffe ich ihn jederzeit an. Providebam Dominum in conſpectu meo ſemper. Wo ich immer hingehe, wo ich mich immer hinwende, finde ich mich vor

dem Angeſicht, und in den Augen GOttes. David ſtimmet auch bey ſein Sohn Salomon, da er ſagt *Prov.* 15. in omni loco oculi Domini contemplantur bonos, & malos. In allen Orten ſehen die Augen GOttes, die Gute, und die Böſe. Iſt aber deme alſo (ſagt vielleicht einer aus den umſtehenden) daß GOtt überall alles ſiehet, was nutzet dann die erſte Bedingnuß der erlaubten Sünd, daß ſelbe geſchehe an einem Ort, wo ſie GOtt nicht ſiehet? das heiſſet ja den Sünder an dem Narren-Sail herumziehen? Dieſem gibe ich keine Antwort, ſonderen ſchicke ihn zu dem Heil. Auguſtino: nicht ich, ſonderen der Heil. Auguſtinus hat dieſe Bedingnuß geſetzet *Serm.* 46. *in Joan.* Si peccare vis, mercke ſeine Wort: quære ubi te non videat Deus, & fac, quod vis. Wann du ſündigen willſt, ſuche dir ein Ort, wo dich GOtt nicht ſiehet, und thue was du wilſt. Daß du aber kein Ort findeſt, wo dich GOtt nicht ſiehet, iſt dein Schuld. Daß du ſündigen darffeſt, wo dich GOtt nicht ſiehet, iſt die Erlaubnuß, ſo dir der H. Auguſtinus gibet, und ich mit ihme. Die Unmöglichkeit aber der Bedingnuß, iſt eben die Ungültigkeit der Sünd, und dein ſelbſt eigener Nutz.

Pars II.

Das andere eingedingte Stuck zur erlaubten Sünd beſtehet in dieſem, daß die Sünd geſchehen müſſe zu einer Zeit, und in einer Stund, ja in ſelbem Augenblick, in welchem GOtt nicht

würck-

würcklich uns guts thut, und eine Gutthat beweiſet; dann das wäre ja unverantwortlich, ſo wir GOtt beleydigten eben in jenem Augenblick, in welchem er uns eine Gnad mittheilet? Wer verfluchte nicht eine ſolche grauſame That desjenigen, der mit einer Hand eine Gutthat von ſeinem Freund empfienge, und eben zugleich mit der anderen denſelben in das Geſicht ſchluge? Beiſſet wohl ein Hund diejenige Hand, welche ihm ein Stuck-Brod, oder andere Speiß darreichet? Verabſcheuet nicht noch heut zu Tag die gantze Nachwelt jene unmenſchliche Undanckbarkeit des Iſraelitiſchen Volcks, welches, wie David erzehlet *Pſalm* 105. eben da ſchon wiederum wider GOtt gemurret, da ſolches das Maul noch voll des Himmels-Brod, und Wachtlen hatte? Wer aus uns verfluchet nicht die Unthat des Judå, welcher eben alsdann, da ihm ſein Meiſter das Lieb-Mahl, ſein eigenes Fleiſch und Blut zur Speiß und Tranck dargereicht, zur Thür hinaus gegangen, und denſelben verrathen? Kan wohl ein unmenſchlicheres Verfahren erdenckt werden, als eine ſolche Undanckbarkeit? David mußte viel leyden, allein er beklagte ſich nirgends, als da er von ſeinen beſten Freunden verſpottet, und von ſeinen eigenen Kinderen iſt verfolget worden. Si inimicus meus maledixiſſet mihi, ſuſtinuiſſem utique &c. *Pſalm.* 54. Wann mein Feind mir alſo übel nachgeredt håtte, wie Achitophel, ſo håtte ich ſolches gar gern übertragen, daß du aber mit mir ſo verfahren, der du mein beſter Freund geweſen, und die ſüſſeſte Speiſen mit mir an mei-

ner Taffel genoſſen, das kan ich dir ſchier nicht verzeyhen. Bleibt alſo darbey, daß eine ſolche Undanckbarkeit ein unmenſchliches Laſter ſeye. Iſt alſo nur zu unterſuchen, ob du ſolches nicht begeheſt, ſo offt du ſündigeſt. Sage her, kanſt du mir wohl eine Zeit ſagen, wo dir GOtt nicht eben guts thut? Ich laſſe mich mit wenigen begnügen, bin zufrieden mit einer Viertel-Stund, ja mit einem eintzigen Augenblick. Was wäreſt du, wann GOtt nur eine Minuten lang von dir abwiche? Dein Leben, deine Kräfften, deine Geſundheit nicht immer verlängerte, und dich in deinem Wohlſtand erhielte? Nichts, ein pures lauteres Nichts; dann alsbald wurdeſt in dem vorigen Nichts verkehret werden, und nicht anderſt ſeyn, als wäreſt du niemahlen geweſen. Diß muſt du ſelbſt bekennen, und braucht alſo kein fernere Prob. Aber bleibet mithin nicht auch wahr, was Ambroſius geſagt: *l. de dig. cond. hum. c.* 7. nullum eſt momentum, quo homo non utatur, vel fruatur Dei bonitate & miſericordia. Bleibet nicht auch, daß alſo kein eintziger Augenblick ſeye, in welchem der Menſch nicht würcklich eine Gutthat von GOtt genieſſet? Wann aber deme alſo, wo wirſt du mir eine Zeit ausfindig machen, daß du mit Verlaub eine Sünd begehen darffeſt?

Pars III.

Aber ich mache dem Sünder der erlaubten Sünd wegen noch eine Hoffnung bey Erfüllung

füllung wenigſt der dritten Bedingnuß, ſo da iſt, daß die Sünd geſchehe ohne erzwungene Zuziehung, und GOtt dem HErren wider ſeinen Willen abgenöthigte Mitwürckung zu der Sünd. Dann das wäre ja gar aus der Weiß, ſo uns GOtt zu ſeiner Beleydigung ſelbſt helffen, und einen Beytrag leiſten müßte: wäre ja eben ſo viel, als wann ein Kind ſeinem Vatter die eigene Hand in das Geſicht ſchluge? So laßt uns dann ſehen, ob wir eine Sünd ohne Mithülf GOttes ausüben können, oder nicht. Frage ich einen Heil. Apoſtel Paulum, ſo will er ſolches auf keine Weiß eingeſtehen. In ipſo vivimus, movemur, & ſumus: iſt ſeine Antwort *Act.* 17. in ihm leben wir, durch ihn werden wir bewegt, durch ihn ſeynd wir, was wir ſeynd. Alſo folget dann aus dieſer Lehr, daß wann wir durch ihn leben, und bewegt werden, alles, was wir nur immer thun, mit Beyhülff GOttes geſchehen müſſe. Ja AA! Chriſtus hat den Ausſpruch ſchon ſelbſten gegeben *Joan.* 15. allwo er geſagt: ſine me nihil poteſtis facere: ohne mich könnt ihr nichts thun, und erklärete ſolches mit folgender Gleichnuß: ein Reb-Zweig von wem hat er das Leben, ſeine Bewegung und Wachsthum? von dem Stock, von welchem es dieſes alles bekommt; dann ſo bald es abgeſchnitten wird, ſo iſt es todt. Ego ſum vitis, alſo bin ich euer Wein-Stock, ihr meine Zweig, lebt ihr, bewegt ihr euch? So habt ihr das Leben, und Bewegung von mir. Gibe ich euch ſolche nicht, nihil poteſtis facere, ſo ſeyd ihr todt, und könnt nichts thun. Wann dann

deme

deme alſo, wann wir alle Bewegung von GOtt haben, zwingen wir dann GOtt nicht mit uns die Sünd zu vollbringen, ſo offt wir ſündigen? Dieſes beklagte GOtt nur allzuhart *Iſai.* 43. wo er ſeinem ſündigen Volck in das Geſicht hinein vorrupffet: ſervire me feciſti in peccatis tuis, præbuiſti mihi laborem in iniquitatibus tuis. Du haſt mich gezwungen, dir zu deinem ſündigen zu dienen, und um deine Miſſethaten auszuüben, haſt du mir ſelbſten Mühe gemacht. Quis audivit talia horribilia, quæ fecit nimis virgo Iſrael? *Jerem.* 18. Wer hat jemahl dergleichen Grauſamkeit gehört, ſo der Sünder durch ſeine Sünd verübet? Wann dann deme alſo, wann wir alle Bewegungen von GOtt haben, wo werden wir eine Sünd vollziehen können, daß er nicht uns mithelffen muß? mache alſo gleich folgenden Schluß:

EPILOGUS.

WAnn dann ihr keine Sünd ausüben könnt, es ſeye dann, GOtt ſehe dieſelbe, und zwar in einer Zeit, wo er euch würcklich guts thut, und ihn noch ſelbſten zum Gehülffen darzu brauchet, ſo fallet die gegebene Erlaubnuß von ſelbſten weg: oder aber wolt ihr dannoch ſündigen? und zwar in Anſehung GOttes? und zwar eines ſolchen GOtts, der euch würcklich guts thut? Und was noch das ärgeſte iſt, den ihr ſelber zwingen müſſet mit euch ſeine eigene Beleydigung zu vollbringen? So ſündiget dann gleichwohl fort, der

Sen-

Sentenz iſt aber euch auch ſchon gefällt: iter impiorum peribit *Pſal.* 1. euer Faßnacht wird euch vergehen, und ihr den graden Weeg der Höllen zueilen. Wolt ihr aber dieſes nicht? ſo bewahret euch vor der Sünd, ſo hat meine heutige Predig auch ihren Zweck erreichet. Amen.

Concio XXIV.

Pro die Cinerum.

Innhalt.

Das Kirchen-Gebott der Faſten wird erklärt.

THEMA.

Ut appareant hominibus jejunantes. *Matth.* 6.
Damit ſie vor den Menſchen ſcheinen zu Faſten.

Vel pro Dom. 1. Quad.

THEMA.

Cum jejunaſſet quadraginta diebus. *Matth.* 4.
Als er vierzig Täg gefaſtet.

EXORDIUM.

SO iſt dann die leydige Faſten ſchon widerum vor der Thür, und zwar heut ſchon der Anfang derſelben! O wie wird es mir doch

doch ergehen? Mein Magen kan erſtlich die Faſten-Speiſen nicht ertragen, zum andern iſt er das Hunger-leyden gar nicht gewohnt. Ich förchte, ich förchte, ich werde müſſen unterliegen, oder eine beſchwerliche Kranckheit ausſtehen, wann ich doch je faſten ſoll. Aber wie? Wer beklaget ſich dann ſo hart? Antwort: das iſt das gemeine Gemurmel der jetzigen Halb-Chriſten. Ich meines Erachtens meyne, ſie hätten gar nicht Urſach, ſich alſo zu beklagen, inmaſſen ja bey jetziger Zeit von dem Faſten der erſten Kirchen gleichſam nichts mehr übrig iſt, als der bloſe Nahm der Faſten, dieweilen niemand mehr faſtet. Oder wer faſtet dann? Groſſe Herren geben vor, ſie können nicht faſten: der Burger will in dieſem Stuck auch ein Herr ſeyn, der Bauersmann gedenckt nicht einmahl daran, daß er ſchuldig ſeye zu faſten; ja, die allgemeine Aufführung machet ſchier gar glauben, es ſeye gar kein Gebott mehr zu faſten. Iſt alſo nichts, als der bloſſe Nahm der Faſten, der denen Leuten einen ſolchen Schröcken eingejagt. Allein wie ſchwer man ſich ſolcher geſtalten wider ein offenbahres, und niemahl widerruffenes Kirchen-Gebott verſündige, bin ich geſinnet in heutiger Predig ihnen vor Augen zu legen, und dieſes zwar in dreyen beſonderen Theilen. Der erſte wird zeigen, daß die Faſten ein ausdruckliches Gebott der Kirchen ſeye, welches unter einer ſchweren Sünd verbindet zu faſten: Der zweyte wird erklären, welche Chriſten zu faſten verbunden ſeyen. Der dritte aber wird lehren die Weiß und Manier, wie man faſten ſoll.

Und

Und dieſes wird alſo ſeyn der gantze Innhalt meiner Predig. Audite &c.

Pars I.

Daß Chriſtus der HErr ſelbſten der Anfänger und Urheber der vierzigtägigen Faſten geweſen, das bezeugen uns drey Evangeliſten *Matth.* c. 4. v. 1 *Marcus* c. 1. v. 12. *Lucas* c. 4. v. 1. das wiſſen alle Glaubige, allein die Ketzer laugnen, und die Chriſten glauben es nicht, daß es darum ein Gebott ſeye, welchen ich in ſo viel zugibe, daß es zwar kein Gebott GOttes, jedoch aber von denen Apoſteln und erſten Kirchen denen Chriſtglaubigen als ein Gebott ſeye verordnet worden. Alſo leſen wir ſolches in denen erſten Verordnungen der Apoſtlen *Can.* 68. und zwar unter ſolcher Straff, daß ein Ubertretter dieſes Gebotts, wann er ein Geiſtlicher iſt, ſo ſolle er abgeſetzt, ein Weltlicher hingegen, von der Gemeind ausgeſchloſſen werden. Alſo lehret es auch Clemens der erſte, Pabſt, und Lehr-Jünger des Heil. Apoſtels Petri l. 5. c. 13. Conſtit. Apoſt. von dieſem Gebott ſchreibet auch Philo der Jud l. 2. vitæ Moyſis, der zu Zeiten der Apoſtlen gelebt, und wie Euſebius Cæſarienſ. l. 2. Eccleſ. hiſt. c. 16. bezeuget, den Heil. Petrum predigen gehört, und ſeiner Lehr auch angehangen. Eben dieſes thun auch nebſt vielen anderen Heil. Vätteren, die ich Kürtze halber hier auslaſſe, und dieſe allein Zeugnuß genug ſeynd, der Heil. Ignatius Martyrer in epiſt. ad Philippen-

lippenſes. und Heil. Irenæus Martyrer und Biſchoff zu Lion, wie bey beſagtem Euſebio l. 5. Eccleſ. hiſt. c. 23. und 24. kan erſehen werden; welche beyde Heilige zu der Apoſtel Zeiten gelebt haben. Welche ich bloß allein darum angezogen, damit man ſehe, daß das Gebott der Faſten kein neues Gebott der jetzigen Kirchen ſeye, ſonderen von denen Apoſteln ſelbſten herkomme. Und damit dieſes Gebott niemahl in Vergeſſenheit komme, ſo iſt es von Zeit und Zeit ſowohl von denen Päpſten, als allgemeinen Kirchen-Räthen vide diſt. 4. c. ſtatuimus & Concil. Aurelianenſe I. Can. 27. & idem IV. Can. 2. wiederum erneueret worden, mithin haben wir dann das ausdruckliche Gebott der Kirchen. Iſt alſo nur die Frag, ob, und wie uns die Kirch zu Haltung ihrer Gebott verbinden könne. All. wir zweiflen keineswegs, daß GOtt der Allmächtige uns könne Geſätz vorſchreiben, die wir zu halten ſchuldig ſeynd, braucht auch deſſen keine fernere Prob. Nun aber hat der Sohn GOttes eben den Gewalt, den er auf Erden gehabt, die geiſtliche Regierung und die Wohlfahrt unſerer Seel betreffend, ſeiner Kirchen hinterlaſſen, alſo zwar, daß was dieſe binden, oder auflöſen werde, auch in dem Himmel ſolle gebunden, oder aufgelößt ſeyn. *Joan.* 20. alſo folget dann der Schluß nothwendig, daß die Kirch uns verbinden könne ihre Gebott zu halten. Aber unter was vor einer Straff? Si Eccleſiam non audierit, ſit tibi ſicut Ethnicus & Publicanus gibt die Antwort: der Heil. Matthäus c. 18. Item der

heili-

heilige Apoſtel Paulus 2. *Theſſ.* 3. v. 14. Si quis non obedit verbo noſtro &c. Wer meinen Worten nicht gehorſam iſt, mit deme ſolle man keine Gemeinſchafft mehr haben, und 1. *Tim.* 1. v. 20. ſagt er wiederum, daß er dergleichen Leut dem Satan übergeben habe, damit ſie lehrnen nicht mehr zu läſteren. Eben unter ſolcher Straff iſt auch die Faſten von denen Apoſtlen gebotten worden, wie aus vor angezogenem Can. 68. Apoſtolorum zu erſehen. Nun iſt zwar der Kirchen-Gebrauch nicht mehr, daß ſie wegen Ubertrettung dieſes Gebotts einen Chriſten excommunicire, wie es die alte Kirch gethan, doch aber erhellet ſattſam daraus, daß wir ſchuldig ſeyen unter einer Todtſünd dieſes Gebott zu halten, dieweil wegen einer hartnäckigen Todtſünd allein die Kirch des geiſtlichen Banns ſich gebrauchet, beynebens dieſes Gebott jederzeit von der Kirch unter dieſer Straff iſt erneueret worden. Concil. Gangrenſe c. 19. Alſo haben wir dann das Gebott der Kirchen, welches uns Chriſten unter einer Todtſünd zu faſten verbindet. Nun wollen wir auch ſehen, welche aus denen Chriſten dieſem Gebott unterworffen ſeyen.

Pars II.

OBſchon das Gebott der Kirchen zu faſten allgemein, ſo hat doch die Kirch als eine liebreiche Mutter ihren Kinderen auch Vorſehung gethan, und in Betrachtung menſchlicher Schwachheit

heit einige gar, andere aber in gewiſſen Umſtänden zu Haltung dieſes Gebotts nicht anhalten wollen. Es ſeynd aber dieſe nur jene, wie wir aus dem achten Kirchen-Rath zu Toledo Can. 9. vernehmen, welche erſtlich aus Noth, zweytens wegen Kranckheit, und drittens wegen Unvermögenheit des Alters nicht faſten können. Zu beſſerem Unterricht dieſer Ausnahm, gibe ich ihnen aus der Lehr aller Gotts-Gelehrten folgende Erklärung: Erſtlich ſeynd nicht verbunden zu faſten, welche aus nothwendigen Urſachen lange, und beſchwerliche Reiſen thun, darunter ſeynd aber nicht begriffen diejenige, ſo nur auf eine, oder zwey Stund aus Kurtzweil, oder unnöthigen Urſachen verreiſen. Wiederum ſeynd nicht ſchuldig zu faſten diejenige, welche ihren täglichen Unterhalt durch ſchwere und harte Arbeit verdienen müſſen, wobey diejenige aber wieder ausgeſchloſſen, die zu Hauß nur geringe, und gar keine müheſeelige Arbeiten verrichten, als zum Exempel, ſpinnen, nähen und dergleichen, bey welchen der Leib bey weitem keinen ſo groſſen Unterhalt nöthig hat. Drittens ſeynd auch diejenige zu faſten nicht verpflichtet, welche ihr Amt und Geſchäfften mit faſten nicht verrichten können, als da ſeynd die Profeſſores, Prediger und dergleichen. Die Urſach aller dieſer iſt, dieweil ſolche Geſchäfft alle verrichtet werden müſſen, doch aber nicht verrichtet werden kunten, wenigſt nicht ohne gar zu groſſer Beſchwernuß, wann dergleichen Leut faſten müßten; darum dann die Kirch ſolche Leut in dieſen Umſtänden auch nicht zum faſten anhaltet.

Zwey-

Zweytens ſeynd zu dieſem Gebott auch nicht verbunden die Kindbetterin, und ſäugende Frauen, alle Krancke insgeſamt, wie auch diejenige, welche nach Ausſpruch und Rath des Medici wegen Schwachheit des Magens nicht faſten können; dann dergleichen Leuten das Faſten gleichſam unmöglich, darum ſie die Kirch auch nicht darzu verbindet.

Drittens ſeynd auch zu faſten nicht ſchuldig die kleine Kinder, und immerdar verbleibende Thoren, denen auch biß auf das ſiebende Jahr das Fleiſch-Eſſen nicht einmahl verbotten. Wie auch alle diejenige, welche das ein und zwantzigſte Jahr noch nicht erfüllet haben, oder zu ſolchen hohen Alter gelangt, daß ſie die Kräfften nicht mehr haben zu faſten, welches auszuſprechen die Kirch allezeit einem jeden geiſtlichen Oberen überlaſſet. Die Urſach dieſer aller iſt wiederum, dieweilen die Natur ſolcher Leuten durch das Faſten allzuſtarck geſchwächt wurde, darum dann auch die Kirch kein Stieff-Mutter an ihnen zu ſeyn willens iſt. Und dieſes ſeynd die Urſachen, welche uns von dem Gebott der Faſten frey machen. Wobey aber noch dieſes zu mercken, daß ſo offt ſich ein ſolche Urſach hervor thut, und in Zweifel kan gezogen werden, ob ſie da, und vor jetzt billich ſeye oder nicht, man den Ausſpruch davon allzeit dem Beicht-Vatter, oder geiſtlichen Oberen überlaſſen müſſe, damit das Gewiſſen nicht mit Fleiß verletzt werde. Die übrige alle dann, welche unter dieſen dreyen Gattungen ſich nicht befinden, ſeynd unter einer Todtſünd ſchuldig zu

 faſten.

faſten. Nun beſehen wir auch die Weiß, und Manier, wie man faſten ſolle.

Pars III.

Zur Zeit der erſten Kirchen, ware nebſt dem Verbott des Fleiſch-Eſſens auch der Brauch, daß man an allen gebottenen Faſt-Tägen von Mitternacht an bis auf den Abend keine Speiß zu ſich nahme, welcher Brauch, auch gedauret biß auf das Jahr Chriſti 1270. ita insinuat S. Thomas 2. 2. q. 177. a. 7. weilen aber das menſchliche Geſchlecht gleichwie am Alter zu-, alſo auch an den Kräfften täglich abnehmet, mithin ſo ſtrenges Faſten demſelben allzubeſchwerlich zu fallen angefangen, alſo iſt mit Gutheiſſen der Kirchen jene alte Gewohnheit in folgende verkehret worden, daß wo man dorten zu Nachts hat dörffen genug eſſen, anjetzo ſolches zu Mittag zu thun erlaubt iſt, nebſt einer kleinen Collation zu Abend, in welcher doch niemahl erlaubt genug zu eſſen, ſonderen beyläuffig nur der dritte Theil des Mittags-Eſſens, alſo daß der Leib jederzeit noch einen Hunger verſpühret. Wobey noch dieſes zu mercken, daß auch noch heut zu Tag unter einer Todtſünd verbotten ſeye, an allen Tägen unter der Wochen, ſeyen ſie Feyertäg, oder Werck-Täg, etwas zwiſchen der Zeit, das iſt, von Morgen biß Mittag, und von Mittag biß Abend zu eſſen. Haltet ihr aber dieſes? Die Speiſen belangend ſeynd in der Faſten verbotten, das Fleiſch, Butter, Käß, Eyer, und alles was von dem Fleiſch her-

kom-

kommet, welche letztere Ding jedoch aus Diſpenſation der Kirchen in unſerem Teutſchland wegen Abgang der Fiſchen und anderen Sachen jederzeit erlaubt ſeyn zu eſſen. Jetzt iſt nur die Frag, ob, wann das Fleiſch-Eſſen erlaubt wird, man auch zu Nachts nur mit einer Collation verlieb nehmen müſſe? Und ob man nebſt dem Fleiſch auch Faſten-Speiſen eſſen darffe? Auf welche Fragen der Pabſt Benedictus XIV. in Epiſtola Encyclica de dato ex arce Caſtri Gandulphi die 10. Junii 1745. ad Patriarchas, Primates &c. geantwortet: Erſtlich, daß auch diejenige, denen das Fleiſch-Eſſen erlaubt worden, unter einer Todtſünd verbunden ſeyen, zu Nachts nur eine Collation, nicht von Fleiſch ſondern Faſten-Speiſen, und zwar nur in ſolcher Quantität zu nehmen, wie die fromme und gewiſſenhaffte Perſohnen zu nehmen pflegen, und dieſes nicht nur in der Faſten, ſonderen auch an allen anderen gebottenen Faſt-Tägen. Zweytens: ſeye dieſen unter ebenmäßiger Straff verbotten, nebſt denen Fleiſch-Speiſen, auch Fiſch zu eſſen, dieweilen ſonſt mit dem Gebott der Kirchen gleichſam nur geſpielet wurde. Und mit dieſem vermeyne ich ihnen dieſes Gebott ſattſam erkläret zu haben.

EPILOGUS.

Jetzt AA. haben wir geſehen, daß das alte Gebott der Kirchen noch daure, und uns alle (diejenige allein ausgenommen, die der zweyte Theil frey geſprochen) unter einer Todtſünd zum Faſten verbinde. Wie viel halten aber dieſes Gebott?

bott? Ich habe es in dem Eingang ſchon geſagt: der Herr thut nicht faſten, der Burger will auch nicht faſten, der Baursmann weiß gleichſam gar nichts darum: man iſſet in der Faſten wie ſonſt zu Morgens und unter Tags, ob man gleich arbeite, oder nicht, ob man kranck ſeye, oder nicht, ob es Sonn- oder Feyertag ſeye, man macht ſich auch wenig daraus: allein frage ich: ſeyt ihr Chriſten, und Kinder der Catholiſchen Kirchen? Ja freylich, ſagt ihr: warum, frage ich aber ferners, haltet ihr dann ihre Gebott nicht? Die Juden glorierten ſich einſtens auch, daß ſie Kinder Abrahä wären, allein Chriſtus gabe ihnen zur Antwort: *Joan.* 8. Si filii Abrahæ eſtis, opera Abrahæ facite. Es iſt aber hart? allein wißt ihr nicht, daß ihr durch die Faſten euere Sünden und wohlverdiente Straff abbüſſen könnt? Sehet! das iſt das Zihl und End der Catholiſchen Kirchen, daß ſie die Faſten eingeſetzt. Wollt ihr alſo Kinder der Kirchen ſeyn, ſo haltet ihre Gebott, GOtt wird euch auch zu ſeiner Zeit den Lohn darvor geben. Amen.

Con-

Concio XXV.

Pro Dom. 1. Quadrageſimæ.

Innhalt.

Das thorrechteſte, und zugleich GOttes Ehr höchſt widerſtrebende Laſter, die Hoffart.

THEMA.

Mitte te deorſum. *Matth.* 4.

Laſſe dich herab.

EXORDIUM.

So packe dich dann fort verfluchter Höllen-Geiſt, der du dich unterſtanden den Sohn GOttes ſelbſt mit demjenigen zu verſuchen, welches dich zum Fall gebracht! AA! wir leſen in dem heutigen Heil. Evangelio, wie daß, als Chriſtus ſich aus Eingebung des Heil. Geiſts in die Wüſte begeben, um allda zu faſten, der Teuffel ſich zu ihme verfügt, und erſtlich von ihm begehrt habe, daß er ſolle aus Stein Brod machen, hernach ſich von der Zinnen des Tempels herunter ſtürtzen, und endlich ſolle er vor ihme ſich zur Erden werffen, und ihn anbetten. Zu was Zihl und End waren die Verſuchungen? Was führte der Teuffel damit in dem Schild? Iſt leicht zu errathen, das Evangelium ſagt es ſelber: ſi Filius Dei es, ware die Anred, wann

du GOttes Sohn biſt, ſo zeige deine Allmacht, und würcke dieſe Wunder: alſo ſuchte der Teuffel nichts anderes, als Chriſto einen hoffärtigen Gedancken beyzubringen, durch welchen er ihn zu fällen ſuchte, gleichwie er durch die Hoffart ſelbſten gefallen. Ja AA! dieß iſt auch der eintzige Angel, durch welchen der Teuffel uns Menſchen immerdar an ſich ziehet. Durch die Hoffart hat er unſere erſte Elteren in das Verderben geſtürtzt, da er ihnen verſprochen, eritis ſicut Dii *Gen.* 2. ſie werden ſeyn wie Götter: durch die Hoffart fället er uns täglich in allerhand Laſter, da er uns einblaſet immer höher zu werden, und bald da, bald dort uns anreitzet, weder GOtt, noch denen Menſchen unterthänig zu ſeyn. Und weilen dann dieſes Laſter allgemein, und zugleich die eintzige Urſach iſt unſers Verderbens, alſo bin ich geſinnet ihnen daſſelbige in heutiger Predig mit lebhafften Farben abzumahlen, woraus ſie erkennen werden erſtlich, daß die Hoffart das allerthorrechteſte, und zweytens zugleich der Ehr GOttes höchſt widerſtrebende Laſter ſeye, wie ſie alles gleich in zweyen beſonderen Theilen ſehen werden, mithin den gantzen Innhalt ſchon zum Voraus erkennen können. Audite &c.

Pars I.

Es iſt die erſte unter denen in dem Catechiſmo beſchriebenen Todtſünden: und ob ſie ſchon nicht jederzeit eine Todtſünd, ſo iſt ſie doch allzeit eine Haupt-Sünd, aus welcher die andere

Sünden hervor quällen, und wird von denen GOtts⸗Gelehrten alſo beſchrieben: inordinatus appetitus excellentiæ, daß ſie ſeye eine unordentliche, und ſündhaffte Begierd höher zu werden. Dieſe Begierd zeigte ſich klar an unſeren erſten Elteren: GOtt machte ſie zu Menſchen, mit dieſem waren ſie nicht zu frieden, ſondern wolten noch höcher, und Götter ſeyn, und dieſes ware ihre Sünd, und ihr und unſer Verderben. Und was kunte wohl in der That thorrechter ſeyn? Es prangen zuweilen auf dem Marckt dieſer armſeeligen Welt, einer mit der Hochheit ſeines Adels, ein anderer mit Geld und Gut, einer mit der Schönheit ſeines Leibs, der andere mit ſeiner Weißheit, und Wiſſenſchafft. Auch von denen geringſten zu reden: ein Bauren⸗Knecht mit ſeinen Bändlen auf dem Hut: die Magd mit einem neuen Kleid, und ſo fort: man bildet ſich gäntzlich ein, man ſeye würcklich mehr als andere Leut: wie iſt es aber in der That? Wir lachen über jene Leut, die von Natur närriſch ſeynd, wann ſie ſich mit allerhand Sträuſſen ziehren, wann ſie ihre Kleider mit allerhand Flecklein überziehen: wann ſie, weiß nicht was von ſich daher ſchwätzen, um ſich hoch zu machen ꝛc. jetzt, warum lachen wir ſie aus? Dieweil wir wiſſen, daß ſie ſolches aus Unverſtand thun, um ſich gröſſer zu machen, als ſie in der That ſeynd. Wie befindet ſich aber die Sach mit uns Vernünfftigen, wann wir mit etwas eine Hoffart treiben? GOtt ſchickte einsmahls den Propheten *Jeremiam c.* 18. zu einem Hafner, um alldorten zu ſchauen, was

er arbeitete. Der Prophet verfügte ſich dahin, und ſahe, wie daß der Hafner würcklich ein Stuck Leim nahme, und auf der Scheiben ein Geſchirr daraus machen wolte. Das Geſchirr aber zerbrach von ungefähr: was machte darauf der Hafner? Er machte den Leim wiederum zuſammen, und fienge auf ein neues an ein Geſchirr daraus zu machen, wie es ihm beliebte. Sehet AA! GOtt iſt dieſer Hafner, wie er allda ſich ſelbſten zu nennen würdigte, er machte aus einer Erden, was ihme beliebt: einen macht er zu einem adelichen, den anderen zu einem burgerlichen, den dritten zu einem Bauren, und Bettler-Geſchirr. Wem hat das feine von Erden gemachte Trinck-Geſchirr eines Königs zuzuſchreiben, daß es nicht auch eine verächtliche Schüſſel eines Bettlers worden? Nicht wahr dem Hafner? Dann in ſeinem Willen iſt es geſtanden, aus eben dieſem Leim dieſes, oder jenes zu machen. Iſt es aber mit GOtt nicht eben auch alſo? Hat er aus uns nicht auch einen jeden gemacht, was und wie er gewolt? Saul ware ein Eſel-Treiber, dieſen machte er zu einem König: David ein Hirten-Jung, dieſen beſtellte er zu einem König: Paulus ein Verfolger der erſten Kirch, dieſen machte er zu ſeinem auserwählten Gefäß, und Lehrer der gantzen Welt; Petrus ware ein armer Fiſcher, dieſen machte er zum oberſten Statthalter ſeiner Kirch? Nabuchodonoſer ware ein mächtiger König, dieſen verwandlete er in die Geſtalt eines wilden Viehs. Dionyſius ware ein mächtiger Kayſer in Griechenland, dieſem gabe er ſtatt des

Scepters

Scepters die Ruthen eines Schulmeiſters in die Hand, und ſo fort: wann dann GOtt einem jeden gibt, was er hat, und was er iſt, wer kan dann mit dem Seinigen eine Hoffart treiben? Eſopus erdichtete folgendes von einem hoffärtigen Vogel: die Dull (ſagt er) wolte auch einsmahls hoffärtig ſeyn: ſie glaubte derowegen allerhand ſchöne Federen von Pfauen zuſammen, ſteckte ſelbe hin und wieder in ihre Federen ein: verlieſſe darauf andere Dullen, und geſellete ſich zu denen Pfauen: als dieſe ihren Hochmuth wahrgenommen, riſſen ſie ihr die Federen aus, und ſchickten ſolche mit vielen Bicken weiter. Ja, als ſie wieder zu den Ihrigen kehren wolte, wurde ſie auch allda, als mit ihren natürlichen Gaben nicht zufrieden, als eine hoffärtige Pfau veracht, und aus ihrer Gemeinſchafft ausgeſtoſſen. Ein rechtes Exempel aller Hoffärtigen. Wann wir uns aufblehen wegen einer, oder anderen Gab, die wir beſitzen, wem kehret dieſelbe zu? Iſt ſie unſer? Nein. Wem dann? GOtt. Iſt es alſo nicht die gröſte Thorheit mit fremden Sachen eine Hoffart treiben? Was geſchicht aber gemeiniglich? GOtt ſiehet dieſem Hochmuth eine Zeitlang zu: hernach nimmt er die verliehene Gaben wieder zuruck, wohinaus alsdann du hoffärtige Dull? Bey denenjenigen, wozu du dich haſt geſellen wollen, darffſt du dich nicht mehr ſehen laſſen, von denjenigen, denen du zuvor gleich geweſen, wirſt du anjetzo verſpottet, mithin von GOtt, und den Menſchen zugleich verhaſt, und dieſes gantz billich, dieweil du dich über andere Menſchen erhoben,

ben, und ſie veracht, wie wir allbereit geſehen, und zweytens, weil du durch deinen Hochmuth ein der Ehr GOttes höchſt widerſtrebendes Laſter begangen, wie jetzt der zweyte Theil zeigen wird.

Pars II.

AA! WIe hart die Hoffart der Ehr GOttes zu nahe trette, und wie hoch dieſes Laſter GOtt mißfallen müſſe, erhellet ſattſam aus folgender Geſchicht: als Iſaac *Gen.* 27. der alte Vatter ſterben wolte, ruffte er ſeinen älteſten Sohn den Eſau zu ſich, und verſprache ihm den vätterlichen Seegen zu geben, er ſolte aber ſich zuvor auf die Jagd begeben, um ihme vor ſeinem End etwas von Wildpräd zu eſſen verſchaffen. Was thate unterdeſſen ſein jüngerer Bruder, der Jacob? Auf Anſtifftung ſeiner Mutter legte er die Kleider des Eſaus an, und ſtellte ſich in dieſen vor ſeinen blinden Vatter, der in Anrührung derſelben vermeinte, es wäre der Eſau, mithin ihm ſtatt des Eſaus ſeinen vätterlichen Seegen ertheilte. Unbeſchreiblich iſt, wie Eſau dieſer Betrug verdroſſen, er ſchwure alles anzuwenden, um ſeinen Bruder zu tödten, dieweil er ihm die Ehr der Erſtgeburt, und den vätterlichen Seegen hinweggenommen. AA! wie es dem Eſau geweſen, alſo ergienge es uns auch, wann wir von unſerem Nächſten, von unſerem Bruder eben diß erfahren müßten. Wann wir Menſchen aber uns alſo beleydiget befinden, wann man unſerer Ehr zunach trittet, was ſoll dann GOtt

nicht

nicht thun? Iſt wahr, durch alle Sünden wird GOtt beleydiget, aber durch keine mehrer, als durch die Hoffart, dieweilen durch dieſe allen dreyen Göttlichen Perſohnen die gebührende Ehr benommen wird. Erſtlich GOtt dem Vatter, dann wann ſich einer gleich dem reichen Praſſer glorierte, er beſitze ſo viel und ſo viel Schätz und Reichthumen, ſtihlt er nicht GOtt dem Vatter die Ehr ab? Wer iſt der Schöpffer aller Sachen, wer der Erhalter derſelben? Wer der Ausſpender derſelben? Iſt es nicht der himmliſche Vatter? alſo lehret es uns Chriſtus *Matth.* 6. Zweytens GOtt dem Sohn: dann ſagte wiederum ein anderer wie der Phariſäer im Tempel: ich bin gerecht: ich bin nicht wie andere Menſchen, das iſt: ein Hurer, Ehebrecher oder ungerechter Mann, ſonderen ich würcke dieſe, und jene gute Werck ꝛc. Jetzt frage ich dich? der du alſo redeſt: wer erhaltet dich von Sünden? wer gibt dir Gnad und Kräfften, daß du Gutes würcken kanſt? iſt es nicht der Sohn GOttes? alſo ſagt er es ſelbſten *Joan.* 15. allwo er noch hinzu ſetzet: daß du ohne ihn gar nichts Gutes thun könneſt, ſine me nihil poteſtis facere, ſonderen er alles mit dir würcken müſſe. Jetzt wann du deine gute Werck dir allein zuſchreibeſt, heißt dieſes nicht GOttes Sohn an ſeiner Ehr berauben? Eben dieſes geſchiehet auch dem Heil. Geiſt, ſo fern ſich ein anderer hoffärtig erzeigen wolte, wegen ſeiner Kunſt, Verſtand, Gelehrtheit, und Wiſſenſchafft; dann wer iſt der Urheber dieſer Sachen aller? Salomon ſagt *Sap.* 7. es ſeye niemand anderer als der

Heil.

Heil. Geiſt, der die Sachen alle in ſich enthalte, und ihme mitgetheilet ſeyen, und allen anderen auch mittheile. Wie hart muß dann GOtt eine ſolche Hoffart mißfallen, wann ein verächtlicher Erd-Wurm die ſchöne Gaben GOttes annehmet, und ſich mit denſelbigen vor der Welt als ſeiner eigenen Sach proglet? Thut ein ſolcher Menſch wohl weniger, als der Teuffel ſelbſt gethan hat? Wir vernehmen nur die Sach aus dem Propheten Iſaia, der c. 14. alſo von demſelben ſchreibt: Lucifer du ſchöner Morgen-Stern, wie biſt du vom Himmel gefallen? Gelt von deiner Schön- und Hochheit, die dir GOtt gegeben, aufgeblaſen, ſagteſt du einmahl in deinem Hertzen: ich will mich vollend über die Wolcken erſchwingen, ich will dem Allerhöchſten ſelbſten gleich ſeyn. Thut das nicht auch ein jeder hoffärtiger Menſch, wann er GOtt die Ehr hinweg raubet? Will er GOtt nicht auch ſelbſten gleich ſeyn, da er dasjenige ſich zuſchreibet, was GOttes iſt? Allein wie wird es dir ergehen hoffärtiger Pfau? Verumtamen ad infernum detrahêris, in profundum laci. ibi. In die Höll wirſt du hinunter geſtoſſen werden, in jene tieffe Gruben, wo der hoffärtige Teuffel auch iſt hinunter geſtoſſen worden, um allda ſeinen GOttes-Raub abzubüſſen. Væ, væ coronæ ſuperbiæ! *Iſai.* 28. Wehe! wehe! dann allda der Hoffarts-Cron, dieweilen allda GOtt ſeine Allmacht über ſie erzeigen, ſeine Ehr retten, und ihre Armſeeligkeit ewig zu Schanden machen wird, und dieſes gantz billich und recht, dieweil ein ſolches Laſter ſolche Straff gar wohl verdienet.

EPI-

EPILOGUS.

Jetzt AA! habt ihr geſehen, was vor ein thorrechtes, und zugleich der Ehr GOttes höchſt widerſtrebendes Laſter ſeye die Hoffart, und in der That thorrecht; dann wann ich hoffärtig bin, bin ich derowegen mehr? Nein, ſonderen ich bilde mir nur etwas ein, was in der That nicht iſt; alſo eine Narrheit. Dieſes gienge aber noch an, wann dieſe Einbildung GOtt nicht ſelbſten zur höchſten Unehr gereichete, die er nicht anderſt als mit dem hölliſchen Feuer beſtraffen wird. Was alſo wiederum vor eine Narrheit, wegen nichts ewig verdammt werden? Was iſt zu thun? AA! erkennen ſie heut dieſe Thorheit? So folgen ſie ſtatt der Hoffart unſerem Heyland in der Demuth nach. Kommt euch ein hoffärtiger Gedancken in den Kopff, ſchlaget denſelben mit dieſen Worten aus; Dominum Deum tuum adorabis, & illi ſoli ſervies. Du muſt jetzt GOtt deinen HErren anbetten, und ihm allein unterthänig ſeyn. Alſo wird der Hoffarts-Teuffel auch von euch fliehen, und die liebe Engel ſich zu euch geſellen. Amen.

Con-

Concio XXVI.

Pro Dom. 2. Quadrageſimæ.

Innhalt.

Das dem Chriſtenthum höchſt widerſtrebende Laſter, der Geitz.

THEMA.

Ipſum audite. *Matth.* 17.

Höret ihn an.

EXORDIUM.

AA! Es ſtellet uns heutiges Tags die Chriſt-Catholiſche Kirch die Erklärung Chriſti des HErren vor Augen, mit Befehl, uns mit unſeren Gemüths-Augen auf den Berg Thabor zu verfügen, um allda zu ſehen, was? wie ihn ſein himmliſcher Vatter unter Zeugenſchafft Moyſis, und Eliå, das iſt des Geſatzes, und der Propheten zum Geſatz-Geber der gantzen Welt erklårt, unter ausdrucklichem Befehl, denſelben als ſolchen zu erkennen, und ſeine Gebott anzuhören. Das thun wir zwar alle, wir erkennen ihn als unſeren Lehrmeiſter, und Geſatz-Geber, wir hören auch jederzeit ſeine Gebott, ſo er uns in Heil. Schrifft hinterlaſſen, willig an. Mit einem Wort, wir bekennen uns ſeine Jünger, und Nachfolger, wir nennen uns auch darum Chriſten. Allein wie ſtehet es mit

der

der Haltung ſeiner Gebott? Das erſte gleichſam unter allen, ſo er uns gegeben, iſt dieſes: qui non renuntiat omnibus, quæ poſſidet, non poteſt meus eſſe diſcipulus. *Luc.* 14. Wer nicht alles verlaugnet, was er beſitzt, der kan mein Jünger nicht ſeyn. Halten wir wohl dieſes Gebott? Verlangen wir nicht immerdar mehrer zu haben? Iſt nicht unſer Begierd, unſer Sinn, und Gedancken immer dahin, daß wir mehr und mehr zeitliches Gut erhaſchen? Seynd wir aber alſo Chriſten? Nein, ſagt der HErr ſelbſten *Matth.* 7. ſondern derjenige iſt allein ein Chriſt, qui audit verba mea hæc, & facit ea. Der dieſe meine Wort nicht nur allein anhört, ſonderen auch erfüllet. Was iſt dann die Urſach, daß ſich zwar ſo viele Chriſten nennen, jedoch in der That keine ſeynd? AA! ich ſage es ohne Scheu, daran iſt ſchuldig das allgemeine Laſter, der Geitz, wie ich ihnen gleich in vorhabender Predig die Prob darvon in zweyen Theilen machen will. Der gantze Innhalt derſelben iſt folgender: kein Laſter iſt, welches dem Chriſtenthum mehr widerſtrebet, als der Geitz, der erſte Theil, und eben darum iſt auch kein Laſter, welches die Chriſten mehr verdammet als dieſer, der zweyte Theil. Audite &c.

Pars I.

Die Wahrheit zu bekennen, ſo iſt unter allen Gebotten unſerer Religion keines, welches denen mehreſten ſo hart zu halten vorkommet, als die

die Verlaugnung und Verlaſſung der zeitlichen Güter. Alles thuet man lieber, als dieſes. Man liebet GOtt gern, man verzeyhet ſeinem Nächſten gern, man gibt gern Allmoſen, man verrichtet gern andere gute Werck, und enthaltet ſich von ſchweren Sünden und Laſteren; allein wann man das Seinige verlaſſen ſoll, da hebt es allein. Betrachten wir nur jenen Jüngling, von welchem der Heil. Matthäus an ſeinem 19ten Capitel folgendes erzehlet, ſo wird ſich die Sach gleich gantz klar zeigen. Dieſer verfügte ſich einſtens zu Chriſto dem HErren, und fragte ihn: Meiſter! was muß ich dann thun, damit ich das ewige Leben erwerbe? Die Antwort Chriſti ware: halte die Gebott: du ſolſt nicht tödten, du ſolſt nicht ehebrechen, du ſolſt nicht ſtehlen, und dergleichen. Der Jüngling ſagte auf dieſes: HErr! dieſes alles habe ich von Jugend auf gehalten, was gehet alſo mir noch ab? Da ſagte JEſus zu ihm: wann du dann willſt vollkommen ſeyn, ſo gehe hin, und verkauffe all dein Sach, und gibe es denen Armen, mit dieſem wirſt du dir einen Schatz in dem Himmel zubereiten, und hernach komme, und folge mir nach. Was thate der Jüngling auf dieſes? Als er dieſes gehört, abiit triſtis, gienge er gantz traurig von Chriſto hinweg, und wolte lieber Chriſto nicht nachfolgen, als ſein zeitliches Gut verlaugnen: ein vollkommener Abriß der mehreſten jetzigen Chriſten. Was iſt der Geitz? nach Beſchreibung des Heil. Baſilii *hom. 7. in avaros.* iſt derſelbe nichts anderes, als eine unordentliche Begierd, Geld, und

Gut,

Gut, oder Geld und Gut werths zu haben. Ich ſage, eine unordentliche Begierd, das iſt, wann man immerdar mehr zu haben verlangt, als einem GOtt gibt, und das erworbene alſo mit anhangendem Hertzen beſitzt, daß man dem nothleydenden Nächſten nicht auch darvon mittheilet; dann mit demjenigen zufrieden ſeyn, was einem GOtt beſcheret, und daſſelbe mit ſolcher Mäßigkeit beſitzen, daß man ſein Hertz nicht daran hefftet, ſonderen auch anderen freywillig darvon mittheilet, das iſt kein Sünd und kein Geitz, ſonderen das heißt nach der Verordnung GOttes leben. Jetzt AA! wie viele befinden ſich nicht auch unter uns, die mit ſolcher unordentlichen Begierd behafftet ſeynd? Liſet man euch öffters die Gebott GOttes vor, und erkläret euch dieſelbe, mit Ermahnung dieſelbe zu halten, ſo ſagen zwar viel, daß ſie dieſelbe halten, fahret man aber weiter fort, und ſagt euch, daß euch nebſt Haltung dieſer Gebott auch zur Seeligkeit nothwendig ſeye, die Verlaugnung euerer Güter, da gehet ihr traurig aus der Kirch nach Hauß, und behaltet lieber das euerige mit unmäßiger Begierd, als daß ihr hierinn Chriſto nachfolget. Ich weiß zwar wohl, was man mir hier wird einwenden. Wir haben ja nichts, ſagen die mehreſte, als was wir zu unſerem Unterhalt nothwendig brauchen, wann wir alſo daſſelbe ſchon zuſammen heben, wie können wir dann geitzig ſeyn? Ich frage aber auch euch, was hat dann Petrus, und die mehreſte Apoſtel gehabt, als ſie zu Chriſto dem HErren geſagt: reliquimus omnia. *Matth.* 19.

Wir haben alles verlaſſen? Ein zerriſſenes Netz, ſagt der Heil. Chryſoſtomus *hom.* 7. *in c.* 3. *ad Rom.* und abgebrauchtes Fiſcher-Geſchirr. Warum ſagt er aber dannoch: wir haben alles verlaſſen? Darum, quia ſimul & deſiderium habendi reliquit. Dieweil er auch zugleich die Begierd viel zu haben verlaſſen hat. Der Geitz beſtehet nicht in Beſitzung vielen, oder wenigen Guts, ſonderen allein in der unordentlichen Begierd viel zu haben, wie ſehr dieſes Laſter dem Chriſtenthum widerſtrebe, erhellet ſattſam aus dem: was iſt das Hauptweeſen, und eigentliche Kennzeichen, daß wir uns Chriſten nennen können? Das iſts, wann wir in Verachtung des Zeitlichen Chriſto nachfolgen, qui non renuntiat omnibus, quæ poſſidet, non poteſt meus eſſe diſcipulus. *Luc.* 14. wer nicht allem abſagt, was er beſitzt, der kan nicht mein Jünger ſeyn. Sehet! das ware das erſte, ſo er von ſeinen Apoſtlen begehrt: das ware das erſte, was die Apoſtel hernach von den erſten Chriſten verlangt: ſie trugen all ihr Vermögen zu denen Füſſen der Apoſtlen, und lebten aus dem gemeinen Säckl *Act.* 4. und wer immer dem Geitz ergeben ware, der wurde von ihrer Gemeind ausgeſchloſſen, und vor keinen Chriſten erkennet; mithin haben wir die Prob des erſten Theil, nun beſchauen wir auch das andere.

Pars II.

Gleichwie nun alſo der Geitz dem Chriſtenthum das höchſt-widerſtrebende Laſter iſt, alſo iſt

auch

auch keines, welches den Menſchen ehender und gewiſſer der ewigen Verdammnuß zuführet, als dieſes, dieweil bey denen Geitzhälſen niemahlen eine Beſſerung des Lebens und Bekehrung zu hoffen iſt. Deſſen kan uns zu einem augenſcheinlichen Beyſpiel dienen Judas der Apoſtel. Judas nun ein Apoſtel, und Jünger Chriſti, zweifle auch nicht, er werde ſich in anderen Stucken, und Gebotten nach der Lehr Chriſti trutz denen anderen Apoſtlen aufgeführt haben; Jedoch ware der Geitz das eintzige, welches ihn zu einem Verräther ſeines Meiſters, und Kind des Teuffels gemacht. Er kunte auch ſolchen nicht bergen. Als JEſus *Joan.* 12. ſich in dem Hauß Simonis befande, und Maria ſeine Füß mit koſtbaren Salben ſalbete, thate ihme ſolche Heil. Freygebigkeit ſchon wehe: er beſchnarchte ſogar ſeinen Meiſter darüber, und ſagte: quare hoc unguentum non væniit trecentis denariis, & datum eſt egenis? Warum iſt dieſe Salb nicht um dreyhundert Pfenning verkaufft, und denen Armen gegeben worden? Dieſes redete er aber nicht darum, dieweil er denen Armen alſo zugethan geweſen, ſed quia fur erat, & loculos habens, ſonderen dieweil er ein Geitzhals ware, und das Geld zur Nothwendigkeit der Apoſtlen bey ſich truge: brauchte alſo die Arme nur zu einen Vorwand, damit er ſeinen Geitz in etwas verbergete. Eben alſo machen es alle Geitzhäls: Kommt die Zeit herbey, daß ſie ſollen ihre Dienſtbotten, oder Handwercks-Leut bezahlen, da zitteren ſie an allen vieren, ein jeder Kreutzer, den ſie hervor langen,

gibt ihnen einen Stich in das Hertz, und vermeinen ſchon, alles ſeye verlohren. Sie leyden lieber den bitteren Hunger, als daß ſie auch leben, wie andere Leut: ein jeder Kreutzer dauerte ſie, und leyden lieber in Kranckheit die gröſte Schmertzen, ehe ſie den Doctor, oder Barbirer zu ſich ruffen, um ihre Geſundheit wiederum zu erlangen. Ja was noch das ärgſte iſt: ſehen ſie andere in Chriſtlicher Freygebigkeit leben, ſo können ſie ſolches auch au denſelben nicht gedulten, ſie beſchnarchen ſogar diejenige, welche GOtt, und der Kirchen etwas vor ihr Seelen-Heyl vermachen, und dieſes allein aus der verfluchten Begierd, mehrer oder alles zu haben. Aber was nimmt ihr Geitz endlich vor ein End? Sehet! der Geitz triebe den Judas ſo weit, daß er kein Bedencken mehr getragen, ſeinen eigenen Meiſter denen Juden um dreyßig Silberling zu verkauffen, und dem Tod zu übergeben. Verfluchter Geitzhals! ſo ſcheueſt du dich nicht mehr einen GOttes-Mord zu begehen, bloß allein darum, daß du deine verruchte Geld-Begierd erſättigen könneſt? Weißt du nicht, daß dieſes Geld dir zum Verderben, und zwar ewigen Verderben dienen werde? Was ſolte es dich nutzen, wann du auch die gantze Welt gewinnen ſolteſt, dein Seel aber verlohren gienge? Haſt du von deinem Lehrmeiſter niemahl gehört: wie ſchwer es denen Reichen fallen werde, in den Himmel einzugehen? Solte dich als ſeinen Apoſtel und Jünger, als deme der höchſte Platz in dem Himmel vor anderen ſchon verſprochen, und zubereitet ware, ein ſo weniges,

und nichts werthiges Geld alſo verblenden, daß du wegen dieſem ſeiner Lehr, ſeiner Liebe, ſeiner Belohnung auf einmahl abſageſt, und dich freywillig dem Teuffel übergebeſt? Judas! mache doch die Augen auf! ſiehe an deinen bevorſtehenden Untergang! kehre um zu deinem lieben Meiſter, verfluche deine Laſter, und bitte um Gnad! Siehe! Petrus iſt gefallen, Magdalena iſt gefallen, ſie haben doch wiederum Gnad erlangt: ach ſo ſchreitte dann auch du zur Buß. Aber umſonſt: Judas erkennte dieſes alles wohl, aber ehender daß er Buß thun wolte, eilete er zu dem Strick, und fuhre geraden Weegs der Höllen zu. Das iſt das End aller Geitzhälſen. Das Geld hat ihr Hertz alſo erhartet, daß daſſelbe auf keine Weiß mehr kan erweicht werden: und ob ſie ſchon ihren Untergang vor Augen ſehen, ſo wollen ſie doch lieber verdammt ſeyn, als eine Buß würcken.

EPILOGUS.

SPieglet euch liebſte Chriſten an dieſem verdammten Geitzhals! er ware zuvor ein Apoſtel, und lieber Jünger Chriſti, der Geitz brachte ihn aber um alles dieſes. Ihr nennet euch auch Chriſten, ihr ſeyd aber dieſelbige nicht, ſo fern ihr dieſem verfluchten Laſter ergeben ſeyd, wie euch der erſte Theil gezeigt. Judas hatte den Himmel ſchon in den Händen, der Geitz aber hat ihn darvor in die Höll geſtürtzt: euch iſt derſelbe als Chriſten auch verſprochen, woltet ihr alſo denſelben um ein ſo weniges, verächtliches Koth, als

das Geld iſt, ſo ſchlechthin vertauſchen, welches ihr ohnehin nicht immer beſitzen könnet, und die hölliſche Peinen darum einhandlen? Das thut ihr aber, wann ihr von dieſem Laſter nicht abſtehet, wie der zweyte Theil erwieſen. Bedencket alſo dieſes wohl, und folget ehender dem Rath Chriſti des HErren, der euch alſo *Luc.* 6. zuſprichet: date & dabitur vobis, gebet, ſo wird euch auch gegeben werden, was? der Himmel vor unſer zeitliches Allmoſen, Amen.

Concio XXVII.

Et altera pro Dom. 2. Quadrageſimæ.

Innhalt.

Der vermeynte, aber nicht gefundene Himmel auf Erden.

THEMA.

Bonum eſt nos hic eſſe. *Matth.* 17.
Es iſt uns gut hier zu ſeyn.

EXORDIUM.

Weiß nicht AA. was ich dencken ſolle. Wann nach Meynung vieler Heil. Vätter Petrus in etwas ſtraffbahr geweſen, daß er aus unzeitigem Eyfer von Chriſto dem HErren die

die Erlaubnuß begehret, auf dem Berg Thabor drey Hütten aufzuſchlagen, um alldorten ihren beſtändigen Wohnſitz zu nehmen, wie ſtraffbahr müſſen dann ſeyn jene Chriſten, die dieſe Welt gleichſam vor ihren Himmel halten, und verlangen auf derſelben ewig zu bleiben? Meines Erachtens iſt Petro wohl zu verzeyhen, daß er gewunſchen an einem ſolchen luſtigen Ort zu verbleiben, wo er die Freuden des Himmels ſchon angefangen zu genieſſen: ſeinen Meiſter in himmliſcher Kleidung bey eröffnetem Himmel ſahe, und ſich würcklich unter den Heiligen befande. Wem wäre von uns nicht auch, wie Petro allda geweſen, wann wir ſolcher Gnad gewürdiget wurden? Allein, wann wir die Kinder dieſer Welt beſchauen, was haben dieſe vor Urſach, die Welt als ihren Himmel zu erkennen, und Verlangen zu tragen auf derſelben ewig zu leben, wo doch keine wahre Freud und Wolluſt, ſonderen vielmehr Creutz und Widerwärtigkeit zu finden? Oder vermeynen ſie, ich irre mich in meiner Meynung? Wohlan! ich mache gleich in vorhabender Predig in dreyen Theilen die Prob davon, deſſen gantzer Innhalt folgender iſt: daß die mehreſte Menſchen die Welt vor ihren Himmel halten, wird erweiſen der erſte Theil aus dem, dieweil ſie immerdar vor ſelbe arbeiten. Und daß ſie verlangen auf derſelben ewig zu leben, wird zeigen der zweyte Theil aus dem, dieweil ſchier niemand verlangt zu ſterben. Wie thorrecht aber beyde Stuck ſeyen, wird lehren der dritte Theil. Audite.

Pars I.

Ein allgemeines von der ewigen Wahrheit ſelbſt bewährtes *Luc.* 12. Sprichwort iſt, daß wo unſer Schatz iſt, wir gemeiniglich unſer Hertz haben, das iſt, daß wir jederzeit nach allen Kräfften demjenigen anhangen, und nachtrachten, was wir vor unſeren Schatz halten. Wiederum iſt in Heil. Schrifft *Matth.* 11. ein ausgemachte Sach: regnum cælorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Daß das Himmelreich Gewalt leyde, und nur diejenige daſſelbe eroberen, die ſich wegen demſelben Gewalt anthun. Zwey Grund-Sätz, aus welchem alsbald erhellen wird, welches der mehriſten Menſchen Himmel ſeye. Wo iſt unſer Hertz gemeiniglich? nach was trachtet daſſelbe jederzeit? nach Hoffart, nach Reichthum, nach Wolluſt. Dieſes ſeynd nach Lehr des Heil. Apoſtels Joannis 1. *Joan.* 2. jene drey Stuck, aus welchen die Glückſeeligkeit dieſer Welt beſtehet. Wie bearbeitet man ſich um dieſe? Ach leyder! nur gar zu viel. Durchgehe man alle Ständ dieſer Welt, und mache den Anfang von denen Königlichen Palläſten biß zu der verächtlichſten Bauren-Hütten, wo wird man irgends einen finden, der nicht verlanget immer höher zu ſeyn? Der König iſt niemahl zufrieden mit ſeinem Reich, ſeine Gedancken ſtehen immer dahin, koſte es, was es wolle, daſſelbe noch mehr zu erweiteren. Dem Hof-Herren iſt sein Anſehen noch nicht genug, der höchſte Ehrenſtuff an dem Hof ſteckt ihme noch in den Augen, dieſen muß

er

er auch noch beſteigen. Der Burgerſtand iſt dieſem und jenem auch noch zu gering: er ſiehet dieſes oder jenes Ehren-Dienſtlein vacant: dieſes muß er auch noch haben. Ja ſogar der geringſte Bauer, und Taglöhner verlangt höher, und mehrer zu ſeyn, als daß er in der That iſt. Unterſtehe ſich nur jemand, und erzeige ihme die geringſte Verachtung, er wird bald ſehen, was er zum Lohn von ihme bekommt. Von der Hoffart in Kleidern zu reden, kunte ſie wohl allgemeiner ſeyn, und höher ſteigen, als ſie würcklich iſt? Dieſe zu erlangen, ſchindt und ſchabt man Tag und Nacht: dieſelbe zu unterhalten, ſetzt man Hauß und Hof daran, und tragt manche hoffärtige Pfau mehr an ihrem ſtinckenden Leib herum, als ihr gantzes Vermögen iſt. Wer kan dieſes laugnen? Allein wie ſtehet es mit denen Reichthumen? Wie viel ſeynd unter uns gegenwärtig, die nicht verlangen reich zu ſeyn? Rede man nur von dieſem oder jenem Reichen, wie viel er Güter beſitze: wie viel er Geld habe ꝛc. ach! iſt das Seufftzen ſchon da: wolte GOtt! ich hätte nur auch den halben Theil davon. Wie viel man ſich um dieſe bewerbe, zeiget ſattſam der tägliche Handel und Wandel an. Endlich was thut man nicht den fleiſchlichen Wollüſten zu lieb? O GOtt! einem ſtinckenden Aas zu lieb ſetzt man Leib und Leben aus, man förchtet keine Gefahr: man ſpringt und laufft Tag und Nacht, obſchon Hab und Gut dardurch zu Grund gehet. Ja man achtet das höchſte Gut, den ehrlichen Nahmen nicht mehr. Wie arbeitet man aber im Gegentheil vor den Himmel?

Wie

Wie viele ſiehet man, die ſich ſelbſt verachten? die vor das Ewige ihr Hab und Gut verlaſſen, die keuſch, züchtig, und fromm verlangen zu leben? Ach! wie dünn ſeynd wohl dieſe geſäet? Wann aber der Hauffen ſo groß, die ihre Glückſeeligkeit auf dieſer Welt ſuchen, beynebens die wahre Glückſeeligkeit nicht einmahl betrachten: wann ſie die Zergängliche höher ſchätzen, als die Ewige: wann man mehr vor jene arbeitet, als vor dieſe, muß man nicht ſagen, man halte die Glückſeeligkeit dieſer Welt vor ſeinen Himmel? das wird aber gleich noch beſſer zeigen der zweyte Theil.

Pars II.

Mache gleich Anfangs die Frag: wie viel ſeynd unter uns zugegen, welche verlangen zu ſterben? wann man das Leben erkauffen kunte, wurde wohl einen eintzigen reuen ſein Hab und Gut herzugeben, um dem Tod zu entrinnen? Redet man nur von weitem von demſelben, da iſt das Jammeren und Heulen ſchon da: O mors! quam amara eſt memoria tua. *Eccl.* 41. O Todt! wie bitter iſt dein Angedencken! warum aber dieſes? Sehet! dieweil wir allzuhart an dieſes Zeitliche angebachen, und unſer Hertz allein mit dem befriedigen, was wir vor Augen ſehen; dann trachteten wir nach der ewigen Glückſeeligkeit, ſchätzten wir den Himmel höher als die Welt, müßten wir nicht alle Augenblick mit einem Heil. Paulo auffruffen: Cupio diſſolvi, & eſſe cum Chriſto.

Phi-

Philipp. 1. jetzt, jetzt verlange ich von meinem Leib aufgelößt zu werden, und mit Chriſto zu ſeyn? Wann wir die Sach recht betrachteten, ſollten wir den Tod nicht mit Gewalt zu uns ruffen, denſelben mit beyden Armen umfangen, damit er doch einmahl uns aus dieſem Jammerthal in die ewige Glückſeeligkeit überſetzte? Was iſt vor ein Tag vor uns erſprießlicher, der Tag unſerer Geburt, oder der Tag unſeres Abſterbens? Salomon antwortet *Ecclis.* 7. der letztere ſeye viel erſprießlicher. Warum dieſes? der Tag unſerer Geburt iſt auch zugleich der Anfang aller Mühſeeligkeiten und Creutz, der Tag aber unſeres Abſterbens, das End derſelben. Sehet AA. hier ſitzet einer gefangen in einem finſteren Kercker mit Ungemach um und um umgeben. O wie ſeuffzet er nicht nach dem Tag ſeiner Befreyung! alle Augenblick ſeynd ihm gantze Stunden, und vermeynet, er könnte den Tag derſelben nicht erwarten. Was iſt unſer Leib anderes als ein dergleichen Kercker, in welchem die Seel eingeſperrt, und allem Ungemach in demſelben unterworffen iſt: ſollte ſie dann nicht auch nach dem Tag ihrer Befreyung trachten, das iſt, nach dem Tag ihres Abſterbens, an welchem ſie nicht nur allein von allen Beſchwerlichkeiten dieſes Lebens befreyet, ſonderen auch in eine ewige Glückſeeligkeit überſetzet wird? Ja freylich, das ſollte ein jeder vernünfftige Menſch begehren. Allein, wo fehlet es dann, daß ſolches nicht geſchicht? Die Urſach iſt: quia bonum eſt nos hic eſſe, dieweil es denen Menſchen ihrer Meynung nach wohl auf dieſer

Welt

Welt gehet, darum verlangen ſie auf derſelben zu bleiben, und kümmern ſich wenig um das Ewige. Aber wie thorrecht ihr Verlangen ſeye, wird euch jetzt der dritte Theil zeigen.

Pars III.

So fahret dann fort thorrechte Menſchen länger zu leben: bearbeitet euch nur hefftig um das Zeitliche, genieſſet daſſelbe in Ruh, und Freuden: unterlaſſet keine Gelegenheit dieſelbe zu genieſſen: dårfft euch noch nicht fòrchten, der Tod iſt noch weit von euch. Wie weit dann, fragt ihr mich? Wohlan! ich will euchs ſagen, nein, ein Heil. Lucas ſoll es euch ſagen: an ſeinem 12ten Capitel erzehlete er folgende Geſchicht. Es war ein Mann, der ſich um das Zeitliche ſehr verarbeitete: es geſchahe dann auch, daß ihm ſeine Aecker ſo håuffige Frůchten hervor brachten, daß er dieſelbe nicht einmahl mehr aufheben kunte. Ha! da ware alles voller Freud. Er ſinnete, und dichtete nur, wo er dieſelbe hinthun ſollte. Er wurde endlich ſchlůßig, die vorige Scheuren abzureiſſen, und dieſelbe viel gròſſer aufzubauen, damit er alle ſeine Gůter darinn verbergen kunte. Als nun dieſes geſchehen, ſprache er zu ſich ſelbſten alſo: wohlan! jetzt haſt du Gutgenug auf viele Jahr hinein: ſo ſetze dich dann in die Ruh: iſſe, trincke, und laſſe dir wohl ſeyn, du haſt ja alles genug. Nicht wahr, ein glůckſeeliger Menſch auf dieſer Welt! aber wie lang hielte dieſes Stand? eben ſelbe Nacht, da er ſich

vorgenommen, künfftighin ſich wohl ſeyn zu laſſen, kame der Tod, raffte ihn von dieſer Welt hinweg, und führte ihn geraden Weegs der Höllen zu. O Wehe! ſo ſolle dann dieſe Glückſeeligkeit, um welche er ſich Zeit ſeines Lebens ſo bearbeitet hat, ſchon vollendet ſeyn, ehe er dieſelbe einmahl genoſſen? Siccine ſeparat amara mors? 1. *Reg.* 15. So kommt dann der Tod ſo unverſehens daher? Er ware doch noch nicht alt, und kunte Geſundheit halber noch lang leben? zu dem warum dann in die Höll? Man liſet ja nicht von ihm, daß er ſonſt was unrechtes gethan habe? AA. die Urſach ware, dieweil er ſich um das Zeitliche allein bekümmerte, und ſein Glückſeeligkeit allein auf dieſer Welt ſuchte, mithin das Ewige auf die Seiten ſetzte: weil er dann ſich um den Himmel wenig beſorgte, und in denſelben nicht einmahl verlangte, ſo lang er glückſeelig auf dieſer Welt wäre: alſo mußte er nach ſeinem Abſterben nothwendiger Weiß auch in der Höll verlieb nehmen, wie ein anderer reicher Praſſer, deme auf Einwendung ſeiner Unſchuld nur dieſes zur Antwort worden: Fili recepiſti bona in vita tua. *Luc.* 16. daß er ſeinen Himmel ſchon auf dieſer Welt genoſſen hätte, mithin in den anderen nicht mehr eingehen könne. Mache alſo aus dieſem noch folgenden Schluß.

EPILOGUS.

WAnn dann der Menſch nur einmahl glückſeelig ſeyn kan, eintweders auf dieſer, oder jener

jener Welt: beynebens die Glückſeeligkeit dieſer Welt, ein pures lauteres nichts, und von keiner Daur iſt, die Glückſeeligkeit des Himmels hingegen ewig: und der Menſch auch nicht weißt, wann er dieſelbe verlaſſen muß, was Thorheit dann vor jene alſo zu arbeiten, und in derſelben ewig zu leben verlangen? Iſt dann das Leben und der Tod in unſerer Hand? ſtehen dieſe nicht beyde bey GOtt? Alſo dann bauet euch Hütten nicht auf dieſer Welt ꝛc. ſondern in der Ewigkeit, damit ihr ewig mit Chriſto leben könnet, welches ich euch allen von Hertzen wünſche. Amen.

Concio XXVIII.

Pro Dom. 3. Quadrageſimæ.

Innhalt.

Das von GOtt auf das allerſchärffeſte geſtraffte Laſter, die Unlauterkeit.

THEMA.

Fornicatio autem, & omnis immunditia nec nominetur in vobis. *Epheſ.* 5.

Unzucht aber und alle Unreinigkeit ſolle nicht einmahl unter euch genennet werden.

EXORDIUM.

Aus dem abgeleſenen Heil. Evangelio haben wir vernommen, wie daß Chriſtus der

HErr

HErr einſtens einen ſtummen Teuffel ausgetrieben, welches Wunder-Werck zwar die Juden einem teuffliſchen Gewalt zugeſchrieben, Chriſtus aber eben dardurch gezeigt, daß er dieſes nicht im Namen des Beelzebub, ſonderen aus Göttlicher Krafft und Allmacht gethan habe, und weilen wir ſonſt keine andere Lehr aus dieſem zu ſchöpffen haben, beynebens daſſelbe alſo klar, daß es keiner ferneren Auslegung vonnöthen hat, auch mich die Ordnung trifft von einer anderen Materie zu ſprechen, zu welcher mich die heutige Epiſtel ſelbſt veranlaſſet, alſo will ich vor dießmahl das Evangelium beyſeits ſetzen, und mich allein an dieſe halten. Und was haben wir dann aus dieſer zu erlehrnen? fratres eſtote imitatores Dei &c. Brüder ruffet auf der Heil. Apoſtel Paulus in derſelben: folget GOtt nach, als ſeine liebſte Kinder, und wandlet in der Liebe, gleichwie auch Chriſtus uns geliebt, und ſich ſelbſten vor uns zu einem Fried- und Sünd-Opffer GOtt zu einem ſüſſen Geruch dargegeben hat. Unzucht aber, und alle Unreinigkeit ſoll unter euch nicht einmahl genennet werden. Warum? propter hoc enim venit ira Dei in filios diffidentiæ, dieweil der Zorn GOttes über ſolche Kinder des Unglaubens kommet, und zwar ein ſolcher Zorn, welchen GOtt gegen den anderen Laſteren niemahl gezeigt. Dieſes glaubt man nicht, und iſt die Unzucht eben darum alſo gemein, und vielfältig, daß man ſelbe gleichſam vor kein Sünd, und Laſter mehr halR tet,

tet, deßwegen ich auch geſinnet bin, ihnen in heutiger Predig dieſelbe in zwey Theilen etwas ſchwärtzers zu entwerffen: der Innhalt derſelben iſt folgender: die Unzucht das allergröſte Laſter: das wird erweiſen der erſte Theil: und eben darum von GOtt auf das ſchärffeſte geſtrafft, das wird zeigen der zweyte Theil. Audite &c.

Pars I.

Es iſt die Unzucht nach Beſchreibung des Heil. Proſpers de vita contemplativa *l.* 3. *c.* 6. nichts anderes als ein unordentliche Begierd nach einem unreinen fleiſchlichen Wolluſt. Und ob dieſe Sünd ſchon hauptſächlich von einem böſen Willen herkommet, wie Auguſtinus bezeuget, ſo wird ſie doch auf dreyerley Weiß begangen, *l. confeſſ.* nemlich in denen Gedancken, Worten und Wercken. In denen Gedancken, wann man nemlich freywilliger, und bedachter Weiß ein Weibsbild oder Mannsbild anſchauet, oder wünſchet, um mit denſelbigen ſich zu verſündigen. Alſo lehret Chriſtus *Matth.* 5. qui viderit mulierem &c. wer ein Weib anſchauet, um ſie zu mißhandlen, der hat in ſeinem Hertzen eben ſo viel gethan, als wann er ſie ſchon mißhandlet hätte. Ich ſage aber freywillig, und bedachtſamer Weiß. Dann wer in ſolche Gedancken nicht verwilliget, ſonderen wider dieſelbe ſtreitet, und nach Vermögen von ſich ſchaffet, der thut kein Sünd, ſonderen übet annoch ein gutes Werck. In Worten: wann man nemlich unzüchtige

Wort

Wort redet, dergleichen Hiſtorien erzehlet, oder Buhl-Lieder ſinget, wordurch der Nächſte geärgeret, die Jugend verführet, und andere zur Unzucht angereitzet werden, und dieſe alle ſeynd eben ein ſo ſchwere Sünd, wie der Heil. Paulus in heutiger Epiſtel lehret, als die Unzucht ſelbſten. In dem Werck, ſo eintweders geſchiehet durch unzüchtiges Antaſten, oder würcklichen Hurerey, und Ehebruch, welches alles in den zehen Gebotten GOtt ſelbſt verbotten hat. Daß aber die Unzucht das allergröſte Laſter unter allen anderen ſeye, laſſet ſich leicht aus folgendem den Schluß machen. Um ſo ſchwerer iſt jederzeit eine Sünd, je mehrer ſie Gebott übertrittet: nun übertrittet die Unzucht alle Gebott, ſo kein andere Sünd nicht thut: erſtlich zwar das ſechſte Gebott unter den zehen Gebotten GOttes, mithin lauffet ſolches wider die Liebe GOttes: zweytens das Gebott der Liebe des Nächſtens, weilen derſelbe durch die Unzucht zur Sünd angereitzt, und darinn gefället wird: und drittens das Gebott der Liebe ſeiner ſelbſt; dann wie Paulus 1. *Cor.* 6. ſagt: qui autem fornicatur, in corpus ſuum peccat, wer Hurerey treibet, der ſündiget auch in ſeinen Leib. Wann nun nach Chriſti Ausſpruch *Matth.* 22. dieſe Gebott der Liebe das gantze Geſatz und die Propheten in ſich ſchlieſſen, dieſe aber, wie wir geſehen, die Unzucht alle übertrittet, muß ſie alſo nicht die gröſte Sünd ſeyn? Wo thut es ein anderes Laſter? Jetzt AA! Omne peccatum, quodcunque fecerit homo, extra corpus eſt, qui autem fornicatur, in corpus ſuum peccat. 1. *Cor.* 6.

v. 18. Wie viel tauſend derley Sünden werden nicht täglich begangen, die man nicht einmahl achtet? Wie viele unkeuſche zur Sünd anreitzende Anblick? Wie viele böſe Anmuthungen, in welche man verwilliget? wie viele unzüchtige Reden, Buhl-Brief, und Lieder? Wie vieles unkeuſches Antaſten, und Anrühren, ſo man nicht beichtet? Und ſehet! dieſe Sachen alle ſeynd jedoch, wie wir geſehen, die allergröſte Sünden, in welchen niemahl, wie es bey anderen Sünden zuweilen zu geſchehen pflegt, nach Ausſpruch der Kirchen eine parvitas materiæ, oder Verringerung der Sünd ſich befindet, ſonderen allzeit in ihrer Gröſſe verbleiben, und dieſe achtet ihr dannoch nicht? So kommet dann her, und ſehet die entſetzliche Straffen, mit welchen dieſe Sünden GOtt jederzeit gezüchtiget hat.

Pars II.

GRoſſer GOtt! wer kan es faſſen? Als GOtt den Menſchen erſchaffen, und denſelben beſichtiget, gefiele es ihm über die maſſen wohl. Ja, ob er ſchon durch ſeinen Ungehorſam geſündiget, ſeegnete er ihn doch, und befahle ihme ſich zu vermehren. Adam, und ſeine Nachkömmling zeugeten ſo ſchöne Söhn, die die Schrifft ſelbſten Kinder GOttes nennte *Gen.* 6. kaum aber fiengen dieſe an ſich zu vermehren, ſo reuete es GOtt ſchon wiederum, daß er den Menſchen auf Erden gemacht hatte. *Gen.* 6. Er ſchwure bey ſich ſelbſten, und ſagte: delebo hominem, quem creavi,

vi, ich will den Menſchen, den ich erſchaffen habe, vor dem Angeſicht der Erden vertilgen, vom Menſchen an bis auf das Vieh, von den kriechenden Würm, bis auf die Vögel des Himmels, dann es reuet mich daß ich ſie gemacht habe. Er eröffnete ſodann die Schlieſſen des Himmels, und lieſſe 40. gantzer Täg und Nächt regnen, und ſchüttete das Waſſer in ſolcher Menge herunter, daß daſſelbe fünffzehen Ehlen höcher ſtunde, als die höchſte Berg der Welt, mithin alles auf Erden (Noe, und die Seinige allein ausgenommen) erſauffen müßte. *Gen.* 7. Warum eine ſo entſetzliche Straff über den gantzen Erden-Creyß? Die Schrifft gibt deſſen folgende Urſach: videntes filii Dei &c. die Kinder GOttes ſahen die Töchter der Menſchen, daß ſie ſchön wären, und nahmen ſie zu Weiberen aus ihnen allen, welche ſie erwähleten; darum ſprach GOtt: mein Geiſt wird nicht ewig in dem Menſchen bleiben; dann er iſt Fleiſch. Sehet! alſo wegen der Unzucht hat GOtt die Welt alſo geſtrafft. Wie verfuhre er nicht lang hernach mit denen zwey berühmten Städten Sodoma, und Gomorrha? Das Geſchrey von ihrer Unzucht ſtiege hinauf in den Himmel vor den Göttlichen Thron, Abraham batte zwar, was er kunte vor dieſe Städt, aber umſonſt. GOtt ſchickte Schweffel, und Feuer von dem Himmel, und verheerete alles von dem Menſchen an bis auf die grünende Zweig. Was leſen wir nicht wiederum vor eine entſetzliche Straff *Num.* 25. das Volck Iſrael gienge hin,

und triebe Unzucht mit den Töchteren Moab: GOtt gabe alsbald dem Moyſi Befehl, er ſolle alle Fürſten des Volcks an Galgen aufhencken laſſen, ſchickte beynebens eine ſolche Wuth unter das Volck, daß einer den anderen umbrachte, alſo daß vier und zwantzig tauſend Menſchen getödtet wurden. Dergleichen Straffen ich noch in der Menge aus Heil. Schrifft erweiſen kunte. Wo leſen wir aber von einem anderen Laſter, daß GOtt ſolches alſo geſtrafft habe? durchgehe man die gantze Heil. Schrifft, man wird kein eintziges finden. Das ſeynd aber nur alte Sachen, ſagt ihr mir, ihr unkeuſche Liebhaber! was GOtt vor Zeiten gethan, das thut er heut zu Tag nicht mehr. Ich habe ſchon viel hundert geſehen, die ſich fleiſchlich verſündiget: ja ich ſelbſten peccavi, & quid mihi accidit triſte? *Eccli.* 5. habe ſchon vielmahl geſündiget, was iſt mir dann darum leyds geweſen? So vermeinſt du dann, der du alſo redeſt, GOtt ſtraffe dieſe Sünden nicht mehr ſo hart? Von wie vielen haſt du ſchon gehört, oder ſelbſt mit Augen geſehen, daß ſie mitten in ihrer Unzucht ſeyen des gähen Tods dahin geſtorben, oder von anderen gewaltthätiger Weiß ums Leben gebracht worden? Unzahlbare Exempel kunte ich hier zeigen, die aber Kürtze halber mit Stillſchweigen umgehe. Ware dieſes keine Straff, und zwar entſetzliche Straff von GOtt, da er ſolche Sünder mitten in der Sünd ergriffen, und in das hölliſche Feuer hinunter geſtürtzt? Oder aber vermeinſt du, GOtt laſſe darum die Sünd ungeſtrafft, dieweil er nicht jederzeit mit

Feuer und Schwerd darein ſchlagt? Nichts weniger, er ſtraffet ſie allzeit auf der Stell, und zwar gantz unvermerckt mit ſolchen Straffen, die viel beſchwerlicher fallen, als der Tod ſelbſten. Dieſer Wahrheit muſt du mir gleich ſelbſten Zeugnuß geben. Geſetzt du lebeſt ſchon ein und mehrere Jahr in der Unzucht, wie? iſt dir niemahls nichts übels widerfahren? ich will hier nichts reden von dem immernagenden Gewiſſens-Wurm, und der Spaltung von GOtt, wegen welcher du allen Luſt zu geiſtlichen Sachen verlohren, mithin in immerwährender Unruhe deines Hertzens leben muſt, wie gehet es aber ſonſt mit dir? Dein Sünd kanſt du niemahlen in ſolcher Stille verüben, daß ſolche nicht auch anderen kundbahr werde, mithin iſt hin dein guter Nahm. Von jedermann wirſt als ein geiler Bock ausgeruffen, geſchändt, und geſchmähet: dein zeitliches Vermögen gehet durch: der bittere Hunger, nebſt Verachtung bey allen Menſchen ſtehet dir bevor: und was immer vor Unheyl dir noch zuſtoſſen: ſo heißt es bey jedermann, ohne einige Barmhertzigkeit mit dir zu haben: es geſchicht ihm recht: er hat es verdient, er hat ſich alles dieſes durch ſein Unzucht ſelbſten zugezogen. Geſetzt auch, du erlangeſt durch dein Buhlen ein reiches Weib, Gut und Geld, wie lang thut dieſes gemeiniglich gut? Kaum ſeynd acht Tag nach der Hochzeit vorbey: da fluchet eines dem anderen den Rucken voll an, man höret nichts, als Zanck und Hader: es wünſchet eines dem anderen den Tod, und den Teuffel, und dieſes ſo lang, als man beyeinander

leben muß, wo man endlich auch in die äuſſerſte Verzweiflung gerathet, und von einem in das andere Laſter verfallet, bis man endlich in der Unbusfertigkeit abſtirbt, und geraden Weegs der Höllen zufahret. Seynd dieſes keine Straffen von GOtt, und zwar ſolche Straffen, die viel unleydentlicher ſeynd, als der Tod ſelbſten? du muſt ſolches ſelbſt bekennen. Woher kommen aber dieſe? von nichts anderes als von der Unzucht; dann wie wir aus Heil. Schrifft wiſſen, und ſonderheitlich an David erſehen, ſo hat GOtt jederzeit auf der Stell dieſe Sünd mit ſolchen Unheylen geſtrafft, welches wir wiederum nicht ſo bald, und vielfältig von anderen Sünden leſen.

EPILOGUS.

So habt ihr dann geſehen, AA! die Gröſſe, und Schwere der unzüchtigen Sünden: ihr habt auch geſehen die entſetzliche Straffen, mit welchen GOtt jederzeit dieſelbe beſtraffet, wem ſolte anjetzo wohl geluſten, eine ſolche Sünd mehr zu begehen? Und zwar eine ſo unflätige Sünd, die mehr viehiſches, als menſchliches in ſich hatte? Zudem von einer ſo kleinen Daur iſt, und doch eine ſo entſetzliche Straff nach ſich ziehet? Behertziget dieſes wohl, und ſtellet euch dieſe Straffen immerdar vor Augen, ſo werdet ihr gewiß künfftighin dieſe Sünd meyden, keuſch leben, und auch den Lohn aller keuſchen Nachfolgeren Chriſti in dem Himmel erlangen, Amen.

Concio XXIX.

Pro Dom. 4. Quadrageſimæ.

Innhalt.

Das den Menſchen an Leib und Seel erarmende Laſter, der Fraß, und Völlerey.

THEMA.

Facite homines diſcumbere. *Joan. 6.*
Machet die Leut zu Tiſch ſitzen.

EXORDIUM.

So haben wir dann auch mitten in der Faſten eine Faßnacht, und zwar dem Nahmen nach, eine gantz unſchuldige Faßnacht, nemlich die Jungfern-Faßnacht. Nehmet mich doch Wunder, woher dieſe ihren Urſprung müſſe genommen haben. Vielleicht iſt das heutige Evangelium daran ſchuldig, welches erzehlet, daß Chriſtus gegen 5000. Mann mit wenigem Gerſten-Brod, und Fiſchen zur Sättigkeit geſpeiſet? Wäre dann zu deſſen ewigen Angedencken nicht auch ein kleiner Schmauß erlaubt? Ich frage aber auch: das Evangelium tragt das gantze Jahr hindurch viele andere Sitten-Lehren vor, warum thut man denenſelben nicht auch nachfolgen, und zum Angedencken derſelben die Sitten änderen? Ich mercke ſchon, wo es fehlt, und ſagt mir ſolches der Apoſtel Paulus teutſch genug in das Ge-

ſicht: Animalis homo non percipit ea, quæ ſunt ſpiritus 1. *Cor.* 2. Der fleiſchliche Menſch verſtehet halt nicht, was des Geiſts iſt. Predige man ſo lang, als man will von der Glůckſeeligkeit der Seel, aus iſt es, man verſtehet nichts. Kommet des Jahrs nur ein eintziges mahl etwas vor von Erquickung des Leibs, da werden alle Ohren geſpitzt: da, da, heißt es gleich, iſt das Evangelium ſelbſt vor uns: alles iſt erlaubt. So ſeye es dann, und machet meinetwegen gleichwohl Faßnacht, aber geſtehet mir auch eines ein, welches euch billich ſoll davon abhalten. Ihr hauſet das gantze Jahr, und verarbeitet euch zur Mattigkeit, um euch einen ehrlichen Unterhalt zu verſchaffen, wißt ihr aber nicht, daß ihr durch das immerwåhrende Freſſen und Sauffen erarmet, und alſo in einem Tag muthwilliger Weiß verthut, was ihr die gantze Woche hindurch verdient? Ihr wollt und ſollt auch durch euere tågliche Hand-Arbeit euerer Seel den Himmel verdienen, wißt ihr aber nicht, daß ihr denſelben auf dieſe Weiß verſchertzet? Sehet! beyde Stuck wird euch meine heutige Predig in zweyen Theilen lehren. Der erſte wird euch zeigen, wie durch Fraß und Vőllerey erarme der Leib, der zweyte, die Seel. Audite &c.

Pars I.

AA. ICh habe heutiges Tags zwey Laſter zu beſchreiben, welche jedoch eigentlich zuſammen gehören, dieweilen niemahlen eines ohne

das

das andere ausgeübt wird, nemlich den Fraß, und Vollerey. Und ehe ich zur Prob meines erſten Theils ſchreite, ſo muß ich nothwendiger Weiß ihnen dieſelbe erklären. Eſſen und trincken iſt kein Sünd, ſonderen eine Nothwendigkeit unſerer Natur. Kaum als GOtt den Adam erſchaffen, erlaubte er ihm auch darum von allen Früchten des Paradeiß (zwey eintzige Bäum ausgenommen) zu eſſen. *Gen.* 2. nach dem Sündfluß aber, erlaubte er auch dem Noe *Gen.* 9. von allem, was ſich nur reget auf Erden zu eſſen. Ich habe geſagt, daß das Eſſen und Trincken eine Nothwendigkeit unſerer Natur ſeye: aber eben aus dieſem wird geſchloſſen, daß gleichwie in dem eſſen und trincken die Nothdurfft erlaubt, und gebotten iſt, alſo die Uberſchreittung derſelben, und die Unmäßigkeit in beyden eine Sünd und verbotten ſeye. Die Urſach iſt dieſe: durch die Nothdurfft wird der Menſch bey dem Leben erhalten: durch die Unmäßigkeit verkürtzt er daſſelbe: weilen nun der Menſch ſeines Lebens nicht Meiſter iſt, ſonderen GOtt, *Sap.* 16. und ihm unter einer Todtſünd verbotten iſt, ſich ſelbſt zu tödten, non occides, *Exod.* 20. alſo iſt ihm auch unter ebenmäßiger Straff verbotten, ſich das Leben abzukürtzen, weilen dieſes eben ſo viel iſt, als tödten. Und eben darum iſt der unmäßige Fraß, und Völlerey verbotten. Und wer ſolte dieſem Laſter wohl anhangen, wann man nur betrachtet die daraus entſtehende Unheyl, und erſtlich zwar dem Leib nach, welche ſolches nach ſich ziehet? Sehet hier einen gleichſam unüberwindlichen Helden, den

Holo-

Holofernem: da er die Stadt Bethuliam belagerte, hatte er bey ſich hundert zwantzig tauſend Kriegs-Knecht zu Fuß, und zwantzig tauſend zu Pferd: er triebe auch mit ſolcher Macht die Stadt in ſolche Enge, daß ſie nichts anderes vor ſich ſahe, als den gäntzlichen Untergang. Wer hatte dieſen allein überwunden? bibit vinum multum nimis. *Judith.* 12. er ſauffte ſich alſo voll an, daß er nichts mehr um ſich wußte: alsdann ergriffe Judith ſein Schwerdt, hube ihm den Kopf ab, ſetzte dardurch all ſein Kriegs-Heer in Forcht und Schröcken, und befreyete die bedrangte Stadt von der Belagerung. Sehet da einen mächtigen König Balthaſar bey einer herrlichen Tafel ſitzen, allwo man aus nichts anderes als goldenen und ſilbernen Geſchirren geeſſen, und getruncken hat, und alles beſten Muths ware. *Dan.* 5. man gedachte hier an keine Reichs-Geſchäfft: man glaubte nicht, daß ein Feind vor der Thür wäre. Bey eitler Nacht aber kamen die Medier, überfielen ihn, und brachten ihn ums Leben. Sehet dort einen friſchen, muthigen Jüngling, der von ſeinem Vatter ein groſſes Erbtheil bekommen *Luc.* 15. er zoge von einem Ort zu dem anderen: was ſeinem Maul nur ſchmeckte, das mußte in Gnügen da ſeyn. Wie ware aber der Ausgang beſchaffen? Er geriethe endlich in ſolche Armuth, daß er ſein Brod mit Schweinhüten verdienen mußte, und zuletzt froh ware, wann er mit denen Schweinen, ſeinen Bauch erſättigen kunte. Das iſt der Gewinn, und Nutz des Fraſſes, und Böllerey, Ehr und Gut, Leib

und

und Leben verliehrt man alles zuſammen. Operarius ebrioſus non locupletabitur, & qui ſpernit modica paulatim decidet. *Eccli.* 19. Frage man nur, warum dieſer reiche Herr, dieſer wohlhäbige Burger, dieſer vermögliche Bauer von ungefähr alſo ſeye erarmet, daß er das liebe Brod nicht einmahl mehr aufzubringen wiſſe? Die Antwort wird gemeiniglich ſeyn: vivendo luxurioſè: er hätte unmäßig gelebt, und all ſein Sach dem Bauch verkaufft. Frage man, warum dieſer junge ſtarcke Menſch immerdar kranck, oder ſo fruhzeitig geſtorben ſeye? Die Antwort wird wiederum ſeyn, es hätte nicht anderſt möglich ſeyn können, er hätte ſeine Natur durch unmäßiges Eſſen, und Trincken mit Gewalt verderbt. Propter crapulam multi obierunt. *Eccli.* 37. AA. das wiſſen wir alle, haben auch nicht nöthig von fern Exempel herzubringen, dieweilen dieſes alles die tägliche Erfahrnuß uns vor Augen ſtellet. Aber, gibt man wohl auch darauf acht? ſo lang ein Geld im Beutel, ſo achtet man es nicht, wann aber derſelbe leer, und erſchöpfft, wie geht es hernach? Sehet hier ein Exempel, und ſpieglet euch daran: Eſau kame einsmahls müd und matt von der Jagd nach Hauß: unterdeſſen kochte ſein jüngerer Bruder Jacob ein Linſen-Muß: dieſes handlete ihm Eſau ab um das Recht der Erſtgeburt: parvi pendens, quod primogenita vendidiſſet *Gen.* 25. wenig achtend, daß er ſolches verkaufft hätte. Jacob ware zufrieden, und nahme ihme hiemit den vätterlichen Seegen vor dem Maul hinweg. Was thate

Eſau,

Eſau, als er ſich alſo enterbet ſahe? irriguit clamore magno &c. *Gen.* 27. Als Eſau dieſe Red des Vatters hörte, brüllete er mit groſſem Geſchrey, und ward überaus betrübt: und ſprach: ſeegne mich auch mein Vatter! aber ſein Vatter antwortete: ich hab ihn zu deinem Herren gemacht, und alle ſeine Brüder hab ich ihme zu ſeiner Dienſtbarkeit unterworffen: ich hab ihn geſtärckt mit Korn und Wein, was ſoll ich dir mein Sohn weiters geben? Sehet AA. ſo ergehet es täglich: ſo lang das Gütlein etwas traget, daß man die Gurgel damit mäſten, und träncken mag, da acht man es nicht, obſchon daſſelbe vielmahl verſetzt iſt. Wann es aber einmahl heißt: Herr mein Fiſch! da fangt man erſt an zu heulen, und zu klagen, wo indeſſen doch niemand mehr helffen kan. Ach! wie muß es manchem wehe thun, wann er vor ſeinem einſt eigenen Hauß muß den Hut abziehen, welches er zuvor mit Füſſen getretten? Wie wehe muß es thun, wann man vor eben jener Thür den helff dir GOtt bekommet, wo man zuvor mit Willen und Freygebigkeit anderen das Brod ausgetheilet? Wie wehe muß es thun, wann man jetzt am Hunger-Tuch nagen muß, wo man zuvor den Uberfluß nicht geachtet? Sehet! dieſes bringet alles zuwegen der Fraß, und Völlerey, und wäre gewiß genug an dem, wann ſolches Laſter nur nicht noch gröſſere Unheyl der Seel zuzoge, wie jetzt der zweyte Theil zeigen wird.

Pars

Pars II.

DAß der Fraß und Völlerey eine Todtſünd ſeye, lehret offen ein Heil. Paulus 1. *Cor.* 6. und *Galat.* 5. wo er an beyden Orten ſagt, daß diejenige, ſo dieſem Laſter ergeben ſeyen, das Reich GOttes nicht erben werden. Erhellet auch ſattſam aus der entſetzlichen Straff, mit welcher Chriſtus dieſelbe *Luc.* 21. bedrohet, allwo er ſagt: **Hütet euch, damit euere Hertzen nicht beſchweret werden mit Freſſen und Sauffen, damit nicht der Gerichts-Tag ſchnell über euch komme.** Es ruffet auch der Prophet Iſaias c. 5. nichts als Wehe über ſolche Leut, die da des Morgens früh aufſtehen, und bis auf den Abend sauffen, oder die ſich proglen, daß ſie mächtig ſeyen viel zu trincken. Ihr fragt mich aber jetzt: wann dann der Fraß und Völlerey eine Todtſünd ſeye? Auf dieſes ertheile ich ihnen zur Antwort, daß hier wohl zu mercken, daß obſchon der Fraß und Völlerey jederzeit ein Haupt-Sünd, doch nicht jederzeit eine Todtſünd ſeye, dieweilen ſelbe nicht ſo faſt der Liebe GOttes und des Nächſten widerſtrebet, als wie andere Sünden, ſonderen alsdann erſt, wann man ſich præciſe auf das Freſſen und Sauffen legt, und dieſes aus Wolluſt des Bauchs, wordurch dann der Verſtand verfinſteret, der Leib geſchwächet, und in manche Kranckheit verfallen muß. Quorum Deus venter eſt, horum finis interitus, ſagt der Apoſtel *Phil.* 3. die ihren Bauch vor ihren GOtt haben, dieſe ziehen ſich dardurch den Untergang zu. Alſo alles

les deutlicher mit einem Wort zu ſagen: alsdann iſt der Fraß und Vollerey eine Todtſünd, wann man aus unordentlicher Begierd ſo viel iſſet und trincket, daß der Leib darüber erkrancket: oder das Genoſſene wieder von ſich geben muß: oder dardurch ſeiner Haußhaltung einen mercklichen Schaden zufüget, und denen Kinderen den nöthigen Unterhalt dardurch entziehet. Und dieſes wäre ſchon genug, daß man dieſes Laſter vermeydete, aber leyder! ziehet ſelbes noch viel gröſſere Unheyl nach ſich, durch welche die Seel all ihrer Kräfften beraubt, und hier zeitlich und dort ewig unglückſeelig ſeyn muß. Was thut man gemeiniglich in der Trunckenheit? Hier haben alle Laſter freyen Paß. Salomon ſagt, *Prov.* 20. **Der Wein verurſachet die Unzucht, und Trunckenheit macht Aufruhr.** Und dieſes iſt das allgemeine. Ein voller Zapf verliehret erſtlich die Schamhafftigkeit, hernach thut er ſeinem Leib, was er von ihm begehrt. Noe hätte ſich niemahlen entblößt, wann er nicht wäre betruncken geweſen. *Gen.* 9. Loth hätte niemahlen eine Blut-Schand mit ſeinen eigenen Töchteren begangen, wann ſie ihn nicht betruncken gemacht hätten. *Gen.* 19. Was ſoll ich ſagen von Fluchen und Schwören, von Sacramentieren und Gottsläſteren, von Rauff- und Schlächhändlen, von Aufruhr, und Mordthaten, die der Rauſch jederzeit verurſachet? Was aber annoch das Schlimmſte dabey, iſt dieſes, daß ſolche Leut gemeiniglich GOtt, und was GOttes iſt, vergeſſen, und geſchworne Feind ſeines Heil. Creutzes werden, wie

der

der Apoſtel ſagt; inimicos crucis Chriſti. *Phil.* 3. dann durch das immerwährende Freſſen und Sauffen gewöhnen ſie ſich den Müßiggang an: wegen dieſen verliehren ſie allen Luſt zur Arbeit, darum iſt ihnen nirgends wohl als in denen Zechhäuſeren: und weilen ſie allda nichts anderes als ein liederliches Leben führen, ſo rauchet ihnen alle Andacht und GOttes-Forcht aus dem Kopf: weder vor GOtt noch vor ihre Seel wollen ſie mehr arbeiten, dieweilen ſie ihren Bauch allein vor ihren GOtt, und deſſen Wohlſeyn vor ihre eintzige Glückſeeligkeit halten. Alſo fahren ſie fort, dieweil ſie nicht mehr anderſt können, und das Laſter zu einer Natur worden, biß zu dem End ihres Lebens. Wohinaus endlich mit ſolchen Leuten? Der Apoſtel hat es ihnen ſchon geſagt: quorum finis interitus, den geraden Weeg der Höllen zu.

EPILOGUS.

DA habt ihr nun die ſchöne Folgen des Fraſſes und Völlerey, nemlich die Armuth Leibs und der Seel, könnt auch an der Prob deſto weniger zweiflen, weilen ihr ſolche alle Tag vor Augen ſehet. Wer von euch will ſich dann mit allem Gewalt alſo unglückſeelig machen? Sehet, das thut ihr aber, wann ihr von euerem Sauffen und Freſſen nicht abſtehet. Habt ihr kein Bedauren über eueren Leib, ſo tragt doch ein ſolches über euere Seel, die wegen ſo geringem Wolluſt

Luſt doch ewig müßte zu Grund gehen. Höret, wie euch der Apoſtel ſo flehentlich bittet: Brüder! leget ab die Werck der Finſternuß, und ergreiffet die Waffen des Lichts: wandlet ehrbar, nicht in Freſſen und Sauffen, ſonderen ziehet an den HErren JEſum Chriſtum *Rom.* 13. der euch euere Mäßigkeit hier und dort belohnen wird, Amen.

Concio XXX.

Et altera pro Dom. 4. Quadrageſimæ.

Innhalt.

Ein ſicheres Mittel, wie das tägliche Brod jederzeit in Genüge zu haben.

THEMA.

Unde ememus panes? *Joan.* 6.
Woher werden wir Brod kauffen?

EXORDIUM.

WO iſt des Jammerens nie kein End, woher man das Brod nehmen ſolle. Gehet der Haus-Vatter zur Stuben-Thür hinein, und ſihet den Tiſch mit ſo vielen Kinderen beſetzt, da ſteigen ihm ſchon die Haar gen Berg, und gedencket bey ſich ſelbſten: Groſſer GOtt! wie

wie viel der Leut? der Kaſten iſt erſchöpfft, der Beutel leer, woher ſolle ich doch vor dieſe alle Brod genug auftreiben? Wohlgemuth, AA! ich werde ihnen in heutiger Predig ein ſicheres Mittel an die Hand geben, welches euch jederzeit Brod genug verſchaffen wird, wann ſie ſolches nur brauchen werden. Ich entlehne ſolches von einem gewiſſen Edelmann aus Aquitanien, deme ſolches beſtens angeſchlagen. Es wird von ihme erzehlet, Apophtegmata Heroum. Daß, als einſtens beſagtes Land eine entſetzliche Hungers-Noth überfallen, er allein keinen Abgang in etwas gelitten hätte. Er wurde alſo befragt, woher ihm doch bey ſo allgemeiner Noth ein ſolcher Uberfluß zurinne? hoc facit, verſetzte er, manus Domini, manus Villici, & manus Damiani. Drey Händ habe ich in meinem Hauß, die mir alles beybringen: und ſeynd ſolche, die Hand des HErren, der mich alſo ſeegnet, die Hand meines Schaffners, der ſich fleißig darum bearbeitet, und die Hand des Damian, meines Bettlers, den ich aus Barmhertzigkeit ernähre. Ja, AA! wo dieſe drey Stuck ſich einfinden, nemlich der Seegen GOttes, die fleißige Arbeit, und Barmhertzigkeit gegen denen Armen, da iſt allzeit genug vorhanden, wie ich ihnen gleich in vorhabender Predig in dreyen beſonderen Theilen unumſtoßlich erweiſen werde. Audite &c.

Pars I.

AA! WAs thut man doch nicht um das liebe Brod? Der Bauer ſchaffet ſich das

gantze Jahr hindurch ſchier zu todt auf dem Feld: der Handelsmann wagt Leib, und Leben über See und Meer: der Gelehrte zerreiſſet ſeinen Kopff Tag und Nacht: man ſinnet immer hin und her, wie daſſelbe zu bekommen, zu erhalten, und zu vermehren ſeye, parthet doch das mehreſtemahl nichts. Warum? Benedictio Domini d vites facit. *Prov.* 10. Dieweilen nicht die Mühe und Ausſinnung der Menſchen, ſonderen der Seegen GOttes allein bereichet. Wann wir ja deſſen kein andere Prob nicht hätten, ſo wäre das heutige Miracul genug. JEſus befande ſich mit ſeinen Jüngeren auf einem Berg, und ſahe, daß ſehr vieles Volck zu ihme kame, um ſeine Lehr anzuhören. Er wolte ſie dann auch gaſtieren, aber mit was? Es waren nicht mehr vorhanden als fünff Gerſten-Brod, und zwey Fiſchlein, der Männer aber allein bey fünff tauſend: ſed quid hoc inter tantos, wie ſolte ein ſo ſchlechter Vorrath wohl erklecken? Nichts deſtoweniger hieſſe er das Volck niederſitzen, und das beſagte Brod und Fiſch unter ſie austheilen, von welchem alle Anweſende ſich nicht nur allein ſatt geeſſen, ſonderen es blieben noch zwölff Körb voll von den Stückeren über. Woher aber dieſes? Der Heil. Matthäus ſagt: c. 14. benedixit: Er habe zuvor das Brod und Fiſch geſeegnet, und durch dieſen Seegen wurde daſſelbe alſo vermehret. AA! wann wir wären bey dieſem Wunder-Werck gegenwärtig geweſen, zweifle ich keineswegs, wir wurden ſolches ſamt allem Volck bewunderet, und die Krafft des Göttlichen Seegens

gens erkennet, und geprieſen haben. Warum erkennen wir dann ſelbe nicht bey eben dieſem Wunder-Werck, welches GOtt täglich vor unſeren Augen erneueret? Wer vermehret den wenig ausgeworffenen Saamen auf dem Feld alſo, daß er die reicheſte Ernd hervor bringt? Wer laßt aus einem eintzigen Körnlein zwantzig, dreyßig wachſen? Iſt es nicht GOtt? Fürwahr, neque qui plantat, neque qui rigat, eſt aliquid. 1. *Cor.* 3 Weder der ackeret, weder der ſäet, und pflantzet, tragt hierzu etwas bey, ſonderen GOtt allein, der allen Sachen den Wachsthum gibt. Gleichwie er alſo die fünf Brod durch ſeinen Göttlichen Seegen, und Macht vermehrt, alſo vermehret er auch täglich durch eben dieſen Seegen den in die Erden ausgeworffenen Saamen. Gehet jener bey dieſem ab, ſo vermehret ſich auch dieſer nicht. Deſſen haben wir ein augenſcheinliches Beweißthum an dem Iſaac, *Gen.* 26. als ſich einſtens in ſeiner Heimath ein groſſe Hungers-Noth ereignete, zohe er nacher Gerara, in das Paläſtiner-Land: allda bauete, ſäete, und pflantzete er, was er kunte: die Paläſtiner aber thaten eben desgleichen; allein mit was vor einem Unterſchied? Wo der Paläſtiner ihr Saamen einmahl fruchtete, da empfienge es Iſaac hundertfältig. Warum dieſes? Es ware doch eine Mühe, eine Arbeit, ein Saamen? benedixit ei Dominus: ſagt die Schrifft: dieweil ihn der HErr geſeegnet hatte. AA! dieſes kunte ich noch mit unzahlbaren Exemplen aus Heil. Schrifft beweiſen, ſofern es die Noth erforderte. Wer ware Abraham, als

er von ſeinem Vatterland auszohe? Man lieſet nicht, daß er auch das geringſte mit ſich genommen. Bloß und armſeelig zohe er dahin. Wie mächtig aber wurde er nicht? erat dives valde in omni poſſeſſione auri & argenti. Er war ſehr reich, und beſaſſe viel Gold, und Silber. *Gen.* 13. Wer ware doch Jacob, als er über den Fluß Jordan ſetzte? So reich er immer an der Seel, ſo bedürfftig ware er dem Leib nach. Sein eigenes Zeugnuß gibt es, daß er ſeye gleich einem Bettler mit einem Staab in der Hand ausgezogen: in baculo meo transivi Jordanem. Nach der Zeit aber kehrte er zuruck mit vielem Hauß-Geſind, Geld, Vieh, und allerhand Reichthum. Woher dieſes? benedixit ei Dominus. Die Hand des HErren hatte ihn geſeegnet. Bleibt alſo veſt: benedictio Domini divites facit. Der Seegen des HErren macht reich.

Pars II.

OBſchon aber hauptſächlich an dem Seegen GOttes alles gelegen, und dieſer allein bereichet, ſo darffen wir dannoch darum unſere Händ nicht in Sack ſtecken, und von aller Arbeit abſtehen; dann unumſtoßlich bleibet jenes Geſatz des HErren: in ſudore vultus tui veſcêris pane tuo. *Gen.* 3. Daß wir nicht im Müßiggang, nicht in Faulkeit und Schlaff: nicht in Spielen, und Kurtzweilen, nicht in falſchen Räncken, und Betrügereyen, nicht in gewaltthätiger Unterdruckung der Schwächeren, ſondern in dem

Schweiß

Schweiß unſeres Angeſichts unſer Brod eſſen ſollen. Alsbald GOtt den Adam erſchaffen, und in das Paradeiß geſetzt hatte, gabe er ihm den Befehl: ut operaretur, & cuſtodiret illum. *Gen.* 2. daß er allda ſchaffen, und daſſelbe bewahren ſolle. Der Menſch alſo iſt zur Arbeit gebohren, gleichwie der Vogel zum fliegen. *Job.* 5. Der nicht arbeitet, der wird auch nichts zu eſſen bekommen, vielweniger von GOtt geſeegnet werden, wie wir ſattſam an jenem faulen Knecht *Matth.* 25. erſehen, der ſein ihme gegebenes Talent in das Naß-Tuch eingewicklet, und ſich auf die faule Haut gelegt, deme aber daſſelbe hernach nicht nur genommen, ſonderen auch er als ein fauler Schlenckel verworffen worden. Ihr ſagt mir aber: arbeiten müſſen wir, das wiſſen wir wohl, wir thun es auch: allein, wann wir uns die gantze Wochen hindurch abſchinden, ſo bringen wir doch ſchier das liebe Brod auf den Sonntag nicht zuwegen. Wo fehlet es dann? wo es fehle AA! will ich ihnen gleich zeigen: ich will hier nicht reden von denenjenigen, die an ſich ſelbſten eine ſchlechte Haushaltung führen, und den anderen Tag muthwilliger Weiß verthun, was ſie den einten gewonnen: noch von denenjenigen, die ihr Arbeit mit Ungerechtigkeit verrichten: dann bey ſolchen Leuten heißt es ohnehin: dedit ærugini fructus eorum, & labores eorum locuſtæ. *Pſalm.* 77. daß die Raupen und Heuſchrecken die Früchten ihrer Arbeit hinweggefreſſen: ſonderen ich rede allein von denenjenigen, die durch ihre tägliche Arbeit ſich zu ernähren ſuchen. Aber wie? ſoll es dann

auch bey dieſen fehlen? Vielleicht AA! arbeitet ihr in der Sünd, und wolt dieſelbe nicht von euch ablegen? wo ihr dann freylich nicht viel zu hoffen habt; dann von ſolchen Arbeiteren *Sap.* 3. geſchrieben ſteht: vacua eſt ſpes illorum, & labores ſine fructu. Daß all ihr Hoffnung umſonſt, all ihre Arbeit ohne Frucht, und all ihre Werck unnutzlich ſeyen. Noli laborare, ut diteris. *Prov.* 23. Oder vielleicht verrichteſt deine Arbeit aus unordentlicher Begierd dich zu bereichen? Aber ſiehe! da hilfft es wiederum nichts: auch die Jünger des HErren ſelbſt arbeiteten einſtens alſo die gantze Nacht, und wolten viele Fiſch fangen: per totam noctem laborantes nihil cepimus. *Luc.* 5. hatten doch nichts gefangen. Wie ſolle dann die Arbeit verrichtet werden? Petrus ſprach: in verbo autem tuo laxabo rete. In deinem Nahmen O HErr! will ich jetzt das Netz in das Waſſer laſſen: und ſehet! gleich ware daſſelbe ſo voller Fiſch, daß ſie dieſelbe nicht erziehen möchten. Alſo nit nur ohne Sünd, ohne unordentliche Begierd, ſonderen im Nahmen des HErren ſolle die Arbeit verrichtet werden; dann wie der weiſe Mann ſagt *Sap.* 3. bonorum laborum glorioſus eſt fructus. Allein alsdann kan man eine herrliche Frucht hoffen, wann die Arbeit gut iſt. Es kommt auch hier nicht auf das viele arbeiten an, wann nur dieſe zur Ehr GOttes angewendet wird: modicum laboravi, ſagt wiederum Salomon, *Eccli.* 51. & inveni mihi multam requiem. Ich habe nur wenig gearbeitet, wie ihr ſelbſt ſehet, und doch habe ich mir dardurch eine groſſe Ruhe verſchaf-

ſchaffen. Das ſehen wir alles ſelbſten mit Augen: mancher Geitzhals ſchindt, und ſchabt den gantzen Tag, es will doch nirgends helffen: ein anderer laßt ſich wohl der Weil, und gehet ihm doch alles von ſtatten. Er wird reich ohne Mühe, ſonderheitlich wann er mit einer Hand vor ſich ſchaffet, mit der anderen auch von dem Seinigen denen Armen mittheilet, wie noch der dritte Theil zeigen wird.

Pars III.

SEye eine Arbeit ſo embſig, als ſie wolle: ein Acker ſo fruchtbar, als er wolle, ſo werden doch beyde nicht alſo bereichen, als wie die Barmhertzigkeit gegen den Armen. Fæcundior eſt ager pauperum: cito reddit donantibus fructum. Viel fruchtbarer iſt der Acker der Armen, als alle dieſe Sachen, ſagt der Heil. Chryſoſtomus, *Hom. 2. in Epiſt. 2. ad Corinth.* dann dieſer gibt den Augenblick den Frucht wiederum zuruck. Wenig ſäet man hieraus, und alles ſchneidet man ein. Du gibſt ein Stuck Brod, und was erndeſt ein? zeitliche und ewige Erſättigung. Zeitliche, weilen die Barmhertzigkeit gegen den Armen den Seegen GOttes in das Hauß bringt. Ewige, weilen man ſich durch dieſe die ewige Glückſeeligkeit verſchaffet. Das erſte belangend, hat uns Chriſtus nicht ſelbſten deſſen verſicheret? date, & dabitur vobis, iſt ſein Verſprechen *Luc. 6.* gebt, ſo wird euch auch gegeben werden. Ein Miracul müßte in der Welt ge-

ſchehen, wann einer wegen dem Allmoſen erarmen ſolte. Die Urſach iſt dieſe: was wir denen Armen geben, das geben wir GOtt *Matth.* 25. und zwar alſo, daß wir ihn dardurch zu unſerem Schuldner machen ibi: jetzt: wann er uns dasjenige, was wir würcklich beſitzen, aus purer Barmhertzigkeit gegeben, wird er uns dasjenige, und zwar in doppleter Maaß nicht wiederum aus Schuldigkeit zuruck geben, was er von uns Lehnungs-weiß empfangen? ja freylich, es bleibt bey ſeinem Göttlichen Wort: date & dabitur vobis. Gebet nur, ſo wird euch wieder gegeben werden, und zwar nicht nur auf dieſer Welt, ſonderen noch vielmehr in der anderen. Höret nur, wie er ſolchen freygebigen Ausſpenderen *Matth.* 25. zuruffet: venite Benedicti: kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters, und beſitzet jetzo das Reich, das euch von Anbeginn der Welt iſt zubereitet worden. Ich bin hungerig geweſen, und ihr habt mich geſpeiſet: ich bin durſtig geweſen, und ihr habt mich getråncket: ich bin ein Gaſt geweſen, und ihr habt mich beherberget ꝛc. dieſes habt ihr zwar meiner Perſohn nicht gethan, ſonderen denen Armen, meinen allerkleiniſten auf dieſer Welt. Dieſes nehme ich aber auf, als wann ihr mir ſolches alles ſelbſt erwieſen håttet, und belohne euch jetzt darvor. Venite, kommet, kommet, und beſitzet darvor das euch zubereitete Reich.

EPILOGUS.

Jetzt AA! habt ihr geſehen, die Weiß, wie ihr euch jederzeit in Genüge das tägliche Brod anſchaffen könnet, nemlich wann ihr habt den Seegen GOttes: wann ihr mit dieſem arbeitet: und wann ihr von eben dieſer eurer Arbeit denen Nothleydenden mittheilet. Jetzt werdet ihr mich vielleicht fragen, wie ihr dann den Göttlichen Seegen jederzeit bey euch haben möget? und recht: ich will es euch ſagen. Exodi am 23. Capitel ſagt GOtt alſo zu dem Volck Iſrael: ſi ſervietis Domino Deo veſtro. Wann ihr werdet GOtt euerem HErren allzeit aufrichtig dienen, ſo will ich euer Brod und Waſſer ſeegnen, und alle Armuth von euch hinweg nehmen. Alſo ſehet ihr dann, wie ihr euch um den Seegen GOttes bewerben ſollet: Gerecht ſollt ihr ſeyn, und euerem GOtt aufrichtig dienen, ſo wird euch GOtt allzeit ſeegnen. Wollet ihr dann das tägliche Brod in Genüge haben, ſo dienet euerem GOtt aufrichtig: verrichtet alle euere Arbeit zu ſeiner Ehr, und vergeſſet dabey die Arme nicht. Alſo werdet ihr von GOtt auf dieſer Welt geſeegnet, und in der anderen belohnet werden. Amen.

Con-

Concio XXXI.

Pro Dom. Paſſionis.

Innhalt.

Das dem Schein nach unſchuldige, in der That aber ſchuldigſte Laſter, die Trägheit.

THEMA.

Quis ex vobis arguet me de peccato? *Joan.* 8.
Wer aus euch kan mich einer Sünd beſchuldigen.

EXORDIUM.

AA. Ich muß ihnen heut ein Laſter entdecken, welches, ob es ſchon allgemein, doch vor ein ſolches gleichſam von niemand erkennet wird. Chriſtus der HErr forderte heutiges Tags die Juden heraus, und ſagte: quis ex vobis arguet me de peccato? Wer aus euch kan mich einer Sünd beſchuldigen? Und dieſes gantz recht, dieweil er nicht einmahl ſündigen kunte. Wie viele ſeynd aber unter uns Gegenwärtigen, die ſich mit einem groſſen Laſter behafftet befinden, und dabey doch glauben, ſie ſeyen ohne Sünd? Und wer ſeynd dieſe? Ich offenbahre ſie gleich, und ſage, es ſeyen ſolche alle diejenige, die in dem Guten faul und träg ſeynd. Es iſt zwar dieſes Laſter dem Nahmen nach wohl be-

bekannt, und das letzte von denen ſieben Todtſünden; allein was es in der That ſeye, das iſt gleichſam jedermann unbekannt. Viele meynen, es beſtehe allein in dem Faullentzen, und in der Trägheit zu der Arbeit, allein in dieſem beſtehet dieſes Laſter nicht, wird aber wohl durch ſolche Faulkeit angezeigt. Der Heil. Bernardus beſchreibet dieſes gantz anderſt, und ſagt: Acedia eſt quidam animi torpor, quo quis negligit aliqua bona inchoare, aut faſtidit perficere: Die Trägheit iſt ein Faulkeit des Gemüths, durch welche man unterlaſſet etwas gutes anzufangen, oder das angefangene zu vollführen. Als zum Exempel: man unterlaſſet aus Faulkeit eine Heil. Meß, eine Predig, einen Roſenkrantz, eine offentliche Andacht, oder anderes gutes Werck, wordurch man ſeiner Seelen Heyl beförderen kunte. In dieſem beſtehet eigentlich das Laſter der Trägheit. Und dieweilen dieſes denen mehreſten Menſchen unbekannt, und darum gantz unſchuldig ſcheinet, ſo bin ich geſinnet ihnen in heutiger Predig daſſelbe etwas genauers abzuſchilderen, und zu zeigen, daß es in der That das allerſchuldigſte ſeye. Schreibe demnach der Predig den Titul an: das dem Schein nach unſchuldige, in der That aber ſchuldigſte Laſter, die Trägheit. Audite &c.

PROSECUTIO.

OBſchon die Trägheit nicht allzeit ein Todtſünd, ſo iſt ſie doch ein Haupt-Laſter, und offtermahl ein Todtſünd, wann man nemlich aus Ver-

Verdruß, oder Faulkeit den Gottes-Dienſt, oder ſonſten etwas, ſo zu demſelben gehört, unterlaßt, welches unter einer ſchweren Sünd gebotten iſt, als zum Exempel: wann man an Sonn- und Feyertäg die Heil. Meß, öffters die Predig, und zu ſeinem Unterricht die nothwendige Chriſtliche Lehr verabſaumet. Dergleichen Sachen halt man vor gantz unſchuldig, ſeynd doch in der That am allerſchuldigſten, dieweilen aus ſolcher Trägheit gar viele Ubel, und endlich auch der gäntzliche Untergang des Menſchen entſtehet, wie wir jetzt gleich ſehen werden. Gregorius der Heil. Pabſt 3. p. curæ paſtoralis admonit. 16. machet ſieben groſſe Ubel benanntlich, die aus der Trägheit entſpringen. Das erſte iſt malitia, die Boßheit. Dieſe iſt nichts anderes als eine böſe Neigung zu böſen Dingen, die man weißt, daß ſie nicht recht ſeynd. Solche Neigung aber hat ein jeder träger Menſch; dann weil er einen Eckel hat ab dem, was gut iſt, ſo liebt er nothwendig, was böß iſt, dieweil der Menſch ohne Lieb nicht ſeyn kan. Dieſes zeiget ſich gantz klar in allen Sachen. Ein Menſch zum Exempel, der nicht gern bettet, der wird niemahlen an ein Ort hingehen, wo man bettet, er fliehet die Bettende, und das Ort. Wo gehet er dann ſonſt hin? Er wird allezeit Cameradſchafft bey anderen ſuchen, die die Zeit mit Kurtzweilen, und Narrenboſſen vertreiben. Aus dieſer Boßheit entſpringt hernach Rancor, das iſt ein innwendiger Wuſt, und Fäule der Seelen; dann ein träger Menſch reiniget nicht bald ſein Gewiſſen, ſonderen ſchiebt das Beichten von

Jahr

Jahr zu Jahr auf, wie ein fauler Knecht das Ausmiſten. Und wann ſein Seel wegen des groſſen Unflaths, und Sünden-Wuſts ſchon übler ſtinckt, als ein fauler todter Hund, wie der Heil. Bernardus ſagt, ſo achtet er doch ſolches wenig, weilen er den Unflath gewohnt iſt, wie eine Magd, die immer mit dem Vieh umgeht. Und wann ihn ſchon ſein böſes Gewiſſen beunruhiget, oder von anderen zur Buß ermahnt, oder durch Anſehung eines anderen Unglücks darzu angehalten wird, ſo kan er ſich doch keineswegs darzu entſchlieſſen, dieweil, wie der weiſe Mann ſagt *Prov.* 13. vult piger, & non vult, der Faule immer will, und nicht will, mithin ſich zu nichts entſchlieſſen kan. Aus dieſer Fäule entſtehet Puſillanimitas, die Zagheit: pigrum deiicit timor. *Prov.* 18. Der Faule iſt jederzeit mit Forcht umgeben, und verzagt gleich, wann er nur weitloß von dem Guten höret. Daſſelbe zu würcken ſtellt er ſich ſo hart vor, daß es ihme gleichſam unmöglich ſcheinet: dicit piger, leo eſt in via, & urſus in itineribus. *Prov.* 26. Nein, nein ſagt er, es iſt ein Löw drauſſen auf dem Weeg, und ein Bär auf der Straß, ich will es nicht wagen, ich bleib viel lieber zu Hauß. Auf dieſes dann folget Deſperatio, die Verzweiflung; dann weil einen ſolchen faulen Tropffen das Fromm ſeyn allzuhart ankommt, verzweiflet er endlich, und ergehet ihm, wie einem faulen Knecht, der den Laſt, den er tragen ſoll, liegen laßt, aus Beyſorg, er möchte ihme zu ſchwer ſeyn. Nein, nein ſagt er, ich kan es doch nicht ins Werck bringen, lieber

laß

laß ichs alſo bleiben. Aus dieſem entſtehet dann torpor circa præcepta, eine Schläffrigkeit in Haltung der Gebotten GOttes, und der Kirchen: es geſchicht nur alles halb und halb, und wo man nur die geringſte Entſchuldigung vorſchützen kan, da ſchraufft man ſich von Haltung derſelben aus, und dieſes ſo lang, biß man alle ſeine Schuldigkeiten vergißt. Woraus dann entſprieſſet ignorantia craſſa, eine grobe, ſträfliche Unwiſſenheit in Glaubens-Sachen, und anderen die Seeligkeit betreffenden Dingen. Dann weil ein ſolcher fauler Menſch allen Muth zu dem Guten verlohren, beynebens zu faul iſt, die Gebott zu halten, ja die Haltung derſelben ihme gleichſam unmöglich fallet, alſo verlangt er auch dieſelbe nicht zu wiſſen, damit ihn ſein Gewiſſen wegen der Ubertrettung nicht beſchuldigen könne. Wie es David von dergleichen Faullentzeren vorgeſagt *Pſ.* 35. noluit intelligere, ut bene ageret. Daß ſie niemahl etwas zu wiſſen verlangen, nur damit ſie nicht guts thun dörfften. Was folgt aber endlich aus ſolcher Unwiſſenheit? evagatio mentis erga illicita, eine immerwährende Ausſchweiffung des Gemüths auf verbottene Ding; dann weil er nichts gutes wiſſen und thun will, ſo iſt ſein Hertz immer an das Böſe angehefftet: iter pigrorum quaſi ſepes ſpinarum ſagt der weiſſe Mann *Prov.* 15. der Weeg der Faulen ſeye wie ein Dornhag, das iſt, wo er etwas gutes ſihet, ſo ſticht es ihn, und thut ihm wehe, weilen das Gewiſſen ihn immer anhaltet, daſſelbe zu würcken: damit er alſo dieſes nicht ſehe, ſo wendet er mit

allem

allem Gewalt die Augen davon ab, und ſuchet andere unzulåßige Sachen, welche ihm in ſeiner Faulkeit die Ruh verſchaffen ſollen. Und alſo lebet der Faule immerfort, ohne daß er ſich ein Gewiſſen ſeiner Trågheit halber macht: was wird es aber endlich vor ein End nehmen? Der weiſe Mann ſagt ihm ſein Schickſaal vor *Prov.* 20. propter frigus piger arare noluit, mendicabit ergo æſtate, & non dabitur illi. Wegen ſeiner Kaltſinnigkeit hat der Faule nicht arbeiten wollen: er wird alſo in dem Sommer, das iſt, in der Stund des Todts, zwar um das Himmelreich bitten, es wird ihm aber nicht gegeben werden, und das iſt der Frucht der Trågheit. Sehet da einen Biſchoff zu Laodicæa, der ſich auch wenig aus ſeiner Trågheit gemacht: was lieſſe ihm aber der Sohn GOttes durch Joannem ſagen? quia tepidus es, incipiam te evomere ex ore meo. *Apoc.* 3. Weil du lau biſt, ſo will ich dich aus meinem Mund ausſpeyen. Dieſes kan uns beſtens erklåren jener faule Knecht, von welchem der Heil. Matthæus c. 25. ſchreibet: dieſer aus Forcht und Zaghafftigkeit verzweiflete auch, er möchte mit ſeinem gegebenen Talent einen Frucht hervor bringen können, gienge derowegen hin, und verbarge daſſelbe in die Erd, und legte ſich hernach auf die faule Haut. Allein wie geſchahe ihm, als der Herr nacher Hauß kame, und ihn zur Rechenſchafft forderte? Er entſchuldigte ſich zwar, und ſagte, Domine ſcio, quia homo durus es &c. Herr! ich hab gewußt, daß du ein harter Menſch

biſt, daß du einſchneideſt, wo du nicht geſäet, und einſammleſt, wo du nicht ausgeſtreuet haſt, derowegen bin ich aus Forcht hingegangen, und habe das Talent verborgen, damit ich es dir wiederum gantz heimſtellen könne. Was wäre aber die Antwort des HErren? ſerve male, & piger hieſſe es: du boßhaffter und fauler Knecht! wann du gewußt haſt, daß ich ſchneide, wo ich nicht geſäet, und ſammle, wo ich nicht geſtreuet hab, warum haſt du dann mit dieſem Talent nicht gearbeitet, daß ich ſolches mit Gewinn wiederum zu mir hätte nehmen können? Nehmet alſo das Talent von dieſem faulen Schlenckel hinweg, und werffet den unnützen Knecht hinaus in die äuſſerſte Finſternuß, allwo nichts ſeyn wird als Heulen und Zähnklappern. Jetzt ihr faule, und träge Chriſten! kommet herbey, und ſaget: iſt die Trägheit wohl ſo unſchuldig, als ihr bißhero dieſelbe gehalten? ob ihr ſchon bißhero das Böſe mehr, als das Gute geliebt: ob ihr ſchon lange Zeit verſchoben, euer Gewiſſen von der Unreinigkeit der Sünden durch eine wahre Buß zu ſäuberen: ob ihr ſchon die euch von GOtt ſo viel verliehene Gnaden bißhero in die Erden vergraben, und dieſelbe unfruchtbar dahin gehen laſſen: ob ihr ſchon aus Faulkeit, und daher rührenden Verzweiflung viele gute Werck unterlaſſen: ob ihr ſchon in purer Schläffrigkeit, und nur halber Haltung der Gebotten GOttes, und der Kirch bißhero gelebt: ob ihr ſchon in der äuſſerſten Unwiſſenheit, das Chriſtenthum betreffend, dahin lebet, ohne einige Erkanntnuß deſſelben zu begehren, ſowohl in Predigen,

digen, als Chriſtlichen Lehren: ob ihr ſchon Tag und Nacht auf nichts anders, als auf unzuläßige Sachen, auf Begierlichkeit der Augen, Begierlichkeit des Fleiſches, Hoffart, und Wolluſt dieſes Lebens bißhero bedacht geweſen, habt ihr euch derentwegen ein Gewiſſen gemacht? Nein, dieſes iſt geweſen ein unſchuldiges Leben, ob ihr ſchon biß über den Kopf in Sünden geſteckt: ihr ſeyd erſtlich geweſen voller maliz und Boßheit: aus dieſer ſeyd ihr gefallen in den Wuſt, und Fäule vieler Sünden: wegen dieſer in eine Zaghafftigheit Buß zu thun: darauf folgte die Verzweifflung ſich zu beſſeren: weſſentwegen ihr auch kein Achtung mehr gehabt auf die Gebott GOttes und der Kirchen: und darum auch einen Eckel getragen dieſelbe zu wiſſen, und anzuhören: mithin euere Gemüths-Regung auf nichts anderes dachte, als auf unzuläßige Ding, woraus endlich nichts anderes erfolgen muß, als der ewige Untergang, wie wir aus denen Exemplen erſehen. Wer hat aber die Schuld daran? das gemeine Sprüchwort lautet: Müßiggang iſt aller Laſter Anfang: mithin iſt die Trägheit das allerſchuldigſte Laſter.

EPILOGUS.

JEtzt AA. habt ihr geſehen, daß das Laſter der Trägheit viel gröſſer und ſchuldiger ſeye, als ihr euch bißhero eingebildet, und dieſes der Anfang jederzeit ſeye des ewigen Verderbens. Darum ermahne ich euch zum Beſchluß mit den Worten des Heil. Apoſtels Pauli: Solicitudine non

pigri, ſpiritu ferventes, Domino ſervientes. *Rom.* 12. daß ihr künfftighin nicht alſo träg mehr in dem GOttes-Dienſt, ſonderen ſorgfältig, innbrünſtig in dem Geiſt, und fleißig in dem Dienſt des HErren ſeyet: dann ſolltet ihr faule Bäuch bleiben, *Tit.* 1. ſo ſtehet euch ſchon zum voraus bevor die ewige Verdammnuß: wollet ihr aber vor GOtt und euerer Seelen-Heyl arbeiten, ſo kan ich euch auch zum Troſt zum voraus ſagen, daß ihr einſtens hören werdet: venite ad me omnes, qui laboratis, & onerati eſtis, & ego reficiam vos. *Matth.* 11. Kommet her zu mir ihr alle, die ihr arbeitet, und beſchweret ſeyd, und ich will euch erfriſchen, ſo ja ein groſſer Troſt vor einen Arbeiter iſt.

Amen.

Concio XXXII.

Pro Dom. Palmarum.

Innhalt.

Chriſtus ladet jetzt den Sünder gantz ſanfftmüthig zur Buß ein: kehret er aber ſich nicht daran, ſo ſagt er ihm auch vor ſeinen Untergang.

THEMA.

Dicite filiæ Sion: ecce Rex tuus venit tibi manſuetus. *Matth.* 21.

Sagt der Tochter Sion: ſiehe dein König kommt zu dir gantz ſanfftmüthig.

EXORDIUM.

WEr ſolte es glauben? JEſus Chriſtus haltet heutiges Tags ſeinen glorreichen Einzug in die Stadt Jeruſalem, in jene Stadt, welche ihm ſchon ſo viel Leyds gethan hatte, und in welcher er noch ſo viel leyden ſolte: hätte er nicht viel beſſer gethan, wann er dieſe gottlöſe, und undanckbare Stadt verflucht, und ſich zu dem Galiläiſchen Volck gewendet hätte, welches *Joan.* 6. ihn ſchon einmahl zu ihrem König hatte machen wollen? AA! dieſes iſt alles geſchehen, damit er erfülle, was der Prophet Iſaias von ihme vorgeſagt *Iſai.* 62. dicite filiæ Sion &c. ſaget der undanckbaren Tochter Sion: ſiehe! ohnerachtet daß du von deinem GOtt ſo vielmahl

abgewichen, und ihn ſo vielmahl zum Zorn bewegt haſt: ſo kommt er doch noch einmahl gantz ſanfftmůthig zu dir, und tragt dir ſelbſt ſeine Gnad, und Barmhertzigkeit an. AA! wer aus uns verfluchet nicht bis auf den heutigen Tag dieſe undanckbare Stadt, welche dieſe Sanfftmuth nicht nur allein nicht erkennet, ſonderen den Sohn GOttes noch mit dem allerſchmåchlichſten Tod hat hingericht? Aber nur Gedult! ihre Boßheit wird ſie ſelbſt beſtraffen. Der ſanfftmůthigſte Heyland beweinet ihren Untergang ſchon ſelbſt bevor; dann als er ſich dieſer Stadt nåherte, ſagt der Heil. Lucas *c.* 19. flevit ſuper illam: fienge er an über ſelbe zu weinen. Warum? Si cognoviſſes & tu: dieweil ſie die Zeit des Fridens nicht erkennet hat, und darum von Grund aus wird verſtöhret werden. Was zeiget aber alles dieſes anderes an, als die tågliche Auffůhrung GOttes gegen dem Sůnder? Hatte dieſer ihn ſchon ſo vielmal beleydiget, ſo bietet er ihm doch zuerſt wiederum die Hand, und ladet ihn zu ſeiner Gnad ein: erkennet er aber in der Zeit dieſe Gnad nicht, ſo iſt ſein Verderben vor der Thůr, wie ich ihnen alles in vorhabender Predig mit mehrerem in zweyen Theilen beweiſen werde: Der erſte wird zeigen, wie ſanfftmůthig Chriſtus den Sůnder zur Buß einlade: Der zweyte hingegen wird den gewiſſen Untergang deſſelben vor Augen ſtellen, wann er ſolche Gnad in der Zeit nicht erkennt, und in dieſem beſtehet der gantze Innhalt meiner Predig. Audite &c.

Pars

Pars I.

AA! WJe ſanfftmüthig der allergütigiſte GOtt mit denen Sünderen umgehe, und ſie zur Buß einlade, kan ich nicht beſſer erweiſen, als wann ich ihnen deſſen lebhaffte Exempel vor Augen ſtelle. Was hertzbrechender kan ſeyn, als jene Weiß und Manier, deſſen ſich Chriſtus bey Bekehrung des Sichemitiſchen Weibleins gebraucht? *Joan.* 4. Dieſes Weib ware eine groſſe Sünderin, ſie hatte ſchon fünff Männer gehabt, und der ſechſte, deme ſie würcklich beywohnete, der ware nicht ihr Mann. Chriſtus dann dieſes wohl wiſſend, verfügte ſich dahin, und ſetzte ſich, als gleichſam von der Reiß ermüdet, auf eben den Bronnen nieder, wo dieſes Weib pflegte Waſſer zu hohlen. Sie kame auch eben dahin, um Waſſer zu ſchöpffen. Er redet ſie dann an, und begehrte von ihr zu trincken. Das Weib verwunderte ſich, und ſagte: ich bin ein Samaritanin, und du ein Jud, wie kommt es, daß du von mir zu trincken begehreſt? Die Juden haben ja keine Gemeinſchafft mit denen Samaritaneren? Der HErr antwortete, und ſagte: O Weib! wann du wußteſt, wer derjenige wäre, der von dir zu trincken begehrt, ſo wurdeſt du gewiß von ihm zu trincken begehren, nicht zwar ein Waſſer, nach welchem es einen wiederum durſtet, ſonderen ein lebendiges Waſſer, welches dir zum ewigen Leben diente. Er fuhre hierauf fort mit dem Weib ſo lang zu reden, und daſſelbe auszuforſchen, bis er ſie endlich dahin brachte, daß ſie ih-

re eigene Schandthaten bekennt, und ſich voll-kommen bekehrt hatte. Kunte wohl was ſanfft-műthigeres erdenckt werden? Wie gienge er um mit dem Welt-bekannten, und verruchenen Wucher Zachåo? *Luc.* 19. Dieſer aus Vorwitz JEſum zu ſehen, dieweil er viel von ihm gehőrt hatte, ſtiege von weitem auf einen wilden Feigen-Baum, als er bey Jericho vorbey gienge. Was thate der HErr? Ob Zachåus ſchon ein groſſer Sűnder, ruffte er ihn doch vor allem Volck von dem Baum herab, begrűßte ihn freundlich, ladete ſich ſelbſten bey ihm zu Gaſt ein, und machte alſo durch ſeine Freundlichkeit aus einem Wucherer einen wahren Sohn Abrahå. Sehet da wiederum eine verſchreyte Sűnderin Magdalenam: *Luc.* 7. Dieſe, als ſie gehőrt hatte, daß JEſus in dem Haus Simonis des Phariſåers zu Tiſch ſaſſe, verfűgte ſich auch dahin. Alle Anweſende årgerten ſich ab dem frechen Beginnen dieſes Weibs, was thate aber JEſus? Er ſtreckte ihr ſeine heiligſte Fűß gantz willig dar, um ſelbe mit ihren Zåheren abzuwaſchen, zu kűſſen, und zu ſalben, und machte alſo dieſelbe aus einer groſſen Sűnderin, zu einer groſſen Bűſſerin. Dieſes iſt die Auffűhrung GOttes jederzeit gegen dem Sűnder. GOtt iſt der erſte, der dem Sűnder zu ſeiner Bekehrung die Hand bietet: er bezwingt ihn niemahl mit Gewalt, ſonderen mit aller Sanfftmuth. Er erleuchtet erſtlich ſeinen Verſtand, daß er ſeine Schandthaten erkenne: er lockt und reitzt ihn durch verſchiedene Gutthaten zu ſich, wordurch ſein bőſer Willen verkehret wird: er redet ihm in ſeinem

Her-

Hertzen alſo zu, daß er endlich mit David aufſchreyet: dixi, nunc cæpi, hæc mutatio dexteræ Excelſi. *Pſal.* 76. Jetzt iſt es beſchloſſen: jetzt will ich anderſt anfangen zu leben: aber dieſes hat die rechte Hand GOttes in mir gewůrckt. Nein AA! kein Sůnder iſt, deme GOtt nicht auf das allerſanfftmůthigſte begegnet, um ihn zur Buß zu bewegen: kein Sůnder iſt, den er nicht auf das liebreichiſte aufnimmt, wann er nur ſelbſten zu ihm kommen will. Sehet da eine augenſcheinliche Prob, welche uns Chriſtus ſelbſten in einer Gleichnuß des verlohrnen Sohns zur Lehr hinterlaſſen, um uns ſeiner Auffůhrung gegen uns zu ůberzeugen. *Luc.* 15. ſagt er: Ein Menſch hatte zwey Sőhn. Der jůngſte unter ihnen ſprach zu dem Vatter: Vatter! gib mir mein Erbtheil, ſo mir zukommen ſoll, ich will meinen Weeg hernach weiter ſuchen. Der Vatter gabe ihme ſolches, er zoge auch fort in ein anderes Land, er verthate daſſelbe in kurtzer Zeit durch freſſen, ſauffen, und luderen, daß er in die åuſſerſte Armuth geriethe, und nicht einmahl mehr ſo viel hatte, daß er von dem Freſſen der Schweinen ſeinen Bauch erſåttigen kunte. Was Raths dann? Er wurde alſo ſchlůßig zu ſeinem Vatter zuruck zu kehren, in Hoffnung, daß, ob er ſchon nicht wůrdig wåre, ſein Sohn mehr genennt zu werden, ſo werde er doch als ein liebreicher Vatter, ſo barmhertzig gegen ihm ſeyn, und ihn als einen Taglőhner annehmen. Was geſchahe? Als ihn der Vatter von weitem zu ſich kommen ſahe, wurde er aus Barmhertzigkeit bewegt, ſprange ihm

entgegen, fiele ihm um den Hals, und küſſete ihn: richtete ihm ein Gaſtmahl zu: legte ihn mit neuen Kleideren an, und ſchrye voller Freuden auf: GOtt ſey gedanckt! mein Sohn ware todt, nun iſt er wiederum lebendig: er ware verlohren, anjetzo iſt er wiederum gefunden worden. Alſo, alſo macht es GOtt jederzeit mit dem Sünder: wann er nur ſich zu ihm kehren will, ſo laufft er ihm ſchon ſelbſt entgegen, und bietet ihm ſeine Gnad und Barmhertzigkeit an. Seine Freud iſt viel gröſſer wegen Bekehrung eines eintzigen, als ihm neun und neuntzig Gerechte verurſachen können. *Luc.* 15. Was groſſer und unausſprechlicher Troſt vor dich O Sünder! aber mercke wohl, deine Bekehrung muß in der Zeit geſchehen.

Pars II.

AA! DAß GOtt der Allmächtige einem jeden Sünder eine gewiſſe Zeit zu ſeiner Bekehrung beſtimme, gleichwie er einem jeden Menſchen ein gewiſſes Zihl ſeines Lebens geſetzt, welches er niemahlen überſchreiten wird, gleichwie er auch keine Barmhertzigkeit mehr erlangen wird, wann die Sünden-Maaß voll iſt, iſt eine gantz gewiſſe Sach aus Heil. Schrifft. *Dan.* 5. leſen wir, daß, als der gottloſe König Balthaſar am Tiſch ſaſſe, und ſeine Götter lobte, eine unſichtbare Hand erſchienen ſeye, die folgende Wort an die Wand geſchrieben: Mane, Thecel; Phares, welche der Prophet Daniel alſo ausgelegt: höre O König, was dieſe Hand geſchrieben: Mane:

GOtt hat dein Königreich gezehlet, und vollendet: Thecel: du biſt auf der Waag gewogen, und zu leicht befunden worden: Phares: dein Königreich iſt zertheilet, und denen Medieren, und Perſeren übergeben worden. Wie dann auch dem König kein Zeit zur Buß gegeben, ſondern noch ſelbige Nacht ums Leben gebracht worden. Umſonſt iſt es, wann die Maaß einmahl erfüllet iſt, die Täg der Gnad verfloſſen ſeynd, da iſt keine Barmhertzigkeit mehr zu hoffen. Sehet da einen hochmüthigen König Antiochum, 2. *Mach.* 9. der kurtz zuvor vermeinte, er könnte die Stern des Himmels erreichen, und da er eben denen Juden trohete, die Stadt Jeruſalem zu einen Steinhauffen, und zum Grab der Juden zu machen, mußte er ſehen, daß die Maaß ſeiner Boßheit erfüllet ware. Sein Leib wurde von ungefehr alſo von den Würmen zerfreſſen, die in ihm lebendig wachſeten, daß ein Stuck Fleiſch nach dem anderen hinweg fiele: beynebens einen ſolchen Geſtanck von ſich gabe, daß kein Menſch um ihn wohnen kunte. Er erkennte zwar die Göttliche Straff, er ſchrye zu GOtt in Hoffnung, Barmhertzigkeit zu erlangen: er verſprache denen Juden alles gutes: und batte ſie, ſie möchten doch GOtt vor ihne bitten: er betheurete auch bey ſeinem Königlichen Wort, er wolle gern die entraubte Heil. Gefäß des Tempels wieder zuruck geben, den Tempel ſelbſt auf das prächtigſte ausziehren: er wolte ſelbſt über das ein Jud werden, und die gantze Welt durchlauffen, die Allmacht GOttes zu predigen, aber

um-

umſonſt, die Gnaden-Thür bey GOtt ware verſchloſſen, er hörete ihn nicht mehr an. Es ſturbe ſodann dieſer Mörder, und Gottsläſterer in ſeiner Unbußfertigkeit in einem fremden Ort auf den Bergen, und zwar eines jämmerlichen Tods. Dergleichen Exempel haben wir an der gantzen Welt zu Zeiten Noe, allwo GOtt, als die Maaß der Sünd erfüllet ware, kein Stund mehr gewartet, ſonderu unerachtet des entſetzlichen Heylens, und Schreyens die gantze Welt in dem Waſſer erſäufft: dergleichen haben wir zur Zeit des Abrahams, allwo er die Srädt Sodoma, und Gomorrha mit himmliſchen Feuer verbrennet: dergleichen haben wir auch noch heut zu Tag an vielen unbußfertigen Sünderen, die ihre Buß von Tag zu Tag verſchieben, von ungefehr aber von dem Tod hinweggeriſſen, und in die Höll hinunter geſtürtzt werden. Darum uns GOtt ſelbſten treulich ermahnet: *Pſalm.* 94. hodie ſi vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda veſtra: wann ihr heut die Stimm, die euch zur Buß ruffet, höret, ſo verhartet euere Hertzen nicht. Heut thut Buß, nemlich an demjenigen Tag, der euch zur Buß noch gegeben iſt, dieweilen der heutige Tag vielleicht der letzte iſt, an welchem die Maaß voll wird, und der morgige ſchon ein Tag des Zorns iſt, an welchem ihr kein Gnad mehr zu hoffen habt, ſonderen die entſetzliche Rach GOttes über euch kommen wird.

EPI-

EPILOGUS.

JEtzt AA! habt ihr geſehen die unausſprechliche Sanfftmuth, mit welcher GOtt der Allmächtige die Sünder aufnimmt, wann ſie ſich nur bekehren wollen. Wen ſolte dieſe Sanfftmuth nicht zur Buß anlocken? Nehmt das Hertz, ſonderbar bey jetziger Oeſterlichen Zeit, und ſprechet mit dem verlohrnen Sohn: ibo ad Patrem meum: nun will ich zu meinem liebreicheſten Vatter zuruck kehren, wer weißt, ob er mich nicht wiederum zu Gnaden aufnimmt? Aber heut thut dieſes, und fahret nicht mehr länger fort GOtt zu beleydigen; dann vielleicht heut der letzte Tag iſt, da die Maaß euerer Boßheit erfüllet wird, wo ihr hernach, wie ihr in dem zweyten Theil geſehen, keine Gnad mehr zu hoffen habt. Heut ermahne ich euch noch einmahl, greiffet zur Buß, als an dem Tag, der euch noch zur Buß gegeben iſt, und ihr werdet ſehen, GOtt wird euch wiederum als ein Kind aufnehmen, die Sünden verzeyhen, und ſeine vorige Gnaden angedeyhen laſſen, Amen.

Con-

Concio XXXIII.

Et altera pro Dom. Palmarum.

Innhalt.

Wie man ſich zu der Oeſterlichen Communion bereiten ſoll.

THEMA.

Ecce Rex tuus venit tibi. *Matth.* 21.
Siehe dein König kommt zu dir.

EXORDIUM.

Es ſtellet uns das heutige heilige Evangelium den glorreichen Einzug Chriſti des HErren in die Stadt Jeruſalem vor Augen, der auch in der That recht herrlich geweſen. Alles umliegende Volck fande ſich häuffig dabey ein, und ein jeder ſtritte mit dem anderen in die Wett, wie er Chriſto dem HErren die höchſte Ehr erweiſen kunte. Einige zohen ihre eigene Kleider aus, breiteten ſolche auf dem Weeg aus, damit er darüber ritte: andere hieben Zweig von den Bäumen, und ſtreueten ſolche auf den Weeg: alle aber insgeſammt jauchzeten vor Freuden, und ſchryen dem Heyland zu: Oſanna dem Sohn Davids: Gebenedeyt ſeye, der da kommet in dem Nahmen des HErren. Warum liſet aber uns die Catholiſche Kirchen heutiges Tags dieſes Evangelium vor? AA. die Oeſterliche Zeit iſt vor der Thür, allwo uns der Prophet Iſaias c. 62. ecce

Rex

Rex tuus venit tibi, daß Chriſtus der HErr unſer König auch zu uns kommen werde, und ſeinen Einzug in unſere Seel halten wolle: darum gebietet uns auch die Catholiſche Kirch, daß wir uns an dieſem Volck ſpieglen ſollen, ihm mit gleicher Ehrbezeugung entgegen zu gehen, und in der Heil. Communion würdig in uns einnehmen ſollen: de conſecrat d. 2. can. 16. Das werden ſie alle thun, aber mit was vor einer Zubereitung? Die mehreſte aus dem gemeinen Volck betrachten nicht einmahl, was ſie empfangen: andere lauffen von dem Beichtſtuhl geraden Weegs zu dem Tiſch des HErren hin, ohne einige andere Vorbereitung: oder betten bloß allein ein und das andere Vatter Unſer, und vermeynen, mit dieſem hätten ſie ihre Schuldigkeit ſchon genug gethan, aber weit gefehlt. GOtt würdig und mit Frucht zu empfangen, muß eine viel gröſſere Zubereitung gemacht werden, und wie dieſe müſſe beſchaffen ſeyn, werde ich ihnen in zweyen Theilen vorhabender Predig gleich mit mehrerem zeigen. Der erſte wird ſie lehren, wie ſie ſich aufführen müſſen vor der Communion: der zweyte hingegen, wie ſie ſich nach derſelben zu verhalten haben. Audite &c.

Pars I.

MAn lehret die kleine Kinder insgemein in denen Schulen, daß, wann man ſie fraget, was zur Communion erfordert werde, ſie antworten ſollen: die Reinigkeit des Leibs, und der

Seel,

Seel, das iſt, man müſſe nüchtern, und mit eingezogenen Gebärden, und ohne Sünd zu dem Tiſch des HErrn gehen. Und in der That ſeynd dieſes die zwey erſte und nothwendigſte Stuck zu einer würdigen Communion. Von dem erſten ſchreibet der Heil. Auguſtinus in epiſt. ad Januarium: placuit ſpiritui ſancto, ut in honorem tanti ſacramenti in os Chriſtiani prius dominicum corpus intraret, quam exteri cibi. Es hat dem Heil. Geiſt gefallen, daß zuerſt zur Ehr dieſes Sacraments der Leib des HErren in den Mund eines Chriſten eingehe, ehe und bevor er andere Speiſen zu ſich nehme: Von dem anderen ſchreibet der Heil. Apoſtel Paulus 1. *Cor.* 11. **Wer dieſes Brod unwürdig iſſet, und dieſes Blut trincket, der iſſet und trincket ihm ſelbſt das Gericht, dieweil er den Leib des HErren nicht unterſcheidet.** Aber iſt es mit dieſem genug? Dieſe Sachen zeigen nichts anders an, als eine Ehrbarkeit, und Freundſchafft. Wann zum Exempel ein groſſer Herr zu mir kommete, um bey mir einzukehren, ich auch in meinem Hertzen ſein Freund wäre, beynebens mich vor denen Meinigen in meinem Zimmer ehrenbietig aufführte, ihme aber bey ſeiner Einkehr nicht begegnete, und ihn mit liebreichen Begrüſſungen nicht empfienge, wäre er mit dieſem zufrieden? Er wurde ſagen, was habe ich von ſeiner Freundſchafft, die er mir in der That nicht erweiſet? Was von ſeiner Ehrenbietigkeit, von welcher ich nichts ſiehe? Alſo iſt es auch mit GOtt: wann ich ſchon meine Sünden gebeichtet, und davon abſolviret worden: wann

ich

ich ſchon noch nůchteren von anderer Speiß, und beynebens aufgebutzten Leibs bin, ſo iſt es nicht genug, daß ich GOtt darum zu mir nehme, ſonderen er verlangt auch, daß man ihm mit rechter Zubereitung begegne, und ihn mit Liebkoſungen empfange. Und wie dieſes geſchehen můſſe, werden ſie gleich aus folgender Geſchicht *Matth.* 8. & *Luc.* 7. vernehmen. Als JEſus einſtens gen Capharnaum reiſete, verfůgte ſich ein Hauptmann zu ihme, bittend, er möchte doch ſeinen Knecht, der ſchwerlich kranck darnieder lage, geſund machen. JEſus ſagte es ihme zu, und verſprache ſelbſt in ſein Hauß zu kommen, um ihn zu heilen. Was thate auf dieſes der Hauptmann? HErr! ſprach er zu Chriſto: ob ich ſchon ein Hauptmann bin, und viele Leut unter mir habe, denen ich zu befehlen hab, ſo bin ich doch ſelbſt nicht wůrdig, daß ich nur einmahl zu dir kåme, vielweniger, daß du dich bemůheſt in mein Hauß zu kommen: ſpriche alſo nur ein Wort, ſo wird mein Knecht geſund werden. Sehet! AA. an dieſem Hauptmann finden wir vier Stuck, die Chriſto dem HErren ſehr wohl gefallen, und darum ſeinen Knecht geſund gemacht. Erſtlich einen veſten Glauben, von deme der HErr ſelbſten geſagt: **Wahrlich ſag ich euch, ſolchen groſſen Glauben hab ich auch in Iſrael nicht gefunden.** Zweytens eine ſteiffe Hoffnung, da er gåntzlich gehoffet, ſein Knecht werde gewiß geſund werden, wann Chriſtus nur ein Wort ſpreche: Drittens eine vollkommene Liebe, da er ihn über alles an-

U dere

dere geſchätzt. Und viertens eine gäntzliche Unterwürffigkeit, Demuth, und ſelbſt eigene Verlaugnung, da er als ein groſſer Befehlshaber ſich nicht einmahl würdig geſchätzt, ſich zu Chriſto zu näheren. Und dieſes ſeynd AA. die Stuck, mit welchen wir uns zu dem Tiſch des HErren näheren, und unſeren GOtt und HErren empfangen müſſen. Erſtlich müſſen wir haben einen veſten Glauben an ihn: durch dieſen müſſen wir ihn erkennen als unſeren GOtt, unſeren Erſchöpffer, und Seeligmacher, wir müſſen glauben, daß er ſich würcklich unter den Geſtalten des Brods gegenwärtig befinde mit GOttheit und Menſchheit, mit Leib und Seel, mit Fleiſch und Blut, glorwürdig, wie er ſich in dem Himmel befindet: darum müßt ihr ihn mit Mund und Hertzen alſo anreden: Groſſer GOtt! ich glaube mit Hertz und Mund, und bekenne, daß du mein Erſchöpffer, mein Erlöſer, mein GOtt und alles ſeyeſt: daß ohne dich nichts erſchaffen, nichts lebe, und leben könne, darum bette ich dich nun an als den eintzigen und wahren GOtt. Zweytens müſſen wir haben eine ſteiffe Hoffnung, daß er eben darum, dieweil er unſer GOtt iſt, in unſeren Nöthen uns jederzeit beyſtehen, und verhülfflich ſeyn werde. Wir müſſen zu ihme tragen eine ſolche Zuverſicht, daß wir von niemand anderen etwas hoffen, als von ihm. Wir müſſen ihme offenbahren alle unſere Anligenheiten, und dabey ſeinem Göttlichen Willen alles anheim ſtellen, das uns auferlegte Creutz willig tragen, und mit kindlicher Zuverſicht zu ihme ſagen: O mein GOtt,

und

und HErr! zu dir komme ich jetzt mit groſſem Vertrauen, dieweil du biſt mein eintzige Hoffnung und Heyl meiner Seelen. Was wirſt du mir wohl abſchlagen? Drittens müſſen wir ihme erzeigen eine vollkommene Liebe, das iſt, eine ſolche Liebe, daß wir ihn lieben aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seel, und aus allen Kräfften, und dieſes über alle andere Sachen, alſo daß wir ihm unſer Hertz vollkommen, und allein zum Opfer darbiethen, und zu ihme ſprechen: O mein GOtt und alles! ſiehe! ich liebe dich aus allen Kräfften meines Hertzens, dieweil du mich zuvor geliebt, und alſo geliebt haſt, daß du dich gantz und gar vor mich dargegeben haſt. Ich bin dir verbunden, daß du mich erſchaffen: aber noch vielmehr, daß du mich erlöſet haſt, wo du dann keine gröſſere Liebe gegen mir erzeigen kunteſt, indem du nichts mehr hatteſt, daß du mir ferner geben kunteſt. Alſo nehme dann auch hin von mir, was ich dir ſchon zweymahl ſchuldig bin, nemlich mein Hertz, und meine Liebe. Lieben thue ich dich, und lieben will ich dich in alle Ewigkeit. Wann wir nun dieſes alles mit und bey uns geſprochen haben, da ſollen wir zu dem Tiſch des HErren hinzutretten, aber mit tieffeſter Demuth, wie es einem armen Sünder vor ſeinem GOtt gebühret, und beyläuffig den unter denen Geſtalten des Brods verborgenen GOtt alſo anreden: Gütigſter GOtt! ich erkenne vollkommen meine Nüchtigkeit, und zugleich den ſchweren Sünden-Laſt, wegen welchem ich viel ehender verdiente von dir ewig verdammt, als alſo unendlich geliebt zu wer-

 den!

den! ich getrauete mich keineswegs vor deinem Göttlichen Angeſicht zu erſcheinen, vielweniger dich in mein ſündiges Hertz einzunehmen; allein weil du dich ſelbſt gewürdiget haſt zu mir zu kommen, ſo geſchehe dein Göttlicher Will. Komme, komme O JEſu! ſiehe! mein Hertz ſteht dir offen, und zubereitet: erquicke mein Hertz mit deiner Göttlichen Süßigkeit, auf daß daſſelbe alſo eingenommen werde, daß es künfftighin nichts mehr ſuche, nichts mehr verlange, nichts mehr liebe, als bloß dich allein. Und mit dieſen, und dergleichen hertzlichen Anmuthungen ſolle das allerheiligſte Sacrament empfangen werden.

Pars II.

Aber was iſt weiters zu thun? hat es dann mit dieſem alles ein End? Dieſes vermeinen wohl viel laue, kaltſinnige und unwiſſende Chriſten, welche, alsbald ſie die heilige Communion empfangen, ſich ſpohren-ſtracks aus der Kirchen hinaus machen, und nacher Hauß zuruck kehren. Wie grob ſich aber ſolche verfehlen, werde ich ihnen gleich aus folgenden zeigen. Kein gröſſere Gutthat hätte uns GOtt jemahl erweiſen können, als da er uns ſich ſelbſten zur Speiß und Tranck dargegeben: alſo erforderet auch von uns die Schuldigkeit, daß wir uns auf das höchſte gegen ihm danckbar erzeigen. Wiederum: kein ſichereres Zeichen unſerer ewigen Glückſeeligkeit hätte uns GOtt nicht geben können, als da er verlangt mit, und in uns zu ſeyn: alſo ſagt er ſelbſten *Joan.* 6.

qui

qui manducat meam carnem: Wer mein Fleiſch iſſet, und mein Blut trincket, der hat das ewige Leben. Alſo müſſen wir uns auch daſſelbe zu Nutzen machen. Vermög des erſteren, müſſen wir uns dann danckbar erzeigen, aber wie? AA. dieweil die mehreſte unter euch nicht leſen können, oder auch mehrentheils kein Buch bey ſich haben, daß ihr einige Dancksagungs-Act aus demſelben entlehnen könntet, ſo mercket folgende Kurtze, und ſprechet alſo zu GOtt: Sey gegrüßt allerſüſſeſter JEſu! Gebenedeyet ſeye deine Ankunfft in meine Seel: Gebenedeyt ſeye auch die Süßigkeit deiner Göttlichen Liebe, welche dich veranlaſſet mich armen Sünder heimzuſuchen! mit tieffeſter Demuth würffe ich mich nun zu deinen allerheiligſten Füſſen, um dieſelbe zu küſſen. Ich bette dich an, ich lobe dich, und benedeye dich O HErr, und mein GOtt! mit lebendigem Glauben glaube ich, daß du als mein GOtt unter den Geſtalten des Brods, mit Leib und Seel, GOttheit und Menſchheit würcklich in meinem Hertzen wohneſt, vor welche Barmhertzig- und Gütigkeit ich dir unendlichen Danck abſtatte. Ich erkenne deine unendliche Liebe, mit welcher du mich liebeſt, und liebe dich darum auch aus gantzen meinem Hertzen: ich erkenne deine ſo groſſe Demuth, da du dich gewürdiget zu mir zu kommen, und ſiehe! ich zernichte mich jetzt auch vollkommen vor dir, und unterwürffe mich dir mit allem, was ich bin, und was ich hab. Ach! wollte GOtt! ich hätte dich niemahlen beleydiget! Es reuet mich, und zwar von gantzem Hertzen we-

wegen allen meinen begangenen Sünden! Ich verſpriche jetzt dir, und zwar unter einem Eyd, mich künfftighin zu beſſeren, und mich deinem Dienſt vollkommen aufzuopfferen. Alſo, und auf dergleichen Weiß muß man GOtt Danck ſagen. Und auf dieſe Weiß werden wir uns auch die Communion zu unſerer Seeligkeit zu Nutzen machen, wann wir nemlich den in uns wohnenden GOtt durch keine Sünd mehr von uns austreiben, in ſeiner Gnad verbleiben, und ihme fernerhin aufrichtig dienen, wie Chriſtus ſelbſten geſagt, *Joan.* 15. qui manet in me, & ego in illo, hic fert fructum multum: Wer in mir bleibt, in dem bleibe ich auch, und dieſer wird viel Frucht bringen.

EPILOGUS.

JEtzt AA. habt ihr geſehen, wie ihr euch zur Communion bereiten ſollet, wann ihr dieſelbe würdig wollet empfangen. Ihr habt auch geſehen, wie ihr euch nach derſelben aufführen ſollet, wann ihr deſſen Frucht genieſſen wollet. Habt ihr es bißhero wohl alſo gemacht? Ich zweifle an vielen, und ſorge, ſie möchten ſich ſtatt der Gnad wohl ſchon vielmahl den Zorn GOttes über den Hals gezogen haben. Verbeſſeret alſo ins künfftige, was ihr vielleicht aus Saumſeeligkeit, oder Unwiſſenheit bißhero unterlaſſen, und gebrauchet euch dieſer meiner Lehr, ſo werdet ihr jederzeit haben das ewige Leben, ſo offt ihr zu, und von dem Tiſch des HErren gehen werdet. Amen.

Con-

Concio XXXIV.

Pro Feſto Reſurrectionis D. N. J. C.

Innhalt.

Die Auferſtehung Chriſti nach dem Fleiſch, iſt ein Beyſpiel unſerer Auferſtehung nach dem Geiſt.

THEMA.

Surrexit- & apparuit. *Luc.* 24.
Er iſt auferſtanden, und erſchienen.

EXORDIUM.

ACh was vor ein Freuden-Tag wird einſtens der heutige denen heiligen Englen geweſen seyn, da ſie ihres liebſten bis anhero unter menſchlicher Geſtalt verhüllten GOttes, und Erſchöpffers, anjetzo in glorreicher Geſtalt wiederum ſeynd anſichtig worden! in Anſehung ſeines ſo bitteren Leydens, und Tods zergiengen ſie ſchier ſelbſt vor Leyd, und zerfloſſen gleichſam in bittere Zäher, wie *Iſaias c.* 33. bezeuget: heut aber erſchienen ſie in einem gantz anderen Aufzug: ſie zeigen ſich in Schnee-weiſſer Kleidung, um uns dardurch ihre Frölichkeit anzuzeigen. Ja AA! ſie ſeynd mit ihrer Freud noch nicht zufrieden, ſonderen ermahnen uns eyfrigſt, uns mit ihnen zu erfreuen. Nolite expaveſcere, ſagte der Engel bey dem Grab zu denen Weiberen

Marc. 16. leget alle Forcht und Trauer beyſeits, und erfreuet euch, JEſus, den ihr ſuchet, der iſt nicht mehr hier: er iſt auferſtanden, und ihr werdet ihn bald glorreich ſehen. Und in der That! haben wir Menſchen nicht mehrer Urſach uns zu erfreuen, als die Engel in dem Himmel? Er iſt vor ſie nicht Menſch worden: er iſt vor ſie nicht geſtorben, vielweniger vor ſie auferſtanden. Hat er nicht wegen unſeren Sünden eine ſolche entſetzliche Marter ausgeſtanden? Iſt er nicht wegen unſerer Rechtfertigung auferſtanden? alſo bezeuget es Paulus *Rom.* 4. traditus eſt propter delicta noſtra, & reſurrexit propter juſtificationem noſtram. Er iſt denen Henckeren wegen unſeren Sünden übergeben worden, er iſt auch wegen unſerer Rechtfertigung auferſtanden. Alſo iſt dann vor uns erfüllt worden, was David vorgeſagt hæc dies, quam fecit Dominus &c. *Pſal.* 117. daß GOtt vor uns dieſen Tag gemacht, an welchem wir uns erfreuen ſollen. Aber wie? was haben wir dann zu thun? AA! ich ſage es ihnen ohne Umſchweiff: erfreuen müſſen wir uns innerlich in dem Hertzen, daß unſer Erlöſer den Tod beſieget, glorreich auferſtanden, und dieſes wegen unſerer Seeligkeit: wir müſſen auch dieſe unſere innerliche Freud äuſſerlich durch unſeren Lebens-Wandel der gantzen Welt zeigen, ſo da geſchiehet, wann wir uns Chriſto gleichförmig machen. Chriſtus nach Zeugnuß des Heil. Lucä thate zwey Sachen: ſurrexit, & apparuit, er ſtunde auf von dem Tod, und erſchiene gantz veränderet vor der Welt, und dieſes alles wegen uns. Er iſt wahrhaff-

hafftig auferſtanden, auf daß wir uns wahrhafftig und gründlich bekehren ſollen, wie gleich zeigen wird der erſte Theil. Er iſt nach ſeiner Auferſtehung erſchienen, auf daß, wann wir bekehrt seynd, wir auch mit aller Freyheit, und Großmüthigkeit als bekehrte Seelen zur Ehr GOttes vor der gantzen Welt erſcheinen, wie ſie lehren wird der zweyte Theil. In dieſem beſtehet die innerliche und äuſſerliche Freud, die wir heut haben ſollen, und iſt zugleich der gantze Innhalt meiner Predig. Sie vernehmen denſelben ꝛc.

Pars I.

SUrrexit, er iſt auferſtanden. Warum? damit wir uns wahrhafftig, und gründlich bekehren ſollen. Alſo lehret der Heil. Apoſtel Paulus *Rom.* 6. Conſepulti ſumus cum Chriſto per Baptismum in mortem, ut quomodo ſurrexit a mortuis, ita & nos in novitate vitæ ambulemus. Mit Chriſto seynd wir in dem Tauff geſtorben, und begraben worden, und dieſes darum, damit, gleichwie er von den Todten auferſtanden iſt, wir auch durch Aenderung unſeres Lebens zu einem neuen Leben auferſtehen. Dieſes haben wir zwar theils ſchon gethan, und seynd es noch geſinnet zu thun, da wir dieſe heilige Zeit unſere begangene Sünden ſchon gebeicht, oder noch beichten wollen, um durch dieſes Heil. Sacrament von dem Tod der Sünd, zu dem Leben der Gnad, und Rechtfertigung aufzuerſtehen. Allein erſchröcket mich ein Heil. Apoſtel Paulus, da er mir

gleichſam weiſſagend dieſe Wort in das Ohr redet: omnes quidem reſurgemus, ſed non omnes immutabimur. 1. *Cor.* 15. wir werden zwar alle auferſtehen, aber wir werden nicht alle veränderet werden. Wir werden zwar unſere Sünden beichten, dieſelbe bereuen, verfluchen, und Beſſerung des Lebens verſprechen, aber wie lang werden wir wohl ſolches Verſprechen halten? Wird der Ungerechte keine Ungerechtigkeit mehr begehen? Wird der Unkeuſche in keine Unlauterkeit mehr verfallen? Wird der Zornmüthige, und Rachgierige fürohin allzeit ein geduldiges Lämmlein verbleiben? Wird künfftighin kein Fluch, kein Schwur, keine Gottslästerung mehr gehört werden? Wird Haß und Neid auf ewig aufgehoben werden, und der gute Nahm und die Ehr immerhin unverletzt verbleiben? Ach! des Hertzen-Leyds! kaum wird die Oſteren vorbey ſeyn, da werden ſich die alte böſe Gewohnheiten, die alte Sünden wiederum zeigen, omnes quidem reſurgemus, ſed non omnes immutabimur. Alle werden zwar auferſtehen, aber nicht alle veränderet werden. Der Ungerechte wird wieder auf ein neues ſuchen fremdes Gut: der Unkeuſche ſeiner alten Buhlſchafft nachgehen: der Zornmüthige, und Rachgierige ſein Gemüth auf ein neues erhitzen: das Fluchen und Schwören wird wieder ſeyn, wie zuvor, und ſo fort: mit einem Wort: die mehriſte werden zwar durch die Buß mit Chriſto auferſtehen, aber jedannoch darum nicht veränderet werden, ſonderen der alte ſündige Menſch verbleiben. Ach! AA! dieſes iſt nicht

genug,

genug, alſo mit Chriſto auferſtehen. Wahrhaff-tig, und gründlich muß man ſich bekehren. Chri-ſtus iſt von dem Tod erſtanden, aber gantz verän-deret: er hatte nicht mehr die vorige Geſtalt ei-nes Sünders an ſich, ſonderen eines ſchon glor-reich in dem Himmel triumphirenden Sohns GOttes. Chriſtus hat den Tod beſieget, und alſo, daß ihn der Tod nicht mehr bemeiſteren kunte. Alſo AA! müſſen wir auch mit Chri-ſto durch die Buß auferſtehen, daß die vorige Geſtalt eines Sünders an uns nicht mehr erken-net werde. Unſer Willen, Verſtand, und Ge-dächtnuß müſſen dergeſtalt von allen böſen Ge-dancken, und Begierlichkeiten gereiniget werden, daß ſie ein purer lauterer Geiſt mit GOtt ſeynd. Die Sünd muß auf einmahl dergeſtalten beſtrit-ten und beſieget werden, daß ſie ſich nicht mehr erfrechen darf, ſich bey uns anzumelden. Den alten Menſchen müſſen wir auf einmahl ausziehen, wie uns der Heil. Paulus lehret *Coloſſ.* 3. und einen gantz neuen anziehen, der nicht mehr der Begier-lichkeit des Fleiſches, der Begierlichkeit der Au-gen, und Hoffart dieſer Welt unterworffen, ſon-deren nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen iſt, das iſt: der ein ſolcher iſt, der nach nichts ande-res mehr, als nach dem Ewigen, und Himmli-ſchen trachtet. Alſo ermahnte einſtens der ſchon gemelte Heil. Paulus ſeine Coloßenſer *c.* 3. ſi conſurrexiſtis cum Chriſto, ruffte er ihnen zu, quæ ſurſum ſunt, ſapite, non quæ ſuper terram. Wann ihr mit Chriſto wahrhafftig auferſtanden ſeyd, ſo trachtet nach denen Sachen, die in dem

Him-

Himmel ſeynd, und nicht nach denen, die auf der Erden ſeynd. Alſo Buß thun, alſo leben, das heißt mit Chriſto nicht nur allein auferſtehen, ſonderen auch mit ihme veränderet werden, das iſt, von dem Tod der Sünd auch noch in dieſer Sterblichkeit zu einem himmliſchen Leben auferſtehen, und dieſe innerliche Veränderung muß nicht nur bey uns in Geheim geſchehen und verbleiben, ſonderen ſie muß auch vor der Welt ſcheinbar gemacht werden, wie wir jetzt gleich in dem zweyten Theil ſehen werden.

Pars II.

Apparuit. Chriſtus iſt nicht nur allein von dem Tod veränderet auferſtanden, ſonderen er hat auch ſeine Veränderung der Welt gezeigt, da er ſeinen Jüngeren und anderen erſchienen. Er zeigte Thomä ſeine allerheiligſte Wund-Mahlen, als glorreiche Siegs-Zeichen über die Sünd und den Tod, und redete nach Zeugnuß des H. Lucä 40. Täg lang, das iſt, bis zu ſeiner Himmelfahrt mit ſeinen Jüngeren von nichts anderes, als von dem Reich GOttes. Ein augenſcheinliches Beyſpiel, wie wir uns nach verrichter Buß ſollen aufführen; dann nach Lehr des Heil. Apoſtels Johannis 1. *Joan.* 1. einem jeden Chriſten eine unumgängliche Nothwendigkeit iſt, daß er ſich ſeinem Haupt gleichförmig mache, und wandle, wie er gewandlet hat. Alſo müſſen wir ihm dann in zweyen Stucken nachfolgen: erſtlich, müſſen wir unſere Veränderung und

neues

neues Leben überall in dem Werck zeigen, und zweytens, alle unſere Sinn, Gedancken, und Wort nach dem Himmel richten. AA! das erſte belangend, wird ihnen ſattſam bekannt ſeyn, daß vermög Heil. Schrifft der Glaub allein nicht ſeelig mache, wann die Werck nicht auch dabey ſeynd. Aus denen Wercken muß der Glaub erwieſen werden. Gehen dieſe dem Glauben ab, ſo iſt der Glaub tod, und nicht anderſt, als wie ein Leib ohne Seel. *Jacob.* 2. Alſo iſt es auch mit der Buß beſchaffen: folgen die Werck nicht auf dieſelbige, ſo iſt die Buß auch tod. Iſt alſo unſer Oeſterliche Buß eine wahre Buß geweſen, ſeynd wir wahrhafftig mit Chriſto auferſtanden, und haben wir mit ihm den Tod der Sünd beſieget, ſo müſſen wir auch nach der Oeſterlichen Zeit die Kennzeichen einer wahren Buß bey uns ſpühren laſſen. Und in wem beſtehen dieſe? Iſt leicht zu errathen: durch ein zerknirſchtes Hertz, durch eine wahre Reu und Leyd, durch einen ſteiffen Vorſatz vertilgen wir die Sünd, durch dieſe überwinden wir den Tod der Seel, und erlangen das Leben der Gnad. Wann alſo dieſe Stuck immerhin in uns verbleiben, ſo zeigen wir jederzeit in der That, daß unſere Buß wahrhafft geweſen. Deſſen kan ich ihnen kein lebhaffteres Beyſpiel vor Augen legen, als den Heil. Apoſtel Paulum. Wir wiſſen aus ſeiner eigenen Bekanntnuß, was groſſer Sünder er vor ſeiner Bekehrung geweſen, wie ſehr er Chriſtum und die Seinige verfolgt, und überall zur Marter und Tod aufgeſucht: endlich wurde er mit himmliſchen

Licht

Licht beſtrahlet, von Chriſto ſelbſt zur Buß geruffen, er würckte auch ſolche augenblicklich, und verharrete in derſelben bis zu dem End ſeines Lebens; allein durch was gabe er der Welt zu erkennen, daß er immer in der vorigen Buß verharret? An dem 8. Capitel ſeiner Epiſtel zu den Römeren forderet er ſelbſt die gantze Welt heraus, und fragt: quis nos ſeparabit a charitate Chriſti? Wer wird uns abſönderen von der Liebe Chriſti? Vielleicht Trübſaal, Angſt, Hunger, Blöſſe, Gefahr, Verfolgung, oder Schwerdt? keines aus dieſen. Certus ſum enim &c. dann ich bin vergwißt, daß weder der Tod, weder das Leben, noch eine andere Sach vermögend iſt, mich von der Liebe GOttes abzuſönderen. Allein mein Paule? wo haſt du dieſe Gewißheit her? biſt du nicht auch noch ein gebrechlicher Menſch wie andere? iſt der Stachel des Fleiſches nicht mehr in dir, der dich zum Böſen anreitzen kan? hat der Teuffel nicht auch noch den Gewalt dich zu verſuchen? biſt du nicht annoch verſchiedenen Gelegenheiten unterworffen, worinn du leicht in die Sünd verfallen kanſt? Ja freylich: er ruffet ſelbſten gleichſam weinend auf: infelix ego homo &c. *Rom.* 7. Ach! ich unglückſeeliger Menſch! wer wird mich wohl erlöſen von dem Leib dieſes Tods? dieweil ich nicht thue das Gute, das ich will, ſonderen das Böſe, das ich nicht will, und dieſes wegen dem Stachel der Sünd, der in mir verborgen iſt. Woher dann, frage ich dich nochmahl, biſt du dann verſicheret, daß dich nichts mehr von der Liebe GOttes abſönderen,

und

und in die Sünd fallen könne? die Antwort iſt *Rom.* 6. quia vetus homo noſter ſimul crucifixus eſt: ut deſtruatur corpus peccati, & ultra non ſerviamus peccato. Darum bin ich verſicheret, dieweil mein alter Menſch mit Chriſto zugleich iſt gecreutziget worden, und durch dieſe Creutzigung der Leib der Sünd iſt zerſtöret worden, beynebens mir veſtiglich vorgenommen, der Sünd nicht mehr zu dienen. Dieſes iſt mein veſtes Vorhaben, und die empfangene Gnad verſicheret mich, daß ich nicht mehr ſündigen werde. Aus der Urſachen willen, reitze mich zur Sünd an, wer nur wolle, ſo zeige, und halte ich ſolchen Verſucheren gleich entgegen die Wund-Mahlen JEſu Chriſti, *Galat.* 6. die er mir durch ſeine Gnad hat eingedruckt: ich weiſe ihnen vor ſein bitteres Leyden und Sterben, ſo er vor mich hat ausgeſtanden: ich drucke mir ſolches ſelbſt tief in die Gedächtnuß ein, und alſo wer wird mich von der Liebe GOttes abſönderen? Aus dieſer Urſach verfluche ich alle Sünd, und richte alle meine Gedancken, Sinn, Wort und Werck nach dem Willen GOttes ein: ob ich eſſe, trincke, oder etwas anderes thue, ſo thue ich alles zu der Ehr GOttes 1. *Cor.* 10. ſuche auch beynebens in allen Stucken, nicht was mir gefallt, und mir nutzlich iſt, ſonderen was vielen erſprießlich ſeyn kan, ibi: alſo, daß gleichwie Chriſtus allen alles worden iſt, ich auch allen alles ſeye, und denſelben in denen Gedancken, Worten und Wercken vollkommen vorſtelle. Und was Paulus vor ſich gethan, das ermahnet er uns auch alle zu thun,

und

und ich ihnen zum Beſchluß meiner Red vortrage.

EPILOGUS.

Chriſtus iſt von dem Tod gantz veränderet aufgeſtanden, wir ſeynd auch dieſe Oſteren mit ihm von dem Tod der Sünd zu dem Leben der Gnad durch das Heil. Sacrament der Buß auferſtanden: Chriſtus iſt nach ſeiner Auferſtehung glorreich erſchienen, und hat ſein neues Leben mit Worten, und in der That gezeigt: diſes müſſen wir auch thun, und wie? non ergo regnet peccatum in veſtro mortali corpore &c. *Rom.* 6. die Sünd ſoll künfftighin nicht mehr in euerem Leib wohnen, und ihr deſſen Begierlichkeiten keine Folg mehr leiſten. Klopfen dieſe wiederum an, und verlangen von euch die Einwilligung, zeiget auf euere Wund-Mahlen, euere Buß-Zäher, mit welchen ihr die Sünd zuvor vertilget: fertiget ſelbe mit folgender Antwort ab: vivo ego, jam non ego, vivit verò in me Chriſtus *Galat.* 2. Ich lebe zwar, aber nicht ich, ſondern Chriſtus in mir, mit diſem bin ich von dem Tod erſtanden: mit diſem will ich hinfüro leben ꝛc. alle meine Sinn und Gedancken ſeynd auf ihn allein gericht ꝛc. alſo werdet ihr mit ihm nicht nur allein veränderet auferſtehen, und in diſer Welt alſo erſcheinen, ſonderen auch nach dieſem kurtzen zeitlichen Leben zu ihm in den Himmel aufgenommen werden,

Amen.

Con-

Concio XXXV.

Et altera pro Dom. Reſurrectionis.

Innhalt.

Die Auferſtehung Chriſti iſt die Prob, daß unſer Glaub der rechte ſeye.

THEMA.

Surrexit. *Marc.* 16.
Er iſt auferſtanden.

EXORDIUM.

SO leget dann ab die Trauer ihr gantz zerſchlagene, Jünger! Leget ab eueren Unglauben, da ihr bißhero an der Auferſtehung eueres Lehrmeiſters gezweiflet. Kommet herbey, und ſehet, ſurrexit, er iſt würcklich auferſtanden. Komme auch du herbey verſtocktes Juden-Volck, und ſihe, daß Chriſtus wahrhafftig der Sohn GOttes iſt, dieweil er ſich ſelbſt vom Todt erweckt, und den Tempel ſeines Leibs in dreyen Tagen widerum auferbaut, wie er dir vorgeſagt, *Joan.* 2. den du durch ſeinen Todt zerſtöhret haſt. Deine Boßheit gienge zwar ſo weit, daß du aus Forcht, ſeine Jünger möchten ihn ſtehlen, ſeinen Grabſtein verſigleteſt, und mit Wächteren verhüten liesseſt, allein uneracht deſſen ſurrexit, iſt er auferſtanden. Die Wächter kun-

ten es ſelbſt nicht laugnen, und zeigten es denen hohen Prieſteren an. Was thaten aber dieſe Bößwicht? um dem Volck den Glauben zu benehmen, beſtachen ſie die Soldaten mit Geld, daß ſie ſagen ſollten, ſeine Jünger wären bey der Nacht gekommen, und als ſie geſchlaffen, hätten ſie denſelben hinweg getragen, und alſo wurde das gantze Jüdiſche Volck beredt, in welchem Unglauben daſſelbe auch biß auf den heutigen Tag verharret. Nun aber bin ich geſinnet diſem verſtockten Volck mit unumſtoßlichen Proben zu beweiſen, daß er wahrhafftig auferſtanden, und daß darum ihr Glauben falſch, und der unſerige der wahre ſeye. Der gantze Innhalt meiner Predig wird aus zweyen Theilen beſtehen. Der erſte wird zeigen, daß Chriſtus wahrhafftig von dem Todt erſtanden, und der andere, daß eben darum unſere Religion die wahre ſeye. Audite &c.

Pars I.

AA. DIe Wahrheit der Auferſtehung Chriſti zu probieren, erkleckten allein die Wunderwerck, ſo ſich bey derſelben ereignet. Kunte uns wohl deſſen ein ſicherer Zeug ſeyn, als jener Engel, welcher unter entſetzlichem Erdbeben von dem Himmel herab geſtiegen, den Stein des Grabs hinweg gewältzt, und ſowohl denen allda ſich befindenden Wächteren, als denen heiligen Frauen das Ort gezeigt, wo er gelegen, mit verſicheren, er ſeye nicht mehr da, ſonderen er ſeye würcklich erſtan-

erſtanden? *Matth.* 28. Dieſes ware eine ſolche augenſcheinliche Prob ſeiner Auferſtehung, daß ſolche die Jůdiſche Wåchter ſelbſt geglaubt haben, und der gantzen Welt verkůndiget håtten, wann ſie nicht von dem Geitz wåren verblendet worden, wie wir ſchon oben geſehen. Dieſer Boßheit aber ungeachtet, wollte Chriſtus dieſe Wahrheit noch viel offenbahrer machen, durch ſeine öfftere Erſcheinungen in ſeinem glorificirten Leib. Bey dem Heil. Matthæo c. 28. leſen wir, daß, als beſagte Frauen auf des Engels Befehl von dem Grab zuruck gekehrt, um die Auferſtehung denen Apoſtlen anzuzeigen, Chriſtus ihnen entgegen kommen ſeye, und zu ihnen geſagt: ite, nuntiate fratribus meis &c. Gehet hin, und verkůndiget meinen Brůderen, ſie ſollen hingehen in Galilåam, daſelbſt werden ſie mich ſehen: wie ſie ihn dann auch allda geſehen, und angebettet haben. Gleich darauf erſchiene er wiederum denen zweyen Jůngeren in Emaus *Luc.* 24. hernach allen Apoſtlen insgeſamt, und das zweymahl nacheinander, allwo er ihnen ſeine Wund-Mahlen gezeigt, und dem unglaubigen Thomå befohlen ſeine Hand darein zu legen. *Joan.* 20. Endlich erſcheinete er ihnen wiederum auf dem Meer, als ſie fiſcheten, und aſſe allda mit ihnen *Joan.* 21. und letztlichen auf dem Berg Galilåa, allwo er ihnen befohlen, in die gantze Welt auszugehen, und das Evangelium zu verkůndigen, wobey er ihnen auch die Krafft Wunder zu wůrcken gegeben hat. *Marc.* 16. Und dieſes waren alſo ůberzeugende Proben genug ſeiner Auferſtehung vor jene Chriſten, die ihn

geſehen hatten. Allein was haben wir vor eine Beweg-Urſach ſolche zu glauben? Ich finde deren zwey, erſtlich, dieweil die gantz zerſtreuete und erdatterte Apoſtel in die gantze Welt ausgelauffen, und mit groſſer Krafft und Standhafftigkeit Zeugnuß dieſer Auferſtehung gegeben: *Act.* 4. vor dieſe Wahrheit ihr Blut vergoſſen, und in ſeinem Nahmen ſo viele Miracul gewürckt. Und zweytens, dieweilen nach denen Apoſtlen ſo viele Martyrer geweſen, die dieſe Wahrheit mit ihrem Blut beſiglet, und mit Wunderzeichen bekräfftiget haben. Das erſte belangend, nemlich daß die Jünger Chriſti in alle Welt ſeyen ausgegangen, und die Auferſtehung Chriſti verkündiget haben, und zwar mit ſolcher Krafft, daß eine unzahlbare Menge, ſowohl Juden als Heyden ſolche geglaubt, ob ſie ſolche ſchon mit Augen nicht geſehen, können uns die Juden keineswegs abſtreitten, immaſſen ſolches aus denen Geſchicht-Bücheren ſelbiger Zeit nur gar zu wohl bekannt; allein aus eben dieſem folget nothwendig, daß Chriſtus erſtanden ſeye, wie aus folgender Schluß-Red erhellet, welcher ich jedoch noch dieſes voran ſetze. Bekannt iſt uns Catholiſchen aus dem neuen Teſtament, denen Juden aber allen theils aus der Hiſtorie, theils aus der Tradition, daß Chriſtus, den wir Chriſten als unſeren Erlöſer und GOttes Sohn erkennen, wahrhafftig ſeye gemarteret worden, er ſeye auch an dem Creutz geſtorben, und begraben worden: Es hätten ihn auch ſeine Jünger bey ſeiner Gefangennehmung alle verlaſſen, und ſich ab ſeinem Leyden geärgeret,

ja

ja der vornehmſte aus ihnen, als er um ſeiner Bekanntſchafft halber von denen Juden befragt wurde, ſeinen Meiſter aus Forcht des Tods ſogar mit einem Eyd-Schwur dreymahl verlaugnet habe, mithin haben wir dann den Tod Chriſti, und die Verlaſſung ſeiner Jünger; nun ſage ich alſo: wann unumſtoßliche Zeichen können erwieſen werden, die ſich nach dem Tod Chriſti gezeigt haben, aus welchen unwiderſprechlich folget, daß Chriſtus ſeinen Jüngeren nach ſeinem Tod ſeye erſchienen, und ihnen befohlen, das Evangelium in der gantzen Welt zu verkündigen, ſo folget auch nothwendig, daß er müſſe von dem Tod erſtanden ſeyn, dann wer tod iſt, der erſcheinet niemand. Nun können ſolche Zeichen erwieſen werden, aus welchen unwiderſprechlich folget, daß Chriſtus ſeinen Jüngeren nach ſeinem Tod erſchienen ſeye, alſo folget auch, daß er müſſe erſtanden ſeyn. Der erſte Vortrag iſt gantz gewiß: zur Prob des anderen ſetze ich nichts anders an, als die unerſchrockene Auſſag der Apoſtlen wegen der Auferſtehung Chriſti, und ihre ſo ſtandhaffte Verthätigung dieſer Wahrheit, theils mit Würckung übernatürlicher Wunderzeichen, theils mit Vergieſſung ihres Bluts. Komme herbey verſtockter Jud, was waren es vor unumſtoßliche Zeichen, da Moyſes von GOtt geſchickt worden, die Juden aus Egypten zu führen, und die Entlaſſung derſelben von Pharao zu begehren? Dergleichen Zeichen waren ihme nothwendig, erſtlich, das Volck Iſrael zu überzeugen, daß ihm GOtt erſchienen, und er von GOtt geſchickt

wåre, wie er ſelbſten zu GOtt *Exod.* 4. geſagt: non credent mihi &c. Sie werden mir nicht glauben, weder meine Stimm anhören, ſonderen ſagen: GOtt iſt ihm nicht erſchienen. Zweytens, den König Pharao zu bereden, daß er das Volck entlaſſe, wie Moyſes wiederum ſelbſten bekennet: ibi: obſecro Domine, non ſum eloquens &c. daß er nicht beredt genug wåre, den König zu dieſem zu überreden. Was gabe ihme dann GOtt vor Zeichen, mit welchen er das Volck Iſrael überzeugen könnte, daß ihme wahrhafftig GOtt erſchienen, und den König überreden ſollte, dieſes Volck zu entlaſſen; das erſte ware, daß er ihme die Krafft gegeben mit ſeiner Ruthen Wunder zu würcken: credent verbo ſigni ſequentis: das andere, daß er ihn beredt gemacht: ego ero in ore tuo, doceboque te, quid loquaris: ibi: und wegen dieſen Zeichen glaubſt du Jud, daß GOtt Moyſi erſchienen ſeye. Wann nun unlaugbar iſt, daß die Jünger Chriſti eben dieſe Zeichen zur Prob, daß Chriſtus ihnen erſchienen ſeye, von ihme bekommen, wie die gantze Welt bekennen muß, und dasjenige Miracul zur Prob deſſen allein erklecklich wåre, welches Petrus vor der Porten des Tempels zu Jeruſalem in Anſehung der gantzen Judenſchafft gewürcket, da er mit bloſem Befehl, es ſollte ſich der Krancke im Nahmen JEſu Nazareni aufrichten, einen Lahmen geſund gemacht *Act.* 3. beynebens eine ſolche Beredtſamkeit dabey gezeigt, daß, als er nur mit wenig Worten die Auferſtehung Chriſti bewieſen, gleich das erſtemahl

5000.

5000. Mann dieſelbe geglaubt, und ſich bekehret haben, zur höchſten Verwunderung der gelehrten Juden, welche gewußt haben, daß ſowohl Petrus, als die übrige Jünger zuvor ungelehrte, ungeſchickte Leut geweſen ſeyen. Wer kan in Zweiffel ziehen, daß Chriſtus ihnen nach ſeinem Tod erſchienen, mithin von dem Tod erſtanden geweſen ſeye? zum Uberfluß: woher kommet es, daß als ſie nachgehends in die gantze Welt hinaus gegangen, eben dieſe Wahrheit zu predigen, König und Fürſten dieſer Welt, Gelehrte und Ungelehrte, Reiche und Arme, ja gleichſam die gantze Welt, wie wir heut zu Tag noch ſehen, dieſe Wahrheit geglaubt, und Chriſtum als ihren Erlöſer erkennet? Siehe daher kommt es, dieweil ſie, wie Moyſes vorhin aus dem Mund GOttes, alſo auch dieſe aus dem Mund Chriſti geredet, und ihre Wort mit Wunderzeichen bekräfftiget haben, Marc. ult. welches auch die Urſach ware, warum ſowohl ſie, als ihre Nachkömmling, die eben dieſen Gewalt gehabt, und noch bey uns Chriſten verbleibet, jederzeit mit Freuden dieſe Wahrheit geprediget, und alle Marter willig vor ſelbe ausgeſtanden haben. Jetzt Jud, wie kanſt du mir die Auferſtehung Chriſti ablaugnen? Alle die Zeichen ſeynd da, die ſattſam probieren, daß Chriſtus nach ſeinem Tod ſeinen Jüngeren erſchienen ſeye, gleichwie ſie vorhin probieret haben, daß GOtt Moyſi erſchienen ſeye, glaubſt du alſo dieſes wegen dieſen Zeichen, ſo muſt du auch das erſtere glauben, und zugleich bekennen,

daß wir Chriſten den wahren Glauben haben, wie noch gantz kürtzlich aus folgenden erhellet.

Pars II.

Daß der Glaub an den Meſſiam der wahre Glaub ſeye, wird auf dieſer Welt kein Jud abſtreitten können, dieweil, wie Iſaias vorgeſagt c. 35. er der eintzige iſt, der uns erlöſen ſoll. Nun kommt es nur auf die Frag an, ob er würcklich ſchon kommen ſeye oder nicht. Daß er nicht nur allein kommen ſeye, behaupten wir Chriſten, dieweilen alles iſt erfüllet worden, was von ihm die Propheten vorgeſagt, ſonderen daß er auch von dem Tod erſtanden ſeye, wie ich eben in dem erſten Theil klar erwieſen, und die Juden mit Augen ſehen mußten, wann ſie nur dieſelbe eröffnen wollten, um zu ſehen, daß würcklich alles erfüllet ſeye, was der Prophet Sophonias c. 3. weißgeſagt, nemlich daß von der Zeit an der Auferſtehung Chriſti das Jüdiſche Volck werde von GOtt verworffen, die Heyden aber zum wahren Licht geführet werden, wie ſie (zwar aus gerechter Straff) nur gar wohl dieſe Verwerffung erfahren müſſen. Wann alſo dieſes richtig iſt, daß der Meſſias kommen iſt, ſo iſt auch unſer Glaub der wahre.

EPILOGUS.

Dieſes glauben wir alle, ſagt ihr mir vielleicht allhier Verſammlete! allein was haben wir aus dieſer Predig zu lehrnen? Gut! ich ſag es euch

euch gleich: die Lehr vor euch Chriſten ſoll aus dieſer Predig ſeyn, daß weil ihr je glaubet, daß Chriſtus erſtanden ſeye, ihr dieſem Glauben auch gemäß lebet. Die Juden glauben nicht, daß der Meſſias kommen ſeye, dieweil ſie vermeynen, daß wann er kommen werde, ſo werde er das zeitliche Reich Iſrael wiederum herſtellen, und mit groſſem Pomp und Pracht auf dieſer Welt anlangen, und in dieſem betrügen ſie ſich. Wir Chriſten hingegen glauben, daß er würcklich ankommen, und zwar in äuſſerſter Armuth, daß er dieſes Zeitliche alles verachtet ꝛc. und nur nach dem Himmliſchen getrachtet habe: Alſo dann, ſi conſurrexiſtis cum Chriſto, quæ ſurſum ſunt, quærite, ubi Chriſtus eſt, in dextera Dei ſedens, quæ ſurſum ſunt, ſapite, non quæ ſuper terram. *Coloſſ.* 3. wann ihr mit Chriſto auferſtanden ſeyd, ſo ſuchet auch, was oben iſt, wo Chriſtus auf der rechten Hand ſeines Vatters ſitzet. Trachtet auch nach dem, was im Himmel iſt, nicht nach dem, was auf Erden iſt. Werdet ihr dieſes thun, ſo werdet ihr auch nach euerem Glauben leben, und nach demſelben mit Chriſto zu einem beſſeren Leben auferſtehen, Amen.

Concio XXXVI.

Pro Feria 2. Paſchæ.

Innhalt.

Die Mittel zur Beharrlichkeit werden an die Hand gegeben.

THEMA.

Mane nobiscum Domine. *Luc.* 24.
Bleibe bey uns O HErr!

EXORDIUM.

Wolte GOtt AA! wir hätten auch einen ſolchen Eyffer mit Chriſto immerdar zu verbleiben, als wie die heutige Jünger gehabt haben. Der Heil. Lucas erzehlet in dem heutigen Evangelio, daß eben an dieſem Tag zwey aus denen Jüngeren Chriſti nacher Emmaus gereißt, zu denen ſich Chriſtus unvermerckt in verſtellter Geſtalt beygeſellet habe, eben da ſelbe von ſeinem Leyden, und ſchmertzlichen Tod ſich miteinander unterredeten. Chriſtus ſtellte ſich zwar erſtlich, als wußte er von dieſem allem nichts, fienge aber hernach an, ihnen die heilige Schrifft auszulegen, und ſonderheitlich die Prophezeyhungen, die von ihme geſchehen waren, worauf ihr Hertz alſo von Göttlicher Liebe entzündet wurde, daß ſie nichts anderes mehr verlangten, als mit Chriſto zu ſeyn. Ja als dieſer ſich bey der Einkehr

von ihnen entfernen wolte, zwangen ſie ihn mit Gewalt bey ihnen zu verbleiben, coegerunt. AA! wir haben verwichene heilige Faſten-Zeit hindurch auch öffters von dem Leyden Chriſti geredt, geleſen, oder wenigſtens an daſſelbe in unſerem Hertzen gedenckt. Chriſtus geſellete ſich auch öffters in Geheim durch ſeine Göttliche Gnad zu uns, welcher unſere Hertzen zu einem Mitleyden bewegt, und zu der Göttlichen Liebe angeflammet. Ja wir seynd auch würcklich des Schluſſes worden, unſere begangene Sünden durch eine wahre Buß dieſe Oeſterliche Zeit zu bereuen, und zu verfluchen, und uns Chriſto zu näheren. Allein werden wir auch ihn zwingen, daß er bey uns verbleibe? Ich habe zwar öffters von vielen frommen Seelen gehört, wie daß ſie nichts mehrers betrübe, als daß ſie nach gethanener Beicht gleich wiederum in die alte Sünden verfallen. Ihr Willen ſeye es einmahl nicht, ſie hätten ſich in der Beicht ſteiff vorgenommen, Chriſtum durch keine Sünd mehr von ihnen zu ſtoſſen; allein die Gelegenheit, und eigene Schwachheit ſeye die eintzige Urſach ihres Ruckfalls. AA! weil mir eben das heutige Evangelium zu dieſer Materie Anlaß gibet, und ihnen von Hertzen Ernſt iſt, mit Chriſto jederzeit zu verbleiben, ſo bin ich geſinnet ihnen in heutiger Predig eine Lehr an die Hand zu geben, welcher wann ſie Folg leiſten werden, ſie künfftighin gewiß mit Chriſto allzeit verbleiben werden. Sie hören dieſelbe mit Aufmerckſamkeit an, ſo fange ich an ꝛc.

PRO-

PROSECUTIO.

WAnn ich ſage, daß ich euch wolle Mittel an die Hand geben, vermög welcher ihr allzeit mit Chriſto verbleiben werdet, ſo iſt diſes keines-weegs alſo zu verſtehen, daß ihr wegen denenſelben niemahl von Chriſto wiederum könnet abgeſönderet werden, und alſo euerer Beharrlichkeit bis an das End gleichſam verſicheret wäret, nein, das will ich nicht ſagen, weilen der H. Apoſtel Paulus ausdrucklich ſagt: qui ſe exiſtimat ſtare, videat, ne cadat 1. *Cor.* 10. *v.* 12. Daß auch derjenige, der würcklich vermeint, er ſtehe, Achtung haben ſolle, daß er nicht falle. Das will ich allein behaupten, daß wer dieſe Mittel anwenden wird, GOtt der Allmächtige auch demſelben jederzeit ſeine Gnad mittheilen werde, daß er mit Chriſto verbleiben könne, welche Mittel dann auch folgende ſeynd. AA! daß wir nach gethaner Beicht wiederum fallen, finde ich drey Urſachen: die erſte iſt der Abgang der Forcht, daß wir geſündiget haben: die zweyte, der Abgang der nothwendigen Wachtſamkeit, mit welcher wir die vorige Gelegenheiten hätten vermeyden ſollen: und die dritte iſt der Abgang des Gebetts, durch welches wir GOtt immerdar demüthigſt bitten ſollen, daß er uns die Gnad der Beharrlichkeit verleyhen wolle. Wollen wir alſo künfftighin immerdar mit Chriſto verbleiben, ſo müſſen wir dieſen drey Urſachen drey andere Mittel entgegen ſetzen. Dem Abgang der Forcht müſſen wir entgegen ſetzen ein zartes Gewiſſen, alſo daß wir auch ab denen geringſten Fehleren einen Abſcheu

ſcheu tragen. Dem Abgang der nothwendigen Wachtſamkeit müſſen wir entgegen ſetzen eine immerwehrende Sorgfalt über uns ſelbſten, alſo daß wir die geringſte Gelegenheit vermeyden, in welcher wir ſündigen kunten. Und endlich dem Abgang des Gebetts müſſen wir entgegen ſetzen ein kindliches Vertrauen zu GOtt mit immerwehrendem Bitten, er wolle uns in ſeiner Gnad erhalten. Wann ein gerechte Seel in eine Sünd verfallt, ſo iſt gewiß, daß es bloß daher komme, daß ſie nach und nach die Forcht und Abſcheu vor der Sünd verlohren. Sie liebte zwar zuvor GOtt, allein auf dieſes liebte ſie ihn nicht mehr ſo faſt. Zuvor wolte ſie nichts anderes, als was GOtt wolte: auf dieſes aber hatte ſie auf den Willen GOttes gleichſam kein Acht mehr. Zuvor förchtete ſie das entſetzliche Gericht GOttes: auf dieſes gedenckt ſie gleichſam nicht mehr daran. Zuvor flohe ſie die Sünd: auf dieſes hört ſie dieſelbe, wie die Eva die Schlang, ſchon mit einem Wohlgefallen an. Sehet hier einen Frommen und gerechten Mann, der lieber das Seinige in die Schantz geſchlagen, ehe daß er ſeinen Neben-Menſchen nur um einen Heller gebracht hätte. Er verabſcheuete allen Zwyſpalt, und Uneinigkeit, allen Wucher und Eigennutz, ja der geringſte Zweiffel, ob er etwas beſeſſe, das nicht ſein ware, zerritte ihm ſein gantzes Gemüth und Hertz. Allgemach aber fangt er an, ſich in dieſen und jenen Handel zu ſtecken, er gewinnt da und dort: dieſer Gewinn verblendt ihn endlich dergeſtalt, daß er ſich kein Bedencken mehr macht, auch von frem-

den Gut ſich zu bereichen. Woher kommt dieſer plötzliche Fall? ſehet! ſo lang er ein zartes Gewiſſen hatte, und ſich vor der Sünd förchtete, da bliebe er gerecht. Sobald dieſe Forcht in ihm etwas erſtickte, da fienge er an ungerecht zu werden.

Sehet an dieſen eingezogenen und wohlgeſitteten Jüngling, kein unrechtes Wort gehet aus ſeinem Mund, ſeine Augen haltet er immerdar verſchloſſen, ſeine Sitten ſeynd dergeſtalt eingericht, daß ſie nichts anderes als die Tugend vor Augen ſtellten. Auf einmahl wir der verkehrt. Man höret aus ſeinem Mund nichts anderes als Zotten und Poſſen: ſeine Augen ſeynd zu aller Leichtfertigkeit abgericht, ſeine Gebärden zihlen auf nichts anderes ab, als auf Sünd und Laſter. Woher dieſe ſo gehlinge Veränderung? ſo lang er beförchtete ſein Gewiſſen mit einer Sünd zu beflecken, bliebe er tugendſam: alsbald er aber dieſe Forcht aus der Acht geſetzt, wurde er laſterhafft. Alſo dann AA! dieweilen der Abgang der Forcht zur Sünd die erſte Urſach iſt, daß wir in dieſelbe verfallen, ſo müſſen wir, wann wir mit Chriſto zu verbleiben gedencken, entgegen ſetzen ein zartes Gewiſſen, vermög welchem wir nicht nur allein die groſſe Sünden verabſcheuen, ſonderen auch die geringſte Fehler förchten ſollen; dann wie der weiſe Mann ſagt: *Eccli.* 19. *v.* 1. qui ſpernit modica, paulatim decidet, wer geringe Sachen nicht achtet, der fallt allgemach, und darum iſt nothwendig, daß wir immerdar über uns ſelbſten wachtbar ſeynd.

Wann ein eintziger Haupt- oder Eckſtein an einem

nem Gebäu herausfallet, und derſelbe nicht alsbald wiederum eingeſetzt wird, ſo wird auch das Hauß nach und nach zuſammen fallen. Wer hatte aber die Schuld daran? der unachtſame Haußvatter, der auf ſein Gebäu kein wachtſames Aug gehabt. Alſo ergehet es auch mit dem geiſtlichen Gebäu der Tugend. Seynd wir nicht immerdar wachtbar auf die geringſte Fehler, ſonderheitlich auf alle Gelegenheiten, in welchen wir fallen kunten, ſo iſt der Fall ſchon vor der Thür. Wir befinden uns manchmahl in Gelegenheiten, ja wir ſuchen dieſelbe von ſelbſten auf, in welchen wir an nichts wenigers gedencken, als in eine Sünd zu fallen. Aber eben dieſe Unachtſamkeit iſt hernach die Urſach, daß wir uns vielmahl ſchwerlich verſündigen. Dina eine Tochter des alten Patriarchen Jacob, wie zu leſen *Gen.* 34. gienge einſtens hinaus die Weiber der Sichimiter zu ſehen, gedachte auch an nichts wenigeres, als eine Sünd zu begehen. Kaum aber erblickte ſie Sichem ein Fürſt deſſelbigen Lands, nahme er ſelbe mit Gewalt zu ſich, und ſchändete ſelbige. Darum uns Chriſtus der HErr treulich mahnet, vigilate, wir ſollen wachtbar ſeyn, und derjenige Knecht allein glückſeelig werde, den ſein HErr werde wachtbar antreffen. *Luc.* 12. Wachen müſſen wir, und dieſes wegen dreyen Urſachen. erſtlich, wegen denen immerwährenden Nachſtellungen des Teuffels, zweytens, wegen dem Anreitzen der Sünd, und drittens, wegen unſerer ſelbſt eigenen Gebrechlichkeit.

Der Teuffel wendet niemahls mehr Liſt, und Stär-

Stärcke an, als wann er einen Gerechten zu fällen, und zu verderben ſucht. Dieſer See-Rauber ſagt der Heil. Chryſoſtomus lauret nur auf die reich beladene Schiff, denen leeren ſtellt er nicht ſo faſt nach. Dieſer ſtarck bewaffnete ſtreitet nicht wider die verſtockte Sünder, die ohnehin ſchon ſeine Leibeigne ſeynd, ſonderen er wütet nur wider diejenige, die ſein Joch abgeſchüttlet, und Chriſti Diener ſeyn wollen.

Die Anzüglichkeit der Sünd verhilffet ihm auch ſelbſt zu ſeinem Vorhaben. Das Feur der Begierlichkeit iſt nicht ſobald ausgelöſcht, als ſich daſſelbe wiederum anzündet, wann die Gelegenheiten Stein, Stahl und Zunder herbeyſchaffen. Wann eine Verſuchung unſere verderbte Natur kitzlet, und ſchmeichlet, die unreine Gegenwürff unſere Leydenſchafften erhitzen, und unſer Gemüth einnehmen, da muß die Flucht uns allein den Sieg verſchaffen. Exite, heißt es alsdann, *Apoc.* 18. gehet hinaus, fliehet dieſe Stadt Babylon, auf daß ihr ihrer Sünd nicht theilhafftig werdet, und nicht von ihren Plagen empfanget. Dann ihr ſelbſt ſeyd viel zu ſchwach deſſen Liebkoſungen zu widerſtehen.

Wer ware weiſer dann Salomon? er ſchriebe die allerſchönſte Geſätz und Lehrſtuck zur Tugend vor, er ware auch ſelbſt der Tugendhafftiſte, allein durch die Weiber-Lieb gefangen, wiche er von GOtt ſelbſten ab, verehrte die Götzen-Bilder, und hinterlieſſe der Nachwelt den Zweiffel, ob er wiederum in ſich gegangen. Wer ware ſtärcker, dann Samſon? und ſehet! einem ſchlech-

ten

ten Weib, die ihn durch ihre Lieb gefeßlet hatte, entdecket er das Geheimnuß ſeiner Stärcke, und wurde deſſen durch ſie beraubt. Wer ware GOtt angenehmer dann David? die Schrifft ſagt ſelbſten von ihm, daß er geweſen ſeye ein Mann nach dem Hertzen GOttes. Allein ein eintziger Anblick eines Weibs, machte ihn zum Ehebrecher, und Todtſchläger. Da iſt es dann vonnöthen, daß wir wachen, und nicht nur allein wachen, ſonderen auch GOtt bitten um die Gnad der Beharrlichkeit. Chriſtus der HErr ſagt nicht nur vigilate, daß wir wachen ſollen, ſonderen auch: orate, ne intretis in tentationem, daß wir bitten ſollen, damit wir nicht in Verſuchung fallen. *Luc.* 22. Es ſtehet zwar in unſerem Willen gutes oder böſes zu thun, allein daß wir im Guten verbleiben, müſſen wir es der Gnad GOttes zuſchreiben. GOtt iſt es, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, *Philip.* 2. der in uns den guten Willen, und das gute Werck auswürcket. Ich kan euch dieſes AA! nicht klärer als in einer Gleichnuß beweiſen. Ein kleines Kind hat zwar Füß zum lauffen, allein weilen ſelbe noch gar zu ſchwach ſeynd, ſo fallet es jederzeit, ſo offt es lauffen will. Sich wiederum aufzuhelffen hat es kein anderes Mittel, als daß es weine, ſchreye, und ſeiner Mutter die Hand biete, welche ſolches aufheben, und aufrecht halten kan. Die Mutter, ſobald ſie dieſes Geſchrey höret, laufft und eilt dem Kind zu helffen. Sie nehmt ſelbes auf ihre Arm, kußt und truckt, und haltet daſſelbe, daß es nicht

mehr falle. *Marc. Hom.* 46. *in Valer. p.* 781. Sehet einen Abriß unſerer Kräfften, und des Beyſtands Göttlicher Gnad. Gleichwie ein kleines Kind können wir aus uns nichts Guts thun, weder das Gute anfangen, noch in demſelben verbleiben 2. *Cor.* 3. Schreyen, und ruffen wir aber zu GOtt um ſeine Gnad, da laufft er uns wie ein liebreicher Vatter ſeinem verlohrnen Sohn entgegen, er umhalſet und küſſet uns in ſeiner Gnad. *Luc.* 15. Wann es aber deme alſo, wann wir ohne die Gnad GOttes nichts Gutes würcken, oder in dem Guten verbleiben können, und wir doch mit GOtt verbleiben wollen, was bleibt uns anderes übrig, als um die Gnad der Beharrlichkeit ihn zu bitten?

EPILOGUS.

Alſo dann AA! habt ihr eben denjenigen Eiffer, wie ihr haben ſollet, den die heutige Evangeliſche Jünger gehabt, mit Chriſto zu verbleiben, ſo gebraucht euch dann künfftighin dieſer vorgeſchriebenen Mittlen. Ihr habt geſehen, daß wegen Abgang der Forcht vor der Sünd: wegen Abgang der nothwendigen Wachtſamkeit über euch ſelbſten: wegen Abgang des immerwährenden Gebetts um die Gnad der Beharrlichkeit ihr allzeit nach der Buß wiederum in euere alte Sünden gefallen ſeyd, alſo ſetzt dann dieſen Fehleren entgegen ein zartes Gewiſſen: ein beſtändige Wachtſamkeit, und eiferiges Gebett zu GOtt um die Gnad der Beharrlichkeit. GOtt der Allmächtige wird dieſes erhören, ihr darum in ſeiner

Gnad verbleiben, und folgſam ihr mit ihm hier, und dort ewig glückſeelig ſeyn, Amen.

Concio XXXVII.

Pro Dom. 1. poſt Paſcha.

Innhalt.

Warum Chriſtus ſeine fünff Wunden nach ſeiner Urſtänd behalten.

THEMA.

Oſtendit eis manus & latus. *Joan.* 20.
Er zeigte ihnen ſeine Händ und Seiten.

EXORDIUM.

DEr Glaub lehret uns, daß obſchon wir wiederum einſtens mit eben dieſem unſerem Fleiſch auferſtehen werden, jedoch daſſelbe nicht mehr thieriſch, ſonderen gantz geiſtlich ſeyn werde. Seminatur corpus animale, ſagt der H. Apoſtel Paulus 1. *Cor.* 15. ſurget corpus ſpiritale. Ein thierlicher Leib wird geſäet, ein geiſtlicher aber wird auferſtehen, wie wir die Prob in dem Heil. Evangelio an Chriſto dem HErren ſelbſten haben *Luc.* 24. ab welchem ſeine Jünger, da er ihnen erſchienen, ſehr erſchracken, und ſich förchteten in Meynung, ſie ſeheten einen Geiſt. Wann aber deme alſo, ſo muß ja unſer Leib un-

gemein ſchön und herrlich ſeyn? ohne alle Maß und Flecken? ohne alle Runtzel und Wund-Mahlen? ja da iſt kein Zweiffel. In momento, in ictu oculi &c. ſagt abermahl der Heil. Paulus *l. cit.* in einem Augenblick, ſobald die Poſaunen erſchallen wird, werden die Verſtorbene unverweſentlich auferſtehen, und alle Gerechte in die ſchönſte Geſtalten verwandlet werden. Entſtehet alſo die Frag, wann dann alle Gerechte ſo ſchön, und ohne Mackel an ihren Leiberen auferſtehen werden, warum Chriſtus der HErr allein in ſeinem glorificirten Leib ſeine Wund-Mahlen beybehalten habe, wie uns das heutige Heil. Evangelium bericht, daß er ſelbe ſeinen Jüngeren gezeigt habe? Ich meiner Seits finde deſſen zwey Urſachen, die erſte iſt, damit er uns in dem Glauben an ihn dardurch ſtärcke, wie ich geſinnet bin ihnen ſolches in dem erſten Theil meiner Predig zu erweiſen. Die andere aber, damit wir all unſere Hoffnung auf ſelbe Wund-Mahlen ſetzen, und er uns jederzeit durch ſelbe zu ſeiner Liebe anflamme, wie der zweyte Theil zeigen wird, und dieſe werden den gantzen Innhalt meiner Predig ausmachen. Sie vernehmen ſelbe ꝛc.

Pars I.

DAß Chriſtus der HErr auch in ſeinem glorificirten Leib ſeine Wund-Mahlen beybehalte, ware gleichſam ein nothwendiges Mittel, um uns in dem Glauben an ihn zu ſtärcken; dann weilen ſein Leib gantz geiſtlich ware, alſo daß er nichts

mehr leyden kunte, beynebens ſo geſchwind wandlete als ein Geiſt, von Klarheit ſo ſchön glantzete als die Sonn, ſo ſubtil, daß er bey verſchloſſenen Thüren eingehen kunte, welcher Menſch wurde geglaubt haben, daß er mit ſeinem vorigen Leib auferſtanden ſeye, wann er ſeine Wund-Mahlen nicht gezeigt hätte? ſeine Jünger glaubten es auch ſelbſten nicht, bis ſie ſolche geſehen. Thomas noch unglaubiger, verſchwure ſich gleichſam, ſolches nicht zu glauben, er hätte dann ſelbe mit ſeinem Finger ſelbſt berührt, und geprüffet. Es ware von Anfang der Welt bis auf die Ankunfft Chriſti der Streit unter den Gelehrten, ob wir Menſchen wahrhafftig mit dieſem unſerem Fleiſch wiederum auferſtehen werden, und weilen niemahlen einer zuvor von dem Tod erſtanden, der ſolches mit ſeinem eigenen Leib hätte bewähren können, Chriſtus hingegen primogenitus ex mortuis, wie der Heil. Paulus ſagt *Coloſſ.* 1. der erſte geweſen, der ſich ſelbſt von dem Tod auferweckt hat, alſo mußte er auch ein gewiſſes Kennzeichen mit ſich bringen, mit welchem er der gantzen Welt erweiſete, daß er wahrhafftig mit ſeinem vorigen Leib erſtanden wäre, welches kein ſichereres ware, als die Heil. Wund-Mahlen, die er in ſeinem Leyden empfangen. Was iſt aber dieſes anderes, als uns in dem Glauben an ihn auf das kräfftigſte ſtärcken? Die eintzige Prob, daß er unſer GOtt, GOttes Sohn, unſer Erlöſer, und Seeligmacher ſeye, ſetzte er ſelbſten auf ſeine Auferſtehung. *Matth.* 12. verfügten ſich einige aus den Schrifft-Gelehrten und Phariſäeren zu ihm, und begehrten

von ihm ein Zeichen, aus welchem ſie abnehmen kunten, ob er wahrhafftig derjenige wäre, vor wen er ſich ausgabe. Was ware aber ſein Antwort: das böſe, und ehebrecheriſche Geſchlecht (ſagt er) ſucht Zeichen, und es wird kein anderes gegeben werden, als das Zeichen Jonä des Propheten. Dann gleichwie Jonas drey Tag und drey Nacht im Bauch des Wallfiſchs geweſen iſt, alſo wird auch des Menſchen Sohn drey Tag, und drey Nacht im Hertzen der Erden ſeyn, und hernach auferſtehen. Eben dieſes ſagte er auch *Joan.* 2. zu denen Juden, die ein Zeichen von ihm begehrten, dieweil er ſagte, daß er der Sohn GOttes wäre: ſolvite templum hoc, gab er ihnen zur Antwort: & in tribus diebus excitabo illud. Zerſtöhret den Tempel meines Leibs, und aus dieſem werdet ihr erkennen, daß ich GOttes Sohn bin, wann ich denſelben in dreyen Tagen wiederum aufrichten werde. Wann alſo ſeine Heil. Wund-Mahlen ein klares Kennzeichen ſeynd ſeiner Auferſtehung, ſo ſeynd ſie auch das kräfftigſte Mittel uns in unſerem Glauben zu ſtärcken.

Pars II.

Allein hat es mit dieſem all ſein Verbleiben? Nein, ſagt der Heil. Ambroſius, in hoc non ſolùm fidem firmat, ſed etiam devotionem acuit. *l.* 10. *Comment. in Luc. c.* 24. *ante finem.* Durch dieſe ſeine heilige Wund-Mahlen ſtärckt er uns nicht nur allein in dem Glauben, ſondern

ziehet

ziehet uns auch zu deſſen Angedencken an. Er ſteiffet uns dardurch in unſerer Hoffnung, und reitzet uns zu ſeiner Liebe an. Quod vulnera ſuſcepta pro nobis cœlo inferre maluit, abolere noluit, ut Deo Patri noſtræ pretia libertatis oſtenderet, fahret weiter fort erſtbemeldter Heil. Vatter, darum hat er dieſe ſeine Wund-Mahlen nicht auslöſchen, ſonderen in den Himmel mit ſich nehmen wollen, damit er ſeinem himmliſchen Vatter den Werth unſerer Erlöſung zeigete. Darum wer ſolle nicht all ſeine Hoffnung auf dieſe ſetzen? habt ihr geſündiget, und GOtt den Allmächtigen zum Zorn gereitzet, verzweiflet nicht, ſonderen ſetzt euer Vertrauen auf die H. Wund-Mahlen, Advocatum habemus &c. ſagt der H. Apoſtel Johannes, 1. *Joan.* 2. wir haben einen Fürſprecher bey dem Vatter, JEſum Chriſtum den Gerechten, und dieſer iſt die Verſöhnung vor unſere Sünd, und nicht nur allein für die unſere, ſonderen für die Sünden der gantzen Welt. Steckt ihr in einem Unglauben und Verzweiflung, nahet euch hin zu dieſen Wund-Mahlen, leget mit einem Heil. Apoſtel Thoma euere Finger in dieſelbe hinein, und ſprechet mit vollem Vertrauen, Dominus meus, & Deus meus! mein HErr! und mein GOtt! ihr werdet gewiß getröſtet werden. Iſt euer Hertz zu allem Guten gantz ausgetrocknet, gehet hin, und hebet eueren Mund an dieſe Heil. Wund-Mahlen hin: ſuge, ſpricht euch der H. Bernardus zu, *Epiſt.* 311. non tam vulnera, quam ubera Crucifixi, ſauget nicht ſo faſt an denen

Wund-Mahlen, als Brüſten des Gecreutzigten: inhære, adhære quaſi apicula, ſagt der Heil. Auguſtinus, *l. de Subſt. dilect.* hencke dich an dieſelbe an, gleichwie ein Immlein, und trincke dich voll, quia ille deficere neſcit, ſi tu non incipis faſtidire, dann ſo lang du ſelbſt nicht ermüdeſt, ſo lang wird er nicht aufhören ſeine unendliche Süßigkeit dir mitzutheilen. Mit einem Wort: gebricht dir, an was es nur immer ſeyn kan, ſo ſetze dein Vertrauen auf dieſe Heil. Wund-Mahlen, du wirſt jederzeit Hülf und Troſt an ihnen finden, dann omnis, qui habet hanc ſpem in eo, ſagt der Heil. Johannes, 1. *Joan.* 3. ſanctificat ſe, ſicut & ille ſanctus eſt. Ein jeglicher der dieſes Vertrauen auf ihn hat, der reiniget ſich von ſeinen Sünden, und wird heilig, gleichwie er heilig iſt.

Wann aber dieſe Heil. Wund-Mahlen von ſo groſſer Krafft und Würckung ſeynd, ſollen ſie uns nicht auch zur höchſten Liebe JEſu anflammen? In denen alten Römiſchen Geſchichten leſen wir, daß einsmahls eine eintzige Tochter eines Römiſchen Kayſers nach deſſen Ableiben die Regierung angetretten, nach welcher aber auch ein anderer mächtiger Tyrann trachtete, und deßwegen ſie heurathete. Das Beylager ware kaum vorbey, da ſtieſſe er ſie von ſich ins Elend. Da ſie nun ihr Unglück bitterlich beweinte, begegnete ihr ein anſehnlicher Herr, welcher nachdem er die Urſach ihres Wehe-Klagens vernommen, ihr verſprochen, ſie wieder in vorigen Stand zu ſetzen, ſo fern ſie ihn wolte heurathen. Sie gienge das

Aner-

Anerbieten gern ein, der Contract wurde geſchloſſen, der Held verſammlete ein groſſes Kriegs-Heer, überfallete den Tyrannen, und erlegte ihn. Weilen er aber ſelbſt viele und gefährliche Wunden im Streit empfangen, ſtarbe er bald darauf. Die betrübte Kayſerin zu einem Zeichen ihrer Gegenlieb, lieſſe ihn abcontrafaien, wie er aus dem Streit aller verwundet kommen, und machte den Schluß ihme zu Lieb ſich nicht mehr zu verheurathen. Da ſie aber von vielen Fürſten, und Herren zur Ehe begehrt wurde, gab ſie zur Antwort, ſie wolle ſich ein wenig darüber berathſchlagen. Gienge ſodann hin in ihr Cabinet, ſtellte ſich vor das Contrafait ihres abgeleibten Gemahls hin, und beſchauete daſſelbe wehmüthigſt. Einsmahls brache ſie in folgende Wort heraus: wie? ſagte ſie bey ſich ſelbſten, ſolle ich meinem ſo getreuen Ehegemahl untreu werden? O nein! deine vor mich empfangene Wunden, die Gefahr, in welche du dich meinetwegen gewagt: das Blut, das du vor mich vergoſſen, verdienen ein mehreres. Zum Zeichen meiner Gegen-Lieb ſolle beſchloſſen ſeyn, dir bis in den Tod getreu zu verbleiben, von einem anderen Mann will ich weder wiſſen, noch hören. Chriſtliche Seel! verſteheſt du dieſe Geſchicht, oder Gedicht? Siehe! du biſt eine Tochter des himmliſchen Kayſers, ein Erbin ſeines Reichs von ihm erklärt. Aber der hölliſche Tyrann hat dich durch Schmeichlen, und Liebkoſen betrogen, verführt, und ins Elend vertrieben. Der eingebohrne Sohn GOttes hat ſich deiner erbarmet, ſich mit dir, da er die menſch-

liche Natur angenommen, vermählt. Dem Teufel hat er deßwegen einen Krieg angekündet, ihn auch überwunden, und dich wiederum in die Freyheit der Kinder GOttes geſetzt. Der Sieg iſt ihm zwar auch theuer gekommen, viele Wunden hat er empfangen, daraus all ſein Blut gefloſſen, endlich dir zu Lieb iſt er auch geſtorben. Jetzt was duncket dich, daß du ihm deßwegen ſchuldig ſeyeſt? Verdiente ſeine Liebe nicht auch einen Abriß ſeiner Heil. Wund-Mahlen, welchen du in deiner Hertzens-Kammer aufhencken, und immerdar beſchauen ſolteſt? Wenigſtens machte es ein Heil. Paulus alſo. *Galat.* 6. ſagte er: de cætero mihi nemo moleſtus ſit &c. **Jm übrigen ſeye mir niemand ferner überläſtig; dann ich trage die Mahl-Zeichen des HErrn JEſu in meinem Leib.** Und alſo ſollen wir es auch machen, wann wir eine Gegen-Lieb gegen ihme erzeigen wollen. Ein unkeuſch-Liebender tragt immerdar den Abriß ſeiner Geliebten in ſeinem Hertzen herum, und beſchauet denſelben, ſo offt er an ſie gedencket, und wir ſollen gegen unſerem Erlöſer weniger thun, der uns ſo ſehr geliebt hat? Nein, das ſeye fern von uns.

EPILOGUS.

ALſo dann AA! weilen wir die Urſachen geſehen, warum Chriſtus in ſeinem glorificirten Leib ſeine Heil. Wund-Mahlen beybehalten, ſo wollen wir auch denenſelben gemäß unſeren Lebens-Wandel einrichten. In unſerem Glauben an ihn wollen wir künftighin nicht mehr wancken, all un-

unſer Vertrauen wollen wir auf ſeine H. Wund-Mahlen ſetzen: und zum Zeichen unſerer unvergeßlichen Gegen-Lieb dieſelbe immerdar in unſerem Hertzen herumtragen. Kommt der Teuffel, die Welt, das Fleiſch, und bieten uns alle Ehr, Kurtzweil, Freud und Wollüſten an, gehet geſchwind in euer Hertzens-Kammer hinein, ſtellet euch vor den Abriß eueres Geliebten hin, betrachtet ſeine durchbohrte Händ und Füß: ſeine durchbohrte Seiten, ſein mit Dörneren umflochtenes Haupt, und brechet endlich in dieſe Wort heraus: Wie? mein JEſus hat dieſe Wunden alle wegen mir empfangen, mir zu Lieb iſt er geſtorben, und ich ſoll ihn auf ein neues creutzigen? ihn beleydigen? ihm die Hand in das Angeſicht ſchlagen ꝛc. O nein! das kan ich nicht thun, lieben will ich ihn, wie er mich geliebt hat, und das von nun an in alle Ewigkeit,

Amen.

Con-

Concio XXXVIII.

Et altera pro Dom. 1. poſt Paſcha.

Innhalt.

Kurtze Lehr ſich vor fernerem Sündi-digen zu bewahren.

THEMA.

Stetit. *Joan.* 20.
Er iſt geſtanden.

EXORDIUM.

AA! Sie werden vielleicht ſchon vielmahl nachgedenckt haben, woher doch der Kirchen-Brauch komme, daß man zur Oeſterlichen Zeit in denen Kirchen unter den Lob-Geſängeren ſtehe, und nicht knie, wie es zu anderen Zeiten geſchiehet. Dieſer Brauch mag wohl von dem heutigen Evangelio den Urſprung genommen haben, welches erzehlet, Chriſtus der HErr ſeye geſtanden, als er denen Jüngeren den Frieden gewunſchen. Meiner ſeits glaube ich, dieſer Brauch zihle auf was gantz anderes ab, und wolle in der That nichts anderes andeuten, als daß, gleichwie wir mit Chriſto durch eine wahre Buß von dem Tod zu dem Leben die Zeit hindurch auferſtanden ſeyen, wir auch in unſerer Auferſtehung verharren ſollen, gemäß der Ermahnung des Heil. Pauli *Coloſſ.* 3. ſi conſurrexiſtis cum

Chri-

Chriſto, quæ ſurſum ſunt, quærite, wann ihr mit Chriſto auferſtanden ſeyd, ſo ſuchet, was oben iſt, und nicht was auf der Erden, welches wir ja kniender, oder ſitzender nicht thun können. Darum ſagt er wiederum *Galat.* 5. ſtate, & nolite iterum jugo ſervitutis contineri. Stehet geliebte Brüder, unterwerffet euch nimmermehr dem Joch der Dienſtbarkeit des Teuffels. Darum ſagt der Heil. Germanus Biſchoff zu Conſtantinopel: *fol.* 8. *Bibl. W. PP.* genua non flectere, ſed ſtare ſancto Reſurrectionis die, ſignificat lapſuum noſtrorum erectionem factam, per Chriſti Reſurrectionem. Daß wir nicht knien, ſondern am heiligen Oſter-Tag ſtehen, bedeute, daß wir durch die Auferſtehung des HErrn von dem tieffen Sünden-Fall ſeyen aufgericht, und gerettet worden. Daß wir alſo um die Oeſterliche Zeit ſtehen, zeiget an, daß wir in der Unſchuld, und Gerechtigkeit verharren ſollen. AA! dieſes haben ſie ſich vielleicht in der Oeſterlichen Beicht vorgenommen, und verſprochen, allein wie lang wird dieſes Vornehmen Stand halten ꝛc.? Was iſt dann zu thun, damit man in der Gerechtigkeit verbleibe? AA! ich will ihnen in heutiger Predig ein kurtzes Denck-Sprüchlein an die Hand geben, welches ſie in allen Enden, Orten und Gelegenheiten, in welchen ſie zum ſündigen angereitzet werden, bey ſich bedencken ſollen, und wann ſie es fleiſſig bedencken werden, ſo werden ſie gewiß nicht mehr fallen. Dieſes beſtehet in folgendem: ſo offt ſie zur Sünd angereitzt werden, ſo fragen ſie ſich ſelbſt allzeit zuvor:

Aber was iſts, wann ich ſündige, ſtirbe ich nicht vielleicht in der Sünd, und gehe hernach ewig zu Grund? Beydes kan geſchehen, wie ich ihnen gleich in zweyen Theilen vorhabender Predig zeigen will. Das Sterben in der Sünd wird erweiſen der erſte, das zu Grund gehen der andere Theil. Audite &c.

Pars I.

WAnn der Menſch immer gedenckte, wie ſchwach und gebrechlich ſein Leben ſeye, ſo wurde er ſich nicht einmahl getrauen recht zu ſchnauffen, geſchweigen mit Vorſatz zu ſündigen. Ein harter Athem-Zug, eine Bewegung, eine Buckung und Verrenckung ſeynd ſchon vermögend, ihme die Seel aus dem Leib zu treiben, ohne von anderley tauſend Unfällen, und Unglücken zu reden. Wir hören bald von dieſen, bald von jenen ſagen, daß ſie in blühender Jugend ſowohl, als in dem beſtandenen Alter verſtorben ſeyen, ohne daß ſie jemahl kranck darnieder gelegen. Dieſes ſehen, dieſes wiſſen wir alle, allein wir glauben es nicht, daß uns eben dieſes begegne, was anderen wiederfahren, darum ſündigen wir immerdar fort. Aber verſtockter Sünder! wer hat dich frey geſprochen, daß du in deiner Sünd nicht auch ſterben werdeſt? Höre was die Heil. Schrifft von allen Sünderen insgemein ſagt: *Eccle.* 7. v. 18. ermahnet ſie: ne impie agas multum, ne moriaris in tempore non tuo. Thue nicht viel böſes, damit du nicht gehling ſterbeſt,

deſt in einer Zeit, die nicht dein iſt. *Job c.* 15. prophezeyhet ihnen eben dieſes: impius, ſeynd ſeine Wort, antequam dies ejus impleantur, peribit. Der Gottloſe wird zu Grund gehen, ehe dann ſeine Lebens-Zeit erfüllet iſt. Wie kanſt du dann dich wider das austruckliche Wort GOttes eines beſſeren verſicheren? Siehe! jene Buhlerin, von welcher die Heil. Schrifft *Jud.* 19. Meldung thut, gedachte auch an nichts wenigers, als daß ſie in ihrer Sünd ſterben ſolte. Sie verfügte ſich guten Muths bey beſtimmter Nacht-Zeit in das Hauß ihres Geliebten, in dem Abſehen mit ihme ihre Gelüſten zu pflegen, allein als ſie zur Hauß-Thür hinein wolte, fiele ſie Stein todt zur Erden nieder. Als es nun Tag worden, und ihr Geliebter aus dem Hauß gehen wolte, und ſein Kebs-Weib mit ausgeſtreckten Händen auf der Schwellen da liegen ſahe, ruffte er ihr zwar zu, in Meynung ſie ſchlaffe nur, ſie ſolte ſich aufmachen, und mit ihme gehen, allein niemand wolte mehr antworten, qua nihil reſpondente intellexit, qùod erat mortua, aus welchem dann er erkennet, daß ſie geſtorben wäre. Bis hieher die Heil. Schrifft. Vielweniger glaubte dieſes jener elende Tropff, von welchem der geiſtreiche Barzias in ſeinem Seelen-Wecker *Con.* 15. *n.* 35. Meldung thut. Seine Wort ſeynd folgende: Als ich in einer gewiſſen Stadt in Hiſpanien an einem Faß-Nacht Dienſtag predigte, und jene nichtige Luſtbarkeiten, welche keinem vernünftigen Menſchen, vielweniger einem Catholiſchen Chriſten zuſtehen, einzuſtellen, vor allem aber die

dabey

dabey gewöhnliche Sünden, dieſe greuliche Beleydigungen GOttes zu verhüten ſuchte, kame mir hierzu am dienlichſten vor, die Gebrechlichkeit des menſchlichen Leben vor Augen zu ſtellen. Truge dann vor, daß es gar wohl ſeyn kunte, daß einer aus meinen Zuhöreren mit ſeinem Leben nicht ſo weit hinaus langen werde, als er ſich einbilde, ja gar den nächſten Tag vielleicht ein Leich ſeyn werde. Ermahnete dann alle hefftigſt, daß ſich keiner unterſtehe in eine Sünd, in ein ſo gefährliches Ding einzuwilligen, vielweniger einen Augenblick darinn zu verharren. Unter meinen Zuhöreren befande ſich eben einer gegenwärtig, der ſchon etliche Jahr in einer verbottenen Liebe und Freundſchafft mit einer gewiſſen Weibs-Perſohn zugebracht hatte, achtete aber dieſe meine Wahrnungen vor nichts. Nach vollendter Predig ſagte ihm einer ſeiner Freunden, deme ſein übler Stand wohl bekannt ware: Nicht wahr? der Prediger hat uns heut braf die Wahrheit geſagt: er hat dich auch ziemlich getroffen: du weißt ſelbſt dein übles Leben, ſchaffe doch in GOttes Nahmen das gefährliche Weib ab, und aus deinem Hauß, wann du anderſt nicht in äuſſerſter Gefahr deiner Seeligkeit länger leben wilſt. Der arme Tropff hörte zwar dieſes alles an; allein weilen ihme die genoſſene Gelüſten allzuſüß vorgekommen, ſo hat er weder dieſe Lieb-volle Erinnerung, weder meine Predig begreiffen, und zu Hertzen nehmen können. Laß mich mit Fried, widerſetzte er gantz verwirrt: GOtt iſt barmhertzig, er wird mich nicht ſo ſchnell abforderen, wie

der

der Prediger geſagt. Ich lebe und hoffe darauf, er werde mir ſo viel Zeit geben, daß ich mich zu einem guten Tod richten könne. Chriſtus iſt ja auch vor mich am Creutz geſtorben, damit ich ſeelig werde, ſo wird ichs dann auch werden. Ich bekenne es, ich bin ein Sünder, will aber auch wiederum aufſtehen, und Buß würcken: jetzt gleich aber, und heut an dem Faß-Nacht Dienſtag iſt kein Zeit darzu. Die Heil. Char-Wochen hab ich mir zu dieſem Werck ausgeſehen, da will ich beichten, und von meinen Sünden abſtehen. Der andere ſetzte noch nicht aus, und ſagte fort und fort, was ihm ſein heiliger Eyfer eingabe: allein er wurde nicht angehört, ſonderen der hartnäckige eines mehreren Zuſpruchs überdrüßig, gienge gar darvon. Als er nun zu Hauß angelangt, fienge er ſein Schand-Leben wiederum an. Zu Mitternacht da er an der Seiten ſeiner Buhlerin (O entſetzliche Vorbereitung zu dem Tod) erwachte, befande er, daß ihm gantz übel wäre, weckte ſie dann auf, und batte ſelbe, ihm geſchwind ein Licht zu bringen, als ſie aber mit demſelben wieder in das Zimmer hineingehen wolte, fande ſie ihn ſchon neben der Beth-Statt todt auf der Erden liegen in ſeinem Blut, ſo er Guß-weiß aus dem Mund herausgeſtoſſen, hatte auch von ihm zuvor nichts anderes mehr gehört, als dieſe klägliche Wort: behüt GOtt mein Buhlſchafft: bis anhero Barzias. AA! wieviel derley erſchröckliche Geſchichten, deren, die theils auf dem Weeg der Sünd, theils aber wehrend würcklich

lich verübter Sünd geſtorben, vernehmen wir nicht immer von Zeit zu Zeit? Was aber dieſen Unglücklichen begegnet, kan es uns nicht auch geſchehen? Wir ſeynd ja eben ſo gebrechlich, wie jene geweſen? Es lebt ja noch der alte GOtt, der uns beſtraffen kan, wie er jene geſtrafft hat? Was iſt dann zu thun, daß wir uns vor der Sünd hüten? nichts anderes, als des Tods ingedenck ſeyn. So offt dann du mein Seel! in eine Gelegenheit zu ſündigen kommeſt, ſo ſpriche dir ſelbſten alſo zu: nein, ſündigen will ich nicht, dieweilen vielleicht dieſe Stund, dieſer Augenblick, dieſes Ort eben dasjenige iſt, wo iſt ſterben muß. Alſo wirſt du niemahlen in eine Sünd verwilligen, ſonderheitlich, wann du auch betrachteſt, daß du ewig kunteſt zu Grund gehen, wie jetzt der zweyte Theil zeigen wird.

Pars II.

UNd ja auf ein ſolches ſterben, folget niemahlen was anderes, als das ewige Verderben. Sobald der Menſch den erſten Fuß-Tritt an das Ort der Sünd ſetzet, ſo wird ihm in dem hölliſchen Kercker ſchon ein Marter-Ort ausgeſehen, und zubereitet. Höret, was einſtens der Heil. Thereſiä in einer Entzuckung vorgezeigt worden, und ſie ſelbſt alſo erzehlet: GOtt hat gewolt, ſagte ſie, daß ich die Höll, und in dieſer dasjenige Ort ſehen ſolte, welches die böſe Geiſter mir ſchon zubereitet, und ich durch meine Sünden verdienet hatte. Aber wie? Thereſiä ſolle ſchon

ein Ort in der Höll zubereitet geweſen ſeyn, von welcher man doch ſchreibt, und insgemein darfür haltet, daß ſie lebenlänglich keine ſchwere Sünd begangen habe? Ja alſo ſagt ſie es ſelbſten, und dieſes darum, dieweilen ſie noch als ein junges Mägdlein in eine kleine Lauigkeit zerfallen, und etwas freyers geworden. Durch dieſes nun hofften die Teuffel, werde ſie fallen in eine ſchwere Sünd, und hernach zur Straff dieſer in die Höll kommen. Was wird dann zu gewarten haben derjenige, der würcklich einer Sünd zugehet? Iſaias ſagt es *c. 5. v. 15.* dilatavit infernus animam ſuam, & aperuit os ſuum absque ullo termino. Die Höll hat ihre Seel weit aufgethan, und ihren Rachen aufgeriſſen ohne alle Maaß. Zu dieſer Zeit warten würcklich mit raſender Ungedult die Höllen-Geſpenſter, und iſt ihnen ein jeder Augenblick mehr dann ein Jahr lang, bis ſie endlich einen ſolchen Raub in ihre Klauen faſſen können. Die Feuer-Flammen ſchlagen viel höcher, als dort in dem Ofen zu Babylon über ſich, und hoffen immer, ſie werden durch ihr Glimmeren dieſe gewünſchte Nahrung erreichen. Die Plag-Drachen ſperren in alle Weite ihren Rachen auf: ſie blecken die Zähn, ſie geben mit ihren feurigen Augen genugſam zu verſtehen, wie ſehr es ſie hungere nach dieſem Brocken. Und wie weit iſt dann ſolcher Geſtalten ein ſolcher unglückſeeliger Menſch von der Höll, und deſſen Peinen annoch entfernet? Millionen weit? nein. Stunden weit? nein. Etliche Schritt-weit? nein. Er iſt von der Höllen nicht weiter mehr entfernet,

als einen Augenblick, einen Athem-Zug. Bleibt dieſer aus, ſo iſt er ſchon verdammt, und ligt mitten in der heiſſeſten Höllen-Glut. Sobald ein Menſch ſich tödtlich verſündiget, oder ſich alſo zu verſündigen willens iſt, ſo hat er ſich ſchon ſelbſten zu der Höllen verdammt. Eſt igitur Chirographum &c. ſagt der Heil. Baſilius *in c. 10. Iſai.* unſer böſes Vorhaben und Willen, iſt ein mit eigenen Händen unterſchriebener Brief, in welchem wir der Höllen uns verſchreiben, ſobald wir was böſes und laſterhafftes unternehmen. Darum cogita bene, mahnet uns der H. Chryſoſtomus, *Hom.* 22. *in* 2. *Cor.* quod quoties peccaſti, toties condemnaſti te ipſum. Bedencke wohl, daß, ſo offt du geſündiget, ſo offt dich ſelbſten verdammet habeſt. Wilſt du alſo deinem ewigen Verderben entgehen, ſo gedencke vor der Sünd an daſſelbe.

EPILOGUS.

AA! Nun habt ihr in einem kleinen Denck-Sprüchlein vernommen, wie ihr euch verhalten ſollet, damit ihr in der Gerechtigkeit aufrecht verbleibet, nemlich ihr ſolt in aller Gelegenheit der Sünd allezeit ingedenck ſeyn, daß ihr vielleicht ſterben, und ewig verderben möchtet, ſofern ihr ſündiget. Ihr habt auch geſehen, wie vielen dieſes Unglück ſchon wiederfahren, und wie leicht es ſeye, daß es uns ebnermaſſen begegnen könne. So ſolten wir es dannoch noch einmahl wagen, und unſere ewige Gluckſeeligkeit in ſo groſſe Gefahr ſetzen? Ach nein! die Reu wäre

allzu-

allzugroß, und allzuſpat; ſo gedencket dann öfſters, und in aller Gelegenheit an meine Lehr, durch dieſe werdet ihr der Sünd, und euerem ewigen Verderben entgehen, hingegen in der Gerechtigkeit verbleiben, und euch ſeelig machen, Amen.

Concio XXXIX.

Pro Dom. 2. Paſchæ.

Innhalt.

Gleichwie die Kirch ein Schaaf-Stall, alſo ſolle ſie auch ein Sinn und ein Hertz ſeyn.

THEMA.

Erit unum ovile, & unus paſtor. *Joan.* 10.
Es wird ein Schaaf-Stall und ein Hirt ſeyn.

EXORDIUM.

AA. Was wir Menſchen alle wünſchen, das erlangen wir doch niemahl. Nichts angenehmers, frölicheres, und erſprießlicheres fallet uns, als der Fried und die Einigkeit mit allen Menſchen, dieſe ſuchen, und verlangen wir alle, und erhalten dieſelbige doch nicht. Woher kommt es dann? Der liebſte Heyland hat ja erſt vor acht Tagen uns allen den lie-

den Frieden angewunſchen, ſagend: pax vobis, der Fried ſeye mit euch, und in dem heutigen Evangelio verſpricht er ja wiederum: erit unum ovile, & unus paſtor, daß gleichwie nur ein Hirt, alſo auch nur ein Schaaf-Stall, eine Kirch ſeyn werde, dero er ſeinen Frieden als das ſchåtzbare-ſte Kleinod zum Erbtheil hinterlaſſen. Wann ich die Sach recht bey dem Licht betrachte, ſo iſt die Urſach allein bey uns. Wir verlangen immerdar, daß andere thun ſollen, was wir wollen: wir wollen immerdar mehr haben als andere: wir ſu-chen immerdar über andere zu herrſchen und zu re-gieren: wir begehren niemahlen dasjenige allein, daß es geſchehe, was GOtt will, ſonderen nur was wir wollen. Vier Stuck, welche der einzi-ge Zunder des Unfriedens, und der Uneinigkeit unter uns Chriſten ſeynd. AA. euch dann den lieben Frieden mit allen Menſchen zu verſchaffen, bin ich geſinnet in heutiger Predig vier ande-re Lehr-Stuck an die Hand zu geben, welche, wann ihr ſelbe jederzeit bey euch behalten, und ins Werck ſetzen werdet, euch allzeit die Ruh und Frieden mit jedermann verſchaffen werden. Das erſte iſt, wie zu leſen l. 3. c. 23. de imit. Chriſti, ſuchet jederzeit den Willen eines anderen ehender zu erfüllen, als den eueren. Das zweyte, ver-langet allzeit weniger zu haben, als mehrer. Das dritte, ſuchet allzeit das letzte Ort, und anderen unterthånig zu ſeyn. Und endlich bettet immer-dar, daß nicht euerer, ſonderen der alleinige Wil-len GOttes an euch vollzogen werde. Alles nach der Lehr Chriſti des HErren ſelbſten, wie ſie

in

in vier beſonderen Theilen gleich ſehen werden. Audite &c.

Pars I.

DAs erſte Mittel den Frieden und Einigkeit mit allen Menſchen zu erhalten, iſt, wann man ſich befleiſſet, den Willen ehender eines anderen, als ſeinen eigenen zu erfüllen. Die Prob davon zu machen, ſetze ich nur dieſe Frag: AA. woher kommet es gemeiniglich, daß ſich zwey Menſchen miteinander entzweyen, und im Unfrieden leben? Iſt nicht dieſes die Urſach, dieweilen der eine das, der andere etwas anderes will? im Gegentheil pflegen wir gemeiniglich von jenen Menſchen zu ſagen, die im Frieden leben, ſie ſeyen ein Hertz, ein Sinn, ein Willen: alſo wann ſie miteinander im Unfrieden leben, ſo geſchiehet es darum, dieweil ihre Willen unterſchieden ſeynd. Alſo iſt dann kein anderes Mittel übrig, den Frieden zu erhalten, oder herzuſchaffen, als die Vereinigung ſeines eigenen Willens mit dem Willen eines anderen, ſo haben wir den Frieden. Das erſte Lehrſtuck, ſo Chriſtus der Welt gegeben, ware dieſe Vereinigung der Willen. Dann in dem Augenblick, als er gebohren worden, verkündigten die Engel denen Menſchen den Frieden, & in terra pax hominibus *Luc.* 1. aber was vor Menſchen? bonæ voluntatis, die eines guten Willens ſeynd, die jederzeit ſuchen den Willen eines anderen ehender als den ihrigen zu erfüllen. AA. dieſes wiſſen wir alle, und ſehen es täglich mit Augen,

daß durch dieſes einzige Mittel alle Zwiſtigkeiten, Feindſchafften, Proceſs, Haß und Neid aufgehoben werden: allein kommt es jederzeit nur bloß auf die Frag an, wer der erſte dem anderen ſolle nachgeben. Dieſe zu beantworten, gibe ich ihnen folgende Lehr: insgemein von allen Menſchen ſonderheitlich von Chriſten zu reden, ſo iſt einer dieſes zu thun verbunden, als wie der andere, ſeye er hernach ein Vorgeſetzter oder Unterthan, arm oder reich, dann wie der Heil. Apoſtel Paulus ſagt *Epheſ.* 6. ſive ſervus ſive liber, omnes in Chriſto unum ſumus. Seye einer ein Knecht, oder ein Freyer, in Chriſto ſeynd wir alle eines. Und verbindet uns das Gebott Chriſti *Luc.* 9. ſich ſelbſt zu verlaugnen, einen wie den anderen zu lieben: und thut derjenige, ſo zuerſt nachgibet, nicht nur ein gutes Werck, ſonderen zeiget ſich auch als einen rechten, wahrhafften Chriſten, und Nachfolger Chriſti. Jedoch hat es in gewiſſen Umſtänden beſondere Ausnahmen, wo einer dem anderen zuerſt nachzugeben ſchuldig iſt, als zum Exempel: ein jeder Untergebener iſt zuerſt verpflichtet ſeinem Oberen nachzugeben, ſo offt ihn der ſchuldige Gehorſam dazu anhaltet, der Obere hingegen dem Untergebenen, ſo offt ihn die Liebe des Nächſten darzu verbindet, welches alles aus den Umſtänden jederzeit kan abgenommen werden, und darum von dieſem genug.

Pars II.

Pars II.

DAs zweyte Mittel den Frieden zu erhalten iſt: wann wir jederzeit verlangen weniger zu haben als mehr. Nichts iſt, was die Freundſchafft und Frieden mehrers unter uns Menſchen ſtöhret, als die verruchte Begierd mehrer zu haben. Aus dieſer entſpringet zuerſt Mißgunſt, hernach kommet Haß und Neid, aus welchen die gröſte Feindſchaften entſtehen. Die innerſte Freundſchafften werden durch dieſes böſe Beginnen aufgehebt, ja ſo gar die natürliche Liebe zwiſchen Geſchwiſtrigen, Kinderen und Elteren geſtöret. Sehet hier zwey Nachbahren, die eine lange Zeit in unveränderlichem Frieden und Einigkeit gelebt. Von ungefähr kommt einer zu gröſſeren Mittlen als der andere: alles gehet ihm wohl von ſtatten: alles fruchtet bey ihm. Sein Nachbar erſiehet dieſes: es thut ihm von Anfang heimlich wehe, daß es ihm nicht auch alſo gelinget: kurtz darauf wird er ihm mißgünſtig, fanget an ihn zu beneyden, ihn bey anderen zu verſchwärtzen: ein Wort gibt das andere, biß man endlich in offentlichen Haß und Feindſchaft ausbricht, die oftermahlen lebenlänglich nicht wieder hergeſtellt, ja manchmahl auch von Kinds-Kinderen fortgeführet wird. Dieſe zwey Brüder oder Schweſteren lieben einander inniglich, und dieſes ſo lang, als ihre Elteren leben, und von ihnen gleich gehalten werden. Sterben aber dieſe, und kommet es einmahl zur Erbſchaft und Theilung an, O was Haß, Neyd und Feindſchaft ſiehet man durchgehends zwiſchen ihnen?

nen? Warum dieſes? die verruchte Begierd mehrer zu haben, findet ſich alsdann erſt ein. Ein jedes will das Beſſere haben, ein jedes meynt weniger bekommen zu haben: die vorige Liebe verkehrt ſich alſo in Haß: eines verwünſcht und verflucht das andere, aus iſt es, die vorige Liebe iſt hin. Wie iſt aber dieſem Ubel abzuhelffen? nicht anderſt, als wann wir uns jederzeit mit wenigem befriedigen, und niemahlen mehrer zu haben verlangen, als andere. Habentes autem alimenta &c. iſt die Lehr des Heil. Apoſtels Pauli 1. *Tim.* 6. *v.* 8. **Wann wir die Nahrung und Kleyder haben, ſo laſſet uns damit zufrieden ſeyn; dann die reich werden wollen, fallen in Verſuchung, und in den Strick des Teuffels, und in viel unnütze und ſchädliche Begierden, die den Menſchen ins Verderben, und in die Verdammnuß ſencken, dieweil der Geldgeitz eine Wurtzel alles Ubels iſt.** AA. das wißt ihr wiederum alles ſelbſten beſſer, als daß ichs euch ſagen kan, allein warum vertilget ihr dann dieſe ſo böſe Begierd nicht in euch? Warum ſeyd ihr mit euerem wenigen nicht zufrieden? Euer Einwurff iſt: man müſſe ja auch vor ſich ſorgen, und auf das ſeinige Achtung haben? iſt alles recht. Aber ſolle man manchmahl wegen einem bagatell, wegen einem nur eingebildeten Recht, die Liebe und den Frieden mit dem Nebenmenſchen ſtören, und aufheben, und mit allem Gewalt eine Feindſchaft ſuchen, wordurch man viel mehrer verliehrt, als daß man durch das eingebildete Gut gewunnen hätte? wordurch man ſich GOtt und die Menſchen zu

Feind

Feind machet? und allen Seegen von ſich ſtoſſet? das iſt nicht vernünfftig, vielweniger Chriſtlich. AA. ſo oft euch künftighin eine ſolche Begierd aufſtoſſet, ſo ſprechet jederzeit mit einem Heil. Job. *Job.* 1. GOtt hat es dieſem gegeben, mir hingegen genommen, der Nahm des HErrn ſeye gebenedeyt. Und betrachtet, was euch der H. Paulus zu betrachten ermahnet: 1. *Tim.* 6. *v.* 7. **Wir haben nichts in dieſe Welt gebracht, wir werden auch nichts von dieſer mit uns nehmen,** geſchehe alſo was es wolle. Und alſo werdet ihr den Frieden und Liebe mit jederman allzeit erhalten.

Pars III.

DAs dritte Mittel den Frieden beyzubehalten iſt, wann wir in allen Gelegenheiten das letzte Orth vor uns ausſuchen, und jedermann verlangen unterthänig zu ſeyn.. Und eben diſes hat Chriſtus der HErr mit Worten, und ſeinem eigenen Exempel gelehrt. Als *Luc.* 22. unter ſeinen Jüngeren ein Streit entſtanden, welcher aus ihnen der gröſſere und höhere wäre, ware ſein Ausſchlag gleich: qui major eſt in vobis, fiat ſicut minor, & qui præceſſor eſt, ſicut miniſtrator. Wer unter euch der gröſte iſt, ſoll ſeyn wie der geringſte, und wer da vorgehet, ſoll ſeyn wie der Diener. Ja als er an dem letzten Abendmahl mit ihnen zu Tiſch ſitzte, ſtunde er einsmahls auf, umgirtete ſich mit einem Schurtz, warffe ſich zu denen Füſſen ſeiner Apoſtlen nieder, und waſchete ihnen dieſelbe, ſagend: vos vocatis me Magiſter

&

& Domine: *Joan.* 13. Ihr nennet mich Meiſter und HErr, und ihr ſagt recht, dann ich bins auch. So ich aber nun als euer HErr und Meiſter euch die Füß gewaſchen habe, ſo ſollet ihr auch einer dem anderen die Füß waſchen; dann ich hab euch ein Exempel gegeben, damit ihr auch thut, wie ich euch gethan habe. Und in der That, wo kommen doch die mehreſte Zwiſtigkeiten, Streit und Händel her, als weilen ein jeder der höhere, niemand der geringſte ſeyn will? ein einzig unbeſunnenes Wort, ſo der andere zu ſeiner Geringſchätzung ausſtoſſet, iſt ſchon genug die gröſte Feindſchaft zu ſtüfften. Sehe! heißt es gleich, was ſich dieſer Kerl nicht einbildet: er vermeynt gäntzlich, ich ſeye nicht auch ſo gut als er. Darauf fangt man an mit einander zu wörtlen, ein jeder will der beſſere und angeſehenere ſeyn, und damit man dieſes anderen klar beweiſe, ſo wird ein Laſter um das andere entdeckt, der gute Nahm und die Ehr abgeſtohlen, woraus dann endlich die gröſte Feindſchaften folgen, und dieſes alles wegen dem Ehrgeitz, wordurch ein jeder ſucht, der höhere und beſſere zu ſeyn.

Pars IV.

DAs vierte Mittel endlich iſt, mit allen Menſchen den Frieden zu erhalten, wann wir jederzeit nichts anderes wollen, als was allein GOtt will. Alſo lehrete Chriſtus wiederum mit Wort und Werck. Als er einſtens ſeinen Jüngeren

eine

eine Form vorſchriebe, wie ſie betten ſollten, ware unter anderen dieſes das Hauptſtuck, daß ſie betten ſollten: fiat voluntas tua ſicut in cœlo & in terra. *Matth.* 6. daß der Willen GOttes allezeit geſchehe wie in dem Himmel, alſo auch auf Erden. Ja als ihm ſein himmliſcher Vatter den bittern Kelch ſeines Leydens darreichte, wurde er zwar traurig biß zu dem Tod; allein ſeine Antwort ware dannoch, non ſicut ego volo, ſed ſicut tu. *Matth.* 26. Mein himmliſcher Vatter! nicht wie ich will, daß dieſer Kelch von mir gehe, ſoll geſchehen, ſondern wie du wilſt, daß ich ihn trincke. Und wer iſt derjenige Menſch, der den Frieden nicht jederzeit mit GOtt, dem Nächſten, und mit ſich ſelbſten genüſſet, der dieſe Lehr allein haltet? Wird einer verachtet, verſpottet, von dieſem oder jenem Creutz gedruckt, um Haab und Gut gebracht, ſiehet er aber dieſe Unheyl an, als die ihme von GOtt zugeſchickt ſeynd, ſo kan er ja nicht anderſt als zufrieden ſeyn, erſtlich mit GOtt, dieweil er ihn als einen liebreichen Vatter erkennen muß, der ihme dieſes alles eintweder zu Abbüſſung ſeiner Sünden, oder Vermehrung ſeiner Verdienſten, mithin alles zu ſeinem Nutzen zugeſchickt, und darum ihme noch Danck zu ſagen verbunden iſt: hernach auch mit dem Nächſten, dieweilen er dieſen nicht als ſeinen Feind, ſonderen den Vollzieher des Willen GOttes erkennet: und endlich auch mit ſich ſelbſten; dann wann der Fried durch das erhalten wird, wann geſchicht, was man ſelbſten will, ſo kan niemand klagen, und unzufrieden ſeyn, es geſchehe, was es wolle, dieweilen

jeder-

jederzeit der eigene Will geſchicht, ſo oft man will, was GOtt will.

EPILOGUS.

JEtzt AA. habt ihr die Mittel geſehen, den lieben Frieden jederzeit zu erhalten. Klaget nicht mehr, es ſeye euch unmöglich denſelben zu erlangen, die Schuld, daß ihr bisher in Feindſchaften ꝛc. gelebt, iſt pur allein an euch, Dann werdet ihr künftighin ſuchen den Willen eines anderen ehender als den eueren allzeit zu vollziehen: wann ihr mit wenigen werdet allezeit zufrieden ſeyn, und niemahl mehrer dann andere zu haben verlanget: wann ihr jederman unterthänig, und euch niemahl beſſer ſchätzen werdet dann andere: wann ihr nichts anderes wollet, als was GOtt will, ſo werdet ihr den Frieden haben, und jederzeit erhalten, den ich euch auch von Hertzen wünſche. Amen.

Concio. XL.

Pro Dominica 3. Paſchæ.

Innhalt.

Wer kleine Sachen veracht, fallt allgemach.

THEMA.

Modicum. *Joan.* 16.
Ein Kleines.

EXORDIUM.

Ein kleiner Feuer-Funcken wird ſchlechter Dings in einen Winckel des Haußes geworfen, und weiter nicht geachtet. Dieſer wird von einem kleinen Windlein angeblaſen, er fanget an auf einem Holtz zu glimmen, das Holtz wird dardurch entzündet, und leget kurtz darauf das gantze Hauß in die Aſchen. Ein kleines Loch befindet ſich in einem Damm, man achtet daſſelbe nicht, und argwohnet keinen Schaden. Das eingeſperrte Waſſer friſſet daſſelbe allgemach aus, zerreiſſet endlich den Damm, und überſchwemmet ein gantzes Land. Wer ſolte es glauben, ein ſo kleiner Feuer-Funcken, ein ſo kleines Loch kunten ſolche Unheyl anſtiften? doch haben wir von dergleichen Sachen die tägliche Erfahrnus, daß ſo oft man kleine Sachen veracht, aus der-

derſelben Vernachläſſigung die gröſte Unheyl entſpringen. AA! Was die Verachtung kleiner Sachen in materialiſchen Dingen verurſachet, das thut ſie auch in denen ſittlichen. Frage man nur, warum zum Exempel dieſer Ertz-Rauber ein ſolcher geworden: hat er vielleicht gleich in ſeiner Jugend die Häuſer zu Nachts erbrochen, die Leut auf denen Straſſen ausgeplünderet? Nein, anfänglich nahme er nur bald da, bald dort einen Kreutzer, ein Meſſer ꝛc. der Handel gelingte ihm, er griffe nach und nach nach gröſſeren Sachen, bis er endlich ein groſſer Dieb worden. AA! Viel, ja gleichſam alles iſt an deme gelegen, daß man kleine Sachen niemahl verachte, dieweilen man aus Verachtung einer kleinen Sünd gemeiniglich in gröſſere, und endlich gar in die Gewohnheit zu ſündigen verfallet, woraus hernach das ewige Verderben folget. Und weilen dieſes allein ein allgemeiner Fehler iſt, ſo bin ich geſinnet in heutiger Predig ihnen den Schaden ſolcher Verachtung kleiner Sachen etwas klärers vor Augen zu legen, damit ſie künftighin beſſer von kleinen Sachen zu urtheilen lehrnen. Der gantze Innhalt der Predig iſt folgender: wer kleine Sachen veracht, fallet allgemach. Audite &c.

PROSECUTIO.

MOdicum, ein Kleines, und ja ein Kleines, wann es verachtet wird, iſt ſchon genug den Menſchen in viele ſchwere Sünden, und endlich gar in das ewige Verderben zu ſtürtzen. Was iſt

iſt ein eintziger böſer unreiner Gedancken oder Anblick? Modicum, es iſt nur ein Kleines, und gleichſam nichts. Was iſt aber, wann man denſelben nicht achtet, und ſich in demſelben aufhaltet? Wir werden es gleich ſehen. David, wie zu leſen 2. *Reg.* 11. gienge einsmahls in dem oberen Gemach ſeines Pallaſts auf den Nachmittag ſpatzieren, und erblickte von ungefehr in dem nächſt daran gelegenen Hauß ein nackendes Weibs-Bild, die ſich eben badete. Wann David ſeine Augen gleich hätte abgewendet, das geſehene ausgeſchlagen, wäre es ein Modicum, nur ein Kleines, ja gar kein Sünd geweſen. Allein, David achtete dieſes Kleine nicht, ſondern gabe denen böſen Gedancken Platz, die ihn zur Sünd anreitzten, alſo daß er endlich Luſt bekame ſich mit dieſem Weib zu verſündigen. Er ſchickte alsbald einen ſeiner Bedienten fort, um zu fragen, wer dieſes Weib wäre, und als er verſtanden, es wäre Bethſabee, die Hauß-Frau Uriä, lieſſe er dieſelbe zu ſich kommen, und verſündigte ſich mit ihr. Nun ſehet ein Groſſes aus einem Kleinen, nemlich, aus einem unbedachten Anblick einen Ehebruch. So ergehet es gemeiniglich, wann man kleine Sachen verachtet. Diabolus ſerpens lubricus eſt, ſagt der H. Hieronymus *in c.* 9. *Eccleſ.* der Teufel iſt eine ſchlipfferige Schlang, wann man ihrer erſten Anreitzung zur Sünd nicht widerſtehet, ſo ſchleichet ſie ſich alsbald in das innerſte des Hertzens hinein. Darum ermahnet der Heil. Chryſoſtomus *Hom.* 87. *in Matth.* quapropter omni ſtudio at-

que opera. &c. darum ſollen wir alles Fleiſſes den Urſprung der Sůnd ſuchen zu vertilgen: wir ſollen bey uns nicht lang ůberlegen, ob die Sůnd, zu welcher wir angereitzt werden, groß oder klein ſeye, ſonderen das ſollen wir vor ſicher halten, daß wann wir die Wurtzel nicht ausrotten werden, dieſelbe jederzeit in groſſe Sůnd erwachſen werde. Ein Båchlein, ſo es erſt von ſeinem Urſprung auslauffet, iſt leicht in einen anderen Weeg zu richten, wann es aber durch andere Båch vermehrt, und zu einem Fluß wird, iſt deſſen Gewalt nicht mehr zu widerſtehen. Alſo auch mit der Sůnd. Deſſen erſten Anreitzung iſt leicht zu widerſtehen. Gibt aber der Menſch derſelben Platz, haltet er ſich mit derſelben auf, laßt er ſich deſſen Wolluſt einmahl gefallen, ſo wird er derſelben nicht mehr Meiſter. Er fallet, und zwar von einer Sůnd in die andere. Wer håtte es geglaubt? David ware ein Mann nach dem Hertzen GOttes, deme auch GOtt nur alle erdenckliche Gnaden erwiſen, und aus einem Hirten-Jung zu dem måchtigſten Kőnig gemacht, håtte er dieſer Gutthaten nicht ſollen ingedenck ſeyn? håtte er auf ſo greuliche Sůnd nicht ſollen die ſchårffeſte Buß verrichten? Ja dieſes håtte er freylich ſollen thun, allein der Wolluſt der Sůnd hat ihn ſchon gefeßlet, er kunte nicht ruhen, bis daß er ſeiner Beyſchlåfferin vollkommen haabhafft wurde, darum fůgte er auch noch den Todſchlag hinzu. Er ſchriebe an ſeinen Feld-Obriſten Joab einen Brief, er ſolte den Uriam, den Mann der Bethſabee an das gefåhrlichſte Ort bey der Belage-

rung

rung hinſtellen, damit er gewiß umgebracht wurde, ſo auch geſchehen, nach welchem er die Bethſabee zum Weib genommen. Umſonſt iſt es, wann der Wolluſt der Sünd den Menſchen einmahl eingenommen, ſo wird er von demſelben alſo bezauberet, daß er ſo leicht nicht mehr von fernerem ſündigen abſtehen kan.

Dieſe Wahrheit mehrers zu bekräftigen, haben wir gar nicht nöthig mehrere Exempel von fern herzubringen, wir ſehen dergleichen ſelbſt alle Tag mit unſeren Augen: Ein unbeſunnenes Wort, ſo etwann zum Schimpf oder Verachtung des Nächſten geredt wird, ſcheinet an ſich ſelbſt ein kleine Sach, ein modicum zu ſeyn; allein es iſt nicht ſchon vielmahl die Urſach langwüriger Feindſchaften geweſen? Frage man nur warum dieſe zwey Nachbaren in immerwährendem Haß leben? die Antwort wird alsbald ergehen, es hätte einer dem anderen ein wenig zu nahe geredt, der andere wolte es nicht leyden, ſchimpfte ihn alſo hinwiederum, und dieſes, ſo offt ſie zuſammen kommen, anjetzo will keiner mehr nachgeben, mithin bleiben ſie in immerwehrender Feindſchafft, aus welcher hernach folget Haß, Neyd, Verfolgung, Untertruckung, und geben manchmahl nicht nach, bis auch noch einer den anderen um Haab und Gut gebracht.

Ein ungerecht erworbener Pfennig iſt ein Modicum, ein Kleines, hat er aber nicht ſchon manchmahl gantze reiche Familen in die Armuth gebracht? Wir verwunderen uns öffters, woher es doch komme, daß reiche Leuth, die vieles ererbt,

und zuſammen gebracht, nach und nach erarmen? ſie verthun auserordentlich umſonſt nicht viel, ſie leben und arbeiten auch wie andere Leuth, es will doch nichts fruchten, es gehet immerdar mehr aus als ein, die Armuth wartet alle Stund auf ſie. Woher dieſes? Villeicht iſt ein eintziger ungerechter Pfennig unter ihrem Geld geweſen, und dieſer hat das übrige alles aufgefreſſen, und verzehrt.

Ein eintziger böſer Menſch in einem Hauß, oder Gemeind iſt zwar ein weniges, jedoch kan er das gantze Hauß und Gemeind verderben, und in Unruhe ſetzen. Ein enitziges unzüchtiges Weib kan die Jugend einer gantzen Gemeind verführen: ein Abergläubiger alle anſtecken, ein unruhiger Kopf alle in Händel bringen: ein eintziger falſcher Lehrer gantze Länder verkehren. Groſſer GOtt! wer hätte es glauben ſollen, daß Luther allein ſo groſſe König und Fürſten, ſo viele Königreich und Länder mit ſeiner Irr-Lehr hätte verführen können! da ſehen wir ja offenbahr, was groſſe Unheyl ein Kleines zu ſtifften vermögend ſeye? Wann wir aber diſes ſehen, warum verachten wir dann gemeiniglich ſo ſchlechter Dings hin alle Kleinigkeiten, alle kleine Fehler und Sünden? Ha! heiſt es, es iſt nur ein Kleines, es machet nichts. So machet es nichts? Wo ihr bishero geſehen habt, was groſſe Unheyl auch ein Kleines jederzeit nach ſich ziehe? zudem iſt nicht manchmahl ein Kleines die Urſach eures ewigen Untergangs und Verderbens? Einer, der in einer böſen Gewohnheit ſtecket, wird ſelten von derſelben abſtehen, ſonde-

ren

ren gemeiniglich in derſelben zu Grund gehen. Zum Exempel ein Ungerechter fahret lieber der Höllen zu, als daß er das ungerecht-erworbene wiederum verlangt zuruck zu geben. Er will zwar nicht in die Höll, doch will er auch das ungerechte Gut nicht heim geben, ob er ſchon weiſt, daß er unter Straff der Höll daſſelbe nicht behalten kan. Was thut er dann, damit er ſein unruhiges Gewiſſen befridige, und ſich ihm die Höll nicht mehr vor Augen ſtelle? Den erſten Kreutzer, den er ungerecht an ſich gebracht, den achtet er als ein Kleines, er vergißt dieſen, und deucket nicht mehr daran. Den Batzen, den er hernach bekommt, den haltet er wiederum nicht für groß. Das Gewiſſen wegen dem erſten verachten Kreutzer wird immerdar gröſſer, es mag von Tag zu Tag mehrers leyden, ja wann auch ſchon der Gulden darzu kommt, ſo macht es bey ihm nichts mehr, es iſt nur ein Kleines. Beynebens wachſet die Begierd mehrer zu haben immer in dem Menſchen, und weilen er alles gering achtet, fahret er zu wucheren fort, bis er endlich in ſeinem Wucher zu Grund gehet. Judas der Apoſtel kan uns deſſen ein klares Beweisthum geben.

Judas ware von Chriſto dem HErren zum Seckel-Meiſter gemacht, und verordnet, alles zu bezahlen, was zur Unterhaltung der Jünger nöthig ware. Den Wucher, den er villeicht dabey getrieben (ſo ſattſam aus dem erhellet, daß ihn auch die köſtliche Salben gereuet, mit welchem Magdalena die Füß des HErren beſtrichen) hat er ge-

ring geachtet. Er fuhre ſodann in demſelben fort, die Begierd mehrer zu haben nahme bey ihme immerdar zu, alſo, daß er ſich zu letzt nicht geſcheuhet, ſeinen eigenen Meiſter um 30. Silberling zu verkauffen. Die Reu kame ihn zwar an, aber ſie fruchtete nichts mehr. Sein Hertz ware von dem Geitz ſchon verſtockt, und in der Verzweiflung erhenckte er ſich ſelbſt an einen Baum, und fuhre alſo der Höllen zu. O wann uns erlaubt wäre einen Blick in die Höll hinein zu thun, wie viele tauſend wurden wir da brinnen ſehen, die uns alle keine andere Urſach vorſchutzen wurden, als daß ſie kleine Sachen, kleine Sünden verachtet, und in Wind geſchlagen! Da wurde einer ſagen: ſehet! in meiner Jugend habe ich viele unkeuſche Anblick, Kuß und Truckungen gethan, wordurch ich andere zur Unlauterkeit angereitzt, dieſe habe ich vor nichts geachtet, darüber keine Buß gewürckt, und dieſe ſeynd anjetzo die Urſach meines ſo entſetzlichen Leydens! Dorten wurde ein anderer bekennen: Zotten und Boſſen, unkeuſche Lieder habe ich vor nichts geachtet: es ware bey mir nur ein Kleines, daß ich andere dardurch verführt, anjetzo aber muß ich erſt ſehen, was groſſe Sachen dieſe geweſen, dieweilen ſie mir ſo harte Buß verurſachen! Da wurde ein anderer ſagen: O was hab ich gethan? von Jugend auf habe ich das Fluchen und Schwören gelehrnet, ich haltete dieſes vor ein geringes, dieweilen ich ſolches von meinen Elteren, und anderen eben ſo vielmahl gehört: ich beſſerte mich darum keineswegs, anjetzo ſehet! wie dieſertwegen meine Zung ſo entſetzlich in die-

ſem

ſem Feur gequälet werde! dorten wurden wir Elteren und Kinder ſehen, die einander verfluchen, die Elteren zwar, dieweil ſie ſchuldig ſeynd an dem ewigen Verderben ihrer Kinder, weil ſie in ihrer Aufferzucht nachläßig geweſen, ſelbe nur vor die Welt erzogen, ihre Fehler und böſe Neigungen jederzeit vor nichts geachtet, und dieſelbe nicht abgeſtraft: die Kinder hingen ihre Elteren, dieweil ſie ſchuldig geweſen, daß ſie viel böſes erlehrnet, daſſelbe vor ein Kleines geachtet, und hernach ſich angewohnt, und alſo ewig zu Grund gegangen! AA! was aber dieſen geſchehen, kan es uns nicht auch begegnen? ja freylich, wir leben in eben dieſer Gefahr, in eben dieſem Stand, in eben dieſer Lauigkeit.

EPILOGUS.

Alſo dann zum Beſchluß ermahne ich euch hertzinniglich, künfftighin kleine Sachen nicht mehr alſo ſchlechthin zu verachten, dann ihr habt geſehen, daß dieſe Verachtung erſtlich gemeiniglich mehrere, und ſchwerere Sünden nach ſich ziehe, und zweytens gleichſam die eintzige Urſach ſeye des ewigen Verderbens. Gedencket und ſaget niemahl, dieſes iſt nur ein kleiner Fehler, ein kleine Sünd; dann ſo bald ihr dieſes gedencket, oder ſaget, ſo ſtellet ihr euch ſchon bloß zu gröſſeren Fehleren und Sünden, die ihr hernach auch nicht mehrer achtet, als wie die kleine. Keiner wird auf einmahl gut, keiner auf einmahl böß, ſonderen nach und nach. Der gut will werden, der

muß mit dem kleinen anfangen, die gröſſere Tugenden folgen gleich nach. Der böß wird, wird es allein darum, dieweil er die klelne Fehler nicht achtet. Eine eintzige Unterlaſſung einer Andacht iſt ſchon genug die Lauigkeiten zu allem guten in dem Menſchen einzupflantzen, eine Schertz-Lug iſt ſchon genug zum fluchen und ſchwören, ein unkeuſcher Anblick zur Unlauterkeit, eine Entfremdung eines Kreutzers zu einem gröſſeren Diebſtahl. Spieglet euch an David, der durch einen eintzigen unbeſonnenen Anblick ein Ehebrecher und Todſchläger worden. Spieglet euch auch an Judas, der wegen dem eintzigen Geld-Geitz verdammet worden. Es iſt ein Kleines, und ja ein Kleines, es ziehet aber groſſe Sachen, und das ewige Verderben nach ſich. Werdet ihr künfftighin auch das Kleine wiſſen zu ſchätzen, ſo werdet ihr euch auch jederzeit vor groſſe Sünden bewahren. Wer ſich nicht getrauet einen Kreutzer zu ſtehlen, wird niemahl ſeine Hand nach einem Gulden ausſtrecken ꝛc. auf dieſe Weiß aber werdet ihr jederzeit das Böſe meyden, und im Gegentheil das Gute üben, und alſo euere Seeligkeit erlangen, die ich euch allen von Hertzen wünſche, Amen.

Con-

Concio XLI.

Et altera pro Dom. 3. Paſchæ.

Innhalt.

Kurtze Reiß von dieſer Welt in die Ewigkeit.

THEMA.

Modicum & non videbitis me. *Joan.* 16.
Uber ein Kleines werdet ihr mich nicht ſehen.

EXORDIUM.

ADieu! hertzinniglich geliebte Mutter! adieu! liebſte Bruder, und Jünger! adieu! alle meine Bekannte und Verwandte! modicum & non videbitis me, dann über ein Kleines werdet ihr mich nicht mehr ſehen. Alſo nahme in dem heutigen Heil. Evangelio Abſchied Chriſtus JEſus von ſeiner Mutter und allen Bekannten, da er zu ſeinem himmliſchen Vatter wiederum hinreiſen wolte, Modicum, und das über ein Kleines. AA! wie wäre es, wann wir insgeſamt alle Tag dergleichen Abſchied von unſeren Verwandten, und Bekannten nehmeten, oder wenigſt nur alſo gedencketen, thäten wir wohl fehlen? Chriſtus wußte die Stund ſeines Tods bevor, wir wiſſen dieſelbe nicht. Modicum, es iſt nur eine kleine Zeit noch übrig. Vielleicht iſt

es der heutige, vielleicht der morgige, vielleicht der folgende Tag, wo wir ſterben müſſen, wenigſt gehen wir alle Augenblick dem Tod entgegen, warum thun wir dann von der Welt nicht alle Tag Abſchied nehmen, und uns zu dem Tod bereiten? Ich weiß wohl, wo es fehlet: ſolang man jung und geſund iſt, verſpricht man ſich immer noch viele Jahr lang zu leben, darum haltet man es vor eine Thorheit, von der Welt Abſchied zu nehmen. Dem ſeye aber, wie ihm wolle, lebe man, ſo lang man wolle, ſo iſt doch alle dieſe Zeit nur ein Modicum, ein Kleines, und betrüget man ſich ſehr, daß man dieſe Zeit vor ein Langes anſehe. Tempus breve eſt, ſagt ausdrücklich der Heil. Apoſtel Paulus, 1. *Cor.* 7. auch dieſe Zeit iſt kurtz, und darum iſt nothwendig, daß wir alle Tag von der Welt Urlaub nehmen, wie ich ihnen in zweyen Theilen heutiger Predig mit mehrerem gantz klar zeigen werde. Der erſte wird vorſtellen, daß auch viele Jahr unſeres Lebens ein pures Modicum, und ein kleine Zeit ſeye: der andere hingegen wird euch lehren, daß wir eben darum verbunden ſeyen, alle Tag von der Welt Abſchied zu nehmen. Audite &c.

Pars I.

GRoſſes Weeſen machen die Menſchen immerdar aus unſerem Leben. Gute Freund wünſchen einander gemeiniglich ſo lang zu leben, als Neſtor, und Mathuſalem, als Adam gelebt, nemlich acht, neunhundert Jahr. Wird doch nie-

niemahl etwas daraus. Bey unſeren Zeiten achtet man groß, wann man 60, 70. Jahr erreicht, und glorieret ſich von einer Familie herzuſtammen, aus welcher gemeiniglich alle Menſchen zu dieſem Alter gelangen. Seye es aber auch, daß wir Menſchen alle ſolang lebeten, was ſeynd dieſe Jahr vor GOtt? was ſeynd ſie vor uns Menſchen ſelber? vor GOtt ſeynd ſie ein pures Modicum, nur ein Kleines. Mille anni ante oculos tuos, tanquam dies heſterna, quæ præteriit, ſagt David *Pſalm.* 89. tauſend Jahr ſeynd vor den Augen GOttes eben ſo viel als der geſterige Tag, der verfloſſen iſt. Dann weilen bey GOtt kein Zeit iſt, ſonderen eine Ewigkeit, die weder Anfang noch End hat, alſo iſt auch alle Zeit bey ihm ein pures Nichts. Ja was iſt auch die Zeit vor uns ſelbſten? Kommet herbey ihr Alte, die ihr 60, 70. Jahr ſchon gelebt, was iſt euch übrig von ſo langer Zeit her? můſt es ſelbſt bekennen, nichts anderes, als der heutige Tag, und dieſer wird auch bald wiederum von euch weichen, und darum iſt euch eben ſo, als lebetet ihr erſt eine kurtze Zeit auf dieſer Welt. Iſt dieſes aber nicht ein Modicum, ein ſehr Kleines? Wie viele aus uns Menſchen gelangen auch ſogar nicht zu dieſem Alter? Wahrhafftig nicht der zehende Theil. Einige ſterben in dem erſten Jahr: andere leben 10, 20, 30. Jahr, hernach hat es ein End. Was iſt aber dieſes? Wir Menſchen alle kőnnen niemahl mehrer Zeit zehlen, als die Stund, in welcher wir leben, dann die vorige Zeit iſt verfloſſen, und iſt nicht mehr, die

Künff-

Künfftige aber ſtehet nicht in unſerem Gewalt, wir wiſſen nicht, ob wir ſie erleben werden oder nicht. Mancher hat ein Hauß gebaut, und daſſelbe jedoch nicht bewohnet. Mancher hat ein Gut gekaufft, und daſſelbe nicht genutzet, warum? ſie hofften auf die künfftige Zeit, und dieſe iſt ihnen nicht mehr zu Theil worden. Als der reiche Praſſer würcklich mit denen Gedancken umgienge, ſeine Scheueren zu vergrößeren, wurde er von dieſer Welt abgeforderet. *Luc.* 12. Als der König Balthaſar eben zu Tiſch ſaſſe, und ſich mit allen Groſſen ſeines Reichs erluſtigte, wurde er von denen Medieren überfallen, und umgebracht. *Dan.* 5. Als Siſara würcklich aus denen Händen ſeiner Feinden entflohen, und ſich in die Sicherheit begeben hatte, wurde er in derſelben umgebracht. *Jud.* 4. Und ſo iſt es vielen tauſenden ergangen, die zwar auf die künftige Zeit gehoffet, dieſelbe aber nicht mehr erlangt haben. Wann wir aber vor uns kein andere Zeit nicht zehlen können, als nur dieſe Stund, in welcher wir leben, iſt dieſes nicht ein Modicum, ein nur gar Kleines? AA! wann wir die Augen recht aufthun wollen, ſo müſſen wir aus täglicher Erfahrnuß dieſe Wahrheit ſehen. Aber glauben wir darum ſolche? wir machen es, wie die Jünger Chriſti. Als er ihnen dieſes Modicum, und Kleine vorhielte, da ſprachen ſie untereinander, quid eſt hoc, quod dicit modicum? neſcimus quid loquitur, was iſt das, daß er ſagt ein Kleines? wir wiſſen nicht, was er ſagt. Alſo predige man, ſo lang man wolle von der Kürtze unſeres Lebens,

neſci-

neſcimus, quid loquitur, niemand will verſtehen, was da geſagt wird. Ja, wann man auch von Tag zu Tag ein und den anderen ſiehet dahin ſterben, man ſpieglet ſich nicht darob. Iſt eben ſo viel, als gehe uns der Tod nichts an, er hätte nur jenen von ungefehr getroffen, von uns ſeye er noch weit entfernet. Was iſt aber deſſen die Urſach? daß die Jünger dieſes Modicum und Kleine nicht verſtanden, ware die Urſach, weilen ſie dazumahl noch allzuſehr an dieſes Zeitliche angebachen waren, ſie zancketen ſich noch immer, wer der gröſte unter ihnen wäre, *Luc.* 22. wer zur Rechten und Lincken des HErren ſitzen dörffte *Marc.* 10. darum hatten ſie auf das Künfftige, und Ewige nicht acht. Iſt dieſes aber nicht eben die Urſach, weilen wir die Kürtze unſeres Lebens nicht beſſer betrachten, und uns zu ſo kurtzer Reiß von dieſer Welt in die Ewigkeit vorſichtiger bereiten? Wahrhafftig wann ich die Hertzen aller Menſchen durchforſchen kunte, wurde ich keine andere finden, ihr Sinn und Gedancken, ihre Wort und Werck geben ſolches genugſam an Tag. AA! bishero habt ihr euch ſehr geirret: ihr habt euch immerdar ein langes Leben verſprochen, und dieſe Zeit, in welcher ihr gelebt, vor ein Groſſes angeſehen, und in dieſem habt ihr euch betrogen. Nicht mehr als dieſe Stund könnt ihr vor euch rechnen, und dieſes iſt ja wenig. Alſo wolt ihr dieſe Wahrheit erkennen, ſo müßt ihr auch alle Stund von dieſer Welt Abſchied nehmen, und wie dieſes geſchehen ſolle, wird euch jetzt der zweyte Theil lehren.

Pars II.

Als der Heil. Apoſtel Paulus ſeinen Corintheren 1. *Cor.* 7. eben die Kürtze dieſes gegenwärtigen Lebens vor Augen legte, und ſie darum ermahnte, der Welt den Abſchied zu geben, ſchriebe er ihnen folgende fünf Stuck ins Werck zu ſetzen vor. Liebſte Brüder! dieweil die Zeit eueres Lebens ſo kurtz iſt, ſo führet euch alſo auf: diejenige, ſo Weiber haben, ſeyen, als wann ſie keine hätten. Die da weinen, als weinten ſie nicht, und die ſich erfreuen, als erfreueten ſie ſich nicht; die da kauffen, als beſaſſen ſie es nicht, und die ſich dieſer Welt gebrauchen, als gebrauchten ſie ſich derſelben nicht, dieweil auf dieſer Welt alles vergänglich iſt. Ein zwar kurtze, aber vollkommene Lehr, wie wir Menſchen auf dieſer Welt leben ſollen. Dann von dem

Erſten den Anfang zu machen, was heftet uns mehr an die Welt, was ziehet uns mehr von GOtt ab, als die Lieb zum Weib? dieſe iſt gleichſam das erſte, welches unſere verderbte Natur uns eingibt. Der gemeine Mann ſonderheitlich vermeinet ſchon glückſeelig genug zu ſeyn, wann er nur ein Weib habe, mit dieſem hätte er ſchon das Haus voller Seegen, und Güter, er kunte GOtt auch viel ruhiger dienen. Was iſt er aber, wann er einmahl eine hat? Höret was eben dieſer bemeldte Heil. Apoſtel ſagt: *loc. cit.* **Wer ohne Weib iſt, der iſt ſorgfältig vor dasjenige, ſo des HErren iſt, wie er GOtt gefallen möge. Wer aber ein Weib hat, der**

iſt

iſt ſorgfältig vor dasjenige, was der Welt iſt, und wie er ſeinem Weib gefallen möge, und iſt zertheilt. Jngleichem ein Weib, das keinen Mann hat, und eine Jungfrau ſorget vor das, was des HErren iſt, daß ſie heilig ſey an Leib und Seel. Welche aber einen Mann hat, die ſorget vor das, was der Welt iſt, und wie ſie dem Mann gefallen möge. Und alſo befindet es ſich auch in der That. Wegen dem Weib wird der Mann in viele weltliche Geſchäfften und Sorgen verwicklet, dem Weib zu Lieb muß er mit der Welt freyen Umgang pflegen, wegen dieſem muß er viel Gutes unterlaſſen. Wird er ſchon zu Zeiten zu einer Andacht, zu einem GOttes-Dienſt, zu einer Beicht oder Communion beruffen, oder von ſeinem eigenen Gewiſſen angetrieben, ſo kan er doch denſelben nicht abwarten, uxorem duxi, heißt es, & ideo non poſſum venire, ich hab ein Weib genommen, und darum kan ich nicht kommen. Dieſem Ubel dann vorzubeugen, ermahnet dieſer H. Apoſtel alle Männer, daß ſie die Weiber alſo haben ſollen, gleichſam als hätten ſie keine, das iſt, ſie ſollen ſowohl der Lieb gegen dem Weib, als auch anderen Geſchäfften nicht ſo faſt anhangen, daß ſie dardurch den Dienſt GOttes unterlaſſen, ſonderen ſie ſollen deſſen ungeacht all ihr Hertz und Gemüth zu GOtt halten, daß ſie ſich auch ernſtlich befleiſſen ihr ewiges Heyl zu bewürcken.

Das zweyte iſt: die weinen, ſollen dergleichen thun, als weinten ſie nicht, das iſt: alle diejenige, die auf dieſer Welt Betrübnuß, Creutz, Wider-

derwärtigkeit, und Verfolgung leyden, die ſollen nicht dergleichen thun, als wann ſie ſolche fühleten. Die Urſach gibt eben dieſer Heil. Apoſtel 2. *Cor.* 4. dieweilen alle Trübſaal auf dieſer Welt eine kurtze Zeit dauret, und uns doch eine unerſchwenckliche Herrlichkeit in der Ewigkeit zuwegen bringt. Wahr iſt es, ein jedes Creutz fallet uns ſchwer, und wann uns GOtt, der doch ſolches aus ſonderbarer Anordnung uns zuſchicket, nicht gleich erhört, uns daſſelbe abnimmt, ſo werden wir kleinmüthig, und ſuchen Hülf bey der Welt, die uns doch nicht helffen kan. Betrangte Seelen! was zitteret ihr? es iſt ja nur ein Kleines, was ihr leydet: es dauret nur eine kleine Zeit, es iſt ein Modicum, ein gar geringes. Wißt ihr nicht, was Chriſtus zu euerem Troſt euch verſprochen *Matth.* 5. Beati, qui lugent, quoniam ipſi conſolabuntur, daß alle diejenige werden ſeelig ſeyn, die Leyd tragen, und in der Ewigkeit werden getröſtet werden? Hoffet alſo auf das Beſſere, ſo werdet ihr auch in euerem Creutz getröſt leben.

Das dritte iſt: die ſich erfreuen, ſollen ſich nicht erfreuen, und dieſes ſeynd gemeiniglich die Gottloſe, die ſich auf dieſer Welt erfreuen, und haben doch gar nicht Urſach. Dieſes ſehen wir täglich mit Augen, daß die Gottloſe jederzeit mehrer Güter beſitzen auf Erden, als die Fromme, mehrer Freud und Luſtbarkeiten genieſſen, als die Fromme, allein zu ihrem Schaden. Auf dieſer Welt ſeynd ſie zwar luſtig, aber auf der anderen werden ſie traurig ſeyn. Sehet an einen reichen

Mann,

Mann, *Luc.* 16. der in Purpur und köſtlicher Leinwad bekleidet ware, und alle Tag herrliche Mahlzeit hielte. Er ſturbe von ungefähr, und wurde in die Höll vergraben, woraus er den Vatter Abraham innſtändigiſt bittete, er möchte ihme nur einen eintzigen Tropffen Waſſers reichen, um ſeine Zung damit zu laben, allein er mußte hören: fili recordare, quia recepiſti bona in vita tua. Mein Sohn gedencke, daß du Gutes in deinem Leben empfangen, man kan den Himmel nicht zweymahl haben. Umſonſt iſt es, dir iſt nicht mehr zu helffen. Mercket dieſes ihr Welt-Kinder! zweymahl kan euch nicht wohl ſeyn, dörfft euch auch keineswegs erfreuen, wie euch der H. Paulus ermahnet, wann es euch wohl iſt, dann ihr werdet ſchon einmahl traurig ſeyn.

Das vierte iſt: die da kauffen, ſollen ſeyn, als beſaſſen ſie nichts. Nichts iſt auf der Welt, das den Menſchen mehr von GOtt und ſeinem Dienſt abſönderet als der Handel. Einem Kauffmann ligt vielmehr daran, wann ihm ein Stuck Tuch ꝛc. zu Schanden gehet, als wann er ſeine eigene Seel verlohren gehen ſiehet. Alle ſeine Gedancken, Wort, und Werck zihlen allein dahin ab. Soll er thun, was GOttes iſt, und ſeiner Seelen-Heyl betrifft, da hat er nicht der Zeit, es heißt alsbald: villam emi &c. *Luc.* 14. Ich habe einen Mayer-Hoff gekaufft, ich muß denſelben beſchauen, ich habe fünff paar Joch Ochſen gekaufft, ich muß dieſelbe probieren, ich kan nicht kommen, habe mich entſchuldiget. Wer? GOtt? GOtt nimmt

Bb da

da keine Entſchuldigung an, er will ſein Ehr, und deine Seel zuerſt haben. Wer dann? die Welt? dieſer dieneſt du ja, wie ſoll ſie dich entſchuldiget halten? GOtt alſo bleibſt du ſchuldig mein Händler! und dieſen wirſt du niemahl genug bezahlen können, ja du wirſt ihn endlich bezahlen müſſen, aber ewig in der Höll. Alſo folge dem Rath des Heil. Apoſtels: kauffe, und verkauffe, aber thue niemahl dergleichen, als wann du etwas beſitzeteſt, mit Verachtung alles dieſes Zeitlichen.

Das fünffte und letzte, ſo alles in ſich einſchlieſſet, iſt, man ſolle ſich der Welt gebrauchen, als brauchte man dieſelbe nicht, und dieſes darum, dieweilen alles auf derſelben zergänglich iſt. Es iſt auf dieſer Welt ein pure Comödie. Die Welt iſt das Theatrum oder Schau-Platz, wir Menſchen ſeynd die Actores, oder Comödie-Spieler. Dieſer ſtellet vor einen König oder Kayſer, jener einen Edelmann oder Burger, ein anderer einen Bauren oder Bettler. Alle verrichten ihr Amt wohl, aber alles nach der Welt. In einem Augenblick blaſet der Tod den Abmarſch, alle verliehren ſich, einer nach dem anderen weichet von dem Theatro ab, und alſo hat die Comödie ein End. Wer iſt alsdann mehr etwas aus allen ſpielenden Perſohnen? Die Antwort iſt: pulvis & umbra ſumus. Nichts ſeynd wir mehr, und zwar in einem Augenblick, als Staub und Aſchen, und vielleicht noch darzu ein ewiger Höllen-Brand.

EPI-

EPILOGUS.

ALſo dann AA! nehme ich den Rath des Heil. Apoſtels dieſes letzten Punctens zum Beſchluß meiner Red, und ermahne euch: gebrauchet dieſe Welt, ſo lang ihr lebet, aber alſo, als wann ihr dieſelbe nicht gebrauchen thätet, das iſt, lebet auf dieſer Welt, handlet, und wandlet, wie und zu was euch euere Nothdurfft anhaltet, aber auf eben ſolche Weiß, daß euere Sinn und Gedancken, euere Wort und Werck jederzeit zu GOtt ſtehen, und zur Verſchaffung euerer Seeligkeit gerichtet ſeyen. Modicum, die Zeit unſeres Lebens, wie ihr in dem erſten Theil geſehen, iſt ſehr kurtz, iſt aber dieſe verlohren, ſo iſt alles verlohren. Nun habe ich euch dieſelbe vor Augen geſtellt. Chriſtus hat euch ſolches mit ſeinem eigenen Exempel gezeigt, der Heil. Apoſtel Paulus die Lehr darzu gegeben, wie ihr leben ſollet, nemlich ihr ſollet alle Tag von der Welt Abſchied nehmen, dieſelbe zwar gebrauchen, aber alſo, als wann ihr dieſelbe nicht nöthig hättet. Werdet ihr dieſes thun, ſo werdet ihr durch dieſes Zeitliche alſo hindurch gehen, daß ihr das Ewige dabey nicht verliehret, ſo allen insgeſamt zu wünſchen iſt, Amen.

Concio XLII.

Pro Dom. 4. poſt Paſcha.

Innhalt.

Wo gehet der Menſch hin? mit dem Leib in das Grab, mit der Seel in die Ewigkeit.

THEMA.

Nemo ex vobis interrogat me, quo vadis? *Joan.* 16.

Niemand aus euch fraget mich: wo geheſt du hin?

EXORDIUM.

Es ſagte Chriſtus in dem heutigen Evangelio: Er gehe zu dem, der ihn geſandt hätte, und verwunderte ſich zugleich, daß niemand aus ſeinen Jüngeren ihn fragte, wo er hingehe? Es iſt zwar dieſes unter uns jetzigen Menſchen eine allgemeine, jedoch zugleich rare Frag: quo vadis? wo geheſt du hin? Es iſt eine unnutzliche, und zugleich höchſt wichtige Frag: quo vadis? Eine allgemeine Frag iſt es: dann ſo offt ein Bekannter dem anderen auf der Straß begegnet, heißt es alsbald: wo geheſt du hin? Ein rare Frag aber iſt es: indem kaum jemahl einer ſich ſelbſten alſo befragt: wo gehe ich hin? Ein unnutzliche Frag iſt es, wann dieſelbe anderen gemacht

gemacht wird, weilen ſie mehrentheils aus purem Fürwitz herrühret, und dahero öffters keine andere Antwort bekommt, als: **was gehet es dich an?** Ein höchſtwichtige Frag aber iſt es, wann man dieſelbe ſich ſelbſten vorhalten thäte, als welche uns die vornehmſte, nutzlichſte, zu bedencken nothwendigſte Grund-Wahrheiten unſeres Glaubens zur Antwort vorſtellet, aus deren Vergeſſenheit die ewige Verdammnuß derer mehreſten Menſchen herrühret. AA! in Hoffnung dann nicht einen geringen Nutzen aus dieſer Frag zu ſchaffen, ſo ſtelle ich heut an ſie alle auf dieſer Welt herum reiſende eben dieſe Frag, und ſage: quo vadis? **wo geheſt du hin?** wann ihr mir mit Wahrheit antworten wollet, ſo müßt ihr bekennen und ſagen, mit dem Leib ins Grab, dann ſonſten könnet ihr nichts gewiſſeres ſagen. Ich frage aber auf dieſes noch einmahl: **wo geheſt du dann hin O Menſch mit deiner Seel?** zur Antwort müßt ihr mir wiederum geben: in die Ewigkeit? wohlan! dieſe zwey Antworten ſollen dann zwey Theil meiner heutigen Predig ausmachen, und deſſen gantzer Innhalt ſeyn. Die Antwort mit dem Leib ins Grab, ſoll ſeyn der erſte: mit der Seel in die Ewigkeit, der andere Theil. Die erſte ſoll uns lehren alles Zeitliche zu verachten: die andere ſoll uns antreiben um die ewige Güter eyferig zu arbeiten. Beyderley Wahrheiten drucke unſeren Gemütheren veſt ein gütigſter GOtt! durch die Vorbitt Mariä, unter dero Schutz ich nun zur Abhandlung ſchreitte.

Pars I.

EIn ausgemachte Sach iſt es bey dem weiſen Mann: ad unum locum properant omnia: *Ecclis.* 6. *v.* 6. alles, alles eilet einem Ort zu. Wohin dann? GOtt hat es dem Adam gleich nach der Sünd geſagt, in terram, de qua ſumptus es. *Gen.* 3. *v.* 19. in die Erden, von welcher du gemacht biſt, nemlich in das Grab. Dies mei breviabuntur, ſeuffzet Job *c.* 17. & ſolum mihi ſupereſt ſepulchrum. Meine Täge werden immer und immer abgekürtzt, und bleibt mir nichts übrig als allein das Grab. Nichts bleibt mir übrig von allen meinen Ländereyen, die ich beſeſſen: nichts von allen Häuſeren, die ich bewohnt: nichts von allem Geld und Gut, welches ich verſammlet, ſolum mihi ſupereſt ſepulchrum. Die prächtige Palläſt, ihr König und Fürſten der Erden! die ſtattliche Gebäu, die ſchöne Luſt- und Wohnhäuſer, ihr Reiche der Welt, die gehören euch nicht zu, ſpricht der Heil. Auguſtinus, unusquisque in domo ſua eſt hoſpes, ihr ſeyd allda nicht zu Hauß, ſonderen als Fremdling kehret ihr nur auf eine Zeit allda ein, euer Hauß, euer eigentliche Wohnung iſt das Grab, ſolum mihi ſupereſt ſepulchrum. Und zu dieſem eilen wir täglich, ja ſtündlich. Dieſes iſt uns allen ein mehr als bekannte Sach, & nemo interrogat, quo vadis? und kaum einer fragt einmahl, kaum einer weißt einmahl, denckt einmahl. Wo gehe ich hin? Aus dieſer Unachtſamkeit dann kommet her, daß wir das Zeitliche ſo hoch, das

Ewige

Ewige ſo gering in unſeren Gedancken ſchätzen: thäten wir öffters mit reiffer und ernſthaffter Uberlegung hieran dencken: ich ſpatziere nach dem Grab, könnten wir wohl mit ſo unruhigen Sorgen, mit ſo hefftigen Begierden, dem ſterblichen Leib zu gefallen, um Geld und Gut, um Freud und Ergötzlichkeiten der Welt, um Ehr, und Anſehen vor den Menſchen uns bewerben? Worzu doch um GOttes willen? Zu was End ſolche unordentliche Bemühungen? Bildet euch ein, dorten ſitze ein Gefangener im Kercker, welchem der Tod ſchon angekündiget iſt. Dieſer überlegt bey ſich anderes nichts, als wie er nur ſeine Speicher mit Früchten, ſeine Keller mit Wein anfüllen möge: er will, man ſolle ihm neue Kleider auf allerhand Mode verfertigen: auf dem Weeg, da er würcklich zum Richt-Platz hinausgeführt wird, ſiehet er von ungefehr ein herrlich gebautes Hauß; dieſes feilſzet er an, fragt was es koſte? er habe Luſt ſelbes zu kauffen? AA! was hielten ſie wohl von einem ſolchen Menſchen, wäre er wohl geſcheid? Ey! du Narr! wurde man ihm ſagen: quo vadis? Weißt du auch, wo du hingeheſt? zum Galgen? zur Richtſtatt? über ein Stund wirſt du da hangen: was gehen dich die ſchöne Häuſer, neue Mode-Kleider, Speicher und Keller mehr an? ſorge du jetzt für deine Seel, und bedencke, wie dieſe über eine wenige Zeit in der Ewigkeit beſtehen werde. Ein anderer hat ein Gebäu hart an einem reiſſenden Fluß, der daſſelbe immer mehr und mehr untergrabet, alſo daß es dem Einſturtz gantz nahe: er aber bauet immer höcher darauf,

tragt all ſein Vermögen in daſſelbe hinein x. handlete dieſer Menſch wohl geſcheid? wurde man ihm nicht zuſprechen, er ſolte von ferneren Bauen abſtehen, alles aus dem Haus hinweg tragen ꝛc. es ſeye allhier kein bleibens mehr?

AA. Alle miteinander, die wir auf Erden herumwanderen, ſeynd gefangene, zum Tod verdammte. Der Sentenz iſt uns ſchon angekündet durch den Heil. Apoſtel Paulum, ſtatutum eſt hominibus ſemel mori. *Heb.* 9. unſer Leben iſt der Weeg nach der Richtſtatt, worauf wir würcklich zum Tod hinausgeführt werden. Unſer Leib und Leben iſt jenes Gebäu, welches am reiſſenden Fluß ligt. Die Zeit frißt immer daran, und untergrabt allgemach das Fundament; ein jeder Augenblick nimmt ein Stücklein von unſerem Leben hinweg, und wird niemahlen in Ewigkeit zuruck kommen: ein jeder Athem-Zug drucket ſchon den anderen fort, um endlich den letzten Athem auszupreſſen. Auf ſolche Weiß iſt der Anfang unſeres Lebens auch der Anfang unſeres Sterbens. Unterdeſſen da wir täglich, ſtündlich, ja augenblicklich auf beſagte Weiß, gleich einem verurtheilten Miſſethäter zum Galgen, zum Tod hingehen: da unſer Hauß täglich und augenblicklich immer mehr und mehr untergraben, und zum Fall bereitet wird, gehet nichts deſtoweniger unſer mehreſte, ja bey vielen eintzige Sorg dahin, wie ſie dieſes baufällige Hauß, den Leib nemlich zieren, ſchmucken, mäſten, und erluſtigen mögen: und in dieſem Hauß wohl und gemächlich zu leben, bearbeiten wir uns von dem Morgen an biß auf den Abend,

Abend, wie wir Geld und Gut zuſammen ſcharren, Hof und Häuſer ꝛc. kauffen und bauen wollen ꝛc. ja um eine Hand voll liederliches Stuck Geld zu gewinnen, muß bisweilen das Gewiſſen, die koſtbare Seel, GOTT und der Himmel daran gegeben werden! Was für ein Dum- und Thorheit iſt dieſes! Ein heydniſcher Welt-Weiſer beklagte ſich vor dieſem über ſeine damahlige Zeiten: tanquam mortales vivimus, tanquam immortales concupiſcimus: unſere Begierlichkeit iſt ſo groß, als wann wir unſterblich wären, und dencken nicht, quo vadis? daß wir würcklich zu dem Tod fortreiſen, und dem Grab zu eylen! Wem ernähren wir doch dieſes Fleiſch ſo heicklich, als nur denen Würmen? Wem verſammlen wir die Reichthumen, als unſeren Nachkömmlingen ꝛc. Iſt es nicht ein närriſche Sach, aufbauen, wo wir nicht zu bleiben haben? ꝛc. höret was der Heil. Auguſtinus ſagt: rogo vos fratres: quoties per ſepulchrum tranſitis, ut diligenter inſpiciatis, ubi ſint ejus divitiæ & ornamenta, ubi gloria, ubi vanitas, ubi luxuria, ubi voluptas, vel ubi eorum ſint ſpectacula. Conſiderate diligenter, & videte, & agnoſcite, quia nihil aliud in eis eſt, niſi cinis, fætor, & vermis. Ich bitte euch liebe Brüder! ſo offt ihr bey einem Grab vorbey gehet, ſo ſchauet fleißig zu, wo des Verſtorbenen ſeine Reichthum, ſeine Zierad, ſeine Glory, ſeine Eytelkeit, ſein ausgelaſſenes Leben, ſeine Wolluſt, ſeine Schau-Spiel ſeyen. Betrachtet dieſes alles fleiſſig, und ihr werdet ſehen, daß in dieſem Grab

nichts anderes ſeye als Aſchen, Geſtanck, und Würm, und daß er aus ſeinem Grab euch nichts anders zuruffe, als: hoc, quod tu es, ego fui, & ego quod ſum modo, tu eris poſtea, das, was du biſt, das bin ich auch geweſen, und was ich jetzt bin, das wirſt du bald auch ſeyn. Ja, du wendeſt aber ein; der Todt iſt noch weit von mir, ich habe noch lang zu leben ꝛc. Allein biſt du verſicheret dieſer deiner Einbildung? weiſt du die Stund, wann er kommt? nein: qua hora non putatis, filius hominis veniet. *Luc.* 12. &c. Ja du biſt noch unglückſeeliger in dieſem Stuck, als ein würcklich zum Galgen verdammter Böſzwicht: er weißt die Stund ſeines Todts: du aber biſt nicht verſichert ꝛc. und doch biſt vergewißt, daß du einmahl gehen werdeſt mit dem Leib in das Grab.

Pars II.

Wohin aber mit der Seel? der weiſe Mann ſagt es wiederum: ibit homo in domum æternitatis ſuæ. *Eccl.* 12. in das Hauß der Ewigkeit. Leonius erzehlet von zweyen Reiß-Gefährten, welche zuſammen in eine Wildnuß gereißt. Der eine hat über zehen tauſend Gold-Cronen bey ſich gehabt, der andere nichts mehr als ein Stuck Brod, und einen Krug Waſſer. Den erſteren fienge an der Durſt zu quälen, wuſte aber kein Mittel ſich zu helffen, weilen der andere von ſeinem wenigen nichts kunte mittheilen. Endlich wegen unleydentlichen Dürſt gezwungen, botte er

ihm

ihm all ſein Gold für ſeinen Krug Waſſers an. Dieſer, aus Begierd auf einmahl reich zu werden, gienge den Kauff ein, und vertauſchte das Waſſer mit dem Gold, aber was ein närriſcher Tauſch? jener labte ſich mit dem Waſſer, und brachte hiermit ſein Leben durch, dieſer ermattete mit ſeinem Geld, und ſturbe vor Durſt. Hätte jener ſein Waſſer behalten, ſo wäre ihm des anderen Gold, weilen er gewiß geſtorben wäre, doch zu Theil worden. Allein ſeine Gedancken giengen zuvor nicht ſo weit, und die Reu ware hernach zu ſpath. Quo vadis? Menſchliche Seel! wo geheſt du hin? habe es ſchon bewiſen, in domum æternitatis, das iſt, in eine groſſe, allzeit daurende Wüſteney, allwo du nichts finden wirſt, als das jenige, welches du von hier wirſt mit auf die Reiß genommen haben: keine andere Herberg, als welche du hier zuvor haſt bauen laſſen: kein anderes Leben, als wie du es dir allhier haſt vorbereitet. Wohin mit deinem Gut und Geld, O Reicher? in die Ewigkeit? ja! was wird dir das Geld da nutzen? in dieſem Land wird nichts ums Geld verkauffet: wehe dir! wann du keine andere Proviſion mit dir dorthin trageſt! du wirſt ewigen Hunger und Durſt leyden müſſen. Wohin mit deinen Ehren und Würden, O Ehrgeitziger? in das Hauß der Ewigkeit? haſt du nichts mehr bey dir? O ſo wirſt du allda ſchlecht empfangen werden: da gibt man auf die Perſohn nicht acht, da hat man keinen Reſpect für anſehenliche Aemter und Ehren-Titul: da gilt der Bauer ſo viel als der König, und wird ein demüthiger Knecht beſſer beherberget werden,

als

als ſein hochmůthiger Herr. Wohin, O eytler můßiger Chriſt! mit deinem wollůſtigen Leben? in das Haus der Ewigkeit? was bringeſt du mit dorthin? nichts? ja! wie wirds dann dir ergehen? wovon gedenckeſt du zu leben die lange Ewigkeit hindurch? allda findet ſich niemand, der einem etwas ſchencket, oder lehnet: ein jeder muß leben von dem Seinigen, was er hat mitgebracht: allda laßt es ſich nicht mehr arbeiten, um etwas zu verdienen: venit nox, quando nemo poteſt operari. *Joan.* 9. Was iſt dann zu thun? Jetzt AA. iſt die Zeit, in welcher wir Proviſion machen můſſen fůr unſere Seel, damit ſie alldorten ewig leben kőnne, was jetzt nicht geſchicht, iſt ewig verlohren. Ergo dum tempus habemus, operemur bonum. *Galat.* 6. ermahnet uns der Apoſtel. Da wir noch Zeit haben, ſollen wir guts thun. Wie vile Jahr ſeynds, die ich allbereis hinterlegt? Was eine lange ſchőne Zeit hab ich in dieſen Jahren zugebracht? Wo ſeynd aber die Tugenden, die gute Werck, die Verdienſt, welche ich in all dieſer Zeit geſammlet, und ins Haus meiner Ewigkeit voran geſchickt? O wehe! wann jetzt nach vollendter Reiß das groſſe Rechen-Buch, worinn alle meine Gedancken, Wort, und Werck, alle Jahr, Monath, Wochen, Tåg und Augenblick, welche ich gelebt, aufgezeichnet ſtehen, vor dem Gőttlichen Richter-Stuhl ſollte erőffnet, und eine Muſterung gehalten werden! wann das gute von dem bőſen, die verdienſtliche Werck von dem Unnutzen abgerechnet werden, wie wurde es mit meiner Seel beſtehen? Die Jahr meiner Kindheit, welche ohne

Ge-

Gebrauch der Vernunfft vorbey gegangen, ausgewiſcht, da finde ich nichts darinnen, wovon ich in der Ewigkeit leben kônnete. Die Zeiten, welche ich mit Eſſen, Trincken, Spielen ꝛc. ohne gute Meynung verzehret, alle ausgewiſcht, die bringen mir nichts ein. Die gute Werck, welche ich im Stand einer ſchweren Sünd geübet, wie viel deren auch immer ſeynd, ausgewiſcht, darvon hat mein Seel in Ewigkeit keinen Nutzen zu gewarten. Ja! wann es ſo zugehet, was wird dann endlich vor eine Zeit noch übrig bleiben, in welcher ich für meine Seel gearbeitet, und meinem GOtt gedienet? ach! da hab ich bishero wenig daran gedacht, da mich doch alle Stunden, ſo offt mich der Glocken-Klang an der Uhr in den Ohren erſchollen, ermahnet, und gleichſam zugeruffen haben: jetzt biſt du ſchon wiederum ein Stund-Weegs zu deiner Ewigkeit näher kommen, was haſt du dieſe Stund Guts gewürcket? was vor Verdienſten dir erworben? und was wird dir endlich zu theil werden? Job ſagt es dir vor: ſi ſuſtinuero, infernus domus mea eſt, & in tenebris ſtravi lectulum meum. *Job.* 17. Wann ich all mein Rechnung werde ausgehalten haben, ſo wird halt die Höll mein Haus ſeyn; dann ich hab mir ſelbſt in der Finſternuß mein Beth zubereitet, und mit dir wird all das Deinige dahin ziehen. Siehe! da geheſt du hin: in dieſem Haus deiner unglückſeeligen Ewigkeit wirſt du es ohne End aushalten müſſen. Gedenckeſt du noch nicht bald zuruck blinde Seel!

EPI-

EPILOGUS.

AA. Ein ſolche Herberg, nicht wahr? verlangen wir nicht in der Ewigkeit, eine beſſere wünſchen, hoffen und erwarten wir. Nun wohlan dann, eine beſſere zu erlangen, laſſet uns öffters mit reiflichen Nachdencken gemeldte Frag uns ſelbſten vorhalten. Quo vadis? wo geheſt du hin? zum Grab mit dem Leib. Ey! was kan dann mir all dasjenige helffen, welches mir in ſo kurtzer Zeit die eytle Welt geben kan? worzu ſoll ich dann den verfaulenden Leib viel zärtlen? den zeitlichen Dingen anhangen? meinen GOtt und Seeligkeit beyſeit ſetzen? ꝛc. Quo vadis? wo gehe ich hin? mit meiner Seel? in die lange Ewigkeit. Ey was ſtehe ich dann ſo müßig in dem Dienſt meines GOttes? Warum verſiehe ich dann meine Seel nicht mit gutem Vorrath auf ſo lange Reiß? ꝛc. ja ja! jetzt will ich dann anfangen, da es noch Zeit, meinem GOtt von Hertzen zu dienen ꝛc. der Lohn wird ſeyn, daß einſtens mein Leib gantz anderſt auferſtehe, und mit der Seelen eingehe in das Hauß meiner glückſeeligen Ewigkeit, Amen.

Con-

Concio XLIII.

Pro Dom. 5. poſt Paſcha.

Innhalt.

Wie das alles erhaltende Gebett müſſe beſchaffen ſeyn.

Petite & accipietis. *Joan.* 16.
Begehret, ſo werdet ihr erlangen.

EXORDIUM.

AA. WEr kan die Gütigkeit GOttes gegen uns Menſchen wohl genugſam preiſen? Sehet! ihme iſt nicht genug, daß er von ſelbſten uns alle Tag mit unzahlbaren Gnaden und Gutthaten überhäuffet, ſonderen er ſtellet uns ſelbe annoch frey, zu begehren was, und wann wir nur wollen. Petite & accipietis: ſeynd ſeine eigene Wort, begehret, und dieſes ohne Ausnahm, und ihr werdet alles erlangen. Begehret wahre Würden und Ehren, accipietis, ihr werdet ſolche erlangen. Begehret wahre Reichthumen, accipietis, ihr werdet ſolche erlangen. Begehret unſchuldige und reine Ergötzlichkeiten, accipietis, ihr werdet ſolche erlangen. Begehret eine beſtändige Ruhe und Frieden des Gemüths, accipietis, ihr werdet dieſe erlangen. Begehret was zu eueres Leibs Nothwendigkeit erforderet wird, accipietis, ihr werdet ſolches erlangen. Begehret auch ſo gar

den Himmel, und euere ewige Glückſeeligkeit, accipietis, ihr werdet auch dieſe erlangen. Mit einem Wort: begehret ſo vil als ihr nur immer wollet, ſo werdet ihr alles erlangen. Iſt dieſes nicht ein unſchätzbares Anerbiethen? Ja freylich, wird mir villeicht einer ſagen, das Anerbiethen iſt mehr als gut, allein woher kommt es dann, daß nicht ein jedes Gebett von GOtt erhöret wird, und ſeine Würckung hat? Antwort: villeicht iſt das Gebett oder der Bettende nichts nutz. Beydes haben wir klar aus Heil. Schrifft: der Heil. Apoſtel Jacobus ſagte auch von denen Chriſten ſeiner Zeit: petitis & non accipitis. c. 4. ihr begehret zwar, aber erlanget nichts. Warum dieſes? er ſetzet die Urſach hinzu; eo quod malè petatis: dieweil ihr ungeräumte Sachen begehret. Ebner maſſen redet GOtt ſelbſt von dem bettenden *Iſai.* 1. cùm multiplicaveritis orationem, wann ihr auch immer euer Gebett verdopplet, ſo werde ich euch doch nicht erhören, warum? dieweilen euere Händ voller Blut seynd. Iſt alſo der Fehler jederzeit von Seiten des Gebetts, oder des Bettenden, niemahlen aber von Seiten GOttes. Seine Verheiſſung iſt allzeit wahr, wann das Gebett und der Bettende recht beſchaffen ſeynd, wozu der Heil. Thomas von Aquin in Epiſt. D. Jacobi drey Stuck erforderet, welche auch drey Theil meiner Predig ausmachen werden. Erſtlich ſagt er, iſt nothwendig, daß ein Gebett würckend ſeye, und daſſelbe gut und heilig verichtet werde, mein erſter Theil. Zweytens, daß es Sachen begehre, die zu unſerer Seeligkeit dienlich

ſeynd,

ſeynd, mein zweyter Theil. Und drittens, daß daſſelbe anhaltend und beſtändig ſeye, mein dritter Theil. Sie vernehmen dieſen Unterricht zu ihrem Nutzen, den ich anjetzo gleich geben werde in dem höchſten Nahmen JEſU.

Pars I.

WOllen wir von GOtt etwas begehren, und daſſelbe auch erhalten, ſo iſt zu allererſt nothwendig, daß unſer Gebett gut und heilig ſeye. Gut aber und heilig kan es keineswegs ſeyn, es werde dann daſſelbe mit Aufmerckſamkeit und Ehrenbietigkeit, und von einem ſolchen Menſchen verricht, der ohne ſchwere Sünd iſt. Aufmerckſam muß das Gebett ſeyn, alſo zwar, daß das Hertz mit dem Mund überein ſtimmet, und dieſer jenes begehre, was daſſelbe verlanget. Iſt das Hertz von dem Mund entfernet, ſo iſt es kein Gebett. Das gute und unfruchtbahre Gebett zu entwerffen, mahlete einsmahls ein Mahler ein Crucifix-Bild, und hinter daſſelbe allerhand Landſchafften, Gebüſch und Wälder. Unten vor dem Creutz mahlete er zwey Bettende, ſo beyde auf den Knyen lagen, und ihre Händ gegen dem gecreutzigten Heyland aufhebten. Der Unterſchied von ihnen befande ſich allein in ihren Augen. Der einte ſchauete den gecreutzigten Heyland mit unverwendten Augen an, und zeigte in der That an, daß ſein Mund und Hertz zu GOtt gerichtet ſeye. Der andere ſchauete nicht auf das Creutz, ſondern auf

die hinter dem Creutz gemahlte Gebüſch, und Landſchafften, und betrachtete dieſelbe, ob ſie recht gemahlet wären oder nicht. Dieſer bettete alſo mit dem Mund, ſeine Gedancken aber und Hertz waren gantz an einem anderen Orth, nemlich in dem Gebüſch und Landſchafften. Heißt aber dieſes betten? Höret, was GOtt ſelbſten von dieſem Gebett ſagt, *Iſai* 29. populus iſte ore ſuo & labiis ſuis glorificat me &c. Dieſes Volck ehret mich zwar mit ſeinem Mund und Leffzen, allein ihr Hertz iſt weit von mir: ſed perverſa eſt hæc veſtra cogitatio, aber böß iſt dieſer euer Gedancken, böß iſt dieſes euer Gebett, ja es iſt gar kein Gebett, ſonderen ein eytles, und unnutzes Geſchwätz, welches GOtt vielmehr zum Zorn, als zur Barmhertzigkeit beweget. ꝛc. Und wie viele gibt es dergleichen bettende? Groſſer GOTT! wann man die Hertzen aller hier anweſend Bettenden einſehete, wie weit wurde man ſie von einander entfernet finden? deß einten wurde man ſehen auf dem Feld: deß anderen bey einer Geſellſchafft: deß dritten in dem Wirthshauß: des vierten bey einer Buhlſchafft: des fünfften auf einem Marckt: deß ſechſten in der Kuchel und ſo fort, ja vielleicht kein eintziges wurde man hier mit GOtt verſammlet ſehen, iſt es hernach ein Wunder, daß man nichts erhalte, wann man alſo bettet?

Zweytens muß das Gebett mit Ehrenbietigkeit verrichtet werden. Wann wir betten, ſo reden wir mit GOtt, einem HErren, der über Himmel und Erden allein zu gebiethen hat. Die Engel

gel, wann ſie mit GOtt reden, ſo geſchiehet ſolches jederzeit mit der höchſten Ehrenbietigkeit, wie ſie dann ein H. Joan. in ſeiner heimlichen Offenbahrung alle auf denen Angeſichteren liegend geſehen hat. Und wir Menſchen ſollen weniger thun, die wir nichts als Staub und Aſchen gegen dieſen edleſten Geiſteren zu rechnen ſeynd? O entſetzliche Frechheit der mehreſten Menſchen! wann ſie von einem irrdiſchen Herren etwas begehren, ſo können ſie ſich nicht genug bucken, und ſchmucken, ſie können nicht zierlich, und höflich genug reden, alle ihre äuſſerliche Gebärden zeigen nichts anders an, als die gröſte Ehrenbietigkeit und Demuth; wie verhalten ſie ſich aber, wann ſie mit GOtt reden? einer lehnet da, wie ein Mehlſack, der andere ſcheuet ſich ein Knye zu biegen, der dritte lacht und ſchwätzt, der vierte ſchlaffet gar, alſo daß gleichſam keine gröſſere Unehrenbietigkeit anzutreffen, als in der Kirchen, iſt es alſo ein Wunder, wann man nichts erhaltet?

Das dritte, ſo zu einem fruchtbahren Gebett erforderet wird, iſt, daß ſolches herkomme aus einem reinen Hertzen; dann das Gebett des Sünders iſt, und kan GOtt niemahl angenehm ſeyn. Wir leſen in dem ſo betitleten Buch Sodalis Parthenius von einem Jüngling, der dem Dienſt der Mutter GOttes ſehr ergeben geweſen. Dieſer verfiele einsmahls in eine ſchwere Sünd, und damit GOtt alſo ſeine Seel heylete, ſo ſchickte er ihme eine ſchwere Kranckheit über ſeinen Leib. Der Jüngling die Todts-Gefahr vor Augen ſe-

hend, batte inſtändigſt die Göttliche Mutter um Hülff. Dieſe erſchiene ihme auch, und reichte ihme die ſchönſte Aepffel, aber in einer entſetzlich wüſten Schüſſel zur Labung dar. Der Jüngling dieſe erblickend, faßte einen Abſcheuen ab dieſem Geſchirr, und wolte keinen Apfel daraus nehmen. Worauf Maria ihn alſo mit ernſthafften Worten angeredt: ſihe O Jüngling, alſo iſt auch dein Gebett beſchaffen. Dein Gebett iſt zwar ſchön, und gut, allein weilen es aus einem ſo abſcheulichen Geſchirr, als da dein mit Sünden beflecktes Hertz iſt, herkommet, ſo iſt es auch meinem Göttlichen Sohn ein Abſcheu in ſeinen Augen. Worauf ſie verſchwunden, und in dem Hertzen des Jünglings einen ſolchen Schrecken hinterlaſſen, daß er auf der Stell ſein Leben gebeſſeret, und künfftighin ſein Hertz vor aller ſchweren Sünd bewahret hat. Umſonſt iſt es, das Gebett des Sünders erhöret GOtt nicht. Soll ein Gebett fruchtbar ſeyn, ſo muß es aufmerckſam und ehrenbiethig verrichtet werden, und aus einem reinen Hertzen hervor gehen.

Pars II.

Es muß aber auch unſer Gebett an ſich ſelbſt nicht allein auf das zeitliche Wohlſeyn, ſondern auf GOtt, und auf unſerer Seeligkeit erſprießliche Ding abzihlen; quid eſt, fraget ein H. Auguſtinus in Pſal. 85. was iſt doch dieſes, daß die Schrifft an vielen Orthen ſagt: ſie werden mich anruffen, und ich werde ſie nicht erhören, da doch GOtt unendlich barmhertzig gegen jedermann iſt?

Ich

Ich glaube, fahret dieſer Heil. Lehrer fort, deſſen keine andere Urſach zu ſeyn, als weilen ſolche Leuth zwar zu GOtt bitten, aber nicht um GOtt bitten. Sie betten um das, was ſie lieben, um das was ſie gern hätten: um GOtt bitten ſie nicht; dann wann du GOtt bitteſt, daß du Geld bekommeſt, daß du ein reiche Erbſchafft erlangeſt, daß du zu Ehren, und Würden erhoben werdeſt, ſo bitteſt du nicht, daß GOtt ſondern dieſe Sachen zu dir kommen. Dieſes ſeynd aber allzuſchlechte Sachen, daß man ſelbe von dem gütigſten GOtt begehren ſolle. Tu cum oras ſagt der Heil. Ambroſius in Pſal. 118. magna ora, quæ æterna ſunt, non quæ caduca. Du, wann du betteſt, ſo bette um groſſe Sachen, um Sachen die ewig, und nicht die zergänglich ſeynd. Bette keineswegs um Geld, welches nur ein Metall iſt, keineswegs vor reiche Erbſchafft und zeitliches Gut, weilen dieſes alles nur Erden iſt. Ein ſolches Gebett kommet nicht zu GOtt, ein ſolches Gebett erhöret GOtt nicht, dann dieſe Sachen ſeynd allzugering, als daß ſie eine Aufmerckſamkeit oder Achtung bey GOtt verdienen. Als einſtens Thraſyllus Cynicus von dem König zu Antiochia einen Groſchen begehrte, ſtoßte ihn der König mit dieſem Verweiß von ſich, apage, non petis à me munus regium: Packe dich fort, du begehreſt von mir keine Königliche Schanckung. Wer aus uns wurde ſich getrauen von dem Kayſer einen Heller, ein zerriſſenes Kleid, ein altes paar Schuh zu begehren? nein wurden wir bey uns ſelbſten ſagen, das gehet nicht an, dieſe Sachen ſeynd allzugering

von einem ſo mächtigen Herren zu begehren. Er wurde ſolche liederliche Bitt als die gröſte Unbild und Schimpf ſeiner Hochheit anſehen. Und wir ſollen uns doch getrauen ſolche Sachen von GOtt zu begehren? non audit, ſolches Bitten höret er nicht an. Ein klares Beweißthum können uns in dieſem Stuck geben die H. Apoſtel Joannes und Jacobus *Marc.* 10. 37. dieſe verfügten ſich einſtens aus Anſtifftung ihrer Mutter zu Chriſto dem HErren, und ſprachen, Meiſter wir wollen, daß du uns jetzt alles thuſt, was wir von dir begehren. Der HErr ſagte: was wollet ihr dann, daß ich euch thun ſolle? Sie antworteten: gib uns, daß wir ſitzen einer zu deiner Rechten, und der andere zu deiner Lincken in deiner Herrlichkeit. Nicht wahr? an ſich ſelbſt dem äuſſerlichen Schein nach ware dieſes eine unſchuldige Bitt; allein weilen ſie vermeinten, das Reich Chriſti werde auf dieſer Welt ſeyn, wie Tirinus in c. 20. Matth. anmercket, mithin eine zeitliche Ehr, und Hochheit begehrten, müſten ſie hören: neſcitis, quid petatis, ihr wißt nicht einmahl, was ihr begehret. Fort mit dergleichen Bitten: ſchauet vilmehr zu, ob ihr auch meinen Kelch werdet trincken können: ob ihr auch diejenige Glory, zu welcher ich werde erhoben werden, werdet mit mir zuvor verdienen können, um dieſes bittet und ſonſt um nichts anderes, Man muß alſo nicht nur aufmerckſam, ehrenbietig, und mit reinem Hertzen bitten, ſondern das Gebett muß auch nach ſolchen Güttern abzihlen, die der Göttlichen Freygebigkeit würdig ſeyn, nemlich nach groſſen Sachen, als da GOtt

und

und unſere ewige Glückſeeligkeit iſt, um geringere Sachen muß man nicht anderſt bitten, als ſo viel ſie Mittel und Weeg ſeynd, zu dieſem zu gelangen.

Pars III.

Es wird aber auch noch die dritte Eigenſchaft erforderet, daß unſer Gebett fruchtbahr ſeye, nemlich die Beharrlichkeit im Betten. Wir Menſchen pflegen gemeiniglich niemahl auf die erſte Bitt, ja zu ſagen, wir laſſen dieſelbe manchmahl drey biß viermahl wiederhohlen, biß wir endlich geſtatten, was von uns begehret wird, und dieſes bloß darum, damit wir dem Bittenden unſere Gutthat groß machen, und uns denſelben deſto mehr verpflichten. Sehet, eben alſo macht es auch GOtt mit uns. Er laßt uns offt vielmahl zu ihm ruffen, ehe er uns erhört, damit wir unſere Bedürfftigkeit erkennen, ſeine Gnad groß achten, und uns auf ſolche Weiß ihm deſto mehr verpflichte. Chriſtus hat dieſe der menſchlichen gantz gleiche Aufführung in einem Exempel gantz klar bewieſen. *Luc.* 11. ſagt er zu ſeinen Jüngeren: geſetzt aus euch hat einer einen Freund, zu dem er ſich um Mitternacht hinfüget, mit Bitt, er möchte ihme drey Brod lehnen, dieweilen ein Freund zu ihme kommen wäre, und er hätte nichts, das er ihm vorſetzen könnte, der in der Kammer aber ihm ſolches abſchluge, mit Vorwenden: er könne jetzt nicht aufſtehen, die Kinder wären bey ihme, dieſe thäte er erwecken ꝛc. Wie? fragte Chriſtus, vermeint ihr wohl, dieſer werde in ſeiner Hartnäckigkeit verharren, und ihme nicht geben,

ben, wann er immer mit Bitten fortfahret? Nein, wann er ihme es ſchon nicht geben wurde aus Freundſchafft, ſo wird er es ihm doch geben wegen ſeiner Ungeſtümmigkeit, damit er ſeiner loß werde. Alſo ſagt er, ſollen wir es auch mit GOtt machen. Schlagt er uns einmahl eine Bitt ab, ſo ſollen wir nicht ausſetzen, pulſate, klopffen, und immerdar klopffen müſſen wir, alsdann wird er endlich auch ſeine Gnaden-Thür eröffnen, dann es geziemet ſich, ſagt er wiederum *Luc.* 18. ſemper orare, & non deficere. allzeit zu betten, und niemahl aufhören, und alsdann wird GOtt uns allzeit geben, um was wir bitten.

EPILOGUS.

Jetzt AA. mache ich euch zum Beſchluß nochmahl die Verſicherung: petite, & accipietis, bittet, ſo werdet ihr auch erlangen. Petite, bittet, aber wie? Ich habe es euch in der Predig ſchon geſagt: ihr ſollet betten aufmerckſam, und mit Ehrenbietigkeit, und in dem Stand der Gnad GOttes: ihr ſollet bitten um Sachen, die die Ehr GOttes und euere Seeligkeit beförderen, und dieſes nicht nur einmahl, ſonderen immerdar, ſine intermiſſione orate, ſagt der H. Paulus 1. *Theſ.* 5. ohne Unterlaß ſollt ihr betten. Und hernach werdet ihr empfangen accipietis, um was ihr bittet, das iſt einmahl die unfehlbare Verheiſſung Chriſti, ihr werdet ſelbe auch in der That wahr erfahren, wann ihr meiner Lehr folgen werdet.
Amen.

Con-

Concio XLIV.

Et altera pro Dom. 5. Paſchæ.

Innhalt.

Die Freundſchafft mit GOtt und dem Nächſten machet das Gebett fruchtbar.

THEMA.

Quis veſtrûm habebit amicum? *Luc.* 11.
Wer aus euch wird einen Freund haben.

EXORDIUM.

DIe Creutz-Wochen iſt nun allbereit vor der Thür, durch welche wir mit geſamter Hand geſinnet ſeynd GOtt zu bitten, daß er uns alle in dem lieben Frieden erhalten, unſere Sünden verzeyhen, und von der ewigen Verdammnuß bewahren, uns den nöthigen Unterhalt geben, und die Früchten der Erden ſeegnen, und benedeyen wolle. Wir verfügen uns auch bald zu dieſem, bald zu jenem Heiligen, um dieſe Sachen alle durch ſeine Vorbitt zu erlangen, und dieſes zwar gantz recht, dieweilen wir dieſe Sachen alle nöthig haben, und GOtt gemeiniglich durch die Vorbitt ſeiner lieben Heiligen uns deſto leichter pfleget das begehrte zu geſtatten. So gehet dann hin, und bettet, villeicht werdet ihr alles erlangen, um was ihr betten werdet. Aber warum nur villeicht ſollen wir das begehrte erlangen? Iſt dann

die Verheiſſung Chriſti in dem heutigen Evangelio, petite & accipietis, begehret, ſo werdet ihr erlangen, nicht ausdrucklich? dem ſeye, wie ihme wolle, ſo kan ich euch dannoch die Gewißheit nicht verſprechen, es ſeye dann, ihr beantwortet mir zuvor auch eines. Ich frage dann: iſt derjenige euer Freund, von dem ihr etwas begehren wollet? Stehet ihr mit GOt im Frieden, und in ſeiner Gnad? dann wo dieſes nicht wäre, ſo iſt euer Gebett nichts nutz, dieweilen GOtt das Gebett ſeiner Feinden nicht erhört. Oder (frage ich noch einmahl) habt ihr wenigſt Fried und Freundſchafft mit ſeinen lieben Freunden, das iſt, mit eueren Nächſten? dann ſollte auch dieſes abgehen, ſo wurde euer Gebett wiederum fruchtloß ſeyn, dieweilen, wie der Heil. Joannes 1. Ep. c. 3. ſagt, ein jeglicher, der ſeinen Bruder haſſet, ein Todſchläger, mithin ein groſſer Sünder iſt, den alſo GOtt wiederum nicht erhört. Wollt ihr alſo betten, und dasjenige gewiß erhalten, um was ihr bettet, ſo müßt ihr zu allererſt die Freundſchafft mit GOtt, und dem Nächſten haben, wie ich euch gleich in zweyen Theilen meiner vorhabenden Predig gantz klar erweiſen werde. Der erſte wird zeigen, wie nothwendig ſeye die Freundſchafft mit GOtt: der andere die Freundſchafft mit dem Nächſten. Audite &c.

Pars I.

Solle unſer Gebett dasjenige erhalten, um was wir bitten, ſo iſt zu allererſt nothwendig, daß

wir mit GOtt in Freundſchafft ſtehen. Diß iſt eine ſo klare Wahrheit, daß der Blinde, den Chriſtus der HErr *Joan.* 9. ſehend gemacht, ſelbſt nicht daran gezweiflet, da er geſagt: Deus peccatores non audit, GOtt erhöret die Sünder, das iſt, ſeine Feind nicht. Wir nehmen die Prob nur von uns Menſchen ſelber. Wer aus uns Menſchen kan ſich verſprechen, eine Gutthat von ſeinem Feind zu erhalten? Wir ſtecken zum Exempel in einer Noth, wir ſehen, daß diſer oder jener uns helffen kunte, wir wiſſen aber, daß er uns gar nicht hold iſt, getrauen wir uns wohl, ihn um Hilff zu bitten? ja ſprechen wir bey uns ſelbſten: was nutzet es uns, wann wir ihn ſchon bitten, er iſt unſer Feind, er wird es doch nicht thun. Beſſer iſt es alſo bleiben zu laſſen. Solte es aber mit GOtt wohl eine andere Beſchaffenheit haben? Nein, er erhöret nur ſeine Freund. Dieſes wußte David gar wohl, darum er *Pſal.* 65. zu ſich alſo ſprache: Iniquitatem ſi aſpexi in corde meo, non exaudiet Dominus. Wann ich in meinem Hertzen eine Miſſethat ſihe, durch welche ich mich GOtt zum Feind mache, ſo hilffet mein betten nichts, non exaudiet Dominus, der HErr erhöret es doch nicht. Was nutzte es Antiochum den gottloſen König, 2. *Mach* 9. daß er zu GOtt ſo inniglich gebetten, er möchte ihme ſeine Geſundheit wieder verleyhen? er verſprache alles Gutes dabey. Er ſagte, er wollte den Juden alles gutes thun, ja er wolle ſelbſt ein Jud werden: er wollte den Tempel GOttes mit dem vornehmſten Geräth und Gefäſſen auf ſeine Köſten auszierhen: er wollte in alle

alle Länder ausgehen, und die Allmacht GOttes verkündigen 2c. aber alles umſonſt, GOtt erhörte ihn nicht, und er mußte eines jämmerlichen Tods ſterben. Warum dieſes? dieweilen er GOtt wegen ſeinem Hochmuth zum Zorn gereitzt, und ſich denſelben zum Feind gemacht. Jonas bettete auch in dem Schiff, GOtt möchte das entſtandene Ungewitter auf dem Meer ſtillen, und das Schiff, auf welchem er ſich befande, aus der Gefahr des Untergangs befreyen, aber umſonſt, das Ungewitter hörete nicht ehender auf, als biß er aus dem Schiff hinaus geworffen wurde. Warum dieſes? er hätte zuvor GOtt durch ſeinen Ungehorſam ſich zum Feind gemacht, darum wurde ſein Gebett nicht erhöret. Dieſes wohl wiſſend, ermahnete Moyſes inſtändig das Volck Iſrael, Deut 6. & 7. es ſollte GOtt jederzeit aus gantzem Hertzen lieben, denſelben allezeit zum Freund behalten, und ſeine Gebott fleißig in acht nehmen. So lang es dieſes thun werde, ſo werde auch GOtt ſelbes jederzeit erhören, er werde ihnen die Früchten der Erden ſeegnen, und ihnen alle Hülf wider ihre Feind mittheilen. Dieſes iſt dann eine ausgemachte Sach: wer von GOtt etwas begehrt, und ſolches erhalten will, der muß mit ihme in Freundſchafft ſtehen. Wie befindt ſich aber anjetzo die Sach mit euch AA. ihr ſeyd geſinnet dieſe Wochen hindurch verſchiedene Gutthaten von GOtt zu bitten, ſeyd ihr aber auch alle ſeine Freund? ihr werdet mir zwar dieſe Frag mit ja beantworten, allein wißt ihr, wer mit GOtt Freund iſt? Chriſtus der HErr ſagt *Joan.* 15.

vos

vos amici mei eſtis, ſi feceritis, quæ ego præcipio vobis, ihr ſeyd alsdann meine Freund, wann ihr all dasjenige thut, was ich euch gebiete. Habt ihr bißhero alle ſeine Gebott gehalten? Sehet, qui offendit in uno, reus eſt omnium, ſagt der Heil. Jacobus c. 2. wer nur ein einziges übertrittet, der hat die Freundſchafft mit ihme ſchon aufgehoben. Habt ihr etwan keine Freundſchafft mit der Welt? trachtet ihr nicht mehr nach dieſem Zeitlichen, als nach dem Ewigen? Suchet ihr nicht vielmehr die Wollüſt und Ergötzlichkeiten dieſer Welt, als die Ehr GOttes? dienet ihr derſelben nicht fleißiger, als GOtt? Sehet! amicitia hujus mundi inimica eſt Deo, ſagt wiederum der Heil. Jacobus c. 4. die Freundſchafft mit der Welt haſſet GOtt, und wer ein Freund der Welt ſeyn will, der iſt ſchon ein Feind GOttes, inimicus DEI conſtituetur. Oder lebt ihr vielleicht gar, daß ihr nicht einmahl an GOtt gedencket? Sehet! qui non eſt mecum, contra me eſt, iſt der Ausſpruch Chriſti ſelbſten, *Luc.* 11. wer nicht mit GOtt jederzeit iſt, der iſt ſchon wider ihn, mithin ſein Feind. Wollt ihr alſo ſagen, daß ihr Freund GOttes ſeyet, ſo müßt ihr auch beweiſen, daß ihr ſeine Gebott alle gehalten, daß ihr keine Freundſchafft mit der Welt pfleget, und GOtt jederzeit vor Augen habet. Ohne dieſe Stuck ſeyd ihr mit GOtt nicht Freund, ohne dieſe Freundſchafft iſt euer Gebett nichts nutz, gleichwie auch, wann ihr keine Freund mit dem Nächſten ſeyd, wie jetzt der zweyte Theil zeigen wird.

Pars II.

handlet nicht boßhafftig, ſie blaſet ſich nicht auf. Sie iſt nicht ehrgeitzig, ſie ſuchet nicht das Ihrige, ſie laſſet ſich nicht erbitteren, ſie gedencket nichts arges. Sie freuet ſich nicht über der Ungerechtigkeit: freuet ſich aber der Wahrheit, ſie übertraget alles, ſie glaubet alles, ſie hoffet alles, ſie gedultet alles. Und dieſes iſt die wahre Liebe des Nächſten. Aber O GOtt! wo wird man ſelbe wohl unter den Menſchen finden? wer iſt derjenige, der mit Gedult alles übertraget, was ihm etwan Leyds von ſeinem Nächſten zugefügt wird? ein einziges unbeſonnenes Wort iſt ſchon vermögend alle Freundſchafft aufzuheben, und die gröſte Feindſchafft zu ſtifften. Wer iſt gegen ſeinem Nächſten ſo gut als wie gegen ſich ſelbſten? Das erforderet jedannoch die wahre Liebe. Wer eyfferet, und beneydet ſeinen Nächſten nicht, wann er ſiehet, daß es ihme beſſer als ſich ergehe? Wer überhebet ſich nicht über andere, und ſuchet ſeinen Nächſten zu unterdrucken, zu verkleineren, und zu verſchwärtzen? Wer ſuchet nicht immer mehrer Ehr als andere zu haben? wer ſuchet immerdar den Nutzen ehender ſeines Nächſten, als den eigenen zu beförderen? wer gedencket jederzeit gutes von ſeinem Nächſten, und leget ihm alle ſeine Wort und Werck zum guten aus? wann andere böſes von ihme reden, hilfft man nicht gemeiniglich viel ehender darzu, als daß man ihn entſchuldiget? Wie viele können ſich von aller Ungerechtigkeit unſchuldig erklären? was gehet bey jetziger Zeit mehrers im Schwung, als da und dort ſeinem Nächſten

ſten etwas abzuzwacken, mit Liſt und Betrug denſelben zu hintergehen, vor Obrigkeiten zu verſchwärtzen, und zu verkleineren? Sehet! dieſes ſeynd lauter Sachen, die wider die Gerechtigkeit und Liebe deß Nächſten ſtreiten. Endlichen was ſoll ich von der Wahrheit ſagen? Iſt dieſe nicht gar aus der Welt verbannt? denen Lugen, und Verleumdungen wird alle Wahrheit beygemeſſen, das Urtheil wird gleich gefällt, ſo bald nur ein Ohrenblaſer, ein liederliche, und ſelbſt nichtswärtige Goſch ihr Gedicht vorgebracht, ohne daß man der Wahrheit nachſuchet, ohne daß man den Nächſten darum befraget, ohne daß man ſeine Meynung darüber vernommen. Die Liebe, ſo wir gegen dem Nächſten tragen, übertraget zwar alles, aber nur was man gern will: ſie glaubet alles, aber nur was uns gut gedunckt: ſie hoffet alles, aber nur was wir uns ſelbſten wünſchen: ſie gedultet alles, aber nur alsdann, wann es zu unſerem Vortheil und Nutzen gereichet. Iſt dieſes aber eine Liebe deß Nächſten? Nein, dieſe iſt nichts anderes als ein Eigenlieb, die dem Nächſten jederzeit zum Schaden, niemahlen zum Nutzen gereichet. Dieſe ſtifftet niemahlen eine wahre Freundſchafft, ſonderen die gröſte, wiewohlen mehrmahls verborgene Feindſchafft. Wo aber dieſe iſt, da kan unſer Gebett niemahl gut und nutzlich ſeyn, dieweilen wir zu dieſem ſowohl die Freundſchafft mit dem Nächſten, als mit GOtt vonnöthen haben.

EPILOGUS.

JEtzt AA. habe ich in dem Eingang meiner Predig nicht billich gezweifflet, ob unſer Gebett etwas erlangen werde? Darzu und forderſamſt iſt nothwendig die Freundſchafft mit GOtt, wie der erſte Theil gezeigt: darzu iſt auch nothwendig die Freundſchafft mit dem Nächſten, wie wir in dem anderen Theil geſehen. Wie viele aber können dieſe Freundſchafften in ihren Wercken beweiſen? Alſo verlangt ihr dann, daß euer Gebett etwas erhalte, ſo ſuchet zuerſt die Freundſchafft mit GOtt, leget euere Sünden ab, bekehret euch zu ihm, und haltet ſeine Gebott. Hernach ſuchet auch die Freundſchafft mit euerem Nächſten, leget allen Haß gegen ihm ab, und liebet ihn wie euch ſelbſten ꝛc. darnach bettet, und ihr werdet alles erhalten,

Amen.

Con-

Concio XLV.

Pro Dom. 6. Paſchæ.

Innhalt.

Vorbereitung zum Empfang des Heil. Geiſts.

THEMA.

Cùm venerit Paraclitus. *Joan.* 15.
Wann der Tröſter kommen wird.

EXORDIUM.

AA. ES laſſet ſich in dem heutigen Heil. Evangelio würcklich ein HErr anſagen, daß er zu uns kommen wolle, und zwar ein ſolcher HErr, den die gantze Welt, wie *Joan.* 14. geſchrieben ſtehet, nicht würdig iſt zu empfangen. Nichts deſtoweniger will er zu uns kommen, um uns zu beſuchen. Wer vermeynen ſie, daß dieſer ſeye? es iſt niemand anderer als GOtt der Heil. Geiſt, der heut über acht Tag ſeine Einkehr bey uns nehmen will. Was Raths dann? Wann ein groſſer Herr dieſer Welt einen anderen beſucht, ſo macht man groſſe Anſtalten und Vorbereitungen, denſelben Stands gemäß zu empfangen. Sollen wir wohl weniger thun, wann GOtt, und zwar der liebſte GOtt ſelbſten zu uns kommet? Nein, dieſes wäre nicht nur die allergröſte Ungebühr, ſonderen eine un-

verantwortliche Vermeſſenheit. Allein wie ſollen wir uns dann bereiten, denſelben würdig zu empfangen? Ich meiner Seits erachte, wir kunten die Sach nicht beſſer anſtellen, als wann wir in dieſem Stuck denen Heil. Apoſtlen nachfolgten. Die Geſchichten der Apoſtlen melden c. 1. daß, nachdem Chriſtus der HErr in den Himmel gefahren, die Apoſtel von dem Oelberg nacher Jeruſalem zuruck gekehret ſeyen, ſich in einen Saal verſchloſſen, und einmůthiglich in dem Gebett verharrend den Heil. Geiſt erwartet hätten. Wohl gemerckt: Einmůthiglich, und in dem Gebett verharrend, haben ſie ſich zum Empfang des Heil. Geiſts bereitet. Alſo mit zweyen Stucken, nemlich durch den Frieden und Einigkeit unter ſich ſelbſten, und durch das beharrliche Gebett. Wollen wir dann nun bis künfftigen Pfingſttag den Heil. Geiſt würdig bey uns empfangen, ſo můſſen wir auch erſtlich haben den Frieden, und Einigkeit mit unſerem Nåchſten, und zweytens: můſſen wir auch beharrlich ſeyn in unſerem Gebett, wie ich gleich mit mehrerem in zweyen Theilen meiner Predig erweiſen werde. Den Frieden mit dem Nåchſten wird vorſtellen der erſte, das beharrliche Gebett der andere Theil. Audite &c.

Pars I.

WIe nothwendig zum Empfang des H. Geiſts ſeye der Fried und Einigkeit mit dem Nåchſten, erhellet ſattſam aus folgendem. Chriſtus hatte den Heil. Geiſt nur ſeinen Jüngeren verſprochen.

ſprochen. Die Erkanntnuß aber ſeiner Jünger beſtunde allein in der gegenſeitigen Liebe, Frieden und Einigkeit. Alſo ſagte Chriſtus ſelbſten *Joan.* 13. in hoc cognoſcent omnes &c. aus dieſem wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger ſeyd, wann ihr die Liebe untereinander haben werdet. Alſo wollen wir den Heil. Geiſt empfangen, ſo müſſen wir uns als Jünger Chriſti zeigen, mithin einander lieben. Als die Apoſtel einsmahls nebſt anderen Glaubigen verſammlet waren, wurde das Ort von ungefehr bewegt, und ſie wurden alle mit dem Heil. Geiſt erfüllet. Warum dieſes? die Schrifft gibt die Urſach: multitudinis autem credentium erat cor unum, & anima una. *Act.* 4. Die gantze Menge dieſer Glaubigen hatte nur ein Hertz, und eine Seel. Darum Chriſtus der HErr uns auch verſicheret *Matth.* 18. daß wo zwey oder drey in ſeinem Nahmen werden verſammlet ſeyn, da ſeye er und ſein Heil. Geiſt allezeit in mitten derſelben. Der Heil. Geiſt iſt kein Geiſt des Unfriedens, ſonderen des Friedens. Wo Unfried iſt, da wohnt der Teuffel, wo aber Fried iſt, da iſt der Heil. Geiſt. Dann als Chriſtus ſeinen Jüngeren den Heil. Geiſt verſprochen, ſetzte er *Joan.* 14. gleich darzu: den Frieden hinterlaſſe ich euch, meinen Frieden gibe ich euch. Darum befahle er ihnen auch *Joan.* 17. ut ſint unum, ſicut & nos. Daß ſie unter einander einig ſeyn ſollen, als wie er mit dem Vatter, und Heil. Geiſt eines iſt. Wir leſen in dem Leben des Heil. Abbts Hugonis, daß ſich zwiſchen Rumberto dem Hertzog aus Burgund, und

Hagano Biſchoffen zu Auguſtodun ein groſſer Zwiſpalt ereignet. Dieſer ſolte nun vor denen vornehmſten Herren des bemeldten Herzogthums entſchieden werden. Die Sach wolte nirgends hin, ſo lang nemlich der Teuffel unter Geſtalt eines blinden und abſcheulichen Manns den Haß vergröſſerte. Hugo kame dann auch herbey um den Frieden helffen zu ſtifften, und ſehet Wunder! alsbald ſich eine weiſſe Taub, der H. Geiſt nemlich auf ſeinem Haupt ſehen lieſſe, verſchwande der Teuffel, und der Fried wurde geſtifftet. Der Heil. Geiſt iſt auch kein Geiſt des Haſſes, ſonderen der Liebe. Deus charitas eſt, ſagt der Heil. Johannes 1. *Epiſt.* 4. GOtt iſt die Lieb, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm. Nicht nur in der Liebe gegen GOtt, ſonderen auch gegen dem Nächſten muß er bleiben, dann dieſe zwey können ohne einander nicht ſeyn. Si quis dixerit, quoniam diligo Deum, ſagt abermahl der Heil. Johannes ibi & fratrem ſuum oderit, mendax eſt. So jemand ſagt, ich habe GOtt lieb, und haſſet ſeinen Bruder, der iſt ein Lugner; dann wann er ſeinen Bruder nicht liebet, den er ſiehet, wie wird er GOtt lieben können, den er nicht ſiehet? Umſonſt iſt es, ſolte einer alle Marter vor GOtt ausſtehen, und dannoch ſeinen Bruder haſſen, nutzet alles nichts. Wann ich mit Menſchen und Englen Zungen redete, ſagt der Heil. Paulus 1. *Cor.* 13. wann ich weiſſagen kunte, und alle Geheimnuſſen und Erkanntnuſſen wußte: wann ich allen Glauben hätte, alſo daß ich Berg verſetzte, die Lieb aber

nicht

nicht hätte, ſo wäre ich nichts. Und wann ich alle meine Güter zur Speiß der Armen austheilte, und wann ich meinen Leib dargebete, alſo daß ich brinnen ſolte, die Lieb aber nicht hätte, ſo wäre es nichts nutz. Warum? dieweilen GOtt die Liebe iſt, und wer die Lieb nicht hat, der hat auch GOtt nicht. Bekannt iſt jene Geſchicht von einem Prieſter mit Namen Sapritius, dieſer wurde zur Zeit der allgemeinen Chriſten-Verfolgung auch als ein Bekenner Chriſti eingezogen, und mit verſchiedenen Peinen gemarteret. Er ſtunde auch alle Marter ſtandhafft aus, ja ware juſt auf dem Weeg zur Richtſtatt ſein Haupt vor Chriſto willig und gern herzugeben. Als er nun würcklich den Streich empfangen ſolte, kame ein Burger herbey, mit deme er vor einiger Zeit in eine Feindſchafft verfallen. Dieſer warffe ſich vor dem Prieſter zu Boden, und batte ihn innſtändigſt um Verzeyhung mit Bitt, dieweil er doch anjetzo als ein Martyrer zu GOtt in den Himmel kommete, bey demſelben auch vor ihne bitten möchte. Was? antwortete der Prieſter, dir verzeyhen? in Ewigkeit nicht. Lieſſe hierauf den Scharf-Richter mit dem Streich innhalten, beſonne ſich ein wenig, darauf verlaugnete er Chriſtum, und wurde ein Heyd. Der Burger dieſes mit Schmertzen erſehend, bekennete ſich offentlich als einen Chriſten, und empfienge vor jenen die Marter-Kron. Nun ſehet AA! was der Haß gegen dem Nächſten vermag. Dieſer Prieſter hatte die Marter-Kron ſchon gleichſam in der Hand. Dieweil er aber ſeinem Nächſten

nicht verzeyhen wolte, wiche der Heil. Geiſt von ihm, und wurde verworffen. Der Burger hingegen, dieweil er verzyhe, wurde mit dem Heil. Geiſt erfüllet, von demſelben zur Marter angeflammet, und auf einmahl ein groſſer Heiliger. Der Heil. Geiſt iſt auch kein Geiſt des Eigennutzes, ſonderen ein Geiſt der Freygebigkeit gegen dem Nächſten. Qui habuerit ſubſtantiam hujus mundi &c. ſagt der Heil. Johannes 1. *Epiſt.* 3. wer dieſer Welt Güter hat, und ſiehet ſeinen Bruder Noth leyden, und ſchließt ſein Hertz vor ihm zu, in dieſem bleibt die Liebe GOttes nicht, in dem iſt der Heil. Geiſt nicht. Deſſen haben wir ein klare Prob *Act.* 5. Ananias und ſein Weib Saphira verkaufften einen Acker, und brachten einen Theil von dem gelößten Geld zu denen Füſſen der Apoſtlen, den anderen behielten ſie in der Still vor ſich. Petrus fragte ihn, ob dieſes das Geld alles wäre? er ſagte ja. Darauf Petrus ſprache: Anania! warum hat der Satan dein Hertz eingenommen, dem Heil. Geiſt vorzulügen? Siehe! du haſt nicht dem Menſchen, ſonderen GOtt vorgelogen. Worauf er zur Erden fiel, und gab den Geiſt auf. Umſonſt iſt es, wo der Nächſte nicht geliebt wird, wie ſich ſelbſt, da wohnet der Heil. Geiſt nicht. Wo aber nur zwey oder drey in Einigkeit, Fried und Liebe leben, da iſt er mitten unter ihnen, wie der erſte Theil bisher gezeiget hat.

Pars II.

Pars II.

Einen ſo hochen und reinen Geiſt zu empfangen iſt aber auch nothwendig die Beharrlichkeit in dem Gebett. Alſo befihlet es Chriſtus der HErr *Luc.* 11. ſelbſt, allwo er ſagt: petite, & dabitur vobis, begehret, ſo wird euch gegeben werden: Suchet, ſo werdet ihr finden: Klopffet, ſo wird euch aufgethan werden: aber wie lang muß man dann bitten, wie lang ſuchen, wie lang klopffen? ſi perſeveraverit pulſans, beharrlich, wann man immerdar wird fortfahren zu bitten, alsdann wird man erlangen. Er macht eben allda die Gleichnuß mit uns Menſchen, und ſagt: obſchon ein Menſch einem anderen bittenden nicht geſinnet iſt zu geben, was er begehrt: wann dieſer aber inſtåndig bittet, und anhaltet, ſo wird er ihm endlich doch nur wegen der Ungeſtimmigkeit geben, was er verlangt. Alſo auch werde uns der himmliſche Vatter geben Spiritum bonum den Heil. Geiſt, wann wir ihn beharrlich darum bitten. Alſo machten es auch die Apoſtel und Jůnger Chriſti, wie der Heil. Lucas *Act.* 1. erzehlet: ſie ſperreten ſich in einen Saal ein, betteten inſtåndig, von der Auffahrt Chriſti in den Himmel bis auf den Pfingſttag, und bereiteten ſich alſo den Heil. Geiſt zu empfangen. Salomon wußte dieſes gar wohl, als er von GOtt den Geiſt der Weißheit begehrte. Optavi, ſeynd ſeine eigene Wort *Sap.* 7. ich habe von GOtt begehrt den Geiſt der Weißheit. Aber ware es mit dieſem genug? Nein, & invocavi, ſonderen ich

habe auch lang gebetten, und auf dieſes venit in me Spiritus Sapientiæ, iſt der Geiſt der Weißheit in mich kommen. Iſt alſo eine ausgemachte Sach: will man den Heil. Geiſt empfangen, ſo muß die Beharrlichkeit im Gebett voran gehen, ohne dieſe erlangt man ſelten denſelben. Wir leſen bey Surio auf den 16ten Tag Junii in dem Leben der Heil. Ludgardis, daß einsmahls ein guter Freund dieſer Heil. Jungfrauen in ein ſchweres Laſter verfallen ſeye; er hätte zwar auch dieſe ſeine Sünd gebeicht, und Buß darüber gewürckt, hätte aber jedoch in ſeinem Gebett niemahlen einen ſolchen Troſt empfunden, daß er hätte glauben können, dieſe Sünd wäre ihme nachgelaſſen worden, und darum ſeye er ſchier verzweiflet. Dieſer Gewiſſens Unruhe ſich dann loß zu machen, hätte er ſich zu der Heil. Ludgard verfügt, und ihr ſowohl ſein Sünd, als daraus folgende Elend geoffenbahret mit Bitt, ſie möchte doch vor ihn zu GOtt bitten. Ludgardis willfahrte ſeiner Bitt, und batte zwey bis dreymahl zu GOtt, aber umſonſt, GOtt gabe ihr keine Antwort, und der armſeelige Tropff befande ſich auch nicht beſſer. Worauf ſie ſich abermahl in das Gebett begabe, und in demſelben GOtt alſo anredete: aut dele me de libro vitæ, aut dimitte illi noxam. Eintweders O GOtt! ſtreiche mich aus dem Buch des Lebens, oder verzeyhe dieſem Sünder ſeine Sünd, und ſehet Wunder! alsbald hörte ſie die Antwort: ecce remiſi illi, ſiehe, ich habe ihm verzyhen, worauf ſich der arme Tropff gleich beſſer befunden, und Zeit ſeines Lebens in

groſſem

groſſem Troſt gelebt. Da ſehet AA! was die Beharrlichkeit in dem Gebett vermag. Aber eben aus dieſem ſchlieſſe ich, daß ſo fern auch unſer beharrliches Gebett nicht ſolte genug ſeyn, wir daſſelbe jederzeit mit dem Gebett anderer frommen und heiligen Leuten vereinbahren ſollen. Ein allgemeines Gebett vermag ſehr viel, ja alles, und hat man niemahlen gehört, daß ſolches von GOtt nicht ſeye erhöret worden. In was groſſer Betrübnuß und Angſt ware nicht die belagerte Stadt Bethulia? Holofernes der Kriegs-Obriſte des Königs Nabuchodonoſors belagerte dieſelbe mit einem entſetzlichen Kriegs-Heer, und drohete die Stadt mit Feuer und Schwerd in Grund zu vertilgen. Alles Volck lieffe zwar zuſammen, und ſchrye mit einhelliger Stimm zu GOtt um Hülf. Allein vertrauete ſie ſich aber auf ihr Gebett allein? Nein, ſonderen die Obriſte der Stadt verfügten ſich zu Judith hin, und ſprachen: ora pro nobis, quoniam mulier ſancta es, & timens Deum. *Judith* 8. Bitte vor uns, dieweil du ein heiliges Weib biſt, und GOtt förchteſt, dein Gebett wird GOtt erhören, wie er es auch erhöret hat, indem er der Judith ſolche Starckmüthigkeit eingegeben, daß ſie ſich allein aus der Stadt in das Gezelt Holoferniß gewagt, demſelben in dem Schlaff den Kopff abgeſchlagen, dardurch das gantze Kriegs-Heer in Forcht und Schröcken geſetzt, und die bedrangte Stadt von dem Untergang befreyet. Ja niemahlen hat man gehört, daß ein ſolches Gebett ſeye fruchtlos abgeloffen, dieweilen Chriſtus einem ſolchen Gebett ſeinen

un-

unfehlbaren Beyſtand *Matth.* 18. verſprochen, allwo er geſagt, daß wo zwey oder drey werden in ſeinem Nahmen verſammlet betten, er allzeit in Mitte derſelben ſeyn werde, mithin hât auch der zweyte Theil ſeine Prob gemacht.

EPILOGUS.

JEtzt AA! habt ihr geſehen, wie ihr euch zum Empfang des Heil. Geiſts bereiten ſollet, nemlich durch Einigkeit, Fried, und Liebe mit euerem Nâchſten, und durch ein beharrliches Gebett. Das erſte aber kan nicht beſtehen, wann die Liebe GOttes nicht auch darbey iſt; dann GOtt lieben, und den Nâchſten, iſt gleichſam nur ein Gebott, und kan keines ohne das andere erfüllet werden. Das andere aber iſt fruchtloß, wann es nicht aus einem reinen Hertzen herkommet, und in der Gnad GOttes geſchiehet. Ein groſſe, ja die allergrôſte Gnad iſt es, den Heil. Geiſt empfangen, damit ihr alſo euch deſſen würdig machet, ſo liebet GOtt von gantzen Hertzen, und eueren Nâchſten wie euch ſelbſt. Hernach bettet, und ſeyd beharrlich in euerem Gebett, aber zuvor reiniget euer Gewiſſen von allem Unflat der Sünd, alsdann werdet ihr auch empfangen den Heil. Geiſt, jenen Geiſt, der euch hier trôſten, und dorten ewig ſeelig machen wird,

AMEN.

Con-

Concio XLVI.

Pro Dom. Pentecoſtes.

Innhalt.

Der Heil. Geiſt ein Geiſt der Wahrheit, Heiligkeit, und Krafft.

THEMA.

Repleti ſunt omnes Spiritu ſancto. *Act.* 2.
Sie ſeynd alle mit dem Heil. Geiſt erfüllet worden.

EXORDIUM.

Wir wiſſen alle, daß heutiges Tags der Heil. Geiſt über die Jünger Chriſti des HErren herab geſtiegen, und ſie mit Göttlicher Krafft erfüllet habe: wir glauben auch, daß er die dritte Perſohn in der Gottheit, und der Geiſt der Wahrheit und Heiligkeit ſeye, und auch nach dem Verſprechen Chriſti zu uns herunter ſteige, um uns ebnermaſſen mit ſeiner Göttlichen Krafft zu erfüllen, nichts deſtoweniger mache ich die Frag an die mehreſte gegenwärtig hier verſamlete: accepiſtis Spiritum ſanctum credentes? Habt ihr Glaubige wohl alle heutiges Tags den Heil. Geiſt empfangen? Werden auf die Frag nicht auch die mehreſte antworten, wie bey der Apoſtel-Zeiten viele Glaubige geantwortet: ſed neque ſi ſpritus Sanctus eſt, audivimus? *Act.* 19.

19. daß ſie nicht einmahl gehört haben, daß ein Heil. Geiſt ſeye? Woher aber dieſes? dieweilen ſie ſeine Würckungen nicht wiſſen, und erkennen, darum wiſſen ſie auch nicht, was der Heil. Geiſt ſeye. Und damit ſie dann in dieſer Unwiſſenheit nicht ferner fortfahren, ſo bin ich vorhabens ihnen dieſelbige in heutiger Predig zu erklären, aus welcher Erklärung ſie leicht ſelbſten werden ſchlieſſen können, ob meine Meynung gegründet, oder nicht; gibe darum gleich den gantzen Innhalt in dreyen Theilen davon. Der Heil. Geiſt iſt erſtlich ein Geiſt der Wahrheit, dieweil er uns mit ſeinem Licht erleuchtet, und die Wahrheit lehret: der erſte Theil. Er iſt ein Geiſt der Heiligkeit, weil er durch ſeine Vereinigung mit uns alles zernichtet, was er in uns nicht nur allein unreines, und fleiſchliches, ſonderen auch unvollkommenes und irrdiſches findet, was der wahren Heiligkeit widerſtrebet, der zweyte Theil: Er iſt auch ein Geiſt der Krafft, weil er uns fähig machet, um GOttes Willen alles zu thun, und zu leyden, indem er uns eine übernatürliche, und alles überwindende Krafft eingieſſet, der dritte Theil. Sie vernehmen die fernere Proben darvon mit Aufmerckſamkeit. 2c.

Pars I.

EIne Wahrheit zu lehren, ſtehet zwar einem Menſchen zu, allein eine ſolche Wahrheit zu lehren, die die menſchliche Vernunfft überſteiget, und die Hertzen der Menſchen zugleich bezwinget, das iſt ein Werck des Heil. Geiſts. Wer will

zweif=

zweiflen, Chriſtus habe die Wahrheit gelehrt? Ja damit niemand daran zweiflen kunte, beſtättigte er ſeine Wort jederzeit mit Wunderwercken, darum er ſelbſten zu denen Juden ſagte: *Joan.* 10. Si mihi non vultis credere, operibus credite, daß wann ſie ſeinen Worten nicht glauben wollen, ſo müſſen ſie doch ſeinen Wercken glauben. Allein hat er darum den Verſtand der Menſchen alſo erleucht, und ihre Hertzen alſo bezwungen, daß ſie alle an ihn geglaubt? Wir betrachten nur ſeine Jünger und Apoſtel. *Luc.* 18. ſagte er zu ihnen: ecce aſcendimus Jeroſolymam &c. Sehet! wir gehen nun hinauf gen Jeruſalem, und allda wird alles vollbracht werden, was die Propheten von des Menſchen Sohn vorgeſagt; dann er wird denen Heyden übergeben werden: ſie werden ihn verſpotten, geißlen und tödten, er wird aber hernach den dritten Tag wiederum auferſtehen. Eine offenbahre Wahrheit: glaubten ſolche aber die Jünger? der Heil Lucas ſagt von ihnen, & ipſi nihil horum intellexerunt: nein, ſie verſtunden nichts von allem dieſem, und begriffen dieſe Wahrheit nicht. Warum dieſes? Er überlieſſe ſolches dem Heil. Geiſt. Cùm autem venerit ille ſpiritus veritatis, docebit vos omnem veritatem, ſagt er ſelbſt *Joan.* 16. wann jener Geiſt der Wahrheit über euch kommen wird, alsdann wird er euch alle Wahrheit lehren. Bis dahin waren die Apoſtel ſtulti & tardi corde ad credendum *Luc.* 24. thorrecht, und langſam im Glauben, ſo bald aber dieſer kommen iſt, da glaubten ſie nicht nur, ſonderen bekehrten auch die gantze Welt. Da haben

wir dann die erſte Würckung des Heil. Geiſts, nemlich die Lehr der Wahrheit, und deſſen Beyfall oder Glauben. Wie ſtehet es aber mit euch AA. habt ihr den Heil. Geiſt wohl auch empfangen, dieſes Stuck betreffend? Man lieſet auch auf den Cantzlen das gantze Jahr hindurch die Lehren deß Evangelii vor, als da ſeynd: der bloſe Glauben an GOtt ſeye ohne die gute Werck nichts nutz: das Himmelreich leyde Gewalt, und daß diejenige ſich allein deſſen bemächtigen, die ſich ſelbſt Gewalt anthun: daß die Ungerechte, Hurer, Zauberer, Abergläubige, Hoffärtige, Geitzige, Zänckiſche, Unfriedenſtüffter, Neyd und Geitzhälß, das Reich GOttes nicht erlangen werden: daß man GOtt jederzeit vor Augen haben müſſe, demſelben allein dienen, denſelben aus gantzem Hertzen lieben, und den Nächſten wie ſich ſelbſten, und dergleichen mehr, glaubt ihr dieſes alles? Bey denen mehreſten gehet es wie bey denen Jüngeren Chriſti, & ipſi nihil horum intellexerunt, ſie verſtehen dieſe Wahrheiten nicht, oder beſſer zu reden, ſie wollen dieſe Wahrheiten nicht verſtehen, ſie reiſſen zwar unter der Predig die Mäuler auf, und ſchlucken den Göttlichen Saamen in den Bauch hinunter, in den Verſtand aber kommet nichts, und iſt dieſe Lehr ihnen ein gantz verborgene Sach. Oder wann ihr je dieſelbe glaubet, warum zeigt ihr dann eueren Glauben nicht auch im Werck, wie die Apoſtel nach Empfang deß Heil. Geiſts gethan? Warum bleibt ihr jederzeit in den alten Sünden und böſen Gewohnheiten, und folget dem Evangelio nicht? Sehet die Urſach iſt allein,

die-

dieweilen der Heil. Geiſt nicht bey euch wohnet, der euch dieſe Wahrheiten ſelbſten lehret, eueren Verſtand erleuchtet, und euer Hertz bezwinget; dann wo er iſt, da iſt nicht nur allein die Lehr, ſonderen auch die Vollziehung derſelben, wie wir an denen Apoſtlen ſattſam geſehen.

Pars II.

ES iſt der Heil. Geiſt ein Geiſt der Wahrheit, aber auch ein Geiſt der Heiligkeit. Er wird unter denen drey Göttlichen Perſohnen allein der Heil. Geiſt genennt, nicht nur darum, dieweilen er ein reiner Geiſt und heilig iſt: dann der Vatter und der Sohn ein gleicher Geiſt, und heilig ſeynd wie er, ſonderen wegen ſeiner äuſſerlichen Würckung gegen uns, da er uns nemlich heiliget. Darum dann auch Chriſtus ſeine Krafft, der Krafft des Tauffs vergleichet: vos autem baptizabimini ſpiritu Sancto non poſt multos hos dies. *Act.* 1. ihr (ſagt er zu denen Apoſtlen) werdet nach wenig Tagen mit dem Heil. Geiſt ſelbſt getaufft werden. Die Apoſtel waren zwar rein aus dem erſten Tauff, allein dieſes ware nur ein Waſſer-Tauff, der Tauf deß Heil. Geiſts hingegen ipſe vos baptizabit Spiritu ſancto & igni. *Matth.* 3. ware ein purer Geiſt, und Feur, wie er dann auch heutiges Tags denen Apoſtlen in Geſtalt feuriger Zungen erſchienen iſt. Dieſer Feuer-Tauff iſt in etwas viel höher, als der Waſſer-Tauff. Dieſer reiniget zwar von denen Sünden, jener aber bringet

get uns zur Heiligkeit. Er vertilget nicht nur die Welt- und Eigen-Lieb, ſonderen reiniget auch das Hertz von aller Unvollkommenheit. Ein klares Beyſpihl deſſen ſollen uns wiederum ſeyn die Apoſtel ſelbſten. Groſſer GOtt! was fleiſchliche, und nach dem Zeitlichen trachtende Menſchen waren nicht dieſe vor Empfangung des Heil. Geiſts? Sie hörten nichts von Chriſto als die ſchönſte, und ausbündigſte Lehren, allein dieſe waren ihnen lauter frembde, und unbekannte Sprachen. Redete er ihnen von dem Himmel-Reich? Da fragten ſie, wann er das zeitliche Reich Iſrael wiederum werde aufrichten, und herſtellen. *Act.* 1. Redete er ihnen von dem Betten und Wachen? da ſchlieffen ſie. *Matth.* 26. Redete er ihnen von der Sanfftmuth, und Gedult? da zohen ſie vom Leder *Matth.* 26. Redete er ihnen von Verachtung der Ehren und Hochmuths? da wollte ein jeder der erſte unter ihnen ſeyn. *Luc.* 22. und ſo fort. Mit einem Wort: an das Himmliſche gedachten ſie nicht, ihr gantzer Augenmerck ware auf das Zeitliche, und dem Leib erſprießliche abgericht. Wer waren ſie aber nach Empfangung des Heil. Geiſts? Höret, was der Heil. Lucas von ihnen ſchreibet: ſie waren ein purer lauterer Geiſt, ſie verachteten alle dieſes Zeitliche, es wollte keiner nichts eigenes mehr haben, ſonderen lebten aus dem Allmoſen, und gemeinen Säckel, ſie waren beharrlich in dem Gebett, ſie lebten in lauterer Einfalt, und darum waren ſie bey GOtt und dem gantzen Volck beliebt. *Act.* 2. AA. Nun kennet ihr jetzt ſelbſten wiederum errathen, ob ihr den

Heil.

Heil. Geiſt empfangen oder nicht. Verſpühret ihr in euch nach eurer Bekehrung eine ſolche Veränderung des Gemüths, daß, wo ihr vorhero nach nichts anderes, als zeitlichen Gut, wollüſtigen Leben, oder nach Würden und Ehren getrachtet, anjetzo aber euer Hertz von dieſem allem abgewendet ſehet, und euch nach nichts anders als nach dem himmliſchen und ewigen gelüſtet; O ſo habt ihr den Heil. Geiſt vollkommen empfangen. Bleibt ihr aber der alte fleiſchliche Menſch, ſo bildet euch nur nicht ein, der H. Geiſt wohne in euch! dann geſchrieben ſtehet *Gen.* 6. non permanebit ſpiritus meus in homine, quia caro eſt. Mein Geiſt wird in einem ſolchen Menſchen nicht verbleiben, der ein pures, lauteres Fleiſch iſt.

Pars III.

WAs folgt aber aus einer ſolchen Heiligkeit? nichts anderes, als die Unerſchrockenheit den Glauben frey zu bekennen, und vor GOtt alles zu leyden, worzu der Heil. Geiſt ſeine Stärcke und Krafft gibt. Sehet hier einen Apoſtel Petrum. *Luc.* 22. ſagt er zu Chriſto dem HErren, er ſeye bereit mit ihm in den Kercker, und Tod zu gehen. Als er aber ſahe, daß die Sach würcklich Ernſt wurde, und ſein Meiſter ſterben ſolte, was thate er? Aus Forcht des Todts verlaugnete er dreymahl ſeinen Meiſter, und wurde abtrinnig an ihm. Was thaten die andere Jünger, als ſie ihn zum Todt hinführen ſahen? diſcipuli omnes eo relicto fugerunt *Matth.* 26. ſie flohen alle auf und

darvon, und lieſſen ihn im Stich. Was thaten ſie aber, als ſie mit dem Heil. Geiſt erfüllet waren? cæperunt loqui, ſagt die Schrifft *Act.* 2. ſie fiengen an das Wort GOttes unerſchrocken zu predigen, ſie lieffen aus in die gantze Welt, daſſelbe zu verkündigen. Sie ſtellten ſich freywillig vor allen Gerichts-Höfen, und machten ſich die gröſte Freud daraus, vor Chriſto eine Schmach zu leyden. *Act.* 5. Sehet hier einen H. Apoſtel Paulum. Der Heil. Geiſt, wie er ſelbſten ſagt *Act.* 20. ſagte ihm immer vor, es warthen zu Jeruſalem Band, Kercker und Verfolgungen auf ihn. Was ſagte er aber darzu? nihil horum vereor: ich förchte dieſes alles nicht, noch ſchätze ich mein Leben mehr dann mich, wann ich nur meinen Lauff und Amt recht vollende. Sehet an einen heiligen Apoſtel Andream, wie er das Creutz mit beyden Armben umfangen, an welchem er ſterben ſollte! ſalve crux pretioſa. Seye gegrüßt, ſchrye er auf, du koſtbares Creutz, und nehme mich auf, gleichwie du meinen Meiſter aufgenommen haſt, der vor mich an dir geſtorben, und mich erlöſet hat, in ejus vita: und alſo machten es alle Heilige. Warum dieſes? repleti ſunt omnes Spiritu ſancto, ſie waren alle mit dem Heil. Geiſt erfüllet, der ihnen die Stärcke, Großmüthigkeit gegeben, alles willig vor GOtt zu leyden. Kommt herbey ihr Welt-Kinder, und macht euch ſelbſt die Rechnung, ob ihr mit dem Heil. Geiſt erfüllet ſeyd, oder nicht? Vor die Welt leydet ihr alles ꝛc. vor GOtt wolt ihr nichts leyden. Der Weltzu lieb verarbeitet ihr euch den gantzen Tag hindurch biß

zu Ermattung der Glider, vor GOtt iſt es euch zu hart in der Kirchen nur ein Knye zu biegen, oder denſelben mit einem liebreichen Aug anzuſchauen. Wer will es glauben, daß der Heil. Geiſt bey euch ſeye? Sehet dieſes beſſer aus folgenden Schluß:

EPILOGUS.

Ihr habt geſehen in dem erſten Theil, daß er ſeye ein Geiſt der Wahrheit, dieſe wolt ihr aber nicht glauben. In dem anderen, daß er ſeye ein Geiſt der Heiligkeit, heilig wolt ihr auch nicht ſeyn. In dem dritten, daß er ſeye ein Geiſt der Krafft vor GOtt zu leyden, das will euch aber gar nicht in Kopf. Iſt alſo der Heil. Geiſt bey euch? Wůſt ihr, was ihr an ihm verliehret? Sehet, wer nicht glaubt, der iſt ſchon verdammt: wer nicht heilig lebet, der wird auch nicht heilig werden. Und wer mit Chriſto nicht leydet, der wird mit ihm auch nicht regieren. Dieſes alles aber gibt der Heil. Geiſt: wann ihr alſo dieſen nicht habt, ſo ſeyd ihr ſchon zuvor verlohren. Wollt ihr alſo nicht verdammt werden, und den Heil. Geiſt bey euch haben, ſo gibe ich euch dieſen Rath: bereitet euere Hertzen, damit der Heil. Geiſt eueren Verſtand erleuchte, daß ihr nicht nur obenhin, ſonderen auch in der That glaubet: tődtet die Werck des Fleiſches alſo ab, daß ihr gantz geiſtliche Menſchen werdet. *Rom.* 8. und leydet vor GOtt, was er euch immer zuſchicket, alſo werdet ihr den Heil. Geiſt bey euch haben, und mit Chriſto ewig regieren. Amen.

Concio XLVII.

Pro Feria 2. Pentecoſtes.

Innhalt.

Viel Predigen, aber bey keiner der Heil. Geiſt.

THEMA.

Lux venit in mundum, & dilexerunt homines magis tenebras qùam lucem. *Joan.* 3.

Das Licht iſt in die Welt kommen, und die Menſchen haben die Finſternuſſen mehr geliebt, als das Licht.

EXORDIUM.

AA. Ich meiner Seits weiß ihnen bey heutigem Freuden-Feſt nichts beſſeres zu wünſchen, als allen ſammentlich den Heil. Geiſt, und kunte wohl in der That etwas beſſeres gewunſchen werden? Wer den Heil. Geiſt hat, der hat GOtt ſelbſten bey ſich, und jenen GOtt, der unſere Seel von aller Sünd reiniget, alle unſere Gedancken nach dem himmliſchen abzihlen machet, uns mit GOtt ſelbſten verſöhnet, und vereinbahret, uns in allen Guten ſtärcket, uns in aller Noth, Betrübnuß, Creutz und Leyden aufmunteret, und tröſtet ꝛc. was kan dann erwünſchlichers ſeyn, als dieſen GOtt bey ſich haben?

So inniglich ich aber ihnen dieſen wünſche, ſo ſehr förchte ich doch, dieſer mein Wunſch werde nicht bey allen erfüllet werden, warum? haben wir dann nicht uns eben dieſer Gnad von GOtt zu vertröſten, die er heut denen Apoſtlen erzeiget? ja von Seiten GOttes hat es gar keinen Anſtand, das Verſprechen Chriſti wegen Abſendung des Heil. Geiſts belanget uns wie die Apoſtel; allein verſchröcket mich das heutige Evangelium, da er ſagt, lux venit in mundum &c. Das Licht, der Heil. Geiſt ſeye in die Welt kommen, die Menſchen aber hätten vielmehr die Finſternuſſen geliebt, als das Licht. Was vor Finſternuſſen? iſt leicht zu errathen, die Unwiſſenheit. Der H. Geiſt iſt kommen, uns die Wahrheit zu lehren, damit wir dieſelbe nicht nur allein erkennen, ſonderen dieſelbe auch mit dem Mund bekennen, und in der That erweiſen, dieweilen aber die mehreſte Menſchen dieſe Wahrheit nicht erkennen wollen, warum? das Evangelium gibt ſelbſt die Urſach, erant enim mala eorum opera, dieweilen ſie lieber böſes thun, als gutes, darum haſſen ſie auch das Licht, den Heil. Geiſt als einen Lehrer der Wahrheit, und lieben vielmehr die Finſternuſſen, das iſt, ſie verbleiben viel lieber in ihrer Unwiſſenheit, damit ſie deſto freyer, und ungehinderter ſündigen mögen. Oder aber vermeynen ſie, ich bürde ihnen zuviel auf? ſie ſeyen nicht diejenige, von welchen das heutige Evangelium redet? die Prob werden ſie ſelbſt gleich in vorhabender Predig ſehen, wann ſie nur den Innhalt derſelben wohl bemercken, welcher folgender

iſt. Der Heil. Geiſt iſt der Lehrer der Wahrheit? wo lehret er ſie aber? durch den Mund der Prediger, qui vos audit, me audit, ſagt Chriſtus *Luc.* 10. der euch anhöret, der höret mich an. Allein es iſt das bloſſe Anhören nicht genug, ſonderen man muß auch dasjenige ins Werck ſtellen, was man gehört: thut ihr dieſes? ſo habt ihr auch den Heil. Geiſt empfangen. Hört ihr aber ſolches nur an, und thut es nicht, ſo haſſet ihr das Licht, und liebet vielmehr die Finſternuſſen, wie ihr jetzt gleich ſehen werdet, Audite &c.

PROSECUTIO.

Daß der Heil. Geiſt nicht nur bey dieſer Heil. Pfingſt-Zeit, ſonderen jederzeit zu uns komme, um uns die Wahrheit zu lehren, erhellet ſattſam aus ſo vielen Predigen, die aller Orten und immerhin gehalten werden; dann wann wir Chriſti Worten glauben müſſen, ſo iſt es niemahl der Prediger (ſo fern er die Wahrheit prediget) der zu uns redet, ſonderen jederzeit der Heil. Geiſt ſelbſten. *Matth.* 10. ſagt er ausdrucklich: non vos eſtis, qui loquimini &c. nicht ihr ſeyds, die ihr redet, ſonderen es iſt der Geiſt des himmliſchen Vatters, der durch euch redet: und wann es eins iſt, den Prediger oder GOtt anhören, und beynebens ſo vielmahl geprediget wird, ſo iſt es ein ausgemachte Sach, daß der Heil. Geiſt jederzeit zu uns komme, und uns die Wahrheit lehre. Wie viele ſeynd aber, die dieſe Lehr, und durch dieſe Lehr den Heil. Geiſt empfangen, und

zu ſich einlaſſen? dieſes werden wir alsbald ſehen. Ich finde unter denen Chriſten, die Anhörung der Wahrheit betreffend, dreyerley Gattungen. Einige, und die erſte ſeynd abgeſagte Feind des Göttlichen Worts: man ſiehet ſie das Jahr aus und ein kaum ein eintziges mahl bey einer gantzen Predig. Ob der Prediger rede von der Cantzel, oder aber der Hans-Wurſt von ſeiner Bühne, das iſt ihnen alles eins. Ja dieſem Hans-Wurſt zu Lieb können ſie halbe Nachmittäg auf der Gaſſen ſtehen, und ſeinen Kott-Raupen begierigſt zuhören, da indeſſen, wann ſie von ungefehr in die Kirch kommen, und die Predig noch dauret, ein eintziges Viertel-Stündlein zu zuhören, ihnen gleichſam unerträglich fallet. Muß man aber von dieſen nicht ſagen, daß ſie die Finſternuß der Unwiſſenheit mehr lieben, als das Licht der Wahrheit? ſtoſſen ſolche Leut nicht mit Gewalt den Heil. Geiſt von ſich? Ja thun ſie ihm nicht noch darzu die gröſte Unbild an? Chriſtus ſagt es ſelbſten *Luc.* 10. qui vos ſpernit, me ſpernit. Daß wer die Prediger verachte, ihn, und den Heil. Geiſt verachte. Und weilen es viele dergleichen Chriſten gibt, ſo kan man auch ſchon vorhinein mit Wahrheit ſagen, daß viele den Heil. Geiſt nicht empfangen. Die zweyte Gattung machen aus diejenige, die zwar in die Predig gehen, aber aus keinem innerlichen, vielweniger übernatürlichen Antrieb. Sie gehen dahin, weilen es alſo der Brauch: weil es andere auch ſo machen, weil ſie müſſen, und dahin geſchickt werden; indeſſen aber gantz nicht beſorgt ſeyn, wie ſie das

Angehörte bewerckſtelligen, oder ihr Leben darnach einrichten, ja es gar nicht achten, ob ſie die vorgetragene Wahrheiten verſtehen, oder nicht verſtehen, hören oder nicht hören: jetzt mit ihren Augen da, jetzt und noch mehr mit ihrem Gemüth dort ſeynd; und offt, da der Prediger nur ein oder das andere Wort vortragt, weiß nicht wie weit in der Welt herumfahren. Und dieſe Leut können niemand andern beſſer verglichen werden, wie der Heil. Apoſtel Jacobus in ſeiner Epiſtel c. 1. ſagt, als einem Mann, der ſich vor einen Spiegel ſtellt um ſein Angeſicht zu betrachten, alsbald aber wieder von demſelben hinweg gehet, und vergiſſet, wie daſſelbe ausgeſehen; dann was nutzet in den Spiegel ſchauen, und nicht wiſſen, wie man ausſehe? nichts. Imgleichen, was nutzet in die Predig gehen, und dieſelbe nicht anhören? oder dieſelbe zwar anhören, aber derſelben gemäß ſich nicht beſſeren, und ſein Leben darnach einrichten? Chriſtus der HErr vergleichet ſolche Leut *Luc.* 6. ſelbſt einem ſolchen thorrechten Mann, der ein Hauß ohne Fundament bauet, und alſo gleich von dem erſten Wind, oder Waſſer-Guß wiederum über einen Hauffen geworffen wird, dann eben alſo iſt auch umſonſt und fruchtloß die Mühe und die Zeit, wann man in die Predig zwar gehet, aber dieſelbe nicht anhöret, oder dieſelbe zwar anhöret, aber die empfangene Lehr nicht ins Werck ſetzet, und vermeynt ihr wohl, daß dieſe Leut den Heil. Geiſt empfangen? keineswegs. Ich ſchlieſſe ſolches ſelbſten aus den Worten des Heil. Geiſts, wel-

che

che er durch den Propheten Iſaiam c. 55. geredt: ſeine Wort ſeynd dieſe: verbum meum, quod egredietur de ore meo, non revertetur ad me vacuum, ſed faciet, quæcunque volui. Mein Wort, das aus meinem Mund hervorgehet, wird nicht leer wiederum zu mir kommen, ſonderen es wird alles ausrichten, was ich will. Was richten aber die Predigen aus, wann man ſie nicht ins Werck ſetzet? nichts. Alſo wird dann das Wort GOttes wiederum leer abgewieſen, und mit ihme der Heil. Geiſt. Machet aber dieſe Gattung der Chriſten nicht den gröſten Hauffen aus? ſeynd ſie nicht die mehreſte an der Zahl? mithin auch die mehreſte, die den Heil. Geiſt nicht empfangen? Wahrhafftig man ſolte jederzeit nach der Predig bald dieſe, bald jene böſe Gelegenheit vermeyden, bald dieſe, bald jene böſe Gewohnheit abgeſtellt ſehen ꝛc. allein die Erfahrnuß lehret, daß die mehreſte niemahl beſſer von der Predig nacher Hauß kehren, als ſie ſich in dieſelbe verfügt, mithin bleibet wiederum, daß die mehreſte vielmehr die Finſternuß, als das Licht, und den Heil. Geiſt lieben. Die dritte Gattung der Chriſten machen endlich aus die Fromme, die Gerechte, und gottſeelige Seelen, welche ein eintzige Predig über alles Gut und Geld ſchätzen, und die Täg unter der Wochen gleichſam an den Fingeren zehlen, wie lang es noch bis dorthin ſeye, bis daß ſie ihre Ohren, Hertz, und Gemüth mit dem Göttlichen Wort wiederum erquicken können. Sie werden vielleicht ein Verlangen tragen zu wiſſen, wie ſich dann dieſe bey

Anhö-

Anhörung der Predig aufführen? und recht: ich werde ihnen dieſes gleich in einem augenſcheinlichen Exempel zeigen. Jonas der Prophet wurde einſtens von GOtt befelcht, der Stadt Ninive die Buß unter Bedrohung des Untergangs zu predigen, er hatte es auch gethan. Was thaten die Niniviter? ſie hörten ſeine Wort als lauter Donner-Klöpf von dem Himmel an, ſie glaubten nicht anderſt, als redete GOtt ſelbſt zu ihnen, der König ſelbſt ſtunde von ſeinem Thron auf, warffe allen königlichen Geſchmuck von ſich, legte einen Buß-Sack an, lieſſe auch in der gantzen Stadt faſten, und andere Buß-Werck verkündigen, mit Befehl, es ſolte ein jeder Menſch von ſeinem vorig-geführten böſen Leben abſtehen, weilen vielleicht GOtt dieſe ihr Buß werde mit gnådigen Augen anſehen, und ihnen Barmhertzigkeit erzeigen, die ſie auch erlangt haben. *Jon.* 3. Noch eines: als Petrus nach empfangenem Heil. Geiſt ſeine erſte Predig zu dem Volck gehalten, bekehrten ſich bey die dreytauſend auf einmahl. Aber warum? die Schrifft ſagt *Act.* 2. die Forcht håtte ſie überfallen, fiebat autem omni animæ timor, ſie glaubten nicht anderſt, als der Heil. Geiſt rede ſelbſten aus ihm, darum nahmen ſie ſeine Wort zu Hertzen, receperunt ſermonem ejus, und bekehrten ſich aber wie lang? die Schrifft ſagt es wiederum, erant perſeverantes in doctrina Apoſtolorum, ſie glaubten die Wort Petri nicht nur auf eine Viertel, oder halbe Stund, ſonderen ſie verharreten in der Lehr der Apoſtlen, und folgten immerhin demjenigen nach, was ſie ihnen gepredi-

prediget hatten. AA! dieſes alles hatte uns Chriſtus der HErr ſelbſten ſattſam in der Gleichnuß von dem Såemann *Luc.* 8. gelehrt, da er dieſelbe alſo ausgelegt: der Saamen, ſo der Såemann, oder Prediger ausgeſået, iſt das Wort GOttes, welches verſchiedentlich von denen Menſchen iſt aufgenommen worden. Bey dieſen iſt es gefallen neben den Weeg, das iſt, ſie haben es gar nicht angehört: bey anderen iſt es gefallen unter die Dörner, allwo es alsbald wieder verſtickt, das iſt unter ſolche, die es zwar angehört, aber wegen allzugroſſer Neigung vor das Zeitliche kein Wachsthum bekommen: Wiederum bey anderen iſt es gefallen auf Stein und Felſen, wo es nicht hat einwurtzlen können, das iſt unter ſolche, die es zwar angehört, aber nicht zu Hertzen genommen, und bey dieſen allen hat ſolches keine Frucht gebracht: unter welchen allen die zwey vorgeſagte Gattungen der Chriſten klar verſtanden werden. Endlich aber iſt es auch gefallen in ein gutes Erdreich, nemlich unter ſolche, die das Wort GOttes angehört, daſſelbe behalten, demſelben nachgelebt, und bey denen es hundertfåltigen Frucht hervorgebracht, die alſo das Licht der Wahrheit mehr, dann die Finſternuſſen der Unwiſſenheit geliebt, und den Heil. Geiſt zu ſich aufgenommen haben.

EPILOGUS.

JEtzt AA! glaube ich gåntzlich, ſie werden meinem in der Anred gemachten Urtheil ſelbſten Beyfall geben, nemlich daß wenig ſeyen, die den H. Geiſt

Geiſt in ihrem Hertzen beſitzen, eben darum, dieweil wenig ſeynd, die das Licht der Wahrheit mehr, dann die Finſternuſſen der Unwiſſenheit lieben. Aber ihr, die ihr bishero ohne den Heil. Geiſt alſo gelebt, wißt ihr, in was vor einem erbärmlichen Stand ihr euch befindet? Der klaren Wahrheit zu widerſtreben, iſt eine Sünd in den H. Geiſt, welche weder in dieſer, noch in der anderen Welt verzyhen wird, wie die Schrifft ſagt, alſo ſehet ihr euere ewige Verdammnuß vor Augen. Dieſem Ubel dann vorzubeugen, liebet künftighin das Licht mehr als die Finſternuß, das iſt, liebet mehr die Lehr des Heil. Geiſts, als die Unwiſſenheit, höret die Prediger fleißiger an als zuvor, und ſetzet auch die Lehr in das Werck, die ihr in denenſelben empfangen, alsdann wird der Heil. Geiſt auch in euch wohnen, und ihr durch denſelben geheiliget werden,
Amen.

Concio XLVIII.

Pro Dom. 1. poſt Pent. & Feſto SS. Trinitatis.

Innhalt.

Das erſte Gebott GOttes wird erklärt.

THEMA.

Docete omnes gentes. *Matth.* 28.
Lehret alle Völcker.

EXORDIUM.

Muß, und bin gezwungen meine vor heutigen hohen Feſt-Tag vorgenommene Ehren-Predig zu Ehren der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit, in eine Chriſtliche Lehr zu veränderen. Alſo lautet der ausdruckliche Befehl Chriſti im heutigen heiligen Evangelio, ſo er nicht nur an ſeine Apoſtel, ſonderen auch an alle deren Nachfolger gegeben: docete omnes gentes, ſeynd ſeine Wort: gehet hinaus in alle Welt, und lehret alle Völcker. Was ſollen ſie aber lehren? Iſt leicht zu errathen, erſtlich und hauptſächlich die Gebott GOttes, wovon ich dann heutiges Tags bey dem erſten auch den Anfang machen werde, und aus welchem ich einen nicht geringen Nutzen zu verſchaffen hoffe. Ich zweifle nicht, alle hier gegenwärtige Zuhörer werden dieſe Gebott GOttes wiſſen, allein verſtehen ſie wohl alle die-

ſe

ſe Gebott? Wiſſen ſie alle, was unter einem jeden Gebott gebotten, und verbotten wird? da laßt ſich billich daran zweiflen. Damit ich dann allen über dieſe Materie eine vollkommene Lehr ertheile, ſo hab ich mir vor heut vorgenommen, das erſte Gebott GOttes zu erklären, welche Erklärung, wann ſie dieſelbe faſſen, und behalten werden, eben auch zur höchſten Ehr der allerheiligſten Dreyfaltigkeit gereichen wird. Den gantzen Innhalt meiner Red theile ich ab in zwey Theil. Der erſte Theil wird ſie lehren, was das erſte Gebott GOttes von uns erforderet, der zweyte hingegen, wie wir uns wider daſſelbige verſündigen können. Audite &c.

Pars I.

Du ſolſt glauben an einen GOtt, und denſelben allein anbetten. Alſo lautet das erſte Gebott *Exod.* 20. beyde Stuck aber können nicht geſchehen ohne die drey Haupt-Tugenden, den Glauben nemlich, Hoffnung und Liebe. Glauben allein, daß ein GOtt ſeye, und denſelben nicht als einen GOtt anbetten, und verehren, nutzet nichts, dann alſo glauben die Teuffel auch aber ohne einigen Verdienſt. GOtt aber kan nicht angebettet werden, man hoffe dann auch etwas von ihme zu erlangen, dann darum betten wir ihn allein als einen GOtt an. Dieſe Anbettung aber und Hoffnung kan GOtt auch nicht angenehm ſeyn, es ſeye dann, er werde zugleich geliebt, dieweil es ohne die Liebe nicht ſeyn kan,

daß

daß der Menſch wahrhafftig auf ihn ſein Vertrauen ſetze, und ihn von gantzem Hertzen verehre. Ja daß unſer Glaub und Anbettung allein in dieſen dreyen Tugenden beſtehe, hat GOtt sattſam ſelbſt erkläret, da er *Exod.* 20. dieſes ausgelegt; dann nachdem er geſagt, er ſeye der HErr und eintzige GOtt, an den man glauben ſolle, ſetzet er gleich hinzu: non habebis deos alienos coram me, neque adorabis ea, neque coles. Du ſolſt keine fremde Götter neben mir haben, vielweniger dieſelbe anbetten und verehren, durch welches er ſattſam erkläret, daß man auf nichts anderes, dann als auf ihn, ſeine Hoffnung ſetzen ſolle. Daß aber dieſe Hoffnung ohne die Liebe nicht genug ſeye, ſetzet er ferners hinzu: faciens miſericordiam in millia his, qui diligunt me, & cuſtodiunt præcepta mea. Daß er werde tauſend Barmhertzigkeiten nur allein denenjenigen erzeigen, die ihn lieben. Dieſes nun zum voraus veſt geſetzt, beſchauen wir alle drey Tugenden, eine nach der anderen, und was ſie von uns erforderen. Du ſolſt glauben an einen GOtt. Vermög dann dieſes Glaubens, müſſen wir glauben, daß nur ein GOtt ſeye, das iſt, ein allerhöchſtes Weeſen, welches Himmel und Erden, und alles was in denenſelben iſt, aus nichts erſchaffen habe, und alles wiederum zu nichts machen könne. Nach geoffenbahrtem Evangelio müſſen wir auch glauben, daß dieſer GOtt in der Subſtanz und Weeſenheit einfach, in denen Perſohnen aber dreyfach ſeye, deren die erſte GOtt der Vatter, die ande-

andere GOtt der Sohn, und die dritte GOtt der Heil. Geiſt genennet wird. Von dieſen dreyen Perſohnen müſſen wir ferners glauben, daß der Vatter unerſchaffen und ungebohren, der Sohn von dem Vatter von Ewigkeit her gebohren ſeye, der Heil. Geiſt aber von beyden hervorgehe. Und obſchon drey Göttliche unterſchiedene Perſohnen seynd, ſo ſeyen ſie doch nur ein GOtt, dieweilen alle drey gleichergeſtallten die gantze Göttliche Subſtanz und Weeſenheit beſitzen, darum auch eine ſo allmächtig, und unendlich iſt, als die andere. Und obſchon alle drey Perſohnen unzertheilt würcken, ſo wird doch einer jeden eine beſondere Eigenſchafft beygelegt, nemlich die Erſchaffung der Welt dem Vatter, die Erlöſung derſelben dem Sohn, und die Heiligmachung dem Heil. Geiſt. Von dieſen dreyen Göttlichen Perſohnen müſſen wir noch ferners glauben, daß die zweyte Perſohn vor uns Menſch worden, und durch ſein Leyden und Sterben die gantze ſündige Welt von dem ewigen Untergang erlößt habe. Und in dieſem beſtehet der Glaub den eintzigen GOtt betreffend, deme jedoch der Heil. Apoſtel Paulus *Hebr.* 11. noch einen anderen Puncten beyſetzet, da er ſagt: accedentem ad Deum oportet credere, quia eſt, & inquirentibus ſe Remunerator ſit, daß es nicht genug ſeye zu glauben, daß GOtt ſeye, ſonderen man müſſe auch glauben, daß er denen, die ihn ſuchen, auch ein Vergelter ſeye. Und dieſes iſt eben, was uns auf ihn hoffen macht. Und wie nun dieſe müſſe beſchaffen seyn, das werde ich jetzt erklären.

Glau-

Glauben ohne Erkanntnuß iſt kein Glaub. Wann wir nun glauben, daß ein GOtt ſeye, ſo müſſen wir auch nothwendiger Weiß denſelben anbetten, dann ohne dieſes erkennten wir ihn nicht als unſeren GOtt. Wie ſollen wir aber denſelben anbetten? Chriſtus lehrete *Matth.* 6. ſeine Jünger folgender Geſtalt GOtt anzubetten: ſic autem orabitis: alſo ſollet ihr betten, und ſagen: Pater noſter qui es in cælis. Vatter unſer, der du biſt in dem Himmel. Alſo müſſen wir GOtt anbetten als unſeren himmliſchen Vatter. Warum aber als Vatter, und nicht als GOtt? AA. ein kleines Kind ſetzet auf niemand ſein Vertrauen und Hoffnung als auf ſeinen Vatter. Alſo verlanget GOtt auch, daß wir wie kleine Kinder zu ihme kommen, und ihn als unſeren eintzigen Vatter anbetten ſollen, das iſt mit kindlichem Vertrauen, in ſpiritu & veritate, in dem Geiſt, und in der Wahrheit, in dem Geiſt, daß wir nichts anderes vor Augen haben, als unſeren GOtt: in der Wahrheit aber, daß wir ihn von gantzem Hertzen als unſeren Vatter erkennen und anbetten. Dann wo dieſes Vertrauen abgehet, da iſt all unſer Anbetten nichts nutz, und eben ſo viel, als erkenneten wir GOtt gar nicht, dieweil die Hoffnung allein die Erkanntnuß an den Tag gibet. Damit aber auch GOtt ſehe, und vergewiſſet ſeye, daß wir ihn als unſeren GOtt erkennen und anbetten, ſo iſt auch nothwendig, daß wir ihn lieben. Ohne die Lieb iſt weder der Glaub, weder die Anbettung etwas. Der Glaub zwar, dieweil wann ich GOtt als GOtt erkenne,

ſo muß ich ihn auch erkennen, als das allerhöchſte unendliche Gut, als ein ſolches kan ich ihn nicht erkennen, es ſeye dann, ich liebe ihn, dieweilen nichts als ein Gut erkennet wird, ſo nicht geliebt wird. Die Anbettung aber, dieweil dieſe nichts anderes iſt, als eine Unterwerffung des Hertzens, durch welche man GOtt als GOtt erkennet, und all ſein Vertrauen auf ihn ſetzet. Nun aber wie kan dieſes geſchehen ohne die Lieb? Was wir Menſchen höher ſchätzen dann andere Sachen, kommet allzeit nur daher, dieweilen wir ſolche Sach mehr lieben dann andere. Die Lieb iſt die alleinige Urſach gröſſerer Hochſchätzung, dann ohne dieſe bleiben wir jederzeit in der Gleichgiltigkeit. Wiederum, wann wir auf etwas ein Vertrauen ſetzen, und eine Gutthat von demſelben verhoffen, iſt deſſen nicht wiederum die Liebe die Urſach? Was wir nicht lieben, auf das vertrauen wir auch nicht, vielweniger verhoffen wir etwas von demſelben. Alſo dann wann wir GOtt als das höchſte Gut verehren, wann wir auf ihn all unſer Vertrauen ſetzen, ſo müſſen wir ihn ja auch nothwendiger Weiß lieben. Seye der Glaub ſo gut als er wolle, die Hoffnung ſo ſteiff als ſie wolle, iſt aber die Lieb nicht zugegen, ſo ſeynd ſie ein todter Leib ohne Seel, dann durch die Liebe müſſen beyde erſt würckend gemacht werden, darum der Heil. Apoſtel Paulus ſagt, 1. *Cor.* 13. es ſeynd drey Stuck, der Glaub, Hoffnung und Lieb, allein die Lieb iſt das gröſte unter ihnen. Nun ziehen wir alles jetzt beſagte zuſammen, und zeigen mit zweyen Worten, was das erſte Gebott

GOt-

GOttes ausweiſet. Du ſolſt glauben an einen GOtt heißt es, und denſelben allein anbetten. Alſo vermög dieſes Gebotts ſeynd wir verbunden, nur an einen GOtt zu glauben, und denſelben als unſer höchſtes Gut zu erkennen, und zu verehren. Dieſes geſchiehet aber allein, wann wir all unſer Vertrauen auf ihn ſetzen, und ihn von gantzem Hertzen lieben. Nun beſehen wir auch wie wir uns wider dieſes Gebott verſündigen können.

Pars II.

IN dem erſten Theil haben wir geſehen, daß das erſte Gebott hauptſächlich in denen dreyen Göttlichen Tugenden dem Glauben, Hoffnung und Liebe beſtehe, und daß wir daſſelbe erfüllen, wann wir dasjenige glauben, was GOtt von ihme geoffenbahret, wann wir auf denſelben hoffen, und ihn von Hertzen lieben, alſo folget dann nothwendiger Weiß, daß wir uns jederzeit wider dieſes Gebott verſündigen, ſo offt wir etwas begehen, ſo dieſen Tugenden zuwider iſt. Wider den Glauben verſündigen wir uns erſtlich, wann wir alſo auf dieſer Welt leben, daß wir gleichſam niemahl an GOtt gedencken, und dieſes iſt die gröſte Undanckbarkeit und ſchwereſte Sünd, da nemlich GOtt uns alle Augenblick erhaltet, und alles, was wir haben, verſchaffet, und wir doch nit erkennen wollen, daß er derjenige ſeye. Darum ſagt er ſelbſten *Deut.* 6. Hüte dich mit Fleiß, daß du des HErren nicht vergeſſeſt. Zweytens,

tens, wann man Wahrſager um Rath fraget, bey ihnen Hülff ſuchet, den Träumen Glauben beymeſſet, gewiſſe Täg für Glück, oder Unglück haltet, und dieſes ſeynd lauter ſchwere Sünden; dann das heißt GOtt verlaugnen, und den Teufſel oder das Glück vor ſeinen GOtt erkennen. Drittens, wann man dem Glück, oder Zufall dieſes oder jenes zuſchreibet; dann durch dieſes gibt man klar an Tag, daß man nicht glaube, daß GOtt alles regiere, und alles erſchaffene nach ſeinem Willen einrichte. Viertens, wann man von GOtt nur glaubet, was man will, und ſich ſelbſten gewiſſe Glaubens-Lehren vorſchreibet; dann das iſt ſo viel, als GOtt ſeinen HErren nicht erkennen, und ſich ſeinem Geſatz nicht unterwerffen.

Wider die Hoffnung verſündigen wir uns, wann wir in unſeren Anliegen, und täglichen Hand-Arbeiten mehr auf uns oder andere erſchaffene Sachen vertrauen, als auf GOtt. Wann wir ein Mißtrauen auf ihn ſetzen, er ſehe, oder höre uns nicht, er verachte unſer Gebett, er gebe anderen mehr als uns ꝛc. wann wir an ſeiner Gnad und Barmhertzigkeit verzweiflen; dann das ſeynd lauter Sachen, durch welche wir an Tag geben, daß wir nicht glauben, daß er derjenige und alleinige GOtt ſeye, der uns alleinig helffen könne, und wolle.

Wider die Liebe verſündigen wir uns, wann wir gar zu ſehr auf dieſes Zeitliche verpicht, denſelben

ſelben mehr abwarten als ſeinem Dienſt: wann wir dem Teuffel, der Welt, oder unſerem Fleiſch zu lieb etwas thun, was wider die Gebott GOttes iſt: wann wir uns in unſerem Creutz und Leyden ungedultig erzeigen, ja gar wider ſeine Göttliche Verordnungen murren: wann wir Vatter, Mutter, Freund oder andere erſchaffene Ding mehr lieben dann ihn; dann von dieſen allen ſagt Chriſtus ſelbſten *Matth.* 10. **Wer Vatter und Mutter mehr liebt dann mich, der iſt meiner nicht werth. Und wer ſeinen Sohn oder Tochter mehr liebt, dann mich, der iſt meiner nicht werth.** Mit einem Wort: gleichwie das Geſatz der Liebe erforderet, daß man GOtt über alles liebe, andere Sachen aber pur allein wegen ihm, alſo verſündiget man ſich auch ſo offt wider das Geſatz, ſo offt man etwas höher dann GOtt, oder GOtt gleich, oder nicht wegen GOtt liebet.

EPILOGUS.

Nun AA. habt ihr in dem erſten Theil geſehen, in wem das erſte Gebott GOttes beſtehe, und zu was uns daſſelbe verbinde, in dem anderen hingegen, wie man ſich wider daſſelbe verſündigen könne. Was Nutzen ſollen wir aber anjetzo daraus ſchöpfen? Dieſen, daß wir künfftighin daſſelbe halten, und nicht mehr übertretten. Und zwar heut, als an dem Feſt-Tag der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, wollen wir den Anfang machen. Wir feyren dieſen Tag, und zwar dem Dreyeinigen GOtt zu Ehren; allein wie wird

er beſtens geehrt? alsdann wann wir ihn als unſeren alleinigen GOtt erkennen, all unſer Vertrauen auf ihn ſetzen, und ihn von gantzem Hertzen lieben. So ſeye es dann höchſter GOtt! Dich allein erkennen wir als unſeren GOtt, als unſeren Erſchöpffer, als unſer höchſtes Gut, darum vertrauen wir auch auf nichts anderes dann auf dich, und weilen du uns ſo ſehr geliebt, ſo wollen wir auch nichts lieben als dich. So nehme dann auf dieſe unſere Glaubens-Ubungen, als ein Zeichen unſerer Unterwerffung und Anbettung, und erhalte uns jederzeit in deiner Huld, und Gnad, damit was wir jetzt nur in der Danckle von dir glauben, auch einſtens von Angeſicht zu Angeſicht an dir ſehen mögen. Amen.

Concio XLIX.

Et altera pro Dom. 1. Pent. & Feſto SS. Trinit.

Innhalt.

Was GOtt ſeye, wird nach menſchlichem Verſtand erklårt.

THEMA.

Docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris, & Filii, & Spiritus Sancti. *Matth.* 28.

Lehret alle Vôlcker, und tauffet ſie im Namen GOtt des Vatters, Sohns und Heil. Geiſts.

EXORDIUM.

DOcete omnes gentes, gehet hinaus in alle Welt, lautet der ausdruckliche Befehl Chriſti des HErrn an ſeine Jůnger, und deren Nachfolger, und lehret alle Vôlcker, was? Regnum Dei, *Luc.* 9. *v.* 2. das Reich GOttes, und ewige Leben. In wem beſtehet aber dieſes ewige Leben? Chriſtus erklåret ſolches ſelbſten *Joan.* 17. da er ſagt, hæc eſt autem vita æterna &c. das iſt das ewige Leben, daß ſie dich als den wahren GOtt allein erkennen, und den du geſandt haſt JEſum Chriſtum. AA! wir begehen heut eben den hohen Feſt-Tag der allerheilig-

heiligſten Dreyfaltigkeit, alſo vermeyne ich als ein unwürdiger Nachfolger der Apoſtlen meiner Pflicht kein beſſeres Genügen leiſten zu können, als wann ich euch eben das, was GOtt ſeye, in ſo viel erkläre, als GOtt von ſich geoffenbahret, und der menſchliche Verſtand begreiffen kan. Was, und wer GOtt ſeye, das ergründet allein der Heil. Geiſt 1. *Cor.* 2. kein Menſch aber ſolches begreiffen kan, eben darum, dieweilen GOtt unbegreiflich iſt. Wir verbleiben alſo allein bey dem, was uns GOtt geoffenbaret, und was wir von ihme glauben müſſen, wordurch ich nichts deſtoweniger keinen geringen Nutzen zu verſchaffen hoffe, dieweilen dadurch die Erkanntnuß GOttes denen Menſchen deſto mehrer eingepräget wird, und ſie ihrer Schuldigkeit gegen GOtt erinneret werden. Es gibt Menſchen auf der Welt, die nicht einmahl an GOtt gedencken, oder an ihn glauben, es gibt wiederum andere, die zwar an ihn glauben, aber nicht wiſſen, wie, und was ſie von ihm glauben ſollen. Dieſem Irrthum und Unwiſſenheit dann abzuhelffen, bin ich geſinnet in heutiger Predig beyden eine Chriſtliche Lehr entgegen zu ſetzen, theile darum dieſelbe in zwey Theil ab, der erſte wird beweiſen, daß wahrhafftig ein GOtt ſeye, an den wir glauben müſſen. Der andere hingegen wird lehren, wie wir an ihne glauben ſollen. Sie vernehmen mich mit Aufmerckſamkeit, ſo fange ich das Werck an in dem höchſten Namen dieſes GOttes.

Pars I.

Pars I.

OBſchon ſich vor Zeiten Leut hervorgethan, die verneinen wollen, es ſeye ein GOtt, der alles erſchaffen, und noch alles regiere, ſo thaten ſie ſolches mehr aus Thorheit, und Boßheit als aus Vernunfft, wie ſolches David ſchon längſten vorgeſagt, da er *Pſalm.* 13. alſo redet: dixit inſipiens in corde ſuo, non eſt Deus: es hatte der Thor in ſeinem Hertzen geſagt: es iſt kein GOtt, und *Pſalm.* 35. noluit intelligere, ut bene ageret, der Gottloſe will nur darum nicht erkennen, daß ein GOtt ſeye, damit er nicht gezwungen werde, Guts zu thun; dann wer folgende Beweg-Urſachen bey ſich betrachtet, der wird, ohne einmahl die Heil. Schrifft zu Rath zu ziehen, von ſeiner eigenen Vernunfft überzeuget, daß ein GOtt ſeye, und ſeyn müſſe.

Erſtlich die tägliche Erfahrnuß überzeuget uns, daß alles, was auf Erden iſt, erſchaffen ſeye, dann von ſich ſelbſten nichts auf dieſe Welt kommen, noch ſich ſelbſten erſchaffen kan. Nun wann dann alles erſchaffen iſt, ſo muß ſolches von etwas herkommen, ſo unerſchaffen iſt, ſonſt kommeten wir niemahl zu einem End, dieweilen immer eines das andere erſchaffen müßte, und ſo fort in alle Ewigkeit, dieweil wir wiſſen, daß die Welt einen Anfang gehabt habe, mithin hat ſie müſſen von etwas Unerſchaffenem erſchaffen werden, welches da GOtt iſt.

Zwey-

Zweytens, ſo viele, ſo verſchiedene, ſo groſſe und ſchöne Creaturen zeigen ſattſam an, daß etwas übernatürliches ſeyn müſſe, welches alle ihre Vollkommenheiten in ſich begreiffe; dann von ſich ſelbſten können ſie ſolche nicht haben, ſonſt gebete ſich ein jede Creatur, was ſie wolte, welches jedoch nicht ſeyn kan, ſonderen alle bekennen müſſen, daß ſie ſolche von jemand anderen, und dieſes nach ſeinem Wohlgefallen empfangen; alſo muß dann etwas ſeyn, welches alle Vollkommenheiten in ſich begreiffet, und anderen nach Belieben austheilet, welches dann GOtt iſt.

Drittens, muß etwas ſeyn, welches die gantze Welt durch ſeine Macht in ihrem Stand erhaltet, ohne welche Erhaltung ſie gleich müßte zu Grund gehen; dann weil wir ſehen, daß immer ein Ding dem anderen zuwider iſt, mithin eines das andere aufzureiben ſuchet, alſo wann niemand wäre, der alle Ding durch ſeine Allmacht erhaltete, ſo müßte alles nothwendiger Weiß zu Grund gehen. Weil wir aber ſehen, daß ohneracht dieſer Widerwärtigkeit alles erhalten wird, ſo müſſen wir auch glauben, daß etwas ſeye, ſo allmächtig iſt, welches nichts anderes ſeyn kan, als GOtt.

Viertens, alle unvernünfftige Thier, ja unbeſeelte Sachen ſelbſten zihlen alle ab nach einem gewiſſen Zihl und End, welches ſie jedoch weder erkennen noch auserwählen können. Alſo muß dann etwas höheres ſeyn, der ſie zu ſolchem Zihl

anleite, und anordne? Kein Creatur kan ſolches thun, alſo muß es etwas übernatürliches, allmächtiges, und höchſt weiſes ſeyn, ſo da GOtt iſt.

Fünfftens, was zeigen uns alle Wunder-Werck anderes an, als einen allmächtigen, über alle Natur erhebten GOtt? Natürlicher Weiß kan niemand Feuer oder Waſſer von dem Himmel regnen laſſen, niemand Todte zum Leben erwecken ꝛc. alſo müſſen wir ja glauben, daß etwas übernatürliches ſeye, in deſſen Gewalt alle dieſe Sachen ſtehen.

Sechſtens, wir wiſſen von gewiſſen Menſchen, als von denen Propheten, die gewiſſe Ding vorgeſagt, die ſie ſelbſt nicht erkennt, und doch geſchehen ſeynd; alſo müſſen wir dann etwas allwiſſendes erkennen, welches ihnen dieſe Sach eingegeben, ſo niemand anderes ſeyn kan, als GOtt.

Endlichen, wie viele Exempel haben wir ſowohl in heiliger Schrifft als aus täglicher Erfahrnuß, wie entſetzlich diejenige ſeyen geſtrafft worden, die eintweders GOtt verlaugnet, oder verachtet, oder geläſteret haben? Alſo ſehen wir geſtrafft den Pharao, den Nabuchodonoſor, die hoffärtige Riſen, die Sodomitten und tauſend andere, die alle eben aus ihrer Straff einen GOtt erkennet haben, und uns durch ihr eigenes Unglück Prob genug hinterlaſſen haben, daß wir glau-

glauben müſſen, daß ein GOtt ſeye: Wir beſchauen nun aber auch, was dieſer GOtt ſeye.

Pars II.

AUs allen dieſen angezogenen Beweg-Gründen erhellet ſattſam, daß GOtt ein unendlich vollkommener Geiſt ſeyn müſſe: ein Geiſt zwar, dieweilen alle ſeine Würckungen geiſtlich ſeyn, und niemahlen was leibliches an ſich haben; dann ſo viel uns die Heil. Schrifft und tägliche Erfahrnuß überzeuget, ſo würcket er allein durch ſeinen Willen, und ewiges Wort. Omnia, quæcunque voluit, fecit ſagt David *Pſal.* 134. alles was er nur gewollt, das hat er gemacht. Quoniam ipſe dixit, & facta ſunt. *Pſal.* 32. er hat es nur geſagt, und alsbald ware alles gemacht. Erwecke GOtt einen Todten zum Leben, einen Sünder zur Buß ꝛc. ſo braucht er keine Händ und Füß darzu, wann er nur will, und das eintzige Wort Fiat, es geſchehe, ſagt, ſo iſt ſchon alles geſchehen. Ein unendlich vollkommener Geiſt muß er auch ſeyn, dieweil ob er ſchon unzahlbaren Creaturen ihre Vollkommenheiten mittheilet, ſo wird er doch niemahlen erſchöfft. Er muß ſeyn allmächtig, ſonſt kunte er nicht alles erhalten. Er muß ſeyn allwiſſend, ſonſt kunte er nicht alles regieren. Er muß ſeyn unendlich weiß, ſonſt kunte er nicht alles in ſo ſchöner Ordnung erhalten. Mit einem Wort: es iſt keine Vollkommenheit zu erdencken, die GOtt nicht in dem höchſten Grad beſitzen muß. Gienge ihme nur eine eintzi-

ge ab, ſo wäre er kein GOtt, dieweilen ſolcher Geſtalten eine Creatur etwas an ſich haben kunte, welches ſie von GOtt nicht empfangen, mithin ihn als ihren Schöpffer nicht erkennen dörffte. Alſo wiſſen wir dann, was GOtt ſeye, nemlich ein unendlich vollkommener Geiſt, und als einen ſolchen müſſen wir ihn aus eigener Vernunft erkennen. Es lehret uns aber der Glaub noch ferner von ihm, daß er in der Subſtantz und Weeſenheit zwar einfach, aber in denen Perſohnen dreyfach ſeye. Das iſt, GOtt ſeye zwar der Natur nach ein einfaches Weeſen, dieſe Natur aber begreiffe in ſich drey Perſonen, deren zwar ein jede GOtt, jedoch alle drey nur einen GOtt ausmachen, und dieſes darum, dieweilen ein jede Perſon die gantze Göttliche Natur erſchöpffet. Die erſte Perſon nennet die Schrifft den Vatter, die andere den Sohn, die dritte den Heil. Geiſt. Die erſte, ſagt ſie, ſeye ungebohren, die andere von dem Vatter gebohren, die dritte von dem Vatter und Sohn hervorgehend. Alſo der Glaub, und zwar ein harter Glaub, aber eben darum ein rechter, und verdienſtlicher Glaub, wann man glaubet, was man nicht ſiehet. Ich zweifle auch keineswegs AA! ſie werden ſchon öffters dieſem Geheimnuß des Dreyeinigen GOttes nachgeforſchet haben, welches jedoch unbegreiflich iſt, und ein von GOtt ſelbſten erleuchter, Heil. Apoſtel Paulus in deſſen Betrachtung aufgeruffen: *Rom.* 11. **O wie eine Tieffe der Reichthum, der Weißheit, und Erkanntnuß GOttes! unbegreiflich ſeynd ſeine Gericht, und un-**

er-

erforſchlich ſeine Weeg. Und eben darum, dieweilen GOtt unbegreiflich iſt, ſo müſſen wir uns mit dem leeren Glauben befriedigen. Es wäre auch zu wünſchen, es lieſſen es alle Rechtglaubige bey dieſem Glauben bewenden; allein wie viele Irrthum, Fehler und Ketzereyen ſeynd ſchon vielmahl aus genauerer Betrachtung dieſes Geheimnuſſes entſtanden, da eintweders einer Perſohn die GOttheit abgelaugnet, oder ihr Urſprung nicht recht erkennet worden? dieſem Ubel dann künfftighin vorzubeugen, und ſie in dem wahren Glauben dieſes Geheimnuß beyzubehalten, ſo bin ich geſinnet, ihnen eine kleine Abſchilderung, ſo viel als ein Menſch begreiffen kan, von allem dieſem zu geben. Ich erfrechete mich dieſes keinesweegs zu thun, wann uns GOtt der Allmächtige nicht ſelbſten einen Abriß ſeiner Göttlichen Natur gegeben. *Gen.* 1. ſagt er: faciamus hominem ad imaginem & ſimilitudinem noſtram. Laſſet uns den Menſchen machen nach unſerem Ebenbild, und gleich uns. Der Menſch iſt alſo nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen, nicht dem Leib, ſonderen der Seel nach. Nun erkläret der Heil. Auguſtinus dieſes Ebenbild alſo: licet ſit anima unius naturæ &c. *l. de Spirit. & anima c.* 34. Unſere Seel, ob ſie ſchon nur einer Natur iſt, ſo hat ſie doch drey verſchiedene Kräfften in ſich, nemlich den Verſtand, den Willen, und die Gedächtnuß, die alle drey nur eine Seel ausmachen; dann ich kan und muß allzeit ſagen: der Verſtand iſt unſer Seel, der Willen iſt unſer Seel, die Gedächtnuß iſt unſer Seel, und doch iſt der

Ver-

Verſtand was anderes als der Willen, der Willen etwas anderes als die Gedächtnuß. Alſo ſehen wir dann drey zerſchiedene Sachen in unſerer Seel, die doch nur ein Natur, eine Seel ausmachen. Weil dann unſer Seel nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen, ſo müſſen wir auch in einer Göttlichen Natur drey Perſonen erkennen, nemlich: den Vatter, Sohn, und Heil. Geiſt, die doch nur einen GOtt ausmachen, dieweilen alle drey gleicher Geſtalt die gantze Göttliche Natur in ſich begreiffen: und ob ich ſchon ſagen muß, der Vatter iſt GOtt, der Sohn iſt GOtt, der Heil. Geiſt iſt GOtt, ſo iſt doch nur ein GOtt, dieweilen ſie nur eine Natur haben. Alſo haben wir dann eine Gleichnuß der Einig- und Dreyfaltigkeit GOttes in unſerer Seel ſelbſten. **Und gleichwie in unſerer Seel,** fahret fort der Heil. Auguſtinus, **aus dem Verſtand der Willen gebohren wird, und aus beyden die Gedächtnuß hervorgehet, wie ein jeder leicht faſſen kan, alſo iſt auch der Sohn von dem Vatter gebohren, und gehet der Heil. Geiſt von beyden hervor.** Daß aber der Sohn GOttes allein von dem Vatter gebohren ſeye, hingegen der Heil. Geiſt von beyden hervorgehe, will ich ihnen in einer anderen Gleichnuß nur zwar in der Dunckle zeigen. Zum Exempel: ein ſchöner Menſch ſtellet ſich vor einen Spiegel hin, was ſiehet er alsbald in demſelben? ſeinen natürlichen Abriß, und Abbildung. Was thut er auf dieſes? wann er nun ſeine eigene Schönheit ſiehet, ſo

ſo fanget er alsbald an ſich ſelbſten zu lieben, und dieſes ſowohl wegen ſeiner eigenen, als abgebildeten Schönheit. AA! nach Ausſag der Heil. Schrifft iſt die andere Perſon das Wort GOttes, Verbum erat apud Deum *Joan.* 1. oder wie es die Heil. Vätter Tertull. Cyprian, Ambroſ. Origenes, Baſilius, Nazianz. Chryſoſt. in hunc locum. insgeſamt auslegen, conceptus interior mentis paternæ, oder die innerliche Betrachtung des vätterlichen Gemüths, da ſie nemlich der Göttliche Vatter ſelbſten betrachtet, und durch dieſe Betrachtung ein ſich gantz gleiches Ebenbild aus ſich ſelbſten geſtaltet, wie dann der H. Apoſtel Paulus eben darum den Sohn GOttes imaginem Dei, das Ebenbild GOtt des Vatters nennet. Weilen dann dieſes Ebenbild aus dem Göttlichen Vatter geſtaltet, und alſo aus ihm gebohren worden, alſo wird die andere Perſon billich der Sohn GOttes genennet. Der Heil. Geiſt hingegen, dieweil er kein Ebenbild weder des Vatters noch des Sohns, ſonderen die Liebe beyder Göttlichen Perſonen iſt, quia charitas ſive ſanctitas amborum eſſe agnoſcitur. *Tolet l.* 11. *art.* 1. wie ihn die Heil. Schrifft öffters nennet, ſo iſt er aus ihnen nicht gebohren, ſonderen gehet von beyden hervor. Von beyden ſage ich, dieweilen Chriſtus *Joan.* 17. ſagt, daß alles, was ſein iſt, auch des Vatters ſeye, und was des Vatters iſt, auch ſein ſeye, mithin kan von dem Vatter nichts hervorgehen, was nicht auch von dem Sohn hervorgehet. Aus dieſem aber folget keineswegs, daß eine Perſon älter

oder

oder mächtiger ſeye, als die andere; nicht älter, dann obſchon in unſerer Seel der Willen aus dem Verſtand gebohren wird, und die Gedächtnuß von beyden hervorgehet, nichts deſtoweniger, ſobald die Seel erſchaffen iſt, ſo hat ſie alle dieſe drey Würckungen zugleich. Alſo im Gegentheil, weil GOtt von Ewigkeit her iſt, und ſeine gantze Natur aus dieſen dreyen Perſonen beſtehet, ſo müſſen auch alle drey Perſonen von Ewigkeit her ſeyn, und kan keine älter ſeyn als die andere, auch keine mächtiger als die andere, dieweilen alle Vollkommenheiten ſich in der Göttlichen Natur befinden, dieſe aber eine Perſon wie die andere vollkommen beſitzet. Und mit dieſem vermeine dieſes in ſich zwar unbegreifliche Geheimnuß nach menſchlicher Schwachheit, und ſo viel uns von demſelben in Heil. Schrifft iſt geoffenbaret worden, genugſam erkläret zu haben. Allein was ſollen wir aus dieſer Erklärung vor einen Nutzen ſchaffen? Der Heil. Auguſtinus gibt wiederum an bemeldtem Ort die Lehr, und ſagt: dieweilen ſich der höchſte GOtt ſelbſten gewürdiget, unſere Seel nach ſeinem Ebenbild zu erſchaffen, welche aus dem Verſtand, Willen, und Gedächtnuß beſtehet, alſo verlangt er auch dardurch, daß wir ihn durch unſeren Verſtand erkennen, und ſo viel wir ihn erkennen, lieben, und ſo viel wir ihn lieben, auch in der Gedächtnuß behalten ſollen.

EPILOGUS.

ALſo dann AA! weilen wir geſehen, daß ein GOtt ſeye, wie uns der erſte Theil überzeuget, und wer er ſeye, der andere Theil gelehret hat, ſo ſeynd wir ja gezwungen dieſen GOtt zu erkennen? Was ſolle uns aber dieſe Erkanntnuß nutzen, wann wir ihn nicht zugleich lieben? etwas erkennen, und nicht lieben, iſt eben ſoviel als nichts erkennen. Was kan uns aber dieſe Liebe nutzen, wann ſie nicht beſtändig iſt, und GOtt allzeit in unſerer Gedächtnuß bleibet? dann dieſes wäre eben ſoviel, als ſchauete einer in einen Spiegel hinein um ſein Angeſicht zu ſehen, und vergeſſete gleich wiederum, wer er wäre. Alſo erkennen müſſen wir GOtt, und ihn auch ſo viel lieben, als wir ihn erkennen, dieſe beyde Stuck aber, nemlich die Erkanntnuß und Liebe jederzeit in unſerer Gedächtnuß behalten, ſolcher Geſtalten werden wir GOtt gebührend ehren, und dienen, welches der Dreyeinige GOtt durch ſeine Gnad in uns allen auswürcken wolle, Amen.

Con-

Concio L.

Pro Dom. 2. poſt Pent.

Innhalt.

Das zweyte Gebott GOttes wird erkläret.

THEMA.

Non diligamus verbo, neque linqua, ſed opere & veritate. 1. *Joan.* 3. *ex hod. Epiſt.*

Wir wollen nicht lieben mit Worten oder Zung, ſonderen in dem Werck und Wahrheit.

EXORDIUM.

ES wåre zwar meine Schuldigkeit ihnen in heutiger Predig das abgeleſene H. Evangelium zu erklåren, allein weilen mir vorgenommen, die zehen Gebott GOttes nacheinander auszulegen, und vor acht Tagen das erſte ſchon vor die Hand genommen, alſo erforderet die Ordnung heutiges Tags das zweyte zu erklåren. Der Heil. Johannes ſagt in ſeinem heutigen Sendſchreiben, wir ſollen nicht lieben mit Worten oder Zung, ſonderen in dem Werck und in der Wahrheit, dieſe Lieb aber zuerſt GOtt und ſeinem heiligſten Namen muß erwieſen werden, alſo wird nicht unnutzlich ſeyn, wann ich in Erklårung des zweyten Gebott GOttes die Beſchaf-

ſenheit dieſer Lieb werde an Tag geben. Viele Menſchen meynen GOtt zu lieben, da ſie ſeinen heiligſten Nahmen öffters in dem Mund herumtragen, allein weilen ſie deſſen Würdigkeit nicht erkennen, ſo entunehren ſie denſelben vielmehr, als daß ſie ihn ehren. Dieſem Ubel dann abzuhelffen, bin ich geſinnet ihnen in zweyen Theilen heutiger Predig zu zeigen, erſtlich, was wir vermög des zweyten Göttlichen Gebotts ſeinem H. Nahmen vor eine Ehr ſchuldig ſeyen, der erſte Theil, und zweytens, wie wir uns wider dieſes Gebott verſündigen, der zweyte Theil. Audite &c.

Pars I.

DAs zweyte Gebott unter denen zehen Gebotten GOttes lautet *Exod.* 20. alſo; du ſolſt den Nahmen des HErren deines GOttes nicht vergeblich in deinen Mund nehmen, dann der HErr wird den nicht unſchuldig halten, der den Nahmen des HErrn ſeines GOttes vergeblich annimmt. Welches alles wir Teutſche mit dieſen Worten ausſprechen: du ſolſt den Nahmen GOttes nicht eitel nennen: und iſt dieſes Gebott eine Folg aus dem erſten. Das erſte Gebott gibt uns zu erkennen, daß GOtt unſerer Anbettung, und Verehrung werth ſeye, und von uns geliebt zu werden verdiene. So folget ja, daß wir auch ſeinem allerheiligſten Nahmen alle Ehr bezeugen? Sein Nahm iſt heilig, ſagt die Schrifft. *Pſalm* 110. und erſchröcklich. Wann er dann heilig iſt, ſo muß man ſich

hüten

hüten denſelben zu entunehren: wann er erſchröck-
lich iſt, ſo ſolle man ja denſelben nicht ohne zit-
teren ausſprechen. Seynd zwey Stuck, die uns
dieſes Gebott gebietet. Sein Nahm iſt heilig,
alſo ſoll er auch geehret werden. In dem alten
Teſtament ware der groſſe Nahm GOttes be-
rühmt, allein derſelbe wurde nur von dem hohen
Prieſter, und zwar das Jahr nur einmahl aus-
geſprochen. Dieſer Nahm ware dem gemeinen
Pöbel gar unbekannt, wie es GOtt ſelbſt an-
mercket, da er *Exod.* 6. zu Moyſen geſagt: ich
bin der HErr, der ich dem Abraham, Iſaac
und Jacob erſchienen bin, und habe ihnen
meinen Nahmen Adonai nicht kund gemacht.
GOtt hatte mit dem Abraham, Iſaac, und Ja-
cob einen Bund gemacht, er hatte ihnen die herr-
lichſte Verſprechen gegeben, daß aus ihnen ſolle
gebohren werden derjenige, der die gantze Welt
erlöſen werde, und nichts deſtoweniger hatten die
von GOtt ſo ſehr geliebte Männer die Ehr nicht,
daß ihnen deſſelben groſſer Nahm wäre geoffen-
bahret worden. Wie heilig muß dann ſeyn O
groſſer GOtt! dein Nahm? AA! dieſes können
wir aus deme abnehmen, weilen die höchſte Him-
mels-Fürſten, die Seraphim ihne ohne Unter-
laß benedeyen, und wie wir *Iſaiæ* 6. und *Apoc.* 4.
leſen, immerhin ſchreyen, Sanctus, Sanctus,
Sanctus, Heilig, Heilig, Heilig iſt deſſen Nahm,
der auf dem Thron ſitzet. Was Ehrenbiethig-
keit müſſen dann wir Menſchen, die wir nichts
als Staub und Aſchen gegen dieſen himmliſchen
Geiſteren ſeynd, gegen dieſem allerheiligſten Nah-

men tragen? GOtt iſt heilig, und kan darum niemahlen genug gelobt werden, allein iſt ſein Nahm nicht eben ſo heilig? Verdienet er nicht eben ſo viel Ehr und Lob? Ja freylich ſagt Origenes, GOtt iſt ſein Nahm eben ſo lieb, als ſeine eigene.Weeſenheit, weilen dieſe durch ſeinen Nahmen jederzeit angedeutet wird, und gleichwie ſein eigenes Intereſſe erforderet, ſeine Glory überall auszubreiten, alſo erforderet auch ſolches, daß ſein heiligſter Nahm überall geehret, und angebettet werde. Darum auch Chriſtus gleich im Anfang des Vatter unſers gelehret, daß wir von GOtt bitten, und begehren ſollen, daß ſein Allerheiligſter Nahm gebenedeyet werde. Loben und preiſen müſſen wir dann ohne Unterlaß den Nahmen GOttes, und vermög dieſes Gebotts eben ſoviel, als GOtt ſelbſten. Dieſes erforderet ſeine Heiligkeit, und auch ſeine Erſchröcklichkeit. AA! wann die Heilige in dem Himmel, wie ſolches der Heil. Johannes in ſeiner Offenbahrung geſehen, ſich nicht anderſt als mit gebogenen Knien, und zur Erd geſchlagenen Augen dieſen Allerheiligſten Nahmen auszuſprechen getrauen, wie erſchröcklich muß er dann denenſelben vorkommen, jenen Heiligen, die ihrer ewigen Glückſeeligkeit ſchon verſicheret ſeynd? Nehmet mich nicht mehr Wunder, daß das gantze Volck Iſrael vor Schröcken ſchier geſtorben, als es bloß gehöret hat, GOtt ſeye auf dem Berg Sinai zugegen? *Exod*. 20. Wann ſogar die gantze Höll erzitteret, wann ſie nur dieſen Nahmen ausſprechen höret, wie erſchröcklich muß dann derſelbe

ſeyn?

ſeyn? und wir Chriſten allein ſollen keine Ehrfurcht gegen demſelben tragen? denſelben unnutzer Weiß zu allen Bagatellen ausſprechen? ja ſpottweiß immerdar in dem Mund herum tragen, und alſo denſelben auf das ſchmächlichſte entunehren? O das iſt die gröſte Unbild, die nur immer GOtt kan angethan werden, es wird auch ſolche niemahlen ungerochen bleiben, dieweilen GOtt die Rach ſchon ſelbſten vorgeſagt. Höret nur ſeine eigene Wort, die er dieſem Gebott beygeſetzt: **der HErr, ſagt er, wird den nicht unſchuldig halten, der den Nahmen des HErren ſeines GOttes vergeblich ausſprichet.** Und damit ihr euch der Unwiſſenheit halber nicht entſchuldigen könnet, ſo will ich euch nun in dem anderen Theil ziegen, wie und auf was Weiß ihr dieſen Heil. Nahmen entunehret.

Pars II.

DA wir nun gehört, was uns dieſes Gebott gebiete, nemlich den Nahmen GOttes zu loben, und zu förchten, ſo wollen wir auch vernehmen, was uns daſſelbe verbiete. Das Verbott lautet alſo: **du ſolſt den Nahmen GOttes nicht eitel nennen.** Eitel nennen aber iſt nichts anderes, als denſelben ohne Urſach, ohne Andacht, Spott- und Schertz-weiß ausſprechen. Es iſt uns zwar der Nahmen GOttes, ſonderheitlich der Nahmen JEſus zu einem Schutz und Schild in allen Gefahren gegeben worden, wir finden auch allzeit die ſicherſte und ſchleunigſte Hülf, ſon-

derbar wider die hölliſche Feind, ſo offt wir denſelben mit Andacht und Vertrauen anruffen; allein iſt unter allen Chriſten insgeſamt, ein ſolcher Mißbrauch entſtanden, daß man dieſen Allerheiligſten Nahmen mehr entunehret, als ehret. Wie viel tauſendmahl wird des Tags dieſer heiligſte Nahmen ohne Urſach, ohne Andacht, aus purer böſer Gewohnheit, ja wohl gar Spott- und Schertz-weiß ausgeſprochen? Bey allen Unterredungen, bey aller Arbeit, bey Zorn und Neid, bey aller Verwunderung: beym eſſen, trincken und ſpielen, ja bey der Sünd ſelbſten muß JEſus jederzeit der Zeug ſeyn, und ſein Allerheiligſter Nahmen genennet werden, und dieſes, ohne daß man ſolche Unbild erkennet. AA! wie wurde es euch gefallen, wann man eueren Nahmen in allen Wirths-Häuſeren, bey allen Spiel-Tiſchen, bey allen Gelegenheiten und Zuſammenkunfften herum truge? wurdet ihr ſolches nicht als den gröſten Schimpf aufnehmen? wahrhafftig derjenige, der den Nahmen eines Königs Spott- und Schertz-weiß ausſprichet, der begehet ein Laſter der beleydigten Majeſtät, und der Sohn GOttes allein ſolle durch eine ſolche Entunehrung nicht beleydiget werden? Ja das iſt nur gar zu gewiß, und zwar auf das allerempfindlichſte. AA! wann eine königliche Braut den Ehe-Ring, und Mahl-Schatz auf das verächtlichſte hin und her wurffe, oder gar einer ſchlechten Dienſt-Magd ſchenckte, wurde ſolches ihren königlichen Ehe-Gemahl nicht auf das höchſte betrüben? wurde er ſich nicht auf das al-

lerſchimpflichſte beſchämet achten? Wer ſeynd wir Chriſten alle anderes, als eine Braut des Göttlichen Geſpons? Was vor einen anderen Mahl-Schatz hat er uns gegeben, als den Nahmen JEſus, durch welchen er ſich mit uns verlobet? Sehet! alſo ſagt es die Heil. Schrifft ſelbſten: nec enim nomen eſt ſub cælo datum hominibus, in quo oporteat nos ſalvos fieri, ſagt voll des Heil. Geiſts der Heil. Petrus *Act.* 4. es ſeye allen Menſchen kein anderer Nahmen unter dem Himmel gegeben, durch welchen ſie müſſen ſeelig werden, als dieſer. Nun wie wehe muß es dann dem Göttlichen Bräutigam, und dem Sohn GOttes ſelbſten nicht thun, wann ſie dieſen Allerheiligſten Nahmen ſo offt und vielmahl entunehret ſehen? Wo derſelbe bey allen liederlichen, unnutzen, und ſündhafften Geſchwätz mißbrauchet wird? Was für eine entſetzliche Entunehrung iſt dieſe nicht? Der Heil. Apoſtel Paulus ſagt *Philip.* 2. GOtt hätte ſeinen eingebohrnen Sohn erhöhet, und ihm einen ſolchen Nahmen gegeben, der über alle Nahmen ſeye, damit auf die Ausſprechung dieſes Nahmens alle Knie ſollen gebogen werden, ſowohl deren die im Himmel, als auch auf Erden, und in der Höllen ſeynd: was vor eine Verachtung dann, wann man mit demſelben nur ſchertzet, und ſpottet? O ihr Chriſten! bishero habt ihr euch weit verfehlet, da ihr dieſen Allerheiligſten Nahmen ſo vielmahl unnutz und eitel ausgeſprochen. Wer aus denen Heyden hat ſich jemahl erfrechet den Nahmen ihrer falſchen Götter alſo zu entheiligen? Wer aus denen

nen Türcken den Nahmen ihres Machomets alſo zu mißbrauchen? Nun ſehet, ihr thut doch dieſes mit dem Nahmen des wahren GOttes, mit dem Nahmen, der euch allein die ewige Glückſeeligkeit verſchaffen kan, und durch welchen ihr allein müßt ſeelig werden. Was vor eine Schand vor euch, daß ihr in dieſem Stuck ärger als die Heyden, und Türcken gefunden werdet? Was vor eine Verantwortung vor euch, daß ihr den ſo unendlichen Schatz, durch welchen der gantze Himmel erkaufft worden, gleichſam denen Schweinen vorwerffet? Was vor eine entſetzliche Sünd, da ihr durch ſolche Entunehrung den höchſten GOtt ſelbſten angreiffet, und beſchimpfet? Was vor eine Straff aber habt ihr darvor nicht zu gewarten? In dem alten Geſatz *Levit*. 24. ware von GOtt ſelbſten gebotten: **wer den Nahmen des HErren läſteret, der ſoll des Tods ſterben. Die gantze Gemein ſoll ihn ſteinigen, er ſeye ein einheimiſcher Burger oder Fremdling.** Aber hatte es wohl bey dieſer zeitlichen Straff ſein Verbleiben? nein, der Heil. Apoſtel Johannes ſahe in ſeiner heimlichen Offenbahrung *c.* 19. daß ſolche Läſterer alle lebendig ſeyen in die Höll hinunter geſtürtzt worden: vivi miſſi ſunt in ſtagnum ignis ardentis & Sulphuris. Und O wie werden ſie alldort in alle Ewigkeit mit heiſſen Thränen beweinen, daß ſie nur aus böſer, angenommener Gewohnheit dieſen allerheiligſten Nahmen ſo offt entunehret, und wegen dieſem anjetzo ewig verdammt ſeynd, der ihnen doch zu ihrer ewigen Glückſeeligkeit iſt gegeben worden?

Wie

Wie iſt aber dieſem Ubel von Seiten unſer noch vorzubeugen? Der Beſchluß ſoll euch die Lehr an die Hand geben.

EPILOGUS.

Ihr habt geſehen in dem erſten Theil, was Ehrenbiethigkeit wir dem Nahmen GOttes ſchuldig ſeyen, dieweil er an ſich heilig, und erſchröcklich iſt. Ihr habt auch in dem anderen Theil gehört, wie daß uns vermög dieſes anderen Gebotts alle Verachtung und Mißbrauchung deſſelben verbotten ſeye, und zwar unter einer ſchweren Sünd und Straff. So ſtellet dann ab dieſe böſe Gewohnheit, den Nahmen GOttes alſo zu vereitlen, und bey allen unnutzen Geſchwätzen denſelben alſo unnutz auszuſprechen. Ruffet denſelben an in allen eueren Nöthen, aber mit Ehrenbiethigkeit, und Andacht, wie es ſeiner Heiligkeit gebühret. Sprechet denſelben zwar öffters aus, aber mit tieffeſter Ehrfurcht, dieweil er an ſich ſelbſten erſchröcklich iſt. Werdet ihr künfftighin dieſe Lehr in Acht nehmen, ſo werdet ihr auch dieſes Gebott halten, und dardurch euere ewige Seeligkeit erlangen. Amen.

Con-

Concio LI.

Et altera pro Dom. 2. poſt Pent.

Innhalt.

Wie wir uns dieſe Octav hindurch bey dem Heil. Sacrament des Altars einſtellen ſollen.

THEMA.

Exi cito in plateas civitatis, & pauperes ac debiles & cæcos, & claudos introduc huc. *Luc.* 14.

Gehe geſchwind hinaus in die Gaſſen der Stadt, und führe herbey die Arme, Schwache, Blinde, und Krumme.

EXORDIUM.

AA! WIr ſeynd heut alle zu einem groſſen Gaſt-Mahl eingeladen. Es hatte nemlich, wie uns die heutige Evangeliſche Parabel andeutet, der Sohn GOttes aus ſeinem eigenen Fleiſch und Blut der gantzen Chriſtlichen Welt ein Gaſt-Mahl zubereitet, und zwar ein ſolches Gaſt-Mahl, von welchem wer davon eſſen wird, ewig leben wird. Es iſt daſſelbe ſchon würcklich zubereitet in dem Heil. Sacrament des Altars. Er hat ſeinen Dieneren, das iſt, ſeinen Predigeren auch anbefohlen, alle und jede herbeyzuruffen, um ſich dardurch an Leib

und Seel zu erſättigen. Es waren zwar einſtens, wie das Evangelium meldet, viele darzu beruffen, allein weilen ſie allzuſehr an dieſes Zeitliche angebachen waren, ſo entſchuldigten ſie ſich darzu zu kommen, die dann auch dieſes Gaſt-Mahls nicht würdig geweſen. Ach! wir wollen uns fleißiger wenigſt dieſe Octav hindurch dabey einfinden, und wo nicht leiblicher, wenigiſt geiſtlicher Weiß daſſelbe öffters genieſſen. Iſt alſo nur um die Weiß und Manier zu thun, wie wir uns dabey einſtellen ſollen, daß wir uns deſſelben würdig machen. Reiche, mächtige, hoffärtige, und fleiſchliche Menſchen ſeynd deſſen keine würdige Gäſt, wie Chriſtus ſolche in dem heutigen Evangelio ſelbſten verwirfft. Was dann vor eine? Arme, Schwache, Blinde und Krumme heißt es, führe herbey, dieſe ſeynd allein würdig, daß ſie von ſelbem ſollen erſättiget werden. Und wer dieſe in ſittlichem Verſtand ſeyen, habe ich mir nun vorgenommen, ihnen in heutiger Predig zu erklären. Der Schluß wird hernach vor ſich ſelbſten zeigen, wie ſie ſich bey dieſem Gaſt-Mahl einfinden, und einſtellen ſollen, damit ſie daſſelbe auch würdig genieſſen mögen. Audite &c.

PROSECUTIO.

Gehe hinaus in die Gaſſen der Stadt, und führe herbey die Arme, Schwache, Blinde, und Krumme. Wer ſeynd dieſe? ich erkläre eines nach dem anderen. Erſtens, ſo offt die Heil. Schrifft von denen Armen redet, und ihnen

nen eintwederſ das Himmelreich verſpricht, oder als Freund GOttes betitlet, ſo verſtehet ſie allzeit unter dieſen, nicht ſo faſt jene, die ohnehin nichts beſitzen, als jene, die nichts verlangen zu beſitzen, und in dem Geiſt arm ſeynd. Darum auch Chriſtus *Matth.* 5. nur diejenige ſeelig ſpricht, die arm in dem Geiſt ſeynd. Die Urſach iſt, dieweilen die Tugend der Armuth nicht in nichts haben, ſonderen in nichts verlangen beſtehet. Wer nichts hat, der iſt darum nicht tugendſam, ſonderen gemeiniglich ſchlimmer als andere, wer aber wegen GOtt alles verlaßt, der iſt ein wahrer Jünger Chriſti. Abraham ware GOtt ſehr lieb, nichts deſtoweniger auch ſehr reich; allein ware es ihm jederzeit ein Sach, ob er viel oder wenig hatte, und darum ware er tugendſam. Von Job leſen wir, daß er der reicheſte Fürſt ſeiner Zeit geweſen; allein wie ware ihm um das Hertz, da er alles auf einmahl verlohren? Dominus dedit, Dominus abſtulit, ware ſeine Gleichgiltigkeit, der HErr hat es gegeben, der HErr hat es wiederum genommen, ſein Nahm ſeye gebenedeyt. Alſo ſehen wir dann, daß die Tugend der Armuth nicht in nichts haben, ſonderen allein in dem Willen und Geiſt beſtehe, vermög welchem wir nichts zu haben verlangen, oder GOtt zu lieb alles verlaſſen. Alſo wollen wir uns des Göttlichen Gaſt-Mahls würdig machen, ſo müſſen wir zu allererſt beſitzen die Tugend der Armuth des Geiſts, das iſt, wir müſſen alle zeitliche Begierden, und Verlangen von uns ablegen, und auf das Himmliſche allein bedacht ſeyn. Wer

Vat-

Vatter, Mutter, und alles übrige Zeitliche mehr liebt, dann mich, ſagt Chriſtus *Matth.* 10. der iſt meiner nicht würdig. Ein klares Exempel haben wir an denen heut eingeladenen Gäſten. Der erſte enſchuldigte ſich, er hätte einen Mayer-Hoff gekaufft, er müßte denſelben zuvor ſehen. Der andere, er hätte fünff paar Ochſen gekaufft, er müßte zuvor dieſelbe probieren. Der dritte, er hätte ein Weib genommen, darum kunte er nicht kommen. Was ware aber die Antwort des HErren? nemo virorum illorum, qui vocati ſunt, guſtabit cænam meam. Daß keiner aus allen dieſen Geladenen das Abendmahl verſuchen werde, dieweil ſie deſſen nicht würdig ſeynd. Und dieſes gantz recht; dann gleichwie ſich der Sohn GOttes in dieſem Heil. Abendmahl alſo erſchöpffet, daß er dem Menſchen nichts mehrers geben kan, alſo verlangt er auch, daß der Menſch um ihn zu genieſſen, auch wegen ihme alles verlaſſe, damit er von ihm geliebt werde, wie er ihn liebet. Ein jede Lieb begehret das Gleichgewicht, und verlanget ſo viel von dem Geliebten, als er ihn liebet. Weilen nun Chriſtus in dem Heil. Abendmahl dem Menſchen alles giebet, was er iſt, alſo verlangt er auch hinwiederum, daß der Menſch ſich ihme auch gantz dargebe, welches aber ohne die Armuth in dem Geiſt nicht geſchehen kan, dieweilen er ſonſt nebſt Chriſto auch das Zeitliche liebte, mithin ſeine Lieb zertheilte.

Zweytens, die Schwache betreffend, ſo lehret

uns die tägliche Erfahrnuß, daß ſie gemeiniglich ihre zuvor begangene Miſſethaten beweinen, ihre eigene Schwachheit erkennen, diejenige die ihnen Guts thun, von Hertzen lieben, und all ihr Vertrauen auf ſelbe ſetzen. Gehe hin zu einem armen Krancken, was wirſt du anderes an ihme ſehen, als ſeine vorige Sünden bereuen, ſeinen elenden Stand beweinen, dich, ſo fern du ihm was Gutes erweiſeſt, von Hertzen lieben, und all ſein Vertrauen auf dich ſetzen? Seine Sünden zu beweinen treibet ihn an der Schröcken und Forcht, bald vor dem Göttlichen Richter-Stuhl zu erſcheinen. Seine Kranckheit iſt die Urſach die Erkanntnuß ſeiner Schwachheit. Deine Liebe reitzet ihn zur Gegenlieb, ſeine Unvermögenheit zwinget ihn, daß er auf dich hoffet. Was ſehen wir in dem Heil. Sacrament des Altars? wir ſehen in demſelben den Sohn GOttes mit GOtt- und Menſchheit, wir ſehen in demſelben auch unſeren ſtrengſten Richter. Wer ſolle ſich dann erfrechen, ohne Bereuung ſeiner Sünd vor demſelben zu erſcheinen? Welcher Bößwicht trittet ſeinem Richter hertzhäfft unter das Angeſicht? wird er ſich nicht viel ehender vor demſelbigen verdemüthigen, und um Gnad und Barmhertzigkeit bitten? Wird er nicht vor ihme ſeine Miſſethaten bereuen? Was ſehen wir in dieſem Heil. Sacrament? wir ſehen denjenigen GOtt, der alles aus nichts erſchaffen, und den Menſchen aus Staub und Aſchen geformiret hat. Wann ein Bettler einen König in aller Majeſtät, mit unzahlbaren Hoff-Herren umgeben, auf ſeinem

Thron

Thron ſitzen ſiehet, was gedenckt er wohl? O mich armſeeligen! wird er bey ſich ſelbſt ſagen, wer bin ich wohl gegen dieſem Herren! Staub, und Aſchen, ein pur lauteres Nichts: und doch iſt dieſer Bettler ein Menſch, wie der König, und vielleicht vor GOtt höher angeſehen. AA! wann wir den wahren GOtt mit eben der Majeſtät und Glory angethan, wie er im Himmel iſt, in dieſem Heil. Sacrament erkennen, was müſſen wir anderes thun, als unſere Nichtigkeit erkennen? Erwegen ſie nur dieſe zwey Wort: GOtt, und Menſch. GOtt iſt ein unendliches Weeſen in allen Vollkommenheiten, der Menſch hingegen, betrachte man ihn, wie man wolle, ein pures lauteres Nichts. Wer ſolle dann im Angeſicht dieſes GOttes ſeine Schwachheit nicht erkennen? geſchiehet aber wohl dieſes? nein, warum? dieweilen die Hoffart dieſes Lebens jederzeit vordringet, und die Hochheit GOttes gegen der Nichtigkeit des Menſchens niemahl erwögen wird. Was ſehen wir ferners in dieſem Heil. Sacrament? wir ſehen denjenigen GOtt, der ſich aus purer Liebe zu uns alſo zernichtet, der ſich uns ſelbſt zu einer Speiß und Tranck dargegeben. O unendliche Liebe! wer ſolle dann dieſen GOtt nicht hinwiederum lieben? wer ſich nicht mit gröſtem Vertrauen zu demſelben verfügen, da er betrachtet, daß er nichts anderes verlanget, als ein Fleiſch und Blut mit uns zu werden?

Drittens, die dritte welche dieſes Gaſt-Mahl würdig ſeynd, ſeynd die Blinde, das iſt diejeni-

ge, welche mit einem lebhafften Glauben hinzugehen. Alſo gibt uns ſolches der Heil. Apoſtel Paulus zu verſtehen *Heb.* 11. allwo er ſagt, daß der Glaub ein Beweißthum ſeye derer Dingen, die nicht geſehen werden. Das iſt, ob wir ſchon dieſes allerhöchſte Geheimnuß nicht faſſen, und ergründen können, ſo müſſen wir doch blinder Weiß hin alles veſtiglich glauben, was uns der Glaub von demſelben lehret, nemlich daß unter denen Geſtalten des Brods der Sohn GOttes ſelbſten mit GOtt- und Menſchheit, mit Leib und Seel glorreich, wie er in dem Himmel iſt, verborgen ſeye: daß allda, ſobald der Prieſter die Wort der Wandlung ausgeſprochen, das Brod in den Leib Chriſti verwandlet werde, und von demſelben nichts mehr übrig bleibe, als die alleinige äuſſerliche Geſtalten des Brods. Mit dieſem Glauben müſſen wir zu dieſem Heil. Sacrament hinzugehen, ohne weiteres nachforſchen, ob dieſes Geheimnuß wahr, oder ob es alſo beſtehen könne. Wer dieſen Glauben nicht hat, der iſt kein würdiger Gaſt dieſes Heil. Abendmahls. Thomas der Apoſtel iſt uns deſſen ein augenſcheinlicher Zeug. Er hatte zwar öffters von denen übrigen Apoſtlen gehört, Chriſtus wäre von dem Tod auferſtanden, allein er wolte ſolches nicht glauben, er hätte ihn dann ſelbſt geſehen, aber eben darum ware ſein Glaub nichts nutz, und bekame hernach einen Verweiß von dem HErren, der auch hinzugeſetzt, daß allein diejenige ſeelig ſeyen, die da glauben dasjenige, was ſie nicht geſehen. Alſo iſt es auch mit dieſem Geheimnuß beſchaffen.

ſen. Die Juden wolten dieſes Geheimnuß *Joan.* 6. auch nicht glauben, und erzancketen ſich untereinander, wie es möglich wäre, daß ſich der HErr ſelbſten zu einer Speiß geben kunte? Allein ſie wurden eben darum von Chriſto als Unglaubige verworffen. Als Glaubige müſſen wir dann allda erſcheinen, aber eben auch darum.

Viertens, hinckend, das iſt mit gröſter Demuth, und Ehrenbiethigkeit. Alſo leget dieſes aus Iſaias der Prophet *c.* 60. da er ſagt, daß die Kinder werden eingebogen daher kommen, und die Fuß-Stapffen des HErren anbetten. Wir wiſſen ja ſelber, daß die Hinckende und Krumme jederzeit niderträchtiger daher gehen, als gerade Leut, ja daß ſie ſich allzeit ſchamen mit denenſelben offentlich zu erſcheinen. Jetzt AA! wer ſolte nicht mit gröſter Demuth, und Ehrenbiethigkeit vor dieſem Heil. Sacrament erſcheinen, wann er glaubet, daß derjenige GOtt vorhanden ſeye, vor welchem die himmliſche Geiſter ſelbſt ihre Knie biegen? Wann derjenige Hauptmann, deme der HErr *Matth.* 8. ſeinen Knecht geſund gemacht, ſich nicht einmahl würdig geſchätzt, JEſum in ſein Hauß aufzunehmen, da er ihn doch noch nicht als einen GOtt erkennet, wie ſollen wir uns dann vor demſelben verdemüthigen, da wir ihn als unſeren wahren und alleinigen GOtt erkennen? Wer getrauet ſich in Gegenwart eines irrdiſchen Königs auch nur die geringſte Ungebühr zu verüben: und vor dem König Himmels und der Erden ſolle man wohl weniger thun?

Nein AA! GOtt, gleichwie er niemahlen genug kan geehret werden, alſo kan ſich der Menſch niemahl genug vor ihme demůthigen, dieweil er gegen GOtt ein pures lauteres Nichts iſt. Wiederum: gleichwie wir durch unſere Verdemůthigung die Hochheit eines anderen erkennen, alſo geben wir durch dieſe allein an Tag, daß wir ihn durch den Glauben als unſeren GOtt und HErren erkennen. Die Ehrenbiethigkeit verlangt er alſo billichſter Maſſen von uns, und durch dieſe machen wir uns erſt wůrdig dieſes Heil. Abendmahls.

EPILOGUS.

Nun AA! habt ihr verſtanden, welche wůrdige Gåſt ſeyen des Heil. Sacrament des Altars. Wollet ihr nun daſſelbe wůrcklich empfangen, oder wenigſt demſelben ſittlicher Weiß beywohnen, ſo gehet hinzu als Arme in dem Geiſt, das iſt, gantz entblößt von zeitlichen Sorgen und Geſchåfften: als Schwache in Erkanntnuß eueres eigenen Nichts, und Bereuung euerer Sůnden, und mit Lieb-vollen Hertzen und Vertrauen: als Blinde mit wahrem Glauben, und als Hinckende mit gröſter Demuth und Ehrenbiethigkeit. Solcher Geſtalten werdet ihr euch als wůrdige Gåſt einſtellen, und den Frucht von dieſem Heil. Abendmahl nicht nur hier, ſonderen auch in der Ewigkeit genieſſen, welcher da iſt das ewige Leben. Amen.

Con-

Concio LII.

Pro Dom. 3. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Das dritte Gebott GOttes wird erklåret.

THEMA.

Erant appropinquantes ad JEſum publicani & peccatores, ut audirent illum. *Luc.* 15.

Es nåherten ſich zu JEſu die Publicanen und Sünder, damit ſie ihn anhöreten.

EXORDIUM.

Es erzehlet uns das heutige Heil. Evangelium, daß ſich einſtens die Publicanen und Sünder zu JEſu genåheret, um ſeine Lehr von ihme anzuhören. AA. ich halte ſie gantz und gar vor keine Publicanen; allein ich glaube doch, daß ſie ſich eben aus dieſer Urſach in dieſes GOttes-Hauß begeben haben, um eine geiſtliche Lehr von mir anzuhören. Bin auch keineswegs darwider, ſonderen würcklich bereit, ihnen eine ſolche mitzutheilen. Und damit ich bey meinem Vorhaben verbleibe, ſo ſolle dieſe ſeyn über das dritte Gebott GOttes, obſchon mich das Evangelium zu einer anderen Materie verleitete. Das Gebott lautet Exod. 20. alſo: memento, ut diem ſabbati ſanctifices. Seye ingedenck, daß du den Tag

des Sabbaths heiligeſt. Die Urſach, warum GOtt dieſes Gebott gegeben, ſetzet er allda ſelbſten bey, da er ſagt: ſex enim diebus &c. Dann in ſechs Tagen hat der HErr Himmel und Erden gemacht, und das Meer, und alles was darinnen iſt, und hat am ſiebenden Tag geruhet, darum hat der HErr den Sabbath-Tag geſeegnet, und ihn geheiliget. Vermög alſo des Gebotts GOttes, ſolle der Sabbath oder Samſtag geheiliget werden, und dieſes zu einem ewigen Angedencken, daß GOtt nach Erſchaffung der Welt an dieſem Tag geruhet habe. Daß wir aber anjetzo ſtatt des Samſtags den Sonntag feyren, kommet her aus Verordnung der Apoſtlen, wie der Heil. Pabſt Clemens I. l. 2. Conſt. Apoſt. c. 63. der zu der Apoſtlen Zeiten gelebt, bezeuget, welche, wie gantz glaublich aus Befehl Chriſti des HErren ſelbſten, dieſe Feyerlichkeit auf den Sonntag verſetzet, aus Urſach, dieweilen Chriſtus an dieſem Tag von dem Tod erſtanden, und durch ſeine Auferſtehung die gantze Welt auf ein neues zum ewigen Leben erſchaffen hat. Aus dieſem aber folget keineswegs, daß das Gebott GOttes wäre von Menſchen geänderet worden. Nein, das Gebott bleibet immer, nur deſſen Feyerlichkeit iſt auf einen anderen Tag verſetzet worden, und auf einen ſolchen Tag, an welchem die allergröſte Geheimnuſſen ſeynd ausgewürcket worden. Und weilen dann das alte Geſatz nur eine Figur des neuen ware, und dieſes an dem Tag der Auferſtehung Chriſti geendiget worden, und das Neue ſeinen

Anfang genommen, alſo wird billich der Sonntag als der erſte Tag des neuen Geſatzes geheiliget. videatur S. Ambroſ. Serm. 61. in die Pentecoſtes. Wir haben dann alſo das Gebott den Sonntag zu heiligen. Aber wie ſollen wir ihn heiligen? das werde ich nun in vorhabender Predig in zweyen Theilen gleich erklären. Der erſte wird zeigen, was uns dieſes Gebott gebiete, der andere, was es uns verbiete. Audite &c.

Pars I.

DIe Heiligung des Sonntags betreffend, lauten die Wort des Gebotts *Exod.* 20. alſo: Seye ingedenck, daß du den Sabbath heiligeſt. Sechs Tag ſolſt du arbeiten, und alle deine Werck verrichten, aber am ſiebenden Tag iſt der Sabbath des HErren deines GOttes, an demſelben ſolſt du kein Werck thun, noch du, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling: Alſo haben wir dann zwey Stuck, nemlich die Heiligung dieſes Tags, und Unterlaſſung knechtlicher Arbeit. Das erſte iſt zu Beförderung der Ehr GOttes, das andere zu unſerer Ruh und Erquickung. Weilen GOtt der höchſte HErr iſt, von welchem wir in allen Dingen abhangen, alſo lieget es uns ob, daß wir uns zu ihme wenden, uns vor ihme demüthigen, unſere Abhängigkeit bekennen, und ſeinen höchſten Gewalt erkennen. Wir ſeynd GOtt unſere Anbettung darum ſchuldig, weilen er unſer GOtt

iſt, und wir ſeine Creaturen und ſein Geſchöpff ſeynd. Das natürliche Recht erforderet, daß wir GOtt eine gewiſſe Zeit unſeres Lebens geben, zu welcher wir an ihn gedencken, und als unſeren GOtt ehren, welche dann GOtt durch dieſes Gebott ſelbſt geoffenbahret, da er den Sonntag zu ſeinem Dienſt gewidmet. Und O was ein kleiner Theil der Wochen, den er ſich auserwählt! Er hätte ja viel ehender ſechs Tag vor ſich behalten, und uns nur einen Tag zu unſeren zeitlichen Geſchäfften überlaſſen ſollen? Aber nein, er begnügte ſich mit einem eintzigen Tag, verlanget aber, daß wir denſelben recht halten ſollen, memento, ſetzet er alles Fleiſſes dieſem Gebott voran, ſeye ingedenck, daß du den Sabbath recht heiligeſt. Aber wie? AA. wir können dieſes nicht beſſer thun, als wann wir die Weiß und Manier von denen erſten Chriſten entlehnen. In dem zweyten Capitel der Apoſtel Geſchichten leſen wir von ihnen folgende Wort: **Sie beharreten in der Lehr der Apoſtlen, und in der Gemeinſchafft des Brodbrechens, und in dem Gebett.** Sie beharreten, das iſt, ſie wendeten nicht nur eine oder die andere Stund an, ſonderen ſie blieben, und brachten den gantzen Tag zu mit Anhörung der Lehr der Apoſtlen, mit Nieſſung des Heil. Abendmahls, und mit betten; ſo eyfrig die Apoſtel waren, die von Chriſto empfangene Heil. Lehr auszuſpenden, ſo eyferig ware auch das glaubige Volck dieſe heilſame Lehr anzuhören, und ihre Seelen darmit zu ſpeiſen. Die erſte Glaubige hatten auch eine innbrünſtige Begierd nach der

Heil.

Heil. Communion: dieſe ware der zarteſte Gegenwurff ihrer Andacht. Schier alle, die ſich bey dieſen Heil. Verſammlungen einfanden, begaben ſich zu der Heil. Tafel, um ſich mit dem Fleiſch des Lamms zu ſpeiſen. Die übrige Zeit brachten ſie mit betten zu. Alſo ſehen wir dann, zu was uns dieſes Gebott anhaltet, und wir den Sonntag heiligen ſollen, nemlich durch Anhörung der Heil. Meß, oder auch Empfangung der Heil. Communion, durch Anhörung der Predig, oder Chriſtlichen Lehr, durch Beywohnung anderer Gottesdienſten, als da ſeynd Veſper oder Roſenkräntz, die übrige Zeit aber ſollen wir zu anderen Gebetteren oder Leſung geiſtlicher Bücher verwenden. Deſſen aber ungeachtet, ſo iſt doch auch an dieſem Tag eine kurtze Zeit zu unſerer leiblichen Erquickung erlaubt, darum dann auch GOtt alle knechtliche Arbeiten an dieſem Tag verbotten. Und weil er zum Denckmahl, da er den ſiebenden Tag nach Erſchaffung der Welt geruhet, dieſen Tag zu feyren gebotten, alſo hat er uns auch denſelben zu unſerer Ruh und Erquickung erlaubt. Wann wir dann mit Eyfer dem Gottesdienſt abgewartet, ſo dörffen wir wohl uns auch mit ehrlichen und erlaubten Kurtzweilen erluſtigen. Und damit ich einem oder dem anderen den Irrthum benehme, der da vermeynet, es ſeye ihm an dieſem Tag alles erlaubt, ſo werde ich nun in dem anderen Theil zeigen, wie, und auf was Weiß wir uns wider dieſes Gebott verſündigen können.

Pars II.

Pars II.

Das erſte, ſo unter dieſem Gebott verbotten wird, iſt die knechtliche Arbeit, unter welcher verſtanden werden alle Feld- und Hauß-Arbeiten, durch welche wir pflegen unſeren Unterhalt zu ſuchen. Und dieſe ware denen Juden verbotten unter Straff des Tods, und folgſam unter einer ſchweren Sünd, wie wir dann *Num.* 15. leſen, daß ein Menſch, der an dem Sabbath Holtz herbey getragen, auf Befehl GOttes hat müſſen verſteiniget werden. Obſchon dieſe Straff in dem neuen Geſatz nicht mehr in dem Brauch, ſo iſt doch eine ſolche Ubertrettung, wann ſie ohne Noth, und behörige Erlaubnuß geſchiehet, jederzeit wann ſie lang dauret, eine ſchwere Sünd, weilen ſie die gröſte Unbild und Verachtung des Göttlichen Gebotts in ſich haltet.

Zweytens, verſündiget man ſich ſchwerlich, wann man gleich nach geendigtem Gottesdienſt und Meß ſich in die Wirthshäuſer oder andere Zuſammenkünfften verfüget, und alſo mehr dann den halben Tag mit Spihlen und Trincken zubringet. Es ſeynd zwar viele der Meynung, ſie hätten ihrer Schuldigkeit ſchon genug gethan, wann ſie an dieſem Tag nur eine heilige Meß gehört hätten, im übrigen könnten ſie ſchalten und walten, wie ſie wollten. Betrügen ſich aber weit, und überzeuge ich ſie ihres Irrthums mit folgender Schluß-Red: das Gebott ſagt, man ſolle den Sabbath heiligen; es ſagt nicht, wohl gemerckt,

merckt, eine oder zwey Stund des Tags, ſondern den gantzen Tag, alſo iſt ja vermög des Gebotts nicht erlaubt, den mehreren Theil des Tags zu entheiligen. Wann ich einem einen Gulden ſchuldig wäre, gebete ihm aber nur einen Kreutzer davon, wäre ich derentwegen meiner Schuldigkeit loß? Nein. Alſo wird auch das Gebott nicht gehalten, wann man GOtt nur eine halbe Stund ſchencket, den übrigen Theil aber der Welt, dem Fleiſch oder gar dem Teuffel widmete. Wiederum: GOtt hat ſich dieſen Tag zu ſeiner Verehrung gewidmet, mithin denſelben vor ſich allein vorbehalten. Wer von uns Menſchen hat dann ein Recht, daß er mit demſelben ſchalten und walten darf, wie er will? Iſt dieſes nicht ein Diebſtahl? heiſſet dieſes nicht ein Gut hinweg nehmen, welches nicht unſer iſt? Ja dieſer Diebſtahl iſt um ſo laſterhaffter, weilen wir GOtt ſelbſten ein Gut entreiſſen, welches ſeiner Erklärung gemäß ihme gantz und gar zugehöret. Und O wie viele Chriſten verſündigen ſich auf dieſe Art? Wo iſt ein Tag in der Wochen, in welchem die Wirths- und Spihlhäuſer angefüllter gefunden werden, als an dem Sonntag? Chriſten! wißt ihr wohl, was der Sonntag vor ein Tag iſt? Höret, was euch hierüber der groſſe Pabſt Leo vor eine Erklärung gibt, Epiſt. 79. ad Dioſcor. Epiſcop. Alexand. c. 1. tantis Dominica dies Divinarum diſpoſitionum myſteriis eſt conſecrata &c. dieſer Tag, ſagt er, iſt mit ſo vielen Geheimnuſſen Göttlicher Verordnungen geheiliget, daß was immer von dem HErren herr-

lich

lich iſt ausgeübt worden, an dieſem alles iſt vollbracht worden. An dieſem Tag hat die Welt ihren Anfang genommen: an dieſem Tag hat durch die Auferſtehung Chriſti der Tod den Untergang, und das Leben den Anfang genommen. An dieſem Tag fiengen die Apoſtel an zu predigen, und theilten der Welt das Sacrament der Wiedergeburt mit. An dieſem Tag, wie der Heil. Evangeliſt Joannes bezeuget, iſt Chriſtus bey verſchloſſener Thür zu denen Jüngeren eingegangen, ihnen in das Angeſicht geblaſen, den Heil. Geiſt mitgetheilt, und durch dieſen ihnen die Vollmacht gegeben, die Sünden nachzulaſſen, oder zu behalten: an dieſem Tag iſt auch der Heil. Geiſt über die Apoſtel in feurigen Zungen gekommen, und hat ſie mit ſeinen Gaben erfüllet. Alles alles iſt an dieſem Tag geſchehen, was immer GOtt uns Menſchen Geheimnuß-voll mitgetheilet, durch welches er uns gleichſam hat ermahnen wollen, wie hoch wir dieſen Tag ſchätzen, wie heilig wir denſelben zubringen ſollen. Und ein Chriſt ſolle ſich dann erfrechen, denſelben mehrentheils dem Teuffel zu widmen, und ſo laſterhafft zu entheiligen? Es wird mir aber einer vorwerffen, und ſagen: wie! iſt es dann eine Schuldigkeit, daß ich auch den Nachmittag dem Gottesdienſt widme? iſt dann die Veſper, oder Roſenkrantz gebotten? Dieſe Frag zu beantworten, ſage ich nur folgendes: die nachmittägige Gottesdienſt ſeynd ein allgemeiner Gebrauch der Catholiſchen Kirch, und von derſelben eingeſetzt, um GOtt den ſchuldigſten Dienſt in denenſelben abzuſtatten. Nun

wann

wann ich ohnehin den mehreren Theil des Tags vermög des Gebotts GOttes ſchuldig bin, dem Dienſt GOttes zu widmen, bin ich dann nicht auch ſchuldig denenſelben beyzuwohnen? Zudem ſo offt dieſelbe unterlaſſen werden, geſchiehet es gemeiniglich aus Verachtung, oder aus Hinläßigkeit; nun iſt aber ſowohl die Verachtung, als Hinläßigkeit eine Sünd: wann es alſo eine Sünd iſt, dieſelbe unterlaſſen, ſolle darum keine Schuldigkeit da ſeyn, denenſelben beyzuwohnen? Ja freylich, dan wo die Sünd iſt, da iſt auch das Verbott, und wo das Verbott iſt, da iſt auch das Gebott, mithin auch die Schuldigkeit.

EPILOGUS.

NUn AA. haben ſie die Lehr von dem dritten Gebott GOttes vernommen. In dem erſten Theil haben ſie geſehen, was dieſes gebiete, in dem anderen, was es verbiete. Vermög des Gebotts ſeynd wir ſchuldig den Sonntag zu heiligen, und von aller knechtlichen Arbeit abzuſtehen. Vermög des Verbotts hingegen alles zu unterlaſſen, was der Erfüllung beyder zuwider iſt. So behaltet dann dieſe Lehr, und lehrnet künfftighin dieſen ſo heiligen Tag höher zu ſchätzen. Gebet an demſelben GOtt, was GOttes iſt, und widmet wenigſt den mehreren Theil deſſelben ſeinem Dienſt, das übrige wenige brauchet gleichwohl zu euerer Ruh und Erquickung, aber alles ohne Sünd, auf ſolche Weiß werdet ihr dieſes Gebott halten, und einſtens auch von GOtt darvor belohnet werden.

Amen.

Con-

Concio LIII.

Pro Dom. 4. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Das vierte Gebott GOttes wird erklärt.

THEMA.

Docebat de navicula turbas. *Luc.* 5.
Er lehret aus dem Schiff das Volck.

EXORDIUM.

WAs Christus der HErr einſtens aus dem Schiff gethan, das lieget mir ebenfalls heutiges Tags ob zu thun. Als vieles Volck zu ihme kame, um das Wort GOttes anzuhören, ſetzte er ſich zu Schiff, und lehrete das Volck aus demſelben. Ich habe mich eben darum auf die Cantzel begeben, um ihnen das Wort GOttes auszulegen, und weilen es die Ordnung alſo erforderet, ſo wird der gantze Innhalt meiner Lehr in Erklärung des vierten Göttlichen Gebotts beſtehen. Mercket auf ihr Kinder alle insgeſamt, dann dieſe Lehr gehet euch hauptſächlich an: honora patrem tuum & matrem tuam, lautet das Gebott *Exod.* 20. ehre deinen Vatter, und deine Mutter, damit du lang lebeſt, und der HErr dir Glück und Seegen gebe auf der Erden, die dir der HErr geben wird. Alſo hanget dann

das

das långere Leben, und aller Seegen der Kinder allein von deme ab, daß ſie ihre Elteren in ehren halten? Ja, alſo iſt das ausdruckliche Verſprechen GOttes ſelbſt: ut ſis longævus, & bene ſit tibi: damit du lang lebeſt, und dir wohl ſeye, ehre deine Elteren. Wie ich dieſes alles gleich in zweyen Theilen vorhabender Predig mit mehrerem zeigen werde. Der erſte Theil wird erweiſen, wie glückſeelig jene Kinder ſeyen, die ihre Elteren in Ehren halten, der zweyte hingegen, wie unglückſeelig jene ſeyen, die dieſelbe entunehren. Vernehmet mich mit Aufmerckſamkeit, ſo mache ich darvon den Anfang in den hőchſten Nahmen JEſu, und Mariä.

Pars I.

Honora patrem tuum, & matrem tuam. Ehre deinen Vatter, und deine Mutter. Aber wie? in was beſtehet dieſe Ehr? Antwort, zu dieſer Ehr wird erforderet erſtlich, die Liebe, zweytens, der Gehorſam, und drittens die Forcht. Durch die Liebe erweiſen die Kinder den Gehorſam, durch den Gehorſam ihre Forcht. Die Liebe ſoll in ihnen erwecken der natürliche Antrieb: zu dem Gehorſam und Forcht haltet ſie an das Gebott GOttes. Die Elteren nicht lieben, iſt nicht menſchlich, ja nicht einmahl viehiſch, ſonderen gar teufliſch. Was ſehen wir an allen jungen Thieren anderes, als die Liebe gegen ihren Alten? Warum dieſes? dieweilen ſie dieſelbe als Urheber

der ihres Lebens erkennen. Muß aber nicht eben aus dieſer Urſach ein Kind ſeine Elteren lieben? Niemand hat jemahlen ſein eigenes Fleiſch gehaſſet, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus *Epheſ. 2.* was iſt dann das Fleiſch der Kinder? iſt es nicht das Fleiſch ihrer Eltern, welches ſie von ihnen empfangen haben? Müſſen ſie dann daſſelbe nicht lieben, wann ſie ſich ſelbſten lieben? ja dieſe Lieb iſt von der Natur alſo zuſammen geknüpfet, daß ſie ohne einander nicht beſtehen kan, mithin ein Kind, welches ſeine Elteren nicht liebet, kein Menſch, ja nicht einmahl ein Vieh, ſonderen ein eingefleiſchter Teuffel iſt, weilen die Teuffel allein ihre Elteren in der Höll haſſen, und verfluchen. Es wird zwar vielleicht kein Kind zugegen ſeyn, welches ſich vor einen ſolchen Unmenſchen ausgeben wird, allein man wird wohl bey allen die wahre Kennzeichen der kindlichen Liebe antreffen? Solche Kennzeichen ſeynd dieſe: erſtlich, wann man an denen Elteren ein Wohlgefallen hat: Zweytens, wann man gern mit und bey ihnen iſt. Und drittens wann man ihre Schwachheiten mit Gedult überträget. Wie viele Kinder gibt es, die ihren Elteren mehr ab- dann hold ſeyn? ehender todt als lebendig wünſchen? Wie viele verlangen immerdar mit und bey ihren Elteren zu ſeyn? kaum können die mehrere den Löffel allein in das Maul ſchieben, ſo ſuchen ſie ſchon andere Cameradſchafft, und laſſen die Eltern zu Hauß ſitzen. Wie viele findet man, die der Elteren Schwachheiten geduldig übertragen? iſt der Vatter, die Mutter alt, ſeynd ſie etwas unräthlich,

lich, ungeſchickt, oder unvermögend, O da hö-
ret man nichts als immerwährendes Murren. Ja
was noch unleydentlicher iſt: wie viele ſiehet man,
die ihre Elteren in der äuſſerſten Armuth ſtecken
laſſen, und ihnen nicht die geringſte Hülff leiſten?
Es vermeynen zwar einige, ſie wären ihren Elte-
ren ſolche Liebe nicht länger zu leiſten ſchuldig,
als ſo lang ſie klein, und unter ihrem Gehorſam
ſtehen; aber höret nur, was euch Salomon
Eccli. 3. in das Ohr ſagt: **Mein Sohn!** ſpricht
er euch zu: **Gedulte deinen Vatter im Alter-
thum, und betrübe ihn nicht in ſeinem Leben.
Wann er auch an Verſtand abnimmt, ſo ha-
be Gedult mit ihm, und verachte ihn nicht
in deiner Stärcke. Dann die Barmhertzig-
keit, welche du deinem Vatter erzeigeſt, wird
nicht vergeſſen werden.** Zudem, du biſt, und
bleibſt ja ſein Kind, ſo lang er lebt; alſo wann
du dann ihn als ein Kind zu lieben ſchuldig biſt,
ſo biſt du ja auch dieſes zu thun ſo lang ſchuldig,
als er lebt? Nein AA. wo dieſe drey Kennzei-
chen ſich nicht einfinden, da iſt auch kein wahre
Lieb, und ein ſolches Kind kein Menſch iſt. Der
natürliche Antrieb verbindet uns die Elteren zu
lieben; wann wir ſie aber lieben, ſo müſſen wir
jederzeit ein Wohlgefallen an ihnen haben, gern
mit und bey ihnen ſeyn, und alle ihre Schwach-
heiten mit Gedult übertragen. Das vierte Ge-
bott GOttes haltet uns aber auch noch an, ihnen
zu gehorſamen. Vermög dieſes Gebotts ſeynd
wir ſchuldig die Elteren zu ehren: dieſes kan
aber unmöglich geſchehen, wir ſeyen dann ihnen

gehorſam. Wer einen anderen ehrt, der ſchätzet den geehrten jederzeit höher dann ſich, und durch dieſe Hochſchätzung erzeiget er ihme ſeine Unterwürffigkeit und Demuth, aus welcher eben der Gehorſam entſpringet. Zudem ſo ſeynt wir ihnen dieſen Gehorſam auch aus natürlichem und Göttlichem Recht ſchuldig, dieweilen ſie von Natur, und von GOtt als unſere Obere beſtellet ſeynd. Es erſtrecket ſich auch dieſer Gehorſam auf alle Sachen, die Sünd allein ausgenommen, alſo, daß ein Kind zu allen Zeiten, und in allen Zufällen ſeinen Elteren zu gehorſamen ſchuldig iſt. Ihr Kinder, ſagt der Heil. Paulus *Epheſ.* 6. ſeyd in dem HErren gehorſam eueren Elteren, dann das iſt ein gantz gerechte Sach. Und dieſes darum, dieweilen ſie in allen Stücken von Natur unſere Obere ſeynd. Und damit dieſer Gehorſam unverbrüchlich gehalten werde, ſo hat GOtt uns noch über das die Forcht gegen ihnen befohlen. *Levit.* 19. ſagt er: unusquisque patrem ſuum & matrem ſuam timeat. Ein jeglicher ſoll ſein Vatter und Mutter förchten; dieweil die Forcht der eintzige Zaum iſt, der uns in denen Schrancken des Gehorſams haltet. Nun haben wir dann die Erklärung dieſes Gebotts, wie wir unſere Eltern ehren ſollen, nemlich durch eine wahre Lieb, Gehorſam und Forcht. Iſt alſo vor dieſen Theil nur noch übrig zu beſchauen, wie GOtt diejenige belohne, die dieſes Gebott halten.

Das Verſprechen GOttes iſt dieſes: ut ſis longævus, & bene ſit tibi, daß er denenjenigen

ein

ein langes Leben verleyhen wolle, und ſie in allen Stucken ſeegnen, die ihre Elteren ehren. Kunte auch dieſes Verſprechen mit vielen Exemplen aus Heil. Schrifft bewähren, daß GOtt ſein Wort gehalten habe, wir wollen uns aber Kürtze halber mit zweyen eintzigen begnügen. Joſeph der Sohn Iſraels *Gen.* 37. ſollte aus Neid ſeiner Brůder in einer Ciſternen ſterben, wurde jedoch aus Barmhertzigkeit eines ſeiner Brůdern in die Egyptiſche Dienſtbarkeit verkaufft, allwo er wiederum in Lebens-Gefahr gerathete. GOtt erhielte ihn, und erhebte ihn endlich ſo hoch, daß er ſogar Vice-König des gantzen Egyptiſchen Lands wurde, und zu hohen Alter gerathete. Warum dieſes? Wann ich in Heil. Schrifft nachſchlage, warum er hätte ſollen getödtet werden, ſo finde ich kein andere Urſach, als dieweilen er ſeinen Vatter von Hertzen geliebt, und ihme gehorſam geweſen. Præſto ſum, ſagte er, Vatter ich bin bereit, als er ihn ausgeſchickt hatte um zu ſehen, was ſeine Brůder machten. Wann ich aber nachſuche, warum er ſeye erhalten worden, ſo gibt er mir *Gen.* 45. ſelbſten die Urſach, da er ſagt, er ſeye aus Göttlicher Verordnung dahin geſchickt worden, damit ſein Vatter und ſeine Brůder länger zu leben hätten. Wer kan genugſam preiſen die kindliche Ehrenbiethigkeit des Iſaac gegen ſeinem Vatter Abraham? Iſaac wurde befehliget, das Holtz ſelbſt zum Opfer herbey zu tragen. und als er verſtanden, er ſollte das Opfer ſelbſten ſeyn, willigte er freudig darein, und botte ſeinen Halß dem Schwerdt zum Streich

 dar.

dar. Wie ſahe aber GOtt dieſen Gehorſam an? benedicentur in te omnes gentes, lieſſe er ihm durch den Engel ſagen: in dir werden alle Völcker gebenedeyet werden, wie er dann auch den Iſaac ſolchergeſtalt geſeegnet, daß er nicht nur allein auf dieſer Welt der glückſeeligſte geweſen, ſonderen auch ein Stamm-Vatter ſeines eigenen Sohns geworden. Iſt alſo erfüllet worden, und wird auch jederzeit erfüllet werden das Verſprechen GOttes, daß nemlich, wer die Elteren ehret, werde lang leben, und geſeegnet werden, die Urſach iſt, weilen GOtt eine ſolche Ehr als ihm ſelbſten angethan anſiehet, und darum als ein ſolche belohnet, gleichwie er deſſen Unterlaſſung als ſeine eigene Beſchimpfung beſtraffet, wie jetzt der zweyte Theil zeigen wird.

Pars II.

Alle zehen Gebott zihlen allein auf die Liebe GOttes und des Nächſten ab, alſo zwar, daß beyde Lieben von einander unabſönderlich ſeynd. Wer GOtt lieben will, der muß auch den Nächſten lieben, 1. *Joan.* 4. 21. wer alſo dieſen nicht liebt, der liebt auch GOtt nicht, wer dieſen haſſet, der haſſet auch GOtt. Darum belohnet er auch beyde Lieben gleich, und beſtraffet beyder Haß gleich. Vor allen anderen aber die Entunehrung der Elteren, weilen dieſe die erſte Nächſte vor allen anderen ſeynd. Darum er auch gleich nach denen drey erſten Gebotten, die ſeine Lieb betreffen, die Ehrung der Elteren gebotten,

und deren Entunehrung wie ſeine eigene unter gleichen Straffen verbotten hat. *Exod.* 21. ſagt er: qui maledixerit patri, aut matri, morte moriatur. Wer ſeinen Vatter oder Mutter wird verflucht haben, der ſoll des Tods ſterben. Das iſt, wie es die Gloſſa interlocut. ex Hieron. auslegt;: Wer dem Vatter oder Mutter mit Wort oder Werck widerſpricht, oder übels anwünſcht, oder ſie verflucht, der ſolle des Tods ſterben. Darum wurde auch *Deut.* 21. befohlen, daß wann ein Menſch einen widerſpenſtigen und muthwilligen Sohn gezeuget, der nicht hören will, was ihm ſein Vatter und Mutter befehlen, ihre Straffen verachtet, und nicht gehorſam ſeyn will, der ſolle zu denen Aelteſten ſelbiger Stadt unter das Thor geführt, und über ihn Gericht gehalten werden. Das Volck der Stadt ſoll ihn ſteinigen, und er ſoll ſterben, damit das Böſe hinweg komme, und gantz Iſrael darob erſchröcke. Ihr Kinder habt ihr dieſe Straff gehört? oder aber vermeynet ihr, ihr werdet derſelben entgehen, dieweilen ihr nicht gleich auf der Stell verſteiniget werdet? Nein, obſchon euere Elteren ſelbſt darzu ſchweigen, ſo wird dieſe Entunehrung doch GOtt an euch rächen. Abſalon empörete ſich wider ſeinen Vatter David. Joab verfolgte ihn, und ſuchte ihn zu tödten. David allein ſchrye um Barmhertzigkeit vor ſeinen Sohn, und wollte nicht, daß man ihm was Leyds thäte. 2. *Reg.* 15. Allein GOtt hatte ein anderes verordnet, und hat gewollt, daß ein hellſcheinende Rach

ſollte ein ewiges Denckmahl ſeyn, ab welchem alle rebelliſche und widerſpenſtige Kinder erſchröcken, und ſehen ſollten, weſſen ſie zu gewarten, falls ſie ſo vermeſſen ſeyn wurden, ſich wider ihre Elteren aufzuleinen. Cham ſpottete auch nur ein wenig ſeines Vatters Noe, als er ihn entblößt in dem Garten liegen geſehen, allein er mußte dieſe ſeine Spottung mit dem ewigen Fluch bezahlen. Dergleichen Exempel kunte ich noch dem tauſend nach erzehlen, die erſt auch bey unſeren Zeiten geſchehen, habe aber ſolche nicht nöthig, weilen das unwiderrufliche Wort GOttes bleibet: mihi vindicta, & ego retribuam. *Rom.* 12. daß er eine ſolche Entunehrung als ſeine eigene anſehe, und darum dieſelbe räche, und jederzeit vergelte.

EPILOGUS.

JEtzt Chriſtliche Kinder! habt ihr aus heutiger Lehr vernommen, was ihr vermög des vierten Gebotts ſchuldig ſeyet, nemlich der Elteren Ehrung durch eine kindliche Liebe, Gehorſam und Forcht. Ihr habt auch gehört, wie dieſe Ehrung belohnt und die Entunehrung geſtraft werde. Das letztere verlanget ihr nicht, ſo müßt ihr ja eben darum das erſtere thun. Und wie ſolle euch dieſes ſchwer fallen? wann ihr die Elteren liebet, ſo liebet ihr ja nur euer eigenes Fleiſch: ihr liebet nur diejenige, die euch zuvor geliebt, und annoch mehr lieben, als ihr ſie liebet. Solle euch dieſes dann ſchwer fallen? oder ſolle euch hart ankommen, denenjenigen zu gehorſamen, die die Natur ſelbſt

über

über euch geſetzt? oder diejenige förchten, die euch mit aller Liebe umfangen? Ach! das iſt ja nichts hartes. So haltet dann dieſes Gebott künfftighin beſſer: euer Lohn wird ſeyn, ein langes Leben auf dieſer Welt, und der Seegen GOttes zu jeder Zeit. Amen.

Concio LIV.

Et altera pro Dom. 4. poſt Pent.

Innhalt.

Der in der Todt-Sünd umſonſt arbeitende Menſch.

THEMA.

Per totam noctem laborantes nihil cepimus. *Luc.* 5.

Wir haben die gantze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen.

EXORDIUM.

Es ſtellet uns das eben abgeleſene Evangelium eine Fiſcherey vor Augen, welche in Wahrheit uns die ſchönſte Sitten-Lehr an die Hand gibt. Es erzehlet daſſelbe, Petrus ſamt noch anderen Jüngeren hätte einsmahls mit groſſer Mühe die gantze Nacht auf dem Meer gearbeitet, aber nichts gefangen, wo im Gegentheil, als

er bey Tag das Netz in das Waſſer ausgeworffen, er eine ſolche Menge Fiſch gefangen, daß das Netz zerriſſen, und ſie ſolche nicht haben erziehen mögen. Im ſittlichen Verſtand aber, was will uns dieſes andeuten? dieſe Fiſcherey zeiget uns an ſich ſelbſten nichts anderes an, als unſer tägliche Hand-Arbeit, die wir erſtlich verrichten ſollen zur Erhaltung des Heyls unſerer Seelen, und zweytens zum Unterhalt unſeres Leibs. Will aber vor heut dieſes zweyte Zihl beyſeits ſetzen, und nur das erſtere beybehalten. Wie müſſen wir dann die Sach anſtellen, damit wir unſere Seeligkeit durch unſere tägliche Hand-Arbeit gewinnen? die Lehr ligt klar am Tag. Als die Jünger das Netz am Tag, und im Nahmen des HErren auswarffen, fiengen ſie eine groſſe Menge Fiſch: als ſie hingegen bey der Nacht fiſcheten, fiengen ſie mit groſſer Arbeit nichts. Nach Lehr aber des Heil. Apoſtels Pauli 1. *Theſſ.* 5. heiſſet an dem Tag arbeiten nichts anderes, als arbeiten in der Gnad GOttes: bey der Nacht arbeiten nichts anderes, als arbeiten in einer Tod-Sünd, und in dieſer iſt all unſere Arbeit umſonſt, wie ich jetzt gleich in vorhabender Predig mit mehrerem zeigen will. Der Innhalt derſelben iſt folgender: die in der Nacht fiſchen, das iſt, im Stand der Tod-Sünd gutes würcken, fangen nichts auch mit höchſter Mühe; dann die Sünd verhinderet nicht nur allein den gegenwärtigen Verdienſt, der erſte Theil, ſonderen auch den vergangenen, der zweyte. Liebſte Zuhörer! ſie vernehmen mit Aufmerckſamkeit die Prob davon, ꝛc.

Pars I.

Pars I.

EIn ausgemachte Sach iſt es; regnum cælorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. *Matth.* 11. Das Himmelreich leidet Gewalt, und diejenige allein, die ſich Gewalt anthun, die reiſſen es an ſich. Arbeiten müſſen wir um den Himmel. Was thun wir dann vor denſelben? wir opferen GOtt dem Allmächtigen alle Tag unſere tägliche Hand-Arbeit zu ſeiner Ehr auf: wir beſuchen und verehren ihn vielmahl in der Kirchen: wir hören die Heil. Meß mit Andacht, das Wort GOttes mit Aufmerckſamkeit an: wir betten öffters: wir geben dann und wann nach unſerem Vermögen Allmoſen: wir verzeyhen unſeren Feinden, und ſo fort: lauter gute Werck, die uns den Himmel verdienen machen, wann ſie in der Gnad GOttes verrichtet werden. Verrichten wir aber ſelbe in einer Tod-Sünd, O da nutzen ſie alle nichts: ſie ſeynd ohne Leben, ohne Verdienſt: iſt eben ſoviel, als die gantze Nacht arbeiten, und nichts fangen. Warum? weilen der würckende Menſch GOtt mißfallet. Dieſes laſſet ſich klar an Abel und Cain denen erſten Söhnen Adams erſehen. Beyde hatten GOtt ein Opfer verrichtet, aber mit ungleicher Würckung: reſpexit Dominus ad Abel, & ad munera ejus ſagt die Schrifft *Gen.* 4. GOtt ſahe auf den Abel, und auf ſeine Geſchenck, ad Cain autem non reſpexit, auf des Cains Schanckungen aber hatte er kein Acht. Warum dieſes? der Heil. Bonaventura gibt die Urſach: weilen Abel GOtt, und GOtt

GOtt Abel liebte, darum waren GOtt auch ſeine Geſchenck angenehm, des Cains hingegen wurden verworffen, dieweil er GOtt nicht, und GOtt ihn nicht liebte. AA! die Sach iſt gantz natürlich: von einem Freund nimmet man alles an, und mit Freuden, auch das ſchlechteſte. Man betrachtet nemlich nicht ſo faſt die Verehrung, als das Gemüth. Wer will aber von einem Feind mit Luſt, mit Verſicherung etwas empfangen? Nicht ohne Urſach fragten die Iſraeliten bey Iſaia: quare jejunavimus, & non reſpexiſti? *Iſai.* 58. Warum haben wir gefaſtet, und du haſt es nicht angeſehen? Ja, euer Faſten ihr Hebräer! ware an ſich ſelbſten nicht übel, aber ihr ſeyd an euerer Perſohn nichts nutz. Ad lites & contentiones jejunatis, & percutitis pugno impiè, ibi. Ihr faſtet in Hader und Zanck, und ſchlaget mit der Fauſt gottloſer Weiß einander herum. Dörffet alſo nicht fragen, was Urſach GOtt euer Faſten nicht angeſehen habe. Er hat euch geſehen, aber eben darum ab euch einen Grauſen gefaſſet: erſtens zwar von euerer Perſohn, nachgehends eben darum ab euerem Faſten. Wer wird trincken, wann man ihme einen Trunck Wein anerbietet, aber in einem vergifften Becher? Wer wird von einem Ausſätzigen einen Kuß aushalten? So werden dann die Werck unwerth bey GOtt, weilen der Würckende verhaſſet iſt. Ein Wunder-Ding erzehlet die Heil. Schrifft von Jechonia dem König, welchen unfruchtbar zu nennen GOtt dem Propheten Jeremiä befohlen hat: ſcribe iſtum virum ſterilem. *Jerem.* 22. ſchreibe die-

dieſen Mann vor unfruchtbar an. Wie ſolte, und kunte aber Jeremias dieſes mit Wahrheit thun, indeme bemeldter König mehrere Söhn erzeuget? den Zweiffel löſet Hieronymus auf, und ſagt, es wäre ſo viel geweſen, als wann er keinen Sohn gehabt hätte, dieweil keiner aus ihnen regieret habe. Nullus regnavit: wie die Wort der Schrifft ſelbſten an den Tag geben. Nec enim erit de ſemine ejus vir, qui ſedeat ſuper ſolium David. Ibi. Dann es wird niemand ſeyn von ſeinem Saamen, der auf dem Stuhl Davids ſitze, und hinfüro in Juda Gewalt habe. Gleiches wiederfahret euch ihr Sünder. Euere Werck ſeynd gleichſam euere Kinder, die ihr erzeuget, aber keines gelanget zur Herrſchung und Glory des Himmels, weilen der Vatter, ich verſtehe euch, bey GOtt nicht in Gnaden, und ſeine Perſohn bey ihm verhaßt iſt. Da ſehet ihr dann ihr Sünder! wie euch die Sünd allen gegenwärtigen Dienſt zernichte, und was aus allen das erbärmlichſte, alſo übel zurichte, daß wann ihr auch durch die Buß zu einem neuen Leben, und Stand der Gnaden gelanget, dieſe euere Werck nimmermehr verdienſtlich werden, dieweil ſie gleichſam als todte Kinder zur Welt gebracht, mithin zu einem Leben, als welches ſie niemahl gehabt, durch keine Krafft erweckt werden können.

Pars II.

Anjetzo aber ſchlaget ſich ein neues Ubel zu dem erſten, da ich nemlich in dem zweyten Theil

Theil erweiſen muß, daß die Todt-Sünd nicht nur allein den gegenwärtigen Verdienſt unſeren Wercken benehme, ſonderen auch ſogar die Zeit unſeres Lebens geübte gute Werck zernichte. Dieſes beſſer zu faſſen, wollen wir uns anjetzo nur in die Wüſteneyen der alten Einſidleren in Egypten, oder Thebaide begeben, und alldorten aus tauſenden etwan einen Heil. Antonium, Paulum, und Hilarionem betrachten. O was gutes haben dieſe mehr Engliſch- als irrdiſche Menſchen ausgeübt! Antonius ward ſolcher Maſſen in das Gebett zur ſtillen Nachts-Zeit verſencket, daß er jederzeit die aufgehende Sonn mit einem Klagvollen Verweiß empfienge. Paulus lebte dergeſtalt von aller menſchlichen Unterhaltung und Gemeinſchafft entfernet, daß GOtt um ihme das Leben zu erhalten, gleichſam gezwungen ware ein ewiges Wunder mit ihme zu würcken, indem er ihme täglich das nöthige Brod durch einen Raben zuſchickte. Hilarion bekennte ſelbſten, er hätte ſiebenzig Jahr in der Wildnuß hartes Buß-Leben geführt, da er in Tods-Aengſten ſeine Seel alſo angeredt: egredere anima mea &c. Gehe heraus aus dem Leib meine Seel! du haſt ſiebenzig Jahr GOtt gedient, und du ſolſt dich anjetzo förchten zu ſterben. Jetzt von allen dieſen Heil. Männeren insgemein zu reden, wer will beſchreiben die Viele ihrer guten Wercken, die ſie Zeit ihres Lebens ausgeübt? Ihre Speiſen ware das Faſten: ihr Schlaff die bloſſe Erden, oder gar das Wachen: Hitz, Kälte, Wind, Regen, Hunger, Durſt, Einſamkeit, Stillſchweigen,

Bet-

Betten, Betrachten, Gedult ꝛc. ware ihr eintzi-
ges Leben; mithin ſchmiedeten ſie ſich ſelbſten ei-
ne recht herrliche Kron in dem Himmel; dann
wann GOtt einen jeden Menſchen nach ſeinen
Wercken belohnet, was werden dieſe durch eine
ſo lange und ſtrenge Lebens-Art wohl verdient
haben? Nichts deſtoweniger muß man bekennen,
daß wann ſie auch nur zuletzt an dem End ihres
Lebens eine eintzige Todt-Sünd begangen hätten,
dieſe alle ihre Verdienſt wären ausgelöſt, durch-
ſtrichen, und zu nichts gemacht worden, alſo
haben wir die ausdruckliche Wort des Heil. Geiſts
darum, welcher durch den Propheten Ezechiel al-
ſo geredt: ſi autem averterit ſe juſtus à juſtitia
ſua, omnes juſtitiæ ejus, quas fecerat, non re-
cordabuntur. *Ezechiel.* 18. Wann der Gerechte
aber ſich von ſeiner Gerechtigkeit wird abgewen-
det, und geſündiget haben, ſo wird alsbald an
alle ſeine Gerechtigkeiten, die er zuvor ausgeübt
hat, nicht mehr gedacht werden. Solte einer mit
Hieronymo ohne Unterlaß mit einem ſchweren
Stein ſeine Bruſt zerklopffet, ja faſt zerknirſchet
haben: mit einem Heil. Bruno in einer Carthauß
ſich gleichſam lebendig begraben haben, hernach aber
eine eintzige ſchwere Sünd begehen, omnes juſtitiæ
non recordabuntur, ſo gienge doch alles auf ei-
nen Streich zu Grund. Es kunte einer die Pein
und Schmertzen aller Martyrer ausgeſtanden,
das Gebett aller Beichtiger verrichtet haben, nu-
tzet alles nichts, non recordabuntur. Du kanſt
mit allen Pilgramen nacher Rom, nacher Jeru-
ſalem gereiſet ſeyn, alle Kranckheiten in höchſter
Gedult

Gedult gelitten, Hauß und Hoff, Hab und Gut unter die Arme ausgetheilt haben, wann du einmahl darauf ſchwer ſündigeſt, giltet alles nichts mehr, omnes juſtitiæ non recordabuntur. Die Urſach gibt der Heil. Apoſtel Jacobus: quicunque totam legem ſervaverit, offendat autem in uno, factus eſt omnium reus. *Jacob.* 2. Solte auch einer das gantze Geſatz erfüllet haben, ſündiget aber wider ein eintziges, ſo iſt er doch an allen ſchuldig. Wie aber dieſes, fragſt du mich? wann ich die Gebott beobachte, nachgehends einen falſchen Schwur und Eyd ablege, bin ich dann darum ein Dieb? ein Todtſchläger? ein Ehebrecher? nein, antwortet der Heil. Thomas von Aquin, dieſes nicht: aber das will der Heil. Apoſtel ſagen: gleichwie dein Gutes würcken unnutz wird durch die eintzige Sünd, und durch dieſe Sünd die Höll verdieneſt, alſo wirſt du eben ſo richtig wegen Ubertrettung eines eintzigen Gebotts verdammt, als hätteſt du alle zehen gebrochen. Seine Wort ſeynd dieſe: ita ad infernum deſcendit, ac ſi omnia decem præcepta violaſſet: er ſteigt alſo in die Höll, als ob er alle zehen Gebott überſchritten hätte. Woraus dann Sonnen-klar wiederum erhellet, die Tod-Sünd zernichte nicht nur allein die Gegenwärtige, ſonderen auch die vergangene Verdienſt unſerer guten Wercken.

EPILOGUS.

WAnn aber deme alſo, wer ſolte nicht den gröſten Abſcheu tragen eine Tod-Sünd

zu begehen? in Himmel verlangen wir alle, er iſt uns auch allen verſprochen, aber unter der Bedingnuß, wann wir denſelben verdienen, wir arbeiten täglich zwar darvor, allein was wird dieſe Arbeit nutzen, wann wir würcklich in einer Todt-Sünd ſtecken? die gegenwärtige gute Werck gelten wegen derſelben nichts: die vergangene ſeynd wegen derſelben durchſtrichen, was wird dann zu letzt am End unſeres Lebens übrig bleiben, wann wir immer fortfahren zu ſündigen, per totam noctem laborantes nihil cepimus, wird es heiſſen: wir haben die gantze Nacht gearbeitet, und doch nichts gefangen. Mithin weil wir ohne Verdienſt, ſo iſt auch der Himmel verlohren. Alſo dann AA! behertziget dieſe Wahrheit: höret auf ſchwerlich zu ſündigen: in nomine Domini laxate retia veſtra, in Nahmen des HErren werffet euere Netz aus, das iſt, zu der Ehr GOttes thut alle euere Werck verrichten, alſo werdet ihr vor den Himmel arbeiten, und eine groſſe Menge guter Werck einſtens mit euch in den Himmel einbringen, Amen.

Kk Concio

Concio LV.

Pro Dom. 5. poſt Pent.

Innhalt.

Das fünffte Gebott GOttes wird erkläret.

THEMA.

Non occides. *Matth.* 5.
Du ſolſt nicht tödten.

EXORDIUM.

WAs ich ohnehin in heutiger Predig zu erklären Willens geweſen, zu dem bietet mir das heutige Evangelium ſelbſten die Hand, nemlich das fünffte Gebott GOttes auszulegen, welches eben Chriſtus in demſelben ſelbſt erkläret. Das Gebott lautet *Exod.* 20. alſo: du ſolſt nicht tödten. Wann man dieſes Gebott dem Buchſtaben nach nimmet, ſo redet es zwar nur von dem Todt-Schlag, nichts deſtoweniger glaube ich, daß unter demſelben auch alle Urſachen zu dem Todtſchlag verbotten werden. Ich irre in meiner Meynung deſtoweniger, dieweilen Chriſtus der HErr dieſes Gebott ſelbſten alſo ausleget. Wir vernehmen nur ſeine eigene Wort: ihr habt gehört, ſagt er, daß zu denen Alten geſagt iſt, du ſolſt nicht tödten, wer aber tödtet, der ſoll des Gerichts ſchuldig ſeyn.

Ich aber ſage euch, daß ein jeglicher, der mit ſeinem Bruder zörnet, des Gerichts wird ſchuldig ſeyn. Der aber zu ſeinem Bruder ſagt, Racca, der wird des Raths ſchuldig ſeyn. Wer aber ſagt du Narr, der wird des höllischen Feuers ſchuldig ſeyn. Aus dieſen Worten Chriſti iſt leicht abzunehmen, daß man ſich mit dem Buchſtaben dieſes Gebotts nicht müſſe einſchräncken, ſonderen nach der Wurtzel und Urſachen des Todſchlags ſelbſten greiffen, um ſelbe abzuſchneiden. Es erkläret Chriſtus, ein Chriſt ſolle ſich nicht einmahl erzörnen, wenigſt ohne Urſach, wie es der Original-Text mit ſich bringt. Er verbietet, daß man ſeine Brüder, ſeinen Nächſten nicht mit verächtlichen, und ſchmäheriſchen Worten ſolle angreiffen, aus welchem der H. Thomas von Aquin 2. 2. *q.* 122. *a.* 6. *ad* 2. billich ſchlieſſete, daß das fünffte Gebott, da ſelbes den Todtſchlag verbietet, welches das gröſte Unrecht iſt, daß man dem Nächſten kan zufügen, auch durch eine natürliche Folg all jenes verbiethe, was die Urſachen zu demſelben ſeyn können, als da ſeynd Schmach-Wort, Schläg, Haß, Zwytrach, Rach und dergleichen. Damit ich alſo dieſes Gebott recht erkläre, ſo theile ich die Predig in zwey Theil ab. In dem erſten werde ich handlen von dem Todtſchlag ſelbſten, in dem anderen von deſſen Urſachen, Audite &c.

Pars I.

NOn occides. So iſt dann erſtlichen das Tödten verbotten, und dieſes Gebott iſt allgemein

mein vor alle Menſchen, alſo daß keiner weder ſich ſelbſt, weder ſeinen Nåchſten, auf waßerley Weiß es immer geſchehe, durch ſich ſelbſt, oder durch andere tödten darf, es ſeye dann Sach, daß ein Menſch ein ſolches Laſter begehe, welches mit dem Todt abzuſtraffen, GOtt ſelbſten gebotten hat. Die Urſach iſt, dieweilen kein Menſch Herr weder über ſein, weder über eines anderen Leben iſt, ſonderen GOtt allein, der ſich den Gewalt über Todt und Leben allein vorbehalten, *Sap.* 16. und in dieſem beſtehet dieſes Gebott. Ihr fragt mich aber, ob es auch verbotten, ſich oder anderen den Todt anwünſchen? Auf dieſes antworte ich folgender Geſtalten: wer ſich den Todt wünſchet aus Begierd der himmliſchen Dingen mit ſeinem GOtt vereiniget zu ſeyn: das End ſeiner Pilgerſchafft zu ſehen: eheſtens in ſein geliebtes Vatterland einzugehen, ein ſolcher thut nichts Böſes, ſonderen was Lobwürdiges. Die Aufſicht auf unſer Elend, das Anſehen des Himmels, deſſen wir gewårtig, und vor welchen wir erſchaffen ſeynd, kan, und muß uns derley Begierd eingeben. Alſo wünſchte David, daß ſich ſeine Pilgerſchafft einmahl endigte *Pſal.* 119. Alſo verlangte auch Job GOtt den HErren einmahl in ſeinem Fleiſch anzuſehen *Job.* 19. Alſo ſehnete auch Paulus *Philip.* 1. von dieſer Sterblichkeit aufgelößt zu werden, um mit Chriſto zu ſeyn. Ja dieſes Verlangen iſt jederzeit aller Heiligen geweſen, und wann auch dieſes euer Urſach wåre, daß ihr euch ſelbſt den Todt wünſchet, ſo kunte man nichts darwider einwenden. Allein iſt der Urſprung eueres Wunſchs

die

die Ungedult, Zorn oder Verzweifflung, ſo iſt dieſer Wunſch nichts nutz. Zum Exempel: es iſt einer in verdrüßliche Händel vermiſchet, aus welchen er ſich nicht heraus halffteren kan: du haſt einen Mann, mit welchem du nicht wohl leben kanſt: ein Weib, welches dir nichts als Verdruß machet, ungerathene Kinder ꝛc. und aus dieſer Urſach nimmet bey dir die Ungedult über Hand, und machet, daß du dir ſelbſten den Todt wünſcheſt, ſo iſt dieſe Begierd unordentlich, lauffet wider die Gedult, iſt der Unterwerffung in den Göttlichen Willen entgegen geſetzt, mithin ein böſes Beginnen, welches ein jeder wahrer Chriſt verabſcheuet.

Noch laſterhaffter aber iſt, wann man anderen aus böſen Abſehen den Todt wünſchet. Manches Kind wünſchet den Todt ſeinem Vatter oder Mutter, warum? Weilen ſie ihm ein Hauß-Ungelegenheit machen, weilen ſie es im Zaum halten, weilen es ſelbſt gern Herr wäre, und die völlige Freyheit haben möchte, und dergleichen. Ein anderer wünſchet den Todt ſeinem Nächſten, damit er in ſein Amt gelange, ſeine Reichthum erbe ꝛc. aber alle dieſe Wünſch ſeynd ein ſchwere Sünd, und eben ſoviel, als hätte man den Todtſchlag ſelbſten begangen. Alſo ſagt es der weiſe Mann *Prov.* 28. **wer ſeinen Vatter oder Mutter** (ſeynd ſeine Wort) **etwas nimmt, und ſpricht, daß es kein Sünd ſeye, der iſt ein Todſchlägers-Geſell.** Die Urſach iſt, gleichwie nach Chriſti Ausſpruch *Matth.* 5. derjenige, der ein Weib zu mißhandlen gedencket, eben ſoviel

thut, als hätte er dieſelbe ſchon mißhandlet, alſo thut auch derjenige eben ſo viel, der den Todt eines anderen wünſchet, als hätte er ihn todt geſchlagen, dieweilen die böſe Begierd allein die Sünd ausmachet. Aber noch eines, welches härter zu entſcheiden iſt: was vermeynen ſie wohl, iſt es erlaubt einem Bößwicht, der vieles Unheyl anſtifftet, und GOtt und der Welt gleichſam nichts nutz iſt, den Todt zu wünſchen? Alſo ruffte zwar zu GOtt *Jeremias c.* 13. und verlangte, GOtt ſolle die Gottloſe, wie eine Heerd zur Schlacht-Banck verſammlen, und ſie vertilgen, wurde auch von GOtt darum keines Fehlers beſtrafft, ſonderen vielmehr ſeiner Bitt gewähret. Allein finde ich doch die Lehr Chriſti viel ſanfftmüthiger: Als die Knecht des Haus-Vatters *Matth.* 13. das Unkraut aus dem Acker ausreiſſen wolten, wolte es der Haus-Vatter keinesweegs geſtatten, ſonderen verlangte, man ſolle ſolches mit dem guten Saamen aufwachſen laſſen, es wäre Zeit genug bey dem Schnitt, daß man daſſelbe verbrenne. Aus welchem ſattſam erhellet, daß ſolcher Wunſch niemahlen zu machen ſeye, ſonderen die gantze Sach GOtt allein müßte überlaſſen werden, der ihnen das Zihl ihrer Boßheit allein ſetzen kan. Der H. Auguſtinus *Tract. ſuper Pſal. in pſal.* 54. gibt ferners die Urſach, dieweilen ein ſolcher Menſch, ob er ſchon böß iſt, dannoch unſer Bruder iſt, und wir nicht wiſſen, ob und wann er ſich bekehren werde. Mithin gleichwie nicht erlaubt iſt, dem Nächſten den Todt zu wünſchen, alſo iſt auch nicht erlaubt, einem Böß-

wicht

wicht ſolchen zu wünſchen, und von dieſem genug. Nun beſchauen wir auch die Urſachen des Todtſchlags.

Pars II.

Ich habe euch bereits zu verſtehen gegeben, daß das Gebott, welches das Tödten verbietet, ſich weiters erſtrecke, als die Wort ſolchen Gebotts dem Buchſtaben nach andeuten. Ich habe auch die Wort Chriſti angezogen, welcher uns deutlich lehret, daß nicht allein verbotten ſeye, daß man nicht tödten ſolle, ſonderen auch daß man ſich nicht ſolle erzörnen, und Schmach-Wort ausſtoſſen. So wollen wir dann die wider dieſes Gebott lauffende Sünden durchgehen, die zwar alle geringer ſeynd als der Todtſchlag ſelbſten, jedoch darzu anleiten und führen. Was iſt gemeiniglich der Urſprung des Todtſchlags? offtermahlen nichts anderes als ein geringes Schmach-Wort. Auf dieſes folget Zorn, Haß, Zwytrach, Schläg, und endlich eine dem Vermeynen nach nicht anderſt als durch den Todtſchlag genugſame Rach, wie wir dieſes alles in täglichen Exemplen erſehen. Und obſchon dieſe Ding alle unter dem fünfften Gebott verbotten ſeynd, ſo hat doch GOtt zu beſſerer Bemerckung derſelben, ein jedes durch ein beſonderes Gebott verbotten. Die Schelt-Wort betreffend, haben wir Verbott und Straff genug an denen Worten Chriſti in dem heutigen Evangelio. **Wer ſeinem Bruder ſaget Racca**, das iſt liederlicher, armer, unvernünfftiger Tropff, *vide Tirinum in h. l.* der

iſt ſchuldig des Gerichts, wer ihm aber ſagt du Narr, der wird ſchuldig des hölliſchen Feurs. AA! was iſt gemeineres als dergleichen Schelt-Wort? jedoch achtet man dieſelbe nicht, man zehlet ſie nicht, man beichtet ſie auch nicht. Was bleibt dann übrig? Die Straff des hölliſchen Feuers. Ich ſage es nicht, aber Chriſtus ſagt es ſelber. Ebener Maſſen redet er auch von dem Zorn. Ich aber ſage euch, ſeynd ſeine Wort, daß ein jeglicher, der mit ſeinem Bruder zörnet, des Gerichts wird ſchuldig ſeyn. Dabey iſt aber zu bemercken, daß es zweyerley Zorn gebe, einer der erlaubt, und der andere, ſo verbotten iſt. Ein Zorn, der aus einem gerechten Eyfer, die Ehr GOttes, die Ehr ſeiner Kirch, und die Gerechtigkeit zu Hand habet, entſpringet, iſt ein gerechter Zorn, und vielmehr ein Eyffer als Zorn kan genennet werden. Alſo erzörnete ſich Chriſtus, als er die Käuffer und Verkäuffer *Matth.* 21. zu dem Tempel hinausgejagt. Phinees, als er Num. 25. die Hurer ermordet. Rühret aber der Zorn her aus einer Ungedult, Eigenlieb, oder Haß, da iſt er laſterhafft. Zum Exempel: du erzörneſt dich, daß dir nicht alles nach deinem Willen gehet, daß dir dieſer oder jener iſt vorgezogen worden, daß er mehr beſitze, als du ꝛc. dieſes iſt jederzeit ein ſündhaffter Zorn, und iſt des Gerichts ſchuldig, wann ſolches, wie der Original griechiſche Text ſagt, ohne Urſach geſchiehet. Den Haß belangend, wann er ſchon kein anderes Verbott hätte, ſo wäre genug das gröſte Geſatz, vermög welchem ein jeder Menſch den anderen zu lieben ſchuldig iſt. Es nennet

net aber jedoch ein Heil. Apoſtel Johannes 1. *Joan.* 3. einen jeden, der ſeinen Bruder haſſet, einen Todtſchläger: omnis, qui odit fratrem ſuum, homicida eſt; mithin eben durch den Zorn ſich der Ubertrettung des fünfften Gebotts ſchuldig machet. Wie ſehr aller Zwytracht GOtt mißfalle, haben wir Exempel genug an denen Juden *Iſai.* 58. Allwo GOtt alles Faſten, und Buß-Werck der Juden wegen ihren Händlen und Zweytracht verworffen. Von denen Schläg-Händlen, welche unter gemeinen Leuthen nur gar zu vielfältig seynd, muß ich ihnen was mehrers reden, dieweilen ohnehin von dieſer Materie das Jahr hindurch nichts gemeldet wird. Es iſt allgemach ein gemeiner Brauch, daß wann ein gemeiner Mann zornig oder rauſchig iſt, eintweder er oder ſein Weib, oder ein anderer muß gepriglet ſeyn. Allein wißt ihr, was dieſes vor eine Sünd iſt? *Exod.* 21. ſagt GOtt: **Wer einen Menſchen ſchlagt, und iſt Willens ihn todt zu ſchlagen, der ſoll deß Todts ſterben.** Wiederum: ibi: **wann einer ein ſchwangers Weib ſchlagt, daß die Frucht vor der Zeit von ihr ſcheidet, ſie aber im Leben bleibet, alsdann ſoll er den Schaden tragen, ſoviel der Mann deß Weibs forderet, und die Richter erkennen, im Fall aber ihr Todt erfolgen wurde, ſo ſoll er die Seel vor Seel darſtrecken.** Uberhaupt aber wie ſehr GOtt alle Schläg-Händel mißfallen, erhellet ſattſam aus dem 58. Capitel Iſaiä. Alda beklagten ſich die Juden bey GOtt, daß er ihr ſo ſtrenges Faſten, und Buß-Werck nicht anſe-

hete; allein ſie bekamen zur Antwort: quia percutitis pugno impie: daß ſolches die Urſach wåre, weilen ſie einander gottloß mit Fåuſten herumſchlugen. Das ſchlagen iſt wider die Liebe deß Nåchſten, dieweilen es gemeiniglich aus Zorn, Haß, oder Neyd entſpringet: nun wann derjenige nach Ausſpruch des Heil. Apoſtels Johannis *ſup. cit. loco.* ein Todtſchlåger iſt, der ſeinen Bruder haſſet, ſo kan ja das ſchlagen auch nicht anderſt als ein Todtſchlag angeſehen werden, ſonderheitlich weil die Schlagende niemahl daran gedencken, ob es auf Morden oder bloſſe Wunden loß gehe, ſonderen ein jeder darauf ſchlagt, ſo lang er kan, und Meiſter iſt, worzu ihm die vermeynte billiche Rach gleichſam alle Erlaubnuß gibet. Es iſt gleichſam der gemeine Wahn, es ſeye einem jeden erlaubt, Hand vor Hand zu begehren, und ſich an ſeinem Feind wegen jedem Bagadell nach Belieben zu råchen. Aber O ihr Chriſten! ihr betrůget euch weit. Was iſt ein Chriſt? er iſt ein Lehr-Jůnger JEſu Chriſti: mithin iſt die immerwåhrende Schuldigkeit, daß er JEſum Chriſtum fůr ſein Modell nehme, mit ſelbem gleichen Sinns ſeye, und deſſen Thaten nachahme. Wo wiſſen wir aber, daß er Zeit ſeines Lebens ſich ein eintzigesmahl an ſeinen Feinden gerochen habe? Seine Lehr ware, daß wir von ihm lehrnen ſollen, demůthig zu ſeyn. Als er hernach an den ſchmåchlichſten Creutz-Galgen aufgehenckt worden, wo gleichſam Himmel und Erden um Rach geſchryen, hat er ſich wohl geråchet? Nein, er batte noch ſeinen himmliſchen Vatter, er ſolte

ſeinen

ſeinen Henckeren verzeyhen, dieweilen ſie nicht wuſten, was ſie thäten. Alſo mein Chriſt! haſt du die Lehr und das Exempel, wie du dich an deinem Nächſten rächen ſolleſt, nemlich alle Unbild deiner Feinden mit Gedult übertragen.

EPILOGUS.

ZUm Beſchluß ziehe ich nur alles abgehandlete kürtzlich zuſammen. Dieſes fünffte Gebott verbietet das Todtſchlagen, es verbietet aber auch deſſen Urſachen, nemlich die Schmach-Wort, Zorn, Haß, Zweytracht, Schläg und Rach. Todtſchläger gibt es zwar wenig, aber um deſto mehr Schmächer, Zornmüthige, Haſſer, Zweytracht-Stiffter, Schlager, und Rächer, die ſich jedoch eben ſowohl, wie wir geſehen, wider dieſes Gebott verſündigen, als wären ſie Todtſchläger in der That. Was Raths dann? vor denen Menſchen verlangt ihr nicht als ſolche angeſehen zu ſeyn, aber ſehet, vor GOtt ſeyd ihr eben ſo ſchuldig, wann ihr dieſe letztere Untugenden an euch habt. Wann ihr alſo vor GOtt auch zu erſcheinen gedencket, als Halter ſeiner Gebotten, ſo laſſet die Urſachen des Todtſchlags auch unterwegen, und liebet den Frieden mit GOtt und dem Nächſten, ſo werdet ihr auch im Frieden leben und ſterben.
Amen.

Con-

Concio LVI.

Pro Dom. 6. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Das ſechſte Gebott GOttes wird erklåret.

THEMA.

Miſereor ſuper turbam. *Marc.* 8.

Es erbarmet mich das Volck.

EXORDIUM.

ES erbarmete ſich einſtens der Heyland über das Volck, ſo ihme in die Wüſte nachgezogen, dieweilen ſolches nichts zu eſſen hatte, wie das heutige Heil. Evangelium meldet. Ich meiner Seits finde heut ein viel erbarmens-würdigeres Volck, welches zwar nicht Chriſto zu lieb in die Einöde hinaus gehet, um ſeine Lehr anzuhören, wohl aber in denen verborgneſten Winckeln ſich aufhaltet, um ſeiner viehiſchen Gelůſten zu pflegen. AA. ſie werden mich wohl mercken auf wenn ich deute. Es erforderet nemlich die Ordnung, daß ich euch das ſechſte Gebott GOttes erklåre, welches da iſt, man ſolle nicht Unkeuſchheit treiben. Die Unkeuſche dann, ſeynd dieſe

ſo

ſo erbarmens-würdige Menſchen, die ſich in einem ſolchen Pfuhl der Unlauterkeit befinden, daß einem keuſchen Mund billich grauſet, von ihrem Unflat zu reden, wie der Heil. Apoſtel Paulus zu denen Epheſieren c. 5. ſagt, daß es Heiligen gar nicht anſtehe, daß Hurerey und alle Unlauterkeit nur einmahl von ihnen genennet werde. Kommet mich auch ſelbſten hart an, daß ich von denen durch dieſes Gebott verbottenen Sünden reden ſolle; allein damit ich meinem Amt nicht zuwider handle, ſo muß ich es gleichwohl thun. Und damit ich ohne Umſchweiff zur Sach ſchreite, ſo gibe ich ihnen gleich den gantzen Innhalt meiner Predig. Ob ſchon die Unlauterkeit die allerabſcheulichſte Sünd, ſo achtet man doch dieſelbe nicht, vielweniger ſuchet man von derſelben abzuſtehen, eintweders dieweil man dieſe Sünd nicht erkennet, oder die Mittel nicht weiſt, ſich derſelben loß zu machen. Dieſes aber auszuwürcken, werde ich ihnen die Abſcheulichkeit derſelben etwas lebhaffters abmahlen in dem erſten Theil. Der andere hingegen wird zeigen die Weiß und Manier, wie man ſich wider dieſes Gebott verſündiget. Und damit dieſes hinführo nicht mehr geſchehe, ſo wird der dritte Theil die Mittel an die Hand geben, wie man ſich vor dieſer Sünd hüten ſolle. Audite.

Pars I.

WAnn ich alle Sünden durchgehe, ſo finde ich keine, durch welche der Menſch mehrer verunſtaltet wird, als durch die Unlauterkeit, mit-

hin

hin iſt ſie billich die abſcheulichſte zu nennen. Die Prob davon werden wir alsbald aus folgenden vernehmen. Vermög der Heil. Schrifft *Gen.* 2. iſt der Menſch ein Ebenbild GOttes, und durch die innwohnende Göttliche Gnad ſo ſchön, daß ihme nichts erſchaffenes auf Erden kan verglichen werden. Nach Zeugnuß des Heil. Apoſtels Pauli 1. *Cor.* 6. ſeynd unſere Glieder, Glieder JEſu Chriſti, und unſer Leib ein Tempel des H. Geiſts. O wie ſchön müſſen dann ſelbe geſtaltet ſeyn! wie herrlich unſer Leib ausgeſchmückt! was ſeynd wir aber, ſo bald wir uns mit einer fleiſchlichen Sünd beflecken? Die H. Schrifft ſagt *Tob.* 6. equus & mulus, wir ſeyen nichts anderes mehr, als ein Pferd, ein Maul-Eſel, ein wildes unvernünfftiges Vieh, welches keinen Verſtand nicht hat. Unſere Glieder ſeynd keine Glieder JEſu Chriſti mehr, ſonderen Glieder derjenigen Hur, mit welcher wir ein Leib werden. 1. *Cor.* 6. unſer Leib iſt kein Tempel des Heil. Geiſts mehr, ſondern eine unflätige Wohnung des Teuffels. Was vor eine entſetzliche Verſtaltung des Menſchen durch eine eintzige Sünd! Ihr Unkeuſche achtet den Unflat dieſer Sünd nicht, aber eben darum ſeyd ihr keine Menſchen mehr, ſondern ein pures lauteres Vieh: ihr ſehet euere eigene Verſtaltung nicht, aber eben darum iſt der Geiſt Chriſti nicht mehr in euch, der der allerreineſte Geiſt iſt. Ihr vermercket euere Veränderung nicht, da ihr aus einem Tempel des Heil. Geiſts ſeyd worden eine Wohnung des Teuffels, aber dieſes eben darum, dieweilen dieſer hölliſche Geiſt euere Augen verblendet,

det, und an denen Banden der Wollüſten euch gefangen haltet. Ihr achtet auch dieſes alles nicht groß, dieweilen ihr niemahlen glaubet, daß die Unlauterkeit ein ſo groſſe Sünd ſeye. Aber höret nur, wie groß ſie ſeye. Das Gebott lautet alſo: du ſolſt nicht Unkeuſchheit treiben. Unter was vor einer Straff iſt aber dieſes verbotten? unter der Straff des Todts, alſo ſtehet geſchrieben *Levit.* 20. Es hat auch GOtt jederzeit dieſe Sünd mit dem Tod geſtrafft, und gleich Anfangs die gantze Welt mit dem Sündfluß, hernach Sodoma und Gomorrha mit Feuer, das Iſraelitiſche Volck vielmahl mit dem Schwerdt. Aus welchem allem erhellet, was groſſe Sünd die Unlauterkeit vor GOtt ſeye. Und uns den Zweiffel zu benehmen, daß ſelbe eine Todſünd ſeye, lehret ſolches der H. Apoſtel Paulus 1. *Cor.* 6. offentlich da er ſagt: **Irret nicht, weder die Hurer, weder die Ehebrecher, noch die Weichling, noch die Knabenſchänder werden das Reich GOttes beſitzen.** Mithin haben wir dann die gäntzliche Sicherheit, daß die Unkeuſchheit eine Todtſünd ſeye. Dieſes wiſſen zwar alle, dieweilen man aber ſich auf gar vielerley Weiß wider dieſes Gebott verſündigen kan, ſo ſeynd auch die mehreſte Menſchen der Meynung, es ſeyen etwann nur die gröſte Brocken eine ſolche Sünd, das übrige wären nur lauter Kleinigkeiten, und folgſam vor nichts zu achten. Dieſen dann den Wahn zu nehmen, werde ich nun in dem zweyten Theil lehren, wie, und auf was Weiß man ſich wider das Gebott verſündige.

Pars II.

Pars II.

Es gibt Sünden die allein in Gedancken, andere in Worten, und wiederum andere, die auch zugleich in dem Werck beſtehen, die Unlauterkeit allein wird aus allen dreyen, und zugleich von allen Sinnen des Menſchen vollbracht. Man pflegt insgemein die Reinigkeit mit einem Spiegel-Glas zu vergleichen, welches durch den geringſten Athem bemacklet wird. Alſo auch was nur immer von unſeren Sinnen der Reinigkeit zuwider verrichtet wird, dardurch werden wir bemacklet, und wird durch dieſes Gebott verbotten. Mit denen Gedancken verſündigen wir uns, ſo offt wir einer böſen Begierd in unſerem Hertzen Platz geben, in dieſelbe verwilligen, oder ein Wohlgefallen daran haben. Und ein ſolcher böſer Gedancken iſt eben ein ſo groſſe Sünd, als hätte man ſolchen in dem Werck ſelbſten ausgeübt. Alſo bewähret es Chriſtus ſelbſten, *Matth.* 5. da er ſagt: **Ein jeglicher, der ein Weib anſiehet, ſie zu mißhandlen, der hat in ſeinem Hertzen ſchon die Ehe mit ihr gebrochen.** Mit denen Worten: wann man nemlich unzüchtige Reden führet, unkeuſche Lieder ſinget, oder dergleichen Buhl-Brieff ſchreibet, wordurch nemlich eine andere Perſon zur Geilheit angereitzet wird. Und dieſe alle ſeynd eben ſo ſchwere Sünden, wie der Heil. Apoſtel Paulus *Epheſ.* 5. ſagt, als die Gedancken: dann da er alldort alle ſchandbare, närriſche und leichtfertige Wort verbietet, macht er gleich den Schluß: **Dann ihr ſollt wiſſen, und**

ver-

verſtehen, daß kein unkeuſcher, oder unreiner ein Erb in dem Reich Chriſti und GOttes ſeye. Ja ich ſage noch mehr, dieſe Wort-Sünden ſeynd viel ſchwerer als die Gedancken, aus Urſach, dieweilen die Gedancken bey einem Menſchen verbleiben, die Wort aber auch noch andere zur Sünd anreitzen, mithin eine doppelte Boßheit in ſich haben. In dem Werck verſündigen wir uns, wann wir unſere böſe Begierden eintweder mit uns ſelbſten, oder mit anderen vollbringen. Ich ſchäme mich alle dieſe Werck ſtuckweiß zu offenbahren; allein weilen viele unter dem gemeinen Volck ſeynd, die auch die gröbſte Sachen in dieſer Materie vor keine Sünd halten, und der Heil. Apoſtel Paulus ſelbſt dieſelbe darum denen Corinthiern zu offenbahren, vor nöthig gefunden, alſo will ich dann aus demſelben euch wenigſt die gemeine Stuck offenbahren: 1. *Corint.* 6. ſchreibet er an gedachte Corinthier alſo: **Irret nicht: weder die Hurer, weder die Ehebrecher, noch die Weichling, noch die Knabenſchänder werden das Reich GOttes beſitzen.** Unter denen Hureren verſtehet er diejenige, welche lediger Weiß das eheliche Werck verrichten. Die Ehebrecher ſeynd jene, welche in der Ehe mit anderen ſich fleiſchlich verſündigen. Die Weichling ſeynd jene, welche mit ſich ſelbſten ſündigen, und ihre böſe Begierden vollbringen. Die Knabenſchänder ſeynd eigentlich jene, ſo auf Sodomitiſche Weiß ſich verſündigen. Denen auch noch muß beygefüget werden die Beſtialität, oder jene, welche mit dem unver-

unvernůnfftigen Vieh ihre Gelůſten ausůben. Und dieſe alle ſeynd lauter ſchwere Sůnden, dieweilen ſie von dem Reich GOttes ausſchlůſſen, und den ewigen Haß von GOtt verdienen. Zu dieſen wůrcklichen Sůnden gehőren auch noch das unzůchtige Anſchauen, Kůſſen, Trucken und Umarmen, welche auch gemeiniglich lauter ſchwere Sůnden ſeynd, ob man ſchon mehrentheils dieſelbe vor ſolche nicht haltet. Dann zu wiſſen iſt, daß in dieſer Materie, wie die Lehr der Kirchen lautet, es ſchier gar keine kleine und geringe Sůnden gebe. Bey anderen Sůnden verringeret manchmahl ihre Schwehre die Geringigkeit der Materie, oder andere Umſtånd, allein bey der Unlauterkeit hat es eine gantz andere Beſchaffenheit, alles iſt da groß, und wohl zu beobachten, und kan man hierinnfalls niemahl behutſam genug ſeyn, und dieſes wegen denen bőſen Folgen, die daraus entſtehen; dann keine unreine Sůnd wird jemahl vollbracht ohne Aergernuß, ohne Anleitung zur Sůnd, ohne Verfůhrung, und Schaden des Någchſten, mithin hat ſie jederzeit mehrere Boßheiten in ſich, als andere Sůnden. Darum will ich auch alle meine Zuhőrer ernſtlich ermahnet haben, in dieſer Materie nichts gering zu achten, und jederzeit alles haar-klein zu beichten.

Pars III.

WAnn aber das Laſter der Unlauterkeit ſo abſcheulich, und von GOtt ſo hoch verbotten, jedannoch aber ſo gemein iſt, ſo ligt ja mir

haupt-

hauptſächlich ob, einige Mittel vorzuſchreiben, damit daſſelbe wenigſt künfftighin vermittlet werde? Ja, alſo iſt der Göttliche Befehl ſelbſten *Iſai.* 58. clama, ne ceſſes, ſagt er allda, ſchreye und höre nicht auf, und verkündige meinem Volck ihre Miſſethat; dann es ſucht mich von Tag zu Tag, und verlangt meine Weeg zu wiſſen, ich bin auch willig und bereit euch ſolche an die Hand zu geben, von welchen das erſte iſt, daß man in der Zeit der Anfechtung ſeine Zuflucht durch innbrünſtiges Gebett zu GOtt nehme. Es iſt uns unſere Schwachheit ſelbſt bekannt, ſie iſt ſo groß, daß wir nicht genug Mißtrauen auf ſelbe ſetzen können. Wer kan uns aber hier helffen? Dominus fortitudo mea, ſagt David *Pſal.* 42. Du O GOtt biſt meine Stärcke. Darum ermahnet uns der Heil. Hieronymus Epiſt ad Euſtoch. ut libido titillaverit ſenſum &c. So bald als ſich die fleiſchliche Begierlichkeit ſpühren laſſet, und der ſchmeichlend Wolluſt, und Hitz uns erwärmen will, alsbald müſſen wir zu GOtt ſchreyen und ſagen: der HErr iſt meine Stärcke, und mein Helffer: probetur exemplis Joſephi & Suſannæ.

Das zweyte Mittel iſt, daß man den Feind gleich Anfangs ergreiffe, und demſelben ſich zu verſtärcken keine Zeit gönne. Dum parvus eſt, ſagt wiederum der Heil. Hieronymus: l. cit. interfice, da der Feind noch klein iſt, da muſt du ihn tödten. Das iſt, ſo bald man einen fleiſchlichen Wolluſt verſpühret, muß man demſelben wi-

verſtehen, und ſolchen unterdrucken. Nimmt man einmahl denſelben an, ſo vergröſſeret er ſich augenblicklich, und zůndet ein ſolches Feuer in uns an, daß wir demſelben nicht vermögend ſeynd, zu widerſtehen. Probetur exemplo Davidis cum Bethſabea.

Das dritte Mittel iſt, daß man die Gelegenheit fliehe. Wer die Gefahr liebt, ſagt der weiſe Mann *Eccli* 3. der wird auch in derſelben zu Grund gehen. Und ſonderbahr die Gemeinſchafft mit anderen Geſchlechts-Perſonen. O wie viele tauſend ſeynd ſchon in ſolchen Gelegenheiten gefallen, die ohne dieſelbe wåren keuſch geblieben! Probetur exemplo iſtius Juvenis *Proverb*. 7.

Das vierte Mittel iſt, daß man ein beſchåfftiges Leben führe, und den Můßiggang meyde; dann der Můßiggang eine Pflantz-Schul alles Ubels iſt. Da die Leuth ſchlieffen, kame der Feind *Matth*. 13. und ſåhete Unkraut unter den guten Saamen. Das ware auch die eintzige Urſach, wie GOtt bey dem Propheten *Ezech. c.* 16. ſagt, daß Sodoma untergangen. Hæc fuit iniquitas Sodomæ, dieſes ware die Miſſethat Sodomæ, ihre Hoffart, ihr Wohlleben und Uberfluß, und der Můßiggang ihrer Töchter, darum ſie ſich mit denen ſchåndlichſten Sünden beflecket, und alſo ſeynd zu Grund gegangen.

Das fůnffte Mittel iſt die Måßigkeit in Eſſen und Trincken: monſtrum eſt libido ſine gula

ſagt

ſagt Tertullianus de jejun. c. 1. ein Abentheur iſt die Begierlichkeit ohne den Fraß. Dann durch die Unmäßigkeit wird die Unkeuſchheit erzogen, und gebohren. Hätte Noe ſich nicht vollgetruncken, ſo hätte er ſich niemahlen entblößt: wäre Loth nicht rauſchig geweſen, hätte er ſich niemahl mit ſeinen Töchtern verſündiget: Probetur ulterius quotidianis exemplis, darum uns der Heil. Paulus *Ephes.* 5. vätterlich ermahnet: Trincket euch nicht voll im Wein, in welchem die Unkeuſchheit iſt. Und dieſes ſeynd die Mittel, welcher, wer ſie brauchen wird, gewiß niemahl in die Unkeuſchheit verfallen wird.

EPILOGUS.

Euch liebſte Zuhörer habe ich zum Beſchluß nichts anderes mehr zu ſagen, als daß ihr dieſelbe immerhin gebrauchet, damit ihr keuſch leben möget. Ihr habt geſehen, was vor ein abſcheuliches Laſter die Unkeuſchheit ſeye, und wie hoch es von GOtt geſtrafft werde. Was iſt ein fleiſchlicher Wolluſt? ein ſüſſer Traum, der in einem Augenblick verſchwündet, und mit ſolcher Unflättigkeit angefüllet iſt, daß man ſich ſelbſt darob ſchämet, wann man denſelben betrachtet. Was laßt er auch gemeiniglich nach ſich? einen ſehr empfindlichen Schmertzen, und Reu, daß man denſelben begangen hat. Was ziehet er ferners nach ſich? nichts anderes, als die höllische Peyn. Ach! ſo behertziget dann dieſes, bereuet die Sünd vor der Sünd, und kauffet doch um

einen ſo ſchlechten Preiß die ewige hölliſche Peynen nicht ein. Gebrauchet euch der jetzt vorgeſchriebenen Mittel, ſo werdet ihr künfftighin keuſch verbleiben, und eben darum ſeelig ſterben. Amen.

Concio LVII.

Et altera pro Dom. 6 - poſt Pent.

Innhalt.

Das nothwendige Tiſch-Gebett.

THEMA.

Manducaverunt, & ſaturati ſunt. *Marc.* 8.
Sie aſſen, und wurden ſatt.

EXORDIUM.

AA. Ich finde in dem heutigen H. Evangelio eine Lehr, welche, wann wir derſelben nachkommen, uns nicht anderſt als jederzeit erſprießlich ſeyn wird. Wir müſſen alle Tag geeſſen haben, und verlangen erſättiget zu werden, alſo erforderet ſolches unſere Natur, darzu gehet aber vielen ab das nothwendige Brod und andere Speiſen, deren Abgang bey vielen ſo groß iſt, daß ſie ſich kaum des Hungers erwehren, will nicht ſagen, erſättigen können. Wie iſt

iſt dann dieſem Ubel abzuhelffen, damit alle auch mit ihrem wenigen erſättiget werden? Das Evangelium gibt uns da ein gar leichtes Mittel an die Hand. Wir leſen in demſelben daß einsmahls vieles Volck bey Chriſto dem HErrn ſich befande, und drey gantzer Tag lang ſeine Predigen und Lehr anhörte, ohne daß es etwas zu eſſen hatte. Der Hunger trange durch, und kame es allgemach auf das Verſchmachten an. Der gantze Vorrath der Jünger beſtunde in ſieben Brod, und einigen Fiſchlein, allein was wollte dieſes erklecken vor eine ſolche Menge Volcks? Nichts deſtoweniger ſeynd ſie alle erſättiget worden, ja es bliben noch ſieben Körb voll davon über. Woher aber eine ſolche Vermehrung? das Evangelium ſagt: Chriſtus der HErr hätte ſeine Augen gen Himmel zu ſeinem himmliſchen Vatter gewendet, das Brod und die Fiſch hernach geſeegnet, worauf daſſelbe ſeye alſo vermehret worden, daß nicht nur allein alle Anweſende ſeyen erſättiget worden, ſonderen noch viel davon übergeblieben. Wir bewunderen dieſe That Chriſti, allein lebt nicht noch der alte GOtt, der uns alle ſpeiſen, und erſättigen muß? Ja, von ihm kommet dieſes alles her. Wann thut er aber dieſes? wann wir Chriſto hier nachfolgen, und erſtlich jederzeit, wann wir vor dem Tiſch unſere Augen zu ihm in den Himmel erheben, und bitten, daß er unſere Speiſen ſeegne, und zweytens, wann wir ihm nach empfangener Speiß den ſchuldigſten Danck abſtatten, wie wir dieſes alles gleich in vorhabender Red in zweyen

beſonderen Theilen gleich augenſcheinlich erſehen werden. Audite &c.

Pars I.

EIne höchſt bedaurliche Sach iſt es! daß die mehreſte Chriſten, ſonderheitlich von dem gemeinen Pöbel, ihre Augen nur immer auf das Zeitliche richten, des Seegen GOttes aber ſchier gar keine Achtung haben. Sie bearbeiten ſich zwar um das tägliche Brod, erfreuen ſich auch, wann ſie daſſelbe erlangen, allein gedencken weiter nicht daran, daß ſie ohne den Seegen GOttes daſſelbe zur Erſättigung nicht genüſſen können. Dahero geſchiehet dann, daß man öffters dergleichen Klagen höret, man könne unerachtet aller Mühe und Arbeit ſich des bittern Hungers kaum erwehren. Wüſt ihr deſſen die Urſach? der Betrug ſteckt in dem, daß ihr vermeynet, ihr lebet allein von dem Brod, und anderen Speißen, nicht aber forderſamſt aus dem Seegen GOttes. Nein, nein, ſagt Chriſtus *Matth.* 4. non in ſolo pane vivit homo, ſed in omni verbo, quod procedit de ore Dei. Nicht allein von dem Brod lebt der Menſch, ſondern hauptſächlich aus jenem Wort, ſo da ausgehet aus dem Mund GOttes, das iſt, aus dem Göttlichen Seegen. AA. eine augenſcheinliche Prob darvon zu machen, fiele mir gar nicht ſchwer, ſo fern ich die Leben der heiligen Alt-Vätter durchgehen wollte. Weilen mir aber ſolches allzulang, ſo verbleibe ich allein bey dem Leben des heiligen Nicolai de flue, als welches

unſerem

unſerem Teutſchland ohnehin wohl bekannt, und alſo wahrhafft, daß niemand daran zweifflen kan. Von dieſem leſen wir, daß er über die zwantzig Jahr ohne eintzige leibliche Speiß und Tranck in der Einöde zugebracht, und unter dieſer währender Zeit nichts anderes genoſſen, als alle Monat einmahl das hochwürdigſte Sacrament des Altars. Die gantze Schweitz bewunderte dieſes Mirackel: der damahlige Biſchoff zu Coſtantz verfügte ſich ſelbſt zu ihm, um ſich der Wahrheit deſſelben zu erkundigen. Befahle dann, und zwange ihn unter dem Gehorſam ein Stücklein Brod, und wenigen Wein zu ſich zu nehmen, welches er aber mit ſolcher Hefftigkeit wieder von ſich hat ſtoſſen müſſen, daß man vermeynte, es wollte ihm auch die Seel aus dem Leib treiben. Woher aber dieſes? Nicolaus ware doch jederzeit erſättiget? Ohne Zweiffel, von nichts anderes, als von dem Göttlichen Seegen, den er jederzeit in Nieſſung des allerheiligſten Altars-Sacraments empfangen. Alſo haben wir dann eines, nemlich, daß wo der Seegen GOttes iſt, der Menſch jederzeit mit wenigem, ja mit gar nichts erſättiget werde. Dieſes wußte gar wohl der alte Patriarch Iſaac. Iſaac ware ſehr Reich und wohl begütteret, hatte auch nur zwey Söhn, die genugſamen Unterhalt von ihrem Vatter ererbten; allein da er dem Jacob den letzten Vätterlichen Seegen gabe, ware zu allererſt, daß er ihm den Göttlichen Seegen wünſchte, *Gen.* 27. wohl wiſſend, daß wo dieſer abgehe, alle zeitliche Güter nicht erſättigen. Auch Jacob thate dieſes, als er ſeinem

Bruder dem Eſau herrliche Geſchänck aus Meſopotamien überbrachte. *Gen.* 33. er verehrte ihm nemlich zweyhundert Geiſſen, zwantzig Böck: zweyhundert Schaaf, zwantzig Widder: dreyßig Cameel, viertzig Küh, zwantzig Ochſen, und zwantzig Eſel: wie ſprach er aber zu ihme, als er ihm dieſe überreichte? ſeine Wort ſeynd folgende: ſuſcipe benedictionem, quam attuli tibi, & quam donavit mihi Deus. Nehme hin den Seegen, den ich dir mitgebracht, und welchen mir GOtt gegeben. Wie? warum ſagt Jacob, nehme hin den Seegen, den mir GOtt gegeben, und ſagt nicht: nehme hin das Vieh, welches mir GOtt gegeben? Dieſer hocherleuchte Patriarch wußte wohl, daß all dieſes ſeinem Bruder ohne den Göttlichen Seegen nichts nutzen wurde, auch ihm ohne denſelben dieſe theure Heerd niemahl zugekommen wäre; dann wie der Heil. Paulus 1. *Cor.* 3. ſagt: neque qui plantat, eſt aliquid, neque qui rigat, ſed qui incrementum dat Deus. Weder der pflantzet, weder der begieſſet, iſt etwas, ſondern GOtt allein, der allen Sachen das Wachsthum gibt. So bleibt es dann darbey: an GOttes Seegen iſt alles gelegen: wo dieſer iſt, da wird man mit wenigem erſättiget, wo dieſer abgehet, hilfft alles nichts. Jetzt iſt alſo nur die Frag, wie wir dieſen Göttlichen Seegen uns zuwegen bringen ſollen? Habe es aber in dem Eingang ſchon geſagt, nemlich wann wir Chriſto nachfolgen, und jederzeit vor dem Eſſen unſere Händ und Augen gen Himmel erheben, und den himmliſchen Vatter mit kindlichem Ver-

trauen

trauen bitten, er wolle unſer Speiß und Tranck ſeegnen, wie uns Chriſtus nochmahl *Matth.* 7. deſſen verſicheret, petite, & dabitur vobis, begehret, ſo wird euch gegeben werden, das iſt, daß wir nemlich auf ſolche Art ſeinen Seegen erlangen werden.

Pars II.

Gleichwie aber die Vernunfft uns ſelbſten eingibt, daß wer um eine Gutthat bittet, und dieſelbe erlanget, auch verbunden ſeye, ſich darvor zu bedancken, alſo iſt es auch nicht genug, GOtt vor dem Eſſen um ſeinen Seegen bitten, ſonderen wir ſeynd auch ſchuldig nach empfangener Speiß uns bey ihm darvor zu bedancken. Alſo lautet der ausdruckliche Befehl GOttes ſelbſten *Deut.* 6. cùm comederis, & ſaturatus fueris, cave diligenter, ne obliviſcaris Domini. Wann du wirſt geeſſen haben, und erſättiget ſeyn, ſo ſchaue zu, daß du deines HErren nicht vergeſſeſt. Und wiederum *Deut.* 8. cùm comederis, & ſaturatus fueris, benedicas Domino Deo tuo. Wann du geeſſen haſt, und ſatt biſt, ſo ſolſt du den HErren deinen GOtt loben. GOtt will ein danckbare Erkanntnus der empfangenen Wohlthat haben. Er will, daß, nachdem er als ein liebreichiſt- und freygebigſter Vatter uns geſpeiſet hat, wir zu ihm kommen, mit kindlicher Liebe ihme die mild-gebige Hand küſſen, die Wohlthat erkennen, ihn deßwegen loben, preyſen, und dancken ſollen. Erkennet dieſe Schuldigkeit nicht auch ſo

gar

gar ſelbſt das unvernünfftige Vieh gegen uns? wie lauffen nicht die Hund um uns herum, wie ſchmeichlen, und warthen uns dieſelbe nicht auf, wie erweiſen ſie uns nicht tauſend getreue Dienſt, wann wir ihnen nur einen Brocken von unſeren Speißen darwerffen? Und wir vernünfftige Menſchen, wir Catholiſche Chriſten ſollen vom Tiſch hinweg gehen, ohne daß wir den höchſt-ſchuldigen Danck geſprochen haben jenem, der uns ſo niedlich geſpeiſet hat, nemlich dem groſſen GOtt? Ein jeder Vatter verlangt von ſeinem Kind, daß es ſich vor ſolche Wohlthat bedancke, warum ſollen wir dann GOtt weniger thun? Wer iſts, der uns den Tiſch deckt, Speiß und Tranck anſchaffet, und uns erſättiget? Seynd es etwann unſere Elteren, unſere Vorſteher, oder Befreundte? David will es nicht glauben, und ſagt, es ſeye GOtt, tu das eſcam illorum in tempore opportuno: aperis tu manum tuam, & imples omne animal benedictione. *Pſal.* 144. Du gibſt ihnen ihre Speiß zu rechter Zeit: du thuſt deine Hand auf, und erfülleſt alle Thier mit Seegen. Ja GOtt iſt es, der uns ſpeiſet: ſein iſt das Brod, das wir eſſen, ſein der Acker, auf welchem es gewachſen: ſein iſt die Sonn, der Regen, und alle Witterung, ſo zum Wachsthum deſſen erforderet wird: er gibt, was, und wie viel er will: unſere Elteren, unſere Haus-Vätter ſeynd alſo nur die Ausſpender, und Schaffner, durch welche er uns ſpeiſet. Wann aber dieſe von uns eine Danckbarkeit forderen, um wie viel mehr ſeynd dann wir ſolche GOtt ſchuldig? AA! ſie

werden

werden mir in dieſem Stuck ſelbſten Beyfall geben: aber wie wird ſolche Schuldigkeit von den Mehreſten ins Werck geſetzt? O ſehr dinn ſeynd geſäet die danckbare Tiſch-Gebetter! die Mehreſte lauffen nach eingenommener Speiß nicht anderſt vom Tiſch, als ein Schwein von dem Trog. Man wiſcht das Maul, und gehet darvon: oder wann man je an einigen Orten bettet, ſo bettet man doch über alle maſſen kaltſinnig. Die Kinder hudlen etwas herab, welches kein Menſch verſtehet, der Vatter waſcht am Gieß-Faß die Händ, oder ziehet die Schuh aus: die Mutter, und die Magd ſeynd zum abſpielen, oder anderen Hauß-Geſchäfften ſchon längſt hinweg geloffen, der Knecht ſchaut zum Fenſter hinaus ꝛc. und dieſen Danck tragt GOtt darvon, nachdem er ein ſo niedliche Mahlzeit beſchehret hat. AA! Wäre es ein Wunder, wann bey ſolcher Sachen Beſchaffenheit GOtt ſeine mild-gebige Hand zuruck ziehen, uns die Nahrung verſagen, und endlich am Hunger-Tuch nagen, ja allda gar erſterben laſſen wurde? Wäre es ein Wunder, wann er die Felder mit Schaur, mit Hagel, mit Tröckne und anderen ſchädlichen Plagen heimſuchen, ja gar das gantze Land mit allgemeiner Hungers-Noth zu Grund richten thäte? Geſchicht ins Künfftige was ſolches, ſo ſchreyen jene Haußhaltungen über ſich ſelber wehe, die das gantze Jahr vor und nach dem Eſſen kein gutes Vatter unſer betten, und ſollen anbey wiſſen, daß derley Züchtigungen ſie wegen Verabſaumung des Danck-Gebetts über ſich ſelbſt verhänget haben.

EPILO-

EPILOGUS.

NUn haben wir geſehen, wie nothwendig das Tiſch-Gebett ſeye: ohne das erſtere erlangen wir den Seegen GOttes nicht, mithin werden wir auch niemahlen erſättiget werden; wegen Verabſaumung des anderen machen wir uns ſelbſten höchſt ſtraffbar vor GOtt, und ziehen uns alles Ubel über den Hals. Was iſt dann zu thun? Den Seegen GOttes verlangen wir alle, erſättiget wollen wir alle ſeyn ꝛc. alſo bettet dann alle, aber mit Andacht vor dem Tiſch ꝛc. dancket GOtt auch nach dem Tiſch, damit er euch ferner ſpeiſe, alſo wird an euch wahr werden: manducaverunt, & ſaturati ſunt. Daß ihr geeſſen habt, und ſeyet alle erſättiget worden, Amen.

Concio LVIII.

Pro Dom. 7. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Das ſiebende Gebott GOttes wird erklärt.

THEMA.

Attendite. *Matth.* 7.
Gebt Achtung.

EXORDIUM.

ATtendite, gebt Achtung, auf was? Chriſtus der HErr vermeynet es in dem heutigen Evangelio auf die falſchen Propheten, deren

deren es zwar auch noch heutiges Tags viel gibt, die jedoch in ſchlechter, oder gar keiner Schätzung seynd. Attendite, gebt Achtung, auf was dann? darff es ſchier nicht ſagen: der Vatter auf ſeinen Sohn, der Sohn auf ſeinen Bruder, oder Schweſter, der Nachbahr auf ſeinen Nachbahren, der Taglöhner auf ſeinen Herren, der Herr auf ſeinen Taglöhner, ein Handwerck auf das andere. Warum? was iſt ſo gähling auskommen? Ach! es iſt ein Dieb in der Nähe, der ſtihlt, und raubt, wo er nur kan, ſeye es Freund oder Feind, ihm gilt alles gleich. Der Vatter iſt vor ſeinem Sohn nicht mehr ſicher, der Sohn vor ſeinem Bruder, und Schweſter, der Nachbahr vor ſeinem Nachbahren, der Taglöhner vor ſeinem Herren, der Herr vor ſeinem Taglöhner, ein Handwercksmann vor dem anderen. Alles ſtihlt, wer nur kan. Aber gemach! ſeynd dann lauter Dieb gegenwärtig? Ich meiner ſeiths ſchelte keinen alſo, dieweilen aber das ſiebende Gebott zu erklären, die Ordnung von mir erforderet, ſo da iſt, du ſolſt nicht ſtehlen, und beynebens kein grösseres Handwerck jetziger Zeit iſt als das Stehlen, ſo bin ich gezwungen ihnen dieſe Dieberey etwas lebhaffters vor Augen zu legen. Und damit ſie alles genauer faſſen, ſo iſt der gantze Innhalt meiner Predig dieſer. Dieweilen das Stehlen bey jetziger Zeit gleichſam das allgemeine Handwerck iſt, ſo muß ich ihnen erſtlich erklären, was das Gebott, du ſolſt nicht ſtehlen, verbietet, der erſte Theil, und zweytens, was dieſes Gebott durch beſagtes

Ver-

Verbott von uns erfordere, der zweyte Theil, Audite &c.

Pars I.

DU ſolſt nicht ſtehlen. *Exod.* 20. Dieſes Gebott hat zwey Theil. Der erſte verbietet frembdes Gut zu nehmen, der andere ein ſolches zu behalten. Dann was ich nicht nehmen darf, was nicht mein iſt, das darf ich auch nicht behalten. Das erſte gehöret zu dem erſten, das andere zu dem anderen Theil. Von dem erſten muß ich erklären erſtlich, was der Diebſtahl vor eine Sünd, zweytens, auf was ſich das Gebott erſtrecke, und drittens, was es vor Gattungen unter ſich habe. Ich mache dann den Anfang von der Schwere dieſer Sünd, welche derjenige begehet, der frembdes Gut nihmet. Man kan nicht zweifflen, daß der Diebſtahl von Natur aus eine Todt-Sünd ſeye, dann ſonſt hätte GOtt ſolchen *Exod.* 21. und 22. nicht unter der Straff des Todts verbotten, und der Heil. Apoſtel Paulus die Dieb nicht von dem Himmel ausgeſchloſſen: fures regnum Dei non poſſidebunt. 1. *Cor.* 6. Die Dieb, ſagt er, werden das Reich GOttes nicht beſitzen. Es iſt zwar wahr, daß der Diebſtahl wegen gar geringer Sach könne aufhören eine Todt-Sünd zu ſeyn, wann nemlich der, dem Nächſten angefügte Schaden gar gering, und von demſelben nicht geachtet wird, jedoch verhinderet dieſes nicht, daß der Diebſtahl an ſich ſelbſt nicht könne, und müſſe als eine Todt-Sünd angeſe-

geſehen, und betrachtet werden. Man kan ihn in dieſem Stuck nicht beſſer als dem Gifft vergleichen. Es kan ſich ereignen, daß man das Gifft in ſo geringer Maaß verſchlinge, daß es darum den Todt nicht verurſachet; allein dieſes verringeret doch darum die Boßheit des Giffts nicht: alſo auch wird der Diebſtahl wegen ſeiner Geringe die Seel nicht tödten, bleibet aber an ſich ſelbſt jedoch allzeit ein Diebſtahl. Man kan auch in der That eigentlich niemahl ſagen, wann der Diebſtahl nur eine geringe Sünd ſeye, dieweilen die Umſtänd jederzeit das mehreſte zu der Schwere einer Sünd beytragen. Ein geringer Diebſtahl kan auch eine ſchwere Sünd ſeyn. Z. E. es ſtihlet einer einem armen Schneider nur eine einzige Nadel, durch welche er ſein Brod gewinnen muß, und darum ſeine Arbeit nicht fortſetzen, noch eine andere bekommen kan. Ein ſolcher Dieb verurſachte dem Schneider einen gröſſeren Schaden, als waun er einem Reichen 10. Gulden geſtohlen hätte. Man muß alſo in dieſer Sach gar behutſam ſeyn, und auch das Geringſte groß achten, dieweilen uns die Umſtänd der Sach mehrentheils unbekannt ſeynd. Und dieſes von der Sünd des Diebſtahls. Nun beſehen wir auch, auf was ſich dieſes Gebott erſtrecke.

Das Gebott, du ſolſt nicht ſtehlen, iſt ohne Ausnahm, und allgemein, ſowohl von Seithen der Güter unſeres Nächſten, als von Seithen der ſtehlenden Perſohnen: von Seithen der

Güter wird dardurch verbotten zu nehmen alles, was nur der Nächſte als ein Eigenthum beſitzet, ſeye es Geld oder Gut, ligende oder fahrende Güter, dieweilen kein Menſch zu des anderen Eigenthum ein Recht hat, eben darum, weilen es ein Eigenthum iſt. Von Seithen der Perſonen erſtrecket ſich ſolches auf Groſſe und Kleine, auf Reiche und Arme, alſo daß allen gleich verbotten iſt, ſeinem Nächſten etwas zu entfrembden. Wir haben von allen Ständen ſattſame Exempel in Heil. Schrifft. Es iſt verbotten denen Königen und Fürſten ihren Unterthanen etwas mit Gewalt hinweg zu nehmen; dann 3. *Reg.* 21. leſen wir, daß der König Achab, der dem Naboth einen Weinberg mit Gewalt entriſſen, von GOtt ſeye verworffen, und ſein gantzes Geſchlecht von dem Königlichen Thron ausgeſchloſſen worden. Es iſt verbotten denen Kinderen ihren Elteren etwas zu entfrembden. Wer ſeinem Vatter oder Mutter etwas nihmet (ſagt der weiſe Mann *Prov.* 28.) und ſpricht, daß es kein Sünd ſeye, der iſt ein Todtſchlägers Geſell. Die Urſach gibt der Heil. Apoſtel Paulus *Galat.* 4. Da er ſagt, daß, obſchon ein Kind ein Erb ſeines Vatters ſeye, ſo ſeye es doch von einem Knecht nicht unterſchieden, ſo lang es unter vätterlichem Gewalt, oder unter denen Vormunderen ſtehet. Zudem ſo begienge auch ein ſolch-ſtehlendes Kind die gröſte Ungerechtigkeit gegen ſeinen Geſchwiſtrigen; dann weilen alle gleiche Erben ſeynd, dasjenige aber was geſtohlen wird, aus dem gemeinen Erb entwendet wird, alſo ſtehlete ein ſolches Kind

nicht

nicht ſo faſt ſeinem Vatter, als ſeinen Geſchwiſtrigen. Es iſt auch verbotten denen Armen, denen Reichen etwas zu entfrembden. Dann wie der weiſe Mann ſagt *Prov.* 6. **Der ſtihlet, ſeine hungerige Seel zu erſättigen, wann er ergriffen wird, ſo gibt ers ſiebenfältig wiederum, und gibt darfür alles, was er in ſeinem Hauß hat.** Wann er alſo ſchuldig iſt, das Geſtohlene ſiebenfach wider zu erſetzen, ſo hat er auch kein Recht ſolches zu nehmen. Es betrügen ſich dann die Arme ſehr, wann ſie darfür halten, daß ihnen wegen ihrer Armuth erlaubt ſeye, dem Reichen das Seinige zu entwenden. Der Arme kan bitten, kan ſeine Dürfftigkeit zu erkennen geben, daß er dem Reichen das Hertz berühre, weiters darf er mit gehen, was Vorwand er immer mag auf die Bahn bringen. Zu ſtehlen iſt ihnen verbotten, wie auch allen anderen Menſchen insgeſamt.

Dieſes Gebott aber verbietet nicht nur allein das Stehlen, ſonderen zugleich alle Betrügereyen, und machen ſich alle des Diebsſtahl ſchuldig, welche ihren Nächſten in etwas betrügen. Daß es aber vielerley Gattungen des Betrugs gebe, zeiget uns die tägliche Erfahrnuß. Man betrüget mit dem Preiß; da man nemlich eine Waar theuerer verkaufft, als ſie werth iſt, wann man nemlich um 20. Kreutzer eben das verkaufft, ſo nur 10. werth iſt. Man betrügt in der Weeſenheit oder Subſtantz, da man eine vor die andere Waar dargiebt, z. E. einen Zeug vor ein Tuch.

Man betrügt in der Quantität, da man mit der Zahl oder Maaß betrüget, und vor acht Ellen nur ſechſe dargibt, oder ein halbes Pfund vor ein Pfund. Man betrüget auch in der Qualität, da man ein nichts werthe Waar vor eine gute dargibt, z. E. Ein altes verlegenes Tuch vor ein neues, und O wie vielfältig ſeynd dergleichen Betrügereyen heutiges Tags im Schwung! Achtet man dieſelbe wohl auch vor eine Todt-Sünd? Nein, dieſe heiſſen bey denen Hand-Werckeren, bey denen Handels-Leuthen kein Diebſtahl, ſonderen nur eine Geſchicklichkeit, und dem Handwerck gemäſſe Spitzfindigkeit. Qui fraudulenter nocet amico ſuo, cum deprehenſus fuerit, dicit, ludens feci. *Prov.* 26. 19. Aber höret die Verurtheilung, und Verdammung all eurer Lüſten, und Betrügereyen, welche der Heil. Geiſt in der Heil. Schrifft *Deut.* 25. hat ausgeſprochen. Du ſolſt nicht unterſchiedlich Gewicht (ſeynd ſeine Wort) groß und klein in deinem Sack haben: auch ſoll nicht gröſſere, und kleinere Maaß in deinem Hauß ſeyn. Du ſolſt ein gerechtes und wahres Gewicht, auch eine gerechte, und wahre Maaß haben, damit du lange Zeit lebeſt in dem Land, welches dir der HErr dein GOtt geben wird. Dann wer das thut, der iſt dem HErren deinem GOtt ein Greul, und er hat ein Abſcheuen von aller Ungerechtigkeit. Heiſt dieſes nur ein Geſchicklichkeit oder dem Handwerck gemäſſe Spitzfindigkeit. Den Lohn, den ihr euch aus dieſer Geſchicklichkeit zu erwarthen habt, hat

GOtt

GOtt ſchon långſtens durch den Propheten Jeremiam *c.* 48. euch kund gethan, da er geſagt: maledictus, qui facit opus Domini fraudulenter, daß derjenige nemlich verflucht ſeye, der das Werck des HErren (er redet von allen Wercken, die wir gegen dem Nåchſten verrichten) mit Betrug verrichtet. Iſt alſo der Sententz, nemlich die ewige Verdammnuß euch ſchon zum Voraus geſetzt. Aber von dieſem vor dießmahl genug. Es iſt der andere Theil aber noch zu erörteren übrig, ſo da iſt.

Pars II.

DAs frembde Gut nicht zu behalten, ſo das andere iſt, welches dieſes Gebott verbietet. Dann wann ich einem anderen nichts nehmen darf, ſo darf ich auch das Abgenommene nicht behalten. Es iſt die Reſtitution oder Zuruckſtellung frembden Guts ein Act oder Ubung der Gerechtigkeit, und flieſſet natürlicher Weiß aus derſelben hervor. Die Gerechtigkeit erforderet einem jeden das Seinige zu geben, alſo iſt dann die Zuruckſtellung frembden Guts nichts anderes, als die Ausübung der Gerechtigkeit, und damit wir die vollkommene Wiſſenſchafft einer ſo nothwendigen Sach erlangen, ſo wollen wir anjetzo zuerſt ſehen, wann die Zuruckſtellung frembden Guts vonnöthen, hernach wem ſie geſchehen ſolle. Das erſte belangend, ſo ſeynd es vier Haupt-Stuck, aus welchen die Zuruckſtellung frembden Guts erwachſet. Erſtlich wann man frembdes Gut ge-

ſtohlen, zweytens, wann man dem Nächſten einen Schaden zugefügt, ſeye es an zeitlichen Güteren, als auch Ehr und guten Nahmen. Drittens, wann man frembdes Gut gekaufft, oder bey ſich behaltet. Und Viertens, wann man etwas zu geben verſprochen. Aus allen dieſen Sachen erwachſet die Pflicht und Schuldigkeit der Zuruckgab, und zwar alſo, daß man auch in der anderen Welt darvor leyden muß, bis der letzte Heller bezahlet iſt. Amen dico tibi, ſagt Chriſtus *Matth.* 5. Wahrlich ſag ich dir, du wirſt aus dem Kercker nicht herausgehen, du habeſt dann zuvor den letzten Heller bezahlt. Es iſt auch nicht genug, das frembde Gut allein zuruck zu geben, ſonderen man muß noch denjenigen Schaden erſetzen, der aus Nehmung, oder Zuruckhaltung frembden Guts iſt erwachſen. Z. E. Ich behalte einem 10. Gulden zuruck, aus welchem der andere groſſen Nutzen ſchaffen kunte, wann ich ſie ihme fruher gegeben hätte, oder einen groſſen Schaden leydet, weilen ich ihm ſelbe nicht fruher gegeben. Nun nebſt denen 10. Gulden bin ich von Rechts wegen in meinem Gewiſſen ſchuldig ſo wohl den erlittenen Schaden, als nicht erlangten Nutzen zu erſetzen, weilen ich beyder die Urſach bin. Darum GOtt auch Num. 5. gebotten, daß derjenige, der einem anderen einen Schaden zufügt, nicht nur den gantzen Schaden erſetze, ſonderen auch dem beleydigten Theil annoch den fünften Theil darzu bezahle. Nun haben wir, wann und wie die Zuruck-Gaab geſchehen ſolle. Ihr fragt mich aber, was dann denjenigen zu

thun

thun oblige, der zwar zuruck geben ſolte, aber nichts mehr hat, oder wann er es zwar hätte, niemand mehr da wäre, deme er es zuruck geben könne? Antwort: in dem erſten Fall, wer nicht mit Geld und Gut bezahlen kan, der ſoll darvor an dem Leib geſtrafft werden, wie die Schrifft *Matth.* 5. *v.* 25. deutlich genug zu erkennen gibt, oder er ſolle den Schaden mit leiblichen oder geiſtlichen Dienſt erſetzen. Wann aber niemand mehr da iſt, deme er es erſetzen kunte, ſo ſagt die Schrifft wiederum Num. 5. dabunt Domino, & erit ſacerdotis. So ſolle man es GOtt geben, und zu ſeiner Ehr verwenden. Dann gleichwie alles Gut von GOtt herkommt, und er ſolches einem jeden nach Belieben austheilet, alſo iſt er auch jedermanns Erb, wann der rechtmäſſige Beſitzer geſtorben.

Nun beſehen wir auch noch, wem die Ruck-Gaab geſchehen ſolle. Erſtlich, ohne Zweiffel dem rechtmäßigen Beſitzer, weilen dieſer allein der Herr ſolchen Guths iſt. Iſt aber dieſer nicht mehr bey Leben, ſo muß dieſe Ruck-Gaab ſeinen Erben geſchehen, dieweilen dieſe nach ihme die rechtmäßige Beſitzer ſolchen Guths ſeynd. Iſt aber auch kein rechtmäßiger Erb mehr übrig, ſo ſolle man es, wie oben geſagt, GOtt geben. Ihr fragt mich aber: was iſt dann zu thun, wann man etwas findet, oder von ungefähr etwas in das Hauß kommet, und der rechtmäßige Herr nicht kan erfragt werden, darf man ein ſolches Guth wohl behalten? vile Gottes-Gelehrte ſeynd der

Meynung, man müſſe ſolches Guth denen Armen geben, allein ich halte viel ehender darvor, daß man es behalten müſſe, bis der rechtmäßige Herr entdecket werde, wird er aber nicht entdeckt, ſo ſey es dem Erfinder als eigen. Und ſteiffet ſich dieſe meine Meynung auf die H. Schrifft ſelbſten. *Deut.* 22. ſagt GOtt: Du ſolleſt keinen Ochſen, oder irrendes Schäflein deines Bruders vorbey gehen laſſen, ſonderen du ſolleſt es deinem Bruder zuruck führen, ob er ſchon dein Befreunder nicht iſt, oder ihn nicht kenneſt. Du ſolleſt es in dein Hauß führen, und ſo lang bey dir behalten, ſo lang als es dein Bruder ſucht, und empfange. Gleicher Geſtalten ſolleſt du es machen mit dem Eſel, und Kleidung, und allen Sachen deines Bruders, die verlohren gegangen. Wann du ſolches gefunden, ſo ſolleſt du ſolches nicht verachten als ein frembde Sach. Aus welchem dann erhellet, erſtlich, daß der Erfinder die gefundene Sach bey ſich behalten ſolle, bis der rechtmäßige Herr entdeckt werde. Und zweytens, daß er ſolche Sach als ſeine eigene bewahren ſolle, mithin auch als ſein eigene behalten, wann der rechtmäßige Herr nicht entdeckt wird: Zudem: aus allen Rechten gehören die Glücks-Güther denenjenigen als eigen zu, die dieſelbe zu erſt erwerben. Nun können verlohrne, und gefundene Sachen nicht anderſt als ſolche Güther angeſehen werden, dieweilen ſie weder durch Fleiß, Kunſt, oder Arbeit, ſonderen aus puren Zufall erworben werden, mithin auch denjenigen zugehören,

der

der dieſelbe zuerſt erlanget hat. Wiederum wäre weder dem Erfinder, weder dem rechtmäßigen Herren geholffen, wann ſolche Güther müſten unter die Arme ausgetheilt, oder in die Kirchen vermachet werden, dieweilen auf ſolche Art der rechtmäßige Herr niemahlen zu ſeinem Guth mehr gelangen kunte, und der Erfinder aus ſeinem eigenen ſolches erſetzen müßte, wann der rechtmäſſige Herr entdecket wurde. Ihr fragt mich aber wiederum, was zu thun, wann einer in einem ſchon verkaufften Hauß Geld findete, als zum Exempel: Petrus hatte dem Paulo ſein Hauß verkaufft, mit dem Beding, Petrus ſolte dem Paulo zuvor das Hauß zurecht machen laſſen. Er beſtellet dann Arbeiter, und unter dieſen findet einer ein verborgenes Geld. Wem iſt er ſchuldig ſolches zu geben, dem Petro oder dem Paulo? die weltliche Rechten *l. 67. ff. de Rei vindicat.* ſagen, es gehöre dem Petro. Si non theſauri fuerunt, ſed pecunia fortè perdita, vel per errorem ab eo, ad quem pertinebat, non ablata, nihilominus ejus eam eſſe, cujus fuerat. Zu teutſch: wann es kein Schatz nicht iſt, ſonderen ein verlohrnes Geld, oder aus einem Fehler von demjenigen nicht iſt mitgenommen worden, deme es zuvor zugehörte, ſo iſt es nichts deſtoweniger demjenigen, deme es zuvor geweſen. Und mit dieſem glaube, dieſes Gebott ſattſam erkläret zu haben.

EPILOGUS.

WAs habt ihr aber aus dieſer Erklårung anjetzo zu erlehrnen? Ihr habt in dem erſten Theil geſehen, was vor eine groſſe Sůnd das ſtehlen ſeye, und wie hoch es von GOtt verbotten; in dem anderen hingegen, wie daß ihr das fremde Guth nicht behalten kőnnet, ſonderen wieder zuruck geben můſſet, und zwar unter Gefahr eueres ewigen Verderbens, was Thorheit dann, dem Nächſten ſein Guth zu entwenden? Zudem was nutzet ungerechtes Gut? Haben wir nicht aus tåglicher Erfahrnuß, daß es die rechtmåßige Gůter auch mit ſich hinweg freſſe? Sehet alſo einen doppleten Schaden, nemlich den Verlurſt zeitlicher, und ewiger Gůther. Man ſchůtzet zwar gemeiniglich vor, es ſeye nur ein kleines, nur ein weniges, was man genommen, allein ziehet das kleine nicht jederzeit auch das groſſe mit ſich? Niemand iſt ein groſſer Dieb auf einmahl worden, ſonderen nach und nach, und das erſte ware nur ein kleines. Zudeme iſt das kleine nicht eben ſowohl verbotten zu nehmen, als das groſſe? Muß man das kleine nicht auch wieder zuruck geben, wie das groſſe? ja non exies inde, ſagt die Schrifft, du wirſt aus dem Schulden-Kercker nicht ehender herausgehen, als bis du den letzten Heller bezahlt. In Betrachtung deſſen dann, gib ich euch AA! zum Beſchluß noch folgende Lehr. Stoſſet euch eine Gelegenheit, oder Verſuchung auf,

auf, eueren Nächſten zu beſtehlen, oder zu betrügen, ſo ſprechet allzeit zu euch ſelber: Nein, dieſes will ich nicht thun, eben darum, dieweilen es von GOtt verbotten. Zudeme, wann ichs ja auch ſchon nehmete, ſo müſte ich es doch wiederum heimgeben, oder in der anderen Welt villeicht ewig abbüſſen. Alſo habe ich ja keinen Nutzen darvon, ſonderen noch den Schaden zu gewarten, da ich in Sorgen ſtehen muß, das Meinige noch mit dem Frembden zu verliehren. Werdet ihr dieſe Lehr behalten, ſo werdet ihr euch jederzeit vor aller Ungerechtigkeit bewahren, und eben darum auf dieſer Welt glückſeelig leben, und einſtens von GOtt auch als Gerechte belohnet werden.

A M E N.

Concio LIX.

Pro Dom. 8. poſt Pentecoſten.

Jnnhalt.

Das achte Gebott GOttes wird erklärt.

THEMA.

Facite vobis amicos de mammona iniquitatis. *Luc.* 16.

Machet euch Freund von dem Reichthum der Ungerechtigkeit.

EXORDIUM.

Wo iſt es, kan man mit der Wahrheit nicht beſtehen, ſo muß die Lug und falſche Zeugnuß der Boßheit hinaus helffen. Ein klares Beweßthum haben wir an dem heutigen Evangeliſchen Schaffner. Das Güttlein war verthan, die Rechnung vor der Thür, was Raths dann, damit er ſich aus dem üblen Geſchrey heraus wende, und er ſich vor ſeinem Herren als einen guten Haußhalter ſtellen kunte? Er ruffte die übrige Schuldner ſeines Herren zuſammen, damit ſie ihn mit Betrug, und falſcher Zeugnuß bey ſeiner Ehr erhielten. Und dieſes iſt die allgemeine Auf-

füh-

führung jetziger Welt. Ein jeder will gerecht ſeyn, ob er ſchon ein Ertzbetrüger in der Haut iſt. Ein jeder will wohlbegüthert ſeyn, nur damit er Geld auf Lehnung bekomme. Ein jeder will gelehrt und geſchickt ſeyn, damit er nur ein Aemtlein erhaſche, ob er ſchon dabey ein Idiot iſt. Was thut man aber, damit man anderen ſolche Farben lebhafft in das Angeſicht ſtreiche? In Erſehung daß die eigene Kräfften nicht genug, ſo ſtellet man andere an, die mit falſchen Zeugnuſſen die Lug wahr machen müſſen, wordurch der nächſte betrogen wird, und manchmahl den gröſten Schaden leyden muß. Weilen dann ohnehin die Ordnung erforderet, das achte Gebott GOttes in heutiger Predig zu erklären, ſo habe ich mir dann vorgenommen, ſolche Betrügereyen etwas ſcheinbahrers an den Tag zu geben. Und damit ich dieſes alles deſto klärer in das Werck ſetzen möge, ſo theile ich meine Predig in zwey Theil, deren gantzer Innhalt folgender iſt. Du ſolſt nicht falſche Zeugnuß geben. Alſo lautet das achte Gebott. Von dieſem wollen wir dann erſtlich ſehen, was dieſe falſche Zeugnuß ſeye, und in wem ſie beſtehe, der erſte Theil. Zweytens, wollen wir unterſuchen, was ſelbe vor ein Sünd ſeye, und wie ſie von GOTT geſtrafft werde, der zweyte Theil. Audite &c.

Pars I.

Pars I.

Du ſolſt nicht falſche Zeugnuß geben. Es iſt ein Zeugnuß nichts anderes, als eine Bekräfftigung einer Sach, damit man derſelben einen Glauben beymeſſe. Zeigen kan, und darf jederman, wann das jenige wahr iſt, was man bezeugt. Falſche Zeugnuß aber geben, oder dasjenige bekräfftigen, ſo deme nicht alſo iſt, das wird durch dieſes Gebott verbotten, und dieſes ſowohl in offentlichem Gericht, als in Privat Handlungen, dieweilen das Lügen jederzeit verbotten iſt. Das wiſſen wir alle, jedoch will niemand eine falſche Zeugnuß gegeben haben, ob ſchon die gantze Welt dergleichen Zeugen voll iſt. Damit ich ſie nun auf den Tappen ſelbſt hinführe, und mit Händen zeige, wie vile dergleichen falſche Zeugnuſſen täglich begangen werden, ſo vernehmen ſie nur folgende Exempel. *Matth.* 26. leſen wir, daß als Chriſtus der HErr ſeye vor das Gericht der Hohen Prieſter gezogen worden, aus Urſach, dieweilen er geſagt hätte, er wollte den Tempel GOttes abbrechen, und in dreyen Tagen wiederum aufbauen, ſich zwey Zeugen hervor gethan hätten, die ſolches bekräfftigten. Haben ſie aber die Wahrheit bezeuget? wahr ware, daß Chriſtus dieſes geredt, allein in einem gantz anderen Verſtand. Er verſtunde unter dem Tempel ſeinen eigenen Leib, den er auch durch den Tod nidergeriſſen, und nach dreyen Tagen durch ſeine Auferſtehung wiederum auferbaut hatte. Allein

jene

jene Zeugen verſtunden es gantz anderſt, und vermeynten, er hätte ſolches geredt von dem materialiſchen Tempel, und auf dieſes hin bezeugten ſie, und darum war auch ihr Zeugnuß falſch. Wie vile dergleichen Sachen geſchehen nicht bey und vor allen Richter-Stühlen? Mancher ſihet eine That an ſeinem Nächſten, die er glaubte, ſie müſſe, und könne nicht anderſt ſeyn, als er ſich einbildete, die jedoch in der That ſich gantz anderſt befindet. Der Geitz, und Neyd ſteiffet ihn in ſeiner Meynung. Er wird zum Zeugen beruffen, er ſchwört und betheuret, deme ſeye nicht anderſt, als er geſagt, mithin muß der Unſchuldige leyden, und wird ungerechter Weiß geurtheilet. Wie vile wiſſen wir im Gegentheil, die aus Freundſchafft, oder zeitlichem Intereſſe die Wahrheit verſchweigen, und mit Lugen dem Schuldigen aushelffen? Sehet! alle rechtmäßige Richter vertretten die Stell, und das Amt GOttes: wann man alſo dieſen vorlügt, lügt man nicht GOtt ſelbſten vor? Wann ſie nach der Wahrheit fragen, iſt man nicht ſchuldig, dieſelbe zu bekennen? ja freylich; dann wann der Richter nach denen Zeugnuſſen richten muß, ſo müſſen ja auch die Zeugen die Wahrheit ſagen, dieweilen ohne dieſe das Urtheil niemahlen recht kan gefället werden. Ja AA! das iſt von GOtt ſelbſten verbotten. *Exod.* 23. 1. ſagt er alſo: Eine lugenhaffte Red ſolſt du nicht annehmen, noch deine Hand mitanlegen, daß du für den gottloſen falſche Zeugnuß redeſt. Dann das heiſt Barrabbam Chriſto vorziehen, die Lug erheben, und

die

die Wahrheit untertrucken. Was ſoll ich aber nun ſagen von denen falſchen Zeugnuſſen, die bey privat Urtheilen, die ein Menſch dem anderen ſchöpffet, immerdar vorbey gehen? Chriſtus verfügte ſich einſtens in das Hauß Simonis, in das Hauß Zachäi, in das Hauß Matthäi lauter offentliche Sünder, um ſie zu bekehren. Was ſagten andere Leuth darzu? Einer gabe dem anderen Zeugnuß, es kunte nicht anderſt ſeyn, als er müſte auch ein Sünder ſeyn, dieweilen er ſie immer auffſuchte, und mit ihnen aſſe, und trancke. Gehet es wohl heut zu Tag noch anderſt zu? dieſer oder jener gehet öffters in ein Hauß, ſo ohnehin ſchon verdächtig iſt, dieſer iſt ſchon auch nicht vil nutz. Jener redet etwas liebreichers mit einer Perſohn, der hat ſchon nichts guts im Sinn. Jenem glücket alles wohl, dieſer hat ſchon unerlaubte Künſten ſich zu bereichen. Alſo ſeynd gleich da die falſche Urtheil. Woher aber dieſe? aus falſcher Zeugnuß. Kaum erzehlet einer dem anderen was böſes von ſeinem Nächſten, der jedoch ſich noch nicht getrauet, darauf zu verharren: höret es aber der andere, ſo iſt ſeine Bekräfftigung gleich da. Ja, ja heiſſet es, deme iſt nicht anderſt, dieſes und jenes habe ich auch gehört, dieſes und jenes habe ich ſelbſt geſehen, mithin kan die Sach nicht anderſt ſeyn. Alſo wird das falſche Urtheil über den Nächſten gefällt, wegen falſchen Zeugnuſſen. Alles dieſes erhellet noch ſattſamer aus dem, dieweilen gemeiniglich auf die Frag: warum man dieſes oder jenes behaupte, die Antwort iſt: es hätten es viele andere geredt,

alſo

alſo geſehen. Wann nun aber ein ſolch falſches Urtheil eine ſchwere Sünd iſt, wie ich anderſtwo gezeigt, ſolle wohl ein falſche Zeugnuß weniger ſeyn, welches zu ſolchem Urtheil Anlaß gegeben? nein, es iſt ein Sünd, wie jetzt gleich der zweyte Theil zeigen wird.

Pars II.

Es iſt kein falſche Zeugnuß ohne Lug, und kan auch ohne dieſelbe keine ſeyn; eben darum dieweilen ſie eine falſche Zeugnuß iſt, und wider die Wahrheit ſtreitet. Darum ſagt der weiſe Mann *Prov.* 14. profert mendacium doloſus teſtis. Daß ein falſcher Zeug nichts als Lugen hervor bringe. Dieſe Lug aber kan nicht anderſt als eine ſchwere Sünd ſeyn; dann ſie iſt ein Greul vor GOTT, abominatio eſt Domino labia mendacia. *Prov.* 12. Dieweil ſie wider die Wahrheit, folgſam wider GOtt ſelbſten ſtreitet, und dem Nächſten die gröſte Unbild, und Schaden zufüget, darum dann der weiſe Mann ſelbe billich eine Tod-Sünd nennet *Sap.* 1. os autem, quod mentitur, occidit animam. Der Mund, ſagt er, der lügt, der tödtet die Seel. Es iſt auch gleichſam keine Sünd, welcher GOTT gröſſere Straffen auferlegt, als dieſe. Ich finde deren in H. Schrifft zwey: die erſte, qui loquitur mendacia, peribit. *Prov.* 19. Wer Lugen redet, der wird zu Grund gehen. Die andere: qui mendacia loquitur, non effugiet. *ibid.*

wer Lugen redet, der wird der Lug ſelbſt nicht entgehen, ſonderen eben die Straff über ſich ziehen, die er durch ſein Lug anderen zubereitet hat. Beyder Stuck haben wir die ſchönſte Exempel in H. Schrifft. Von dem erſten *Act.* 5. allwo folgende Geſchicht erzehlet wird. Es ware ein Mann, mit Nahmen Ananias, der mit Wiſſen und Willen ſeines Weibs Saphiræ einen Acker verkaufft, um das daraus erlöſte Geld zum Unterhalt der Apoſtlen und anderen Glaubigen darzugeben. Er nahme auch das Geld, und brachte ſolches dem H. Apoſtel Petro, behielte aber einen Theil darvon zuruck, vorgebend, er hätte nicht mehr als dieſes aus dem Acker gelöſt. Der H. Petrus von dem H. Geiſt ſchon vor erleuchtet, was vorgegangen, fragte Ananiam, ob dieſes das Geld alles wäre? kaum hatte er dieſes mit ja beantwortet, ſo fiele er ſtein todt zur Erden, aus Urſach, wie der H. Petrus ſagte, dieweilen er nicht denen Menſchen, ſonderen dem H. Geiſt ſelbſt vorgelogen hätte. Es ſtunden nicht drey Stund an, daß ſein Weib, die von dieſem alles nichts wuſte, was vorgegangen, auch zu dem H. Petro hineingegangen. Und als er ſelbe befragt, ob dieſes der gantze Werth des verkaufften Ackers wäre, ſie aber ſolches mit einer Lug bezeugete, fiele ſie ebenfalls tod zur Erd, mithin beyde wegen der Lug und falſcher Zeugnuß ſeynd zu Grund gegangen. O GOtt! wann du alle Lugner, und falſche Zeugnuß-Geber noch heut zu Tag gleich mit dem gähen Tod straffeteſt, wurde wohl die Halbſcheid der Menſchen auf der Welt übrig bleiben? Was

iſt vor ein Laſter gemeiners als dieſes? Kinder, die kaum das reden gelehrnet, die wiſſen ſchon auf das ſpitzfindigſte zu lügen, ihre Lugen zu verthätigen, und anderen falſche Zeugnuß zu geben: Iſt es hernach ein Wunder, daß ſie Zeit ihres Lebens in dieſem Laſter fortfahren? Wie vile findet man unter denen erwachſenen, die wegen geringen Gewünn, und Intereſſe, oder aus Haß und Neyd gegen anderen, oder auch aus Freundſchaft ſich verfluchen, und verſchwöhren dieſes oder jenes nicht geredt, nicht gethan, oder geſehen zu haben? verdienten dieſe nicht, daß ſie auf der Stell ſolten mit dem gähen Tod geſtraft werden? ja freylich, was aber von GOtt geborget wird, das iſt nicht geſchenckt, ſonderen zu gröſſerer Pein verſchoben. Es hat bey dieſem ſein Verbleiben: qui loquitur mendacia, peribit. Wer Lugen redt, der wird zu Grund gehen.

Des anderen gibt uns ein Exempel an die Hand der Prophet Daniel an ſeinem 13ten Capitel, allwo er folgende Begebenheit erzehlet: Es ware zu Babylon ein Mann mit Nahmen Joachim, der eine ſehr ſchöne, und tugendſame Ehefrau hatte, mit Nahmen Suſanna. Auf dieſe hatten lange Zeit ein Aug zwey alte Richter, um ſie zu mißhandlen, kunten aber ſolches niemahl in das Werck ſetzen, ob ſie ſchon öffters in das Hauß kamen. Endlich erfanden ſie dieſe Gelegenheit: ſie wußten, daß Suſanna ſich öffters in ihrem verſchloſſenen Garten pflegte zu baden, darum versteckten ſie ſich darinn unter dem Gepüſch, alſo daß niemand etwas davon wußte. Suſanna

fügte ſich von ungefähr in den Garten, um ſich zu baden, es wurden auch alle Thüren darum auf das ſorgfältigſte verſchloſſen. Als ſie ſich nun allein zu ſeyn glaubte, und ihre Kleyder ausgezogen, kamen die zwey Alte herbey, und verlangten mit ihr zu ſündigen, unter Betrohung, daß, ſofern ſie in ihr Begehren nicht einwilligen wollte, ſie ſelbe als eine Ehebrecherin vor der gantzen Stadt angeben, und einer dem anderen Zeugnuß geben wollte, ſie hätten einen Jüngling bey ihr, und mit ihr ſündigen geſehen. Wem ware wohl ängſter als der betrangten Suſannä? Als eine Ehebrecherin verſchryen, und zum Tod verurtheilt werden, ware hart; doch fiele ihr noch härter, in dem Angeſicht GOttes zu ſündigen. Sie verwieſe ihnen dann ihre Boßheit, und wollte lieber ſterben, als eine ſo abſcheuliche Sünd begehen. Die Alte dann beſchammt, eröffneten die Thür, und ruften überlaut: hier wäre ein Ehebrecher bey Suſanna in dem Garten, ſie hätten ihn geſehen mit ihr ſündigen. Alles Volck kame den anderen Tag zuſammen, das Gericht wurde über Suſannam gehalten, und ſie zum Todt verurtheilt. Als ſie nun zur Richt-Stadt ausgeführt wurde, erhube Daniel aus Eingebung GOttes unter allem Volck ſeine Stimm, und erklärte Suſannam unſchuldig, wie es ſich dann auch hernach befunden, und die Alte ihrer Bößheit überzeugt, die darum auch eben mit jener Straff ſeynd geſtraft worden, zu welcher ſie Suſannam verdammt. AA! Wie vile dergleichen Urtheil ſeynd auch bey unſeren Zeiten ſchon geänderet worden, da die Boßheit entdeckt,

deckt, und die Unſchuld erkannt worden? leydet wohl der Unſchuldige jemahl ſo vil Spott, als der Lugner und falſche Zeug, wann ihre Boßheit an Tag kommet? oder bleibet wohl jemahl eine Lug, und falſche Zeugnuß alſo verſchwiegen, daß ſie nicht entdeckt wird. Nein, dieſes kan und wird GOtt niemahlen zugeben, dieweil er ein GOtt der Wahrheit iſt, und auch alle ſeine Gericht wahrhaft ſeynd, darum bleibet auch: qui mendacia loquitur, non effugiet: wer Lugen redet, der wird ſeinem eigenen Urtheil nicht entgehen, und alſo hat auch der zweyte Theil ſeine Prob erwieſen.

EPILOGUS.

Nun habt ihr geſehen, was eine falſche Zeugnuß ſeye, und in wem ſelbe beſtehe· ihr habt auch gehört, was es vor eine Sünd, und wie ſie geſtraft werde. Was Thorheit dann, eine ſolche Sünd zu begehen? Was habt ihr davon, wann ihr lüget, oder wider den Nächſten falſch zeuget? auf dieſer Welt nichts, nicht einmahl einen Danck, von GOtt habt ihr zum Lohn auf dieſer Welt zu gewarthen eueren eigenen Spott, Schand, und eben die Straff und Schaden, den ihr euerem Nächſten zugefügt, in der anderen Welt aber das hölliſche Feuer. Iſt es dann auch der werth, wegen ein und dem anderen Wort ſich ſolche Straffen über den Hals zu ziehen? Ihr erachtet es ſelbſten nicht. So haltet dann dieſes Gebott, ſo wird ſelbes euch auch erhalten hier im Frieden, und dort in Freuden. Amen.

Concio LX.

Et altera pro Dom. 8. poſt Pent.

Innhalt.

Die Sünd die gröſte Schwätzerin.

THEMA.

Hic diffamatus eſt. *Luc.* 16.

Dieſer iſt verſchreyet worden.

EXORDIUM.

Endlich, und endlich bricht die Sach aus, und kommt an Tag. Es iſt halt nichts ſo klein geſponnen, wie das gemeine Sprich-Wort lautet, es komme dann auch an die Sonnen. Man vertuſcht, und verdeckt immerdar, will doch nichts helffen, es weiß es zuletzt niemand, als jedermann. Dieſer vor der Welt ſo geehrte, geachte Mann wird ungefehr verſchreyt, und verſchwätzt, alſo daß ſein Ehr und Anſehen auf einmahl zu Boden liegen. AA! Wiſſen ſie, wer dieſer Unglückſeelige iſt? es iſt niemand anderer als der heutige Evangeliſche Schaffner, und Hauß-Halter, der ſeinem HErren viele Jahr, wie jedermann vermeynte, getreulich ge-

die-

dienet, anjetzo aber bey ihm, und der gantzen Welt verſchreyet worden, daß er ſeines HErren Güter verdorben, verthan, und verſchwendet hätte. Er iſt auch ſchon würcklich vor ihn citiret, um Rechenſchaft zu geben; die Straff, die Abſchaffung, der Spott vor der gantzen Welt iſt allbereit vor der Thür. Verfluchte Zung! verfluchtes Maul! welches ein ſo groſſes Ubel angeſtifft, Land und Leuth hintereinander bringt, und manchen in gröſten Spott, und wohl gar in den Bettel-Stand ſetzet. AA! Ich weiß ſchon zuvor, daß ſie mit mir gleiches Urtheil fällen werden, nemlich ein ſolche gottloſe Zung wäre würdig von jedermann gehaſſet, und verabſcheuet zu werden: iſt dann nun die Frag, wer dieſe Schwätzerin eigentlich geweſen? Das Evangelium thut zwar keine Meldung von ihr, ich finde aber dieſelbe bey *Jeremia c. 2.* gar ſchön abgebildet: er beſchreibet ſie alſo: arguet te malitia tua. Seine eigene Boßheit, ſagt er, hat ihn verſchreyt. Und ja ſo iſt es, die Sünd iſt allein jene Schwätzerin, welche den Menſchen bey ihm ſelbſten, bey der Welt, und bey GOtt anklaget, verleumdet, und verſchwärtzet, wie ich gleich in dreyen beſonderen Theilen meiner Predig alles werde klärer an Tag geben, deſſen gantzer Innhalt folgender iſt: die Sünd die gröſte Schwätzerin, ſie verleumdet erſtlich den Menſchen bey ſich ſelbſten, der erſte Theil: hernach bey der Welt, der andere Theil: und endlich auch bey GOtt, der dritte Theil. Audite &c.

Pars I.

Es iſt jedermänniglich bekannt, was groſſe Unheyl ein ehrabſchneideriſche Zung verurſache: den Fried und Freundſchaft hebet ſie auf, Händel, und Zweytracht richtet ſie an, Ehr und guten Nahmen ſtihlet ſie ab, und bringet manchen in das gäntzliche Verderben. So groſſe Übel aber als dieſe immer ſtifftet, ſo iſt doch die Sünd noch viel ärger. Einer gottloſen Zung kan man entweichen, man kan ſich wider dieſelbe beſchützen, und uneracht ihrer falſchen Zeugenſchaft ſich bey ſeiner Ehr erhalten: zudeme dienet eine ſolche Zung dem Verſchwärtzten noch zu groſſen Verdienſten, wann die Verleumdung falſch, und dieſe gedultig übertragen wird. Eine gantz andere Bewandtnuß hat es mit der Sünd: dieſer kan man keineswegs entweichen: ſie ſchreyet immerdar, und an allen Orthen um den Sünder zu verſchwärtzen, und in das Verderben zu bringen, und zwar erſtlich bey dem Sünder ſelbſt. Sage an mein David: wie ware dir um das Hertz, als du mit Bethſabea einen Ehebruch begangen, und Uriam ihren Mann haſt umbringen laſſen? Ach! ruffet er auf *Pſalm.* 50. wie wird mir geweſen ſeyn, iniquitatem meam ego cognoſco, & peccatum meum contra me eſt ſemper, meine Miſſethat erkenne ich, und meine Sünd iſt immerdar wider mich. Suche ich dieſelbe zu verdecken, ſo lang ich will: ſtelle ich mich gerecht und unſchuldig, ſo gut ich nur immer kan: bewerbe ich mich dieſelbe an anderen zu beſtraffen, wie ich will,

will, ſo ſchreyet ſie immerdar in meinem Hertzen, und ruffet mich zuerſt als einen Ehebrecher, und Todtſchläger aus: contra me eſt ſemper. Sie iſt immerdar wider mich. Bezeugen kan dieſes auch Conſtans der jüngere Sohn des Kayſers Theodoſii. Dieſer aus Regier-Sucht, wie Baronius ad annum 659. meldet, brachte ſeinen älteren Bruder ums Leben, und dieſes in aller Still, kein Menſch durfte ihn auch als einen Bruder-Mörder verſchreyen. Wer gabe dann dieſe böſe That an den Tag? Die Sünd allein ware dieſe Schwätzerin: wo Conſtans nur ware, was immer er auch thate, ware ihm ſein umgebrachter Bruder vor den Augen, und botte ihme ein Geſchirr voll Bluts dar, ſagend: trincke Bruder das Blut, ſo du unſchuldiger Weiß vergoſſen. Ja was haben wir von anderen viele Exempel herbey zu hollen, müſſen wir nicht alle hier gegenwärtige ſolches mit eigener Erfahrnuß bezeugen? Wer hat aus uns jemahlen eine Sünd begangen, ſeye ſie auch ſo geheim geweſen, als ſie nur immer will, deme dieſelbe nicht immerdar ſein Gewiſſen gerühret, genaget und zerbiſſen hat? oder wann ſie auch ſchon eine Zeit lang geſchwiegen, ſo bald man aber von dergleichen Sünden reden gehöret, hat ſie nicht gleich wiederum in uns überlaut aufgeſchryen: tu es ille vir: ſihe, eben du biſt auch dieſer Sünder? Wer kan es bezeugen, daß ſo lang einer auch der heimlichſten Sünd durch eine wahre Buß das Maul nicht geſtopffet, er nur auch einen eintzigen Augenblick ein ruhiges Gemüth gehabt habe? ja wie manche Sünd, der

Buß auch uneracht, ſchreyet nicht dannoch fort, und dieſes ſo lang, bis ſie den Sünder auch vor der gantzen Welt als einen ſolchen verſchreyet hat? Der andere Theil wird die Prob gleich davon geben.

Pars II.

Seydentlich wäre es noch, wann die Sünd den Sünder allein quällete, und ihm in Geheim allein ſeine Schandthaten vorrupffen thäte; allein finde ich gleichſam keine einzige Sünd, die es bey dieſem bewenden laſſet. Sie ſchreyen alle, und dieſes ſo lang, bis auch die gantze Welt in Erfahrung ſolcher Schandthaten kommet. Die erſte Prob kan uns geben der heutige Schaffner. Ohne Zweiffel wird er bey anderen in einem Anſehen geweſen ſeyn, und ſich vor denen Leuthen alſo aufgeführet haben, daß ihn jedermann als einen getreuen und guten Haußhalter wird geglaubet haben. Ob er ſchon da und dort dem Herren wird etwas entwendet haben, ſo geſchahe dieſes jedoch in der Still, und wußte niemand etwas davon. Wer hat ihn dann alſo vor der Welt verſchreyet? Die Sünd, dieſe ſchwiege anfänglich ſtill, alſo daß er immerdar weiter gegriffen, bis er endlich auf der That ertappet worden, alsdann ſchrye ſie überlaut, und verſchreyete ihn als einen ungerechten Haußhalter offentlich aus. Die zweyte Prob kan uns machen jener Eremit, von welchem Lobbetius, 3. *p. Fagell.* 103. folgendes erzehlet. Es hätte nemlich dieſer viele Laſter, und Raubereyen ausgeübt, endlich aber um ſeinem Gewiſſen eine

Ruhe zu verſchaffen, ſich in eine Wildnuß begeben, und allda die ſtrengſte Buß gewürckt. Dem Vermeynen nach ſolte ihn allda niemand zur Straff aufgeſucht haben, indeme ſowohl er als ſeine Laſter der Welt unbekannt warem, und ſo man ihn ſchon allda angetroffen hätte, ſo wurde man ihn viel ehender als einen unſchuldigen Büſſer, als ſo groſſen Sünder betrachtet haben. Wer hat dann ihn vor der Welt als einen ſolchen verſchreyet? die Sünd. Unter anderen Laſteren hatte er auch ein Kind umgebracht, welches ihm jederzeit auch in ſeiner Buß-Höhlen alſo vor Augen geſchwebt, ſagend: warum haſt du mich umgebracht? daß er keinen Augenblick Ruh hatte. Dieſe ſich dann zu verſchaffen, verlieſſe er die Wildnus, verfügte ſich gegen Alexandriam, klagte ſich vor denen daſigen Richteren offentlich als einen Todt-Schläger an, mit Bitt ihm die gebührende Straff anzuthun, wie er dann auch ſolche erhalten, und er mit ſeinem Tod der ſchreyenden Sünd das Maul geſtopfft. Die dritte Prob kan uns geben jener alte achtzigjährige Mann, von deme P. Stengelius *tom.* 4. *de judiciis Divin. c.* 52. *n.* 2. folgendes erzehlet. Dieſer ware zu Lucern in der Schweitz in einem Spital, um ſein übriges Leben vollends in Ruh zu zubringen. Einsmahls ſaſſe er mit anderen Sommers-Zeit vor der Thür des Spitals, um der angenehmen Witterung zu genieſſen, als von ungefähr ein Hund herbey ſprange, und ihm einen Todten-Kopff in die Schooß warffe. Alle Anweſende erſchracken über dieſe Begebenheit, aber er am mehreſten. Die Sünd truckte ihme

gleich

gleich den Roth aus, ſie machte ihn an allen Glie-deren erzitteren, und quällete ihn dergeſtalt, daß er offentlich vor denen Richteren bekennet, er hätte vor dreyßig Jahr einen Studenten umgebracht, aus Hoffnung von ihme Geld zu bekommen, nun ſeye er bereit die ihme gebührende Straff willig auszuſtehen, die er dann auch erlangt. Seynd aber dieſes die Exempel alle, mit welchen wir die Geſchwätzigkeit der Sünd beweiſen können? O nein! deren ſeynd noch unzahlbahre, die ſchon geſchehen, und noch von Tag zu Tag geſchehen. Ein unfehlbahre, und imerwährende Prob deſſen ſoll uns nur noch folgendes ſeyn. Wann wir gern wiſſen wollen, ob dieſe oder jene Perſon dieſes, oder jenes Laſter begangen habe, was thun wir gemeiniglich? Wir reden etwann von dieſem oder jenem Laſter vor ſolchen Leuthen, oder halten es ihnen friſch in das Angeſicht vor: entfärben ſie ſich darüber, oder fangen an zu zitteren, oder kleinmüthig zu werden, ſo halten wir es vor ein ſicheres Beweißthum, daß ſie dieſe oder jene Sünd begangen haben, aus Urſach, dieweilen ein ſicheres Gewiſſen ſich vor nichts förchtet. Aus dieſer Verſtellung überzeugte auch GOtt den Cain, daß er nichts Gutes im Sinn habe. *Gen.* 4. Iſt aber auf ſolche Weiß nicht die Sünd die Schwätzerin, die ſolche Leuth verrathet? Sie iſt diejenige, welche ihr Hertz beängſtiget, ſie iſt diejenige, welche ihnen den Roth oder Bleiche aus ihrem Angeſicht treibet: ſie iſt diejenige, die ſie zitteren machet; ſie iſt auch diejenige, die ſie bekennen machet, dann nicht ſo faſt ſie, als die Sünd aus

ihnen

ihnen redet, mithin iſt ſie auch die eintzige, welche ſie vor der Welt verſchwätzet.

Pars III.

ABer das allerſchlimſte kommet erſt noch. Die Sünd iſt nicht zufrieden, daß ſie den Sünder bey ihm ſelbſt, und vor der Welt verſchreye, ſonderen ſie iſt auch noch ſeine Anklägerin vor GOtt, und eine ſolche Anklägerin, die nicht ruhet, bis der Sünder auf das ſchärffeſte von ihm geſtrafft werde. Schauen wir nur ein wenig in die Heil. Schrifft hinein, gleich das erſte Blat in derſelben wird uns hiervon Zeugnuß geben. Adam hatte zwey Söhn erzeuget, und dieſe waren nebſt ihren Elteren allein auf der Welt. Cain hatte einen Haß auf ſeinen Bruder Abel, darum gedachte er ihn zu tödten, und weilen er dieſes vor ſeinem Vatter nicht ins Werck ſtellen kunte, ſo führte er ihn unter falſchen Vorwand auf das Feld hinaus, und ſchluge ihn allda todt. GOtt ware gleich da, ſo greuliches Laſter zu rächen; und wer ware es, der eine ſo geſchwinde Rach von GOtt begehrte? Niemand anderer als die Sünd: vox ſanguinis fratris tui clamat ad me de terra, ſagte GOtt ſelbſten *Gen.* 4. die Stimm des Bluts deines Bruders ſchreyet zu mir von der Erden, dieſe begehret, daß ich den Todtſchlag räche. Wer hatte GOtt bewegt, daß er eine ſo geſchwinde und entſetzliche Straff an denen Sodomiteren ausübte? peccatum eorum aggravatum eſt nimis *Gen.* 18. ihre allzugroſſe Miſſethaten, dieſe ſchryen um Rach gen Himmel, und höreten nicht ehender

auf

auf zu ſchreyen, bis daß GOtt beyde Städt Sodoma und Gomorrha in Grund aus zerſtöhret hatte. Umſonſt iſt es, die Sünd kan nichts verſchweigen, ſo bald ſie nur vollbracht, ſo klagt ſie den Sünder bey GOtt ſelbſten an, und begehret Rach. Gleichwie ein Löw, ſagt der weiſe Mann *Eccli.* 27. allezeit auf den Raub bedacht iſt, alſo ſtellet auch die Sünd denen Ubelthäteren nach, um ſie aufzureiben. Darum der weiſe Mann wiederum ſagt *Prov.* 13. peccatores perſequitur malum, daß das Ubel die Sünder überall verfolge, nemlich vor ihnen ſelbſten, vor der Welt, und vor GOtt.

EPILOGUS.

WAnn aber deme alſo AA! Wann die Sünd eben diejenige iſt, die den Sünder am meiſten quället, vor der Welt verſchwärtzet, und vor GOtt anklaget, wer ſolte ſich dann mehr gelüſten laſſen eine Sünd zu thun? Ein jeder Menſch verlanget nichts mehrers, als daß er vor anderen als gerecht angeſehen werde, und um dieſes Anſehen zu erhalten, wird er vor anderen nicht den geringſten Mangel an ſich ſpühren laſſen. Was ſolle aber dieſes alles nutzen; wann man nicht forderſamſt die Sünd fliehet? Ob dieſe ſchon ſo geheim, daß ſie jedermann verborgen, ſo wird ſie ſich dannoch jederzeit ſelbſten offenbahren, und den Sünder verſchreyen. Liebet ihr alſo euere eigene Ehr, ſo lehrnet künfftighin dieſe Schwätzerin beſſer zu kennen. Kommet ſelbe mit Schmeichlungen angezogen, um euch in ihre Strick zu fällen,

len, ſo verhaltet euch gegen derſelben, wie ihr euch gegen einem geſchwätzigen Menſchen zu verhalten pfleget. Vor einem ſolchen thut, und redet ihr nichts, was ihr vermeynet euch ſchädlich zu ſeyn. Ihr fliehet ihn, wo ihr nur könnet, und trauet ihme gar nichts gutes zu. Alſo machet es auch mit der Sünd: gebet ihr kein Gehör, fliehet ihre Gelegenheit und Fall-Strick, ſo werdet ihr jederzeit in Fried und Ehren leben mit euch ſelbſten, mit der gantzen Welt, und mit GOtt, Amen.

Concio LXI.

Pro Dom. 9. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Das neunte, und zehende Gebott GOttes wird erkläret.

THEMA.

Non ſimus concupiſcentes. 1. *Cor.* 10.
Wir ſollen nicht gelüſtig ſeyn.

EXORDIUM.

FRatres: non ſimus concupiſcentes malorum, Brüder! ermahnet uns der Heil. Apoſtel Paulus in der heutigen Epiſtel, laſſet uns nicht gelüſten böſer Dingen. Was vor böſer

Dingen? ich finde deren hauptſächlich zwey, nemlich die Begierlichkeit des Fleiſches, und der zeitlichen Güter, welche beyde durch das neunte, und zehende Gebott GOttes verbotten werden; und weilen dann die Ordnung von mir erforderet, dieſe beyde Gebott noch zu erklären, ſo will ich vor heut die Lehr des Evangelii beyſeiths ſetzen, und allein bey der Ermahnung des Heil. Pauli verbleiben: non ſimus concupiſcentes malorum. Wir ſollen uns nicht gelüſten laſſen böſer Dingen, das iſt, du ſolſt nicht begehren deines Nächſten Hauß-Frauen, und wiederum: du ſolſt nicht begehren deines Nächſten Gut. Alſo lauten das neunte und zehende Gebott GOttes. Es iſt zwar durch das ſechſte und ſiebende Gebott ſchon alles dieſes verbotten worden: allein damit die Menſchen nicht glauben möchten, es beſtehe die Sünd allein in denen äuſſerlichen Würckungen, die Gedancken hingegen, und böſe Begierden wären gantz und gar Zohl frey, ſo hat GOtt dieſe zwey Gebott noch hinzuſetzen wollen, wordurch auch die Gedancken, und böſe Begierden verbotten werden, wie wir alsbald ſehen werden. Ich nihme beyde Gebott zuſammen, dieweilen ſie auch in Heil. Schrifft untereinander geſchrieben ſtehen, und ohnehin gleichſam nur eine Sach verbieten. Theile aber die Predig in zwey Theil. Der erſte wird vorſtellen, was dieſe beyde Gebott gebieten. Der andere hingegen, wie man ſich wider dieſe Gebott verſündige. Audite &c.

Pars I.

Pars I.

DU ſolſt nicht begehren deines Nächſten Haus-Frauen: du ſolſt nicht begehren deines Nächſten Gut. Alſo lauten dieſe beyde Gebott, und ſagen in der That nichts anderes, als daß wir uns nicht nur allein in dem Werck von des Nächſten Weib und Gut enthalten, ſonderen auch ſolches im Hertzen, und Gedancken nicht begehren ſollen. Es iſt ein groſſer Unterſchied zwiſchen dem menſchlichen und Göttlichen Geſatz. Die Menſchen laſſen ſich leicht begnügen an der äuſſerlichen Haltung ihrer Gebott, dieweilen ſie die Hertzen der Menſchen nicht einſehen können; GOtt aber, der ein Prüffer der Hertzen und Nieren iſt, will ſeine Gebott von auſſen und innen gehalten haben. Ob gleich einer ſein Lebtag weder ein frembdes Weib berührt, noch ein frembdes Gut unter ſeinen Gewalt gebracht, hatte jedoch den Willen und Begierd beydes zu thun, ſo iſt er ſchon ein Verbrecher und Ubertretter des neunten und zehenden Gebotts. Es ſeye dann, ſagt Chriſtus *Matth.* 5. euer Gerechtigkeit vollkommener, dann der Schrifft-Gelehrten und Phariſäer, ſo werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmel. Ihr habt gehört, daß zu denen Alten geſagt iſt, du ſolſt nicht ehebrechen. Ich aber ſage euch, wer ein Weib anſihet um ſie zu mißhandlen, der hat mit ihr in ſeinem Hertzen die Ehe ſchon gebrochen. Gleichwie auch derjenige des Diebſtahls ſchon ſchuldig iſt, der nur zu ſtehlen

verlanget. Beyde Gebott zihlen alſo dahin; das neunte gebietet die innerliche Reinigkeit der Seelen, das zehende hingegen einen redlichen und gerechten Willen gegen ſeinem Nächſten zu haben. Beyde aber verbieten, das Neunte nemlich alle Begierd und Willen zur Unzucht, das Zehende allen Willen den Nächſten zu beſchädigen. Alle zehen Gebott haben kein anderes Zihl, als jene zwey groſſe Gebott zu beförderen, nemlich GOtt und den Nächſten zu lieben. Dieſes geſchiehet aber beſtens, wann man dieſe zwey Gebott haltet, dann durch Haltung des Neunten beförderen wir unſere innerliche Reinigkeit und Heiligkeit, wodurch wir GOtt lieben, und von GOtt wiederum geliebt werden. Durch Haltung aber des Zehenden zeigen wir unſere Liebe gegen dem Nächſten, indem wir uns gegen demſelben alſo aufrecht halten, daß wir nichts widriges ihme zu geſchehen verlangen, und ihme nichts anderes wünſchen, als was wir ſelbſten zu haben verlangen. Und in dieſem beſtehet der gantze Innhalt dieſer zweyen Gebott. Dieweilen aber die Haltung dieſer Gebott durch Bezäumung unſerer Begierden, gleichwie die Ubertrettung derſelben durch dieſes geſchiehet, wann wir eben dieſen Begierden den freyen Zaum ſchieſſen laſſen, ſo finde ich vor nothwendig dieſen Brunn-Quellen ſo vielen Ubels etwas tieffers nachzugraben, und dieſelbe alſo einzuſchräncken, damit ſie künfftighin nicht mehr ſo frey, und ausgelaſſen möchten herum zu lauffen gelaſſen werden, welches da der zweyte Theil thun ſoll.

Pars II

Pars II.

BEkannt iſt, was groſſe Wunden uns allen Menſchen die Erb-Sünd verſetzet. GOtt hatte von Anfang den Menſchen recht erſchaffen, er ware Herr und Meiſter aller ſeiner Begierden, kein Ubel oder Böſes ware, ſo ihn zur Sünd verleitete. Wie ware aber Adam nach der Sünd? O des verkehrten Weeſens! der Leib, der zuvor der Knecht der Vernunfft ware, hatte ſich zum Meiſter aufgeworffen, und deſſen Begierlichkeiten regieren alſo in dem Menſchen, daß der Menſch denenſelben zu widerſtehen ohne die Gnad GOttes nicht mehr fähig iſt. Hören wir nur einen Heil. Apoſtel Paulum an, wie er dieſe Tyranney beweinet. *Rom.* 7. ſagt er alſo: video aliam legem in membris meis &c. Ich ſihe ein gantz anderes Geſatz in meinen Glideren, welches dem Geſatz meines Gemüths ſtracks zuwider iſt, und mich ohne meinen Willen zur Sünd anziehet, dann nicht das Gute, das ich will, das thue ich, ſonderen das Böſe, ſo ich doch haſſe. Wann ich aber eben dasjenige thue, was ich nicht will, ſo würcke ich daſſelbe nicht, ſonderen die Begierlichkeit, welche in mir wohnet. Darum ſchrye er auch vielfältig auf: infelix ego homo, quis me liberabit de corpore mortis hujus? O mich unglückſeeligen Menſchen! wer wird mich doch erlöſen von dem Leib, der ſolcher Armſeeligkeit unterworffen iſt? AA! Wer aus uns muß nicht eben dieſes Ubel mit dem H. Paulo beweinen? Wer hätte aus uns jemahlen einen Luſt zu der unflätigen

Unzucht und Hurerey, wann uns unſer Begierlichkeit nicht die Gemüths-Augen verſchloſſe, und durch das in uns angezündete Feuer uns zur Sünd anreitzete? Wer wurde nicht mit denen Seinigen jederzeit zufriden ſeyn, wann die verfluchte Begierd mehrer zu haben, uns nicht zu aller Ungerechtigkeit verleitete? Da haben wir dann die Brunn-Quellen aller Ublen in uns ſelbſten: nemlich die Begierlichkeit des Fleiſches, und deſſen Güter, die uns jederzeit zur Sünd anreitzen. Nun iſt die Frag, ob dieſe Begierlichkeiten an ſich ſelbſten eine Sünd ſeyen, oder wann ſie eine werden? Dieſes zu beantworten, iſt zum voraus zu wiſſen, daß ſich einige Ketzer an den Worten des Heil. Pauli *Rom.* 7. geſtoſſen, da er dieſelbe eine Sünd nennet, und darum offentlich gelehret, daß ſie eine Sünd ſeye, aber gantz unrecht; dann zu wiſſen iſt, daß der Heil. Paulus die Begierlichkeit nicht darum eine Sünd nennet, dieweil ſie eine Sünd iſt, ſonderen dieweilen ſie aus der Sünd iſt, und zur Sünd anreitzet. Gleichwie man eines Menſchen Schrifft ſeine Hand pflegt zu nennen, nicht weilen die Hand ſelbe ſeye, ſonderen darum, daß ſelbe von der Hand herkommt. Welches alles aus anderen Stellen des H. Pauli kan erwieſen werden, als zum Exempel. *Rom.* 6. ſagt er: laſſet die Sünd (das iſt die Begierlichkeit) nicht herrſchen in euerem ſterblichen Leib, daß ihr derer Lüſten Gehorſam leiſtet = = ſonderen ergebet euch GOtt, und gebrauchet euere Glider als Waffen der Gerechtigkeit. Nun wann die Begierlichkeit eine Sünd wäre,

so

ſo nutzte es uns nichts, wann wir wider dieſelbe ſtritten, wir blieben auch nicht gerecht, wann wir dieſelbe auch ſchon überwindeten, dieweil die Sünd ſchon da wäre, ſobald die Begierlichkeit da iſt: alſo kan ſie dann kein Sünd nicht ſeyn, ob ſie ſchon zur Sünd anreitzet, wird aber wohl zur Sünd, wann man in dieſelbe verwilliget. Alſo lehret der Heil. Apoſtel Jacobus *c.* 1. *Epiſt.* **Ein jeglicher, ſagt er, wird von ſeiner Begierlichkeit verſucht, und angereitzt. Dieſe aber wann ſie empfangen hat** (das iſt wann du deine Einwilligung darzu gegeben haſt) **ſo gebähret ſie den Todt.** Ohne unſere Einwilligung kan ſie den Todt nicht empfangen, mithin auch weder die Sünd noch den Todt gebähren. Non eſt, unde concipiat, ſagt der Heil. Auguſtinus *Hom.* 14. *inter* 50. *c.* 8. niſi de te, conſenſiſti? quaſi concubuiſti in corde tuo. Sie kan von nichts empfangen als von dir, haſt du in ihr Begehren verwilliget, ſo haſt du gleichſam einen Beyſchlaff in deinem Hertzen mit ihr verrichtet. Dieſes aber alles beſſer zu verſtehen, iſt aus einem Heil. Gregorio zu wiſſen (*Hom.* 16. *in Evang.*) Daß bey jeder Verſuchung ſich drey Stuck einfinden, nemlich ſuggeſtio, delectatio, & conſenſus, die Anreitzung, die Empfindung des Wolluſts, und die Einwilligung, durch die Einwilligung aber allein geſchiehet die Sünd. Ach! Ihr achtet die Gedanck-Sünden mehrentheils vor nichts, ihr machet auch ſchlechte Rechnung darauf, ob ihr in die Verſuchungen eingewilliget oder nicht, damit ihr dann künfftighin eine beſſere Wiſſenſchafft von al-

lem dieſem haben möget, ſo will ich euch die Sach mit Exemplen gar klar erweiſen. Das erſte iſt folgendes: David ſahe von fern ein ſchönes Weibs-Bild: die Begierlichkeit entzündete ſich alsbald in ihm, und ſtellete ihm gleich vor Augen jenen Wolluſt, den er aus ihrem Beyſchlaff haben kunte. Bisher ware es noch kein Sünd, dieweil ich glaube, der Anblick, ſo von ungefähr geſchehen, und die Verſuchung ſich noch allein von Seiten der Begierlichkeit haltet. Was thate David? er gabe dieſer Verſuchung Platz, und verlangte ſelbſt mit Bethſabea dieſen Luſt zu vollbringen, und da haben wir die Sünd. Das andere iſt: Naboth hatte einen ſchönen Weinberg, nahe an dem Königlichen Pallaſt des Achabs. Achab betrachtete denſelben öffters, und gedachte vor ihn anſtändiger zu ſeyn, beneydete darum den Naboth, ja es koſte was es wolle, ſo wolte er endlich auch den Weinberg vor ſich haben. Aber ſehet, durch eben dieſes hat er geſündiget, da er ſeinen Nächſten wegen ſeinem Gut beneydet, und daſſelbe an ſich zu reiſſen geſucht. Ihr fraget mich aber jetzt, ob es dann auch ein Sünd, wann man ſich etwas Gutes wünſchet? Z. E. Ich ſiehe an meinem Nächſten ein ſchönes Kleid, ach ſage ich bey mir ſelbſten, wann ich nur auch ein ſolches hätte. Iſt dieſes ein Sünd? Antwort: wann man dem Nächſten darum nicht beneydet, oder ihme daſſelbe zu entwenden nicht ſuchet, ſo iſt es kein Sünd, dieweilen ein jeder Menſch ohne Schaden des Nächſten ſich etwas Gutes wünſchen darff. Und mit dieſem glaube ich ſattſam die Weiß und Manier,

wie

wie man ſich wider dieſe Gebott verſündigen kan, gezeigt zu haben, aber eben aus dieſem entſpringet von Seiten unſer eine Schuldigkeit. Dieſe Gebott verbieten des Nächſten Hauß-Frau und Güter zu begehren, alſo ſeynd wir ja auch ſchuldig ſolche böſe Neigungen jederzeit von uns abzuleinen? Alſo lehret es der Heil. Paulus *Rom.* 6. allwo er ſagt: ergebet euere Glider der Sünd nicht zu Waffen der Ungerechtigkeit, ſonderen ergebet euch GOtt als ſolche, die aus den Toden lebendig worden ſeynd, daß euere Glider GOtt dienen, als Waffen der Gerechtigkeit. Dann die Sünd wird über euch herrſchen (wann ihr derſelben Widerſtand thut, wie GOtt ſelbſten zu Cain geſagt, als er von dem Zorn zur Rach gegen ſeinem Bruder angereitzet wurde, ſub te erit appetitus ejus, & tu dominaberis illius *Gen.* 4. daß ſeine Begierlichkeit unter ihme ſeye, und er dieſelbe bemeiſteren könne) dieweil ihr nicht unter dem Geſatz ſeyd, ſonderen unter der Gnad. Der Frucht auch ſolcher Widerſtehung iſt nicht gering. Was habt ihr (fraget wiederum der Heil. Paulus l. c.) der Zeit vor Frucht gehabt an denen Wercken, die ihr gethan, und deren ihr euch jetzt ſchämet? Das End aller dieſer Wercken ware der Tod. Nun aber, nachdem ihr von der Sünd befreyet, und Diener GOttes worden ſeyd, ſo habt ihr zur Frucht die Heiligung, zum End aber das ewige Leben. Dann der Sold der Sünd iſt der Tod, die Gnad GOttes aber iſt das ewige Leben in Chriſto JEſu unſerem HErren.

EPILOGUS.

JEtzt AA! habt ihr auch geſehen, was euch dieſe letztere Gebott GOttes gebieten, nemlich keuſch und gerecht zu leben, ſo da hauptſächlich geſchiehet, wann man denen böſen Begierden widerſtehet, dieſelbe unterdrucket, und zernichtet. Ihr habt geſehen den Frucht ſolchen Widerſtands, nemlich eure Heiligung, und endlich das ewige Leben. Was iſt ein fleiſchliche Begierd? Es iſt ſolche nichts anderes als ein Laſt des Geblüts, welcher uns zur Unzucht anreitzet, ab welcher wir uns, wann wir dieſelbe vollbracht, ſelbſten ſchamen, und hernach mit weinenden Augen bereuen. Zudem iſt der Wolluſt kurtz, ziehet jedoch nichts anderes nach ſich, als den Tod, und die ewige hölliſche Peyn. So behertziget dann dieſes, aber eben darum widerſtehet, und zwar gleich Anfangs allen böſen Begierden, alsdann werdet ihr euch vor der Sünd bewahren, und GOtt jederzeit aufrichtig dienen,

A M E N.

Concio LXII.

Pro Dom. 10. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Das erſte Gebott der Kirchen wird erklärt.

THEMA.

Duo homines aſcenderunt in templum, ut orarent. *Luc.* 18.

Zwey Menſchen ſtigen in dem Tempel hinauf um allda zu betten.

EXORDIUM.

ZWey Menſchen, ſagt das heutige heilige Evangelium, ſtigen in den Tempel hinauf, um allda zu betten, der einte ware ein groß-ſprechender Phariſäer, der andere ein demüthiger Publican. Auch wir AA. ſowohl Sünder als Gerechte haben uns heut in dieſes Gottes-Hauß verfügt, um allda unſer Gebett zu verrichten. Warum aber dieſes? dieweilen uns das dritte Gebott GOttes befihlet dieſen Tag zu heiligen, und die Chriſt-Catholiſche Kirch uns dahin verpflichtet, denſelben mit offentlichem Gebett und anderen Gottes-Dienſten zu zubringen. Und wie dieſes alles geſchehen ſolle, erforderte zwar meine Schuldigkeit, ihnen eine vollkommene Lehr davon zu geben. Weilen ich aber ſolches ſchon gethan, da ich

das dritte Gebott GOttes ausgelegt, alſo halte mich heutiges Tags allein an die Feyertäg, die denen Sonntägen, die Heiligung belangend, gantz gleich kommen, und ich ohnehin geſinnet bin, die Gebott der Chriſtlichen Kirchen anjetzo der Ordnung nach zu erklären. Der Sonntag wird von jedermann hochgeſchätzt, dieweilen er von GOtt gebotten, die Feyertäg hingegen werden mehrentheils wenig geachtet, dieweilen dieſelbe von der Kirch ſeynd eingeſetzt, nichts deſtoweniger verſündiget man ſich eben ſo groß, wann man die gebottene Feyertäg nicht haltet, als wann man den Sonntag entunehret, dieweilen es gleichſam eines iſt, GOtt oder der Kirch ungehorſam ſeyn, und die Kirch aus eben von GOtt ihr verliehenen Gewalt, ſolche Täg zu heiligen gebietet, wie ich gleich in vorhabender Predig mit mehrerem zeigen werde. Und damit ich das gantze Gebott in Kürtze erkläre, ſo theile ich dieſelbe ab in drey Theil. In dem erſten werde ich erweiſen, daß die Kirch den Gewalt habe gewiſſe Feyertäg einzuſetzen, in dem anderen werde ich zeigen, was dieſes vor Täg ſeyen, und in dem dritten, wie man dieſelbe heiligen ſolle. Audite &c.

Pars I.

DAß die Catholiſche Kirch die Macht und Gewalt habe Feyertäg einzuſetzen, erhellet ſattſam aus dem achtzehenden Capitel des heiligen Matthæi, allwo Chriſtus der HERR derſelben einen unbeſchränckten Gewalt gegeben zu binden, und aufzulöſen, was ſie nur will. Wahrlich

ſag

ſag ich euch, (ſeynd ſeine Wort) alles was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden ſeyn, und alles was ihr auf Erden werdet auflöſen, das wird auch im Himmel aufgelößt ſeyn. Und daß ein jeder Chriſt die Verordnungen der Kirchen eben ſo wohl zu halten ſchuldig ſeye, als die Verordnungen GOttes ſelbſt. Gleiches zeigen auch klar an die Wort Chriſti des Herren, *Luc.* 10. allwo er alſo ſagt: Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich, wer mich aber verachtet, der verachtet den, der mich geſandt hat, und wiederum *Matth.* 18. wer die Kirch nicht höret, der ſoll wie ein Heyd und Publican gehalten werden. Es iſt auch ſolche Einſetzung der Feyertägen jenen Worten GOttes *Deut.* 5. keineswegs zuwider, da er geſagt: ſechs Täg ſolſt du arbeiten, am ſiebenden iſt der Sabbath, an demſelbigen ſolſt du durchaus kein Werck thun. Dann dieſe Wort lehren uns nur, daß in dem ordinari Lauff der Wochen 6. Täg zu der Arbeit gewidmet ſeyen, und ein Tag, an welchem man die Ruh des Herrn feyren müſſe. Sie verhinderen aber nicht, daß, wann unter der Wochen ein Feyertag fallet, man nicht ſchuldig ſeyn ſolle, denſelben zu halten, und alle knechtliche Arbeit beyſeits zu ſetzen, wie aus Heil. Schrifft ſelbſt erhellet, welche nebſt dem Sabbath noch von anderen Feſt-Tägen Meldung thut, als von dem Lauber-Feſt, Kirchweyh und dergleichen, die entweders GOtt ſelbſten gebotten, oder die Synagog verordnet hatte. Ich mache alſo aus

die-

dieſem nur kürtzlich folgenden Schluß: wann dann die Catholiſche Kirch einen unbeſchränckten Gewalt hat zu binden, und aufzulöſen, alſo kan ſie auch gewiſe Täg zu feyren gebiethen: und wann wir ſchuldig ſeynd ihre Gebott zu halten, wie wir geſehen, ſo ſeynd wir auch ſchuldig die angeſetzte Feyertäg zu halten, dieweilen dieſes iſt das erſte Gebott der Kirchen, ſo von denen Apoſtlen ſelbſt den Urſprung hat, wie Clemens der erſte Pabſt dieſes Nahmens, l. 5 Conſt. Apoſt. c. 13. bezeuget, dies Feſtos cuſtodite, und hernach in vielen Kirchen-Räthen iſt erneueret worden. Wir beſchauen alſo nur, was vor Feyertäg wir zu halten ſchuldig ſeyen.

Pars II.

Ich finde der Feyertägen dreyerley Gattungen, einige ſeynd, welche von der allgemeinen Kirch gebotten werden, und mehrentheils ihren Urſprung eintweder von denen Apoſtlen her haben, als da ſeynd Weyhnachten, heilig drey König, Oſtern und Pfingſten, von welchen allen beſagter Heil. Pabſt Clemens an erwehntem Orth Meldung gethan, oder von der nachfolgenden Kirch ſeynd verordnet worden, als da ſeynd das Feſt aller Heiligen, Frauen-Täg, und anderer Heiligen. Andere ſeynd, welche von einem jeweiligen Biſchoff in ſeinem Biſtthum zu halten gebotten werden, und gemeiniglich Feyertäg ſolcher Heiligen ſeynd, die als Schutz-Patronen verehret werden. Und wiederum andere ſeynd, die eine Gemeind oder Land zu feyren angelobet hat. Alle drey Gat-

tungen

tungen] aber der Feyertägen ſeynd wir ſchuldig zu halten, und zwar unter einer Todtſünd: die erſte zwey aus ſchuldigem Gehorſam gegen der Kirch, die letztere aber aus eigener Verbündnuß und Verſprechen. Es gibt auch noch andere Feyertäg, die halbe genennet werden, dieweilen dieſelbe nur ſo lang zu feyren gebotten werden, biß daß der GOttes-Dienſt geendiget iſt, welche man jedoch eben ſowohl ſo lang zu feyren ſchuldig iſt als die obige, und verſündigte man ſich eben ſo ſchwer, wann man vor geendigtem GOttes-Dienſt eine knechtliche Arbeit verrichtete, als hätte man einen gantzen Feyertag nicht gehalten, dieweilen es ein Gebott iſt. Und ſo viel von denen Feyertägen. Nun beſchauen wir, wie man dann dieſelbe halten müſſe, ſo da das nothwendigſte iſt, von dieſem Gebott zu erklären.

Pars III.

Als GOtt der Allmächtige *Exod.* 12. denen Juden die Oſteren zu feyren gebotten, und ihnen zugleich den Unterricht gabe, wie ſie dieſelbe feyren ſollten, verbotte er ihnen erſtlich alle knechtliche Arbeit, diejenige allein ausgenommen, die zur Bereitung der Speiſen erforderet wurde: hernach gebotte er ihnen, an dieſem Tag ihn ſonderheitlich zu ehren, und drittens die Urſach wohl zu Gemüth zu führen, warum er dieſen Tag eingeſetzt, nemlich zum ewigen Angedencken, daß er ſie aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit erlößt habe. Aus eben dieſen Urſachen hat auch die Catholiſche Kirch die Feyertäg eingeſetzt, wie Nicolaus der

erſte

erſte Pabſt dieſes Nahmens bezeuget. in Reſponſ. ad Bulgaros c. 10. & 11. Erſtlich will ſie, daß man ſich der knechtlichen Arbeit und Wercken, ſonderbahr deren Sünden ſolle enthalten. Zweytens, iſt ihre Meynung, daß die Feyertäg zum Dienſt GOttes ſollen verwendet werden. Drittens, erforderet ſie von uns, daß wir das Geheimnuß jener Feyerlichkeit ſollen betrachten, welches zu ehren ſie uns vorſtellet.

Die knechtliche Werck seynd an denen Feyertägen verbotten, wie an denen Sonntägen, und iſt da nicht der geringſte Unterſchied, alſo lautet das Gebott an oben angezogenem Orth des Heil. Clementis. Diebus feſtis non ſervilia opera exercenda l. 8. Conſt. Apoſt. c. 39. Da aber eben die Kirch die knechtliche Arbeit verbiethet, ſo gebietet ſie vielmehr zugleich auch von den Sünden abzuſtehen: ſi prohibetur die Feſto opus, ſagt Cyrillus Alexandrinus l. 8. in Joan. c. 5. Wann an dem Feyertag das knechtliche Werck verbotten wird, welches doch zu unſerer Nothdurft erforderet wird, damit wir ungehinderter dem GOttes-Dienſt abwarten können, wird darum nicht zugleich, ja vielmehr auch alles verbotten, was ohne Sünd, und ſchwere Beleydigung GOttes nicht geſchehen kan? An denen Wercktägen iſt ein jeder auf ſeine Arbeit bedacht, und enthaltet ſich von Vollſauffen, Spihlen und anderen Eytelkeiten. An denen Feyertägen lauffet man gemeiniglich denen Wirthshäuſeren, denen Spihl-Tiſchen, Schauſpihlen und Tänzen zu, zum gröſten

Spott

Spott des Göttlichen Namens, und Entheiligung des gebottenen Feyertags, wo doch dieſes um ein deſto gröſſere Sünd iſt, da ſie zu einer heiligeren Zeit begangen wird. Idne eſt ô Chriſtiani! celebrare diem feſtum, indulgere ventri, & inconceſſis voluptatibus habenas laxare? Heißt dieſes O ihr Chriſten! fraget weiters beſagter Lehrer, die Feyertäg halten, wann man an denenſelben nur dem Bauch dienet, und allen unerlaubten Wollüſten freyen Ziegel ſchieſſen laßt? Nein, antworte ich, die Urſach iſt:

Dieweilen die Kirch zweytens will: daß die Feyertäg zum Dienſt GOttes, nicht aber zur Ausgelaſſenheit, ſollen angewendet werden, das iſt, die Feyertäg ſollen dem Gebett, der Anhörung und Betrachtung des Worts GOttes, der Leſung geiſtlicher Bücher, und Ubung anderer guten Wercken geheiligte und gewidmete Täg seyn. Alſo lehret es der Kirchen-Rath zu Trident. Seſſ. 25. allwo er befihlet, daß an denen Feſt-Tägen der Heiligen keine Freſſereyen und Sauffereyen ſollen angeſtellt werden, gleichſam als kunten dieſelbe zu Ehrung der Heiligen ohne dieſelbe nicht begangen werden. Darum ſagt Euſebius Emiſſenus Hom. in S. Mart. Ephipodium & Alexandrum. Es ſeye zwar löblich und ſchön die Feſt-Täg der Heiligen zu halten, allein dieſes geſchehe alsdann erſt vollkommen, wann man dieſe Täg mit Tugend-Wercken zubringe.

Drittens, die Feyertäg würdiglich zu halten, will die Kirch, daß wir das Geheimnuß jener Feyer-

Feyerlichkeit ſollen betrachten, welches zu ehren ſie uns vorſtellet, als zum Exempel an denen Feſt-Tägen unſers HErrn JEſu Chriſti, ſeine groſſe Liebe gegen uns: den Frucht ſeiner Arbeiten, ſeines ſchmertzhaften Leydens und Sterbens, ſeine Glory, die er ſich durch ſelbe erworben, und dergleichen, zu Gemüth zu führen. An denen Feſt-Tägen der allerſeeligſten Jungfrauen Mariä ſollen wir betrachten die groſſe Gnad, die ſie von GOtt erlanget, eine Mutter GOttes zu werden: wie ſie ſich jederzeit vollkommen in den Göttlichen Willen ergeben, und zu was vor einer groſſen Glory ſie in dem Himmel erhoben worden. An denen Feſt-Tägen der Heiligen, ſollen wir derſelben Lebens-Wandel, Streit und heroiſche Thaten betrachten, und in Betrachtung derſelben uns ſelbſten anfriſchen ihrem Exempel nachzufolgen, ſo fern wir ihrer Glory auch wollen theilhaftig werden. Und in der That kan wohl etwas fruchtbahrers vor uns ſeyn, als eine ſolche Betrachtung? Wann wir einem Kampf, oder Ritterſpihl zuſchauen, ſo verurſachet ſolches Zuſchauen jederzeit in uns einen gleichen Luſt, und Großmüthigkeit. Wir loben den Uberwinder, und preyſen ſeine Starckmüthigkeit, den überwundenen ſchelten wir hingegen ſeiner Zaghaftigkeit wegen. Was ſeynd wir Menſchen alle als Soldaten, die wir um den Himmel ſtreiten, und das obere Jeruſalem zu eroberen gedencken? Unter allen Heiligen, die uns vorgegangen, ſehen wir Heil. Martyrer, Beichtiger, Jungfrauen, Eheleuth, und Wittiber, alle dieſe haben eintwederts

mit ihrem Blut, oder durch gewaltige Abtödtungen den Himmel erobert, ſollen dieſe uns nicht auch einen Muth machen, ihrem Beyſpihl nachzufolgen? Oder ſollen wir wohl die Hand in Sack ſtecken, und mit dem faulen Knecht uns verdammen laſſen? O nein, wir geben ja allen Verdammten ſelbſt die Schuld ihres Unglücks, dieweil ſie nicht vor den Himmel gearbeitet haben, und verlangen alſo nicht, ihre Mitgeſellen zu ſeyn.

EPILOGUS.

ALſo dann AA. weil ihr dann in dem erſten Theil geſehen habt, daß die Kirch den Gewalt habe Feyertäg einzuſetzen, und wir unter einer ſchweren Sünd verbunden ſeynd, dieſelbe zu halten, wie der zweyte Theil gelehrt, und der dritte die Weiß und Manier, wie ſolches geſchehen ſolle, euch klar vor Augen gelegt, ſo verbeſſeret dann künfftighin den Fehler, den ihr villeicht bißhero mit Ubertrettung dieſes Gebotts begangen. Die knechtliche Arbeit betreffend, ſeynd zwar manche froh, wann es Feyertag iſt, allein lauffen ſie hingegen ſchnurſtracks dem ſündigen zu. Nein, dieſes iſt nicht recht, die Kirch verbiethet ſolches vilmehr, als die Arbeit ſelbſten. Ihr eintziger Will iſt ſolche Täg dem Dienſt GOttes zu widmen, und ſeiner Seelen Heyl abzuwarten, die Leben der Heiligen zu betrachten, und ihnen nachzufolgen. Sehet auf dieſe Weiß hat ſich auch ein Heil. Auguſtinus bekehrt, und aus einem groſſen

Sünder, ein groſſer Heiliger worden. Er betrachtete den Lebens-Wandel anderer Heiligen, und ſagte zu ſich alſo: dieſe und jene haben es thun können, warum nicht auch du Auguſtine? und auf dieſes tratte er in ihre Fußſtapffen, und wurde heilig. Sprechet euch auch alſo zu, und folget ihme nach, ſo werdet ihr das Gebott der Kirchen erfüllen, und auch heilig werden. Amen.

Concio LXIII.

Et altera pro Dom. 10. poſt Pent.

Innhalt.

Der ſchuldige Zehend.

THEMA.

Decimas do omnium *Luc.* 18.
Ich gib den Zehenden von allem.

EXORDIUM.

DAs heutige Heil. Evangelium gibt mir Anlaß von einer Materi zu ſprechen, welche, obſchon ſie ſich auf das Göttliche Recht ſelbſten gründet, doch vilen Betrügereyen unterworffen iſt. Der heutige Phariſäer, als er ſeine eigene Gerechtigkeit hervorſtreichen wolte, ſteiffte ſich

ſich hauptſächlich auf dieſes, daß er den Zehenden jederzeit gegeben habe, decimas do omnium, ich gibe den Zehenden von allem. Villeicht wuſte er vile andere, die in dieſem Stuck nicht ſo gerecht waren, als er, und da und dort etwas von dem Zehenden innbehielten, oder hinweg zwagten, ſo leicht aus deme zu ſchlieſſen, daß er ſelbſten ſagt, non ſum ſicut cæteri hominum, er ware nicht wie andere Leuth, raptores, injuſti &c. nemlich Rauber und Ungerechte, die auch bey unſeren Zeiten ihres gelichters noch haben, die ſich auch darum nicht das geringſte Gewiſſen machen, wann ſie ſchon den halben Theil von dem Zehenden zuruck behalten. AA! ich nenne ſie insgeſammt keineswegs Ungerechte, ſonderen glaube vielmehr, daß ſich noch in dieſem Stuck vile gerechte Phariſåer befinden, allein daß ſich nicht auch in einer Gemeind noch ein und anderer Zehend-Schnapper in Geheim aufhalte, laßt ſich auch nicht laugnen. Dieſen dann ihre Ungerechtigkeit, allen aber insgeſamt ihre Schuldigkeit, den zehenden betreffend, vor Augen zu legen, habe ich mir vorgenommen in heutiger Predig dieſes recht zu erklåren, und damit ich alles in der Ordnung gebe, ſo theile ich die Predig in drey Theil ab. In dem erſten werde ich zeigen, daß der Zehend von GOtt ſelbſt verordnet ſeye. In dem anderen, wem man denſelbigen ſchuldig zu geben. Und in dem dritten, wie man ſich verſündige, wann man denſelben zuruck behalte. Audite &c.

Pars I.

ALs GOtt der allmächtige das Volck Iſrael zu ſeinem auserwählten Volck erkieſen, und ihme das Geſatz und Ceremonien gegeben, wie ſolches ihn anbetten, und verehren ſolle, auch die Zunfft Levi zum Prieſterthum auserkohren, welche alle Opffer und andere zu ſeiner Verehrung eingeſtellte Dienſt verrichten ſolte, ſo gabe er auch zugleich dem gantzen Volck das Gebott, dieſen ſeinen Prieſtern zu ihrem Unterhalt von allen Sachen den zehenden Theil, wie auch die Erſtling zu geben, damit ſelbe wegen der Hand- und Feld-Arbeit von ſeinem Dienſt niemahlen verhinderet wurden, und damit er das Volck zur Gebung des Zehenden, und Erſtling deſto mehr verpflichten möchte, ſo nennte er ſolche nicht den Zehenden der Prieſter, ſonderen ſein eigenes Erbtheil, welches er von allen Sachen, die er denen Menſchen gegeben, und noch geben thut, für ſein Eigenthum vorbehalten. Seine Wort lauten *Levit.* 27. alſo: **alle Zehenden des Lands, ſowohl von den Früchten der Erden, als von Baum-Früchten ſeynd des HErren, und werden ihme geheiliget.** Und damit bey Liferung des Zehenden kein Betrug einſchleichen kunte, ſchriebe er ihnen auch zugleich die Weiß, und Manier vor, wie ſie ſolchen entrichten ſollen. Seine Wort ſeynd abermahl folgende ibi: **man ſoll davon nichts erwählen, weder das Gute, noch das Böſe, man ſoll es auch um ein anderes nicht verwechslen: Im Fall es aber jemand**

ver-

verwechslet, ſo ſoll daſſelbige, was gewechslet wird, und das darfür gegeben wird, beydes dem HErrn geheiliget, und nicht gelöſet werden. Da haben wir dann das offenbahre Gebott GOttes in dem alten Teſtament. Daß aber ſolches auch in dem neuen verbleibe, erhellet ſattſam aus dem, dieweilen Chriſtus ſolches nicht widerruffen, ſonderen ſolches vielmehr durch ſeine Apoſtel auf ein neues beſtättiget, wie ſolches Clemens der erſte Pabſt dieſes Nahmens *l.* 2. *conſtit. Apoſt. c.* 29. bezeuget, und *l.* 8. *c.* 36. die ausdrückliche Wort des Heil. Apoſtels Matthäi beyſetzet: Ego Matthæus præcipio, omnes primitias afferri Epiſcopo & Presbyteris & Diaconis ad victum ipſorum, decimas offerre ad victum reliquorum Clericorum &c. Ich Matthäus befihle alle Erſtling dem Biſchoff, Prieſteren und Diaconen zu bringen zu ihrem Unterhalt, die Zehenden hingegen zum Unterhalt der übrigen Geiſtlichen. Die Urſach iſt, dieweilen eben die Beweg-Urſach, warum GOtt ſolchen eingeſetzt, in dem neuen, wie in dem alten Teſtament verbleibet, nemlich der nothwendige Unterhalt der Prieſter, damit ſie durch die Hand-Arbeit von dem GOttes-Dienſt nicht abgehalten werden. Ja wann auch GOtt in dem alten Geſatz den Zehenden nicht gebotten hätte, ſo kunten die Prieſter denſelben in dem neuen billich begehren, dieweilen ſie Prieſter Chriſti, und eines viel heiligeren Geſatzes ſeynd, deſſen Schuldigkeit Abraham *Gen.* 14. lang vor dem Geſatz vorgeſehen, da er von allen ſeinen Sachen den Zehenden dem ho-

hen Prieſter Melchiſedech gegeben, der ein Figur und Vorbild Chriſti geweſen. Aus welchem der Heil. Apoſtel Paulus ſchlieſſet *Hebr.* 7. daß auch ſo gar das alte Prieſterthum dem neuen zehendbahr ſeye, dieweilen Levi als ein Sohn Abrahæ, durch den Abraham dem Melchiſedech iſt zehendbahr worden. Zudem iſt bis auf unſere Zeit von allen Kirchen-Räthen, wie auch weltlichen Fürſten der Zehend als ein Göttliches Gebott erkennet worden, und dieſes ſowohl den ſogenannten groſſen als kleinen Zehend betreffend, dieweilen das Gebott GOttes von allen Sorten der Güter Meldung thut, obſchon bey jetziger Zeit ein und die andere Sort in Abgang gekommen. Ihr fragt mich aber, ob ihr auch ſchuldig ſeyet den Zehenden von denen anderen Früchten zu geben, wann nemlich der Acker des Jahrs zweymahl angebaut wird? Antwort: alſo gebieten es die geiſtliche Rechten *c.* 21. *h. t.* und zwar unter Straff des Banns. Mithin die Schuldigkeit ſolche zu geben vor Augen ligt, wann mann nicht aus anderen Urſachen darvon befreyet iſt, und mit dieſem haben wir die Schuldigkeit des Zehenden. Allein wer muß denſelben alles geben? Antwort, das Geſatz nimmt niemand aus als die Geiſtliche, die keine eigene Güter haben, und ſeynd überhaupt alle diejenige den Zehenden zu geben ſchuldig, welche zehendbahre Güter beſitzen, und durch ein ſondere Freyheit, Gewohnheit, durch das Verjährungs-Recht, oder Verglich darvon nicht befreyet ſeynd, wie dieſes allen und jeden ohnehin ſchon bekannt.

kannt. Wir ſchauen alſo nur, wem derſelbe müſſe gegeben werden.

Pars II.

Aus dem natürlichen, und Göttlichen Recht gehöret der Zehend allein der Geiſtlichkeit zu; allein bey unſeren Zeiten beſitzen denſelben auch viele weltliche Fürſten und Herren aus Erlaubnus des Pabſts, oder anderen Rechten, die wir hier nicht zu unterſuchen haben, und wir indeſſen alle und jede rechtmäßige Beſitzer zu ſeyn glauben, mithin uns auch verbunden ſehen, dem einen wie dem anderen ohne Betrug, und in ſolchen Sorten zu geben, was der Brauch oder das Recht mit ſich bringt, wie es ohnehin einem jeden ſchon bekannt. Was ich hier von dieſer Materi hauptſächlich noch zu melden habe, iſt, daß ich zeige, wie ſchwer man ſich wider das Göttliche Gebott verſündige, und was vor Straffen auf den Betrug des Zehenden geſchlagen ſeyen, ſo jetzt der dritte Theil erklären ſoll.

Pars. III.

Dieweilen der Zehend aus zwey Beweg-Urſachen muß gegeben werden, als erſtlich aus der Tugend der Religion, da wir nemlich ſolchen abſtatten zum Zeugnuß der unumſchränckten Oberherrlichkeit GOttes über uns, und auf dieſe Weiß denſelben nicht ſo faſt denen Geiſtlichen als GOtt ſelbſten geben, wie er dann ſolche an oben angezogenen Ort ſelbſten ſein Erbtheil, und aus Gerechtigkeit als den gerechten Lohn vor die GOtt

geheiligte Dienſt nennet. Alſo verſündigen ſich diejenige auch auf zweyfache Weiß, die entweders in dem Zehenden betrügen, oder denſelben gar nicht abſtatten, nemlich durch eine ſchwere Sünd des GOttes-Raub, und der Ungerechtigkeit. Darum ſeynd auch zweyfache Straffen auf ſolche ungerechte Rauber geſchlagen von GOtt, und von der Kirch. Von GOtt: *Malachiæ* 3. beklagte ſich GOtt ſehr durch dieſen Propheten, daß es von ſeinen Satzungen wäre abgewichen, und ihn ſehr beleydiget hätte. Das Volck dieſes hörend: fragte: womit beleydigen wir dann dich? die Antwort ware: mit dem Zehenden, und mit den Erſtlingen, die ihr mir entziehet. Darum ſeyd ihr zur Armuth verflucht, und ihr beleydiget mich, ihr das gantze Volck. Iſt auch bey manchem kein andere Urſach, daß er unerachtet aller angewendten Mühe in die äuſſerſte Armuth gerathe, als ſolcher Göttliche Fluch. Nein AA! Ein ſolcher GOttes-Raub iſt von keiner ſo geringen Schuld, als ſich mancher wohl einbildet. Man gedencket bey ſich: ha! es iſt nur ein geringes, es gehöret nur denen Pfaffen, ſie ſeynd ohnedem reich genug, ſie ſpühren es nicht, mir hingegen thut es eine zimliche Beyhülff: aber alles hinterfür. Dieſes wenige iſt vor den Augen GOttes ein groſſes, es gehöret nicht ſo faſt denen Geiſtlichen, als GOtt ſelbſten zu, und ob ihr es ſchon vielleicht nicht achtet, ſo ſündiget ihr doch wider die Gerechtigkeit, und ſtatt daß ihr euch zu bereichen ſuchet, ſo ziehet ihr euch jedoch nichts anderes als die Armuth, und den Fluch GOttes

über

über den Hals. Verlanget ihr mit euerem wenigen reich zu werden, ſo gebt den Zehend recht darvon. Höret, was euch GOtt ſelbſten bey beſagten Propheten Malachias verſpricht: bringet den gantzen Zehend in die Scheuren, damit Speiß in meinem Hauß ſeye, und verſuchet mich damit, ſpricht der HErr, ob ich euch nicht die Fenſter des Himmels werde aufthun, und den Seegen zum Uberfluß herausſchütten. Ich werde alle freſſende Thier vor euch hinweg nehmen, daß ſie die Frucht in euerem Land nicht werden verderben, es wird auch kein Weingarten auf dem Feld unfruchtbar ſeyn: alle Völcker werden euch ſeelig preyſen, dann ihr werdet ein gewünſchtes Land ſeyn, ſpricht der HErr der Heerſchaaren. Kunten wir wohl ein gröſſeres Verſprechen von GOtt erwarthen? oder ſolte ſich wohl einer mehr gelüſten laſſen in dem Zehend zu betrügen, da er eines theils den Göttlichen Fluch vor ſich ſiehet, wann er denſelben nicht abſtattet, anderen theils nichts als Seegen in ſeinem Hauß zu gewarthen hat, wann er denſelben recht gibet? Dieſem Göttlichen Fluch zu folg verdammet auch die Kirch *in Bulla Cænæ Can.* 17. alle weltliche Zehend-Dieb, und ſchlieſſet ſelbe von der Chriſtlichen Gemeind aus, und beraubet ſie der Chriſtlichen Begräbnuß, dieweilen ſie mit gröſter Gefahr ihres Untergangs die Zehenden behalten, und offentlich ſündigen, im Fall ſie ſich vor ihrem Tod nicht bekehren, und genugſame Caution der Wiedererſtattung des geſtohlenen Guts leiſten. Dann weilen der Zehend

hauptſächlich GOtt zugehöret, alſo iſt auch deſſen Diebſtahl eine viel gröſſere Sünd, je ſchwerer die Belendigung iſt, wann man GOtt, als den Menſchen beleydiget. Und weilen ein Dieb, der einem anderen etwas entwendet, nicht kan ſeelig werden, er ſtelle dann das abgeſtohlene wieder zuruck, alſo um vielmehr, wann er GOtt das Seinige entraubet. Darum dann gantz billich die Chriſt-Catholiſche Kirch ſolche Zehend-Dieb zum Voraus verdammet, wann ſie das geſtohlene nicht wieder erſtatten. Dieſes aber zu thun, wendet man zwar gemeiniglich ein, es wäre nichts mehr vorhanden, man hätte daſſelbe ſchon verzehret, verkauft, oder anderſtwo angewendet. Allein ſoll dieſe Entſchuldigung wohl etwas helffen? non dimittitur peccatum, niſi reſtituatur ablatum, ſagt der H. Auguſtinus, die Sünd wird nicht nachgelaſſen, es ſeye dann Sach, das geſtohlene werde wieder zuruck gegeben, alſo wann ihr dann ſolches nicht zuruck ſtellet, oder mit etwas anderes erſetzet, ſo bleibt ihr ja freywillig in der Sünd, mithin verdammet ihr euch ja ſelbſten.

EPILOGUS.

Nein AA! Ermahne ich euch zum Beſchluß, achtet die Sachen doch nicht ſo klein. Es iſt nur ein Garb, nur ein Körblein voll Aepffel 2c. Ja aber dieſes wenige ſeyd ihr aus dem Gebott GOttes ſchuldig GOtt ſelbſten zu geben, wie der erſte Theil gezeigt. Ob es ſchon wenig, ſo verlangt doch GOtt dieſes wenige, und wegen dieſem wenigen will er euch mehr geben, und ſeegnen, we-

gen

gen Entraubung aber dieſes wenigen wird er euch verfluchen, und in die Armuth ſtürtzen, wie der dritte Theil euch erwieſen. So wolt ihr dann wegen einem wenigen verdammt werden? Dieſes habt ihr zu gewarten, ſo fern ihr das abgeſtohlene nicht zuruckſtellet. Ach! beſinnet euch eines beſſeren, gedencket an das groſſe Verſprechen, welches euch GOtt gegeben, nemlich ſeinen Göttlichen Seegen, und weil ihr dann je allzeit lieber verlanget reich zu werden, als arm, ſo gebet den Zehend führohin gerecht, und in allen Sachen, in welchen ihr ſolchen zu geben ſchuldig ſeyd, ſo wird GOtt auch die Fenſter des Himmels über euch eröffnen, und ſeinen Göttlichen Seegen über euch herab thauen: der euch in allen Sachen jederzeit glückſeelig machen wird. Amen.

Concio LXIV.

Pro Dom. 11. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Das zweyte Gebott der Kirchen wird erklärt.

THEMA.

Adducunt ei ſurdum & mutum. *Marc.* 7.
Sie führten ihm einen Tauben und Stummen vor.

EXORDIUM.

ALs einſtens JEſus von der Gegend Tyri ausgienge, ſagt das heutige Heil. Evangelium, und am Galiläiſchen Meer anlangte,

te, führte man zu ihm einen Tauben und zugleich ſtummen Menſchen, mit Bitt, er möchte denſelben heylen, wie er ihm dann auch ſowohl das Gehör, als die Sprach mitgetheilt. Daß ſich auch ein oder der andere Gehör- und Sprach-loſe unter meinen Zuhöreren befinde, will ich zwar nicht urtheilen, doch laſſet ſich ſolches aus vielen Umſtänden leicht muthmaſſen. Ich verſtehe unter ſolchen Tauben, und Stummen keineswegs jene arme Tropffen, die nicht hören oder reden können, ſonderen von jenen böſen Chriſten, die nicht hören, und reden wollen, und damit ich dieſe alsbald an Tag gebe, ſo werde ich ſie gleich nahmhaft machen. Die Ordnung erforderet von mir, daß ich heut das zweyte Gebott der Kirchen erkläre, ſo da iſt, **an Sonn- und Feyer-Tägen die Heil. Meß mit Andacht hören.** Groſſer GOtt! wie viele Taube und Stumme finden ſich gegen dieſem Gebott ein? Einige ſeynd, die dieſes Gebott vor nichts achten, und aus Faulkeit oder anderen liederlichen Urſachen die Heil. Meß an ſolchen Tägen unterlaſſen, mithin dieſes Gebott nicht anhören wollen. Andere ſeynd es wiederum, die zwar die Heil. Meß anhören, aber dabey Stumm ſeynd, nicht der Zung ſondern dem Hertzen nach, indem ſie vielmahl die gantze Heil. Meß hindurch zwar ſchwätzen, aber nicht betten. Beyden dieſen Ublen dann abzuhelffen, habe ich mir vorgenommen das zweyte Gebott der Kirchen ausführlich in heutiger Predig zu erklären, und damit ich ſowohl dem Tauben das Gehör, als dem Stummen die Red gebe, ſo theile ich dieſelbe

in

in zwey Theil ab. In dem erſten werde ich dem Tauben anzuhören geben, was dieſes Gebott gebiete, und in dem anderen dem Stummen vorſchreiben, was er unter der Heil. Meß zu reden habe, Audite &c.

Pars I.

Daß das Gebott, die Heil. Meß mit Andacht anzuhören, eines der erſten Kirchen geweſen, und von denen Heil. Apoſtlen ſelbſten ſeye gemacht worden, erhellet ſattſam aus ihren Verordnungen, *de conſecrat. diſtinct. 1. omnes fideles*, deren die Zehende alſo lautet: alle Chriſt-Glaubige, welche an denen Feſt-Tägen in die Kirch kommen, ſollen die Lehr der Apoſtlen des Heil. Evangelii anhören. Welche aber in dem Gebett nicht verharren werden, bis daß die Heil. Meß geendiget iſt, und die Heil. Communion nicht empfangen, und alſo gleichſam Unruh in der Kirchen erwecken, die ſollen von der Gemeind ausgeſchloſſen werden. Welche Apoſtoliſche Verordnung hernach durch viele nachfolgende Kirchen-Räth iſt erneueret worden: ſonderheitlich redet der Kirchen-Rath zu Montpellier von dieſem Gebott alſo: *Concil. Agathenſe ſub Sixto III. Can.* 47. Denen Weltlichen befehlen wir auf ſonderbare Weiß, alle Sonntag die gantze H. Meß anzuhören, alſo daß ſich das Volck vor dem Seegen des Prieſters aus der Kirchen zu gehen nicht unterſtehe. Wer ſich dieſes zu thun erfrechen ſolte, der ſolle von dem Biſchoff offentlich geſtrafft werden. Der Kirchen-Rath

zu Rouan in Franckreich erſtrecket auch ſolches Gebott auf Leuth, die man ſonſt Gebott frey gemeiniglich haltet, und *Can.* 5. alſo redet: admonere debent ſacerdotes &c. die Prieſter ſollen ihr unterworffenes Volck ermahnen, damit es die Küh-Schwein- und andere Hirten, und Feld-Arbeiter, die auf dem Feld oder Wälderen immerdar wohnen, und alſo dem Vieh gleich leben, an denen Sonn- und anderen Feſt-Tägen wenigſt zur Meß mache, und erlaube zu kommen. Dann auch dieſe hat Chriſtus mit ſeinem koſtbaren Blut erlöſt. Welches, wann es ihnen ſolte abgeſchlagen werden, ſo ſoll man wiſſen, daß man ohne Zweiffel vor ſelbe müſſe Rechenſchafft geben. Innmaſſen da der HErr auf dieſe Welt kommen, er keine Redner und Adeliche, ſonderen Fiſcher und Unwiſſende zu ſeinen Jüngeren auserwählt, damit er in dem Werck zeige, was er mit Worten in dem Evangelio bekräfftiget, ſagend: was vor denen Leuthen hoch ſcheinet, das iſt vor GOtt verworffen, wie er in der That gezeigt, da er in ſeiner Geburt allein von dem Engel denen Hirten iſt verkündiget worden. Haſt du nun mein tauber Chriſt dieſes Gebott gehöret? Ohne Zweiffel, dann du haſt es von Jugend auf erlehrnen müſſen. Allein haſt du es auch jederzeit gehalten? Das iſt eine andere Frag: die Antwort iſt voller Entſchuldigung. Entweder hat ſolches der Marck, oder andere Geſchäfften verhinderet, oder der Tag zu kurtz, das Wetter zu ungeſtüm geweſen, oder der Prieſter zu fruhe

an den Altar gegangen. Lauter eytle und nichts werthige Einwendungen. Die Kirch iſt zwar an ſich ſelbſten keine Stieff-Mutter. Es ſeynd ihr die Krancke, und Unvermögende, und insgeſamt alle diejenige, die ihre Gebott zur Zeit nicht halten können, wohl bewuſt. Allein laſt ſie ſich mit falſchen Vorwänden nicht befridigen, und iſt derjenige allzeit einer Todt-Sünd ſchuldig, der ohne rechtmäßige Urſach dieſes Gebott nicht haltet. Ich ſage einer Todt-Sünd; dann weilen die oben angezogene Apoſtoliſche Verordnung und Straff des geiſtlichen Banns die H. Meß anzuhören gebietet, der geiſtliche Bann aber ohne ſchwere Sünd nach Lehr aller Gottes-Gelehrten, nicht darff und kan auferlegt werden, alſo muß dann auch die Ubertrettung dieſes Gebotts eine ſchwere Sünd ſeyn, welches ich allen tauben Chriſten habe in das Ohr ſagen wollen, damit ſie daſſelbe eröffnen, dieſe Lehr anhören, und künfftighin dieſes Gebott nicht ſo ſchlechter Ding übertretten. Nun wollen wir auch dem Stummen die Zungen löſen, und ihn unterweiſen, wie er unter der Heil. Meß reden ſolle.

Pars II.

DAmit ich die Lehr der Catholiſchen Kirchen, dieſen Punct betreffend, klar gebe, ſo habe ich in dieſem Theil zwey Stuck abzuhandlen. Die Heil. Meß iſt das allerheiligſte Geheimnuß unſerer Religion, alſo iſt dann auch nothwendig, daß wir uns zu demſelben bereiten. Die H. Meß iſt das eintzige Opffer unſeres Glaubens, und nicht nur das Opffer des Prieſters, ſonderen des

gan-

gantzen Volcks, alſo wird dann auch erforderet, daß wir ſelbes mit dem Prieſter opfferen.

Die Zubereitung belangend, erforderet das Concilium zu Trient *Seſſ.* 21. *de Sacrificio miſſæ c.* 2. vier Stuck darzu, nemlich ein aufrichtiges Hertz, ein rechten Glauben, ein mit Ehrenbiethung begleitete Forcht, und eine groſſe Reu über ſeine Sünden. Durch ein aufrichtiges Hertz wird ein ſolches verſtanden, welches GOtt gäntzlichen zugehöret, und zwiſchen GOtt und der Welt nicht zertheilet iſt. GOtt gibt ſich uns in dieſem allerheiligſten Geheimnuß gantz und gar, mit GOtt-und Menſchheit, mit Fleiſch und Blut, glorreich, wie er in dem Himmel iſt, warum ſollen wir uns dann ihme nicht wiederum gantz geben? Ein rechter Glaub iſt jener, welcher den Verſtand in die Dienſtbarkeit bringet, auf daß ſich derſelbe dem Wort des Erlöſers unterwerffe: ein Glaub, welcher im geringſten nicht zweiflet, der Leib und Blut Chriſti werde wahrhafftig aufgeopfferet, dieweilen er ſelbſten ſagt: **dieſes iſt mein Leib, dieſes iſt mein Blut**, und ohne ſolchen Glauben hinzugehen, heiſt keineswegs der Heil. Meß beywohnen, dieweilen wir ohne demſelben nicht glaubten, daß es eine Meß wäre. Fürs dritte, förderet das Concilium eine mit Ehrenbiethung begleitete Forcht. Dann wann in dem alten Geſatz geſchrieben ſtehet: **förchtet euch vor meinem Heiligthum.** *Levit.* 26. ſo iſt es ja viel billicher, und nöthiger, daß man ſich förchte, da das Heiligſte unter allen Opfferen geopfferet wird, um hierdurch die höchſte Herrſchafft GOttes über

alle

alle Creaturen zu erkennen? Die letzte von dem Concilio geforderte Zubereitung iſt eine wahre Reu über ſeine Sünden; dann weilen die Meß das allerreiniſte Opffer iſt, ſo gebühret ſich ja auch, daß man mit reinem Hertzen demſelben beywohne? darum wird auch gleich Anfangs der Heil. Meß die Sünden-Bekanntnuß, oder das Confiteor geſprochen. Der Prieſter thut ſolches der erſte, deme hernach das gantze anweſende Volck nachfolgen ſolle, wie es Anfangs in der Kirchen der Brauch geweſen, der noch heut zu Tag an vielen Orten im Schwung iſt. Haſt anjetzo vernommen ſtummer Chriſt, was du vor der Heil. Meß reden ſolleſt? nemlich deine Sünden ſolſt du bekennen, und mit einem aufrichtigen, mit Glauben und Forcht begabten Hertzen dieſelbe bereuen, und das heiſt, ſich zu der Heil. Meß bereiten.

Was aber die Anhörung der Heil. Meß ſelbſt betrifft, dieweilen dieſelbe nicht nur ein Opffer des Prieſters, ſonderen des gantzen Volcks iſt, ſo müßt ihr auch daſſelbe mit ihme opfferen. Gedencket nicht, daß die Sorg das Meß-Opffer zu opfferen eintzig und allein die Prieſter betreffe. Wahr iſt: nur die Prieſter müſſen ergründen, was bey dieſen Heil. Geheimnuſſen vorbey gehet. Chriſtus hat ſie allein mit der Sorg beladen, ſein Göttliches Wort zu predigen, und ſeine Heil. Geheimnuß zu verrichten. So halte uns jedermann, ſagt der Heil. Paulus 1. *Cor.* 4. als Diener Chriſti, und Ausſpender der Geheim-

Qq nuſſen

nuſſen GOttes. Allein iſt es auch nicht minder wahr, wie der Heil. Chryſoſtomus lehret, daß man nicht alles dem Prieſter allein müſſe aufbürden. Der Prieſter opfferet das Meß-Opffer, ihr opfferet es aber mit ihme. Die Meß iſt das Opffer der gantzen Kirchen, das iſt, des Prieſters, und des Volcks. Ihr redet, und handlet mit dem Prieſter vereinigt. Der Prieſter ſagt nicht: ich opffere, als opfferte er nur in ſeinem Nahmen, ſonderen er ſagt: wir opfferen: zu zeigen, daß er in ſeinem, und aller deren Nahmen rede, die der Heil. Meß beywohnen. Darum wendet er ſich auch zu dem Volck um, und ſagt: orate fratres, bittet meine Brüder, damit mein, und euer Opffer dem Allmächtigen GOtt angenehm ſeye. Dieſem dann zufolg iſt das Meß-Anhören nichts anderes, als dem Prieſter in ſeinen Gebetteren und Thaten, die er währender Heil. Meß verrichtet, nachfolgen, und reden, was er redet, welches gar leicht geſchehen kan, weilen man dießfalls nicht nur öffters geiſtliche Unterweiſungen höret, ſonderen weilen auch nebſt deme viele, und unterſchiedliche Meß-Büchlein gedruckter herauſſen ſeynd, in welchen die Gebett enthalten, die man währender Heil. Meß gleichförmig mit dem Prieſter andächtig, und aufmerckſam ſprechen ſolle, und dieſes iſt die allerbeſte Weiß der Heil. Meß beyzuwohnen.

Dieweilen ſich aber viele unter dem Volck befinden, die entweder den Verſtand der H. Meß nicht haben, und ſolche Gebetter auch nicht leſen können, ſo ſeynd dieſe wenigſt folgende Stuck zu

beobach-

beobachten ſchuldig. Die Heil. Meß beſtehet hauptſächlich in dreyen Theilen, nemlich in der Aufopfferung, in der Schlachtung, oder Conſecration, und Communion. Bey der Aufopfferung dann, die da vor und nach dem erſten Einſchencken geſchiehet, muſt du ebenfalls mit dem Prieſter das Brod und den Wein GOtt als ſeiner Majeſtät angenehmes Opffer aufopfferen. Bey der Wandlung die conſecrirte Hoſti als deinen GOtt anbetten, und bey der Communion wenigſt geiſtlicher Weiß, und der Begierd nach auch zu dir nehmen. Während anderen Theilen der H. Meß kanſt du gleichwohl betten, was du wilſt. Und dieſes iſt die unvollkommnere, jedoch genugſame Weiß die Heil. Meß anzuhören. Aber O GOtt! wie viele Chriſten findet man wohl, die auf dieſe Art die Heil. Meß anhören? Wahr iſt es, es kommen alle Sonn- und Feyertäg viele in die Kirch, um der Heil. Meß beyzuwohnen, aber wie geſchicht ſolches? Einige ſchlaffen darunter, andere ſchwätzen und lachen, wiederum andere ich weiß, und darf es nicht ſagen, wo ſie mit ihren Gedancken herum ſchwärmen ꝛc. Heiſt dieſes aber Meß hören? Nein, wer mit dem Prieſter die Gebett nicht verricht, oder wenigſt die drey Haupt-Theil der Heil. Meß nicht in Acht nehmet, der höret nicht Meß. Die Heil. Meß iſt das gröſte Geheimnuß unſerer Religion, darum muß man demſelben bedachtſam beywohnen. Sie iſt das eintzige Opffer unſerer Religion, darum muß man das Amt mit dem Prieſter verrichten. Stumme Chriſten! wann ihr da nicht bettet, was thut ihr

anderſt, als GOtt ſpotten? GOtt kommt da zu uns glorreich, wie er in dem Himmel iſt, uns zu beſuchen, und uns ſeine Gnaden mitzutheilen. Wann ihr euch aber allda ungebührlich aufführet, heißt dieſes nicht mit den Juden *Matth.* 27. ihme Spott-weiß zuruffen: ſey gegrüßt du König der Juden? Allein nur gemach, das Gericht wird alles zeigen. Den Spott, den ihr ihm angethan habt, die Sünd, die ihr wider dieſes Gebott begangen, die wird er rächen, aber wehe euch Tauben und Stummen! dann dieſes geſchiehet nicht anderſt, als mit dem hölliſchen Feuer.

EPILOGUS.

JEtzt taube Chriſten, hab ich euch laut genug in die Ohren geſchryen, daß ihr dieſes Gebott der Kirchen, welches ihr ſo vielmahl wegen ſchlechten Bagadellen übertrettet, wohl habt hören müſſen. An Sonn- und Feyertägen, ruffe ich nochmahl, ſollet ihr die Heil. Meß mit Andacht hören, alſo lautet das Gebott, und gebietet euch ſolches unter einer Todt-Sünd; mit Andacht anhören hab ich geſagt; das iſt (damit ich auch dem Stummen die Zungen nochmahl löſe) mit aufrichtigem und zerknirſchtem Hertzen, mit Glauben und Ehrfurcht, mit dem Prieſter die vorgeſchribene Gebett verrichten, dann dieſes heißt allein Meß hören. Werdet ihr künfftighin dieſe Lehr, wie ihr in euerem Gewiſſen zu thun ſchuldig ſeyd, in Acht nehmen, ſo wird mir auch die Freud zutheil werden, daß ich recht gethan, daß ich dieſe Materi heut auf die Cantzel gebracht, indem ich dardurch die

Taube hörend, und die Stumme redend gemacht habe, Amen.

NB. Dieweilen die übrige drey Gebott der Kirchen ſchon in anderen Predigen erklärt habe, als die Faſten, Con. 24. Beicht Con. 35. p. 3. Communion, Con. 33. und die Ehe, Con. 12. in dieſem Jahr-Gang, alſo habe ich dieſelbe nicht wiederhohlen wollen.

Concio LXV.

Pro Dom. 12. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Die frembde Sünden werden erkläret.

THEMA.

Curam illius habe. *Luc.* 10.

Trage ſeiner Sorg.

EXORDIUM.

Zu wiſſen verlangte der heutige Schrifft-Gelehrte, was er zu thun hätte, damit er das ewige Leben erlange? Die Antwort Chriſti des Herren ware: er ſolt GOtt lieben aus gantzem ſeinem Hertzen, aus gantzer ſeiner Seel, und aus allen ſeinen Kräfften: hernach auch den Nächſten wie ſich ſelbſt. Stellte ihm auch gleich in einem Exempel vor Augen, wer ſein Nächſter ſeye

an jenem armen Tropffen, der auf der Straß unter die Mörder gerathen, und von ihnen halb todt geſchlagen worden, dardurch anzeigend, daß ein jeder der nächſte beſte, der unſer Hülf nöthig habe, unſer Nächſter ſeye. Das erſte, die Liebe GOttes belangend, wiſſen wir wohl, daß wir ohne ſelbe nicht können in den Himmel kommen, dieſe fallet uns auch nicht ſchwer. Das zweyte betreffend: nemlich die Liebe des Nächſtens, ſehen wir zwar deſſen Nothwendigkeit mit Augen, allein wollen wir dieſelbe nicht recht glauben, viel weniger ins Werck ſetzen, und vermeynen dabey, wir verſündigen uns keineswegs, wann wir dieſelbe ſchon unterlaſſen. Dieſen Wahn dann zu benehmen, bin ich nun geſinnet in heutiger Predig ihnen ihre Schuldigkeit vor Augen zu legen, und ſetze gleich folgende vorläuffige Erklärung an. Den Nächſten zu lieben iſt eine unumgängliche Nothwendigkeit zur Seeligkeit, alſo das heutige Heil. Evangelium. Nun iſt die Frag, wie derſelbe müſſe geliebt werden? Antwort: auf zweyerley Weiß: geiſtlich, und weltlich, das iſt, ſeinem Leib, und auch der Seel nach. Dem Leib nach, daß man ihm in ſeiner Nothdurfft mit zeitlichen Mittlen beyſpringe: der Seel nach, daß man ihn von ſündigen abhalte, und ſeine Seeligkeit befördere. Von der Schuldigkeit in Beyſpringung der Nothdurfft des Leibs will ich heut keineswegs reden, als welche ohnehin ſchon bekannt, ſonderen allein von der ſchuldigen Hülf der Seel nach, als welche man nicht erkennen will. Der erſte Theil wird dann ihnen vor Augen legen die Schuldigkeit, wie

ſie ſich gegen ihrem Nächſten verhalten ſollen ſeine Seel betreffend: der zweyte wird die Sünden verzeichnen, deren ihr euch ſchuldig machet, ſo fern ihr dieſe Schuldigkeit unterlaſſet. Audite &c.

Pars I.

WIr leben immerhin in dem Irr-Wohn, daß wir weiters nichts anderes zu beſorgen hätten, als unſere eigene Seel. Wann wir nur von eigenen Sünden befreyet ſeynd, da vermeynen wir, es ſeye ſchon genug gethan, der Himmel ſeye ſchon in unſeren Händen. Aber weit gefehlt; dann gleichwie zwey Geſätz ſeynd, von welchen das gantze Geſatz, und die Propheten abhangen, nemlich GOtt lieben, und den Nächſten, und eines ohne das andere nicht kan erfüllet werden, dieweilen GOtt nicht will geliebt ſeyn, es werde dann der Nächſte auch geliebt, und alſo geliebt, daß wir denſelben lieben müſſen wie uns ſelbſt; alſo folget dann der Schluß von ſich ſelbſt, daß gleichwie wir ſchuldig ſeynd unſere eigene Seeligkeit zu beförderen, alſo wir auch ſchuldig ſeyen die Seeligkeit unſeres Nächſten zu beförderen, weilen die Lieb muß gleich ſeyn, und dieſe Schuldigkeit erſtrecket ſich erſtlich auf alle Vorgeſetzte ſowohl geiſtliche, als weltliche, weſſen Stand ſie immer ſeyen, alſo bezeuget es der Heil. Paulus *Heb.* 13. da er alſo ſagt: obedite Præpoſitis veſtris, & ſubjacete eis; ipſi enim pervigilant quaſi rationem pro animabus veſtris reddituri. Seyd eueren Vorgeſetzten gehorſam, und unterthänig; dann ſie ſeynd

darum wachtſam über euch, daß ſie vor euere Seelen Rechenſchafft geben. Darum wird es auch an jenem allgemeinen Gerichts-Tag bey dieſen heiſſen: ubi eſt grex, qui datus eſt tibi? *Jerem.* 13. wo iſt die Heerd, die dir iſt anvertraut worden? Darum auch billich jener gottſeelige Prieſter Carolo dem fünften groſſen, und Heil. Kayſer, als dieſer einsmahls nur ſeine eigene Sünden gebeichtet, und geſagt, er wiſſe nichts mehrers, geantwortet: dixiſti peccata Caroli, dic nunc & peccata Cæſaris, er habe zwar jetzt die Sünden Caroli gebeichtet, er ſolle aber jetzt auch die Sünden des Kayſers beichten. Dieſe Schuldigkeit erſtrecket ſich zweytens auf alle Hauß-Vätter, und Mütter, wie wiederum der Apoſtel Paulus lehret: ſi quis ſuorum, & maximè domeſticorum curam non habet, fidem negavit, & eſt infideli deterior. 1. *Tim.* 5. wer der Seinigen, und hauptſächlich ſeiner Haußgenoſſenen keine Sorg traget, der hat den Glauben verlaugnet, und iſt ärger, als ein Heyd. Darum der Heil. Auguſtinus billich ſagt *l.* 5. *contra Jul.* ſi eos, in quos nobis poteſtas eſt &c. wann wir denenjenigen, über welche wir die Macht und Gewalt haben, vor unſeren Augen ein Laſter zu begehen erlauben, ſo werden wir mit ihnen ſchuldig. Es erſtrecket ſich drittens dieſe Schuldigkeit auf alle Schweſteren und Brüder, auf den Nächſten, und Leuth, die uns nichts angehen. Alſo wiederum die Heil. Schrifft: de manu hominis, de manu viri, & fratris ejus requiram animam hominis, alſo ſagt GOtt *Gen.* 9. von der Hand des Menſchen, von

der

der Hand des Manns, und von der Hand des Bruders will ich des Menſchen Seel forderen. Deſſen haben wir nochmahl ſchrifftlichen Befehl Chriſti des HErren ſelbſten. *Matth.* 18. ſagt er alſo: wann dein Bruder geſündiget hat, ſo gehe hin, und ſtraffe ihn zwiſchen dir, und ihm allein. Höret er dich nicht an, ſo nehme noch mehr zu dir, die ihm zuſprechen. Höret er auch dieſe nicht an, ſo zeige es der Kirchen an. Mithin haben wir dann ſattſam geſehen, unſere Schuldigkeit gegen dem Nächſten ſeine Seeligkeit betreffend, nun wollen wir auch durchſuchen die Stuck, in welchen wir uns wegen ihm verſündigen, ſo jetzt der zweyte Theil lehren wird.

Pars II.

WIr wiſſen aus dem Catechiſmo, daß in demſelben neun frembde Sünden verzeichnet seynd, deren wir uns ſchuldig machen wegen unſerem Nächſten, und die ich jetzt nach der Ordnung erzehlen werde. Die erſte iſt, wann wir einem anderen zu etwas Böſes rathen. Zum Exempel: Ein Beambter rathet ſeinem Herren zu neuen beſchwärlichen Auflagen zum Schaden der Unterthanen. Der Herr folgt dieſem Rath, trucket darum die Unterthanen, der Beambte thut es zwar nicht, iſt aber doch der Sünd ſchuldig, dieweil er dieſelbe eingerathen. Alſo haben geſündiget jene Jüngling, 3. *Reg.* 12. die dem König Roboam gerathen, er ſoll ehender das Joch der Unterthanen vergröſſeren, als verkleineren. Pater meus cæcidit vos flagellis, ego autem cædam vos ſcorpioni-

pionibus, ſagte auf dieſen Rath der König: mein Vatter hat euch mit Geißlen geſchlagen, ich will euch aber mit Scorpionen ſchlagen.

Die zweyte iſt, wann ich andere zu ſündigen heiſſe, und befehle. Alſo hat geſündiget Herodes *Matth.* 2. da er die unſchuldige Kinder befohlen hat zu ermorden. Alſo ſündigen die Elteren, wann ſie ihre Kinder heiſſen ſtehlen, andere zu verfolgen, an Sonn- und Feyertägen zu arbeiten ꝛc.

Die dritte iſt, wann ich in die Sünd einwillige. Es braucht kein rathen, kein befehlen, das bloſſe und ſtille Einwilligen iſt zur Sünd ſchon genug. Der Heil. Auguſtinus ſagt: der Apoſtel Paulus (damahlen aber noch Saulus genannt, und ein Jud) hätte mehr gethan, als alle andere Juden, die den H. Stephanum verſteiniget haben, bloß allein darum, dieweilen er darein gewilliget, erat conſentiens neci ejus *Act.* 7. und der anderen ihre Kleider gehalten. Alſo verſündigen wir uns auch durch bloſſe Einwilligung. Zum Exempel: Es reden ihre zwey, oder einer in unſerem Hauß, in einer Geſellſchafft ꝛc. von einer Perſohn, ſchneiden ihr die Ehr auf das grauſamſte ab: wir hören ſolchen Reden zu, ſchweigen, oder haben gar ein Wohlgefahlen darob ꝛc. ſehet! in der That iſt es eben ſo viel, als hätte ich dem Nächſten ſelbſt die Ehr abgeſchnitten.

Die vierte iſt, wann man jemand zur Sünd anreitzet, das iſt: wann wir andere zum Zorn, zum Fluchen und Schwören veranlaſſen, oder durch Schmeichlen und Liebkoſen zur Unzucht,

und Unkeuſchheit bewegen. Alſo hat geſündiget die Haus-Frau des Putiphars *Gen.* 39. da ſie den keuſchen Joſeph: alſo die zwey alte *Dan.* 13. die die keuſche Suſannam zur Unzucht haben bewegen wollen. Auf gleiche Weiß ſündigen auch wir, wann wir andere zur Sünd anreitzen, es erfolge hernach die That oder nicht, die eintzige Anreitzung zur Sünd iſt ſchon genug.

Die fünffte iſt, wann wir eine Sünd loben. Zum Exempel: ein Ehr-vergeſſener Knecht lobet den Ungehorſam des Sohns gegen ſeinem Vatter: ein nichtswerthige Magd die Stützigkeit der Tochter gegen ihrer Mutter, und ſteiffet ſelbe noch in ihrem Ungehorſam: oder ein nichtsnutziger Geſell lobet einen anderen, daß er dieſe oder jene Sünd begangen, dieſer thut eben ſoviel, als hätte er die Sünd ſelbſt verübet; Dann wie GOtt durch den Propheten Jeremias ſagt *c.* 11. ſo haben ſolche Lob-Sprecher ein hartes Feuer zu erwarthen, und all ihre Werck werden verbrennt werden. Ad vocem loquelæ grandis exarſit ignis &c.

Die ſechſte iſt, wann man zur Sünd ſtillſchweiget. Zum Exempel: ein Sohn, ein Tochter, ein Knecht, eine Magd hat eine gefährliche Bekanntſchaft inner oder auſſer dem Hauß. Der Bruder, die Schweſter, der Mit-Knecht oder Magd wiſſen ſolches, ſchweigen aber aus Forcht eines ſaueren Geſichts, harter Wort, Dienſt-Verliehrung ꝛc. darzu ſtill: verhalten ſolches vor Vatter und Mutter, und Pfarr-Herren, die da

helffen

helffen kunten, und ſolten, ſolche Perſohnen verſündigen ſich eben ſoviel, als hätten ſie die Sünd ſelbſt begangen, dieweil ſie durch ihr Stillſchweigen die Urſach ſeynd, daß die abſcheulichſte Sünden immer fortgeſetzt werden; dann eben darum wurde der Biſchoff zu Thyatira *Apoc.* 2. von Chriſto durch Johannem geſtrafft, daß er durch d.e Finger geſehen, da das Weib Jezabel die Knecht verführet, Hurerey getrieben, und von Götzen-Opfferen geeſſen.

Die ſiebende iſt das überſehen. O Elteren, und Hauß-Vätter was ſoll ich euch da ſagen! ein Ochs, ein Pferd, eine Geiß fallt in eine Gruben, ihr lauffet, und ſpringet, und helffet derſelben heraus: cadit aſinus ſagt ein Heil. Bernardus, & invenit, qui ſe ſublevat, cadit anima, & non eſt, qui manum apponat. Fallt ein Eſel? ſo laufft man gleich hinzu, und hebt ihn auf. Fallt aber eine Seel? O da iſt niemand da, der derſelben die Hand biete. Vätter! euer Sohn, euer Tochter ſteckt in einer tieffen Pfitzen der Laſter: Nachtbahre, gute Freund zeigen euch es an 2c. aber nein, man hilfft nicht, der Sohn, die Tochter iſt viel zu Lieb, man glaubt es nicht, aus Forcht ſie zu erzörnen, ja der Ankläger fallt noch in die ärgſte Feindſchafft. Wißt ihr aber, was vor ein Urtheil ihr zu gewarthen habt? Sehet an einen hohen Prieſter Heli 1. *Reg.* 4. dieſer getraute ſich auch nicht ſeinen boßhaften Söhnen etwas zu ſagen, wurde aber von GOtt mit dem gähen Todt geſtraft.

Die achte iſt, wann man ſich der Sůnd theilhaftig machet. Zum Exempel: wann man ein geſtohlenes Gut bey ſich behaltet, daſſelbe zu vertuſchen hilfft, oder gar um einen ſchlechten Preiß an ſich erkauft; dann ein ſolcher thut eben ſo viel, als hätte er es ſelbſten geſtohlen.

Die neunte, und letzte iſt, wann man die Sůnd verthåtiget. Zum Exempel: ein Hauß-Vatter weiß, daß ſeine Tochter nicht viel nutz, er hat auch die Prob davon, daß ſie billich bey jedermann verdåchtig iſt. Die Leuth reden offentlich von ihr, er allein aber verthåtiget ſie, ohne die Sůnd abzuſtraffen, hilft er alſo nicht ihr zur Sůnd? mithin macht er ſich auch derſelben theilhaftig.

EPILOGUS.

NUn habt ihr geſehen erſtlich euere Schuldigkeit gegen euerem Någhſten ſeine Seel betreffend: ihr habt auch zweytens geſehen, auf wie viele Weiß ihr euch verſůndiget, wann ihr dieſe Schuldigkeit nicht beobachtet. Jetzt habt ihr auch ein eintzigesmahl an dieſe gedenckt? Ihr beichtet allein euere eigene Sůnden aber nicht die frembde. David hat die ſeinige auch bekennet, er ruffte dannoch: ab alienis parce ſervo tuo. *Pſalm.* 18. HErr verſchone deinem Diener auch von Frembden. Alſo folgt ihm auch nach, ſo werdet ihr auch das Geſatz erfůllen, und zugleich euere Seeligkeit in Sicherheit ſetzen, Amen.

Con-

Concio. LXVI.

Et altera pro Dom. 12. poſt Pent.

Innhalt.

Das Geſatz wiſſen, iſt nicht genug, man muß es auch halten.

THEMA.

Hoc fac, & vives. *Luc.* 10.
Thue dieſes, ſo wirſt du leben.

EXORDIUM.

Es wäre der heutige Schrifft-Gelehrte billich zu loben, wann er mehr aus Begierd zu lehrnen, als zu verſuchen, ſeine Anfrag an Chriſtum den HErren gemacht hätte. Surrexit, ſagt das Evangelium, & tentans eum, er ſeye aufgeſtanden, und wolte den HErrn verſuchen, Magiſtrum vocans, doceri non patiens, er nennte ihn zwar, wie der Heil. Cyrillus anmercket einen Lehrmeiſter, wolte aber von ihme keine Lehr annehmen, und alſo, ſo gut die Frag ware, ſo böß ware ſein Gemüth. Darum auch der HErr ihme keine weitere Antwort ertheilt, als daß er ihn an das Geſatz angewiſen, ſagend: was iſt in dem Geſatz geſchrieben? wie liſeſt

du

du in demſelben? der Schrifft-Gelehrte mußte Schanden halber antworten, es ſtehe alſo geſchrieben: du ſolſt GOtt deinen HErrn aus gantzem deinem Hertzen, aus gantzer deiner Seel, und aus gantzem deinem Gemüth lieben, und den Nächſten, wie dich ſelbſten. Er erwarthete zwar auf dieſes eine kleine Erklärung dieſes Gebotts, und vermeynte, Chriſtus werde demſelben noch einen Zuſatz geben, damit er Urſach hätte, denſelben eines Fehlers zu beſchuldigen, allein er fande ſich betrogen. Chriſtus, der ſein Hertz beſſer einſahe, als daß er glaubte, antwortete ihm nur: recte reſpondiſti, hoc fac, & vives. Du haſt recht geantwortet. Thue nur dieſes, ſo wirſt du leben. Gleichſam als ſagte er ihm: das Geſatz, O Schrifft-Gelehrter, weiſt du zwar wohl, welches zu loben iſt, allein du erfülleſt daſſelbe nicht, ſo ſcheltens-würdig iſt. Du weiſt, was man thun ſolle, das ewige Leben zu erlangen, allein daß du ſelbes erlangeſt, wilſt du dich doch nicht darum bearbeiten. Und wie viel dergleichen Leuth gibt es noch heut zu Tag? Prediget, und legt man ihnen das Geſatz GOttes aus, da heiſt es gleich: O das hab ich ſchon lang gewußt; das iſt mir nichts neues. Allein kommt es auf das Thun an, ſolle man das Geſatz in dem Werck erfüllen, da iſt niemand zu Hauß. Dieſen Schrifft-Gelehrten dann eine fernere Lehr zu geben, bin ich geſinnet in heutiger Predig ihnen zu zeigen, daß es nicht genug ſeye, das Geſatz zu wiſſen, ohne daſſelbe zu halten, ſonderen daß nebſt der Wiſſenſchaft auch die Erfüllung des

Geſa-

Geſatzes höchſt nothwendig ſeye, ſo auch der gantze Innhalt meiner Predig ſeyn wird. Audite &c.

PROSECUTIO.

DAs eine wahre, und aufrichtige Liebe nicht aus der Zung, ſonderen aus den Händen, das iſt denen Wercken erkennet werde, bezeuget gar ſchön der Heil. Pabſt Gregorius *Hom.* 30. *in Evang.* allwo er ſagt: amor enim non eſt otioſus &c. die Lieb iſt nicht faul, ſie würcket groſſe Sachen, wann ſie iſt, wann ſie aber nicht würcket, ſo iſt ſie kein Lieb. Eben dieſe Prob begehrte einsmahls Jehu der König Iſrael von Jonadab dem Sohn Rechab zum Kenn-Zeichen ſeiner aufrichtigen Meynung gegen ihm. Jehu ware von GOtt befelcht 4. *Reg.* 10. die Götzen-Diener Baalim alle zu vertilgen, dieſes auszuführen erküſete er auch den Jonadab als einen Mit-Geſellen. Als er ſich nun würcklich auf dem Weeg befande, und Jonadab ihm begegnete, redete er ihn alſo an: numquid eſt cor tuum rectum, ſicut cor meum cum corde tuo? iſt dein Hertz alſo aufrichtig gegen mir, als wie das meinige gegen dir iſt? und als er dieſes bejahete, begehrte er von ihme die Hand zum Zeichen der Wahrheit da manum tuam, und alsbald er ihm ſolche gegeben, ſetzte er ihn zu ſich auf den Wagen, und nahme ihn zum Gehülffen auf. Eben alſo iſt der Willen GOttes beſchaffen. Er verlangt von allen ſeinen Anhängeren ein aufrichtiges Hertz, numquid, fragt er bey allen, eſt cor tuum re-

ctum

ctum &c. iſt euer Herz ſo aufrichtig gegen mir, als wie das Meinige gegen euch iſt? und wann wir da mit Ja antworten, ſo iſt ſein ferneres Begehren gleich da: da manum tuam, wir ſollen dieſe unſere Aufrichtigkeit in der That erweiſen, und dieſes ganz recht, dann wie abermahl der H. Gregorius ſagt *Hom.* 50. *in Evang.* probatio dilectionis, exhibitio eſt operis. Die Prob der wahren Lieb wird durch das Werck gemacht. durch das Thun, nicht durch das Reden wird das ewige Leben erlangt. Fac & vives, heiſt es: thue dieſes, ſo wirſt du leben.

Ein Wunder-Ding: mors & vita in manu linguæ ſagt der weiſe Mann *Prov.* 18. der Todt und das Leben iſt in der Hand der Zungen. So hat dann die Zung auch Händ? Wir wiſſen, und leſen zwar von verſchiedenen Abentheuer, allein von einem ſolchen, welches die Händ auf der Zungen hat, weiß die ganze Welt nichts. Was will dann das ſagen: der Todt und das Leben iſt in der Hand der Zungen? Hugo Carenſis erkläret ſolches gar ſchön. Der Todt und das Leben ſeynd in der Hand der Zungen, das iſt, in dem Werck der Red, wann man nemlich das jenige in dem Werck erzeiget, was man mit dem Mund verſpricht. Die Lieb, welche das ewige Leben verdient, kommt nicht her von der Zung, ſonderen von den Händen, das iſt, von denen Wercken der Zung. Darum auch Chriſtus *Matth.* 7. geſagt: nicht ein jeglicher, der zu mir ſagt HERR HErr! wird in das Himmelreich eingehen, ſondern der den Willen meines himmliſchen

Vatters vollziehet, der wird in das Him̃melreich eingehen.

Vernehmet, was von dieſer Sach redet der H. Apoſtel Jacobus, *c.* 1. *Epiſt*, ſi quis auditor eſt verbi &c. ſagt er: wann einer nur das Wort anhöret, und nicht thut, der wird billich einem Mann verglichen, der ſein Angeſicht in einem Spiegel beſchaut, nachdem er ſich aber betrachtet hat, von dannen gehet, und gleich wiederum vergißt, wie er geweſen. Verbum Dei comparatur ſpeculo ſagt der Heil. Thomas von Aquin, *in h. l.* das Wort GOttes wird einem Spiegel verglichen, und alſo, gleichwie es einem Mann nichts nuzet, wann er in einen Spiegel ſchaut, und den geſehenen Fleck in ſeinem Angeſicht nicht abwaſchet, alſo nutzet auch einem Menſchen nichts, das Wort der Heil. Schrifft oder Predig anzuhören, wann er dasjenige, was er mit dem Ohr höret, nicht in dem Werck erfüllet.

Was nutzet es anhören, die böſe Geſellſchafften ſeyen zu meyden, die gefährliche Gelegenheiten zu ſündigen zu fliehen: die äuſſerliche Sinn in Zaum zu halten, die ungezäumte Gemüths-Bewegungen zu unterdrucken, die böſe Gewohnheiten auszureuten, nach den Tugenden trachten, und vor allen anderen Geſchäfften ſeiner Seel abwarten: was nutzet dieſes alles anhören, wann man ſolches nicht in dem Werck erfüllet? Nichts; dieweilen es eben ſo viel iſt, als hätte er ſolches alles nicht angehört. Nein, ich irre, es iſt noch mehr, ſolches Anhören gedeyhet ihm noch zu einer groſſen Sünd und Straff: ſcienti bonum, & non facienti peccatum eſt illi. *Jacob.* 4. Wer ein

Sach

Sach weißt, und nicht thut, dem gereicht ſolches zur Sůnd, auf welche die Straff gleich folget, wie Chriſtus der HErr ſolches *Luc.* 12. austrucklich bemercket, da er ſagt, daß derjenige Knecht, der den Willen ſeines HErrn weißt, und nicht thut, mit vielen Streichen werde geſchlagen werden.

AA! wir zeigen vielmahl eine zarte Lieb gegen GOtt, ſeynd auch ſorgfåltig vor unſer ewiges Heyl, und lauffen vielmahl mit jenem Jůngling *Matth.* 19. zu Chriſto fragend: was wir doch thun můſſen, damit wir das ewige Leben erlangen? Wann wir auch hören, daß zu dieſem nichts anderes erforderet werde, als daß wir die Gebott halten, ſo ſeynd wir hurtig mit der Antwort da: wir håtten dieſelbe von Jugend auf gehalten. Nichts deſtoweniger iſt ſowohl dieſe Lieb als Sorgfalt noch viel zu ſchwach, daß wir uns der ewigen Glůckſeeligkeit kunten verſicheret halten. Der Jůngling vermeynte auch, es wåre mit dieſem alles gethan: er muſte aber annoch hören: **wann du wilſt vollkommen ſeyn, ſo gehe hin, und verkauffe alles, was du haſt, und gib es denen Armen und du wirſt einen groſſen Schatz in dem Himmel haben. Hernach komme und folge mir nach.** Was thate auf dieſes der Jůngling? abiit triſtis, als er dieſes gehöret, gienge er gantz traurig von Chriſto hinweg, dann er ware ſehr reich, und wolte die Reichthum nicht verlaſſen. Und das iſt die Urſach, warum viele ihre Seeligkeit nicht erlangen. Sie lieben zwar GOtt, aber darum wollen ſie doch nicht dieſes Zeitliche verlaſſen, und ihme nachfolgen: ſie ſeynd beſorgt vor ihre Seeligkeit, aber darum wollen ſie dannoch

nichts hartes auswürcken, ſo doch unumgänglich darzu erforderet wird, wie Chriſtus der HERR *Matth.* 11. ſelbſten ſagt: regnum cœlorum vim patitur &c. daß das Himmelreich Gewalt leyde, und nur diejenige ſelbes an ſich reiſſen, die ſich Gewalt anthun.

Es ſeynd zwar alle Heil. Gedancken, und Begierden nicht nur allein Lobens-würdig, ſonderen auch wohl zu behalten, dieweilen ſie jederzeit fruchtbare Saamen ſeynd, aus welchen die gute Werck hervorwachſen. Allein bey dieſen befindet ſich die vollkommene Liebe noch nicht, deren zeitige Frucht die ewige Glückſeeligkeit iſt. AA! ihr werdet manchmahl in einer Predig zu guten Wercken, zu Beſſerung des Lebens, zu Vermeydung dieſer oder jener Gelegenheit ꝛc. angemahnet, ihr verſpůhret auch in euch eine Anmuthung dieſes alles ins Werck zu ſetzen, und das iſt gut, aber das Werck iſt noch nicht vollkommen. Ihr leſet oder höret es erzehlen, wie dieſer oder jene Heilige eine ſehr groſſe Andacht gegen dem Heil. Sacrament des Altars, gegen der ſeeligſten Mutter GOttes und anderen Heil. Patronen gepfleget habe. Ihr leſet, was ſie vor Demuth ausgeübt, wie ſie ihren Leib caſteyet, ihre böſe Begierden unterdrucket, wie ſie ſich um die Reinigkeit ihres Hertzens beſtrebet, und dergleichen mehr, dieſes leſet, höret, und ſehet ihr von anderen, ihr werdet auch dardurch zu gleichem Tugend-Weeg angeflammet, und das iſt zwar gut, aber noch nicht genug. Der Schnitt iſt erſt nach der Blůh: wann die ſturmiſche Wind des menſchlichen Anſehen die Blůh herunter wehen: wann die eiskalte

Reif-

Reiffen der verdorreten Liebe die grünende Blätter verwelcken: wann die übermäßige Hitz der böſen Begierlichkeiten den himmliſchen Gnaden-Thau austrocknen: wann das Waſſer der zeitlichen Sorgen den ausgeworffenen Saamen des Göttlichen Worts erſticken, da iſt alles verlohren, alle gute Gedancken und Begierden werden zu nichts, ſie vergehen wie ein Schatten, wann die Sonn abgewichen, ſie werden niemahlen einige Liebs-Werck hervorbringen, die des ewigen Lebens würdig ſeynd, die doch allein ſolchen Lohn zu gewarten haben, dann geſchrieben ſtehet: hoc fac & vives. thue dieſes, alsdann wirſt du leben.

Jonathå ſein Lieb gegen dem David wåre niemahls des Angedencken der Nach-Welt würdig geweſen, wann ſie ſich in die Schrancken einer zarten Hertzens-Anmuthung, oder leeren Verſprechens håtte einſchlieſſen laſſen, dann auf ſolche Weiß håtte ſie weder die Nachſtellungen ſeines Vatters Sauls gegen dem David, weder deſſen Untergang abgehalten. Durch dieſes verdiente Jonathå Lieb ein ewiges Lob, daß er als ein Königlicher Printz mit Verachtung der våtterlichen Wuth, und Hindanſetzung ſeines eigenen Nutzens, ſeines Geſchlechts und Würde, wie auch bevorſtehenden gröſten Lebens-Gefahr gleichſam vergeſſen, und der Freundſchafft und Treu gegen dem David allein ingedenck, alles ſeinem geliebten David einraumete, und vor ſich nichts behielte, als ſeine Waffen, mit welchen er das Le-

ben des Davids beſchützen kunte. Exſpoliavit ſe Jonathas tunica, ſagt die Schrifft, 1. *Reg.* 18. Jonathas zohe ſeine Kleyder aus, und gabe ſie dem David, wie auch die andere Kleyder, bis auf den Degen, Bogen und Hut. Nicht wahr! ein ſchönes Beyſpiel einer wahren, und aufrichtigen Lieb? Allein gerad alſo muß die unſere beſchaffen ſeyn gegen GOtt, wann wir uns wollen ſeines Reichs würdig machen. Nicht nur denen Ordens-Geiſtlichen und anderen, die ſich zu gröſſerer Vollkommenheit verbunden, ſonderen allen, und jeden, die in den Himmel wollen, hat Christus *Luc.* 14. geſagt: **Wer zu mir kommt, und ſeinen Vatter und Mutter, Weib, Kinder, Brüder und Schweſter, zu dem auch ſeine eigene Seel nicht haſſet, der kan mein Jünger nicht ſeyn, und wer ſein Creuz nicht tragt, und kommt mir nach, der kan mein Jünger nicht ſeyn.** Das iſt: das ewige Leben zu erlangen, erforderet nicht nur, daß wir allem Zeitlichen abſagen, ſonderen wann es ſein Ehr erforderet, ſo müſſen wir auch Leib und Leben vor GOtt dargeben, ſonderheitlich da der Sohn GOttes ſelbſten, zu Bezeugung ſeiner Lieb gegen uns, ſich keinesweegs geweigeret, ſein Leben vor uns darzugeben, um uns ein Beyſpiel zu hinterlaſſen, wie ein rechte, und wahrhaffte Liebe müſſe beſchaffen ſeyn.

EPILOGUS.

AA! Jetzt habt ihr vernommen, wie daß die Wiſſenſchafft zu dem ewigen Leben zu gelangen allein nicht genug ſeye, wann

man dieſelbe auch nicht in der That erfüllet. Wir Menſchen dichten immerdar auf etwas neues, und ſuchen unſer Gewerb höher zu treiben, wir vermeynen auch, weiß nicht was vor eine Ehr erlangt zu haben, wann wir etwas neues erfunden. Allein was ſolle dieſes nutzen, wann wir damit die Seeligkeit verliehren? oder wann wir auch die Wiſſenſchafft vollkommen beſitzen, dahin zu gelangen, jedoch uns darum nicht bewerben? Was Thorheit, wann einer will reich werden, und doch ſich um die Reichthum nicht beſtrebet? ein ſolcher Menſch wird ja von jedermann ausgelacht? Nun verlangen wir einſtens des Himmels theilhafftig zu werden, GOtt bietet uns auch denſelben feil. Um was? Fac hoc & vives, iſt der Anbott, thue dieſes, halte die Gebott, und folge mir nach, ſo wirſt du auch ewig leben, Amen.

Concio LXVII.

Pro Dom. 13. poſt. Pentecoſten.

Innhalt:

Die Undanckbarkeit ein allgemeines aber teuffliſches Laſter.

THEMA.

Non eſt inventus, qui rediret. *Luc.* 17.
Es wurde keiner erfunden, der zuruck gienge

EXORDIUM.

ZEhen Auſſätzige heylete einſtens Chriſtus der HErr, und ein eintziger aus ihnen, als er unterweegs geſehen, daß er geſund wäre, kehrete wieder zuruck, und bedanckte ſich dieſer Gutthat halber, darum ſich der HErr ſelbſten über die Grobheit der andern neun verwunderte, und ſagte: ſeynd dann nicht zehen rein worden? wo bleiben dann die neun? So iſt keiner aus ihnen ſo danckbar, daß er wieder zuruck kehrte, und GOtt die Ehr gebete, dann dieſer Frembdling? Und in der That kunte wohl eine gröſſere Undanckbarkeit erdenckt werden, dann dieſe? Verfluchen wir nicht alle einen ſolchen Menſchen, der da eben eine Gutthat von einem andern empfangen, auf der

Stell

Stell ſeinem Gutthäter den Rucken kehret, und ihn verachtet? Sehet! da beklagen wir uns gleich, und ſagen: was dieſes vor ein undanckbarer Menſch ſeye! Er iſt ja künfftighin keiner Gutthat mehr werth? Was wir aber an anderen ſchelten, finden wir uns deſſen nicht ſelbſten ſchuldig, wann wir mit der rechten Hand in den Buſen langen? Wie ſtehet es mit GOtt? Er gibt uns täglich tauſenderley Gnaden, dancken wir wohl ihm davor? oder erkennen wir ſelbe auch nur wenigſt? Oder wie verhalten wir uns gegen denen Menſchen als unſeren Gutthäteren? Erzeigen wir uns gegen denenſelben jederzeit danckbar? Verachten wir ſie nicht ehender, wann ſie uns einmahl geholffen? Wahrhafftig wann ich die Sach recht bey dem Liecht betrachte, ſo muß ich mit Chriſto ſagen, non eſt inventus, qui rediret, daß unter zehen kaum einer gefunden werde, der ſich gegen ſeinen Gutthäteren danckbar einſtellet. Und eben aus dieſer Urſach ſage ich, daß die Undanckbarkeit ein allgemeines Laſter ſeye; und was vor eines? in der That kein vihiſches, viel weniger menſchliches, ſonderen ein teufliſches Laſter, wie ich beide Stuck gleich in vorhabender Predig in zweyen Theilen erweiſen werde. Der erſte wird zeigen, daß dieſes Laſter Allgemein, der andere, daß es teuffliſch ſeye. Audite &c.

Pars I.

DAß die Undanckbarkeit ein allgemeines Laſter, und zwar von Anbegin der Welt bis auf unſere Zeiten ſeye, und zwar ſowohl gegen GOtt, als denen Menſchen, zeiget ſolches ſattſam ſowohl

die Heil. Schrifft, als tägliche Erfahrnuß. Gegen GOtt zeiget uns ſolches das erſte Blat des Buchs Geneſis. GOtt hatte den Adam als einen Fürſten und Herren der gantzen Welt erſchaffen, und mit aller Glückſeeligkeit begabt. Dieſes erforderte ja einen Danck? Ja freylich. Was thate aber Adam? Als er dieſe ſeine Herrlichkeit betrachtete, ware er mit dieſer nicht zufriden, ſonderen erzeigte ſich gegen GOtt ungehorſam, und wolte auch ſelbſten GOtt ſeyn: eritis ſicut Dii. Von Adams-Söhnen, und deren Nachfolgeren leſen wir eben dergleichen, die von Zeit zu Zeit von GOtt abgewichen, und in verſchiedene Abgötterey verfallen. Was ſoll ich ſagen von dem Volck Iſrael? GOtt erlöſete daſſelbe aus der Aegyptiſchen Dienſtbarkeit, er ſpeiſte ſelbes in der Wüſte mit dem Himmels-Brod: und verſprache ihnen das Land Chanaan, das vornehmſte Land auf der Welt zu ihrem Wohn-Sitz einzuraumen. Wie verhielten ſie ſich aber gegen GOtt? Adhuc eſcæ erant in ore ipſorum ſagt die Schrifft *Pſal.* 77. die Speiſen waren noch in ihrem Mund, da leineten ſie ſich ſchon wiederum wider GOtt auf, und betten die Götzen an. Durchgehe ich alle Zeiten und Alter, ſo finde ich jederzeit eine ſolche Aufführung der Menſchen gegen GOtt. Die fernere Prob wollen wir nur an uns ſelbſten nehmen. Was giebt uns GOtt? Er erhaltet uns täglich an Leib und Seel: er giebt uns unſer Speiß und Tranck: er verſchaffet uns die Kleyder, und alles was wir nur haben, und haben wollen. Was thun wir im Gegentheil gegen ihm? erkennen wir dieſe Gutthaten wohl? erzeigen

gen wir uns wohl danckbar gegen ihm? O des Undancks! viele hundert ſtehen auf, legen ſich nieder, oder ſetzen ſich zu Tiſch, ohne einmahl an GOtt zu gedencken, ja an ſtatt des Dancks beleidigen ſie ihn noch mit vielen ſchweren Sünden: einige läſteren ihn gar noch mit dieſen Worten: manus noſtra excelſa, & non Dominus fecit hæc omnia. *Deut.* 32. unſer mächtige Hand und nicht GOtt, hat alles dieſes gethan.

Und ſo groß der Undanck gegen GOtt, ſo groß iſt er auch gegen denen Menſchen. Es ware die Undanckbarkeit ſchon vor Uhr-Zeiten ſo allgemein, hingegen die Danckbarkeit ſo rar, daß auch ſchon bey Plutarchi Zeiten ein altes Sprichwort ware: nemo bene merito bovem immolavit præter Pyrrhiam, daß keiner ſeinem Gutthäter einen Ochſen ſchlachte, auſſer Pyrrhias. *Plut. qq. moral. p.* 1. *n.* 34. Die Gelegenheit zu dieſem Spruch hat folgende Geſchicht gegeben. Pyrrhias. ſpatzirte einsmahls auf dem Uffer des Meers, als eben ein See-Rauber anländete. Auf dem Schiff fande ſich ein altes Männlein, welches dann batte, er ſolle ihn auslöſen. Pyrrhias lieſſe ſich erbitten, und erlegte das Geld für den Gefangenen, wie auch auf deſſen Bitt für etliche Tonnen-Bechs, mit welchem jener ware gefangen worden. Als ſie alſo beyde in die Behauſung Pyrrhiæ eingetretten, entdeckte der alte, es ſeye in dieſen Tonnen ein goldenes Pech, welches er ihm als ſeinem Erretter ſchenckte. Da man es geöffnet, fande ſich mehr Gold als Pech. Nach welchem Pyrrhias dieſen gefangenen als einen Vatter, ja als einen GOtt geehret, und ihm

zum

zum Danck-Opffer einen Ochſen geſchlachtet, dahero das Sprich-Wort entſtanden: keiner auſſer Pyrrhias hätte ſeinem Gutthäter einen Ochſen geſchlachtet: und in der That, wie viele findet man dergleichen danckbare Vergelter? donec accipiant, oſculantur manum dantis, & in promiſſionibus humiliant vocem ſuam. Sagt der weiſe Mann *Eccli.* 29. ſo lang ſie empfangen, küſſen ſie die Händ deſſen, der ihnen giebet, und verheiſſen alles mit demüthigſter Stimm. Ich werd Zeit meines Lebens darvor verbunden, und ein Diener ſeyn, heißt es. Aber laß ſie nur haben, was ſie geſucht, ſchaue, ob ſie mit denen neun Auſſätzigen nicht das Maul wiſchen, davon gehen, und auch davon bleiben werden. Sie wollen nicht, daß man wiſſen ſoll, was arme, ſchlechte, und verächtliche Leuth ſie geweſen. Wer ſich ausgibt für ihren Gutthäter, der iſt ihr Feind: oder ſie kennen ihn nicht. Sie machen es wie der Raab, den Noe aus der Arch gelaſſen. Egrediebatur, ſagt die Schrifft *Gen.* 8: & non revertebatur, er gienge und flohe aus, kehrete aber nicht wieder zuruck, und ſagte dem Noe vor ſeine Unterhaltung keinen Danck. Ein ſeltſamer Vogel iſt ein ſchwartzer Schwan, und alſo ein weiſſer Raab ein danckbarer Menſch. Vielleicht wird man auch ehender fliegende Ochſen, als einen eintzigen rechtſchaffenen danckbaren Menſchen aufbringen. Alienigena, ein undanckbarer Frembdling müßte er ſeyn, im Land gibt es dergleichen nicht.

Und was das ärgiſte iſt, ſo allgemein dieſes Laſter iſt, ſo wird es doch nirgends abgeſtrafft. Alle Laſter haben entweder von GOtt, oder weltlichen Obrig-

Obrigkeit ihr gemäſſene Straff, die Undanck-barkeit allein hat weder Gericht, noch Verhör, noch Straff. Sie förchtet ſich weder vor Eyſen noch vor Band, weder vor Strang noch Schwerdt. Es hat auch bisher kein einiger Advocat von dieſem Proceß etwas zu gewinnen bekommen. Was muß dann das vor ein Laſter ſeyn, deſſen ſich weder die Göttliche noch menſchliche Recht anzunehmen würdigen? Dieſes zu unterſuchen ſoll nun des zweyten Theils ſein Arbeit ſeyn.

Pars II.

ALle Laſter werden in drey Gattungen abgetheilet, nehmlich in die viehiſche, menſchliche, und teufliſche. Die Undanckbarkeit iſt erſtlich kein viehiſches Laſter, Urſach deſen, dieweilen wir ſolches bey keinem Vieh beobachte. Ich will allhier nichts ſagen von dem Löwen Androdi, dem Adler Medardi, dem Hund Andronici, dem Wolff Norberti, dem Drachen Tiberii, und was mehr dergleichen erzehlet wird, da man von Danckbar- und Undanckbarkeit zured wird. Palladius in Lauſiaca in Macario Alexand. c. 10. bringt eine gewiſſe Löwin an. Seinem Schreiben nach kame dieſe vor die Zell des Hel. Macarii des jüngeren, ſtoßte mit dem Kopff die Thür ein, und legte ihm ihr junges, ſo blind war, vor die Füß. Der Diener GOttes merckte gleich, auf was es angeſehen: erbarmete ſich des jungen, ſpritzet ihme ſeinen Speichel unter die Augen, und machte es ſehend. Nach dieſem raumeten beyde die Zellen. Des andern Tags kam die Löwin wieder vor die Hütten, und brachte ihrem Gutthäter ein ſchönes Fell

von

von einem groſſen Schaaf, legte es nider, und gienge darvon. Wir haben derentwegen nicht nothwendig von dem Alterthum Exempel zu entlehnen. Unſere eigene Hund, Roß, und anderes Vieh ſeynd Zeugen genug der Danckbarkeit, indem ſie um ein weniges Eſſen uns biß zu der Ermatung dienen, und auch ihr Leben, wann es die Noth erforderet, vor uns aufopffern. Wir wollen dann nur ſchauen, ob dieſes Laſter dann einem Menſchen anſtändig ſeye.

Das Liecht der Natur gibt einem jeden Menſchen ein, daß er einem anderen nicht thun ſolle, was er ſelbſten nicht verlangt, daß ihm geſchehe. Nun verlanget ein jedwederer, daß man ſeine Gutthaten erkenne, hochſchätze, und ſich darvor danckbar einſtelle. Alſo iſt ja gantz menſchlich, daß wir uns gegen unſeren Gutthäteren danckbar erzeigen. Ja im Gegentheil: was klagens, was erzehlens machen wir nicht, wann uns ein Menſch undanckbar begegnet? Hören wir nur einen David an, wie er ſich wider dieſes Laſter beklaget, *Pſal.* 54. ſagt er alſo: Wann mir mein Feind gefluchet hätte, ſo hätte ichs gern erdultet. Und wann der jenige, der mich zuvor gehaſſet hatte, ſo groſſe Ding über mich geredet hätte, ſo hätte ich mich villeicht vor ihm verborgen. Aber du O *Achitophel!* du ſtundeſt mit mir in Einigkeit, und wareſt mein Heerführer, und mein Bekannter. Du aſſeſt die ſüſſe Speiſen zugleich mit mir, wir wandleten einträchtig in dem Hauß GOttes. Darum komme der Todt über dich, und du ſollſt lebendig in die Höll hinunterfahren.

Mit-

Mithin ſehen wir ſowol aus dem Geſatz der Natur, als auch aus Heil. Schrifft, daß dieſes Laſter nicht menſchlich ſeye.

Unter was Geſellſchafft gehören dann die Undanckbare? bevor ich antworte, wollen wir nur das allgemeine Sprůchwort ein wenig zu Gemůth führen, So offt ein Gutthåter eine üble Belohnung empfangt, pflegen wir gemeiniglich zu ſagen: er hat des Teuffels Danck darvon getragen. Warum dieſes? warum gleich des Teuffels Danck? Aus allen Geſchöpffen hat GOtt keines mit ſo ſchönen Gaben der Natur ausgeziert, wie den Lucifer. Verſtand, und Macht waren bey ihm unvergleichlich. Nichts herrlichers dann, als Lucifer. Aber auch nichts undanckbarers. Er empörete ſich wieder ſeinen Gutthåter, und Schöpffer: Er mißbrauchte ſeinen ihme verliehenen Verſtand, und ſchnitzlete aus denen verliehenen Gaben lauter Pfeil, um mit ſolchen das gutthåtige Hertz ſeines GOttes zu treffen. Dieſes dann iſt des Teuffels Danck: Gutes empfangen, und Böſes vergelten. Aus welchem allem ſchlůßlichen folget, undanckbare Leuth ſeyen lauter eingefleiſchte Teuffel. Gute Engel ſeynd ſie gewiß nicht. Menſchen ſeynd ſie auch nicht, dieweilen ſie das Liecht der Vernunfft durch ihre Boßheit auslöſchen. Beſtien ſeynd ſie auch nicht, dann dieſe durch Gutthaten zur Danckbarkeit gebracht werden. Es bleibt dann nichts übrig, als daß ſie unter die Teuffel gerechnet werden, dieſes auch um ſoviel mehr, weilen ſie eben ſo hoffårtig ſeynd, wie die Teuffel.

EPI-

EPILOGUS.

DA habt ihr undanckbare Menſchen dann euer eigenes Portrait, und Abriß. Keine Engel ſeyd ihr, keine Menſchen auch nicht, kein Vieh auch nicht, ſonderen eingefleiſchte Teuffel, wie der andere Theil gezeiget, und dieſes ſo offt, als ihr gegen GOtt und denen Menſchen euch undanckbar erweiſet. O und wie offt geſchiehet dieſes? Der erſte Theil hat es euch ſattſam vor Augen gelegt. Was Schand dann vor einen Chriſten, lebendig als ein eingefleiſchter Teuffel herum zu gehen? Höret, was Menander ein Heyd von euch ſchreibet: nil homine terra pejus ingrato gerit, ſagt er: Nichts ſchlimmers tragt der Erdboden, dann einen undanckbaren Menſchen. Solte dann ein Chriſt nicht geſcheider ſeyn dann ein Heyd? Es iſt ja ein Dienſt den anderen werth? GOtt begehrt nicht viel, er iſt zufrieden mit dem guten Willen, wie wir ſolches ſattſam an dem heutigen frembden Auſſätzigen ſehen. Er begnügte ſich allein mit dem Danck. Die Menſchen verlangen auch nicht mehr, was iſt dann groſſes und ſchwäres, Gutthat mit Gutthat zu vergelten? Das Geſatz der Natur treibet uns ſelbſten darzu an, GOtt will es haben, die Menſchen verlangen es auch von uns, und dieſes zu unſerem Nutzen, dieweilen die Danckbarkeit jederzeit mit gröſſeren Gutthaten belohnet wird. Alſo grati eſtote, *Coloſſ.* 3. ſeyd danckbar gegen GOtt, dann er wird euch daver hundertfältig geben. Seyd danckbar gegen denen Menſchen, und durch dieſes werdet ihr auch ihre Gunſt erlangen, mithin jederzeit glückſeelig ſeyn. Amen.

Con-

Concio LXVIII.
Pro Dom. 14. poſt Pentecoſten.

Innhalt:
Welt-Danck vor die ihr erzeigte Liebe.

THEMA.

Alterum diliget. *Matth.* 6.
Er wird den anderen lieben.

EXORDIUM.

WOhlauf ihr Menſchen-Kinder! Wann wir einmahl ein anſtåndiges Evangelium vor uns haben, ſo iſt es das heutige. Daſſelbe ſagt: es kønne niemand zweyen Herren zugleich dienen; das iſt, GOtt und der Welt. Und weilen wir dann der Welt dienen můſſen, ſo kønnen wir GOtt nicht zugleich dienen, dieweil er ohnedem kein Achtung mehr auf uns hat. Aber gemach! was rede ich! Das Evangelium ſagt ja ferners, wir ſollen nicht ſorgen vor unſer Leben, was wir eſſen werden, noch vor unſeren Leib, wie wir denſelben bekleiden werden? GOtt erhalte ja auch die Vøgel des Luffts, die weder einſchneiden, noch erndten, er erhalte auch ſogar das Gras auf dem Feld, und gebe demſelben das Wachsthum? Und zur Prob, daß er der alleinige Meiſter aller Sachen ſeye, ſag-

te er weiters: Wer iſt doch unter euch, der mit ſeinen Gedancken möge ſeiner Länge einen Elenbogen zuſezen? Und warum ſorget ihr um die Kleider? ſchaut an die Lilien auf dem Feld, wie ſie wachſen, ſie arbeiten nicht, ſie ſpinnen auch nicht. Doch ſag ich euch, daß auch *Salomon* in aller ſeiner Herrlichkeit nicht bekleidet geweſen iſt, als derſelben eine. Deme aber ungeacht, bleibet es doch bey dem: Zweyen Herren können wir nicht dienen; einen müſſen wir haſſen, und den anderen lieben. GOtt laßt mit ſich ſchalten und walten, wer immer will und kan, mithin haben wir uns da nicht viel zu förchten. Die Welt haben wir nothwendig, dieſe gibt uns den Sold und Lohn, wann wir ihr dienen; alſo bleibt es darbey; weilen wir doch nicht zweyen Herren dienen können, ſo wollen wir dann der Welt und nicht GOtt dienen. Ich frage aber euch AA. zum voraus: Was giebt euch dann die Welt zum Lohn, wann ihr derſelben dienet? Es will niemand antworten; ich ſage es euch dann ſelber in zweyen Theilen meiner Predig: in dem erſten, den Spott auf dieſer Welt, in dem anderen, die Höll in jener Welt. Audite.

Pars I.

DIe Prob von dem erſten Theil zu machen, muß ich ihnen ein Gedicht des gelehrten P. Bidermanns erzehlen, welches, wann es ſchon eine Fabel iſt, jedoch den gantzen Lohn der Welt mittheilet. Seine Wort ſeynd folgende: Es hätte ſich ein Baur in einen Wald begeben, um in demſelben

Holtz

Holtz zu fällen. Wehrender Arbeit hörete er ein Geſchrey aus einer Höhlen von einem eingeſperrten Drachen, welcher flehentlich batte, man möchte ſich doch ſeiner erbarmen, und ihn aus ſeiner Gefangenſchafft erlöſen, er wäre uhrbiethig, ſolchen Dienſt mit dem reicheſten Welt-Lohn zu vergelten. Der einfältige Baur höret dieſes Geſchrey, läuffet hinzu, und auf wiederholtes Verſprechen erbotte er ſich, dem gefangenen Drachen zu helffen, wo es nur immer möglich wäre. Er gehet auch hin, und wältzte den Stein vor dem Loch hinweg, alſo daß der Drach den freyen Ausgang hatte. Dieſer ſo bald er aus der Höhle hervor gekrochen, und in der Freyheit ware, ſuchte ſeinen Gutthäter zum Todt auf: ſprechend: hæc eſt mundi merces: das iſt der Welt Lohn. Der Bauer ſchutzte ſeine Unwiſſenheit vor, und beruffte ſich auf den nächſten Richter. Ein alter Hund ware dieſer, welcher an einem Stock angebunden da lage, und den letzten Streich von dem Hundsſchläger erwartete, um ſeinem Herrn, dem er Tag und Nacht treulich gedient, ein paar Handſchuh aus ſeinem Balg zu reichen. Was iſt das? fragte der Baur? Der Hund antwortete: hæc eſt mundi merces: Das iſt der Welt Lohn. Sie geriethen ungefähr auf ein altes Roß, welches man aus dem Stall ſeines Herrns auf die Schindgruben triebe. Der Baur fragte wiederum, was iſt das, daß man ein Pferd, welches durch viele Jahr ſchöne Dienſt gethan, alſo bezahlet? Das Pferd antwortete: hæc eſt mundi merces: Das iſt der Welt Lohn. Höreſt du? ſagte der Drach zu dem Bauren: anjetzo biſt du

überzeugt, was der Welt-Lohn ſeye: dieſen hab ich dir verſprochen, alſo muſt du daran. Wem ware ängſter als dem Bauren? Sein Leben zu retten appellirte er endlich zum dritten Schidmann, und traffe zu ſeinem Glück einen Fuchſen an. Dieſem verſpricht er alle ſeine Hüner, und ein ewige Freytaffel, wann er ihn dißfalls nicht verlaſſen wurde. Die Klag wurde dann vorgebracht, auf welche der liſtige Fuchs antwortete, er könnte das Urtheil nicht fällen, er hätte dann zuvor das Orth geſehen, aus welchem er den Drachen erlediget hatte. Alſo zogen ſie insgeſamt zu der Höhlen hin. Der Drach mußte voran. Kaum ware er in die Tieffe hinein getretten, befahle der Fuchs dem Bauren den weggeſchobenen Stein wiederum vorzuwältzen, wordurch der Drach wiederum in voriger Gefängnuß ſich befande, und von dem Fuchſen Spottweiß hören müßte: hæc eſt juſtiſſima mercedis merces: Alſo muß der Welt-Lohn belohnet werden. Aber auch der Fuchs erhielte ſeinen Lohn; dann als er die verſprochene Hüner abhohlen wollte, verſtunde des Bauren Sohn den Handel nicht recht, und klopffte ihm die Haut ſo voll, daß er des Aufſtehens vergeſſen. Alſo macht es die Welt gegen allen, die ihr getreu dienen. Solchen Lohn empfienge Scipio der Africaner von denen Römeren, Dion von denen Syracuſanern, Demoſthenes von denen Athenienſern, und noch viele andere von anderen. Aman diente der Welt mit höchſtem Fleiß: ſie erkennete auch ſolches, und erhebte ihn auf den höchſten Gipfel der Ehren, alſo daß er der nächſte an dem König ware. Was war aber ſein endlicher Lohn?

Auf einmahl wurde er herunter geſtürtzt? Nein, ich fehle, er wurde nicht geſtürtzt, ſonderen an einem hohen Galgen, den er dem Mardochæo zubereitet, aufgehangen. Nabuchodonoſor vergötterte ſie ſelbſt, und ſollte ſo gar kein purer Menſch mehr ſeyn. Nicht wahr, ein groſſer Lohn? Aber thut die Brillen hinweg, ſo werdet ihr ihn in ein Vieh verſtaltet ſehen. Antiochum erhebte ſich dergeſtalt, daß er glaubte den Himmel mit Händen langen zu können, mußte endlich doch zugeben, daß er lebendig von denen Würmen gefreſſen wurde. Was haben wir aber nöthig Exempel von dem Alterthum zu entlehnen? Verfüget euch an den nächſten Königlich- oder Fürſtlichen Hof, ihr werdet allda ſehen groſſe Miniſter und Herren, die in kurtzer Zeit bey Hof nicht mehr erſcheinen därffen. Gehet in die nächſt gelegene Stadt oder Dorff: Ihr werdet allda ſehen reiche und wohlbegütterte Leuth, die in allem Uberfluß, und Wohlſeyn leben. Warthet aber eine kurtze Zeit, da werdet ihr ſelbe ſehen in der Still davon lauffen, und Hauß und Hof denen Glaubigeren überlaſſen. Gehet hin zu dem nächſten alten Crayſen, der der Welt viele Jahr gedienet, und fragt ihn, was er vor ſeine Arbeit habe? Er wird euch weinend klagen, er wäre verachtet, und von niemand mehr geachtet: der Spott ſeye ſein Lohn. Da wird erfüllt, was der Prophet David geſagt: vidi impium ſuperexaltatum. *Pſal.* 36. Ich habe einen Gottloſen geſehen, der ſehr erhöhet war, und hoch aufgewachſen wie die Ceder-Bäum am Libano, ich bin aber nur vorüber gangen, und ſiehe, er war nicht mehr vorhanden: ich ſuchte ihn,

ich kunte ihn aber nicht mehr finden. Dann das iſt der allgemeine Welt-Lohn; wann man ihr genug gedient hat, ſo zahlt ſie endlich ihre Diener mit Spott und Schand aus, und überlaſſet ſie gemeiniglich der äuſſerſten Verzweiflung, auf welche folget der ewige Todt.

Pars II.

Ein Wunder-Ding! Wann wir dieſen oder jenen Welt-Diener ſeines Amts, Ehr und Gütter beraubet ſehen, ſo verwunderen wir uns, und ſprechen gemeiniglich: Ey! wie iſt es doch möglich, daß dieſer Menſch in ſolches Unglück gerathen! er hatte ja viele Freund? Er ware ſelbſten geſchickt und mächtig genug ſich zu erhalten? Was muß doch die Urſach deſſen Sturtzes ſeyn? Man rathet bald dieſes bald jenes, allein was hat es des Rathens vonnöthen? Das iſt ja der allgemeine Welt-Lohn, den GOtt nicht gegeben, ja er hat ihn gegeben, aber darum, dieweil man der Welt gedienet hat: non vidi juſtum derelictum &c. ſagt David, *Pſal.* 36. Er habe niemahl einen Gerechten, und Diener GOttes verlaſſen geſehen. Unterdeſſen wann wir ſchon einen oder den anderen von der Welt alſo ſchändlich belohnten Menſchen herum gehen ſehen, ſpieglen wir uns doch nicht darab, wir fahren fort, wie er, der Welt zu dienen, und glauben nicht, daß uns ein gleicher Lohn zu theil werden könne, dieweilen wir uns noch nicht in den Umſtänden zu ſeyn glauben, in welchen wir ein ſolches Unglück zu förchten hätten, oder weil wir ſehen, daß es andere auch nicht getroffen. AA. ſolle euch das Anſehen des allgemei-

meinen Welt-Lohns, den die Welt ihren Dieneren auf dieſer Welt austheilet, nicht abſchröcken, ihr fernershin zu dienen, ſo ſolle wenigſt der Lohn, den ihr von ihr in der anderen Welt zu gewarten habt, davon abhalten. Ihr dienet der Welt zehen, zwantzig, dreyßig Jahr, und dieſes in allem Wohlſeyn und Zufriedenheit. Endlich kommt der Todt, ſönderet Leib und Seel von einander, und jagt jene in eine andere Welt, wohin? geraden Weegs der Höllen zu. Vermeynet ihr, ich rede zu viel? Kommt mit mir in ein gewiſes Hauß, allda werde ich euch einen ſolchen Welt-Diener zeigen, deme es auch nicht anderſt ergangen. Sehet da einen reichen Mann, *Luc.* 16. der mit Purpur und köſtlicher Leinwad gekleidet iſt, und alle Tag herrliche Mahlzeit haltet. Alles was ſein Hertz nur begehrt, das hat er im Uberfluß. Niemand iſt, der ihn beunruhiget, er lebte auch mit den Seinigen in Fried und Einigkeit: von jedermann wird er geliebt, geehrt, und geſchätzt: er lebt alſo im beſten Wohlſeyn, und dieſes lange Jahr, biß ihn endlich der Todt auch von dieſem Leben abforderen wird. Ja, AA. er iſt ſchon würcklich geſtorben, und ſeine Seel in die Höll vergraben worden. Was? in die Höll? Ja, alſo bezeuget es uns der Heil. *Lucas c.* 16. und wird in Ewigkeit darinn verbleiben müſſen. Was hat er dann gethan? Was angeſtellt? kan weiters nichts von ihm erfahren, als daß er der Welt gedient, und die ihn alſo belohnet hat; dann da er ſich wegen ſolchen üblen Tractaments bey Abraham beklagt, wurde ihm nur zur Antwort: er ſollte ingedenck ſeyn, daß er guts von der Welt in ſeinem Leben

empfangen hätte, darum werde er anjetzo gepeiniget, diß ſeye der allgemeine Welt-Lohn. Aber wie? ſo ſollen dann alle verdammt werden, die der Welt dienen? Kan man dann nicht in dem Todtbeth noch umſattlen, und ſich zu GOtt bekehren? Das erſte belangend, iſt ſolches in Heil. Schrifft ſelbſten ein ausgemachte Sach. *Matth.* 16. ſagt Chriſtus: Was ſolle es dem Menſchen nutzen, wann er auch die gantze Welt gewinnete, dardurch aber ſeine Seel verliehre? Welches ja billich auf alle Anhänger der Welt auszudeuten. Zudem ſagt auch der Heil. Paulus *Rom.* 6. Wißt ihr nicht, daß ihr euch demſelben als Knecht erweiſet, dem ihr gehorſam leiſtet? ſeyd ihr Knecht der Sünd? ſo gehorſamet ihr zum Todt. Seyd ihr aber Knecht der Gerechtigkeit, ſo gehorſamet ihr zum Leben. Der Vernunfft-Schluß aus Heil. Schrifft gibt es noch klårer. *Joan.* 12. ſagt Chriſtus, wer ihm dienet, der werde auch ſeyn, wo er iſt. Und die ihm nicht dienen, die ſollen keinen Theil an ihm haben. Nun dienet derjenige ihme nicht, der der Welt dienet, wie wir wiederum aus Heil. Schrifft *Joan.* 15. haben, alſo haben auch die Welt-Diener keinen Theil an ihm zu hoffen. Und weil dann die Welt in der anderen Welt ihren Dieneren nichts geben kan, und von GOtt verworffen ſeynd, alſo bleibet ihnen nichts übrig, als das hölliſche Feuer. Das Umſattlen in dem Todtbeth betreffend, iſt gar zu leichtſinnig, als daß man daran gedencke. Sie meynen, weilen es einem Schächer gerathen, ſo gerathe es allen. Aber weit gefehlt. Wir wiſſen auch einen Antiochum, der da zu GOtt geſchryen, iſt aber nicht erhö-

erhöret worden, und noch dergleichen viele tauſend. Auf GOttes Barmhertzigkeit hin laßt ſich nicht ſündigen; dann er iſt auch unendlich Gerecht, und wartet dem Sünder nur ſo lang zu, als er will, hernach ſtraffet er ohne Barmhertzigkeit, und das in alle Ewigkeit ꝛc.

EPILOGUS.

Niemand kan zweyen Herren dienen, das iſt der Ausſpruch GOttes ſelbſten. Ihr Welt-Kinder! ihr gebt vor, der Welt müßt ihr dienen, mithin könnet ihr GOtt nicht dienen: Was habt ihr aber vor einen Lohn davon? Ihr habt denſelben in der Predig vernommen: Den Spott auf dieſer, die Höll in der anderen Welt; und das iſt euch gewiß. Wollt ihr um ſolchen Lohn der Welt dienen, ſo wünſch ich euch viel Glück darzu. Ich hoffe zwar etwas beſſeres, und glaube, ein jeder verlange ſeelig zu werden. Iſt recht: es bleibt aber auch darbey, der der Welt dienet, der wird verdammt. Wer ſeynd diejenige? Niemand will es ſeyn, und doch ſeynd es die mehreſte Menſchen. Damit dann meine Predig ihren erwünſchten Frucht erreiche, ſo will ich ſie nun nahmhafft machen. Alle diejenige ſeynd es, die das Zeitliche mehr lieben, und beſorgen, als das Ewige: Die das Creutz Chriſti fliehen, und ſich mit dem Zeitlichen beluſtigen: die Chriſti Demuth nicht nachahmen, ſonderen der Welt Eitelkeit folgen, die der Sünd mehr, als der Tugend nachſtreben ꝛc. Dieſe alle werden verdammt. Wollt ihr alſo AA. um ſo ſchlechten Lohn künfftighin der Welt nicht dienen,

ſo dienet GOtt, haltet ſeine Gebott, folget ihme nach, er wird euch zur Belohnung geben die ewige Glückſeeligkeit. Amen.

Concio LXIX.

Et altera pro Dominica 14. poſt Pentecoſten.

Innhalt:

GOtt der allgemeine Brod-Vatter.

THEMA.

Scit enim Pater veſter, quia his omnibus indigetis. *Matth.* 6.

Es weißt euer Vatter, daß ihr dieſer Sachen alles bedärffet.

EXORDIUM.

Faulen, und trägen Leuthen kunte in Wahrheit kein beſſeres und anſtändigeres Evangelium vorgeleſen werden, als das heutige. Nolite ſoliciti eſſe &c. heißt es: Seyd nicht ſorgfältig um das, was ihr eſſen oder trincken werdet, oder um das, mit dem ihr euch bekleiden ſollet: ſehet an die Vögel des Luffts: dieſe ſäen, und erndten nicht, ſammlen auch nicht in die Scheuren ein, und doch ernähret ſie euer Himmliſcher Vatter.

Seyd

Seyd ihr dann nicht viel mehr, dann ſie? Warum dann ſo vieles Sorgen, und Bekümmeren vor dieſes Zeitliche? Es weißt ja euer himmliſcher Vatter wohl, daß ihr alles dieſes bedärffet? Er kan, und wirds euch auch geben, wann ihr nur auf ihn vertrauet. In wahrheit wäre dieſes ein gutes Leben, wann wir uns mit bloſſem Vertrauen auf GOtt erhalten kunten, und uns ohne Mühe, ohne Sorg und Kümmernuß das Manna von dem Himmel regnete, und die brattene Vögel in das Maul fliegten, auch unſere Kleyder niemahl zerreiſſeten, wie es die Iſraeliter in der Wüſten gehabt. Allein dem ſeye, wie ihm wolle, ſo iſt doch das Verſprechen Chriſti nicht ſo plater Dingen in jenem Verſtand zu nemen, in welchem es faule, und träge Menſchen wünſchten. Nolite ſoliciti eſſe, heißt es, ſeyd nicht allzuſorgfältig vor das Zeitliche, das iſt: wie es der Heil. Auguſtinus de opere Monach. auslegt, ſorget nicht alſo vor das Zeitliche, daß ihr dardurch das Ewige vergeſſet, ſonderen ſuchet zu erſt das Reich GOttes, hernach ſorget erſt auch vor das Zeitliche, und dieſes wird euch hernach auch gegeben werden, von wem? von unſerem himmliſchen Vatter, welcher der allgemeine Brod-Vatter iſt, aber dieſes nicht anderſt, als um unſere Arbeit, und Mühe, wie ich gleich in zweyen Theilen meiner vorhabenden Predig mit mehrerem erweiſen werde. Der erſte wird zeigen, daß GOtt der allgemeine Brod-Vatter ſeye, der andere hingegen, daß er uns daſſelbe nicht anderſt gebe, als um unſer Mühe, und Arbeit. Sie vernehmen dieſe Lehr mit Aufmerckſamkeit ꝛc.

Pars

Pars I.

DAß GOtt der eintzige, und allgemeine Brod-Vatter ſeye, wer will es laugnen? wer hat dem erſten Menſchen zu eſſen gegeben? die Schrifft ſagt, es ſeye GOtt geweſen, *Gen.* 1. der vor dem Menſchen alle Früchten der Erden, und Thier erſchaffen, die er ihme hernach zur Speiß angeordnet. Wiederum ware es auch GOtt ſelber, der dem Adam und ſeinem Weib die erſte Röck gemacht. Es bemüheten ſich zwar dieſe nach begangener Sünd, und darauf erkannten Blöſe, ihre Schamen zu bedecken, und machten ſich darum Schürtzlein aus Feigen-Blätteren, allein damit GOtt zeigte, daß er nicht nur allein dem Menſchen die Speiß verſchaffte, ſonderen auch noch die Kleidung, gienge er hin, und machte ihnen Röck aus Fellen, und legte ſelbe beyden an. Was er aber dem erſten Menſchen gethan, thut er dasjenige nicht noch allen Menſchen, biß auf heutige Stund? Wer ſeegnet die Früchten der Erden, daß ſie ſich alſo vermehren? wer erhaltet dieſelbe, und gibt ihnen das Wachsthum? wer bewahret ſie vor Hagel, und Schauer? ſehet, dieſes iſt noch der alte GOtt in dem Himmel, der Anfangs der Erſchaffung der Welt alle Früchten und Gewächs mit ihrem Saamen erſchaffen, und ſelben geſeegnet, und annoch die Wind und Ungewitter in ſeinem Gewaltſhat. AA! Daß GOtt der eintzige Nähr-Vatter ſeye, zeiget uns die Heil. Schrifft mit vielen Hiſtorien an, wo er eintweder dieſem, oder jenem Land die Fruchtbarkeit der Erden gegeben, aus welcher viele Länder ſeynd erſättiget worden, oder

oder dieſelbe benommen, wovon viele hunger geſtorben ſeynd. Aus allen ſetze ich nur jene 3. *Reg.* 17. an, welche uns erzehlt: Elias hätte zu GOtt gebetten, er ſolte nicht regnen laſſen, worauf es drey gantzer Jahr lang nicht geregnet, und die Erd alſo unfruchtbahr geblieben; er hätte aber wieder gebetten, und darauf hätte es geregnet, und die Erd hätte wiederum Frucht getragen. Dieſes alles wiſſen wir an uns ſelbſten, darum wir auch in gleicher Noth unſer Zuflucht in dem Gebett zu GOtt nehmen, und noch allzeit ſeynd erhöret worden. Bewundere auch dieſes keineswegs. Wann ein Kind zu ſeinem Vatter kommt, und ihn als ſeinen Vatter um etwas begrüſſet, wird er ihm ſolches wohl abſchlagen? Nein, ehender gibt er alles, als daß er ſeiner vätterlichen Würde kein Genügen leiſtet: Alſo iſt es auch mit GOtt, er verlangt, daß wir in unſerer Noth zu ihme, als unſerem himmliſchen Vatter kommen, und das tägliche Brod von ihme begehren ſollen, wie ſolches der Sohn GOttes in dem Heil. Vatter Unſer *Matth.* 6. ſeine Jünger gelehrt. Es hatte auch der Sohn GOttes ſelbſt niemahl bey Würckung ſeiner Wunder-Wercken einen gröſſeren Staat gemacht, als da er das Brod vermehrt. Als er Lazarum von dem Todt auferweckt, ware niemand zugegen, als ſeine Schweſteren, und etwelche Juden; wie auch bey Auferweckung des Töchterleins des Fürſtens der Synagog, und Sehendmachung des blind-gebohrnen Bettlers. Als er aber *Matth.* 14. das Brod vermehrt, da gienge es dem tauſendweiß her. Das erſtemahl zehlet dieſer Evangeliſt fünff tauſend Männer, ohne Weiber, Knaben

ben, und Mågdlein, welche vermuthlich eine ſehr groſſe Zahl můſſen ausgemacht haben. Das folgendemahl, und gleich im folgenden fůnffzehenden Capitel machet eben gemeldter Evangeliſt die Rechnung auf vier tauſend Månner, und ſetzet hinzu: extrà parvulos & mulieres: die Kleine und Weiber ausgenommen; welche gewiß auch nicht nur ein tauſend werden ausgemacht haben, weil die Weiber, bey ſolchen Begebenheiten gemeiniglich die mehreſte zu ſeyn pflegen, und die friſche Jugend keineswegs dahinten bleiben will. Woraus dann ſattſam erhellet, wie hoch GOtt die Wůrde eines Vatters achte, und darum ihme angelegen ſeye, denen Menſchen die nothwendige Vorſehung zu thun. Die Kinder lieben ihren Vatter, dieweil er ihnen die Nahrung und nöthigen Unterhalt giebet. Allein ſeynd ſie GOtt darum nicht mehrer Liebe ſchuldig? Was ihnen der Vatter giebt, das iſt nicht ſein, ſonderen er giebt ihnen ſolches als ein Schaffner und Ausſpender GOttes, mithin gebůhret erſtens dieſem die Ehr. Und wie lang dauret auch dieſe Ausſpendung manchmahl? Ein Vatter hat fůnff, ſechs, oder mehr Kinder im Hauß, die Aeltere erwachſen allgemach auf, alſo daß ſie ſelbſten etwas verdienen kunten; da heißt es alsbald: marſchirt ihr Kinder hinaus, ihr ſeyd mir zu viel auf der Schiſſel: verdinget euch, macht und ſchaffet, damit ihr euer Brod ſelbſt gewinnen möget: ich bin es zu thun nicht mehr im Stand. Liebe Kinderlein! wer giebt euch hernach zu eſſen? Iſt es euer Vatter? euer Herr, oder Meiſter? Nein! Sehet, der liebe GOtt iſt es, dieſer iſts, wie der Heil. Apoſtel *Jacobus c.* 1. ſagt: qui dat

Omni-

omnibus affluenter; der euch überflüßig ernährt, und euch durch andere herbey ſchaffet, was ihr nothwendig habt, und dieſes ſo offt, und ſo lang, ſo offt und lang ihr euch darum bewerben werdet, wie jetzt der andere Theil zeigen wird.

Pars II.

GOtt iſt der eintzige, und allgemeine Brod-Vatter! alſo hat es der erſte Theil gezeigt, allein er giebt daſſelbe nicht anderſt, als um unſere Müh und Arbeit. Wahr iſt es, er hat die Speiß vor den Menſchen erſchaffen, allein ſo bald auch dieſer erſchaffen ware, ſetzte er ihn in das Paradeiß, damit er darinnen arbeitete, und daſſelbe bewahrte. Ja nach der Sünd ware der Fluch noch greulicher: in ſudore vultus tui, veſceris pane tuo: In dem Schweiß deines Angeſichts ſolſt du dein Brod eſſen. Und damit dieſes auch gewiſſer geſchehete, wurde die Erden befehlt: Spinas & tribulos germinabit tibi. *Gen.* 3. Diſtel, Dörner, und Unkraut hervor zu tragen, auf daß der Menſch zu arbeiten gezwungen wurde, ſo fern er von denen guten Früchten eſſen wollte. Arbeiten müſten wir ſodann um unſeren Unterhalt: & qui non vult operari, non manducet, ſagt der Apoſtel 2, *Theſſ.* 3. Wer nicht arbeiten will, der ſoll auch nicht eſſen. Allein, wann wir dann arbeiten müſſen, und dannoch vor das Zeitliche nicht ſorgfältig ſeyn därffen, wie müſſen wir dann unſere Arbeit verrichten, damit wir beyden Stucken ein Genügen leiſten? AA. das iſt eben der Punct, den ich euch zu beſſerer Verſtändnuß des heutigen Heil. Evangelii noch erklä-

ren

ren muß. Arbeiten müſſen um den täglichen Unterhalt, und dabey doch nicht ſollen beſorgt ſeyn, ſcheinet denen mehreſten Menſchen gleichſam unmöglich zu ſeyn. Nichts deſtoweniger iſt es in der That nur gar ein leichte Sach. Ein Schuſter, Schneider, oder anderer Handwercks-Geſell, wie auch ein Bauren-Knecht arbeiten das gantze Jahr hindurch ohne ſich um ihren Lohn, woraus ſie ſich kleiden, oder um die Koſt, wovon ſie leben, ſich zu bekümmeren. Warum dieſes? Dieweil ſie vor beyde den Meiſter davor ſorgen laſſen, deme ſie arbeiten, und der ſie bezahlen muß. Sehet! alſo kan die Arbeit um den Lohn auch ohne die Sorg ſeyn. Aber eben alſo verlanget GOtt von uns Menſchen allen, daß wir arbeiten ſollen. *Matth.* 20. vergleichet Chriſtus die gantze Welt einem Weinberg, deſſen GOtt der eintzige HERR iſt. Dahin ſchicket er von Zeit zu Zeit, das iſt, von Anfang der Welt, biß zum End derſelben alle Menſchen, die auf dieſe Welt gebohren werden, zur Arbeit, und zwar um den Lohn. Um was vor einen Lohn? Um den zeitlichen Unterhalt auf dieſer Welt, und um die ewige Seeligkeit in der anderen. Wir alle aber ſeynd dabey nichts anderes als Handwercks-Geſellen, und Bauren-Knecht, die wir alle dem himmliſchen Vatter als Taglöhner dienen. Was haben wir dann nothwendig, uns um unſeren Unterhalt viel zu bekümmeren? Er iſt ein reicher HErr, der uns bezahlen kan, er iſt auch ein gerechter HErr, der uns bezahlen wird, warum dann eine ſo übermäßige Sorgfalt? Ja! es muß halt doch geſorget ſeyn, und was das verwunderlichſte iſt, ſo unterlaſſen ſolche Sorgen auch

from-

fromme, und gottgefällige Leuth nicht. Es befindet ſich immer neben einer Magdalena auch eine Martha. Eine Martha ware Chriſto dem HErrn wegen ihren ausbündigen Tugenden ſehr lieb. Und als ſie der HErr einsmahls heimſuchte, wäre ihr eintzige Sorg, wie ſie demſelben wohl aufwarten, und bedienen möchte. Sie verklagte auch ihre Schweſter als ein ſorgloſes Menſch, die ſich mit dergleichen Sachen nicht beſchäfftigen wollte, ſonderen bey den Füſſen des HErrn ſitzen bliebe, bekame aber zur Antwort: Martha Martha, du biſt gar wegen vielen Sachen beſchäfftiget. Eines allein iſt nothwendig, Maria deine Schweſter hat den beſten Theil erwählt. Sie wartete mir auf, gedachte aber dabey nicht an das Zeitliche, ſonderen ihre Gedancken waren allein auf mich gericht, und dieſes heißt recht GOtt dienen. AA. Wir loben einen Knecht, der ſeinem HErrn aufrichtig dienet, und jederzeit den Nutzen ſeines Herrn mehr dann ſeinen eigenen beförderet: Wir loben eine Magd, die dem Willen ihrer Frauen vollkommen nachlebet, und ihre Augen auf ſelbe gerichtet hat: Aber eben alſo müſſen wir gegen GOtt beſchaffen ſeyn: Sicut oculi ſervorum in manibus dominorum ſuorum ſagt David *Pſal.* 122. Gleichwie die Augen der Knecht in den Händen ihrer Herren: und gleichwie die Augen der Mägd in denen Händen ihrer Frauen, alſo ſollen auch unſere Augen auf GOtt den HErrn gerichtet ſeyn: wir müſſen uns nicht anderſt als ſeine Knecht und Mägd anſehen, und alſo allezeit und in all unſerem Thun und Laſſen ſein Ehr, und Intereſſe zuerſt

ſuchen, beynebens uns um den Lohn nicht viel bekůmmeren, dieweil er ohnehin weiſt, was wir bedårffen, und als ein gerechter HErr ſeine Taglöhner jederzeit reichlich bezahlet. Zudem was ſolle ein ſo übermåßiges Sorgen nutzen? Du magſt ſchaben und ſchinden wie du wilſt, wann dich GOtt darvor nicht belohnet, ſo haſt du doch nichts. Alſo jacta ſuper Dominum curam tuam: Stelle alle deine Sorgen GOtt heim, und alſo wirſt du von ihm ernåhret werden.

EPILOGUS.

JEtzt AA. habt ihr geſehen, daß GOtt der einzige, und allgemeine Brod-Vatter ſeye, ihr habt auch gehört, wie wir ihm davor dienen můſſen, nemlich wie ein getreuer Knecht ſeinem Herrn, der all ſein Arbeit nicht vor ſich, ſonderen vor ſeinen Herrn verricht, und durch dieſe deſſen Ehr und Intereſſe allein zu beförderen ſucht. Alſo will es GOtt auch von uns haben. Er iſt der HErr, wir alle ſeine Knecht. Und gleichwie in einem Hauß vielerley Arbeiten geſchehen můſſen, alſo hat er auch auf dieſer Welt vielerley Aemter ausgetheilt, alle aber dienen nur einem Herrn, alſo můſſen auch alle Geſchåfft hauptſåchlich wegen ihm, wegen ſeiner Ehr, und Intereſſe verrichtet werden. Nicht wegen uns oder unſerem zeitlichen Unterhalt, auch nicht wegen der Welt, oder dem Teuffel zu lieb, dieweil zweyen Herren niemand dienen kan, ſonderen allein wegen GOtt: auf ſolche Weiß werden wir zuerſt das Reich GOttes, und deſſen Gerechtigkeit ſuchen, und auch finden, wie dann auch

das

das übrige alles uns wird zugeworffen werden. Amen.

Concio LXX.

Pro Dom. 15. poſt Pentecoſten.

Innhalt:

Nicht der Verſtorbene dem Leib nach, ſonderen der Seel nach ſolle beweinet werden.

THEMA.

Noli flere. *Luc.* 7. Weine nicht.

EXORDIUM.

GRoſſes Leyd! Efferebatur filius unicus matris ſuæ, Der eintzige Sohn, der eintzige Augen-Troſt, und Stützen einer Wittib zu Naim iſt geſtorben, und wird würcklich zum Grab getragen. Das Leyd iſt unausſprechlich: die Mutter weint ihr faſt die Augen aus dem Kopf, und will ſich auf keine Weiß mehr tröſten laſſen. Und ſo machen es noch viele andere Mütter: Sehen ſie ihre Kinder vor ihnen ſterben, ſollten ſie auch noch in der Unſchuld ſelbſten ſeyn, da iſt des Heulens und Jammerens kein End. Zehenmahl wünſchten ſie ſelber vor ihren Kinderen geſtorben zu ſeyn.

Aber was ein ungeräumte Sach? illius mors viſibilis &c. ſagt der Heil. Auguſtinus: Serm. 44. de verb. Dom. Dieſes verſtorbenen Jünglings ſichtbahre Todt wurde von jedermann beweinet, derjenigen aber unſichtbahre Todt, die täglich der Seel nach ſterben, wird weder geklagt, noch geachtet, noch beweinet, wo dieſer doch um ſo mehr beweinens-würdig iſt, dieweil er viel vielfältiger, und viel ſchädlicher, dann jener iſt. Je vielfältiger, und gröſſer der Schad, je bedaurlicher iſt er: Nun betrachte ich die Sach, wie ich will, ſo finde ich immerdar, daß der Seelen-Todt viel vielfältiger, als der Todt des Leibs ſeye, indeme allzeit mehr ſündigen als ſterben, deſſen Schad auch viel gröſſer, dieweilen durch dieſen Todt nur der Leib abſtirbt, die Seel hingegen ewig glückſeelig ſeyn kan, durch jenen aber Leib und Seel zu Grund gehen, mithin iſt ja auch der Seelen-Todt viel mehrers zu beweinen, dann der andere. Ja AA. das werde ich ihnen gleich in zweyen Theilen meiner vorhabenden Predig mit mehrerem aus ebenbeſagten Urſachen zeigen, nemlich dieweil dieſer Todt vielfältiger, in dem erſten, und ſchädlicher dann jener, in dem anderen Theil. Der Schluß wird hernach zeigen, wie ungeräumt man dann den Todt des Leibs vor jenem beweine. Audite &c.

Pars I.

GRoſſes Weeſen macht man aus der Peſt, alles erzitteret, und erdattert, wann man nur von derſelben reden höret, warum? Dieweilen ſelbe ein allgemeines Ubel, und gantze Städt

und

und Länder mit ihrem Gifft anſteckt, und die Menſchen ohne Zahl hinweg raffet. Muß ſelbſt bekennen, daß dieſe ein groſſes Ubel, und von jedermann zu förchten, und zu beweinen ſeye. Allein wiſſen wir doch, daß die Peſt nicht überall regiere, ſonderen manchmahl ſich mit einer Stadt, oder kleinen Strich Lands begnüge, auch in dieſem nicht alle Menſchen erwürge, ſonderen öffters nur diejenige ergreiffe, die dem Todt ſelbſten unter die Senſen lauffen. Hat es aber auch eine gleiche Beſchaffenheit mit der Sünd? Ja, das wäre wohl zu wünſchen. Allein wo trifft man in der gantzen Welt ein Winckelein an, welches von deſſen Gifft nicht angeſteckt iſt? Wie viele zehlet man erwachſene Menſchen, die dieſe Peſt nicht ſchon würcklich an dem Hals haben? Frage ich GOtt darum? ſo iſt die Antwort *Pſal.* 13, Er hätte von dem Himmel auf die Menſchen-Kinder geſchaut, um zu ſehen, ob jemand verſtändig wäre, und GOtt ſuche. Er hätte aber geſehen, daß alle von dem rechten Weeg abgewichen, und zugleich untüchtig worden. Es ſeye unter allen nicht ein eintziger, der gutes thäte. Ihr Rachen ſey wie ein Grab, das offen ſtehet: ſie handleten betrüglich mit ihren Zungen, nichts als Natter-Gifft ſey unter ihren Lippen. Ihr Mund ſey voll des Fluchs und Bitterkeit: ihre Füß ſchnell und hurtig zum Blut-Vergieſſen: Leyd und Unglück auf all ihren Weegen: mit einem Wort: ſie kenneten den Weeg des Friedens nicht, keine Gottes-Forcht ſeye vor ihren Augen: biß hieher der Heil. Geiſt. Durchforſche ich die Werck der Welt ſelber, ſo finde ich nichts als Begierlichkeit des Fleiſches, Be-

gierlichkeit der Augen, und Hoffart des Lebens. 1. *Joan.* 2. alſo daß ich wohl mit einem Heil. Apoſtel Johanne ſagen kan: totus mundus in maligno poſitus eſt. 1. *Joan.* 5. Die gantze Welt ſeye mit Boßheit angefüllt. Ich nimme letztlichen euer eigen Gewiſſen zum Zeugen. Sehet hier eine Ehebrecherin, die vermög des Geſatzes Moyſis ſollte verſteiniget werden. *Joan.* 8. Die That iſt offenbahr, jedermann redet von ihr, jedermann erkennet ſie des Tods ſchuldig. Es gehet nichts mehr ab als die Vollſtreckung des Geſatzes, und dieſes zu erfüllen ſeyd ihr ſchuldig, aber wohl gemerckt, wann ihr ſelbſt ohne Sünd ſeyd. Friſch auf dann! Die Stein in die Hand, und werffet tapffer darauf, ſie iſt des Todts ſchuldig, ſie hat ihn verdient. Aber was iſt das? Alles laufft aus dem Tempel hinweg, niemand erfrechet ſich der angeklagten Hur nur das geringſte Leyd anzuthun. Warum dieſes? Ich mercke ſchon, wo es hebet: alle fanden ihren Buſen ſelbſt voller Sünden, darum ſich niemand getraute das Urtheil zu vollziehen, aus Beyſorg, es möchte einem jeden ein gleiches widerfahren müſſen. Sehet! da haben wir dann auch die eigene Geſtändnuß, daß die Sünd an allen Orthen, und bey allen Menſchen herrſche. Ihr von GOtt vorgeſetzte weltliche Obrigkeiten! wo ſeyd ihr? Wann eine anſteckende Kranckheit, Sucht oder Peſt an einem Orth graſſiret, ſo ſeyd ihr gleich wachtſam. Ihr verſperret alle Päß, und Weeg, daß weder Menſch, noch Vieh von ſolchen Orthen durchpaßiren darf: und ihr könnt ohne eintzige Leydenſchafft mit offenen Augen zuſehen, daß all eure Unterthanen mit ſo entſetzlicher Peſt

der

der Sůnd angeſteckt ſeynd, ohne ihnen ein Hůlffs-Mittel beyzuſchaffen? Geiſtliche Obrigkeit, dero es eigentlich zuſtehet, ſolche Kranckheit zu heylen, nimme du dich wenigſt der Sach an, und verſchaffe die nothwendige Hůlffs-Mittel, einer ſo entſetzlich und allgemeinen Peſt vorzubeugen! Allein, was muß ich leyder hören? Da heißt es: ſic populus, ſic ſacerdos: Wie das Volck, ſo iſt auch der Prieſter ſelbſt: dort aber iſt die Klag: Populus autem iſte non obedivit *Jer.* 35. Dieſes Volck will mir nicht gehorſamen, es iſt zu ſtarck unterſtůtzet von der weltlichen Obrigkeit: all mein Predigen und Zuſprechen iſt umſonſt. So nehmet dann ihr Hauß-Våtter eure Pflicht in acht. Ihr ſorget vor euer Vieh dergeſtalten, daß wann ein eintziges Schaaf unter denen anderen kranck wird, ſo ſöndert ihr ſolches gleich von der Heerd ab, damit nicht die gantze Heerd von dieſem angeſteckt werde. Sehet! euer Knecht hat die Gewohnheit an ſich zu fluchen, und zu ſchwören: eure Magd die Leuth auszurichten, oder zu careßiren. Eure Kinder hören des Knechts ſein Fluchen: ſie hören von der Magd das übel Nachreden, und ſehen mit Augen ihren Umgang mit anderen Perſonen. Was folgt daraus? Eure Kinder lernen nicht nur das Schwören, und Leuth ausrichten, ſonderen auch in kurtzer Zeit das Huren, mithin iſt auch in kurtzer Zeit euer gantzes Hauß mit der Peſt der Sůnd angeſteckt. Hinaus zu dem Hauß mit dergleichen angeſtecktem Geſindel, ehe daß die Sucht um ſich freſſe. Allein ich ſiehe auch hier keine Würckung. Der Knecht, die Magd heißt es, die ſeynd mir getreu, und dienen mir wohl, das

übrige hat nicht viel zu ſagen; ich kan ſie darum nicht entlaſſen. So ja wohl? das übrige hat nicht viel zu ſagen? Wißt ihr was die Peſt der Sünd vor einen Schaden verurſache? Nur Gedult, der andere Theil wird es euch alsbald ſagen.

Pars II.

Weiß nicht, ob der leibliche Todt mehr zu wünſchen, als zu verwünſchen ſeye. Die heilige und fromme Leuth haben die Sach gantz anderſt verſtanden, als wir laue Chriſten davor halten. O wie vielmahl verlangte nicht ein Heil. Paulus von dieſem ſterblichen Leib aufgelößt zu werden, und mit Chriſto zu ſeyn. *Philip.* 1. Ein H. Martinus verlangte nicht anderſt länger zu leben, als wann ſolches die Ehr GOttes und das Seelen-Heyl erforderte. Und in der That iſt ja dieſes gegenwärtige Leben an ſich ſelbſten nichts anderes als ein immerwährender Todt, dieweilen wir alle Augenblick dem Todt entgegen gehen, und fanget ja erſt das rechte Leben an, wann wir einmahl dieſem abgeſtorben ſeynd. Warum dann einen Menſchen beweinen, der von dem Todt in das Leben eintrittet? Ja iſt gantz recht, wendeſt du mir ein, das Sterben wäre ſchon recht, wann wir nur nach demſelben auch des ewigen guten Lebens verſicheret wären. Wo fehlt es dann? Der Todt eröffnet ja allen die Thür darzu? Alle ſeynd darzu eingeladen? alle darzu erſchaffen? Iſt recht, antwarteſt du wiederum, wann nur auch alle darzu tauglich gefunden wurden, wann nur auch alle ohne Sünd und Mackel wären, ſo wäre dem Handel ſchon geholffen. So iſt dann die Sünd mein

Chriſt!

Chriſt! die Urſach, daß viele das ewige Leben verfehlen? Wohlan wir wollen dann jetzt die Sach ein wenig beſſer beſchauen. Chriſten! ihr bedauret den Verlurſt eines Menſchen auf dieſer Welt, der doch zu einem weit beſſeren Leben eingehen kan, und ihr bedauret nicht den Verlurſt ſeiner Seel, und zwar ſeiner eintzigen Seel, welche wann ſie einmahl verlohren, auf ewig verlohren iſt? Eine Seel, deſſen Werth ſo groß iſt, daß man dieſelbe auch mit der gantzen Welt nicht erkauffen kan? Wie aber wird ſelbe verlohren? Ihr habt es ſelbſt geſagt, durch eine jede ſchwere Sünd. So bald dieſe begangen, ſo macht ſie aus dem ſchönſten Ebenbild GOttes einen abſcheulichen Höllen-Brand: aus einem freyen Kind GOttes, macht ſie einen Sclaven des Teuffels, aus einem Freund GOttes, deſſen gröſten Feind. Und das thut die Sünd, ſo bald ſie begangen iſt, welche, wann ſie durch eine wahre Buß nicht wiederum ausgelöſcht wird, die Seel ewig tödtet, das iſt, von dem ewigen glückſeeligen Leben ausſchlieſſet, und dem hölliſchen Feuer zum ewigen Brand zueignet. Chriſten! was gedencket ihr, daß ihr alles auf dieſer Welt ſo hoch ſchätzet, hingegen eure Seel, eure eintzige Seel ſo gering achtet, daß ihr ſie um einen augenblicklichen Wolluſt dem Teuffel feil biethet, gleichſam hättet ihr nicht nur eine, ſonderen mehr Seelen, mit welchen ihr der anderen Verlurſt erſetzen möget? da doch pro anima res eſt. *Matth.* 12. es um die eintzige Seel zu thun iſt? Was ſchlechte Achtung ihr auf eure Seel habet, laßt ſich leicht aus dieſem ſchlieſſen. Erkrancket euer Leib, da ſpringt und laufft alles demſelben beyzuſprin-

gen. Man wendet Haab und Gut daran, um dem Todt zu entrinnen. Erkrancket aber die Seel? O da hat es nichts zu ſagen, man kan warten, und zuſehen, gleichſam als wåre keine Gefahr vorhanden, dieſelbe zu verliehren. Ja es ſcheinet, man achte es auch wenig, ob ſie verlohren gehe oder nicht. Wegen geringen, ja liederlichen Sachen verpfåndet man ſeine Seel, man ſchwöret darauf, man nimmt dieſes oder jenes auf dieſelbe an. Ja, was noch erſchröcklicher iſt: ſo machen ſich einige kein Bedencken, dieſelbe dem Teuffel mit ihrem eigenen Blut zu verſchreiben, damit er ihnen ein Stuck Geld, diß oder jenes Amt, Würde, oder was es anders iſt, zuwegen bringe, oder auswürcke. Das heißt ja; deſpicit animam ſuam *Prov.* 15. ein ſolcher verachtet ſeine Seel, welche zu gewinnen doch Chriſtum ſo viel gekoſtet hat. Aber nur gemach, die Zeit wird euch ſchon einmahl die Augen öffnen: qui peccat in animam ſuam: ſagt der Heil. Geiſt. *Eccli.* 19. pœnitebit: Der wider ſeine Seel ſündiget, den wird es reuen, da er nemlich zuſpåth ſehen wird, daß er unicam ſeine einzige Seel um das Zeitliche verkaufft, mithin beyde den Werth, und die Seel auf einmahl verlohren habe. Fraget den reichen Praſſer, was er mit ſich in die andere Welt mitgenommen? Nichts, wird er euch antworten; dann in der Nacht unverſehends, ohne ſich richten zu können, mußte er dahin abreiſen, und denjenigen Leib ſelbſt, den er zuvor ſo ſehr gezårtlet, zuruck laſſen. Was fande er bey dem erſten Austritt aus dieſer Welt? Eine offene Höll, und unleidentliche Schmertzen und Quaal in derſelben. Zuvor gedachte er niemahl,

mahl, was an ſeiner Seel gelegen wäre, ſonderen ſchätzte nur den Leib, den er anjetzo den Würmen zur Speiß hinterlaſſen mußte. Aber da giengen ihm erſt die Augen auf, da er nemlich ſelbſten fühlete, was an derſelben gelegen. Er ſchrye aus allen Kräfften, und ruffte den Abraham um Hülff: allein es ware alles umſonſt. Die Antwort ware: es wäre eine ſolche Tieffe zwiſchen uns beyden, daß ſie einander unmöglich kunten zu Hülff kommen, mithin müßte der arme Tropf in dem Höllen-Kercker bleiben, und wird auch allda verbleiben die gantze Ewigkeit hindurch, allen liederlichen Chriſten zum Beyſpihl, und zur Warnung vorgeſtellt: zum Beyſpihl, wobey ſie ſchon vorhinein ſehen können, was ihnen endlich auch werde zu theil werden, wann ſie ihre Seel nicht anderſt ſchätzen wollen: zur Warnung, damit ſie aus anderer Ubel witzig werden, und in der Zeit erkennen, was groſſe Ubel ihnen die Sünd über den Halß ziehen könne.

EPILOGUS.

WAnn dann der Todt der Seelen, welchen die Sünd verurſachet, viel vielfältiger, und gröſſeren Schaden bringet, als der Todt des Leibs, dieweilen die Sünd ſowohl deſſen, als auch des ewigen Untergangs Urſach iſt, wie ungeräumt iſt es dann, daß man jenen beweinet, und dieſen nicht? Vorgeſetzte, ſowohl geiſtliche als weltliche! Euch giebt man die Schuld, wann durch eure Fahrläßigkeit eine Sucht, und anſteckende Kranckheit in das Land eingebracht wird: vermeint ihr, daß ihr weniger Schuld haben werdet,

det, wann ihr der Sünd den freyen Paß geſtatten werdet? O nein! je ſchätzbarer das Gut, ſo verlohren gehet, je gröſſer iſt die Verantwortung. Nun kan die Seel nicht anderſt als mit einer anderen Seel vergütet werden. Darum wird es auch heiſſen: animam pro anima: Gieb her deine Seel vor jene Seel, die du haſt verlohren gehen laſſen. Aber was eine Thorheit, ſeine eigene und eintzige Seel wegen einer anderen verliehren? Dieſem dann vorzukommen, ſo beweinet nicht mehr den Todt des Leibs, den zeitlichen Verlurſt, ſonderen den Todt der Seel. Helffet, lauffet, ſpringet, ſo bald ihr ſehet, daß eine Seel erkrancken, das iſt, ſich in die Sünd ſtürtzen will. Werdet ihr dieſe erretten, ſo werdet ihr auch eure eigene Seel von dem ewigen Todt erretten, und alſo beyde ſeelig machen.

A M E N.

Concio LXXI.

Pro Dom. 16. poſt. Pentecoſten.

Innhalt:

Die eigene Verdemůthigung, iſt die eigene Erhöhung.

THEMA.

Qui ſe humiliat, exaltabitur. *Luc.* 14.

Wer ſich verdemůthiget, der wird erhöhet werden.

EXORDIUM.

Ein recht verwunderliche Sach! Alle Menſchen verlangen hoch geacht, und angeſehen zu werden, und doch iſt niemand, der ſich um den rechten Weeg befrage, wie er dahin gelangen möge. Einer ſteigt da, der andere dort auf einen Ehren-Gipfel hinauf, fallt aber plötzlich wieder herunter. Nabuchodonoſor *Dan.* 4. ſtiege gar über die Menſchheit hinauf, und wollte ſich als einen Gott anbetten laſſen, allein die Sach verkehrte ſich auf einmahl dergeſtalt, daß er mit der Geſtalt und Koſt eines wilden Viehs verlieb nehmen můßte. Antiochus vermeynte die Wolcken mit ſeinen Händen zu erreichen, und allda ſeinen Thron auf-

aufzurichten, er müßte aber ſehen, wie er lebendig von denen Würmen gefreſſen wurde. 2. *Mach.* 9. Aman hatte würcklich die höchſte Würde erreicht, und fuhrs auf des Königs Wagen ſelbſt herum, von dieſem aber ſtiege er plötzlich auf einen Galgen, an deme er jämmerlich erworgen müßte. *Eſther.* 7. und ſo von vielen tauſenden zu reden. Aber was iſt dann deſſen die Urſach? AA. alle dieſe gehen nicht die rechte Straß, um auf den Gipfel der Ehren zu gelangen, ſondern kletteren an einem glatten Ort hinauf, und weilen ſie kein Fundament nicht haben, worauf ſie feſt ſtehen können, ſo müſſen ſie nothwendiger Weiß wiederum herunter fallen. Wir ſehen dergleichen Exempel täglich mit Augen, ſpieglen uns aber nicht daran, ſondern unſerer natürlichen Begierd Folg zu leiſten, lauffen wir blinder Weiß denen anderen auch nach, wo wir dann ingleichen nichts anderes, als den baldigen Fall zu gewarten haben. Dieſem dann vorzubeugen, und zugleich eurer natürlichen Begierd, hoch zu werden, ein Genügen zu thun, ſo bin ich in heutiger Predig geſinnet, euch den rechten Weeg zu dem Ehren-Gipfel zu zeigen, auf welchem, wann ihr wandlen werdet, ihr den Rukfall niemahls zu beförchtē habt. Und damit ich alles ohne Umſchweiff ſage, ſo iſt die ganze Lehr dieſe: Wer ſich verdemüthiget, der wird erhöhet werden. Alſo lautet der eigene Ausſpruch des Göttlichen Munds, und Innhalt meiner Predig. Und damit ich alles erkläre, was zum Unterricht dieſer Tugend gehöret, ſo theile ich dieſelbe in drey Theil ab. Der erſte ſoll zeigen, was die Demuth eigentlich ſeye: Der

zwei-

zweite, was ſich verdemüthigen ſeye, und der dritte, wie dieſe Tugend uns erhöhe. Audite &c.

Pars I.

Ehe ich die Demuth beſchreibe, ſo iſt zu wiſſen, daß ich keineswegs von jener Demuth zu reden gedencke, welche aus Zwang oder Verſtellung geſchiehet, dieweilen jene eine Straff der Hoffart, dieſe aber eigentlich ein Laſter kan genennet werden, ſondern bloß allein von jener reden werde, welche aus freyem Willen und guten Hertzen herkommt, und auch aus einem guten Zihl und End geſchiehet, welche ſodann allein eine Tugend iſt, und welche die Heil. Vätter verſchidentlich beſchreiben. Einige ſagen bey dem Heil. Climaco in ſcala, die Demuth ſeye eine vollkommene Vergeſſenheit aller recht gethanen Sachen. Andere ſagen, ſie ſeye nichs anderes als die Erkanntnuß der eigenen Schwachheit. Er aber Climacus haltet dafür in parad. animæ c. 2. daß die Demuth eine Tugend ſeye ohne Nahmen, denenjenigen allein bekannt ſeye, die dieſelbe üben. Etwas klärers beſchreiben dieſe Tugend andere Heil. Vätter. Albertus der Groſſe, Tract. de humilit. c. 4. ſagt: Eine wahre und vollkommene Demuth iſt, wann die einem erwieſene Ehr verachtet wird, und jene nicht begehret wird, die man erlangen kunte. Thomas Aquinas ſagt 2. 2. q. 161. a. 1. ad 5. es ſeye die Demuth eine Tugend, welche den Menſchen in ſeiner Niedrigkeit erhaltet, denſelben GOtt Unterwirft, und dem Menſchen wegen GOtt: welches alles Jacobus Alvarez mit folgenden mehrers erkläret. Die Demuth,

muth, ſagt er, iſt eine Tugend, vermög welcher der Menſch aus innerſter Erkanntnuß der Göttlichen Majeſtät, und Ehrenbietigkeit gegen derſelben, und wahrer Erkanntnuß ſeiner ſelbſt, die Neigung höher zu ſeyn, als daß er iſt, unterdruckt, von anderen verachtet zu werden begehrt, und was ihn anbelangt, ſich allzeit das unterſte Orth zueignet, und auserwählt. Aus welcher Beſchreibung wir auch das gantze Weeſen dieſer Tugend erkennen können. Erſtlich, ihr Fundament, auf welchem ſie ruhet: Zweytens, ihr Amt, welches ſie verrichtet, und drittens die Act oder Ubungen, zu welchen ſie den Menſchen antreibet. Das Fundament belangend, ſo iſt dieſes das höchſte, aber auch zugleich das niedrigſte. Das höchſte iſt es, da es nemlich die unbegreiffliche Majeſtät GOttes erkennet: das niedrigſte hingegen, da es ſeine eigene Nichtigkeit vor Augen hat. Dann auf dieſen zweyen Grundſätzen beſtehet die gantze Tugend. Und was kan dem Menſchen erſprießlicher ſeyn, als dieſe beyderſeitige Erkanntnuß? Das Amt der Demuth iſt, den uns angebohrnen Appetit, und Neigung höher zu ſeyn, und anderen vorgezogen zu werden, zu unterdrucken, und zu zernichten. Und was iſt das nicht vor eine heroiſche That? Niemand iſt ſtärcker, als der ſich ſelbſten bezwinget, folgſam ein demüthiger Menſch ja der allerſtärckſte iſt? Die Ubungen betreffend, zu welchen die Demuth den Menſchen antreibet, ſeynd hauptſächlich dieſe: ſich ſelbſt verachten, und verlangen von anderen veracht zu werden, und ſich in allen Orthen und Gelegenheiten den geringſten zu achten. Heißt aber dieſes nicht dem Sohn

GOt-

GOttes ſelbſt ſich gleichförmig machen, der ſeine Gottheit unter der Geſtalt eines verwerfflichen Knechts verborgen hat? Was kan aber höhers vor den Menſchen erdenckt werden? Wahrhafftig wer dieſes bey ſich ein wenig überlegt, der kan nicht anderſt, ſonderen muß mit Chriſto aufſchreyen: Wer ſich verdemüthiget, der wird erhöhet. Ehe wir aber dieſe Wahrheit etwas klärers vor Augen legen, wollen wir zuvor ſehen, was dann ſich verdemüthigen eigentlich ſeye.

Pars II.

DReyerley Ubungen finde ich, aus welchen ſich eine wahre Demuth zeiget, die erſte ſeynd gegen ſich ſelbſt, die andere gegen dem Nächſten, und die dritte gegen GOtt. In, und gegen ſich ſelbſten iſt demüthig derjenige, der ſeine eigene Nichtigkeit und angebohrne Boßheit betrachtet und erkennet, ſich auch als einen ſolchen ſchätzet, und ohne Gleißnerey verlangt auch von anderen alſo geſchätzt zu werden. Deſſen kunte ich ihnen viele Heilige zum Exempel vorſtellen, aus welchen allen aber eine Heil. Franciſca Romana uns ſoll genug ſeyn. Dieſe, ob ſie ſchon von einem ſehr adelichen Geſchlecht gebohren, und nach ihres Eheherrn Todt ein Kloſter aus eigenen Mittlen geſtifftet, ſo wollte ſie doch in demſelben nicht anderſt aufgenommen werden, als mit dem Strick um den Halß, ſchätzte ihr auch hernach zur gröſten Ehr, wann andere Leuth auch von ihr ſagten, was ſie bey ſich gedenckte, nemlich ſie wäre ein unräthiges, nichts-würdiges Menſch.

Wie die Demuth gegen dem Nächſten müſſe beſchaffen ſeyn, lehret ſattſam ein Heil. Paulus in der erſten Epiſtel zu denen Corinthier 4ten Capitel, da er alſo ſagt; Ich glaube, daß GOtt uns Apoſtel vor die geringſte dargegeben habe, als die dem Todt zugeeignet ſeyen; dann wir ſeynd zum Schauſpihl worden der Welt, und den Englen, und denen Menſchen. Wir ſeynd Narren um Chriſti willen, ihr aber ſeyd klug in Chriſto; wir ſeynd ſchwach, ihr aber ſeyd ſtarck: ihr ſeyd edel, wir aber unedel ꝛc. Demnach muß ſich ein wahrhafft-Demüthiger gegen ſeinem Nächſten alſo aufführen, daß er denſelben allzeit mehr ſchätze, dann ſich ſelbſten. Alle ſeine Mängel verheelet, unterdruckt, und ſeine gute Werck hingegen an Tag giebt, und macht, daß ſie von jedermann gelobt werden. Ein ſchöne, aber eben darum rare Tugend-Stapffel, welche biß zum End der Welt nicht wird abgenutzt werden, und darf man billich mit dem weiſen Mann fragen: quis eſt hic, & laudabimus eum, fecit enim mirabilia in vita ſua *Eccli* 31. Wer dieſer ſeye, und er ſeye lobens-würdig, dieweil er Wunder-Ding in ſeinem Leben gethan.

Ihr verlangt aber auch zu wiſſen, wie ſich ein wahrhafft-Demüthiger gegen GOtt zu verhalten habe? Zur Antwort ſchicke ich euch nacher Jeruſalem in den Tempel, allda werdet ihr zwey Perſonen antreffen, der einte iſt ein Phariſäer, der andere ein Publican *Luc.* 18. beyde betten. Der Phariſäer ſtunde, und ſagte bey ſich alſo: ich dancke dir GOtt, daß ich nicht bin, wie andere Leuth, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie die-

dieſer offene Sůnder. Ich faſte zweymahl in der Wochen, und gibe den Zehenden von allem dem, was ich beſitze. Nicht wahr ein gutes Gebett? Nichts deſtoweniger wurde ſolches verworffen, dieweilen es keine Demuth, ſonderen nur Hoffart, und Eigenlob in ſich hatte. Wie muß dann dieſes beſchaffen ſeyn? Sehet an den Publican: er ſtund von fern, wollte auch ſeine Augen nicht aufheben gegen dem Himmel, ſonderen ſchlug auf ſeine Bruſt, und ſprach: GOtt! ſey mir Sůnder gnådig! und dieſes Gebett ware gut, dieweilen es demůthig. Gegen GOtt ſich alſo demůthig zeigen, iſt nichts anderes, als die unendliche Majeſtåt GOttes erkennen, und ſeine eigene Nichtigkeit gegen derſelben betrachten. Thut man dieſes? ſo bleibet immerdar wahr: Wer ſich erniedriget, der wird erhőhet werden, wie nun jetzt der dritte Theil die eigentliche Prob davon machen wird.

Pars III.

ICh muß bekennen, es kommet mir ſelbſten ſeltſam vor, daß ich jetzt eine Sach verthåtigen ſoll, ab dero die gantze Welt einen Eckel und widrige Meynung hat. Qui ſe humiliat, exaltabitur, iſt der Ausſpruch der ewigen Wahrheit ſelbſten, wer ſich erniedriget, der wird erhőhet. Mithin hat es bey GOtt ſein Verbleiben. Die Welt lacht darůber, und vermeint, es ſeye deme nicht alſo, ſonderen, wer aus ſich ſelbſten nichts mache, der ſeye auch nichts. Wohlan ich zeige aber beydes, nemlich; daß derjenige, der ſich erniedriget, erſtlich bey GOtt, und zweytens, vor der Welt erhőhet werde. Das erſte zu probieren,

fallet mir gar nicht ſchwer, indem der Sohn Gottes deſſen ſelbſt eigener Zeug iſt. Er hatte in ſeinem Leben alle nur erdenckliche Tugenden beſeſſen, allein unter allen hat er keine höher geſchätzt, als die Demuth. Dieſe war gleichſam ſein eintzige Lehr, und ſein Exempel: diſcite à me, quia mitis ſum & humilis corde: Lehrnet von mir, dann ich ſanfftmůthig und demůthig von Hertzen bin, ware ſeine erſte Lehr an ſeine Jůnger *Matth.* 11. welche er auch bey dem letzten Abendmahl mit ſeinem Beyſpihl bekräfftigte, da er als ein Meiſter ſeiner Jůnger allen die Fůß gewaſchen. Er ſchreibet auch ſelbſten ſeine anjetzige Glory, daß er auf der Rechten ſeines himmliſchen Vatters in dem Himmel ſitze, keiner andern Urſach zu, als der Demuth, mit welcher er ein ſo entſetzliches Leyden ausgeſtanden. *Luc.* 24. ſagte er zu denen zwey Jůngeren, welche ſich ůber dieſes verwunderten: O ſtulti & tardi corde &c. O ihr thorrechte in dem Glauben! Geziemete es ſich nicht, daß Chriſtus alſo leydete, und hernach in ſeine Glory eingienge? Er verdemůthigte ſich vor ſeinem himmliſchen Vatter, und dieſer gabe ihm darum allen Gewalt im Himmel und auf Erden. Alſo, daß gleichwie er ſich verdemůthiget, ein Teuffelsbanner, ein Verfůhrer des Volcks genennt zu werden, er anjetzo der Richter der gantzen Welt iſt beſtellet worden. Und daß er allen denenjenigen gleiche Macht und Wůrde, das iſt, als Mitrichter und Zeugen, ertheilen werde, die ſich verdemůthigen, haben wir ſelbſten ſein Góttliches Wort *Matth.* 23. Wer ſich verdemůthiget, der wird erhöhet werden. Was fragt aber die Welt nach dieſem? Hier, hier

will

will man hoch ſeyn, nicht dort. Aber eben darum ſage ich, muß man demůthig ſeyn. Je hoͤher einer hinauf ſteigt, je tieffer fallt er herunter, ſonderbahr wann man keinen veſten Grund hat, ſich zu erhalten. Dann die Mattigkeit in den Fůſſen, und der Schwindel in dem Kopff gedulten keine lange Erhoͤhung. . Im Gegentheil der allzeit in der Niedere bleibt, der fallt niemahlen, wenigſtens nicht hoch. Von dem erſteren habe ich Exempel genug in dem Eingang gezeigt: Vor das andere mache ich nur dieſe Schluß-Red: Wer die Allmacht GOttes erkennet, und ſeine Nichtigkeit dieſer entgegen halt, der bleibt allzeit in der Tieffe: werde er auch ſo hoch erhoben, als er nur immer wolle, ſo hat er allzeit ſeine Nichtigkeit zum Grund, mithin kan er nicht fallen, ſollte auch die gantze Welt ihn zu fållen ſuchen, dieweil ihn die Welt nicht tieffer fållen kan, als er ſich in ſeinen Gedancken ſchon wůrcklich befindet, welches ihme aber auch erſt vor der gantzen Welt zur Glory dienet, mithin auch bey der Welt wahr wird: wer ſich verdemůthiget, der wird erhoͤhet werden.

EPILOGUS.

Alſodann AA. nehmet dieſe Lehr zu Hertzen, aber ůbet ſie auch in dem Werck aus, ſo werdet ihr hier und dort glůckſeelig ſeyn. Ihr habt viele geſehen hoch hinauf ſteigen, ihr habt ſie aber auch geſehen ſpoͤttlich herunter fallen, eurer Begierd und Appetit nach wollt ihr ihnen folgen; Allein wollt ihr euch vor gleichen Fall bewahren, ſo nehmet die Demuth zu eurem Fuß-Schemel. Werdet ihr euch auf dieſem veſt halten, ſo werdet ihr

niemahlen fallen, ſonderen jederzeit erhöhet werden, erſtlich von GOtt, dieweil ihr ihme nachfolget, und zweytens auch von der Welt: dieweil ſie unvermögend iſt euch zu ſtürtzen, mithin ihr allzeit glückſeelig ſeyn werdet, welches ich euch von Hertzen wünſche. Amen.

Concio LXXII.

Et altera pro Dominica 16. poſt Pentecoſten.

Innhalt:

Dem Ehrabſchneider die Larven abgezogen.

THEMA.

Et ipſi obſervabant eum. *Luc.* 14.

Und ſie laurten auf ihn.

EXORDIUM.

ET ipſi obſervabant eum. Sie laurten auf ihn? Wer? die Juden. Auf wen? auf Chriſtum, da er in das Hauß eines Oberſten der Phariſäer eingienge, das Brod zu eſſen. Warum dieſes? iſt leicht zu erachten, damit ſie ihn vor dem Volck verkleineren kunten, ſofern ſie etwas widriges an ihme ſahen. So iſt es, und ergehet es

noch-

noch heut zu Tag. Es gibt der Laurer ſo viel, daß man nicht weiß, ſich klug genug aufzuführen, damit man ſeinen ehrlichen Namen behalte. Wann man am wenigſten daran gedenckt, ſo muß man Haar laſſen. Verfluchte, gottloſe Zungen nennen wir dieſe Laurer ſelbſt, ſo offt ſie uns die Ehr genommen. Und dieſes gantz recht, dieweilen ſolche Ehren-Dieb die allergottloſeſte Menſchen, ja nicht einmahl Menſchen zu nennen ſeynd. Glaubt ihr dieſes ihr Ehrabſchneider? Nein, antwortet ihr, es iſt ja nur ein kleine Sach, die ich von meinem Nächſten hab ausgeſagt: ich verbleibe darum dannoch ein ehrlicher Mann, ein ehrliches Menſch. Was? Ehr und guten Namen abſtehlen iſt nur ein kleine Sach? Ihr ſeyd darum doch ehrlich? Laßt ſchauen, ob deme alſo ſeye, welches zu erörteren auch das Vorhaben meiner Predig iſt, die euch gewiß den bisher gehabten Wahn benehmen, und euch die Larven von dem Geſicht abnehmen wird. Und damit dieſes alles in der Ordnung geſchehe, ſo theile ich dieſelbe ab in drey Theil. Der erſte wird euch zeigen was das Ehrabſchneiden ſeye, der zweyte, wer die Ehrabſchneider, und der dritte, zu was dieſe verbunden. GOtt, in deſſen Namen ich das Werck anfange, wolle euch erleuchten, damit ihr dieſe lehr tieff in eure Hertzen einnehmet, und dieſes Laſter beſſer erkennen lehrnet.

Pars I.

DEtractio, ſagt Hugo à S. Victore ſuper *Pſal.* 55. eſt locutio ex invidia procedens, bona aliorum denigrans.. Das Ehrabſchneiden iſt eine

ne Red, ſo aus Neyd hervorkommt, und das gute der anderen verſchwärzet. Eine Red, welche manchmahl unbeſonnen ohne Wiſſen, und Gewiſſen geſchicht, darzu der pure Neid Anlaß gibt. Alſo wurde Chriſtus von denen Juden verſchreyt: Er hätte den Teuffel: Er triebe in dem Fürſten der Teufflen dem Beelzebub die Teuffel aus: Er wäre kein Menſch von GOtt, dieweil er den Sabbath nicht hielte. Und ob ſie ſchon nicht das geringſte Böſe an ihm ſehen kunten, ſonderen jederzeit ſich ihrer Boßheit halber beſchämen muſten, ſo lieſſe doch der Neyd nicht nach, immerdar auf ihn zu lauren, wie wir ſolches eben auch in dem heutigen Evangelio gehört haben. **Das gute der andern verſchwärzet:** und das iſt ihr einziges Vorhaben, alles gute der anderen mit ſchwarzen Farben zu beſchmüzen, damit daſſelbe ſeine vorige Farb verliehre, und der beſchmüzte Menſch in die häßlichſte Figur verſtaltet werde. So heilig, ſo gerecht, ſo unſchuldig immer ein Menſch iſt, kommt der Ehrabſchneider über ihn, und mahlet ihn ab, ſo iſt er alsbald in aller Menſchen Augen der gottloſiſte Sünder. Dieſes zu zeigen erklecket ein eintziges Exempel, ſo mit der täglichen Erfahrnuß immerhin bewähret wird. Henricus Suſo aus dem Orden des Heil. Dominici ware wegen ſeinem Tugend-Wandel und eyfrigen Predigen bey jedermann in ſolchem Ruhm, daß ſich ein jeder glückſeelig ſchätzte, wann er ſich nur mit ihme beſprechen, und ſeine heimlichſte Anliegen des Hertzens entdecken kunte. Als er einsmahls mit groſſem Eyfer eine Faſten-Predig hielte, ware unter

ter anderen Zuhörereren auch eine groſſe Sünderin zugegen, welche ſich auf ſeine Predig vollkommen bekehrt erzeigte. Sie lieſſe ohne Verweilen zu Suſo hin, beichtete unter vielen Thränen ihre Sünden, unter anderen auch, daß ſie ſchon viele Jahr in der Unkeuſchheit gelebt hätte, und ſich würklich ſchwangern Leibs befande. Sie bittete ihn dann um GOttes Willen, er möchte ihr doch aus dieſer Schand helffen, ihr ein geheimes Ort verſchaffen, wo ſie in der Still gebähren kunte, ſie wolte ſich Zeit ihres Lebens gegen GOtt und ihm danckbar erzeigen, ihr voriges Laſter-Leben verfluchen, und förderhin ein Chriſtliches Leben davor führen. Suſo lieſſe ſich bewegen, thate alles, was ein eyfriger Seel-Sorger thun kunte, verſchaffte ihr ein geheimes Ort, und ſchickte ihr auch die nothwendige Speiſen ſo lang zu, bis daß ſie ſich wiederum offentlich zeigen kunte. Er aber fuhre indeſſen fort mit vorigem Eyfer zu predigen. Ich bilde mir auch ein, ich ſehe ihn würcklich auf der Cantzel ſtehen. Aber was iſt das? Suſo iſt gleichſam allein in der Kirchen, niemand will ihm mehr in die Predig gehen? So groß zuvor das Geträng, ſo leer waren anjetzo die Stühl. Warum dieſes? O ihr Himmel erſchröcket ſelbſt darob! Henricus iſt ein Greul ſchier vor jedermann: in allen Häuſſeren, bey dem Tiſch, auf der Gaſſen wird er durch die Hächel gezogen. Ja wohl mehr predigen! alle Hochachtung iſt verlohren gegangen. Schon ein geraume Zeit deutete man mit Finger auf ihn, wann er ſich aus dem Kloſter begabe. Ja in dem Kloſter ſelbſt wolte keiner ſeiner Mit-

Brůder mit ihme mehr reden, oder die geringſte Gemeinſchafft haben. Jederman ware nur begierig den Augenblick zu ſehen, wo er auf lebenlånglich eingeſperrt, und das Tags-Liecht nicht mehr ſehen möchte. Was ware dann ſein Verbrechen? AA! ich ſage euch ſolches in kůrtze: Jenes liederliche Weibs-Bild ware die Urſach, dero er ſo viel gutes gethan. Dieſe, als ſie der Schand einmahl entgangen, kehrete wiederum zu ihrem vorigen Luder-Leben, und als ſie von Henrico darum beſtrafft wurde, gabe ſie ihme den gewöhnlichen Welt-Lohn. Unerachtet ihrer eignen Schand, machte ſie vor jedermann kund, ſie wåre Mutter zu einem unehrlichen Kind, deſſen Vatter Henricus wåre. Jedermann glaubte es, wo es doch eine pure Lüg geweſen, und er im Ruff der Heiligkeit bald darauf verſchieden, und alſo wurde er in einem Augenblick aus einem Heiligen, von der Welt-Augen vor den Laſterhafftiſten Mann angeſehen. Da haben wir dann die Prob des erſten Theils. Die Ehrabſchneidung iſt eine Red, ſo aus Neyd herkommt, und das Gut des anderen zu verſchwårtzen ſucht. Den Verſchwårtzten haben wir nun geſehen, und dieſes achtet man nicht, dieweilen ſolches Ubel nicht ſich ſelbſten, ſonderen einen anderen angehet. Damit man aber nicht meyne, der Ehrabſchneider verbleibe nichts deſtoweniger ein ehrlicher Menſch, ſo will ich nun ihm die Larven auch abziehen.

Pars II.

NIchts iſt angenehmer bey jetziger Welt, als die Ehrabſchneider. Verſtehet einer dieſes Hand-

Handwerck nicht aus dem Grund, ſo taugt er nicht in die Welt. Dieſer, oder jene heißt es, ſeynd plumpe Thier, ſie wiſſen nichts zu reden, ſie ſeynd nicht aufrichtig, ſie ſchicken ſich nicht in die Welt. Allein meines Erachtens ſollte man dergleichen Leuth nicht vielmehr aus aller Menſchlichen Gemeinſchafft ausſchlieſſen, und unter das wilde Vieh, oder gar in die Höll verbannen? Ich übereyle das Urtheil nicht, ſonderen erzehle nur, was die Heil. Schrifft, und die Heil. Vätter von ſolchen Leuthen ſagen. David nennet ſolche Laſtermäuler *Pſal.* 13. ein offenes Grab, welches voller Geſtanck und Schlangen iſt. Der weiſe Mann ſagt *Eccli.* 10. wer heimlich verläumdet, thut nicht weniger, als eine Schlang, die in der Still beiſſet. Sie ſeynd Hund, wie ſie Gregorius nennet, ſo immer etwas müſſen an anderen, gleich als an Beineren zu nagen haben. Sie ſeynd ſ. v. Schwein, welche immer mit dem Koth, will ſagen aller anderen Sünden, und Fehler wollen umgehen. Sie ſeynd Drachen, und Baſilisken, ſo nicht allein den unbillich beunehrten, ſonderen auch die Zuhörende vergifften. Und wann ich ſie auch aus guten Willen, wieder allen ihren Verdienſt, unter die Zahl der Menſchen rechnen wollte, ſo finde ich ſie unter allen die Boßhafftiſte. Viel Sünder gehen ob der Erden, ſo doch anderen keinen Schaden zufügen, als da ſeyn mögen unkeuſche Wollüſtler, Voltrincker, Hoffärtige, Geitzige, Gottsläſterer ꝛc. aber dieſe ſeynd Dieb der fremden, von allen ſo geliebten koſtbahren Ehr. Solte man einen erdappen, der ein groſſes Stuck

Geld

Geld entfrembdet, beſonders wann es öffters geſchiehet, ſo hencket man ihn an den liechten Galgen. Was verdienten aber vielmehr anderes dieſe Ehren-Dieb? Sie ſeynd Todtſchläger, alſo nennet ſie ohne Scheu ein Heil. Auguſtinus: quod homicida manibus, hoc ille lingua. Was ein Mörder verübet mit Händen, das thut der Ehrabſchneider mit der Zung. Und was höchſtens an ihme ſträfflich, und Todts würdig, ſo begehet er auf einmahl drey Todtſchläg. Er bringet ſich ſelbſten um durch die Tod-Sünd, ſo er durch Ehrabſchneiden begehet. Er ſetzet in den Todt den Zuhörenden, welcher als leichtglaubig dem Unſchuldigen, mindeſt in ſeinem Sinn, die behörige Ehr entziehet. Er nimmt auch jenem, wieder den er redet, mehrer als das Leben werth iſt, nemlich den guten Leymuth, und Nahmen, welcher von vielen mehr als das Leben ſelbſt geliebt, und geſchätzet wird. So verdiente er, wie ich zuvor geſagt, als ein Dieb den Galgen, nunmehro als ein Mörder, und zwar dreyfacher Mörder das Schwerd. Wäre er aber nicht auch zu dem Scheider-Hauffen zu verdammen? ja freylich als ein Zauberer, und Hexenmeiſter ſolte er ja verbrennet werden. Ein Zauberer iſt er, dieweil er den Teuffel jederzeit auf ſeiner Zungen ſitzen hat, und nichts anderes redet, als was ihm dieſer eingibt. Alſo ſeynd es die eigene Wort des Heil. Bernardi: detractor & libens auditor, uterque diabolum portat in lingua. Ein Ehrabſchneider, und ſein lieber Zuhörer tragen beyde den Teuffel auf ihren Zungen. Ein Hexenmeiſter iſt er aber, dieweil er die Leuth alſo verſtaltet,

ſtaltet, daß ſie ſich nicht mehr gleich ſehen, welches aus folgendem probiere. Er ſagt zum Exempel, dieſe oder jene Perſohn ſeye die rechte: ſie ſchiene zwar offentlich fromm, in der Still aber treibe ſie mit vielen das verbottene Liebs-Handwerck. Wem ſie dann begegnet, ſcheinet ſie ein Schwein zu ſeyn. Er ſiehet ſie darvor an, ſie weiß kein Wort darvon, daß ſie als ein unflätiges Thier ausſehe, da ſie doch ein Menſch iſt, und alſo von anderen. Mithin verdiente er ja auch das Feuer? Ich verdamme ihn aber nicht darzu, dieweilen ſolches mein Amt nicht iſt, doch wünſchte ich, daß er wenigſt aus dem Land geſchafft, oder noch zur Gnad als ein Ausſätziger von der Gemeind abgeſöndert wurde. Er ſtecket andere, ja wohl zu Zeiten, gantze Städt und Flecken mit der Sucht an, da jederman glaubet, was er ſagt, und doch der Wahrheit gemäß ſich nicht befindet. Darum ich ihme noch den ſchönen Titul eines Mordbrenners beylege, der ein Hauß nach dem anderen in Brand ſtecket, biß endlich alle Gaſſen angezündet, und kleine, und groſſe offentlich ſagen: dieſer iſt ein ſolcher, jene eine ſolche. Chriſten! wer ſolte dergleichen Halb-Menſchen, oder wann ſie gantze ſeynd, gottloſiſte aus allen Menſchen wohl in der Gemeind erdulten? Gewiß was Gottsförchtige ſeynd, tragen jederzeit ein Abſcheuen ab ihnen, nicht anderſt als von einer Schlangen. Höret, was der Heil. Bernardus von ſich ſagt: non veniat anima mea in conſilio detrahentium. Weit ſeye von mir, daß ich ſolte Geſellſchafft machen mit denen, die anderen die Ehr abſchneiden. So

fliehet

fliehet dann dergleichen Leuth, die man aus der Gemeind nicht ſchaffen kan, hilfft aber das Fliehen nicht, ſo glaubet wenigſt nicht, was ſie ſagen, dann es euch nicht wenig daran gelegen, dieweilen ihr euch ſonſt nicht nur allein ihrer Sünd theilhafftig machet, ſondern euch auch jener Widerruffung ſchuldig machet, zu welcher der Ehrabſchneider verbunden iſt, wie jetzt der dritte Theil erklären wird.

Pars III.

WAs ich bey dem Laſter des Ehrabſchneidens am mehreſten bewundere, iſt dieſes: ein Dieb, habe er geſtohlen was, und ſo lang er wolle, ſo kommt ihn doch endlich eine Reu an, und wünſchte wenigſt im Stand zu ſeyn, das abgenohmene wiederum zuruck zu ſtellen. Ein ehrlicher Mann macht ſich das gröſte Gewiſſen, wann er nur zweiflet, oder meynet, er beſitze mehr Gut, als ihm gebührete, und was noch mehr dergleichen Sachen ſeynd. Allein ſchneide man dem Nächſten die Ehr ab, ſo viel man will, ſo macht man nichts daraus, man denckt nicht einmahl an eine Genugthuung. Was? iſt das Ehrabſchneiden nicht der gröſte Diebſtahl? Der weiſe Mann ſchätzet einmahl den guten Namen über alle Schätz dieſer Welt. *Eccli.* 41. ſagt er alſo: curam habe de bono nomine, trage Sorg vor deinen guten Namen, dann dieſer iſt viel mehr werth, dann tauſend groſſe, und koſtbahre Schätz. Wann alſo ein jeder Menſch ſchuldig iſt, das abgenommene wiederum zuruck zu geben, ſo ſolle da kein Schuldigkeit ſeyn, den

guten

guten Namen wiederum zuruck zu ſtellen? Wer dieſes glaubt, irret weit. Non dimittitur peccatum, donec reſtituatur ablatum, die Sünd wird nicht nachgelaſſen, wann man dieſelbe ſchon hundertmahl beichtet, man ſtelle dann den guten Namen zuruck. O und wie hart fallet dieſes? ſich ſelbſten die Hand auf das Maul ſchlagen, ſich als einen Ehren-Dieb, und Lugner bekennen! Iſt es dann nicht genug diese Sünd zu beichten? Nein, in den Beicht-Stuhl gehört die Sünd, die Genugthuung aber dem Nächſten. Und weilen dieſe dann nicht geſchehen kan ohne offentlichen Widerruff, und Abbittung, ſo iſt dieſe auch höchſt nothwendig. Ohne dieſe wird die Sünd nicht nachgelaſſen, mithin hat man auch ohne dieſe nichts anderes zu gewarten, als den ewigen Untergang.

EPILOGUS.

Jetzt AA! habt ihr gehört, was das Ehrabſchneiden, und der Ehrabſchneider ſeye, wie auch zu was dieſer verbunden. Daß ihr ſelber durch das Ehrabſchneiden alſo verſtaltet werdet, wie euch der erſte Theil gezeigt, das verlangt ihr nicht. Daß ihr ſelbſten als Ehrabſchneider ſo ſpöttlich ausſehet, wie der andere Theil euch abgemahlt, das wollt ihr auch nicht. Die Genugthuung, die der dritte Theil von euch erforderet, kommt euch zu hart an. Wann euch dann dieſe Sachen nicht gefallen, ſo ſtehet ab von dieſem Laſter: verfahret mit eurem Nächſten, wie ihr verlanget, daß er mit euch verfahre: bleibet künfftighin Menſchen, und ſeyd keine Schlan-

gen,

gen, oder die gottloſiſte Menſchen mehr, ſo werdet ihr euch Chriſtlich halten, und zu keiner ſo ſpöttlichen Genugthuung verbunden ſeyn. Wie iſt aber dieſem allem abzuhelffen? David giebt euch den Rath. Poſui ori meo cuſtodiam, ſagt er *Pſalm.* 38. ihr ſollet eine Wacht vor eueren Mund ſtellen. Ja GOtt hat euch ſchon ſelbſten Vorſehung gethan, da er eueren Leftzen einen beinernen Schutz-Gatter vorgeſetzt. Haltet denſelben jederzeit geſchloſſen, ſo werdet ihr auch nichts übles reden, mithin von dieſem Laſter befreyet ſeyn. Amen

Concio LXXIII.

Pro Dom. 17. poſt Pentecoſten.

Innhalt:

Der entdeckte Betrug.

THEMA.

Tentans eum. *Matth.* 22.
Er verſuchte ihn.

EXORDIUM.

Ein allgemeine, und gantz billiche Klag iſt bey allen Menſchen, man hätte und wußte keinen eintzigen Freund, der es recht aufrichtig meinte. Nichts als Lug, und Betrug wäre auf die-

ſer

ſer Welt zu finden. Wann man ſchon vermeinet, man rede auffrichtig mit einem, es ſeye nichts als ein Hertz, ſo wird man doch gemeiniglich betrogen, und erfahret man erſt zu letzt, daß man keinem freund, ſonderen ſeinem ärgſten Feind ſein Hertz geoffenbahret. Wer ſollte es glauben, daß der heutige Geſatz-Gelehrte was Arges im Sinn hätte? Er verfügte ſich zu Chriſto, und fragte ihn mit aller Demuth, und holdſeeligſten Gebärden: Meiſter! welches doch das gröſte Geſatz? Meiſter nennte er ihn, gleichſam als kame er, eine heilſame Lehr von ihme zu erlangen; doch ware er in dem Hertzen gantz anderſt beſtellt, als er mit dem Mund redete. Non diſcere, ſed tentare cupiebat ſagt der Heil. Chryſoſtomus *homil.* 72. *Matth.* Nicht zu lehrnen, ſonderen zu verſuchen redete er dieſes. er wuſte wohl, welches das gröſte Geſatz wäre, er vermeinte aber, der HErr werde gleich dieſem Gebott etwas beyfügen, oder anderſt auslegen, damit er alsdann Urſach hätte, ihn bey dem Volck zu verſchwärtzen. Und was noch das ärgſte bey dieſem allgemeinen Laſter iſt, ſo haltet man daſſelbe nicht einmahl vor eine Sünd. Dieſem dann vorzubeugen, habe ich mir vorgenommen dieſes zwar allgemeine, jedoch unbekannte Laſter in heutiger Predig zu entdecken, welche aus zweyen Theilen beſtehen wird. Der erſte wird zeigen, was der Betrug an ſich ſelbſten, und was vor eine Sünd es ſeye. Der andere hingegen, was er vor Ubel nach ſich ziehe. Audite &c.

Pars I.

DOlus eſt, ſagt der Heil. Iſidorus in ſynonymis, cùm aliud agitur, & aliud ſimulatur. Ein Betrug iſt es, wann man anderſt thut, als daß man ſich anſtellet. Zum Exempel: Petrus fragt den Paulum um Rath, wie er dieſes oder jenes einkauffen könne. Paulus gibt ihm dem Schein nach einen guten Rath, gehet aber in der Still hin, und nimmt Petro daſſelbe vor dem Maul hinweg. Oder Paulus verſpricht dem Petro um einen gewiſſen Dienſt dieſes oder jenes Gut, gibt ihm aber hernach ein ſchlechteres. Alſo machte es der Laban dem Jacob, *Gen.* 31. Laban verſprache dem Jacob, er wollte ihm ſeine jüngere Tochter die Rachel zum Weib geben, wann er ihme ſieben Jahr darvor diente. Jacob gienge den Handel ein, als aber die ſieben Jahr vorbey, und der Hochzeit-Tag angebrochen ware, unterſchobe er ihm ſtatt der Rachel die trüffende Lia, über welches Jacob, als er bey anbrechenden Tag den Betrug gemerckt, ſich auch hefftig beklagt. Oder wann man etwas verſpricht, und nur das halbe haltet. Alſo verſprache Ananias *Act.* 5. alles gelöſte Geld aus dem verkaufften Acker vor die Füß der Apoſtlen zu bringen, brachte aber nur den halben Theil, und behielte den anderen vor ſich. Oder wann man einem etwas rathet unter dem Schein des guten, und hernach zum Schaden ausſchlaget. Alſo betroge *Gen.* 3. die Schlang die Eva. Sie rathete ihr von der verbottenen Frucht zu eſſen, ſie und ihr Mann werden hernach ſeyn, wie die Götter, ſeynd aber die elendeſte Menſchen worden.

Oder

Oder wann man einen unter dem Schein der Freundſchafft zu ſich ladet, damit man ihm deſto beſſer ſchaden könne. Alſo ladete Joab 2. *Reg.* 3. den Abner zu ſich, damit er ſich mit ihme unterredete, unter dem reden aber ihm den Dolchen ins Ingeweyd ſtoſte, daß er todt zur Erden gefallen. Oder was dergleichen Betrug noch mehr ſeynd, deren ſich ohne Anzahl befinden. Uberhaupt iſt es genug zu wiſſen, daß es allzeit ein Betrug ſeye, ſo offt man anderſt thut, als man ſich anſtellet.

Und dieſer Betrug ſolle kein Sünd ſeyn? Der Heil. Auguſtinus ſagt, *de diffinit.* der Betrug geſchehe aus zweyerley Urſachen, eintweders aus Haß gegen anderen, oder aus der Abſicht des eigenen Nutzens. Auf welcherley Weiß er aber geſchicht, ſo iſt er ein Sünd, wann der Nächſte darunter leydet, dieweilen er jederzeit wider die Liebe des Nächſten lauffet. Das erſte belangend, wer weiſt nicht, daß ein jeder ſchuldig ſeye ſeinen Nächſten zu lieben, wie ſich ſelbſten? Wann aber der Betrug aus Haß geſchicht, wie kan dieſe Lieb neben ihm beſtehen? Wahr iſt, was Seneca ſagt: *in Proverb.* repelli ſe homines facilius, quam decipi ferunt. Daß einem Menſchen viel leichter] falle gar nicht angehört, als betrogen zu werden. Es iſt auch dieſes das allgemeine klagen, ſo offt man ſich betrogen befindet. Hätte er mir es gleich in das Geſicht geſagt, heiſt es, als ſo betrogener Weiß mit mir umgehen, hätte es mir bey weitem nicht ſo wehe gethan. Wahrhafftig muß Chriſto viel weher gethan haben, daß ihn Judas mit einem Kuß ſeinen Feinden überantwortet, als wann er ſolches offentlich gethan hätte. Darum

redete er ihn auch alſo an *Luc.* 22. Juda oſculo filium hominis tradis? Juda, übergibſt du des Menſchen Sohn mit einem Kuß? mithin ein ſolcher Betrüger niemand beſſer kan verglichen werden, als dem Verräther Judæ, der gleichwie er unter dem Schein der Freundſchafft Chriſtum ſeinen Meiſter um ein ſchlechtes Geldt verrathen, alſo auch dieſer ſeinen Nächſten manchmahl um gar nichts aus purem Neyd verkaufft, darum ihn der weiſe Mann billich einem Todtſchläger vergleichet. Sicut noxius eſt, ſeynd ſeine Wort *Prov.* 26. qui mittit ſagittas & lanceas mortiferas, ita vir, qui nocet fraudulenter amico ſuo. Gleichwie derjenige ſchädlich iſt, der tödtliche Pfeil und Lantzen wirfft, alſo iſt auch derjenige Mann, der ſeinem Feind betrüglich Schaden zufügt. Hat alſo Judas geſündiget, und ſündiget ein jeder Todtſchläger, und zwar beyde gröblich, alſo ſündiget auch ein jeder Betrüger, der aus Haß ſeinem Nächſten ſchadet. Allein es erforderet manchmahl mein eigenes Intereſſe, wendet ihr jetzt mir ein, daß ich dieſes, oder jenes mit Liſt anſtelle? Gut: Ich frage aber jetzt auch: Geſchiehet dieſes mit, oder ohne Schaden des Nächſten? Geſchiehet es mit Schaden des Nächſten, ſo iſt es ein Diebſtahl, mithin wiederum eine Sünd. Geſchiehet es ohne Schaden des Nächſten, ſo befindet ſich doch jederzeit eine Lug dabey ein, und lauffet ſchnurſtracks wider die Lehr Chriſti, der *Matth.* 5. alſo ſagt: Sit autem ſermo veſter, eſt eſt, non non, quod autem his abundantius eſt, à malo eſt. Euer Red aber ſoll ſeyn, ja ja, nein nein (das iſt, aufrichtig die Wahrheit bekennen) was aber darüber

iſt,

iſt, das iſt ſchon laſterhafft. Mithin mag der Betrug geſchehen, auf welche Weiß er immer will, ſo iſt er allzeit eine Sünd.

Ihr fragt mich aber, ob es dann gar nicht, und in keinem Fall erlaubt ſeye, wenigſt zweiflhafft mit dem Nächſten zu reden, oder umzugehen? Antwort: Wann die Red, oder That ohne Schaden des Nächſten geſchehen kan, und an ſich ſelbſten zweifelhafft iſt, als zum Exempel: Ich ſage, dieſer iſt ein groſſer Herr, worunter ich zwey Stuck verſtehen kan, nemlich groß dem Leib, oder der Würde nach: Oder wann ich mich verſtelle, damit ich dem Nächſten helffen könne, oder dieſes eine andere Noth erforderet, ſo iſt es erlaubt. Von beyden haben wir Exempel in Heil. Schrifft. Als Abraham *Gen.* 12. mit ſeiner lieben Haußfrau Sara in Aegypten reiſte, verhellete er auch, daß dieſe ſein Weib wäre, aus Forcht, man möchte ſie ihm wegen ihrer Schönheit hinweg nehmen, und ihn tödten, bekennte alſo nur, es wäre ſeine Schweſter. Er lügte auch darum nicht, dieweilen Sara mit ihm Bluts-Befreundte ware, und ſelbiger Zeit alle Bluts-Befreundte Schweſter und Brüder genennt wurden, wie der Loth auch ſein Bruder iſt genennt worden. Alſo verbarge auch der Ertz-Engel Raphael ſeinen Nahmen, und nennte ſich Azarias, welches doch mit ſeinem Nahmen gleiche Bewandnuß hatte; dann Raphael iſt ſo viel als die Artzney GOttes, Azarias die Hülff GOttes: Alſo zeigte er durch den angenommenen Nahmen ſo viel an, als durch den rechten, dieweil er dem jungen Tobiä geholffen, und den alten ſehend gemacht. Seynd aber die zweiffelhaffte Re-

den alſo eingericht, daß man unter denſelben niemahl verſtehen kan, was man doch verſtehen ſollte, ſonderen nur zum Betrug und Schaden des Nächſten eingericht, ſo ſeynd ſie vermög oben angezogener Worten Chriſti nicht erlaubt, ſonderen ſündhafft, und verbotten. Aber von dieſem genug, und beſchauen wir anjetzo auch den Nutzen, den der Betrug nach ſich ziehet.

Pars II.

UNd dieſer iſt ſehr gering. Ja ich finde gar keinen, ſonderen vielmehr den gröſten Schaden an Leib und Seel. Den Leib betreffend: Was ſagen wir insgemein von einem ſolchen Menſchen, der durch Liſt, und Betrug dieſes oder jenes Gut an ſich gebracht, oder zu dieſer oder jener Würde gelangt? Gehe nur, heiſt es: Es wird dich nicht viel nutzen, in kurtzem wirſt ſehen, daß dieſes wenige dein gantzes Vermögen wird hinwegfreſſen, und wie du anderen die Schuh ausgetretten, alſo werden ſie dir auch ausgetretten werden. Warum reden wir aber dieſes? Dieweilen uns die tägliche Erfahrnuß darvon Zeugnuß giebt, und die Heil. Schrifft alles ſelbſten bewähret. Der Prophet Iſaias ſagt c. 32. fraudulenti vaſa peſſima &c. Eines hinterliſtigen Manns ſein Werckzeug iſt ſehr böß. Dann er richtet ſeine Gedancken dahin, damit er die Sanfftmüthige mit lugenhafften Reden verderbe, da der Arme redet, was recht iſt. Allein es wird ihn nichts nutzen. Spott und Schand wird endlich ſein Lohn ſeyn, wann nemlich ſein Betrug entdecket wird. Dann es bleibt einmahl darbey, was

der

der weiſe Mann *Prov.* 28. vorgeſagt: qui decipit juſtos in via mala &c. Wer die Aufrichtige betrügt in einem böſen Weeg, der wird in ſeinen Untergang fallen, und die Einfältige werden ſeine Gütter beſizen. Es trachtet zuweilen ein Nachbahr den anderen zu hinterliſten, und zu hintergehen: aber wiſſen ſolle dieſer, daß er aus gerechter Göttlicher Straff ſelbſt werde betrogen werden. Es ſucht mancher Herr und Frau den verſprochenen Liedlohn ihren Dienſtbothen abzukürtzen: wiſſen ſollen dieſe, daß ſie ſich alſo nicht bereichen werden, ſonderen GOtt wird ihre Güter den Einfältigen geben. Es machen manche, weiß nicht, was vor Kunſt-Griff, den Nächſten um das Seinige zu bringen: aber ſie werden ſich ſelbſt in dem Angel fangen, den ſie anderen gelegt haben. Deſſen haben wir ein augenſcheinliche Zeugnuß, *Gen.* 31. an dem Laban. Laban erdenckte allerhand Mittel, wie er den Jacob ſeinen Tochtermann wegen den ihmē gebührenden Lohn übervortheilen möchte, wie es Jacob ſelbſten bezeuget, da er ſagt: Pater veſter circumvenit me &c. Euer Vatter hat mich hintergangen, und ſchon zehenmahl mir meinen Lohn veränderet, gleichwohl hat GOtt nicht zugelaſſen, daß er mir einigen Schaden zugefügt hätte. Wann er ſprache: Die bunte und vielfärbige Schaaf ſollen dein Lohn ſeyn, ſo gebahren alle Schaaf lauter ſolche. Wann er hingegen ſagte: Alles, was weiß iſt, ſolſt du zu deiner Belohnung haben, ſo gebahren alle Heerden weiſſe Lämmlein. Alſo hat GOtt dem Laban ſein Gut genommen, und dem Jacob gegeben, mithin mußte Laban ſelbſt den Bettelſack

tragen, den er dem Jacob hat anhencken wollen. Es bleibt dann darbey: non inveniet fraudulentus lucrum. *Prov.* 12. Der Betrüger wird keinen Gewinn finden. Iſt es aber nicht eben auch alſo mit den Ehren und Würden beſchaffen? Alſo prophezeyhete *Daniel c.* 11, dem Antiocho, der ſich mit Betrug auf den Königlichen Thron geſchwungen, aber eben auf ſolche Art von demſelben wiederum iſt verſtoſſen, und umgebracht worden. Finde auch nicht vor nöthig, ſolches mit mehreren Exempeln zu bekräfftigen, weilen die tägliche Erfahrnuß uns deren genug an die Hand ſchaffet.

Es wäre auch mit dieſem Schaden genug, uns von allem Betrug abzuhalten, ohne zu melden, was noch die Seel dardurch leydet. Was nutzte es Ananiam und Saphiram, von denen ſchon oben gemeldet, daß ſie betrügeriſcher Weiß das halbe Geld von dem verkaufften Acker vor ſich behalten? Beyde fielen auf die Beſtraffung Petri todt zur Erden, und fuhren ſtracks der Höllen zu. Betrüger! habt ihr was anderes zu gewarten? Oder vermeynt ihr, GOtt ſehe euch nicht? er habe auch nicht willens euch ſolcher Geſtalt zu beſtraffen? Fraget nur den Propheten Jeremiam, er wird euch an ſeinem neunten Capitel die ſchrifftliche Verſicherung geben, daß es euch nicht anderſt ergehen werde. Zudem was könnt ihr euch ſelbſten anderes verſprechen? Groſſer GOtt! wie vieler Sünden macht ihr euch theilhafftig! Der Betrug iſt Urſach vieler Händel, und Zweytracht, vieler Argwohn und falſcher Urtheil: vieler Haß und Neyd: er macht den Betrüger ſelbſt ungedultig: er hebt in ihme auf alle Liebe, ſowohl gegen GOtt

als dem Nächſten, und gegen ſich ſelbſt, er benimmt dem Gewiſſen alle Ruh, und bringt ihn endlich in die äuſſerſte Verzweiflung. Was habt ihr dann alſo mehrers zu gewarten, als das hölliſche Feuer?

EPILOGUS.

So ſtehet dann ab von fernerem Betrügen, wann ihr je ſo wohl auf dieſer, als jener Welt verlangt glückſeelig zu ſeyn. Ihr begehrt genugſame Mittel in dieſem Leben zu haben, ſo ſeyd gerecht: ſubſtantia hominis juſti erit auri pretium. *Prov.* 12. Dann das Gut eines gerechten Menſchen fruchtet allein, der Betrüger wird niemahl etwas gewinnen. Wollet ihr auch durch dieſes Zeitliche alſo hindurch gehen, daß ihr das ewige Leben dardurch erlangt, ſo ſeyd gerecht: Juſtorum animæ in manu Dei ſunt. *Sap.* 3. Die Seelen der Gerechten ſeynd allein in der Hand GOttes, der Betrüger hat nichts als die Höll zu gewarten, wie euch der andere Theil erwiſen. Zudem was ſchandloſes Laſter der Betrug ſeye, habt ihr sattſam in dem erſten Theil gehört. Ja wir werden auch in der That niemahl mehrers beſchämt, als wann man uns einen Betrüger nennet. Ey! fort dann mit allem Liſt, und Betrug, und ſeyd dargegen aufrichtig und gerecht, so werdet ihr auch hier von denen Menſchen, und dort von GOtt Gerechtigkeit erlangen. Amen.

Concio LXXIV.

Pro Dom. 18. poſt Pentecoſten.

Innhalt:

Der erlaubte, und böſe Argwohn.

THEMA.

Ut quid cogitatis mala in cordibus veſtris. *Matth.* 9.

Warum denckt ihr arges in euren Herzen.

EXORDIUM.

FRage doch nicht viel, liebſter Heyland! ut quid? Warum ſie arges in ihrem Hertzen gedencken? Dieſer Baum tragt ja keine andere Frůchten? Selbſt ſeynd ſie in der Haut nichts nutz, darum gedencken ſie auch nichts gutes, böſe Raben brůten böſe Eyer. Weilen ſie ſelbſt Gotts-läſterer, vermeynen ſie, du ſeyeſt auch ihres glei-chen. Aber wie? Was iſt dann geſchehen? AA. Als JEſus, laut des heutigen Heil. Evangelii, in ſeine Stadt kame, brachte man einen Gichtbrůchi-gen zu ihm, damit er ihn geſund machte. Der HErr ſahe ihren Glauben an, erbarmete ſich auch über den Krancken, und ſprach: ſey getröſt mein Sohn! deine Sůnden werden dir vergeben. Kaum hatte

hatte er dieſes geredt, ſo waren ſchon einige aus denen Schrifft-Gelehrten da, und gedenckten bey ſich ſelbſten: hic blaſphemat: Dieſer läſteret GOtt: aus Urſach, dieweilen ſie glaubten, daß niemand die Sünden verzeyhen könne, als GOtt, und die den Sohn GOttes vor keinen GOtt erkennten. Wie vielmahl argwohnen wir nicht eben alſo? Oder wie vielmahl argwohnen nicht andere alſo von uns? Ein kleine Sach wird einem entfrembdet, da heiſt es gleich: dieſer oder jener hat es genommen. Wir reden nur unbeſonnener Weiß ein Wort heraus, da gedenckt man ſchon: dieſer hat dieſes oder jenes im Sinn. Wie vielmahl irret man aber mit dergleichen Gedancken, ſonderbahr wo nicht die geringſte Anzeigen vorhanden ſeynd? Wie vielmahl verſündiget man ſich aber eben aus dieſer Urſach? Dieſem Ubel dann künfftighin einen Riegel zu ſchieben, habe ich mir in heutiger Predig vorgenommen ihnen die wahre Lehr dieſer Materie vor Augen zu legen, und ihnen zu zeigen, wie der Argwohn erlaubt, und wann er böß, und ſündhafft ſeye. Und weilen eben dieſe Materie zweyfach, ſo theile ich auch ſelbe in zwey Theil ab. Der erſte wird probiren, welcher Argwohn erlaubt, der andere welcher bös und ſündhafft ſeye. Audite &c.

Pars I.

DEn Argwohn nach ſeiner Natur abzuſchilderen, kan ich denſelben nicht beſſer beſchreiben, als wann ich ſage, er ſeye eine Beobachtung anderer Reden, und Thaten, aus welchen man gern

gern ein Urtheil ſchöpfen wollte. Ich widerhole alle Wort: Eine Beobachtung anderer Reden und Thaten. Dieſes ſehen wir in dem heutigen Heil. Evangelio; dann weilen Chriſtus geſagt: Sey getröſt mein Sohn! deine Sünden werden dir vergeben, ſo nahmen die Schrifft-Gelehrte dieſe Reden in acht, und gedenckten bey ſich ſelbſten, er läſtere GOtt. Und aus welchen man gern ein Urtheil ſchöpfen wollte. Dann der Argwohn noch kein Urtheil iſt, ſonderen ein bloſſe Durchforſchung der Reden und Thaten anderer, aus welcher erſt das Urtheil folget, wann man noch mehrere Anzeigen erkundiget. Und weilen dann dieſe Beobachtung bald guts, bald böſes argwohnet, alſo habe ich auch denſelben in zwey Gattungen abgetheilet, aus denen wir von der Guten am erſten handlen wollen.

Der Argwohn iſt eine Beobachtung anderer Reden, und Thaten, aus welchen man gern ein Urtheil ſchöpffen wollte. Geſchiehet dieſes zum guten des Nächſtens, ſo iſt ſolche auch gut. Omnis præſumitur bonus, donec probetur malus, de Reg. Juris in 6. iſt eine Rechts Regul, von dem eingeben der Natur ſelbſt bewährt. Ein jeder ſolle vor gut gehalten werden, biß er böß zu ſeyn überberzeigt wird. Dann gleichwie wir alle von anderen verlangen vor gut angeſehen zu werden, alſo erforderet auch das Geſatz der Natur: quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris: daß wir andere auch halten ſollen, wie uns ſelbſt. Alſo ſtehet dann einem jeden vernünfftigen Menſchen, noch mehr aber einem Chriſten zu, jederzeit das Beſte von ſeinem Nächſten zu argwohnen. Hören

wir etwas von anderen, ſo dem Schein nach böß iſt, ſo müſſen wir ſolches allzeit zum beſten auslegen. Alſo machte es Joſeph von Maria, die Heil. drey König von Herode, die Apoſtel von Juda. Chriſtus ſagte an dem letzten Abendmahl mit klaren Worten: Der mit mir in die Schüſſel greifft, der wird mich verrathen: Sie ſahen auch, daß dieſer der Judas wäre. Dannoch gedachte die gantze Apoſtoliſche Schaar nichts arges von ihm. Warum? der Heil. Chryſoſtomus gibt die Urſach hom. 71. in Joan. Cùm enim longe à tali ſcelere abeſſent: nec de aliis ſuſpicabantur: Weilen ſie ſelber weit von dieſem Laſter entſernet waren. ſo argwohnten ſie nichts böſes von anderen. Die drey König befragten ſich bey dem Hof Herodis an, wegen des neugebohrnen Juden-Königs, gedenckten alſo von Herodes nichts böſes. Warum dieſes? Sie kunten ja wohl glauben, daß dieſer Herodi ein Dorn in den Augen wäre? Balthaſar Arias ſagt: Serm. 2. de Epiphan: quia bona erant mente præditi, talem quoque Herodis mentem eſſe credebant: Weilen ſie eines guten redlichen Gemüths waren, ſo glaubten ſie, Herodes werde auch kein Schalck seyn. Joſeph ſahe Mariam ſchwanger, und wuſte doch, daß er daran nicht Urſach. Gedenckte darum dañoch nichts arges. Warum dieſes? Juſtus erat, ſagt die Schrifft, er ware gerecht, darum gedachte er von Maria auch nichts unrechts, ſonderen glaubte, wie der Heil. Chryſoſtomus redet, es ſeye viel möglicher, daß ein Weib ohne Zuthuung eines Manns empfange, als daß Maria ſündige. Sehet AA. wann wir uns als rechte

Chri-

Chriſten zeigen wollen, ſo müſſen wir es auch alſo machen. Von uns ſelbſten können wir jederzeit böſes dencken, aber dergleichen von dem Nächſten argwohnen, iſt uns nicht erlaubt, ſonderen die Liebe des Nächſten erforderet allezeit das Beſte von ihme zu glauben.

Ihr fragt mich aber, ob es dann niemahlen erlaubt ſeye, von anderen böſes zu argwohnen, ſonderheitlich wann man Urſach dazu hat, oder gibt? Antwort: Wann einem daran gelegen iſt, und genugſame Anzeigen hat, daß dieſer oder jene etwas böſes gethan hat, ſo iſt der Argwohn nit verbotten. Als zum Exempel; Mir wird etwas aus dem Zimmer entwendet: Ich weiß, daß es vor kurzer Zeit noch allda geweſen, unterdeſſen aber niemand als dieſe, oder jene Perſon in dem Zimmer geweſen, ſo kan ich gantz billich einen Argwohn auf ſelbe ſchöpfen. Die Urſach iſt, dieweil mir erlaubt iſt nach meiner Sach zu fragen, und dieſelbe wiederum an mich zu bringen: Alſo ſeynd dañ die Mittel auch erlaubt, dieſelbe an mich zu bringen, welche mir der Argwohn allein in dieſen Umſtänden an die Hand ſchaffet: videatur exemplum 3. Reg. 3. in judicio duarum mulierum. Auch iſt der Argwohn kein Sünd, wann ſich ein ſonſt in gutem Ruff ſtehender Menſch in Sachen einmiſchet, die verbotten ſeynd. zum Exempel: es gehet einer immer mit loſem Geſindel um, gibt ihm da und dort Unterſchläuff ꝛc. Ein ſolcher Menſch kan billich beargwohnet werden, daß er ſelbſten nicht weit her ſeye, und einem ſolchen dardurch kein Unrecht geſchiehet, dieweilen er ſeinen guten Leymuth ſelbſten preiß giebet, und ſelbſten

von

von anderen nicht anderſt angeſehen zu werden verlanget, als wie er ſich aufführet. Nichts deſtoweniger ſoll ein jeder Argwohn allzeit ehender von ſich gelegt, als beybehalten werden, ſonderbar derjenige, welcher freventlich iſt, oder aus anderer Erdichtung herkommet, dieweilen man in dieſen Stucken ſich gar leicht verfehlen kan, die unbewußte Umſtänd alles änderen können!, und beynebens wir weder Urſach, noch Recht haben, von andern zu argwohnen, und ſo viel von dem guten Argwohn. Nun beſchauen wir auch den böſen.

Pars II.

NIchts iſt bey uns Menſchen gemeiners, als der Argwohn. Was wir ſehen, und hören, muß gleich geargwohnt ſeyn. Daß wir Menſchen unſerem Nächſten alles zum beſten auslegen ſollen, haben wir allererſt gehört. Dieſer Schuldigkeit aber uneracht, ſo erfahret man doch immerdar das Widerſpihl, und ſihet man vielmehr böſe, als gute Argwöhn. Ja es iſt dieſes Ubel alſo gemein, daß demſelben niemand entgehet, und auch die frömſte Leuth ſolches erdulten müſſen. Chriſtus ware Menſch und GOtt zugleich, der keine Sünd nicht thun kunte, doch wurde er auf das Schlimmſte geargwohnet. Als er ſich in dem Hauß Simonis von Magdalena die Füß waſchen lieſſe, gedachte dieſer gleich bey ſich: hic ſi eſſet Propheta &c. *Luc.* 7. Dieſer, wann er ein Prophet wäre, ſo kennete er auch, daß dieſes Weib ein Sünderin wäre. Es ergienge auch ſeinen Apoſtlen nicht anderſt: Als ſie an dem Heil. Pfingſt-Tag mit dem Heil. Geiſt erfüllet wurden, und verſchiedene Spra-

Sprachen redeten, auch ſolches Wunder in der gantzen Stadt Jeruſalem kundbahr wurde, wa- re die allgemeine Meynung, ſie wären betruncken, und voll von dem Wein. Als dem Heil. Paulo *Act.* 28. eine gifftige Natter ſich um ſeine Hand umwande, da er ein Geſtreuß abhauete, um mit demſelben ein Feuer anzumachen, waren ſeine Reißgefährten gleich da, und argwohnten: utique homicida eſt homo hic: Er wäre ein Mör- der und Todtſchläger, weil ihn ſo gar die gifftige Thier verfolgten, und ſo von anderen dem tauſend nach zu reden. Wir bleiben aber bey uns ſelbſten: wer kan aus uns mit gutem Gewiſſen ſagen, er hät- te von ſeinem Nächſten niemahl einen üblen Arg- wohn gehabt? Oder wer kan ſich nicht beklagen, daß er ſeye von anderen falſch geargwohnet wor- den? In der That hat dieſes Laſter ſo weit einge- riſſen, daß billich wahr iſt, was der Heil. Hieronymus ad Celam ſchreibet: tanta hujus mali libido mentes hominum invaſit &c. ſeynd ſeine Wort: So weit hat der Argwohn in dem menſch- lichen Hertzen eingeriſſen, daß auch jene, die ſich von anderen Sünden weit enthalten, letztlich in dieſe Teuffels-Maſchen hinein fallen, und von die- ſem Laſter verführt werden. Noch weiter laſſet ſich heraus Simon de Caſſia der ausdrucklich ſagt: vix eſt reperire hominem, qui omnino liber ſit hoc vitio. Daß kaum ein Menſch gefunden wer- de, der von dieſem Laſter vollkommen befreyet ſeye. Ein Wunder-Ding! Was hat dann dieſes La- ſter ſo anzügliches an ſich, daß es alle Menſchen an ſich locke? Iſt es etwann der Wolluſt? Es bringet ja aber keinen mit ſich, ſonderen noch viel-

mehr

mehr Betrübnuß, wann man ſich betrogen befindet. Oder iſt es etwann der Eigennutz, den man daraus ziehet? Ich finde aber auch keinen, ſonderen vielmehr Schaden, Schand, und Spott. Was iſt es dann? wann ich dem Grund recht nachforſche, ſo finde ich zwey Urſprüng, aus welchen dieſes Ubel hervor quellet: Erſtlich den Neyd, und zweytens die eigene Boßheit. Aus dem Neyd: dann wer ſeinen Nächſten liebet, der dencket nichts arges von ihm: charitas non æmulatur - - non cogitat malum: ſagt der Heil. Apoſtel Paulus 1. *Cor.* 13. Die Liebe eyfferet nicht, und gedencket auch nichts böſes, ſonderen ſie leget alles zum beſten aus. Hören wir etwas böſes von unſerem guten Freund reden, ſo ſeynd wir alsbald da, beſchützen und entſchuldigen ihn, und trachten alle ſeine Werck und Wort ſo viel zum Guten auszulegen, damit er von allen anderen Menſchen auch vor gut möchte angeſehen werden. Alſo iſt es nur der Neyd, der falſch argwohnet, oder endlich auch die eigene Boßheit: omnis homo ex ſe æſtimat alterum ſagt der Heil. Chryſoſtomus ſuper c. 21. Matth. ein jeder Menſch ſchätzet den anderen nach ſich, und máſſet ihn nach ſeinem Schuh ab. Ein Hurer wird niemand keuſch glauben: ein Hoffärtiger niemand demüthig: ein Vollſauffer niemand mäßig: ein Betrüger niemand gerecht halten. Darum Seneca gantz recht geſprochen: lib. de rat. hoc habet omnis affectus, ut in quod ipſe inſanit, in idem putet cæteros inſanire: Alle Neigung der Menſchen iſt alſo beſtellt, daß, zu was ein jeder eine Neigung hat,

hat, er auch vermeint, daß auch andere eine ſolche högen, und darum er auch andere jederzeit argwohnet, wie ſich ſelbſten. Aus der Urſach auch das teutſche Sprichwort entſprungen: Keiner ſucht den anderen hinter dem Ofen, er ſeye dann zuvor darhinder geſeſſen. Cain kan uns ein lebhafftes Beyſpihl deſſen geben. Kaum hatte er nach verübtem Brudermord ſein Urtheil von GOtt gehört: maledictus eris ſuper terram *Gen.* 4. Du ſolſt verflucht ſeyn auf der Erden, ſo machte er auch gleich folgenden Schluß: omnis igitur, qui invenerit me, occidet me. Alſo ein jeglicher, der mich antreffen wird, der wird mich auch tödten. Aber wie mein Cain? Wer ſolle dich tödten? dein Vatter Adam, oder deine Mutter Eva werden es gewiß nicht thun, ſonſt iſt ja niemand auf der Welt als du? Da ſehe man: der ſelber ein Todtſchläger war, hat auch alle Geſchöpff vor Todtſchläger gehalten. Da haben wir nun auch den anderen Urſprung des Argwohns. Komme er aber her, aus was vor einem er wolle, ſo iſt er jederzeit eine Sünd, dieweilen er jederzeit wider die Liebe des Nächſten lauffet. Der Neid iſt allzeit verbotten, hingegen die Liebe und gute Argwohn gebotten, mithin iſt der böſe Argwohn allzeit eine Ubertrettung des Gebotts, und eine Sünd, und zwar eine ſolche Sünd, die bald klein bald groß iſt, nachdem nemlich das Ubel iſt, welches geargwohnet wird. Dieſes hat der böſe Argwohn, ſo aus eigener Boßheit entſpringet, nebſt der Sünd noch an ſich, daß er den Argwohner ſelbſt verſchreyet, und ihm eben denjenigen Spott und Schand beyleget, den er anderen zu-

ver-

vertraut; dann ſo bald er anderen dieſes oder jenes Laſter aufbürdet, ſo gibt er gleich ſelbſten an Tag, daß er demſelben ergeben ſeye, dieweilen er ſonſt nicht daran gedenckte, noch die Umſtänd wuſte, in welchen man einen Menſchen ſolchen Laſters beſchuldigen könnte.

EPILOGUS.

Ey dann AA. laßt uns künfftighin die Sach beſſer einſehen, und den Schaden, den wir von dem böſen Argwohn haben, genauer betrachten. Wie wir in dem anderen Theil gehört, ſo iſt der böſe Argwohn ein Sünd, und zwar öffters eine ſchwere Sünd, und dieſes ohne einzigen Nutzen, oder Wolluſt, ſonderen nur zu unſerem Schaden, indem wir uns durch denſelben nur ſelbſt verſchreyen, und unſeren eigenen guten Leymuth verliehren. Ein Wunder-Ding! ein jeder verlangt wenigſt ſein Ehr und guten Nahmen beyzubehalten, wann er ſchon das übrige alles verliehrt. Heißt aber dieſes nicht denſelben ſelbſt verſchwärtzen, ſo offt man übel argwohnet? Die Prob habt ihr davon ſchon geſehen. Alſo folget dann der Lehr des erſten Theils: dencket allzeit gutes von eurem Nächſten, ſo werdet ihr das Geſatz der Liebe erfüllen, mit GOtt und dem Nächſten jederzeit in guter Freundſchafft ſtehen, und alſo jederzeit glückſeelig ſeyn, Amen.

Concio LXXV.

Et altera pro Dom. 18. poſt Pent.

Innhalt.

GOtts-Läſteren was es vor eine Sünd, und wie ſie geſtrafft werde.

THEMA.

Hic blaſphemat. *Matth.* 9.
Dieſer läſteret GOTT.

EXORDIUM.

SO habe ich dann heut von dem GOtts-Läſteren zu reden? alſo erforderet es das heutige Heil. Evangelium. Als Chriſtus der HErr zu dem Gichtbrüchigen ſagte: Seye getröſt mein Sohn! deine Sünden werden dir vergeben, da hieſſe es gleich: hic blaſphemat, er läſtere GOtt. Und dieſes darum, dieweilen einige aus denen Schrifft-Gelehrten vermeinten, es wäre ein purer Menſch, und maßte ſich als ein ſolcher eines Gewalts an, als da iſt, die Sünden verzeyhen, der GOtt allein zuſtehe. Wo doch im Gegentheil nicht Chriſtus, ſonderen die Schrifft-Gelehrte GOTT geläſteret, da ſie Chriſtum als den Sohn GOttes nicht erkennet haben, wie er ſelbſten *Joan.* 8. denen Juden verwiſen, vos inhonoraſtis me. Daß ſie ihn verunehret hätten.

Wie

Wie viele Nchfolger zehlen aber eben dieſe Juden noch heut zu Tag unter denen Chriſten? Thut GOTT nicht immer, was ſie begehren, ſo wird er gleich auf das ſchmählichſte gelåſteret. Chriſten! wiſt ihr, was da GOtt låſteren iſt? Ihr vermeint vielleicht, es ſeye dieſes nur ein gemeiner Schwur, oder Verwünſchung? Nein, GOtt låſteren, iſt eine ſchmähliche Red wieder GOtt, verbleibe dieſelbe hernach in dem Hertzen, wie die heutige Schrifft-Gelehrte ſolche nur denckten, oder werde ſelbe auch mit dem Mund ausgeſprochen, als zum Exempel: Er ſeye kein GOtt, oder er ſeye nicht gerecht ꝛc. iſt alles eins. Und was dieſes vor eine entſetzliche Sünd ſeye, und wie hart ſie von GOtt geſtrafft werde, bin ich geſinnet, ihnen in heutiger Predig vor Augen zu legen, welche eben darum in zwey Theil abtheile. Der erſte wird abmahlen die Abſcheulichkeit dieſer Sünd: Der andere die Straff anweiſen, welche die GOtts-Låſterer zu gewarten haben. Audite &c.

Pars I.

NIchts iſt gemeiners als GOtt låſteren: Thut GOtt nicht auf den Stuff, was man begehrt, oder wünſcht, da heiſt es gleich: Er iſt kein GOtt, er iſt nicht gerecht: Er iſt nicht allmächtig, nicht allwiſſend, und dergleichen Låſter-Wort mehr. Wie GOtt ſich dañ deſſen ſelbſten beklagt *Iſai.* 52. Jugiter Nomen meum tota die blasphematur, daß ſein heiligſter Nahmen den gantzen Tag immerdar gelåſteret werde. Und eben aus dieſer Urſach, weilen nemlich dieſes Laſter allgemein, achtet man daſſelbe vor wenig, oder gar nicht. Allein daß

es aus allen anderen das erſchröcklichſte ſeye, will ich zwar nicht ſagen, ſonderen laſſe das Urtheil denen Heil. Vätteren, und heiliger Schrifft ſelbſten über. Der Heil. Hieronymus beſchreibet ſelbes *in c.* 18. *Iſai.* alſo: nihil horribilius blasphemia &c. Nichts erſchröcklichers iſt dann GOtts-Läſteren: Alle andere Sünden ſeynd gering gegen dieſem Laſter. Der Heil. Auguſtinus ſagt bey Bernardino Senenſi *T.* 1. *Serm.* 21. *a.* 2. *c.* 3. non minus peccant, qui blasphemant &c. Welche Chriſtum, der in dem Himmel regieret, läſteren, verſündigen ſich nicht weniger, als jene, die ihn gecreuziget haben auf Erden. Weilen er aber mit dieſem allzuwenig geredet, meldet er anderwärtig, daß die Sünd der läſterenden Chriſten vil gröſſer ſeye, als die Sünd der creutzigenden Juden, und Heyden, indeme die Heyden nicht erkennt, wen ſie creutzigen, dieſe aber läſteren jenen, den ſie vor ihren wahren GOtt erkennen. Der Heil. Thomas von Aquin redet alſo von dieſem Laſter 2. 2. *q.* 13. *a.* 3. Blasphemia vitium omnium peccatorum graviſſimum eſt &c. Das GOtts-Läſteren iſt das gröſte Laſter aus allen anderen, welches auch noch ſo gar das blinde Heydenthum übertrifft, welches doch ſonſt die gröſte Sünd iſt. Und auf dieſen Schlag reden auch alle andere Heil. Vätter. Dieſes aber zu erweiſen, erkleckte allein die Heil. Schrifft. Dieſe redet von keinem Laſter ſo erſchröcklich, als von dem GOtts-Läſteren. 1. *Reg,* 2. ſagt ſie: ſi peccaverit vir in virum &c. Wann ein Mann wider den anderen geſündiget hat, so kan GOtt widerum

beſänf-

beſänftiget werden, wann er aber wider GOtt geſündiget hat, wer wird wohl vor ihn bitten? Nein dieſe Sünd wird nicht ſo leicht nachgelaſſen. Ideo dico vobis, ſagt Chriſtus *Matth.* 12. omne peccatum & blaſphemia remittetur hominibus, ſpiritus autem blaſphemiæ non remittitur. Alle Sünd und Läſterung wird denen Menſchen vergeben, aber die Läſterung wider den Heil. Geiſt wird nicht vergeben werden, weder in dieſer, noch in künftiger Welt. Die Urſach iſt, dieweilen dieſes Laſter GOtt unmittelbahr an ſeiner Subſtantz und Weeſenheit angreiffet. Alle andere Sünden enthalten zwar in ſich eine Verachtung und Ungehorſam gegen GOtt, allein keine iſt unter denſelben, die ſeine Göttliche Vollkommenheiten zu vertilgen ſucht, als wie die Läſterung. Dieſe allein ſagt: Er ſeye nicht GOtt, er ſeye nicht gerecht, nicht allmächtig, nicht allwiſſend, nicht vorſichtig; Und weilen dann dieſe die allererſchröcklichſte Beſchimpfungen ſeynd, die GOTT können angethan werden, ſo iſt auch die Läſterung die allergröſte Sünd. AA.! die Gröſſe dieſes Laſters noch beſſer zu erkennen, betrachten wir nur folgendes. Drey Umſtänd vergröſſeren die Schwere einer jeden Sünd. Eine wieder GOtt gerichtete Boßheit: eine allergröſte Undanckbahrkeit gegen dem Sohn GOttes: und eine höchſte Aergernuß, ſo dem Nächſten dardurch gegeben wird. Alle drey Stuck aber befinden ſich gemeiniglich bey jeder Läſterung eines Chriſten ein. Erſtlich eine wieder GOtt gerichtete Boßheit, dieweil der Läſterer unmittelbahr GOtt angreiffet. Cui ex-

probraſti? ſagt GOtt zu *Sennacherib*. 4 *Reg*. 19. Wen haſt du verhönet? Und wen haſt du geläſteret. Wider wen haſt du deine Stimm erhoben, und deine Augen in die Höhe aufgeſchlagen? contra Sanctum Iſrael. Wider den GOtt Jſrael. Ich bin es, den du geläſteret. Todtſchläger, Dieb, üble Nachreder und dergleichen, dieſe verſündigen ſich alle erſtlich wider den Nächſten, hernach auch erſt gegen GOtt; allein der Läſterer greiffet allein GOtt an. Was kann aber vor eine gröſſere Boßheit ſeyn, als daß ſich ein Geſchöpf gegen ſeinem Schöpfer: Ein Geſchirr gegen ſeinem Meiſter: Staub und Aſchen gegen dem Allmächtigen GOTT empöre? Nicht geringer iſt aber auch die Undanckbahrkeit gegen dem Göttlichen Sohn. Immanis eſt blaſphemia ſagt der Kirchen-Rath zu Mayntz, 1649. eine entſetzliche Läſterung iſt, wann man das heylſame Leyden, die Verehrungs-würdige Wunden, und Blut Chriſti, ſo er vor unſer Heyl vergoſſen, wie auch die Heil. Sacramenta verſpottet, und verwirfft. Groſſer GOtt! wie viel dergleichen Läſterungen höret man nicht immerdar? Da heißt es: der Sohn GOttes ſoll keinen Theil an mir haben: des Teuffels will ich ſeyn. dorten: GOtt hätte wegen mir nicht därffen leyden, ich verlange ohnehin den Himmel nicht. Da: hat er viel gelitten, ſo mag ers haben, ich werde ihm nicht nachfolgen. Dorten: alle Sacrament ſollen an mir verlohren ſeyn, ich will keines darvon ꝛc. Was entſetzliche Läſterungen ſeynd nicht dieſe? Was unausſprechlicher Undanck gegen dem Sohn GOttes? ein Ochs erkennet den Stall, und ein Eſel

die

die Krippe ſeines Herrn, und ein vernünfftiger Menſch, ein Chriſt erkennet nicht die Gutthat ſeines Erlöſers! und eines ſolchen Erlöſers, der aus purer Liebe gegen dem Menſchen ſich ſelbſt zernichtet, und durch ſo ſchmertzliches Leyden ihm den Weeg zu ſeiner Glory gebahnet? AA. wann ihr einem armen Bettler euer Hauß und Hof ſchencken, und ihn in euer gantzes Vermögen einſetzen ſolltet, dieſer aber hingienge, und euch ſtatt des Dancks mit Spott und Schand begegnete, was wurdet ihr ſagen? Dieſer iſt in der That der undanckbahrſte Menſch, wurde es heiſſen; dieſer iſt keiner Gutthat werth. Was ſolle aber dieſes seyn gegen dem Reich Chriſti, deſſen er uns durch ſein bitteres Leyden und Sterben zu Erben eingeſetzt, deme man jedoch mit nichts anderes, als mit Spott und Schand begegnet? Heißt dieſes nicht die angebottene Gnaden, ſein Reich, ſein Leyden, ſeine Wunden, die Heil. Sacramenta mit Füſſen tretten? Kan wohl eine gröſſere Undanckbarkeit erdenckt werden? Wir beſehen aber auch noch das dritte. Ihr läſteret bey und unter dem Spiehl, ihr ärgeret dardurch eure Cameraden: ihr läſteret in denen Wirthshäuſeren, ihr ärgeret dardurch alle, die ſolches hören: ihr läſteret zu Hauß vor euren Kinderen, und Haußgenoſſenen, und iſt dieſes eben ſo viel, als heiſſeten ihr ſie dergleichen nach zu thun, weil ſie dann auch ſolches von euch lehrnen, und gern nachmachen. Höchſter GOtt! was iſt dieſes vor eine Sünd? Ihr wäret ein grauſamer Vatter, wann ihr euere Kinder gleich nach dem Tauff um das Leben bringen woltet, allein ihr thätet nur den Leib tödten,

die Seel fliegete in den Himmel; was thut ihr aber durch euer Läſteren? Auf ſolche Weiß verdammt ihr auch ihre Seel, und eintzige Seel, da ihr ſie aus Kinder GOttes zu Kinder des Teuffels machet, und mit euch ewig zu Grund gehen müſſen. Aber bey dieſem hat es noch ſein Verbleiben nicht. Ihr ärgeret durch euer Läſteren die Ketzer, Türcken und Heyden; dann ſagen dieſe: wäre die Chriſtliche Religion gut, thäten ſie Chriſtum als ihren wahren GOtt erkennen, ſo wurden ſie ihn nicht alſo läſteren ꝛc. mithin ſteiffet ihr ſie in ihrem Unglauben, da ſie dann auch wegen euch müſſen ewig zu Grund gehen. Was vor ein Schaden? Was vor eine entſetzliche Sünd? Wahrhafftig kein gröſſere kan nicht erdenckt werden. Was verdienet aber dieſe vor eine Straff? Nur gemach, der andere Theil wird ſelbe gleich nahmhafft machen.

Pars II.

Durchgehe ich die Heil. Schrifft, ſo finde ich nichts als Todt und Todt, den Todt dem Leib, den Todt der Seel nach. *Levit.* 24. ſtehet geſchrieben: qui blaſphemaverit nomen Domini, morte moriatur. Wer den Nahmen des HErrn wird geläſteret haben, der ſoll des Todts ſterben: educ blaſphemum extra caſtra &c. ibi. ware der Befehl in dem alten Geſatz: Führe den Läſterer aus dem Lager hinaus, und alle, die ſeine Läſterungen angehört haben, ſollen die Händ auf ſein Haupt legen, und alles Volck ſoll ihn verſteinigen. Daß GOtt auch jederzeit dieſes Laſter mit dem Todt noch in dieſem Leben

beſtraf-

beſtraffet habe, lehren uns viele Exempel in Heil. Schrifft, aus denen uns ein eintziges zur Warnung genug ſeyn ſolle. Sennacherib der Aſſyrier König 4. *Reg.* 19. Als er Jeruſalem belagerte, ſtoßte viele Läſterungen wider den GOtt Iſrael aus, lobte hingegen ſeine Götter, um dardurch die Belagerte zur Ubergab zu bewegen. Allein lieſſe GOtt ſolche Läſterungen wohl ungerochen? Nein, er ſchickte in der Nacht einen Engel, der 185000. Mann auf einmahl von ſeinen Soldaten erſchlagen. Iſt aber dieſes etwas neues auch bey unſeren Zeiten? Die Geſchichten melden uns auch dergleichen in der Menge, aus denen ich nur ein eintziges anziehe, welches Thomas Cantipratanus verzeichnet. Simon von Tornaco, ein vornehmer Doctor zu Paris, aber beynebens auch ein ſchändlicher Hurer, hatte einsmahls dieſe Gotts-läſterliche Wort von ſich hören laſſen (wie es dann bey dergleichen Leuthen ein gemeines iſt) ihrer drey ſeynd, welche mit ihrer Lehr die Welt ſchändlich betrogen, und in ein närriſche Dienſtbarkeit gezogen. Der erſte iſt Moyſes, der die Juden: der andere Chriſtus, der die Chriſten: Und der dritte Mahomet, der die Türcken bethört, und verführet hat. Er hatte nicht ausgeredt, da er gleich einem geſchlachteten Ochſen zur Erden fiel, und alle Wiſſenſchafft verlohre: er kunte ſogar das a b c. nicht reden, ſeinen Schlepſack allein Aleis genannt, wuſte er zu nennen. Nach dreyen Tagen aber verreckte er nicht anderſt als ein raſender Hund. Wem iſt unbekannt das End des abtrinnigen Kayſers Juliani? Er hatte die Läſter-Wort gegen Chriſtum noch in dem Mund, da er unſichtbahrer

Weiß

Weiß tödtlich verwundet wurde, und daran ſeinen Geiſt aufgeben müſte. Und das iſt die Straff aller Läſterer in dieſem Leben. Was aber darnach? Ich ſage es ohne Scheu: die ewige Verdammnuß. Alſo lauten die ausdruckliche Wort Chriſti, *Matth.* 12. allwo er ſagt: daß dieſe Sünd weder in dieſer, noch in jener Welt werde vergeben werden. Sagt an ihr Gottsläſterer, man gibt euch die Freyheit zu reden: wiſſet ihr wohl einen eintzigen eures verdammten Beginnens, der eines guten Todts geſtorben ſeye? Nennet ihn. Euer erſter Vatter iſt Cain, der die Göttliche Barmhertzigkeit geläſteret, ſprechend: Gröſſer iſt meine Miſſethat als daß ich Nachlaſſung verdiene. Seine Nachkömmling ſeynd Pharao, Antiochus, Nicanor, Holofernes und andere: was Zeichen habt ihr von aller dieſer ihrer Seeligkeit? Einen werdet ihr vielleicht aufweiſen, nemlich den Nabuchodonoſor. Aber eben dieſer hat bey Zeiten Buß gethan, und ſeinem GOtt mit dieſem eintzigen zeigen wollen, daß er thun könne, was er ſonſt zu thun nicht pflege. Wie viel Exempel haben wir aber dargegen, daß alle Gottsläſterer durch gähen Todt, durch das wilde Feuer und andere Strafen dorthin gefahren, wo das Läſterey kein End hat? Ein Schwalm macht keinen Sommer, alſo auch ein Büſſer nicht viele ſeelig, das Wort GOttes bleibet aber in ſeinem Werth: dieſe Sünd wird weder in dieſer noch in der anderen Welt vergeben werden.

EPILOGUS.

JEtzt AA. habt ihr gehört in dem erſten Theil, was vor entſetzliches Laſter das Gottsläſteren

ren ſeye, und in dem anderen, was es vor eine Straff verdiene, nemlich den zeitlich- und ewigen Todt. Ach! wer ſollte dann demſelben mehr ergeben ſeyn, in Betrachtung daß man gar keinen Nutzen von dieſem Laſter habe, beynebens der allmächtige GOtt ſo gütig ſich gegen uns erzeiget! der Unkeuſche kan ſagen, er habe den fleiſchlichen Wolluſt geſucht: der Geitzige, er habe Geld und Gut gewunnen: der Todtſchläger, er hätte ſeinen Feind erlegt: der Hoffärtige, er habe Ehr und Lob erhalten, allein von dieſem allem kan der Läſterer nichts vorſchutzen. Die Urſach ſeines Laſters iſt nichts anderes, als ſeine eigene Boßheit, und eine ſolche Boßheit, die nicht zu entſchuldigen iſt. GOtt iſt gegen uns unendlich barmhertzig, warum ſollen wir ihn dann anfeinden? Er iſt gegen uns unendlich gütig, warum ſollen wir dann ſuchen ihn zu verſchmähen, wo doch dieſes alles nur zu unſerem eigenen Untergang gereichet? Hinweg mit dieſen Gedancken. Loben wir künfftighin ſtatt des Läſteren den HErrn, lieben wir auch denſelben aus gantzem Hertzen, ſo werden wir auch von ihme hier zeitlich, und dort ewig geliebt werden. Amen.

Con-

Concio LXXVI.

Pro Dom. 19. poſt Pentecoſten.

Innhalt:

Wenig auserwählt, dieweilen wenig Auserwähler ſeynd.

THEMA.

Pauci electi. *Matth.* 22.

Wenig Auserwählte.

EXORDIUM.

O Entſetzlicher Donner-Klapf! Wer ſollte vor Forcht nicht verſchmachten? Pauci electi: Wenig heißt es, ſeynd auserwählt, und ja nur wenig, dieweilen nach Weiſſagung des Propheten Zachariä, c. 3. nur der dritte Theil aus allen Menſchen wird ſeelig werden. Wohin dann mit denen anderen? Schnurſtracks der Höllen zu, dieweilen kein anderes Orth vor dieſelbe mehr übrig iſt. Aber warum dann nur ſo wenig auserwählt? Seynd dann nicht alle Menſchen zu dem Himmel erſchaffen? Nicht alle dazu beruffen? Können nicht auch alle ſeelig werden? Ja freylich, dieſes ſehen wir in der heutigen Evangeliſchen Parabel. Die Knecht wurden ausgeſchickt, alle und jede zu der

der Hochzeit zu beruffen, allein die mehreſte wollten nicht kommen, nur etlich wenige ſeynd darbey erſchienen, und dieſe waren auserwählt. Alſo iſt dann die Schuld bey denen Menſchen ſelbſten, daß ſie nicht auserwählt ſeynd? Ja alſo ſagt es GOtt *Prov.* 1. vocavi & renuiſtis: Ich habe euch geruffen, ihr aber habt euch geweigeret zu kom̃en, darum werde ich zu eurem Untergang lachen. Und damit ihr dieſes alles ſelbſt mit Augen ſehet, ſo habe ich mir in heutiger Predig vorgenommen, das Thun und Laſſen aller Menſchen zu durchgehen, aus welcher Erforſchung ſattſam erhellen wird, wie klein das Häuflein der Auserwählten ſeye. Und damit ich dieſes alles in geliebter Kürtze vollbringen möge, ſo theile ich alle Stånd der Menſchen in vier Gattungen ab. Einige, ſagt das Evangelium, haben ſchlechter Dings ohne Urſach zur Hochzeit nicht kommen wollen, und unter dieſen verſtehe ich die Bettler. Andere håtten zu ihren Mayergütteren geſchaut, und unter dieſen verſtehe ich den Bauren-Stand. Andere håtten ſich zu ihrem Gewerb verfügt, und unter dieſen verſtehe ich die Handels- und Handwercks-Leuth. Und wiederum andere håtten ſo gar die ausgeſchickte Knecht beſchimpfet, und getödtet, und unter dieſen verſtehe ich den Herren-Stand. Wir beſchauen eines nach dem anderen, und wollen ſehen, ob nicht der mehrere Theil ſelbſt die Schuld ihrer ewigen Verdammnuß ſeye. Audite &c.

PROSECUTIO.

DAs Himmelreich iſt gleich einem König, der ſeinem Sohn Hochzeit machte, und er ſandte

ſeine Knecht aus, daß ſie die geladene Gäſt zur Hoch-ruffen. Alſo das heutige Heil. Evangelium. Wer iſt dieſer König? GOtt. Wer der Bräutigam? Chriſtus, den er mit der Kirch als ſeiner Braut vermählet. Was iſt das hochzeitliche Gaſtmahl? Origenes und Euthymius ſagen, es ſeye ſolches die Evangeliſche Lehr, aus welcher die Menſchen nach Ausſpruch Chriſti des HErrn *Matth.* 4. vielmehr erſättiget werden, als von dem Brodt. Die geladene Gäſt ſeynd alle Menſchen, die zum Empfang dieſer Lehr beruffen werden. Alſo beati, qui audiunt verbum Dei, & cuſtodiunt illud *Luc.* 11. So ſeynd dann diejenige die Auserwählte, welche die Evangeliſche Lehr anhören, und behalten. Hingegen die Verworffene jene, qui non accipit verba mea. *Joan.* 12. Die dieſe Lehr nicht annehmen, anhören, und behalten. Und dieſes zum Grundſatz vorangeſetzt. Nun wenden wir uns zu der erſten Gattung der Menſchen, und beſchauen, wie viele aus denen Bettleren dieſe Lehr anhören, und behalten.

Meines erachtens kunte niemand mehr der Evangeliſchen Lehr, dem GOttes-Dienſt, und Seelen-Heyl abwarten als die Bettler, dieweilen ſie die beſte Zeit, und mehreſte Gelegenheit darzu haben. Die beſte Zeit: Inmaſſen ſie weder von zeitlichen Geſchäfften, noch von jemand anders davon verhinderet werden. Auch die beſte Gelegenheit haben, indeme ſie von einem Orth zu dem anderen kommen, wo ſie da und dort einem GOttes-Dienſt beywohnen können. Seynd aber dieſe nicht die allerſchlimmſte Leuth unter allen? Wo ſihet man dieſelbe das gantze Jahr hindurch eine Chriſtliche

Lehr,

Lehr, oder Predig anhören? Wo einer Heil. Meß, oder anderem GOttes-Dienſt beywohnen? Wie vielmahl des Jahrs hindurch beichten, und das Heil. Abendmahl empfangen? Von dieſem allem ſihet man nichts. Was dann? Faullenzen, ſtehlen, rauben, fluchen, ſchwören, die Leuth quälen, und beunruhigen, das iſt ihr gantzes thun, und laſſen. Ja ich darff wohl ſagen, es iſt kein Laſter auf der Welt, welches die Bettler nicht ausüben. Und wie ſie leben, ſo iſt auch gemeiniglich ihr Todt beſchaffen. Die mehreſte aus ihnen ſterben nicht einmahl eines rechten Todts, ſonderen crepieren vielmehr wie das unvernünfftige Vieh. Und wann ſie auch ſchon noch Zeit und Platz bekommeten, ſich zu bekehren, ſo ermanglet ihnen doch einer Seits die nothwendige Wiſſenſchafft der Evangeliſchen Lehr, anderer Seits aber die Gnad GOttes. Wegen Abgang der erſten wiſſen ſie ſich nicht zu bekehren, wegen Abgang der anderen können ſie ſich nicht bekehren. Die erſte zu erlehrnen, haben ſie aus purer Faulkeit unterlaſſen, und darum wird ihnen die andere auch abgeſchlagen, dann geſchrieben ſtehet: qui ignorat, ignorabitur 1. *Cor.* 14. Wer nichts weiß, der wird auch bey GOtt vergeſſen bleiben. Seye es auch, daß ſie ſich ſchon auch in ihrem Todt-Beth äuſſerlich anſtellen, als wolten ſie ſich bekehren, ſo mag doch dieſes nichts mehr helffen, dann wie Chriſtus *Matth.* 7. ſagt: nicht ein jeder, der zu mir ſagen wird: HErr HErr! wird in das Himmelreich eingehen, ſonderen der den Willen meines Vatters thut. Dieſen haben ſie aber niemahl

in ihrem Leben gethan, wie können ſie dann von GOtt etwas in ihrem Todt hoffen? Nein, ſolche Leuth können ſich nichts anderes verſprechen, als das hölliſche Feuer, dieweilen ſie in ihrem Leben, wo ſie zur Evangeliſchen Lehr ſeynd beruffen worden, aus purer Boß- und Faulkeit ſelbſt nicht haben kommen wollen. AA.! Was ich bishero von denen Bettleren geſagt, iſt es deme nicht alſo? ihr müſt die Wahrheit deſſen ſelbſt bekennen. Und nemmen wir den gantzen Hauffen derſelben zuſammen, werden wir wohl den dritten Theil derſelben antreffen, die ein Chriſtliches Leben führen? aber auch dieſes nicht. Wenig, und gar wenig ſeynd unter denſelben, und aber eben darum aus ihnen wenig auserwählt.

Nun beſchauen wir auch den Bauren-Stand. Und O GOtt! wie viele triffet man auch unter dieſen an, die nicht einmahl die Evangeliſche Lehr wiſſen, will nicht ſagen, halten! von Jugend auf werden zwar die Kinder zur Arbeit angezogen, die Lehr aber des Chriſtenthums die darffen ſie nicht erlehrnen. Wann der Bub, oder das Mädel nur brav ſchaffen kan, wie viel aber Gebott GOttes ſeyen, das haben ſie nicht nothwendig zu wiſſen. Warum? Vatter, und Mutter wiſſen es auch nicht. Alſo iſt es genug, wann die Kinder, wie die Elteren ſeynd. Und wann ſie auch ſchon an Sonn- und Feyrtägen in die Chriſtliche Lehr, oder Predig kommen, was lehrnen ſie darinn? nichts, iſt eben ſo viel, als wären ſie zu Hauß geblieben. Warum aber dieſes? Dieweilen ihre Gedancken immerdar auf ihre Arbeit gerichtet ſeynd, dieſe halten ſie vor das allervornehmſte Geſchäfft,

ſchåfft, und darum haben ſie kein Acht auf das Wort GOttes. Es ergehet manchem Prediger, was einſtens Demoſtheni widerfahren. Dieſer Wohlredner hielte einſtens vor dem gantzen verſammleten Rath zu Athen eine Red von denen allerwichtigſten Sachen des Vatter-Lands: unter dieſer nahme er in acht, daß die Raths-Herren immer ſchwåtzten, und auf ſeine Wort gar kein Acht hatten. Was thåte er? Er unterbrache die Red, und erzehlte eine Fabel von zweyen Reiß-Gefåhrten, aus denen einer dem anderen einen Eſel abgehandlet hatte. Bey heiſſer Sonnen-Hitz wollte ſich ein jeder des Schattens von dem Eſel bedienen. Der Verkåuffer ſagte: Der Schatten gehöret mir zu, dann ich dir nur den Eſel, nicht aber den Schatten verkaufft habe. Der Kåuffer hingegen erwiederte: Daß wo der Eſel, auch der Schatten hingehöre, und er den Eſel nutzen, und brauchen könne, wie er wolle. Kaum hatte Demoſthenes von dieſer Fabel zu reden angefangen, da ware alles auf einmahl aufmerckſam. Dieſes beobachtend, brache er ſeine Red ab, und wollte von der vorigen Wichtigkeit dieſelbe fortführen. Allein einige aus denen Raths-Herren ſtunden auf, und batten ihn, er möchte den gantzen Verlauff dieſes Handels auserzehlen, und das Urtheil fållen, wem eigentlich der Schatten des Eſels zugehört hätte. Auf welches Demoſthenes ihnen verwiſe und ſagte: de umbra aſini audire cupitis, de Græciæ ſalute non vultis. Ihr ſeyd ſaubere Raths-Herren! von dem Schatten des Eſels wollt ihr mich hören, aber von dem allgemeinen Heyl des Griechen-Lands wollt ihr

nichts hören. AA.! Hat es wohl eine andere Beſchaffenheit mit dem gemeinen Volck das Wort GOttes betreffend? Bringt der Prediger etwas luſtiges auf die Cantzel, da ſpitzen alle die Ohren, eines erzehlet dem anderen nach der Predig, was es gehört. Redet er aber von denen Schuldigkeiten des Chriſtenthums: von den Mittlen, die Seeligkeit zu erlangen, von denen Gebotten GOttes, und der Kirchen, da ſeynd alle Ohren verſtopft, niemand will es hören, niemand will davon reden? Was? Niemand? Seynd nicht auch jederzeit in einer Gemeind, die das Wort GOttes fleißig, und aufmerckſam anhören? ja, ich bekenne es ſelbſten, daß viele unter meinen Zuhöreren dergleichen zugegen ſeynd. Allein was nutzet das Anhören, wann das Halten nicht auch darbey iſt? *Matth.* 7. ſtehet geſchrieben, daß derjenige allein einem weiſen Mann verglichen werde, der das Wort GOttes anhöret, und daſſelbe erfüllet, nicht aber derjenige, der ſolches nur anhöret, und nicht erfüllet. Ich will zugeben, ihr wiſſet die Gebott GOttes, die Gebott der Kirchen, ihr wiſſet das Vatter Unſer und den Glauben; allein gedencket ihr in all eurem Thun und Laſſen daran, was euch gebotten, oder verbotten iſt? Kan es nicht glauben, ſonſt thätet ihr ſolche Gebott nicht ſo vielmahl übertretten. Oder wiſt ihr wohl, was ihr zu dem Vatter Unſer begehret, und in dem Glauben bekennet, wann ihr ſolche bettet? Muß es wiederum dahin geſtellt ſeyn laſſen, dieweilen ich aus eigener Erfahrnuß habe, daß wann man euch darüber befraget, wenigſt die meiſte nicht ſagen können, was ſowohl das Vatter Un-

ſer,

ſer, als der Glauben ausweiſe. Was iſt aber deſſen die Urſach? keine andere, als der Abgang der Chriſtlichen Lehr. Mithin bleibet widerum: qui ignorat, ignorabitur: der nichts weiß, von dem wird auch GOtt nichts wiſſen, und weilen dergleichen die mehreſte unter dem gemeinen Volck seynd; ſo iſt ſich wiederum nicht zu verwunderen, daß nur pauci electi, wenig unter demſelben auserwählt seynd.

Wir beſchauen aber auch die dritte Gattung, nemlich der Handwerck- und Handels-Leuth, die insgemein ein politiſcheres Leben führen. Dieſe, daß ſie das Geſatz GOttes vollkommen wiſſen, will ich gar nicht zweiflen, weilen ſie gemeiniglich Chriſtlich auferzogen werden, und eines fähigeren Verſtands ſeyn müſſen; mithin wohl zu glauben wäre, daß dieſe den gröſten Theil der Auserwählten ausmacheten. Ich glaubte es auch ſelber, allein wie ich ſiehe, ſo haben ſie gar nicht der Zeit, zu dem eingeladenen Gaſtmahl zu kommen. Ihr Handwerck, ihre Handelſchafft geſtattet ihnen nicht die Evangeliſche Lehr zu erfüllen. Der Zanck wegen dem Schatten des Eſels nimmt bey ihnen niemahl ein End, das iſt, die Begierd etwas zu gewinnen haltet ſie immer auf, daß ſie nicht an ihrer Seelen Heyl gedencken können. AA! Nimmet mir hier widerum nicht in übel, daß ich etwas freyers rede, Ihr ſelbſt müſt mir Zeugen dieſer Wahrheit abgeben. Wer aus euch kan ſagen, daß er nur den zehenden Theil ſo vielmahl (ich giebe noch viel zuviel zu) auf ſein Seelen Heyl ſeye bedacht geweſen, als auf ſein Gewerb, und zeitlichen Gewinn? Laugnet es nicht: euere Gedancken,

Wort, und Werck verrathen euch. Ihr gedencket und redet des Tags hundert, und mehr mahlen von dieſem eurem Geſchäfft aber fallet es euch nicht ſchwehr, wann ihr nur zweymahl von GOtt reden ſollet? wenigſt ſehen wir ſolches bey dem gröſten Hauffen der Handwerck- und Handels-Leuth? Aber eben dieſes macht uns Prob genug, daß auch unter dieſen pauci electi, wenig auserwählt ſeyen, dieweilen ſie lieber ihrem Gewerb nach, als zu der Evangeliſchen Taffel gehen wollen.

Von dem Herren-Stand zu reden, bitte mir zum voraus, nicht übel zu deuten, wann ich behaupten werde, daß auch unter dieſem ſich wenig Auserwählte befinden, viel weniger mich eines Fehlers zu beſchuldigen, daß ich dieſe jenen Knechten vergleiche, die die ausgeſchickte Knecht des Herren beſchimpffet, und getödtet haben. Die Parabel iſt erfüllet worden an Chriſto, und ſeinen Apoſtlen ſelbſt, welche alle wegen der Wahrheit, und Evangeliſchen Lehr von groſſen Herren ſeynd getödtet worden. Es dörffen ſich auch noch heut zu Tag die Prediger des Schimpfs wegen nicht beſorgen, wann ſie groſſen Herren die Wahrheit etwas freyers in das Angeſicht ſagen. Man darf nur ein, und das andere Laſter, deme dieſe Herren ergeben ſeynd, etwas ſchwärzer abmahlen, als daß ſie daſſelbe betrachten, da heiſt es gleich: contrarius eſt operibus noſtris. *Sap.* 2. fort mit dem Pfaffen, er iſt uns zuwider, er verſchreuet uns vor der gantzen Welt ꝛc. wie wir dergleichen Exempel genug an Tag legen kunten, anjetzo aber lieber zu dem Beſchluß ſchreiten.

EPI-

EPILOGUS.

Nun můſt ihr AA! ſelbſt bekennen, daß nicht anderſt als wahr, und nur gar zu wahr ſeye, daß unter allen Menſchen nur wenig auserwählt ſeyen, und dieſes aus ihrer eigenen Schuld, dieweil ſie das Zeitliche vor dem himmliſchen erwählen. Wir haben bishero alle Stånd durchgangen, aber in allen wenig gefunden, die ein Chriſtliches Leben führen, mithin nicht auserwåhlt ſeynd. Ich meiner Seits verdamme niemand, alle verdammen ſich ſelbſt, daß aber die Zahl der Auserwåhlten ſehr klein ſeye, gibe ich ihnen noch folgendes zu erwegen über. Aus allen Stånden zehlen wir ein, zwey, drey, und mehr Heilige, zum Zeichen, daß wir alle auch kǒnnen heilig werden, von denen übrigen aber allen wiſſen wir nichts. Allein dieſe gegen einer ſolchen Anzahl der Menſchen gerechnet, die ſchon in allen Stånden gelebt haben, und noch leben, ſeynd es nicht wenig? Ach ja, und nur gar zu wenig. Und wer aus uns noch Lebenden wird endlich auch dieſen beygeſellet werden? Das Evangelium ſagt: wer die Evangeliſche Lehr anhǒret, und behaltet. Alſo dann AA! ſeyd ihr bishero noch nicht auserwåhlt geweſen, ſo macht wenigſt, daß ihr auserwåhlt werdet. Hǒret die Evangeliſche Lehr an, aber haltet auch dieſelbe, ſo werdet ihr ihnen auch beygeſellet werden. Amen.

Concio LXXVII.

Pro Dom. 20. poſt Pentecoſten.

Innhalt:

Das heilige Sacrament der lezten Oehlung wird erklårt.

THEMA.

Incipiebat enim mori. *Joan.* 4.
Er fienge an zu ſterben.

EXORDIUM.

AA! WAs groſſer Troſt wåre vor uns, wann wir auch das Glůck håtten, unſeren Erlöſer ſo offt zu Hůlff zu ruffen, ſo offt wir in eine ſchwere Kranckheit verfallen, wie es das heutige Königlein hat thun können? Sein Sohn erkranckte, und ware auch an dem, daß er ſterben ſollte. Es brauchte nicht mehr, ihn von der Gefahr zu erretten, als daß ſein Vatter den Heyland um Hůlff batte, da ware er gleich widerum geſund. Vade, ſagte JEſus allein, gehe hin, dein Sohn lebet, und mit dieſem ware alles geſchehen. Wann dieſer allmåchtige Artzt annoch bey unſeren Zeiten auf der Welt wåre, wer wurde ſich nicht jederzeit auf ihn vertröſten? wie viele wurden nicht dem grimmigen Todt entgehen? Nichts deſtoweniger

niger erachte ich, wir hätten ſolches darum nicht zu wünſchen, dieweilen, obſchon einer oder der andere durch ihn auf eine Zeit dem Todt entgienge, er doch zuletzt auch ſterben müſte, wie dieſer Sohn des Königleins auch geſtorben iſt. Vielmehr haben wir uns zu vertröſten auf jenes heylſame Mittel, nemlich auf das heilige Sacrament der letzten Oehlung, welches er allen ſterbenden zur Hülff hinterlaſſen, welches auch um deſto kräfftiger iſt, als die bloſe Geſundmachung des Leibs, weilen ſolches den Krancken auch an der Seel reiniget, und heylet, wie ich nun in vorhabender Predig mit mehrerem zeigen werde. Ich halte mich hier keineswegs auf, wider die Ketzer zu erweiſen, daß die letzte Oehlung ein wahres Sacrament der Chriſtlichen Kirchen ſeye, dieweilen ſolches ſchon in einer anderen Predig gethan habe, ſonderen bin nur geſinnet ihnen die Lehr von demſelben zu geben, die ſie zu ihrem Unterricht, und Gebrauch nöthig haben. Und damit ſie dieſelbe am beſten faſſen mögen, ſo theile ich die Predig in drey Theil ab. In dem erſten werde ich zeigen, was dieſes heilige Sacrament vor Würckungen habe. In dem anderen, wer daſſelbe empfangen könne. Und in dem dritten, wie man ſich darzu bereiten ſolle. Audite &c.

Pars I.

DIe Würckungen dieſes heiligen Sacraments betreffend, ſeynd deren dreyerley. Die erſte iſt, die Uberbleibſel der Sünden, ſo wohl der Erb-als würcklichen Sünden hinweg zu nehmen, das iſt, alle Neigungen zu dem böſen in dem

Krancken zu vertilgen. Die zweyte iſt, demſelben die Geſundheit des Leibs zu verſchaffen, ſo fern es nach Göttlicher Vorſichtigkeit dem Krancken zu ſeiner Seelen Heyl erſprießlich iſt. Die dritte iſt, die Verleyhung der heiligmachenden Gnad, welche nicht nur die läßliche Sünden auslöſchet, ſonderen auch den Krancken ſtärcket, allen Anfällen, und Verſuchungen des Teuffels, die in dieſer Zeit gemeiniglich am hefftigſten ſeynd, Ritterlich zu widerſtehen. Alle drey Würckungen werden aus heiliger Schrifft ſelbſt bewieſen. Der Apoſtel Jacobus redet in ſeinem Catholiſchen Sendſchreiben *c.* 5. von dieſem heiligen Sacrament alſo: infirmatur quis in vobis &c. **wird jemand kranck unter euch, der beruffe die Prieſter der Kirchen zu ſich, und ſie ſollen über ihn betten, und ihn mit Oel ſalben, im Namen des HErrn: und das Gebett des Glaubens wird dem Krancken helffen, und der HErr wird ihn erleuchteren,** von was? die heilige Kirchen-Räth, und alle Gottes-Gelehrte legen ſolches aus auf die Uberbleibſel der Sünden, auf die böſe Gewohnheiten und Neigungen zum böſen, die unſerer verderbten Natur anhangen, durch die Sünden vermehret werden, und uns von allem Guten immerdar verhinderen, wie ſolches der heilige Apoſtel Paulus *Rom.* 7. ſattſam beklaget, da er von ſich ſelbſten alſo ſagt: video autem aliam legem in membris meis &c. **Ich ſiehe ein anderes Geſaz in meinen Gliederen, welches dem Geſaz meines Gemüths ganz zuwider iſt, und mich gefangen haltet in dem Geſaz der Sünd, das in meinen**

nen Gliederen iſt, vermög welchem ich nicht dasjenige Gute thue, ſo ich gern wollte, ſonderen das Böſe, ſo ich nicht will. Und von dieſen böſen Anmuthungen erleuchteret GOtt in dieſem heiligen Sacrament das Herz des Krancken durch das Gebett des Glaubens, indem er demſelben durch ſeine Gnad, und Beyſtand neue Kräfften, groſſe Hurtigkeit, und Freud einflöſſet, alle Beſchwernuſſen gedultig zu übertragen, und ſich zu GOtt richten, wie dieſes alle diejenige ſelbſt bekennen müſſen, die dieſes heilige Sacrament empfangen haben, mithin haben wir auch die erſte Würckung. Daß aber die letzte Oehlung auch zum Aufkommen, und Geſundheit des Leibs von Chriſto dem HErren ſeye eingeſetzt worden, und dieſe auch ſo vielmahl auswürcke, ſo offt es dem Krancken zu ſeiner Seelen Heyl gedeyhlich iſt, lehret wiederum eben vorbemeldte Heil. Apoſtel Jacobus, da er ſagt: ſalvabit infirmum, daß dieſes Sacrament dem Krancken helffen werde. Die Prob haben wir auch davon *Marci* am ſechſten Capitel, wo Chriſtus der HErr ſeine Jünger hat ausgeſchickt, die Krancke mit Oel zu ſalben, & ſanabant ne, und alle wurden geſund. AA! Kunten wir nicht auch eine Prob deſſen von uns ſelbſten geben? wie viele Krancke wiſſen wir, denen die Seel ſchon auf der Zungen geſeſſen, und die von allen Artzten ſeynd verlaſſen worden, doch nach empfangener letzten Oehlung von ungefehr widerum ſeynd geſund worden? Ich behaupte dieſes zwar nicht mit allem Gewalt, dieweil mir ſolches unbewuſt, allein iſt doch dieſe Würckung dieſem heiligen Sacrament

crament ganz billich zu zuſchreiben, dieweilen kein anderes Hülff-Mittel kan aufgewieſen werden, und zu dieſem Ziehl und End von Chriſto dem HErren iſt eingeſetzt worden. Ihr fragt mich aber: wann deme alſo, warum hat dann dieſes Sacrament nicht eben dieſe Würckung bey allen Krancken? Ehe ich antworte, mache ich eine Gegenfrag an euch: warum hat Chriſtus nicht alle Krancke, ſonderen nur einige geſund gemacht? ich finde in heiliger Schrifft deſſen zwey Urſachen: eine iſt, daß er bey einigen ſolches darum gethan, damit die Ehr GOttes durch Zeugung ſolchen Wunderwercks dardurch beförderet werde. Alſo ſagte Chriſtus *Joan.* 9. daß er darum auch den Blinden ſehend gemacht. Die andere iſt, damit diejenige Krancke, die er widerum geſund gemacht, ſich beſſeren, und ein heiligeres Leben führen ſollten: alſo ſagte er zu dem Krancken, den er *Joannis* 5. geſund gemacht: ecce ſanus factus es, jam noli peccare, ne deterius tibi aliquid contingat. Siehe du biſt geſund worden, ſündige hinführo nicht mehr, damit, dir nicht etwas ärgers widerfahre. Alſo haben wir dann zwey Urſachen, nemlich die Ehr GOttes, und das Heyl der Seelen. Nun antworte ich auf die vorgemachte Frag, und ſage: wann es alſo die Ehr GOttes, oder das Seelen Heyl erforderet, daß der Krancke durch dieſes heilige Sacrament ſolle geſund werden, ſo wird dieſes auch allzeit ſolche Würkung haben, dieweilen es zu dieſem Ziehl und End von Chriſto iſt eingeſetzt worden.

Die dritte Würckung belangend, ſo erwehnet ſolche bemeldter heiliger Jacobus abermahls aus-

truck-

trucklich, da er ſagt: & ſi in peccatis ſit, remittentur ei: und wann er in Sünden iſt, ſo werden ſie ihm vergeben werden. Wo aber die Sünden nachgelaſſen werden, da muß nothwenger Weiß die heiligmachende Gnad zugegen ſeyn, deſſen Würckungen nicht nur allein ſeynd, die Sünden nachzulaſſen, ſonderen auch den Menſchen zu erleuchten, und ihme Krafft und Stärcke zu geben, allen Anfällen des Teuffels zu widerſtehen. Und wann hat der Menſch ſolche nothwendiger als in dem lezten Kampf ſeines Lebens? Da ſpringet der Teuffel herum wie ein brüllender Löw, und ſuchet wie er den Menſchen verſchlinge 1. *Petr.* 5. Allen ſeinen Lüſten und Künſten bietet er auf, um den Krancken in böſe Gedancken zu verwicklen, und alſo zu fällen, wie wir die Prob von einem Heil. Martino, und anderen haben, die denſelben mit Augen geſehen. Und wann er ſich an ſo heilige Leuth gewagt, was wird er nicht den Sünderen thun? Von einem Augenblick hanget die ewige Glück- und Unglückſeeligkeit ab, dieſes weiſt er wohl, darum er nichts unterlaſſet, den Menſchen in demſelben Unglückſeelig zu machen. Aber ſehet! wider alle deſſen Anfäll habt ihr ein kräfftiges Mittel an dieſem heiligen Sacrament, wie ihr geſehen, mithin alle drey Würckungen erwieſen ſeyn.

Pars II.

Obſchon die übrige heilige Sacramenta von allen und jeden können empfangen werden, die darzu tauglich ſeynd, und einige aus denſelben, als nemlich der Tauff, und Buß von allen müſ-

ſen empfangen werden, ſo hat doch die letzte Oehlung dieſes beſonder, daß ſie von keinem, als von einem Todt-Krancken ſolle begehrt werden. Infirmatur quis in vobis, ſagt der heilige Apoſtel Jacobus, wann einer ſchwerlich erkrancket, da ſoll er erſt die Prieſter der Kirchen zu ſich ruffen, die über ihn betten, und ihn ſalben. Wir leſen auch *Marci 6.* daß die Jünger des HErrn nur die Krancke mit dem heiligen Oel geſalbet haben. Aus dieſem folget dann, daß diejenige dieſes heilige Sacrament nicht begehren ſollen, noch ihnen kan gereichet werden, die durch das Schwerdt, Galgen, Untergang, Schlacht oder anderen gewaltthätigen Todts ſterben müſſen. Wohl aber diejenige, die aus tödlicher Wunden, hohen Alters, anſteckender Kranckheit, oder Peſt dem Todt nahe ſeynd, weilen ſie allen denen Krancken gleich geſchätzet werden: und weilen zum Empfang dieſes heiligen Sacraments auch eine Chriſtliche Vorbereitung erforderet wird, wie ich bald dieſelbe erklären werde, ſo ſeynd auch der letzten Oehlung unfähig, die kleine, unvernünftige Kinder, Narren, die niemahls geſcheid werden, die Unbußfertige, die in einer offenbahren Todt-Sünd abſterben wollen, die mit dem geiſtlichen Bañ behafftet ſeynd, und leztlich alle, die nicht getaufft ſeynd, und Heyden verbleiben wollen. Doch iſt dieſes noch zu mercken, wie viele Ritualia es verordnen, daß ſolche könne den Kinderen gereichet werden, die den Verſtand haben, und eine Todt-Sünd fähig ſeynd zu begehen, ob ſie ſchon niemahl gebeichtet, und das heilige Abendmahl empfangen haben, und dieſes iſt alles, was ich

von

von der Tůchtigkeit der empfangenden ſagen kan Dieſes allein habe noch beyſetzen wollen, daß dieſes Heil. Sacrament von beſagten tůchtigen Perſonen ſo offt, und vielmahl kǒnne wiederhohlet werden, als man tǒdtlich erkrancket. Eyle darum zu dem dritten Theil.

Pars III.

ES iſt kein Sacrament des Geſatzes der Gnad, welches nicht ſeine beſondere Vorbereitungen erforderet. Alſo will auch die letzte Oehlung die ihrige haben. Und weilen ſie ein Sacrament der Lebendigen iſt, ſo iſt nothwendig um ſelbe wůrdig, und mit Frucht zu empfangen, daß man ſelbe im Stand der Gnaden begehre, oder ſo fern man mit einer Todt-Sůnd behafftet iſt, zuvor dieſelbe beichte, weilen ohne die Buß ein ſchwere Sůnd nicht nachgelaſſen wird. Ferners wird zum Empfang dieſes heiligen Sacrament erforderet, daß man die drey Haupt-Tugenden ůbe, und erſtlich einen rechten Glauben habe, vermǒg welchem man alles glaubet, was die Catholiſch-Apoſtoliſch-Rǒmiſche Kirch glaubt, und zu glauben beſtiehlet, und man bereit ſeye, auf dieſem Glauben zu leben, und zu ſterben. Und aus dieſer Urſach ſoll man GOtt um Verzeyhung aller Sůnden des vergangenen Lebens bitten, und zur Abbůſſung ſolcher Miſſethatten willig alle Schmertzen, und Schwachheiten der Kranckheit, ja den Todt ſelbſt, ſo fern es ihm beliebet, auffopfferen. Beynebens gǎntzlich entſchloſſen ſeyn, wann es GOtt gefǎllig die Geſundheit wieder zu verleyhen, forthin frǒmer zu leben,

und ihn nicht mehr mit einer ſchweren Sünd zu beleidigen. Darnach ſolle man ein rechtes Vertrauen auf das Leyden, und Sterben, und auf die Verdienſten JEſu Chriſti haben, und veſtiglich glauben, daß er unſer Seelen-Heyl wahrhafft verlange. Darum ſolle man ihm auch vor alle Gnaden demüthigſten Danck ſagen, die er uns Zeit unſers Lebens, und in dieſer Kranckheit, ſonderheitlich durch den Genuß der anderen heiligen Sacramenten hat mitgetheilet.

Endlich ſolle man auch zu Gemüth führen die unendliche Liebe, mit welcher er uns geliebt, daß er nemlich vor uns Menſch worden, durch ſo ſchmählichen Todt uns erlöſt, und noch zum Uberfluß dieſes heilige Sacrament zu unſerer Heiligmachung hat eingeſetzt, welches alles ja billich eine Gegenlieb erforderet. Und wie ſolle dieſe beſchaffen ſeyn? Chriſtus ſagt es ſelber *Matth.* 22. du ſolſt GOtt deinen HErrn lieben aus gantzem deinem Hertzen, aus gantzer deiner Seel, und aus gantzem deinem Gemüth. Werdet ihr dieſes thun, ſo werdet ihr euch zu dieſem heiligen Sacrament würdig bereithen, und auch den Frucht davon empfangen.

EPILOGUS.

NUn habt ihr vernommen AA! die groſſe Würckungen dieſes heiligen Sacraments, ihr habt auch gehört, wer daſſelbe empfangen kōñe, und wie man daſſelbe empfangen ſolle. Die Würckungē reitzen uns an, daſſelbe niemahlen zu verabſäumen, aber ſie erforderen auch, zu deſſen Em-

pfang

pfang uns würdig zu bereiten, ſo fern wir wollen einen ſo groſſen Frucht davon empfangen. Ich meiner Seits habe dann nichts mehr zu thun, als folgende Ermahnung zu geben. Sollte es dem lieben GOtt gefallen, eines oder das andere aus euch mit einer ſchweren Kranckheit heimzuſuchen, ſo ruffet die Prieſter der Kirchen zu euch, um euch dieſes heilige Sacrament mitzutheilen. Ehe ihr aber daſſelbe empfanget, ſo verſammlet euere übrige Kräfften, und fallet im Geiſt eurem Heyland zu Füſſen, faſſet aus innbrünſtiger Liebe eine hertzliche Reu über alle euere Sünden, bittet ihn demüthig um Verzeyhung, und bereuet bey jeder Salbung eurer Sinnen diejenige Sünden, die ihr durch dieſe begangen habt. Bittet auch zugleich GOtt, daß er eueren Todt zur Abbüſſung euerer Sünden wolle annehmen, und ſprechet mit danckbahrem Hertzen: ich möge leben, oder ſterben, ſo will ich dein ſeyn, O JEſu!

AMEN.

Concio LXXVIII.

Et altera pro Dom. 20. poſt Pent.

Innhalt:

Der betrügende, und ſündhaffte Aberglaub wird erkläret.

THEMA.

Niſi ſigna & prodigia videritis, non creditis. *Joan.* 4.

Wann ihr keine Zeichen und Wunderwerck ſehet, ſo glaubet ihr nicht.

EXORDIUM.

So iſt es geweſen, und gehet halt immer fort. Wann GOtt nicht immerdar ſeine Allmacht durch Wunder-Werck zeiget, ſo wird er gleich vor keinen GOtt mehr gehalten. Es haben einige auch noch bey Adams Zeiten, denen die Erſchaffung der Welt in friſcher Gedächtnuß ware, und zu welchen GOtt durch ſeine Engel vilmahl geredet, ihn verlaſſen, und Stein und Holz vor ihre Götter angebettet. Wer ſollte es glauben, wann es die Heil. Schrifft nicht ſelbſten erzehlte? Das Volck Iſrael führte GOtt trockenen

Fußes

Fußes über das rothe Meer: Er lieſſe ihm das Manna von dem Himmel regnen, die Wachtlen in das Maul fliegen: Er erhielte alle alſo, daß vierzig gantzer Jahr keinem an ſeinem Kleyd etwas verſehret wurde, anderer Gutthaten zu geſchweigen, nichts deſtoweniger wendeten ſie ſich von ihme ab, und betteten ein goldenes Kalb, ſo ſie ſelbſten gemacht, vor ihren GOtt an. Ergehet es aber noch heut zu Tag anderſt? Chriſtus erzürnete ſich in dem heutigen Evangelio über das Königlein, dieweil er ein Mißtrauen auf ihn ſetzte, und glaubte wie der Heil. Gregorius bemercket *Hom.* 28 *in Evang.* Daß er ſeinem Sohn nicht helffen könne, er ſeye dann gegenwärtig, und darum ihm verwiſe: niſi ſigna & prodigia videritis, non creditis. Wann ihr keine Zeichen, und Wunder ſehet, ſo glaubt ihr nicht. Machen es aber bey jetziger Zeit die mehreſte Chriſten nicht auch alſo? Sie bekennen zwar mit dem Mund Chriſtum als einen GOtt, allein kommet er ihnen nicht auf den Stuff zu hilff, giebt er ihnen nicht, was ſie begehren, würckt er nicht immerdar Wunder, wendet man ſich nicht gleich von ihme ab, und ſuchet durch Aberglauben bey dem Teuffel Hilff? Die That iſt gar zu offenbahr, als daß man es laugnen kan, ſonſt wäre ſolches Handwerck ſchon längſtens aus der Welt verbannet. Dieſem Laſter dann (verſtehe dem Aberglauben) künftighin vorzubeugen, weiß ich kein anderes Mittel, als erſtlich euch den Betrug, den der Teuffel mit euch ſpihlet, vor Augen zu legen, damit ihr denſelben erkennet: Und zweytens dieſes Laſter mit lebhafften Farben abzumahlen, da-

mit ihr dardurch erſchrökt, daſſelbe künfftighin meydet. Theile darum die Predig in zwey Theil ab. Der erſte wird vorſtellen den Betrug, der andere die Sünd. Audite &c.

Pars I.

Es iſt der Aberglauben nichts anderes, als eine Verehrung, oder Anruffung, die dem Teufel geſchiehet, und doch dem wahren GOtt gebühret. Eine Verehrung, Solche erzeigte das Iſraelitiſche Volck dem goldenen Kalb *Exod.* 32. und ſprache: hi ſunt Dii tui Iſrael, qui te eduxerunt de terra Ægypti. Dieſe ſeynd deine Götter Iſrael, die dich aus Aegyptenland gezogen haben. Oder Anruffung: Alſo machtei es Saul 1. *Reg.* 28. als er von GOtt verworffen ware, und fragte eine Wahrſagerin um Rath i wie er ſich in ſeinen gefährlichen Umſtänden zu verhalten hätte. Die dem Teuffel geſchiehet, und dem wahren GOtt gebühret. Dann eben darum iſt es ein Aberglaub, dieweilen man jenen Glauben auf den Teuffel ſetzet, den man allein auf GOtt haben ſoll, der allein allmächtig, und allwiſſend iſt, und doch der Teuffel ihm an die Seiten geſetzet wird. Und wie vielmahl geſchiehet nicht dieſes? Gerathet man etwan aus eigener Schuld in die Armuth, in den Bettel-Stand: Wird man wegen einem Verbrechen ſeines Dienſts, und Ehr entſetzt: Hilfft in einer Noth, in einer Kranckheit das erſte Artzney-Mittel nicht gleich, wo ſucht man ſeine Zuflucht? Wen ruffet man um Hülff an? Den lieben, und allmächtigen GOtt? Nein, auf dieſen hat man keinen Glauben mehr, daß er helf-

helffen wolle. Der Teuffel iſt es allein, auf den man ſein Vertrauen ſetzet. Man rennt und laufft ſo lang, bis man einen Wahrſager, oder anderen Teuffels-Diener auftreibet, der hernach allein helffen muß. Wie ſich GOtt deſſen ſelbſten 4. *Reg.* 1. durch ſeinen Engel beklaget, ſagend: nunquid non eſt Deus in Iſrael &c. **Iſt dann kein Gott in Iſrael, daß ihr hingehet, Beelzebub den Gott Accaron zu fragen?** Aber wißt ihr auch alle, die ihr mit dergleichen Aberglauben umgehet, was ihr vor einen Nutzen darvon habt? Saul wurde von GOtt verworffen, ſeines Reichs entſetzt, und er und ſein Sohn umgebracht 1. *Reg.* 28. Ochozias muſte darum an ſeiner Kranckheit ſterben 4. *Reg.* 1. Achab von ſeinen Feinden überwunden, und umgebracht werden. 3. *Reg. ult.* Und das iſt gemeiniglich der Nutzen, den man von ſolchen Teuffels-Künſten ziehet, nemlich den Schaden an Leib und Seel. Und wie kan es anderſt ſeyn? Der Teuffel hat einen unauslöſchlichen Haß wider den Menſchen, und darum unterlaſſet er keine Gelegenheit demſelben zu ſchaden, wie kan man dann eine Hülff von ihme erwarten? Aber wie? Hilfft es dann nicht vielmahl? Wahrhafftig ich hätte bald dieſes, bald jenes Stuck Vieh verlohren, bald dieſen, bald jenen Finger von der Hand abſchneiden laſſen, wann ich dergleichen Mittel nicht gebraucht hätte. Es hilfft dann, aber wie lang? Folgen nicht jederzeit gröſſere Ubel auf dem Fuß nach? Ich kunte dergleichen Leuth viele mit Nahmen nennen, wann es erlaubt wäre, die mir ſelbſten bekennt, ſie hätten ſich durch Aberglauben von dieſer oder jener helffen laſſen, es hätte

te auch auf ein Zeit lang gut gethan, hernach aber in ſchwerere Kranckheit verfallen, an welcher ſie haben ſterben můſſen, die hernach erſt an dem End ihres Lebens den Betrug des Teuffels erkennt, und vor anderen Sůnden dieſe am ſchmertzlichſten bereuet haben. Pharao verlieſſe ſich auch lang auf ſeine Wahrſager, die Moyſi alle Wunder-Werck nachmachten, darum wurde auch ſein Hertz erhartet, daß er Moyſen und Aaron nicht anhörte, noch das Volck Iſrael hinweg ziehen lieſſe. Er erfuhre aber erſt zu ſpath den Betrug, da er mit ſeinem gantzen Kriegs-Heer in dem rothen Meer verſauffen můſte *Exod.* 7. Das iſt des Teuffels ſein Liſt, durch welchen er den Menſchen an ſich locket. Er verſpricht ihm zu helffen, er hilfft auch anfänglich, aber nur darum, damit er demſelben deſto mehr ſchaden könne. Dergleichen Exempel haben wir von allen Zauberer, und Hexen. Sie geben denen Leuthen allerhand Rath, und Anſchläg, ſie verordnen ihnen allerhand Hůlffs-Mittel, damit ſie ſolche erſtlich in die Sůnd, hernach in das Verderben ſtůrtzen. Wie wir deſſen ſattſam überzeuget ſeynd von jener Hex, die erſt vor etlich Jahren in dem Wůrtzburgiſchen verbrennt, und all ihre Thaten offentlich ſeynd kundbahr gemacht worden. Dieſe gabe denen Leuthen auch verſchiedene Hůlffs-Mittel, ſie curirte dieſelbe auch anfänglich, hernach aber verzauberte ſie dieſelbe alſo, daß ſie alle haben ſterben můſſen. Und das iſt der Profit von dem Gebrauch der Aberglauben.

Jetzt ihr fromme Seelen! ihr fragt mich villeicht, warum doch GOtt der Allmächtige dem Teuffel ſo viel Gewalt laſſe, daß er den Menſchen

alſo

alſo verführen könne? Die Antwort gibt GOtt ſelbſten *Deut.* 13. wo er ſagt: quia tentat vos Dominus &c. Dieweil der HErr euer GOtt euch verſucht, und alſo offenbahr werde, ob ihr ihn von ganzem Herzen, und von ganzer eurer Seel liebet, oder nicht. Ein Vatter, der die Lieb ſeines Kinds probiren will, ſtifftet manchmahl einen anderen an, daß er demſelben etwas darreichen ſolle, um zu ſehen, ob es darum denſelben mehr, als ihn lieben werde. Alſo macht es auch GOtt. Um zu ſehen, ob wir ihn aus gantzem Hertzen lieben, oder nicht, geſtattet er dem Teuffel allerhand Gewaltthätigkeiten über uns. Widerſtehen wir denenſelben ritterlich, und laſſen uns keinesweegs von denenſelben verführen, ſo gereichet uns ſolches jederzeit zur Vermehrung unſerer Verdienſten; dann geſchrieben ſtehet *Eccli.* 31. beatus vir, qui potuit facere mala, & non fecit, daß der jenige ſeelig ſeye, der böſes hat thun können, und doch nicht gethan hat. Zum Exempel deſſen kan uns dienen Job, welchen GOtt dem Satan, um denſelben auf alle Weiß zu verſuchen, vollkommen übergeben, aber darum hernach von GOtt mit doppleten Seegen iſt begabt worden, weil er alſo ritterlich geſtritten, und auf keine Weiß von GOtt hat können abgeſöndert werden. Aber von dieſem genug, und beſchauen wir jetzt die Gröſſe der Sünd des Aberglaubens.

Pars II.

NAch Lehr aller GOtts-Gelehrten iſt kein gröſſere Sünd als der Unglauben. Nichts deſto-

weniger zweifle ich ſehr, ob der Aberglauben dem Unglauben nicht noch vorzuziehen ſeye. Wenigſt verdiente er weniger eine Verzeyhung von GOtt. Uns Menſchen thut nicht ſo wehe, wann wir von unſeren Feinden verſpottet werden, als wann wir ſolches von unſeren beſten Freunden erdulten müſſen: Dann von jenen können wir nichts beſſeres hoffen, dieſe aber glauben wir ein Hertz mit uns zu ſeyn, wir verzeyhen auch darum unſeren Feinden viel lieber als ſolchen falſchen Freunden. Hören wir darüber nur einen David an. David hatte viele Feind, die ihn verfolgten, dieſe achtete er aber nicht. Als er aber von ſeinem Heerführer Achitophel verfolget wurde, das kunte er allein nicht über ſein Hertz bringen. Seine eigene Wort ſeynd *Pſal.* 54. dieſe: quoniam ſi inimicus meus maledixiſſet mihi &c. Wann mir mein Feind gefluchet hätte, ſo hätte ich ſolches gern gelitten, und wann der jenige, der mich haſſet, groſſe Ding über mich geredt hätte, ſo hätte ich mich villeicht verborgen. Aber du O Menſch! ſtundeſt in Einigkeit mit mir, du wareſt mein Führer, und mein Bekandter ꝛc. der Todt ſolle darum über dich kommen, und du ſollſt lebendig in die Höll hinunter fahren. Und daß es bey GOtt eben ſolche Bewandtnuß habe, wie bey uns Menſchen, zeiget die Heil. Schrifft an unzahlbahren Orthen an. Wir leſen in derſelben niemahlen, daß er ſich über die Heyden, über die Abgötterer beklagt, aber unaufhörlich thut er ſolches über ſein auserwähltes Volck, über Jeruſalem, deme er ſo viele Gutthaten erwiſen hat, wie ſolcher klagen alle Propheten vol ſeynd. Nun aber

aber jetzt die Gröſſe der Sünd des Aberglaubens abzumeſſen, und dem Unglauben entgegen zu halten: Wer ſeynd die Unglaubige? Sie ſeynd offenbahre Feind GOttes, die GOtt vor ihren GOtt nicht erkennen, oder ſeynd gar ſolche Leuth, die von GOtt nicht einmahl etwas wiſſen; mithin achtet GOTT auch ihr Läſterungen nicht ſo hoch, dieweilen ſie ſich nicht ſo undanckbahr erzeigen, als jene, die ihn vor ihren GOtt erkennen und doch läſteren. Wer ſeynd aber alle Aberglaubige Chriſten? Dieſe nennen ſich ſeine Freund, ſeine Creaturen, und haben ſich in dem Heil. Tauff mit einem Eyd verbunden, ihn allzeit vor ihren GOtt zu erkennen. Was thun ſie aber, ſo offt ſie Aberglauben brauchen? ſie fallen von GOtt ab, ſie verlaugnen ihn, ſie erkennen ihn nicht mehr als Allmächtig, ſchwören hingegen dem Teuffel, und erkennen ihn als ihren Helffer, ihren Retter, und iſt all ihre Zuflucht. Kan wohl was greulichers erdenckt werden? Aber wie, werdet ihr Aberglaubner mir einwenden, das iſt zuviel geredt: das thun wir nicht. Wann wir ſchon ein oder das andere dergleichen Mittel gebrauchen, ſo verlaugnen wir darum GOtt nicht, vielweniger ſchwören wir dem Teuffel, welches denen Hexen, und Hexenmeiſter allein eigen iſt, ſonderen wir ſuchen nur hülff, wo wir dergleichen finden können, Gut: Aber heißt dieſes nicht eben GOtt verlaugnen, und dem Teuffel ſchwören? liegt nichts daran, daß ſolches nicht offentlich, und vorſetzlich geſchehe, geſchiehet aber ſolches nicht heimlich? kan es nicht alſo ausgelegt werden? Zum Exempel ich bin kranck, und be-

 ſchicke

ſchicke einen Artzt, von deme ich doch ſiehe, daß er mir nicht helffen werde. Ich ſtehe dann von dieſem ab, und beſchicke einen anderen, von deme ich ungezweiflet glaube, daß er mir helffen werde, heißt dieſes nicht den vorigen verlaugnen, und auf dieſen all mein Vertrauen ſetzen? Nun ſehet! das thut ihr gegen GOtt, ſo offt ihr einen Aberglauben brauchet. So bald als ihr ſehet, daß euch GOtt in dieſer oder jener Noth nicht gleich helffen will, da weichet ihr alsbald von ihme ab, und ſuchet Hülff bey dem Teuffel, oder deſſen Zauberer, welches aber eben ſo viel iſt, als GOtt verlaugnen, und auf den Teuffel euer Vertrauen ſetzen. Und weilen dann eine ſolche Beleydigung viel gröſſer iſt, als der Unglauben ſelbſten, ſo iſt auch der Aberglaub meines Erachtens eine viel gröſſere Sünd, ja eine ſolche Sünd, die von GOtt keine Verzeyhung verdienet. Darum ſie auch billich von der Catholiſchen Kirch ſo groß geachtet wird, daß ſie nicht einem jeden Prieſter Erlaubnuß mittheilet von derſelben zu abſolviren.

EPILOGUS.

JEtzt AA.! habt ihr gehört, was vor einen Nutzen ihr von dem Aberglauben habt, nemlich den gröſten Schaden an Leib, und Seel. Ihr habt auch vernommen, was vor eine erſchröckliche Sünd derſelbe ſeye, und zwar eine ſolche Sünd, die in der That von GOtt keine Verzeyhung verdienet. Wer ſolte ſich dann geluſten laſſen, künfftighin dergleichen teufliſche Mittel zu gebrauchen? Euer GOtt iſt ja derjenige, der euch in allen Anliegen helffen kan, muß, und helffen will?

Wann

Wann er nicht will, ſo kan ja der Teuffel auch nichts? Warum thut ihr dann von ihme abweichen, und bey demjenigen hülff ſuchen, der ohne GOtt auch nichts kan? Sehet! was vor eine Thorheit! Aber erſchröcklicher iſt noch die Sünd, die ihr euch darum auf den Halß ladet. Gemeiniglich laßt GOtt ſolche Aberglaubner in ihrer Boßheit ſtecken, daß ſie immerdar nähere, und nähere Freundſchafft mit dem Teuffel machen, biß ſie ihme endlich gar in ſeine Klauen gerathen. Wollt ihr dann euerem Untergang in der Zeit entgehen, ſo büſſet dieſe bißhero begangene Sünden reumüthig ab, und bewahret euch von denen künfftigen. Setzet fürohin all euer Vertrauen auf GOtt. Dieſer wird euch allzeit helffen, ſo offt ihr ihn mit vollkommener Zuverſicht um etwas bitten werdet. Alſo hat er es ſelbſten mit ſeinem Göttlichen Wort verſprochen. Amen.

Concio LXXIX.

Pro Dom. 21. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Der ſich, und andere anſezende Schuldenmacher.

THEMA.

Oblatus eſt ei unus, qui debebat ei decem millia talenta. *Matth.* 18.

Es kame ihme einer vor, der ihm zehentauſend Pfund ſchuldig ware.

EXORDIUM.

WEr ſolte es glauben, daß ein Menſch ſo keck, und frech wåre, ſeinen Schulden-Laſt alſo anwachſen zu laſſen, daß er nicht mehr bezahlen kunte? Sehet! einen dergleichen Menſchen ſteller uns das heutige Evangelium vor Augen. Der König wolte mit ſeinen Knechten abrechnen, und unter anderen kame ihme einer vor, der ihme zehentauſend Pfund ſchuldig ware. Und da er dann nicht bezahlen kunte, ſo lieſſe der HErr ihn, ſein Weib, ſeine Kinder, und alles, was er hatte, verkauffen, um dardurch zur Bezahlung zu gelangen. Iſt das nicht der gröſte Spott, und Schand, alſo aufhauſen, daß man ſich ſelbſt zur Be-

Bezahlung dargeben muß? Ja, Ehrliche Leuth halten es insgemein darfür. Nichts deſtoweniger gibt es noch andere genug, die ſich daran nicht kehren, und ohne einiges Bedencken dieſem liederlichen Knecht nachfolgen. Wie ſehr ſie ſich aber, und andere betrügen, bin ich geſinnet in heutiger Predig zu erklären. Und weilen ich dergleichen Schulden-Macher zweyerley finde, Einige, die zwar offentlich Geld aufnehmen, aber ſich wenig bekümmeren, ob ſie ſolches wiederum zahlen werden, oder nicht: und andere, die in der Still da und dort etwas entwenden, und vermeynen ſolches in der Still wiederum zu erſetzen, alſo theile ich auch die Predig in zwey Theil ab: In dem erſten werde ich zeigen, wie die offentliche Schulden-Macher andere, und ſich betrügen: In dem anderen, ob die heimliche Erſetzung gerecht ſeye. Audite &c.

Pars I.

Schulden machen, und Geld aufnehmen iſt an ſich ſelbſten weder ungerecht, noch ſündhafft, dieweilen ſolches die Nothwendigkeit erforderet; allein dieſelbe alſo aufhauffen, daß man dieſe nicht mehr bezahlen kan, das iſt der gröſte Betrug, ſo dem Nächſten kan angethan werden, und iſt in der That nichts anderes, als ein ausgeſonnener, verdeckter Diebſtahl, wordurch der Nächſte um das ſeinige gebracht wird Wir beſchauen die Sach etwas genauers in ihrer Weeſenheit ſelbſt. Es gibt Leuth, die allbereit ſo viel ſchuldig ſeynd, als ihr Vermögen werth iſt, jedoch iſt ſolches unbekannt. Man weißt wohl einen oder den ande-

ren-

ren Glaubiger, und darum gehet auch das Gemurmel, dieſer Menſch ſtecke tieff in Schulden; Allein weilen die mehreſte Glaubiger unbewuſt, ſo kan man auch die Summ nicht wiſſen. Die Ehr, oder Noth erforderet, daß ein ſolcher Menſch wiederum Geld nöthig habe. Was thut er, daß er ſolches zu Handen bekomme? In Betrachtung, daß man ihm nicht allerdings mehr trauen werde, nimt er andere mit ſich, die da bekräfftigen müſſen, die Schulden wären nicht ſo groß: es wäre noch Guth genug vorhanden: und wann der Glaubiger auch eine Verſatzung begehrt, ſo iſt man urbietig dieſelbe zu geben, ob ſchon das Guth einem oder dem anderen zuvor verſetzt iſt. Und dieſes treibet man ſo lang, biß daß der Betrug entdecket wird. Es kommt endlich ein Glaubiger um den anderen, jeder will Geld haben: die Sach wird lautmehrig, die Vergantung iſt dann das eintzige Mittel, die Glaubiger zu befriedigen. Und wie kommt die Sach gemeiniglich heraus? Sollen alle etwas bekommen, ſo müſſen auch alle verliehren, und manchmahl mehr als den halben Theil ihres dargelyhenen Gelds. Iſt das nicht ein entſetzlicher Betrug, und verdeckter Diebſtahl? Ob ich einem wider ſein Wiſſen etwas entfrembde, oder ihn mit Liſt um ſein Sach bringe, iſt eben eins. Und was noch das unbegreifflichſte bey ſolchen Schulden-Macher iſt: Jammeren die Glaubiger ſo lang als ſie wollen, ſo ſeynd ſie doch jederzeit guten Muths, und bekümmeren ſich um nichts. Sie eſſen, trincken, und ſchlaffen ſo ruhig, als wären ſie die vermöglichſte Leuth. Aber wißt ihr Schuldenmacher, wie ihr euch auch ſelbſt betrüget?

get? Ihr wäret zwar würdig, daß man mit euch, wie mit dem heutigen Evangeliſchen Schulden-Mann verfuhre, und euch die Haut ſo lang klopffte, biß euere Glaubiger zufrieden wären. Alſo ware es bey vielen Völckerſchafften der Brauch. Bey denen Römeren haben die Glaubiger Erlaubnuß gehabt ihre Schuldner nicht nur in den Kercker zu werffen, sonderen mit bleyenen Kolben ſo lang ſchlagen zu laſſen, biß ſie ihnen Verſicherung der Bezahlung halber gemacht haben. Starben ſie ohne Bezahlung, ſo darfften ſie ihre todte Leichnam in Stücken zerreiſſen, und jeder davon einen Theil nehmen. Liv. decad. il. 2. Bey denen Bœotieren ware der Brauch, Stobæus ſerm. 42. daß wann ein Schuldner auf den beſtimmten Tag nicht zahlen kunte, wurde er auf offentlichen Marckt geführt, auf eine Schau-Bühne geſetzt, und zum Zeichen ſeiner gröſten Schand, ein groſſer Korb über ihn geworffen. Bey denen Perſianeren waren keine Leuth mehrers verſchreyt, verſpottet, und verachtet als die Lugner, und Schuldenmacher. Kein redlicher Mann gienge mit ihnen um, ſonderen flohen dieſelbe wie die Peſt. Alexander ab Alexand. l. 6. c. 10. Bey denen Moſcowiteren iſt noch heutigen Tags der Brauch, daß die verdorbene Schuldner offentlich von den Gerichts-Knechten ſo lang mit Ruthen, Stecken, und Geißlen über die bloſſe Dick- und Schinbein geſchlagen wurden, biß ſie ein Mittel erklärten, wie ſie ihre Glaubiger befriedigen wollten Auagnin. in deſcript. Moſcov. c. 4. Und wolte GOtt! dergleichen Verfahren wäre noch heutiges Tags in der gantzen Welt im

Schwung, es wurden gewiß nicht ſo viele Schulden mehr gemacht, und ſo viele Leuth betrogen werden. Ob aber dieſes ſchon nicht geſchicht, bleibt ihr Schuldner darum frey? Pfui was Spott und Schand můßt ihr auf dieſer Welt nicht erdulten? Wie viele Fluch, und Verwůnſchungen ertragen? Wie viele Schmach- und Schelt-Wort anhŏren? Trettet ihr einem Glaubiger unter das Geſicht, da ſchreyen ſie offentlich: ſehet ſehet den Lumpen! dieſer iſts, der alles verthan, der uns betrogen, und uns um das unſerige gebracht hat. Ja der Spott nimt auch mit euerem Todt noch kein End. So gar der Staub von euerem Grab wird mit den Fůſſen in den Wind geſtoſſen, gleichſam als wåret ihr nicht wůrdig, daß ihr von demſelben bedecket wurdet. Euere Kinder und Kinds-Kinder můſſen noch eueren Schandfleck ertragen. Und aber auch dieſes wåre noch leydentlich, wann ihr nicht in der anderen Welt von GOtt noch hŏher geſtrafft wurdet. Es iſt keine Sůnd, welche GOtt weniger verzeyhet, es iſt auch keine Sůnd, welche er hårter beſtraffet als die Ungerechtigkeit: tradidit eum tortoribus, heißt es in dem heutigen Evangelio, quoadusque redderet univerſum debitum. Der HErr habe den ſchuldigen Knecht denen Peynigeren ůbergeben, und dieſes ſo lang, biß er die gantze Schuld bezahlt. Was ſeynd dieſes vor Peyniger? Dieſe ſeynd keine andere als die Teufſel, die von GOTT als ſeine Gerichts-Diener beſtellet ſeynd, die ſchuldige Seelen zu quålen. Groſſer GOtt! wer wird ſolche Peynen wohl erdulten kŏnnen, und zwar ſo lang, biß die gantze

Schuld

Schuld abbezahlet iſt? Aber wie? Können dann die Schuldenmacher nicht auch Buß thun? ja freylich, aber wo haben wir ein einzigesmahl gehört, daß dergleichen Leuth ſolche Ungerechtigkeit auch nur vor die geringſte Sünd gehalten, dieſelbe gebeicht, und darüber Buß gewürcket hätten? Den Schaden, den ſie dem Nächſten zugefügt, ſchreiben ſie niemahl ihrer Schuld zu, ſonderen dem Unglück, und Unfall, mithin glauben ſie ſich allezeit unſchuldig, ob ſie ſchon die ſchuldigſte ſeynd. Zudem was nutzte es ihnen Buß zu thun? non dimittitur peccatum, niſi reſtituatur ablatum. Die Sünd wird niemahlen nachgelaſſen, es ſeye dann, die Schulden werden bezahlt. Und wie viele gibt es unter denen Glaubigeren, die ſolche nicht ſchencken? Seye es auch, daß GOtt einem die Sünd verzeyhe, bußfertig aus dieſem Leben abſterbe, und der Höll entgehe, ſo iſt doch noch ein anderes Ort, nemlich das Fegfeur, in welchem er wird abbüſſen müſſen, bis er den letzten Heller wird bezählet haben. Alſo ſagte es Chriſtus ſelbſten *Matth.* 5. amen dico tibi, non exies inde &c. Wahrlich ſag ich dir, du wirſt von dannen nicht heraus kommen, bis du den letzten Heller wirſt bezahlet haben. Seynd aber die Peynen des Fegfeurs nur ſo gering, daß man dieſelbe nicht viel zu achten hat? O nein! ſo viel wir aus denen Offenbahrungen wiſſen, ſo iſt zwiſchen dieſen, und den Peynen der Höllen kein anderer Unterſchied, als daß dieſe zeitlich, und jene ewig dauren. Sieheſt alſo mein

Schuldenmacher ſelbſt, wie ſehr du dich ſelbſt betrůgeſt.

Pars II.

WEniger ſchuldig zu ſeyn, ſcheinen dem äuſſerlichen Schein nach die heimliche Schuldenmacher, dieweilen ihre Schulden gemeiniglich nicht ſo groß, und beynebens ſie geſinnet ſeynd, wenigſt dieſelbe durch etwas anderes zu erſetzen. Zum Exempel: ein Herr hätte einen Meyer, der ihm ſein Gut anbauen muß: dieſer gibt dem Herren vor, dieſes Gut trage das Jahr hindurch nur ſo viel und ſo viel Frůchten, traget in der That aber doch mehrer. Die angezeigte Frůchten gibt er dem Herren, die andere behaltet er vor ſich, er weiſt wohl, daß dieſes nicht recht iſt, jedoch weilen er es nothwendig hat, gedencket er, dem Herren ſolches durch fleißigere Dienſt zu erſetzen. Oder einer iſt dem anderen ſchuldig, der Glaubiger weiſt die Summa nicht mehr, der Schuldner gibt ihm etwann nur den halben Theil an, damit er von ihme nicht ſo offt gepreſſet werde, und gedencket den anderen Theil in der Still mit etwas anderes zu erſetzen. Oder einer entlehnet etwas, ſo ihm anſtåndig, und nutzlich iſt, und gibt daſſelbe nicht mehr zuruck, ſonderen nimmt ſich vor, den Werth deſſelben durch ſeine Hand-Arbeit abzuverdienen. Seynd dergleichen Schuldner nicht auch Dieb? ja, und zwar alle drey, dieweilen keiner ein Recht hat zu anderer ihrer Gůter, und dieſe allzeit wider den Willen ihrer Eigenthůmlichen Herrn beſeſſen werden. Was die heimliche Genugthuung betrifft, ſo kan dieſe hier weder Statt

noch

noch Platz haben. Bey dem erſten, dieweilen der Meyer ohnehin ſeinem Herren getreu zu dienen ſchuldig iſt, und er wegen fleißigerem Dienſt den Lohn ſelbſt ſich nicht ſchöpfen kan, ſonderen dieſer von dem Herren muß gemacht werden. Der andere hingegen, dieweil er nicht weiß, ob dem Glaubiger das Geld, oder die Erſetzung lieber ſeye, und alſo iſt es auch mit dem dritten beſchaffen. Dann ſollte man den Eigenthumlichen Herrn in allen dreyen Fällen befragen, ſo wurde er allzeit ſein Gut, nicht die Erſetzung begehren. Und wie viel dergleichen heimliche Schuldner gibt es nicht in der Welt? die ſich beynebens weniger Gewiſſen machen, als die offentliche, dieweil ſie immer gedencken, der Gerechtigkeit ſchon ein Genügen geleiſtet zu haben, wann ſie nur etwas erſetzet hätten. Aber auch dieſe betrügen ihren Nächſten ſo wohl, als ſich ſelbſten. Die Gerechtigkeit iſt nach Beſchreibung Ulpiani tit. de juſt. & jure, ein beſtändiger, und ewiger Willen, einem jeden das Seinige zu geben. Dieſen Willen haben ſolche heimliche Schuldner nicht, und geben auch dasjenige nicht zuruck, was anderen gehört, mithin ſeynd ſie auch nicht gerecht, ſonderen ungerecht, und Betrüger. Sie betrügen aber ſich auch ſelbſt, dieweilen ſie eben diejenige Straffen von GOtt zu erwarten haben, mit denen die offentliche Schuldner beleget werden, indeme alles eines iſt, ob ich den Nächſten heimlich oder offentlich betrüge, und um das Seinige bringe, dann beydes die Gerechtigkeit verbietet.

EPILOGUS.

WAnn aber deme alſo, daß das Schulden-machen ſo wohl anderen, als dem Schuldner ſelbſt ſo groſſen Schaden bringet, wer ſollte ſich erfrechen, künfftighin mehr aufzunehmen, als er bezahlen kan, oder wenigſt ſich nicht auf das eyfrigſte befleiſſen, nach Möglichkeit ſich mit ſeinen Glaubigeren abfindig zu machen? iſt einem ſein eigene Haut nicht lieber, als das Geld? Aber ſehet, habt ihr das letztere nicht, ſo müſt ihr es in der anderen Welt mit jener bezahlen. Ich weiß zwar wohl, was mir alle Schuldner insgemein antworten werden. Sie ſagen, ſie hätten nicht im Sinn, die Sach auf das äuſſerſte kommen zu laſſen. Geſchehete auch dieſes, ſo ſeye es wider ihren Willen. Iſt es aber nicht ſelbſt euer eigener Will, wann ihr Schulden machet, die ihr zuletzt nicht mehr bezahlen könnt, oder auch nicht bezahlen wollet? Meiner Seits will ich lieber nichts haben, als etwas ſo nicht mein iſt. Dann der nichts hat, von dem kan man auch nichts forderen, anderer Seits bleibt man bey GOtt und den Menſchen immer in Schulden. Alſo dann AA! beherziget dieſes, und gebt in der Zeit zuruck, was nicht euer iſt, ſo werdet ihr auch vor GOtt als unſchuldig erkennet werden. Amen.

Concio LXXX.

Pro Dom. 22. poſt Pentecoſten.

Innhalt:

Der erlaubte, und unerlaubte Zinß und Wucher.

THEMA.

Oſtendite mihi numiſma cenſus. *Matth.* 22.
Zeiget mir die Zins-Münz.

EXORDIUM.

AA! Sie werden vielleicht ſchon vielmahl bey ſich gedencket haben, ob ſie ſchuldig wären denen weltlichen Fürſten, und Obrigkeiten den jährlichen Tribut, Steur, und Anlagen zu geben. Gleichen Sinns mit euch waren die Phariſäer in dem heutigen Evangelio: ſie behaupteten hartnäckig, ſie wären dem Kayſer keinen Zins ſchuldig, dieweilen es ſich nicht gebührete, daß ſie als das auserwählte Volck ſollten einem heydniſchen Fürſten unterthänig ſeyn, wie ſie doch in der That ſeyn müſten. Darum fragten ſie den Herren, in Hoffnung er werde ihrer Meynung beypflichten: Meiſter! iſt es erlaubt, daß man dem Kayſer den Zins gebe? was ware aber ſeine Antwort? Er begehrte von ihnen eine Zins-

Münz, und fragte ſie, was vor eine Bildnus, und Aufſchrifft auf derſelben wäre? Und als ſie ſagten, es wäre ſolche des Kayſers, da verſetzte er gleich: alſo gebt dem Kayſer, was des Kayſers iſt, das iſt: dieweilen ihr dann ſelbſt auf der Münz, derer ihr euch gebrauchet, den Kayſer als eueren Ober-Herren erkennet, alſo ſeyd ihr auch als Unterthanen ſchuldig, ihme den gebührenden Tribut zu geben. Und ſolche Schuldigkeit bringet das natürliche, und Göttliche Recht mit ſich. Die Fürſten dieſer Welt ſeynd von GOtt über das Volck geſetzt, daß ſie daſſelbe regieren, und das gemeine Beſte beförderen, alſo iſt auch billich, daß ſie von dem Volck erhalten werden. Und eben aus dieſem Recht haben ſie auch den Gewalt, und Macht, Steuren, und Anlagen zu machen, ſo offt es ihre Noth, und gemeine Wohlfahrt erforderet. Und weilen dieſe Sach von ſich ſelbſten ausgemacht iſt, ſo habe ich weiter von dieſer Materie nichts mehr zu ſprechen, ſonderen wende meine Red zu einem anderen Zins, den eben dieſe Fürſten, nicht nur allein vor ſich, ſonderen auch vor uns, einer von dem anderen zu erheben erlaubt haben, ſo offt einer dem anderen Geld darlehnet. Und weilen eben dieſer Wucher dem Geſatz GOttes ſelbſt zuwider ſcheinet, beynebens mit vieler Ungerechtigkeit begangen wird, alſo werde ich ihnen in heutiger Predig zeigen erſtlich, wie dieſer Wucher erlaubt ſeye, der erſte Theil. Und zweytens wann er ſündhafft, und verbotten ſeye, der zweyte Theil, und ganze Innhalt der Predig. Audite &c.

Pars I.

Pars I.

MIt dem Geld als einer todten Sach zu wucheren, und in Darlehnung deſſelben einen jährlichen Zinß davon zu forderen, hat zwar die Heil. Schrifft in dem alten, und neuen Teſtament verbotten: *Deut.* 23. heißt es: non fœnerabis fratri tuo ad uſuram ſed alieno. Du ſolſt deinem Bruder kein Geld mit Wucher darlehnen, ſonderen dem Fremden. Auch ſagt Chriſtus *Luc.* 6. mutuum date, nihil inde ſperantes. Ihr ſollet Geld auslehnen, aber keinen Nutzen darvon verhoffen. Es hat auch die Chriſt-Catholiſche Kirch ſolchen Wucher jederzeit auf das höchſte verabſcheuet, und in dem Concilio zu Wien in Franckreich gebotten, ſolche Wucherer nicht anderſt als Ketzer anzuſehen, und zu beſtraffen. Nichts deſtoweniger iſt er heutiges Tags zu einem ſolchen Recht erwachſen, daß man ſich nicht die geringſte Sünd mehr daraus machet. Es wird auch ſolches unterſtützet von denen weltlichen Rechten, allgemeiner Gewohnheit, und Brauch. Ja, die Kirch ſchweiget ſelbſt darzu, und geſtattet, daß auch die Kirchen-Gelder um den Zinß ausgelegt werden. Aber was iſt das? ſollen dann die Wort GOttes durch menſchliche Satzungen, und Gebräuch können umgeſtoſſen werden? Solle die Kirch ihre Satzungen ſelbſt widerruffen? Nein AA! die Sach befindet ſich gantz anderſt. Die vornehmſte Gott- und Rechts-Gelehrte legen dieſe Strittigkeit alſo aus. Vide P. Vitum Pichler, S. J. l. 5. t. 19. n. 8. Der heilige Apoſtel Paulus ſagt 1. T*im.* 1. *v.* 5. daß

das Zihl und End aller Geſatzen GOttes die Lie-
be ſeye, das iſt, eintweders die Liebe GOttes,
oder des Nächſten. Daß GOtt in dem alten Te-
ſtament verbotten, Wucher mit dem Geld zu
treiben, iſt unfehlbar die Urſach die Liebe des
Nächſten. Damit er die Juden in Einigkeit,
und Wohlfahrt erhalte, hat er ihnen den Wu-
cher unter ihnen verbotten, nicht aber mit denen
anderen Völckeren, ſonderen es ſcheinet aus *Deut.*
28. vielmehr, er hätte ihnen denſelben noch ge-
botten, da er ſagt *v.* 12. Sie ſollen vielen
Völckeren darlehnen, aber von keinem nichts
Lehnungs-Weiß empfangen. Damit ſie nem-
lich deſto reicher wurden, weilen ihnen vermög des
Geſatzes *Deut.* 23. *v.* 20. erlaubt ware, mit Wu-
cher das Geld anderen auszulehnen. Welches mit
Fleiß habe darum beyſetzen wollen, um denenjenigen
eine Nuß aufzubeiſſen zu geben, die behaupten wollē,
es wäre dieſer Wucher wider das natürliche Recht;
dann wann er wider das natürliche Recht wäre,
ſo hätte GOtt denſelben in keinem Zufall erlaubt.
Zudem wann der Wucher mit dem Geld aus dem
natürlichen Recht verbotten wäre, ſo wäre das In-
tereſſe in anderen Contracten, als Kauff, und
verkauff auch verbotten, dieweilen ein Contract
iſt wie der andere. Daß aber das Intereſſe in
anderen Contracten erlaubt, ſchützet man gemei-
niglich vor, dieweilen zum Exempel ein gekauffter
Acker an ſich ſelbſten fruchtbar iſt. Allein iſt das
Geld nicht auch fruchtbar? Wahrhafftig wer
daſſelbe wohl anzuwenden weiſt, ſchöpfet gemei-
niglich gröſſeren Nutzen aus demſelben, als aus
anderen Gütteren. Nun aber auf den Text der
Schrifft

Schrifft zu antworten, ſo ſagen die obenbeſagte Gelehrte: weilen GOtt den Geld-Wucher nicht abſolute verbotten, ſonderen vermög des Hebräiſchen Texts nur jenen verbotten, der allzuübermäſſig der Liebe des Nächſten nachtheilig, und aus Geitz und Betrug geforderet wird: Beynebens allen Fürſten dieſer Welt die Oberherrlichkeit gegeben, nach erheiſchender Noth zu ſchalten und zu walten, alſo kan auch der geringe Wucher, den ſie zum Beſten des gemeinen Weeſens, und Fortpflanzung gröſſerer Liebe erlaubt, nicht verbotten seyn. Ich ſage zum beſten des gemeinen Weeſens, und Fortpflanzung gröſſerer Liebe; dann müſten manchmahl nicht ganze Gemeinden zu Grund gehen, wann ſie kein Geld auf Lehnung bekommeten? Wer wurde ihnen aber ſolches geben, wann die Glaubiger keinen Nutzen darvon hätten? Wie wurden die Kirchen, Spitäler, arme Häuſer, Wittwen und Waiſen erhalten werden, wann ſie nicht aus dem ausgelegten Geld leben kunten? Wahrhafftig die Beſchwernuß ſie zu erhalten, verbliebe jederzeit auf der Gemeind. Iſt alſo der gemeine Nutzen nicht beförderet, wo die gantze Gemeind eines ſolchen Laſts überhoben iſt, und etwann nur einer oder zwey aus derſelben, und auch dieſe mit ihrem Nutzen darunter leyden? Wird die Liebe, die ohnehin bey uns Menſchen ganz erloſchen, auf ſolche Weiß nicht fortgepflanzet, da die Glaubiger durch geringen Gewinn zur Gegenlieb, und Hülff angereitzt werden, die ſie ohne dieſen gewiß unterlieſſen? Wann alſo das Ziehl und End der Gebotten GOttes die Liebe iſt, ſo können ſolche

Verordnungen niemahlen wider dieſelbe ſeyn, durch welche das gemeine Beſte, und gröſſere Gegenlieb beförderet werden. Auf die Wort Chriſti antworten beſagte Lehrer, daß ſelbe kein Gebott, ſonderen nur ein Evangeliſcher Rath ſeye: und in der That freylich ein gröſſeres Liebſtuck iſt, ohne Zinß Geld darlehnen, aber wo trifft man ſolche Glaubiger an? Daß aber die Kirch den Geld-Wucher alſo verbannet, und verdammet, behaupten gedachte Lehrer widerum, es ſeye ſolches nur von dem übermäßigen Zinß zu verſtehen, durch welchen die Schuldner ausgeſaugt, unterdruckt, und in Bettel geſetzt werden. Alſo mache ich dann (ſalvo Eccleſiæ judicio) die Frag: Iſt dann ein kleiner Zinß erlaubt? Antwort: alſo bekräftigen es die weltliche Recht, und allgemeine Gewohnheit. Aber wie viel? Von dem hundert nicht mehr als fünfe. Alſo wurde es beſchloſſen auf dem Reichs-Tag zu Speyr Anno 1600. §. 152. wie ſolche Erlaubnuß noch heut die tägliche Gewohnheit bekräfftiget. Was? die Gewohnheit? Gibt es nicht auch noch Wucherer, die ſich an dieſes Geſatz nicht halten, ſonderen aus verfluchten Geitz auch 10. und noch mehr Gulden, oder andere Geldswerthe Sachen vor hundert aus denen Armen auspreſſen, und durch ungerechtes Gut ſich zu bereichen ſuchen? Ja leyder! dieſer gibt es nur noch gar zu viel. Wie aber dieſer Wucher verbotten, und was er vor eine Sünd ſeye, werde ich nun in dem zweyten Theil gleich zeigen.

Pars II.

Pars II.

Wann ich einen kleinen Wucher ſchier nicht zu rechtfertigen weiß, was ſoll ich dann von einem übermäßigen ſagen? dieſer iſt ja ausdrucklich von allen Gebotten verbotten. Erſtlich von dem natürlichen Geſatz ſelbſten. Dieſes lautet *Matth.* 7. alſo: omnia, quæcunque vultis, ut faciant vobis homines, & vos facite illis: hæc eſt enim lex & Prophetæ. Alles was ihr verlanget, daß euch die Menſchen thun ſollen, das thut auch ihnen, dann dieſes erforderet das Geſatz, und die Propheten. Nun verlangen wir alle, daß man mit uns in allem Handel und Wandel ehrlich, und Chriſtlich umgehe, daß der Verkåuffer zwar einen Nutzen aus ſeiner Waar ziehe, uns aber dabey nicht übernehme ꝛc. Dieſer Regul dann zu Folg, gleichwie wir in dem Lehnungs-Vertrag verlangen, daß man nicht mehr von uns fordere, als was die allgemeine Gewohnheit mit ſich bringt, alſo können wir auch aus natůrlichem Recht von anderen nicht mehr forderen, als was ſolche Gewohnheit erlaubet. Das Verbott des geſchriebenen Geſatzes iſt gar zu klar. *Levit.* 25. ſagt GOtt alſo: ne accipias uſuras &c. Du ſollſt keinen Wucher annehmen, oder etwas mehrers, als du gegeben haſt. Darum die Kirch in dem allgemeinen Kirchen-Rath zu Wien in Franckreich befielcht, mit dergleichen Wucherer nicht anderſt, als offentlichen Ketzeren zu verfahren. Ihre Wort lauten alſo: ſi quis in illorum errorem inciderit &c. Wann einer in jene Fehler verfallen ſollte, daß er hartnäcki-

näckiger Weiß zu bekräftigen ſich unterſtehe, daß Wucher zu treiben kein Sünd ſeye, ſo befehlen wir, daß er wie ein offentlicher Kezer ſolle abgeſtrafft werden. Alſo haben wir dann das Verbott ſo wohl von der Natur, als von GOtt, und der Kirchen. Nun beſchauen wir auch, was dieſer Wucher vor eine Sünd ſeye.

David nennet denſelben eine groſſe Sünd. Vidi iniquitatem in civitate - non defecit in plateis ejus uſura & dolus. *Pſal.* 54. Ich habe in der Stadt eine groſſe Miſſethat geſehen = alle ihre Gaſſen seynd voller Wucher, und Betrug. Und in der That iſt der Wucher eine groſſe Sünd, dieweilen er dem gröſten Gebott, und der gröſten Tugend widerſtrebet, dem gröſten Gebott, welches da iſt, die Liebe des Nächſten: der gröſten Tugend, ſo da iſt die Gerechtigkeit. Vermög des erſten, seynd wir ſchuldig unſeren Nächſten zu lieben, wie uns ſelbſten. Dieſes thut aber der Wucherer nicht, ſonderen ſucht aus allen Kräfften denſelben auszuſaugen, und zu unterdrucken. Er macht es nicht anderſt, als wie jener gottloſe Knecht *Matth.* 18, der ſeinen Mitknecht angegriffen, gewürgt, und in den Kercker geſperrt, bis er ihm die gantze Summ bezahlet hatte. Vermög der Gerechtigkeit seynd wir ſchuldig, einem jedwederen das Seinige zu geben, oder zu laſſen. Thut das der Wucherer? Er ſchützet zwar vor, er hätte mit dem Glaubiger um ſolchen Zinß gehandlet, mithin hätte er auch ein Recht, mehrer von ihm zu begehren. Was? ein Recht habt ihr? ſolche Verträg seynd von der Natur, von GOtt, und weltlichen Rechten verbotten, von

der

der Chriſtlichen Kirch verflucht, und verdammt, ſo ſolle dann euer Geitz, euer verfluchter Geitz mehr Recht auf anderer ihre Gütter haben, als GOtt, die Kirch, und alle weltliche Fürſten? Wiſt ihr, wer ihr ſeyd, ihr Wucherer? Ihr ſeyd ungerechte, gewaltthätige Dieb, die ihr euerem Nächſten das Seinige abtringet, ihme das Blut aus denen Näglen ausſauget, und gantze Familien in den gäntzlichen Untergang, und Bettel-Stand bringet. Euere Sünd iſt jene Sünd, die unter dem Nahmen: Unterdruckung der Armen gen Himmel um Rach ſchreyet, die euch auch gewiß nicht ausbleiben wird. Es wird euch nicht anderſt ergehen, als vor beſagtem Evangeliſchen Knecht, den ſein Herr nach Erkanntnuß der Unterdruckung ſeines Mitknechts, denen Peinigeren übergeben, bis er die gantze Schuld bezahlet hatte. Sic & Pater meus cœleſtis faciet vobis &c. macht Chriſtus den Schluß darauf; alſo wird es euch auch mein himmliſcher Vatter machen. Mit euerem ausgeſaugten Geld werdet ihr in die Höll hinunter fahren, alldorten ſo lang von denen Teuflen gepeiniget werden, bis das ungerechte Gut wird abbezahlet ſeyn. Und wie lang wird dieſes dauren? Ach! dieſes kan nicht anderſt geſchehen, als durch die unendliche Ewigkeit hindurch. Non exies inde, dieweilen du daraus niemahlen mehr wirſt loßgelaſſen werden.

EPILOGUS.

JEtzt AA! habt ihr geſehen den erlaubten, und ungerechten Wucher. Den erſten belangend, wollte ich denſelben ſelbſten lieber abgeſtellt

wiſſen

wiſſen, als erlauben, allein weilen ſolches nicht geſchiehet, und ſo gar zu einem allgemeinen Recht worden, ſo habe zu Beruhigung eueres Gewiſſens auch nicht ermanglen wollen, in dem erſten Theil ein und andere Prob zu deſſen Rechtfertigung, euch an die Hand zu geben. Mercket aber dabey wohl, daß einem Chriſten allzeit anſtändiger ſeye, ohne Zinß, als mit Wucher Geld auszulehnen, dieweilen auf ſolche Weiß das Gebott der Liebe vollkommener erfůllet wird. Den anderen belangend, O ihr Wucherer! wollt ihr dann um ein weniges Geld ſo freyer Dingen den Himmel verſchertzen, und euere Seel dem Teuffel auf ewig verkauffen? Sehet dieſes iſt ein ungerechtes Gut, und ſo lang kǒnnt ihr nicht ſeelig werden, bis ihr daſſelbe wiederum zuruck ſtellet. Da habt ihr dann den Lohn von euerem Wucher. Arme betrangte Seelen, die ihr unter ſolchem gewaltthätigen Joch ſeufftzet! Euch ſage ich zum Troſt: gebt ſolchen Blutſaugeren nichts, ob ihr es ſchon hundertmahl verſprochen, dann euer Verſprechen iſt ungerecht, mithin kan euch ſolches auch nicht verbinden. Gehet viel ehender hin zu euerem Richter, und klaget ſolche Preſſer an, damit ſie zu gebůhrender Straff gezogen werden, und ihr ihrer Preſſung erlǒſt, aber auch ihre Seelen wenigſt noch errettet werden.

A M E N.

Con-

Concio LXXXI.

Et altera pro Dom. 22. poſt Pentecoſten.

Innhalt:

Der nunmehr erlaubte Spiegel.

THEMA.

Cujus eſt imago hæc? *Matth.* 22.

Weſſen Bildnuß iſt dieſe?

EXORDIUM.

VErbieten meinetwegen alle Prediger, und Gotts-Gelehrte das Spiegelſchauen, ſo lang als ſie nur wollen, ſo bringe ich doch heutiges Tags ſelbſt einen Spiegel auf die Cantzel, mit Befehl, es ſollen ſich alle meine liebe Zuhörer darinn beſchauen. Die in dem heutigen Heil. Evangelio vorgezeigte Zinß-Müntz ſtellte zwar einen Kayſer vor, mein Spiegel aber wird einem jedwederen eröffnen, wer er iſt. Euer Begehren iſt vielleicht, daß ich zu erſt hineinſchaue, um ihnen zu zeigen, wer ich ſeye, ehe, und bevor ich andere einer Mackel beſchuldige? Allein ich überlaſſe ſolchen Vorzug einem fürwitzigeren Geſchlecht, dieweilen man ohnehin ſchon weiß, wer ich bin. Eine Kayſerin ſelbſt ſoll den Anfang davon machen. Der Spiegel

gel iſt bereit, aber die Perſohn noch nicht aufge- putzt. Man waſchet ſie würcklich auf das ſäuber- ſte: ihre Haar werden auf das zierlichſte gelockt, gebudert, und mit denen auserleßneſten Blüm- lein, und Edelgeſteinen beſteckt. Die Ohren darf- fen auch nicht weniger prangen, dero Anhenger- lein viel Millionen werth ſeynd. Das obere, mit Gold und Silber geſtickte Kleyd muß den Leib alſo ausziehren, daß er mehr einer Göttin, als Men- ſchen gleichet. Der Aufputz iſt nun vorbey, jetzt Iſabella vor den Spiegel! Was ſicheſt du nun darinn? Ach! ich will dich nicht fragen, ſonde- ren andere. Welt! komme herbey, haſt du je- mahl ein ſchöneres, holdſeeligeres, und zur Lieb anreitzendes Weibsbild geſehen? Ihr Geſicht ſtellet dir vor die auserleſneſte Schönheit: der Zie- rath ihres Leibs eine Kayſerliche Hochheit: ihre Gebärden eine ſolche Majeſtät, die man billich ver- ehren muß. Wer aus uns ſchätzte ſich billich nicht glückſeelig, eine ſolche Welt-Göttin nur anzuſe- hen? Was? billich? ſagt mir heimlich in das Ohr ein Heil. Franciſcus Borgias: Gehe hin, mein Prediger! und ſehe ſie jetzt an, da ſie in ihrer Todtenbar liegt, wer ſie ſeye. Ihre Augen ſeynd eingefallen, die Naſen ausgeſpitzt, die Wangen erbleicht, und der gantze Leib alſo verſtaltet, daß ſie keinem Menſchen, ſonderen einem ſtinckenden Aas mehr gleich ſiehet. O ſchöne Iſabella! wer biſt du dann geweſen! Ach! ihre Antwort iſt jetzt ſelbſten: ein pures lauteres Nichts. Und alſo be- findet ſich die Sach mit uns Menſchen allen. Be- trachten wir uns dem äuſſerlichen Schein nach, ſo vermeynen wir, wer wir ſeyen. Schauen wir

aber

aber in die Todtenbahr, als unſeren eintzigen nothwendigen Spiegel hinein, und betrachten uns etwas genauers, da ſehen wir einen gantz anderen Gegenwurff, nemlich ein lauteres Nichts, welches ich ihnen auch in heutiger Predig mit mehrerem vorzuſtellen geſinnet bin, und gibe davon gleich den Innhalt. Wir Menſchen ſeynd nichts, wann wir uns betrachten nach unſerer Weeſenheit, der erſte Theil. Wir ſeynd auch nichts, wann wir uns betrachten nach unſerer Erhaltung, der zweyte Theil. Wir ſeynd auch nichts, wann wir unſer Thun, und Laſſen betrachten, der dritte Theil. Und weilen dann der Menſch aus dieſem allem beſtehet, und doch keines etwas iſt, ſo wird der Schluß zeigen, daß der Menſch gar nichts ſeye.

Pars I.

DEr Menſch iſt nichts ſeine Subſtantz, und Weeſenheit betreffend: ihr glaubt es aber nicht, und vermeynt, ihr ſeyd nur gar zu viel. Aber umſonſt, ihr betrügt euch ſelber, ich kan es nicht anderſt zugeben. Die Prob davon wird euch gleich ſelbſten überzeugen. Nabuchodonoſor der groſſe König *Dan.* 2. ſahe einsmahls in dem Schlaff ein Geſicht, welches ihm eine ſehr groſſe Bildnuß vorſtellte, ſo erſchröcklich anzuſehen ware. Des Bilds ſein Haupt ware vom beſten Gold: die Brüſt, und Arm von Silber: der Bauch, und die Lenden von Ertz: die Schenckel von Eiſen, der unterſte Theil aber deſſelben von Haffners Erden. Der König wurde von ſolchem Geſicht ſehr erſchröckt, und kunte beynebens die Herrlichkeit, ſo wohl als Gröſſe dieſes Bilds nicht genugſam bewunderen. Als

er nun mit ſolchen Gedancken umgienge, ſiehe! da lieſſe ſich von ungefehr ein kleines Steinlein von dem Berg herab, und prellete an die erdene Füß dieſes Bilds, und ſchluge die gantze Bildnuß alſo zuſammen, daß ſowohl das Gold, Silber, Erz und Eiſen zu Staub verfallen, und zermahlen wurde. Was iſt die Auslegung dieſes Geſichts? Ich ſeze dermahlen jene des Propheten Daniels bey Seits, und erkläre ſolches im ſittlichen Verſtand alſo. Unter denen vier verſchiedenen Materien dieſes Bilds verſtehe ich vier verſchiedene Ständ der Menſchen, welche alle zuſammen, nur ein corpus oder Leib ausmachen. Unter dem Gold verſtehe ich groſſe Herren, und Fürſten: unter dem Silber die geringere vom Adel: unter dem Erz die Burgers- und Handwercks-Leuth, und unter dem Eiſen den übrigen, und geringeren Pöbel. Alle dieſe wollen auf der Schau-Bühn dieſer Welt hoch angeſehen, und geachtet werden: keiner will weniger ſeyn, als der andere: Was begegnet aber allen? Von ungefehr löſet ſich ein kleines Steinlein von dem Berg herab, will ſagen, von ungefehr ſtoſſet uns eine Kranckheit, ein Unglück, Unfall und dergleichen zu, und wirfft uns alle zuſammen in das Grab, in welchem wir zu Staub und Aſchen zermahlen werden. Warum aber dieſes? dieweilen alle unſere Füß von Haffners Erden ſeynd, denen GOtt anfangs gleich den Fluch gegeben, daß ſie ſollen wiederum zu jenem Staub und Aſchen werden, aus welchen ſie ſeynd gemacht worden. Iſt es deme nicht alſo? Niemand kan es laugnen, weilen dieſe Wahrheit täglich mit Augen geſehen wird. Was iſt alſo der

Menſch,

Menſch, wann man ſein Subſtanz, und Weeſenheit betrachtet? Nichts. Kan ihn nichts anderem vergleichen, als einem Schatten, der nur ſo lang dauret, biß daß die Sonn vorüber gegangen, und zuvor, und ſo lang er gedauret, und auch hernach nichts iſt. Liebſte Zuhörer! wer ſeyd ihr geweſen vor hundert Jahren? Nichts, man hat an euch nicht einmahl gedencket. Was werdet ihr wiederum ſeyn in hundert Jahren? auch nichts, man wird von euch nichts mehr ſehen. Was ſeyd ihr nun jezt, da ihr vermeynet etwas zu ſeyn? greiffet in den Buſſen hinein, ihr werdet finden, daß euer Leib nichts anderes ſeye, als Staub und Aſchen, aus welchen er gemacht worden, und bald wiederum in ſelbe wird verkehret werden, alſo dann wiederum nichts? Warum dann ſo groſſe Eytelkeit unter denen Menſchen? Warum ſo groſſe Hoffart, und Hochmuth unter denenſelben? Man richtet ſich in alle Höhe auf, man trittet daher wie Ceder-Bäum auf dem Berg Libano, der Pfau macht es auch ſo, aber ſo bald er ſeine garſtige Füß anſiehet, laſt er ſeinen Hochmuth ſincken. Habt ihr wohl weniger Urſach dann er? Nein, eben euere Füß ſeynd von ſolcher Geſtalt und Materi. Alſo ſchaue dann öffters in dieſen Spiegel, und befrage dich ſelbſt, cujus eſt imago hæc? Was darinn vor eine Bildnuß enthalten ſeye. Der Gegenwurff wird jederzeit ſeyn: Staub, und Aſchen, mithin ein lauteres Nichts.

Pars II.

Man wird mir zwar jezt einwenden; wann der Menſch gar nichts iſt, warum erhaltet

 ihn

ihn dann GOtt in viele Jahr hinaus, und achtet ihn ſelber als ſein edles Geſchöpff? Und ſehet AA! eben dieſes iſt die Urſach, warum ſich der Menſch ſelbſt hochachtet, weil er ſiehet, daß GOtt auch eine Achtung auf ihn hat, und ihn erhaltet. Darum kützlet, und pfleget er ſeinem Leib, er mäſtet denſelben alſo aus, als ſollte derſelbe, weiß nicht was vor eine Figur vorſtellen. Aber wem kommt er endlich zu Theil? Niemand anderen, als denen Würmen, die die Zähn ſchon ſpizen, bis ihnen ein ſo fetter Brocken zugeworffen wird. Lebe der Menſch ſo lang als er wolle, ſo bleibet er immer die vorige Eytelkeit, das vorige Nichts. Deſſen kan uns Ezechias der König 4. *Reg.* 20. ein lebendiges Beyſpiel geben. Ezechias erkranckte ſehr, und wurde ihm auch der Todt von dem Propheten Iſaia ſchon angekündiget. Er wandte ſich zu GOtt, und batte ihn inſtändigſt, er möchte ihm doch das Leben verlängeren. GOtt erhörte ihn auch, gabe ihme ſeine vorige Geſundheit, und verlängerte ihme das Leben noch auf fünfzehen Jahr. Wäre aber darum Ezechias etwas mehrers worden? Nein, er bliebe der vorige Menſch, die vorige Eytelkeit, das vorige Nichts. Freylich vermeynen wir Menſchen, wann wir zu reifferem Alter gelangen, wann wir Reichthum oder Ehren beſizen, wann wir gelehrt und tauglich ſeynd, wir ſeyen etwas, es iſt aber dieſe Meynung nichts als ein Betrug. Ein Bildhauer, wann er ein Bild verfertiget, ſo hat es ſeiner Hülff nicht mehr nothwendig, es bleibet, und erhaltet ſich ohne ihn, aber der Menſch nicht alſo; GOtt hat ihn zwar aus dem Leim formirt, und geſtaltet, er kan

ſich

ſich aber ohne GOtt niemahlen erhalten. Thäte GOtt ſeine Hand nur einen Augenblick von ihme abziehen, ſo verfiele er wiederum in das vorige Nichts. Er iſt derjenige, der ihm das Haar auf dem Kopf, und alle Glieder wachſen machet, und alſo alles, was der Menſch iſt, das gehöret nicht demſelben, ſonderen GOtt zu. Wie kan er ſich dann etwas achten wegen einer Sach, die nicht ſein iſt? Wir lachen ab der Fabel, die Æſopus von einer Grey erzehlt, die jedoch uns ſelbſten alle beſchämet. Seine Wort ſeynd folgende: Es hätten nemlich die Vögel einsmahls eine Zuſammenkunfft gehalten, um zu ſehen, welche dann die vornehmſte, ſchönſte, und annehmlichſte aus ihnen wären. Alle kunten etwas lobwürdiges an ihnen aufweiſen: dieſe hatten ausbündige ſchöne Federen, andere die holdſeeligſte Stimmlein, und Geſang. Die Grey allein kunte nichts dergleichen an ihm zeigen, und darum wurde ſelbe als ein nichtswerthiger Vogel verworffen. Was thate dieſe, damit ſie nicht gantz und gar zu Spott wurde? Sie klaubte die ſchönſte Federen von anderen Vöglen zuſammen, und ſtoßte dieſelbe zwiſchen ihre ſchwartze hinein, lieſſe ſich alſo in dieſem Aufputz offentlich ſehen, ſie wurde aber mehr als zuvor ausgelacht, ihrer Federen beraubt, und mit vielen picken abgewieſen, aus Urſach: dieweilen ſie mit frembdem Gut wollte Hoffart treiben. Befindet ſich aber nicht eben die Sach alſo mit uns Menſchen? Was ſeynd wir? Oder was haben wir, ſo wir nicht von GOtt empfangen? Wie können wir uns dann aufblaſſen, als wann wir ſolches nicht empfangen hätten 1. *Cor.* 4. Thue dasjenige bey

Seits legen, was du von GOtt empfangen, was wird dir hernach übrig bleiben? Siehe! ein pures lauteres Nichts,

Pars III.

ABer vielleicht iſt doch der Menſch etwas, wann wir ſeine Werck betrachten. Wie viele Bücher haben wir nicht, wo die herrlichſte Thaten unſerer Vor-Elteren darinn verzeichnet ſeynd? Was groſſen Lermen machet nicht die Welt von denen Heldenthaten des Hanibalis, Herculis, Alexandri und anderer? Ja die Heil. Schrifft ſelbſten, wie hoch erhebet ſie nicht die Thaten eines Samſons, Davids und anderer groſſen Männer, die ihre Feind mit groſſem Ruhm beſieget? Aber auch da finde ich widerum nichts anderes als ein lauteres nichts, wann ich alle dieſe Werck von Seiten GOttes betrachte. Höret die Heil. Schrifft ſelbſten darüber an. *Iſaiæ* 64. ſtehet geſchrieben: quaſi pannus menſtruatæ univerſæ juſtitiæ noſtræ. Alle unſere Gerechtigkeiten ſeynd nichts anderes, als wie ein Tuch eines unreinen Weibs. Groſſer GOtt! wann ſo gar unſere Gerechtigkeiten von einem ſo ſchlechten Werth ſeynd, was werden dann die andere Werck ſeyn? Es hat dann ſchon ſein Verbleiben: iſt der Menſch nichts ſeine Subſtantz und Weeſenheit betreffend; iſt er widerum nichts in ſeiner Erhaltung, ſo iſt er auch nichts ſein Thun und Laſſen belangend; dann weilen das Würcken nothwendiger Weiß auf das Seyn folget, und eines beſchaffen iſt wie das andere, alſo iſt der Menſch nichts ſeiner Weeſenheit nach, ſo iſt er auch nichts in ſeinen

nen

nen Würckungen, dieweilen dieſe von GOtt abhangen, wie ſeine Weeſenheit. Dieſes haben alle Heilige wohl betrachtet, und zu Gemüth geführt, darum ein heiliger Paulus ſich jederzeit vor nichts geachtet: eine heilige Franciſca Romana ſich nichts anderes als ein unräthiges Geſchirr genennt, ja eine heilige Catharina Genuenſis ſich nicht einmahl getraut, ſich ſelbſten mit Namen zu nennen, dieweilen ſie an ihr nichts als ein lauteres nichts fande.

EPILOGUS.

Was ſoll ich aber anjetzo vor einen Schluß machen? Der Menſch iſt nichts in ſeiner Weeſenheit, er iſt nichts in ſeiner Erhaltung, nichts in ſeinen Wercken, alſo überall nichts? Ja, das iſt wahr, wann wir ihn ohne die Gnad GOttes, und an ſich ſelbſt betrachten. Betrachten wir ihn aber mit dieſer begabt, ſo iſt er etwas, und etwas groſſes. Er iſt ein Kind GOttes, ein Bruder JEſu Chriſti, und ein Erb des Himmels. Dieſes alles aber kan er nicht ſeyn, er habe dann den Spiegel ſeiner Nichtigkeit jederzeit vor Augen, und beſehe in demſelben, was ſein, und was GOttes iſt. Er wird in demſelben allezeit finden, daß er nichts ſeye, ſonderen was er iſt, und was er hat, er ſolches von GOtt empfangen habe; aus welchem dann auch nothwendiger Weiß die Schuldigkeit erwachſet, GOtt zu geben, was GOttes iſt. Alſo dann AA! erkennet künftighin euere Nichtigkeit, und ſtatt daß ihr euch wegen etwas erhebet, ſo ſaget GOtt dem allmächtigen den höchſten Danck vor alles, was ihr

von ihm empfangen habt. Dieſe euere ſchuldige Danckbarkeit wird GOtt auch mit Gnaden anſehen, und darum auch euere Nichtigkeit in dem Himmel zu groſſen Ehren erheben. Amen.

Concio LXXXII.

Pro Dom. 23. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Das beſte Sterben, wann man täglich ſtirbt.

THEMA.

Filia mea modo defuncta eſt. *Matth.* 9.
Meine Tochter iſt jezt geſtorben.

EXORDIUM.

SO iſt dann endlich ein ſo zartes ſchönes Blümlein verwelcket? das zwölfjährige Töchterlein Jairi geſtorben? ja, und ob ſie ſchon von Chriſto dem HErren widerum zum Leben iſt erweckt worden, ſo müſte ſie dannoch widerum ſterben, und iſt noch todt. Wer aus uns wird wohl der erſte ſeyn, der ihr wird nachfolgen müſſen? das iſt uns noch unbekannt. Das weiß ich wohl, daß wann es in unſerem freyen Willen ſtunde,

ſtunde, keiner wurde ſterben wollen. Aber warum dieſes? Ach! was iſt es nicht vor eine harte Sach um das ſterben! Leib und Seel von einander abſönderen, was iſt dieſes nicht vor ein Schmertz? In eine zweiffelhaffte Ewigkeit abreiſen, was iſt dieſes nicht vor eine Forcht? ſich vor einem entſetzlichen Richter ſtellen müſſen, der nunmehr gerecht, nicht aber barmhertzig iſt, und deme alles Haarklein bekannt, was iſt dieſes nicht vor ein Schröcken? Gut, AA! wann ihr dann dieſes betrachtet, und vorhinein ſehet, warum richtet ihr euch dann nicht beſſer zu dem Todt? Nur der Todt der Sünder iſt böß, und hart, nicht aber der Todt der Gerechten. Dieſe lauffen demſelben mit Freuden entgegen, und ſehen die Stund ihres Abſterbens nicht anderſt an, als den gröſten Ehren-Tag, an welchem ſie zu einem beſſeren Leben gebohren werden. Iſt alſo nur an euch gelegen, daß ihr auch frölich ſterbet. Ihr fragt mich vielleicht, wie ihr die Sach anſtellen ſollet, damit ihr ſolchen Todts-Aengſten entgehen möget? Wohlan! dieſer Unterricht ſoll dann der Innhalt meiner heutigen Predig ſeyn. Ich entlehne die Lehr von dem Heil. Apoſtel Paulo ſelbſt. Sein immerwehrende Begierd ware, von dieſem ſterblichen Leib aufgelöſt zu werden, und mit Chriſto zu ſeyn. Aber wie mein Heil. Paule! haſt du dann den Todt nicht zu förchten? Siehe, auch andere Heil. Männer haben ſich ab ihme entſetzt? Ja ſein Angedencken hat ja deinem liebſten Meiſter ſelbſt in dem Garten die blutige Zäher ausgepreſſet? Nein, Paulus laſt ſich nicht erſchröcken. Warum? Die Urſach gibt er 1. *Cor.* 15. da er

ſagt: quotidie morior. Ich ſtirbe alle Tag. Darum bin ich das Sterben ſchon gewohnt, und förchte den Tod nicht mehr. Alſo iſt dann das beſte Sterben, wann man täglich ſtirbt. So da auch iſt der gantze Innhalt meiner Predig. Die fernere Prob von dieſer Lehr werden ſie alsbald vernehmen. Audite &c.

PROSECUTIO.

DAs beſte Sterben iſt, wann man täglich ſtirbt. Allein wie iſt dieſes möglich? Es iſt ja dem Menſchen nur einmahl geſetzt zu ſterben, *Heb.* 9. wie kan er dann täglich ſterben? AA! Ehe ich euch dieſe Frag beantworte, ſo mercket, was Vegetius von der alten Römiſchen Jugend ſchreibet. Die alte Römer, ſagt er, damit ſie ihre Jugend zum Kriegen, Reiten, und Fechten in Friedens-Zeiten geſchickt, und tauglich machten, haben ſie derſelben höltzerne Pferd verfertigen laſſen, die ſie zu Winters-Zeit unter die Dächer, im Sommer aber unter freyen Himmel geſtellt. Die Jugend müſte ſich dann darauf üben, als hätten ſie rechte, lebende Pferd, und wären würcklich im Krieg ſelbſten begriffen. Sobald man mit der Trompeten das Zeichen gabe, da lieffe ein jedwederer zu ſeinem höltzernen Pferd, ſprange darauf, und hielte ſich fertig zum Marſch. Man übte ſie darauf auf verſchiedene Weiß in denen Waffen, gleichſam als ſtunden ſie würcklich vor einem Feind, den ſie zu bekriegen hätten. Und dieſes thaten die Alte zu dieſem Ziehl und End, damit die Jugend auf ſolche Weiß geübt und geſchickt wurde, um im Fall der Noth wider ihre Feind zu ſtreiten. Mit einem

Wort:

Wort: bey Friedens-Zeiten lerneten ſie kriegen, reiten, und ſtreiten, auf daß ſie es in der Noth, und gegebener Gelegenheit kunten. Merckt ihr jetzt AA! wo dieſes hinziehlet? obſchon der Menſch nur einmahl ſterben kan, ſo ſagte doch Paulus, er ſterbe tåglich. Er wuſte nemlich, daß er einmahl ſterben müſte; damit er dann in dem letzten gefåhrlichen Todts-Kampf geſchickt wåre zu ſtreiten, und zu ſterben, ſo übte er ſich alle Tag darzu, und ſturbe tåglich in der Gedåchtnuß des Todts, dieweilen, wie Joannes Clymacus ſagt: mortis memoria quotidiana mors eſt. Die Gedåchtnuß des Todts ein tågliches ſterben iſt. Alles iſt nur an der Einbildung gelegen. Macht ihr euch durch dieſe den Todt gemein, ſo werdet ihr denſelben niemahl förchten, aber wohl gemerckt! wann ihr dabey ein gutes Gewiſſen habt. Mit dieſem ſeynd die drey hebråiſche Knaben luſtig, und freudig in den angezündten Feur-Offen hineingeſtiegen, Daniel in die Löwen-Gruben eingegangen, und viele tauſend Heil. Martyrer ihr Haupt dem Schwerdt dargebotten. Mit diſem hat auch Paulus ſelbſt Himmel und Erden, ja die gantze Höll heraus geforderet, mit Trutz, ſie wåren nicht im Stand, ihn in den geringſten Schröcken zu ſetzen. Und dieſes iſt auch das beſte ſterben, wann man nemlich alle Tag ſtirbet, und dem Todt bereit entgegen gehet, wie ich jetzt ihnen mit wahrhafften Exemplen beweiſen werde.

Ich ſtelle mir widerum vor Augen den heiligen Apoſtel Paulum, der uns ein vollkommenes Muſter in dieſem Stuck abgeben kan. 2. *Cor.* 11.

ſchreibt

ſchreibt er alſo von ſich. Von denen Juden hab ich fünfmahl vierzig Streich, weniger einen empfangen. Ich bin dreymahl mit Ruthen geſtrichen, bin einmahl geſteiniget worden, hab dreymahl Schiffbruch gelitten, bin Tag und Nacht in der Tieffe des Meers geweſen. Offt auf Reiſen in Gefahr der Wäſſer, in Gefahr der Mörder, in Gefahr von meinem Geſchlecht, in Gefahr der Heyden, in Gefahr in denen Städten, in Gefahr in der Wüſte, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr von falſchen Brüderen. In Arbeit und Bekümmernuß, in vielfältigen Wachen, in Hunger, und Durſt, in Kälte und Blöſe, ohne dasjenige, was auswendig iſt, mein tägliches Anliegen, und Sorgfältigkeit vor alle Kirchen. Wie ware dir dann um das Hertz Heil. Paule bey ſo vielen Gefahren des Todts? Er ſpricht gantz behertzt, quis infirmatur? ego non infirmor. Bekümmere ſich in dergleichen Umſtänden, wer immer nur will, ich nicht im geringſten. Ja cùm infirmor, tunc potens ſum. c. 12. Wann ich alſo zum Todt geſucht wurde, da ware ich erſt ſtarck und mächtig. Warum dieſes? In reliquo repoſita eſt mihi corona juſtitiæ. 2. *Tim*. 4. Dieweil er durch den Todt nichts böſes zu gewarthē hatte, ſonderen die Kron der Gerechtigkeit, die ihm der Herr als ein Gerechter Richter durch denſelben auf ſein Haupt ſetzen wird, darum er demſelben jederzeit unerſchrocken, und mit Freuden entgegen gienge.

Dieſes

Dieſes wuſte auch gar wohl der Heil. Abbt Arſenius, der in dieſem Stuck ein vollkommener Abriß des Heil. Pauli ware. Arſenius ware bey dem Hof Kayſers Theodoſy des Aelteren ſehr angeſehen, und ſo gar zum Lehr- und Zucht-Meiſter der Kayſerlichen Printzen beſtellet. Mithin hatte er auch alles, was nur die Welt immer geben kunte. Von ungefehr laſe er einsmahls die Wort aus dem 88. Pſalm: quis eſt homo, qui vivet, & non videbit mortem. Wer iſt derjenige Menſch, der da leben, und den Todt nicht ſehen wird, welche Wort dergeſtallt tief in ſein Hertz eingetrungen, daß er noch ſelbigen Tag den Hoff, und mit dieſem die Welt verlaſſen, in eine Wüſte ſich verfügt, und in immerwährender Gedächtnuß des gewiſſen Todts, und der ungewiſſen Stund ein ſo ſtrenges, bußfertiges, und heiliges Leben geführt, daß er zu einem Spiegel aller Vollkommen- und Heiligkeit worden. Endlich da ſein Sterb-Stündlein herbey nahete, wurde er nicht allein, wie andere Welt-Kinder, nicht betrübt, beſtürtzt, oder traurig, ſonderen wartete mit Freuden auf den letzten Abdruck, und gienge gleichſam dem ſonſt erſchröckenden Todt mit lachendem Mund entgegen. Unter anderen Anweſenden vermerckte ſolches der Alexandriniſche Patriarch Theophilus, deßwegen er den ſo fröhlich ſterbenden Arſenium alſo angeredet: beatus es Abba Arſeni, qui ſemper hanc horam ante oculos habuiſti. Seelig biſt du Vatter Arſeni, weil du dieſe deine Todts-Stund allzeit vor Augen gehabt haſt. Worauf der dahin ſterbende Arſenius alſo geantwortet: quin imo beati, qui

hoc poſt me fecerint, ſcriptum eſt enim, memorare noviſſima tua, & in æternum non peccabis. Ja freylich ſeynd auch diejenige ſeelig, die es mir auch nachthun werden; dann geſchrieben ſtehet: Gedencke an die letzte Ding: ſo wirſt du ewiglich nicht ſündigen. Gabe darauf ſeinen Geiſt freudig in die Händ ſeines Erlöſers.

Was leſen wir nicht ſchönes von dem groſſen Kayſer Carl dem fünften? Dieſer Herr, damit ihm ja die Gedächtnuß des Todts niemahlen aus dem Sinn entwiche, führte an allen Enden und Orten, wo er nur hinreiſete, ſeine Todten-Bahr mit ſich, und ſchaffete öffters darinnen, ſtarbe alſo alle Tag, ehe der Todt bey ihm anklopfte. Ja er lieſſe ſo gar einsmahls mit groſſem Gepräng das Seelen-Amt vor ſich abſingen, deme er Perſöhnlich beywohnete, damit er den Todt vor dem Todt vor Augen ſahe. Und was zohe er vor einen Nutzen daraus? In Betrachtung des Todts legte er Scepter und Kron von ſich, theilete ſeine Reich unter ſeine Söhn aus, er aber verſchloſſe ſich in eine enge Zellen, und ſturbe heilig. Das heiſt dann gut ſterben, wann man alle Tag ſtirbet. Einen Soldaten, der ſich immerdar in denen Waffen übet, kommet das Streiten nicht hart an, ja er ſuchet ſelbſten mit Freuden Gelegenheit, ſeine Dapfferkeit zu erweiſen. Alſo iſt es auch mit dem Todt: Ubet man ſich immerdar, und haltet ſich bereit zum ſterben, ſo gehet man ihm jederzeit fröhlich entgegen. Er iſt ſo forchtſam nicht, und förchten ihn nur diejenige, die ihn niemahlen geſehen, nicht aber diejenige, die ihn immer vor Augen haben. Dieſe wünſchen, und

ver-

verlangen ihn, und erwarthen ihn mit Ungedult. Wer wird aber wohl immer an den Todt gedencken mögen, wendet mir jetzt einer ein? Wer wird mehr luſtig, und fröhlich auf dieſer Welt ſeyn können in Betrachtung eines ſo entſetzlichen Gegenwurffs? Ich frage aber auch: ſo wollt ihr dann nicht glückſeelig ſterben? Ja, antwortet ihr. Ich ſage aber, ſo müſt ihr euch auch zu dieſem geſchickt, und bereit machen, welches allein geſchiehet durch die tägliche Erinnerung des Todts. Ein Soldat, der niemahl gelehrnet zu fechten, der iſt gleich erſchröckt, und überwunden: alſo auch einer, der niemahl gelehrnet hat recht zu ſterben, wird auch niemahlen glückſeelig ſterben. Darum der gelehrte Idiota ſagt: efficе tibi mortem cogitatione familiarem &c. Mache dir den Todt durch deſſen Einbildung gemein, auf daß du, wann er kommt, ihm kecklich darffſt entgegen gehen, dann es iſt eine groſſe Weißheit, an den Todt gedencken. Freylich wird der Todt von denen mehreſten Menſchen lieber von fern als in der Nähe geſehen, damit ſie nemlich deſto ungehinderter der Welt-Freuden genieſſen mögen: allein fallet ihr ihnen hernach nur deſto erſchröcklicher, wann ſie ihn von ungefehr ſehen müſſen. Man lebt immerhin, als wann kein Todt nicht wäre, wann er aber endlich kommt, da iſt des Jammerens kein End. Darum dann der weiſe Mann *Eccli.* 7. uns getreulich ermahnet: memorare noviſſima tua &c. Daß wann wir dieſem Unheyl entgehen wollen, wir jederzet den Todt ſollen vor Augen haben. Dieſes Angedencken wird uns von fernerem ſündigen abhalten, zu guten

Wer-

Wercken antreiben, und einen glückſeeligen Todt verſchaffen. Dieſes wuſte auch gar wohl jener Weiſe jedoch heydniſche Geſatz-Geber Lycurgus, von deme Plutarchus ſchreibet *l.* 1. *Apophteg.* daß er unter anderen heylſamen Geſätzen verordnet, daß in ſeinem gantzen Königreich, in allen Städten, und Marck-Flecken die Begräbnuſſen ſollen in Mitte der Orthen aufgerichtet, und gemacht werden. Es vermeynten zwar ſeine Räth, es wäre zu beſorgen, daß groſſe Kranckheiten, und andere böſe Seuchen daraus aller Orten entſtehen durfften: allein ſeine mehr dann goldene Antwort ware: lanqueant corpore, vigeant animo ſubditi mei. Beſſer iſt es, und mir auch lieber, daß meine Unterthanen durch die ſtäte Gedächtnuß des Tods am Leib ſchwach, und kranck werden, in dem Gemüth aber und Seel ſtarck, und geſund ſeyen, als wann ſie dem Leib nach ſtarck, an der Seelen aber kranck oder gar todt wären, dieweilen ſie ſolchergeſtalten von der Sünd abgehalten, zur Tugend angefriſcht, und zu einem glückſeeligen Leben ſich immer bereiten. Jetzt AA! hat dieſes ein Heyd gethan, was ſollen dann wir Chriſten nicht thun, die wir den Anſpruch zum Himmel haben, und als Mitt-Erben Chriſti ſchon in dem Buch der lebendigen eingeſchrieben ſeynd?

EPILOGUS.

So folget dann künftighin dem Rath des Heil. Apoſtels Pauli: ſterbet alle Tag, ſo werdet ihr glückſeelig ſterben: das iſt, habt den Todt jederzeit vor Augen, ſo werdet ihr ihn nicht zu

förchten

förchten haben. O was groſſer Troſt wird dieſes ſeyn in euerem Todt-Beth! Gehet hin zu einem verſtockten Sünder, oder verliebten Welt-Kind, welches ſich würcklich in denen letzten Zügen befindet: was Streiten, was Augen, und Lefzen verkehren, was Unruhe an dem gantzen Leib, was Aengſtigungen, und Zerritungen des Gewiſſens werdet ihr an ihme nicht ſehen, bis ihm endlich der Todt die Seel mit Gewalt aus dem Leib geriſſen? Gehet aber auch hin zu einer frommen Seel, die ſich zu dem Todt bereitet, was werdet ihr bey dieſer ſehen? O nichts dergleichen. Ihr Hertz werdet ihr getröſt finden, den Leib ruhig, die Augen gen Himmel gericht, die Arm ausgeſtreckt, nach was? nach der Kron der Glory, welche ihr der Todt darbietet. Wollt ihr alſo auch ſo glückſeelig ſterben, ſo macht euch den Todt durch ſein immerwährendes Angedencken zuvor zum Freund, alsdann habt ihr ihn auch mit Freuden zu erwarten.

Amen.

Concio LXXXIII.

Pro Dom. 24. poſt Pentecoſten.

Innhalt:

Nicht das Anhören, ſonderen das Sehen der Predig macht fromme Chriſten.

THEMA.

Cùm videritis *Matth.* 24.

Wann ihr dieſes werdet geſehen haben.

EXORDIUM.

HEut iſt der letzte Sonntag nach Pfingſten, und über acht Tag der erſte Sonntag im Advent, und bald darauf ein neues Jahr: nun möchte ich wohl wiſſen, ob ſich auch ein einziger von meinen Zuhöreren auf ſo vieles Predigen dieſes Jahr bekehret hätte, oder nicht. Nein, ſage ich frey heraus, dieweilen ich die alte Sünden, die alte Gewohnheiten bey allen ſiehe. Was iſt dann deſſen die Urſach? AA! Ich finde dieſelbe in dem heutigen Heil. Evangelio ſelbſten verzeichnet. Chriſtus der HErr verkündigte in demſelben ſeinen Jüngeren den jüngſten Tag, und ſagte, wie an demſelben ſich Mond und Sonn ver-

verfinſteren, die Erd ſich erſchütteren, das Meer wůthen, und ſich alles unter über ſich verkehren werde, allein erſchracken ſie wohl darüber? Nein, von dieſem leſen wir nichts. Was thate er dann, damit er ihnen, und uns einen ſchröcken einjagte? Er ſetzte ferners hinzu: cùm videritis. Wann ihr dieſes alles ſehen werdet, da werdet ihr erſt vor dem entſetzlichen Richterſtuhl erſchröcken. Und ſo iſt es mit uns Menſchen beſchaffen. Verba movent, exempla trahunt. Predige man ſo lang, als man will, man wird wohl zu Zeiten ein wenig bewegt, allein das Hertz wird doch niemahl gantz bekehrt. Der augenſcheinliche Todt, oder ein anderer harter Zufall eines eintzigen Menſchens iſt viel beweglicher, als deſſen nachdrücklichſte, mündliche Vorſtellung. Dieſem dann zu Folg, wenigſt an dem End des Jahrs einen Nutzen aus meinen Predigen bey euch zu verſchaffen, werde ich heutiges Tags nicht ſo viel reden, als bey ſo Schröck-vollem Evangelio mit lebhafften Exempeln zur Buß anmahnen, in Hoffnung, cùm videritis, daß wann ihr dieſelbe mit Augen ſehen werdet, ihr euch deſto ehender zum Ziehl legen werdet. Und weilen an dem letzten Gerichts-Tag nur zwey Seiten ſeyn werden, nemlich die Rechte, und die Lincke, ſo habe ich mir auch vorgenommen meine Predig nur in zwey Theil abzutheilen. In dem erſten werde ich ihnen vorſtellen einen Verdammten, der würcklich der Höllen zueylet. In dem anderen einen Seeligen, der gen Himmel fahret. Aus beyden werden ſie hernach ſehen, daß ſie bishero nicht genug gethan, daß ſie die Predigen nur angehört, und die Wahrheit

heit nicht mit Augen angeſehen haben, wie ſolches ausdrucklicher der Schluß lehren wird. Audite &c.

Pars I.

SO ſteiget dann AA! erſtlich mit eueren Gedancken in die Höll hinunter, aber alſo, daß ihr euch einbildet, ihr ſehet alles lebhafft mit Augen, was ſich darinn befindet. Um aber euch nicht zu lang in dieſem traur-vollen, und ſchröckbahren Orth aufzuhalten, ſo faſſet aus unzahlbahren alldorten ſchmertzlichiſt gepeynigten nur einen eintzigen eben dieſen Augenblick ankommenden in das Angeſicht. Ach! wie wehmůthig ſiehet er darein! kurtz zuvor ware er noch auf der Welt, in friſchem Lufft, anjetzo auf einmahl unter derſelben in einem finſteren Kercker eingeſperret. Er muß erfahren, das Orth ſeye ein gantz anderes: er ſelbſten ſeye an ſich gäntzlich veränderet: ſeine Würckungen ſeyen gleichfalls von denen vorigen unterſchieden. Von allen dreyen Stucken hat er zwar zuvor in ſeinem Leben öffters predigen gehört, aber ſelbe niemahlen alſo in das Gemůth eingetruckt, daß er ſolches geglaubt hätte, wie er es nun ſehen, und erfahren muß. Erſtlich wendet er ſeine Augen herum, und befragt ſich ſelber, Wie? Was? Wo bin ich? O des entſetzlich- und erſchröcklichen Orts. Nein, dahinein mag und will ich nicht. Aber umſonſt er muß doch hinein, wohin? In die Höll. In jenes Orth, in welchem nichts als Feuer und Rauch: nichts als Peyn und Qual, nichts als die abſcheulichſte Geſpenſter, nichts als Heulen und Zähn-

klä-

klåpperen, nichts als fluchen und GOtts-låſteren: in jenes Ort, welches denen Teuflen, und Verdammten eigen iſt. Groſſer GOtt! wie wird einem ſolchen Menſchen wohl zu Gemůht ſeyn? Wie ſchreyet und jammert derjenige nicht, der von ungefehr in eine Gruben, die voller Schlangen, und gifftigen Thieren iſt, hinunter fallet? Vor Angſt, und Schrǒcken ſtirbt er ſchier, und wendet ſeine åuſſerſte Kråfften an, ſich aus ſolchem Ort zu entwenden. Was ſolle aber dieſes ſeyn gegen der Hǒll? Jene gifftige Thier kǒnnen ſelbſten getǒdet werden, und wann ſie einen auch ſchon beiſſen, ſo iſt doch der Schmertz ertråglich, aber da iſt dieſes alles vergebens. Dieſe Thier ſeynd die Teuffel und Verdammte ſelbſten, die ewig leben můſſen, der Schmertz beynebens unertråglich iſt. Hǒret nur, wie entſetzlich der reiche Praſſer ſchreyet, und um einen einzigen Tropfen Waſſer bittet, um damit ſeine Zung zu laben. Ach Lazare! nur einen eintzigen Tropfen Waſſer! quia crucior in hac flamma, dieweilen der Schmertzen, den ich an meiner Zungen leyde, unertråglich iſt! aber umſonſt, er kunte nichts erlangen. O wie wehe muß es einem ſolchen Verdammten fallen, wann er ſiehet, daß vielleicht ſein Leib noch warm im Beth lieget, er aber ſich ſchon in der Hǒll befindet, und vermeynet, er håtte ſchon tauſent Jahr gelitten? Da ſein Leib mit groſſem Pracht zur Erden beſtattet wird, und alles vor ihn bettet, er aber ſich deſſen nicht zu Nuzen machen kan, ſonderen nichts als GOtt låſteret, und den Tag ſeiner Geburt verfluchet! Da er erſt vor einer Viertel-Stund von ſeinen Be-

freundten iſt getröſt, von ſeinen lieben Kinderen umarmet, von ſeiner Haußfrau auf das zärtlichſte iſt geliebet worden, anjetzo aber von denen Teuflen verſpottet, und verhönet wird, beynebens nichts als Heulen und Zähnklapperen hören muß! Seye die Welt nochmahl ein Zäher Thal, ein Orth der Trübſaal, des Creutz und Leydens, ſo wurde doch ein ſolcher Verdammter tauſend Jahr weinen, und alles mit Gedult ertragen, wann er nur die geringſte Hoffnung haben kunte, wiederum auf dieſelbe zu gelangen. Ein ſo erſchröckliches Orth iſt die Höll.

Aber dieſe macht noch nicht alles aus. Nebſt der entſetzlichen Wohnung, in welcher ſich der Verdammte befindet, mercket er auch zugleich, daß er an ſich ſelbſten verſtaltet, und nicht mehr derjenige wäre, der er kurz zuvor geweſen. Zuvor ware er in der Freyheit, jetzt in der Dienſtbarkeit: zuvor bey ſeinen Freunden und liebſten Kinderen, anjetzo unter Schlangen, Kroten, und Nattergezücht: zuvor in Ehren, und Anſehen, anjetzo in der äuſſerſten Verachtung: zuvor ſchön und liebreich, anjetzo ſelbſt in einen Teuffel verſtaltet. Und obſchon ſein Leib mit der Seel noch nicht vereinbahret iſt, ſo wird doch ſolches geſchehen, aber mit einer ſolchen Verſtaltung, die ihme wiederum den gröſten Grauſen, und Abſcheuen verurſachen wird. Ja wohl gegrauſtes, und gepudertes Haar: ja wohl ſchwartzbraune Augen: ja wohl Roſenrothe Wangen, ſchneeweiſe Händ, und aufgeputzter Leib! Ein Höllenbrand, ein ſtinckendes Todten-Aaß, ein von Würmen durchfreſſendes Beingerüſt, das wird

der

der Leib ſeyn, mit deme ſich die Seel vereinbahren muß. O entſetzlicher Anblick! Wann wir ein Abſcheuen ab einem Todten-Kopf tragen: wann wir uns nicht getrauen ein Todten-Aaß anzurühren, wie muß es einem ſolchen verdammten Zärtling fallen ſich mit einem ſo abſcheulichen Cörper zu vereinbahren?

Aber auch dieſes iſt noch nicht alles. Die Höll iſt zwar erſchröcklich, die Verſtaltung des Verdammten abſcheulich, aber noch viel gräußlicher werden ſeyn ſeine Werck. Auf dieſer Welt haben wir Menſchen verſchiedene Verrichtungen, mit welchen wir uns theils ergötzen, theils dieſelbe zu unſerem Unterhalt anwenden. Was machen aber die Verdammte in der Höll? Frage ich die Heil. Schrifft um Erleuterung, ſo ſagt ſie mir, alldorten höre man nichts, als Heulen, und Zähn-klapperen: nichts als Ach und Wehe: nichts als Fluchen, Verwünſchen, und Gotts-läſteren. Groſſer GOtt! wer wird da wohl wohnen können? Wir Menſchen verabſcheuen manchmahl ein Hauß, in welchem Zweytracht, Zanck und Hader ſich öffters erreget, und bekennen frey heraus, es ſeye uns unmöglich um, und mit dieſen Leuthen zu leben. Wer wird dann unter ſo erbärmlichen, erſchröcklichen, und immerwährenden Geheul, und Geſchrey ſo vieler tauſend Verdammten wohnen können? Und dieſes zwar in alle Ewigkeit ohne eintzige Hoffnung einmahl davon erlöſt zu werden? Sehet AA! dieſes alles habt ihr ſchon vielmahl gehört: habt ihr euch aber darum gebeſſeret? Nein, warum? Dieweilen ihr dieſe Wahrheit nur angehört, aber niemahlen mit

Augen angeſehen. Jetzt dann ſehet dieſelbe auch an, und beſſeret euch darauf, ſo fern ihr nicht auch in dieſes Peyn-Orth hinunter ſteigen wollet. Oder ſo dieſes nicht erklecken will, ſo richtet wenigſt euere Augen in die Höhe, und ſehet einem Heiligen zu, der würcklich in den Himmel eintretten will.

Pars II.

O was ſchöne Geſtalt, und freudiges Auffſehen erblicke ich ſchon in dem erſten Augenblick an dieſer Heil. Seel, die ſich allererſt von ihrem Leib beurlaubet! Sie weiſt ſich nicht genug zu verwunderen über die Freyheit, die ſie anjetzo genieſſet, da ſie von denen Banden ihres Leibs iſt aufgelöſt worden. Sie flieget hinauf in die Höhe, wie ein abgeſchoſſener Pfeil, und befindet ſich würcklich an dem ſchönen Firmament, und ſiehet ſich über Sonn, und Mond, und alle Sternen erhebt, ſchauet jedoch noch einmahl zuruck auf dieſe Welt, und was vermeynen ſie, was ſie bey ſich gedencken werde? O quàm ſordet mihi terra, dum cœlum aſpicio, wird ſie mit einem Heil. Ignatio ſagen, O wie verleydet mir wohl die Welt, da ich den ſchönen Himmel anſiehe! Und wie kan es anderſt ſeyn? Kurtz zuvor bewohnte ſie die Tieffe, aus Koth und Leim, Staub und Aſchen, enge, neblichte finſtere Erden, und von dieſer nur den kleinſten Theil, nur ein Hauß von ſchlechtem Bezirck, ja vielleicht gar nur ein Zimmer eines Hauſſes von etlichen Schuhen, und auf einmahl ſiehet ſie ſich überſetzet in den herrlichſten Pallaſt des himmliſchen Sions, wo keine

Nacht,

Nacht, ſonderen ewiger Tag. Wo die Porten der Statt von lauter Edelgeſtein, die Mauren von Gold, die Gaſſen und Häuſer auch von dem reineſten Gold: wo eine unermeßliche Ebne, auf Erden niemahls geſehene Bäum, und Luſt-Waldungen: Blumen von übernatürlicher Art, Geſtalt und Geruch: wo alle Angeſichter der Innwohner gleich denen Sternen, ja über dieſelbe ſchimmeren! Der erſte Augenblick dieſes Anſehens muß ſie ja alſo auſſer ſich ſelbſten ſetzen, daß ſie ſich nicht mehr finden könne, wo ſie ſeye, lebe, und ſchwebe. Iſt eine Königin von Saba 3. *Reg.* 10. ab der Majeſtät des Königs Salomons alſo auſſer ſich geſetzt worden, daß ſie gantz entkräfftet in Ohnmacht gefallen, in was vor Verwunderung muß dann ein ſolcher neuer Himmels-Burger geſetzt werden, da er den Himmel offen, und in demſelben GOttes von Angeſicht zu Angeſicht ſamt allen lieben Heiligen anſichtig wird? Da er von einer unzahlbaren Schaar der Auserwählten empfangen, begrüſt, vor den Göttlichen Thron geführt, von GOtt ſelbſten als ein getreuer Knecht gelobt, und zur Belohnung mit einer ewigen Wohnung von demſelben beſchencket wird? Da er ſich ſelbſten gantz veränderet ſiehet, nemlich von aller Widerwärtigkeit befreyet, dem Todt nicht mehr unterworffen, glantzend wie die Sonn, und ewig glückſeelig? Wahrhafftig vor Uberfluß der Freud kan er der vorigen Mühſeeligkeiten dieſes Lebens kaum mehr gedencken! Nein, es heiſt bey ihm: oblivioni traditæ ſunt anguſtiæ priores *Iſai.* 65. alle vorige Aengſten ſeynd nun vergeſſen. Er wird eben-

der vor Verwunderung aufruffen: O quam magna eſt domus Dei. *Baruch.* 3. O wie groß, wie ſchön iſt wohl das Hauß GOttes? quam dilecta tabernacula tua Domine *Pſal.* 83. wie hertzig, und holdſeelig O HErr ſeynd deine Hütten! Jetzt jetzt, ſiehe ich erſt, daß wahr iſt, was ich auf Erden in denen Predigen gehört, wo mir doch nicht einmahl ein viertel Theil von dieſem allem iſt geſagt worden. Doch habe ich auch dieſes geglaubt, und mir nach Möglichkeit vor Augen geſtellt, und mich um dieſe Himmels-Burg beworben, und dieſes zu meinem Glück, dieweil ich anjetzo ewig glückſeelig.

EPILOGUS.

NUn AA! habt ihr zwey Exempel geſehen, ab denen ihr euch billich ſpieglen ſollet. In dem erſten Theil einen Verdammten, in dem anderen einen Glückſeeligen. Beyde haben die Predigen auf dieſer Welt angehört, aber nur der Fromme dieſelbe auch geſehen, ſo ſteiget dann zum Beſchluß mit eueren Gemüths-Augen nochmahl in die Höll hinunter. Was ſehet ihr an dieſem Orth? Ein erſchröckliches, finſteres, feuriges, mit entſetzlichen Geſpenſteren angefülltes Loch. Was ſehet ihr an denen Verdammten? einen Höllen-Brand, ein ſtinckendes Aas. Was höret ihr fernes allda? Ein immerwährendes Heulen, und Weheklagen. Habt ihr nun Luſt auch in dieſem Orth zu wohnen? Nein. Aber ſehet, dieſes habt ihr zu gewarten, wann ihr die Lehr Chriſti nur anhöret, und niemahlen ins Werck ſetzet.

Be-

Betrachtet aber auch anjetzo den ſchönen Himmel, und die liebe heilige GOttes darinn. Machen dieſe euch keinen Luſt bey ihnen zu ſeyn? Ohne Zweifel. So folget dann auch dieſen nach, höret das Wort GOttes fleißig an, aber ſehet auch daſſelbe, das iſt, trucket ſelbes tief in euer Hertz ein, haltet daſſelbe vor euere Richtſchnur in all euerem Thun, und Laſſen, und ſetzet die Lehr ſelbſten in das Werck, ſo werdet ihr auch einſtens hören: Euge ſerve bone. Komme her mein getreuer Knecht! weil du getreu in wenigem geweſen biſt, ſo will ich dich anjetzo über viel ſetzen, ſo ich meiner Seits allen wünſche. Amen.

Concio LXXXIV.

Et altera pro Dominica 24. poſt Pentecoſten.

Innhalt:

Zwey Fragen aufgelöſt 1. wann der jüngſte Tag ſeyn werde. Und 2. auf was vor einer Seiten wir alsdann ſtehen werden.

THEMA.

Non præteribit generatio hæc, donec omnia fiant. *Matth.* 24.

Dieſes Geſchlecht wird nicht abgehen, bis dieſes alles geſchiehet.

EXORDIUM.

AA! Ihr werdet ſchon vieles von dem jüngſten Tag theils gehört, theils geleſen haben, es ſtellet uns auch das heutige heilige Evangelium denſelben ſo furchtbahr vor, daß er nicht erſchröcklicher kan abgemahlt werden. Es ſagt, es werde ſich nemlich an demſelben Tag Sonn und Mond verfinſteren, die Stern von dem Himmel fallen, das Meer entſetzlich ſauſen, und

und prauſen, und alles werde zerſtöhret, und unter über ſich gekehret werden. Auf dieſes werde der Sohn GOttes in groſſer Majeſtät erſcheinen, und alle Menſchen von dem Adam an bis auf ſelbige Zeit richten. Er werde alle in zwey Reyhen theilen *Matth.* 25. Die Gerechte werde er auf die Rechte, die Verdammte auf die lincke Seiten ſtellen: jene werde er mit ſich in den Himmel führen, dieſe aber in die Höll verweiſen. Dieſes alles habt ihr ſchon vielmahl gehört und geleſen, und vielleicht auch öffters daran gedenckt, nicht ohne erlaubten Vorwitz zu wiſſen, wann doch dieſes alles geſchehen werde, und auf was vor eine Seiten ihr möchtet angewieſen werden. AA! Obſchon Chriſtus dieſes ſeinen Apoſtlen ſelbſt nicht geoffenbahret, ſo unterſtehe ich mich doch heutiges Tags, euch beyde Stuck in ſo weit zu erklären, ſo viel ſie ihnen nutzlich, und dienlich ſeyn können. Ich werde ihnen dann in heutiger Predig offenbahren. Erſtens, wann der jüngſte Tag ſeyn wird, der erſte Theil. Und zweytens, auf was vor eine Seiten ſie an demſelben werden geſtellet werden, der andere Theil, mithin der gantze Innhalt meiner Predig. Audite &c.

Pars I.

AA! DIe Zeit des eigentlichen jüngſten Tags betreffend, halte ich mich keinesweegs auf bey denen verſchiedenen Meynungen, die viele gelehrte Männer darüber geſchöpfft haben, deren einige den Welt-Beſtand auf 8000. andere, und wie glaubwürdiger auf 6000. Jahr geſtellet haben: vide S. Aug. in Pſal. 89. dieweilen die Sach doch unge-

ungewiß, und Chriſtus *Marc.* 13. geſagt: de die autem illo, vel hora nemo ſcit, neque Angeli in cœlo, neque Filius, niſi Pater. Daß des jüngſten Tags Zeit oder Stund niemand wiſſe, weder die Engel, noch der Sohn, ſonderen dieſe ſich der Vatter allein vorbehalten habe. Wann aber deme alſo, wie werde ich dann mit meiner Prob beſtehen? Die Wort Chriſti ſeynd klar: amen dico vobis, quia non præteribit generatio hæc, donec omnia fiant. Wahrlich ſag ich euch, diß Geſchlecht wird nicht abgehen, biß dieſes alles geſchiehet? Aber nur gemach, wir wollen die Sach ein wenig beſſer durchgehen. Von was vor einem Geſchlecht redet Chriſtus, als er geſagt: dieſes Geſchlecht wird nicht vergehen, biß daß dieſes alles erfüllet iſt? Er redete damahls von der Apoſtel Zeiten, nemlich von einem Menſchen Alter, ſo ein Weltgang von hundert Jahren iſt, wie es die Heil. Schrifft *Gen.* 15. und anderen Orten vielmahls bezeuget. Allein die Apoſtel Zeiten ſeynd vorbey, und unterdeſſen viele Jahrhundert verfloſſen, der jüngſte Tag iſt doch noch nicht ankommen, wie ſeynd dann die Wort Chriſti wahr? der heilige Hieronymus löſet den Zweifel auf, da er in c. 2. Joelis ſagt: quod in die judicii futurum eſt omnibus, ſingulis in die mortis completur. Was an jenem groſſen Tag allen widerfahren wird, das wird an einem jeden ſchon erfüllet an dem Tag des Todts. Dann ſobald der Menſch geſtorben, ſo muß er auch vor Gericht, und bey dieſem wird er gericht, wie er in dem allgemeinen Gericht wird gericht werden. Iſt alſo der jüngſte Tag jenes groſſen Gerichts der letzte Lebens-Tag

eines

eines jeden Menſchen, oder beſſer zu reden, der letzte Tag eines jeden Menſchen, iſt der Anfang ſeines letzten Gerichts, welches bey einem früher, bey dem anderen ſpäter anfanget, jedoch bey allen gewiß anfanget an dem Tag eines jeden Todts. Und in dieſem Verſtand ſeynd die Wort Chriſti ſchon erfüllt, da er ſagt: dieſes Geſchlecht werde nicht vergehen, biß daß dieſes alles geſchehe, dieweilen von ſeiner Zeit an alle diejenige den jüngſten Tag ſchon gehabt, die bishero geſtorben ſeynd. Alſo iſt dann die erſte Frag aufgelöſt: der Tag des Todts eines jeden Menſchen iſt der Tag ſeines jüngſten Gerichts. Wann aber deme alſo, warum erzitteren wir nicht, und verſchmachten heut noch vor Forcht? Wann wir nur von weitem von jenem allgemeinen Gerichts-Tag erzehlen hören, da erſchröcken wir, und ſagen, O daß wohl GOtt von uns verhüte, daß wir denſelben Tag nicht erleben! Iſt ein eintziges Donner-Wetter vermögend uns in ſolche Forcht zu ſetzen, daß wir gleichſam auſſer uns ſelbſten kommen, was ſoll es dann machen, wann Sonn, Mond, und alle Sternen werden vom Himmel fallen? Alle vier Wind ein entſetzliches Prauſſen erregen? Die Erden ſich zerſpalten, das Meer ſich ausgieſſen, und den gantzen Erden-Kreiß verſchlingen? Nein, nein, da verlangen wir nicht dabey zu ſeyn. Aber warum dieſes? Förchtet ihr vielleicht, ihr möchtet in Anſehung ſolcher erſchröcklichen Dingen vor Forcht ſterben müſſen? Ich meiner Seits halte dieſe Urſach nicht vor gültig, indeme ja eines iſt, aus was vor einer Urſach wir ſterben, geſchehe ſolches aus Forcht, oder aus Kranckheit, weilen es

jedoch

jedoch muß geſtorben ſeyn. Ich glaub die Urſach beſſer zu errathen. Iſt es nicht die entſetzliche Ankunfft des Sohns GOttes, des ſtrengen Richters, die euch ſchauderen macht? Und in der That, wer ſolle ab dieſer nicht erſchröcken? Sturbe das Volck Iſrael vor Schröcken ſchier, als es *Exod.* 20. die Stimmen, die Lampen, den Schall der Poſaunen, und den rauchenden Berg geſehen, da ihnen GOtt das Geſatz gegeben, wer ſolle nicht erſchröcken, wann der Sohn GOttes kommen wird cum poteſtate magna, mit groſſem Gewalt, alle Menſchen über das Geſatz zu richten? Erſchröcklich werden tönen die Poſaunen, die aus allen Enden und Orten der Erden die Menſchen zu Gericht ruffen werden. Erſchröcklich werden ſeyn die Donnerkläpf, und Blitz, welche als Vorbotten ſeine Ankunfft verkündigen werden. Erſchröcklich die Eröffnung des Firmaments. Erſchröcklich ſein Thron, aber noch erſchröcklicher ſein erzürnetes Angeſicht. Wer ſolle ſich dann nicht förchten? Aber AA! obſchon die Zeiten des allgemeinen Gerichts noch nicht vorhanden, müſſen wir nicht noch vor demſelben vor eben dieſem Richter erſcheinen, und von all unſerem Thun und Laſſen genaueſte Rechenſchafft geben, und zwar dieſes vielleicht in wenig Tagen? In wenig Stunden? Der Todt iſt uns allen angekündet, der uns vor dieſes Gericht führen wird, die Stund deſſelben uns aber unbekannt: ſollen wir uns dann in Anſehung dieſes Gerichts weniger förchten, ſo wir alle Tag zu gewarten haben, als vor jenem, ſo noch weit von uns entfernet iſt? Nein, ich finde gerad das Widerſpihl, und halte davor, dieſes müſte mehr dann

jenes

jenes geforchten werden, die Urſach iſt, dieweilen, wann dieſes gut ablauffet, der Menſch ewig glückſeelig, wann es hingegen fehlt, der Menſch ſchon ewig verdammt iſt, und das letzte Gericht nichts anderes als eine Wiederhohlung des erſten iſt. Wann aber deme alſo: warum leben wir ſo ſorgloß dahin, als wann wir kein Gericht zu förchten hätten? Warum machen wir Schulden auf Schulden, die wir doch hernach mit ſo entſetzlichen Peynen der Höllen werden bezahlen müſſen? Oder wißt ihr ſchon zum Voraus, auf was von einer Seiten ihr werdet zu ſtehen kommen? Nein, an dem zweiflet ihr ſelbſten noch. Der andere Theil ſoll aber jetzt gleich auch dieſen Zweiffel auflöſen.

Pars II.

WIr wiſſen aus Heil. Schrifft *Matth.* 25. daß die Engel an dem letzten Gerichts-Tag alle Menſchen vor dem Göttlichen Thron in zwey Hauffen abtheilen werden. Einige werden ſie ſtellen zur Rechten, die andere zur lincken Hand des Richters. Auf der rechten Seiten werden ſeyn die Schaaf, die Gerechte und Heilige. Auf der lincken die Böck, Sünder und Verdammte. Alle machen ſich Hoffnung auf die rechte Seiten ſtehen zu kommen, ſo gar auch der Sünder, dieweilen er immer hoffet, GOtt werde ihm ungeachtet ſeines liederlichen Lebens auch noch barmhertzig ſeyn. Das Hoffen iſt zwar erlaubt, und niemand verbotten, daß aber durch eben dieſe Hoffnung gar viele betrogen werden, und aus einem groſſen Hauffen nur ſehr wenig werden ſeelig werden, iſt eine ausgemach-

machte Sach in Heil. Schrifft *Matth.* 22. ſtehet geſchrieben: multi ſunt vocati, pauci verò electi, es ſeyen zwar viele beruffen, aber wenig auserwählt. Und wer ſeynd dann dieſe letztere? Dieſes wollen wir nun erörteren.

Die Auserwählte eigentlich mit Namen zu nennen, das iſt uns Menſchen nicht nur allein verbotten, ſonderen auch unmöglich, dieweilen ihre Namen in einem ſolchen Buch verzeichnet ſeynd, deſſen Schlieſſen zu eröffnen ſich GOtt allein vorbehalten hat. Nichts deſtoweniger hat uns Chriſtus der HErr ein und andere Gleichnus hinterlaſſen, aus welcher wir zuverläßiger Weiß ſchlieſſen können, wer und welche die Auserwählte wären. *Matth.* 16. ſagt er alſo: facto veſpere dicitis: ſerenum erit, rubicundum enim eſt cœlum. Wann es Abend worden, ſo ſagt ihr: es wird ſchön Wetter werden, dann der Himmel iſt roth. Et mane: hodie tempeſtas, rutilat enim triſte cœlum. Und des Morgens ſagt ihr: es wird heut ein Ungewitter ſeyn, dann der Himmel ſcheinet, und ſiehet trüb aus. Alſo kan aus der letzten Abend-Sonnen unſeres Lebens gar leicht abgenommen werden, was vor eine Sonnen der Gerechtigkeit uns dort aufgehen werde. Wird der Tag unſeres Lebens trüb beſchloſſen, und verliehret ſich die Sonn des guten Gewiſſens in eine finſtere Wolcken der Sünden, O ſo wird uns bey dem Gericht nichts anderes als die lincke Seiten angewieſen werden. Gehet die Sonn aber unter in denen Tugenden, ſo ſtehet ſie auch wiederum auf in dem Glanz der Belohnung. Ab arbore fici diſcite parabolam. *Matth.* 24. Von dem

Feigen-Baum, ja allen Bäumen AA! lehrnet noch eine andere Gleichnus *Luc.* 21. und erſehet in ſelben euren zukünfftigen Stand bey dem Gericht. Mein GOtt! was vor ein Unterſchied findet ſich nicht in einem Wald unter ſo vielen Bäumen! dieſer iſt krumm, jener gehet dort, dieſer dahinaus. Jener hanget zur lincken, dieſer bieget ſich auf die recht Seiten. Eben machen es alſo die Menſchen, video homines velut arbores ambulantes, ſagt jener *Marc.* 8. ich ſiehe die Menſchen wie die Bäum daher gehen. Was iſt das? Gehen dañ die Bäum? Sie bleiben ja immer ſtehen. Wie können dañ die Menſchen wie die Bäum daher gehen? Antwort: ihr hangen, iſt ihr gehen: da gehen ſie hin, wohin ſie ſich neigen, und gehen ſo lang fort, bis ſie endlich fallen. Wo fallen ſie aber hin? Auf was vor eine Seiten? Ihr wiſt es beſſer, als daß ich es euch ſagen kan, nemlich auf jene Seiten, auf welche ſie ſich Zeit ihres Lebens und Wachſens geneigt haben. Haue man einen Baum ſo vortheilhafft an, als man immer will: lege man Strick und Sailer an denſelben, um ihn auf eine andere Seiten zu ziehen, umſonſt iſt es, wo die mehreſte Aeſt hinhangen, dahin wird er auch fallen, und liegen bleiben. Weil dann der Baum in dieſem Stuck ein Ebenbild des Menſchen iſt, wie ihn der weiſe Mann *Eccle.* 11. offentlich erklärt, da er ſagt: ſi ceciderit lignum ad auſtrum, aut ad aquilonem, in quocunque loco ceciderit, ibi erit. Wann der Baum gegen Mittag, oder gegen Mitternacht fallet, auf welches Orth er fallen wird, da wird er liegen bleiben, ſo iſt die Sach bald ausgemacht, und der Zwei-

fel mit folgender Schluß-Red aufgelöſt. Wohin ſich der Menſch in ſeinem Leben wendet, dahin wird er auch in ſeinem Todt fallen. Lencket er ſich auf den Weeg der Gerechtigkeit, ſo wird er auch Gerechtigkeit in dem erſten Gericht erlangen, und in dem anderen auf die rechte Seiten geſtellet werden. Hencket er aber abwärths gegen der Tieffe der Sünden, ſo wird er auch niemahlen aufrecht fallen, ſonderen ſo bald ihm der Todt mit ſeiner Axt wird den letzten Streich verſetzt haben, in dem darauf folgenden Gericht, dem hölliſchen Feuer und lincken Seiten wird zuerkannt werden. Und dieſes iſt die Auflöſung der zweyten Frag, wobey ich mir noch dieſes ausbitte, Euer Lieb, und Andacht möchten weiters keine weitere Benennung ſolcher Seelig- und Unſeeligen von mir begehren, dieweilen ſolches theils in meinem Gewalt und Wiſſen nicht ſtehet, theils auch nicht einem jedwederen anſtändig wäre. Damit ich aber doch auch in geheim ein Genügen leiſte, ſo giebe ich euch folgende Regul aus dem Heil. Apoſtel Paulo, aus welcher ein jeder in ſeinem Gewiſſen finden wird, wo er hin gehöret. 1. *Cor.* 3. ſagt er alſo: ſi cujus opus manſerit, quod ſuperædificavit, mercedem accipiet. Wann jemands ſein Werck bleiben wird, das er aufgebaut hat, ſo wird er den Lohn bekommen. Das iſt, hat einer gute Werck gethan, und dieſelbe durch keine ſchwere Sünd wider verdorben, der kan verſichert ſeyn, daß er werde ſeelig werden. Si cujus opus arſerit, detrimentum patietur. Hat aber einer durch ſchwere Sünden alle ſeine gute Werck verdorben, die Gnaden GOttes mit Füſ-

ſen

ſen getretten ꝛc. der ſolle nur keck ſich die Rechnung machen, daß er auch kein Gnad werde erlangen. Welches zu wiſſen ihnen vor dießmahl genug achte.

EPILOGUS.

NUn AA! glaube ich in heutiger Predig euerem Vorwitz ein Genügen geleiſtet zu haben, indeme ich euch zwey Fragen erörteret, an denen mir, und euch alles gelegen. Ihr wiſt anjetzo, wann der jüngſte Tag ſeyn werde, ihr kennet euch auch ſelbſten die Rechnung machen, auf was vor eine Seiten ihr einſtens werdet geſtellet werden. Eines habe ich noch dem erſten beyzufügen, daß ich zwar den Tag angeſetzt, aber die Stund nicht benamſet, und dieſes mit allem Fleiß, dieweilen mir dieſebe ſelbſt unbekannt. Aber eben darum euch ermahnen muß, allzeit zu dieſer euch bereit zu halten. Befindet ihr euch in dieſer gut, ſo iſt alles gewunnen. Seyd ihr in dieſer nachläßig, ſo iſt auch alles verlohren. Verlangt ihr dann, auf der rechten Seiten zu ſtehen zu kommen, ſo nimmt dieſe Stund in acht; dann geſchrieben ſtehet *Matth.* 24. Seelig iſt derjenige Knecht, den der HErr wachend finden wird, ſo da geſchiehet, wann man immer die Stund des Tods vor Augen hat, und ſich zu demſelben bereitet.

A M E N.

Bayerische Staatsbibliothek München

INDEX.

A.

Aberglauben, was er nutze, und was er vor eine Sünd. Conc. 78. pag. 738.
Advent ladet uns zur Buß ein. Conc. 1. p. 1. das erſte iſt denen Frommen hart, das andere aber deſto erfreulicher. Conc. 2. p. 11.
Altars Sacrament wie es ſolle empfangen werden. Conc. 51. pag. 478.
Anfechtungen, ſiehe Verſuchung.
Arbeiten muß man ums Brod. Conc. 69. pag. 650.
Argwohn welcher gut oder böß. Conc. 74. pag. 698.
Auferſtehung Chriſti nach dem Fleiſch ein Beyſpiehl unſerer Auferſtehung nach dem Geiſt. Conc. 34. p. 311. Eine Prob unſeres wahren Glaubens. Conc. 35. p. 321. ſtärcket unſeren Glauben wider die Juden. ibid.
Aufführung GOttes gegen dem Menſchen Conc. 32. p. 293.
Aufführung der Menſchen auf dieſer Welt. Conc. 40. p. 367.
Auf-

Aufführung der Gerechten unter den böſen. Conc. 17. p. 158.

B.

Barmhertzigkeit gegen denen Armen. Conc. 30. p. 274.
Begierden böſe, wie ſie verbotten, und man denſelben widerſtehen ſoll. Conc. 61. p. 575.
Beharrlichkeit im guten bis an das End, und deſſen Mittel. Conc. 36. p. 330.
Betrug was er ſeye. Conc. 73. p. 688.
Böß zu werden fanget man allgemach an. Conc. 18. p. 168.
Brodt das tägliche, wie ſolches in Genüge jederzeit zu haben. Conc. 30. p. 274.
= = Um daſſelbe muß man arbeiten. Conc. 69. p. 650.
Buß zu dieſer ladet uns ein das Advent. Conc. 1. p. 1.
= = Bringet die ewige Glory. Conc. 2. p. 11.
Buß das heilige Sacrament wird erklärt, und wie offt ſelbes zu empfangen. Conc. 9. p. 77.

C.

CHaracter was ſeye. Conc. 6. p. 48.
Chriſtus iſt der eintzige Führer zu der Glückſeeligkeit. Conc. 4. p. 30.
= = Der gute Hirt. Conc. 39. p. 357.
= = Wie er ſolle zu Weyhnachten angenommen werden. Conc. 7. p. 57.
= = ladet jetzt gantz ſanfftmüthig zur Buß ein. Conc. 32. p. 293.
Chriſtliche Lehr wie nothwendig. Conc. 19. p. 177.

Communion wie man ſich darzu bereiten ſolle. Conc. 33. p. 302.

D.

DAnck der Welt was für einer Conc. 68. p. 641.

Demuth was ſie ſeye. Conc. 71. p. 669.

Diebſtahl wie er verbotten ſeye. Conc. 58. p. 542.

E.

EHe das Sacrament, was es ſeye. Conc. 12. p. 108.

Ehrabſchneiden was es ſeye. Conc. 72. p. 678.

Ergebung in den Willen GOttes, warum ſie geſchehen ſolle. Conc. 14. p. 129.

F.

FAſten deſſen Gebott wird erklärt. Conc. 24. p. 221.

Feyrtag wie ſelbe zu halten. Conc. 62. p. 585.

Firmung das Sacrament wird erklärt. Conc. 6. p. 48.

Fraß und Völlerey erarmet den Menſchen. Conc. 29. p. 265.

Fremde Sünden werden erklärt. Conc. 65. p. 613.

Fried, wie er ſolle erhalten werden. Conc. 39. p. 357.

Fronleichnam das Sacrament wird erklärt. Conc. 8. p. 66.

= = Wie man denſelben würdig genieſſen ſolle. Conc. 51. p. 478.

G.

GEbett wie es müſſe beſchaffen ſeyn, ſo es alles erhalte. Conc. 43. p. 399.

Ge=

Gebott GOttes das erſte wird erklårt. Conc. 48. p. 447.
Gebott der Kirchen das erſte. Conc. 62. p. 585.
Geilheit, ſiehe Unzucht.
Geiſt der Heilige, wie man denſelben empfangen ſolle. Conc. 45. p. 419.
Iſt ein Geiſt der Wahrheit, Heiligkeit und Krafft. Conc. 46. pag. 429.
Geitz widerſtrebet dem Chriſtenthum. Conc. 26. p. 240.
Gerechtigkeit, mittel in derſelben ſich zu erhalten. Conc. 38. p. 348.
Gerechte wie ſie ſich ſollen verhalten gegen denen bôſen. Conc. 17. p. 158.
Glaub der Catholiſche wird als der wahre wider die Juden erwieſen. Conc. 35. p. 321.
Gnaden-Wahl bey wenigen. Conc. 76. p. 718.
GOtt was ſeye nach menſchlichen Verſtand ausgelegt. Conc. 49. p. 457.
Gotts-Låſteren was es vor eine Sůnd ſeye. Conc. 75. p. 708.
Gut zu ſeyn hôret man allgemach auf. Conc. 18. p. 168.

H.

Himmel wird zwar auf dieſer Welt vermeynt, aber nicht gefunden. Conc. 27. p. 248.
= = wird nicht mit Wiſſenſchafft, ſondern mit Wercken verdient. Conc. 66. p. 622.
Hoffart was vor ein Laſter. Conc. 25. p. 231.

I.

Jüngste Tag wann er ſeye. Conc. 84. p. 796.

K.

KInder ihre Schuldigkeit gegen denen Elteren. Conc. 11. p. 97.
= = wie ſie dieſelbe ehren ſollen. Conc. 53. p. 496.

M.

MEnſch ein pures lauteres Nichts. Conc. 81. p. 767.
Meß hören wie man ſolle. Conc. 64. p. 603.

N.

NAmen GOttes wie er ſolle geehret werden. Conc. 50. p. 469.

O.

OElung die letzte wird erklärt. Conc. 77. p. 728.

P.

PRedigen viele, aber bey keiner der Heil. Geiſt. Conc. 47. p. 438.
Predigen anhören iſt nicht genug, wann man dieſelbe nicht auch ſiehet. Conc. 83. pag. 786.
Prieſter=Weyh das Sacrament wird erklärt. Conc. 10. p. 87.

R.

REligion, ſiehe Glaub.
Reiß des Menſchen in die Ewigkeit iſt kurtz, mit dem Leib ins Grab, mit der Seel in die Ewigkeit. Conc. 42. p. 388.
Reſtitutio wie dieſe geſchehen ſolle. Conc. 58. p. 542.

S.

S.

SAcramenta werden ſiben wider die Ketzer erwieſen. Conc. 3. p. 19.
Seegen GOttes ſchafft das Brodt ins Hauß. Conc. 30. p. 274.
Seithen auf was für eine wir werden geſtellet werden. Conc. 84. p. 796.
Schlagen mit Fäuſten wie es verbotten. Conc. 55. p. 514.
Schulden machen, was es vor ein Betrug, und Sünd. Conc. 79. p. 748.
Sonntag wie er ſolle geheiliget werden. Conc. 52. p. 487.
Spiegel ein gewiſſer allzeit erlaubt. Conc. 81. p. 767.
Stehlen wie es verbotten. Conc. 58. pag. 542.
Sterben das beſte, wann man täglich ſtirbt. Conc. 82. p. 776.
Sünd die gröſte Schwätzerin. Conc. 60. p. 566.
" " die fremde werden erklärt. Conc. 65. p. 613.

T.

TAuff das Heil. Sacrament wird erklärt. Conc. 5. p. 39.
Tiſch-Gebett wie nothwendig es ſeye. Conc. 57. p. 534.
Todt-Sünd macht alle gute Werck unnütz. Conc. 54. p. 505.
Todt iſt nur den böſen erſchröcklich. Conc. 82. p. 776.
Todt der Seel und nicht dem Leib nach ſolle beweinet werden. Conc. 70. p. 659.
Todtſchlag und deſſen Urſach. Conc. 55. p. 514.

Trägheit was ſie ſeye. Conc. 31. p. 284.

U.

Verſuchungen ſeynd keine Sünd, ſondern die Einwilligung. Conc. 16. p. 149.
Undanckbarkeit, was es vor ein Laſter. Conc. 67. p. 632.
Unkeuſchheit, wie ſie durch das ſechſte Gebott verbotten. Conc. 56. p. 524.
Unzucht was ſie ſeye, und wie hoch dieſelbe von GOtt geſtrafft werde. Conc. 28. p. 256.
Völlerey, ſiehe Fraß.
Vorſehung GOttes leuchtet am mehriſten hervor in Trübſaalen. Conc. 15. pag. 139.

W.

Welt iſt eine verführeriſche Schäfferin. Conc. 39. p. 357.
= = Ihr Danck was vor einer. Conc. 68. p. 641.
Willen GOttes, wie man ſich in denſelben ergeben ſoll. Conc. 14. p. 129.
Wiſſen wie man den Himmel verdienen ſoll, iſt nicht genug ohne die Werck. Conc. 66. p. 622.
Wort GOttes, wann es Frucht bringe. Conc. 21. p. 196.
= = wie es von dem Teuffel aufgefreſſen werde. Conc. 22. p. 204.
Wucher welcher erlaubt, und verbotten. Conc. 80. p. 757.
Wunden, warum ſolche Chriſtus beybehalten. Conc. 37. p. 339.

Z.

Zeit zur Buß iſt der heutige Tag. Conc. 32. p. 293.

Zehenden zu geben was vor ein Recht. Con. 73. p. 488.

Zeugnus falſche was ſie ſeye, und wie verbotten. Conc. 59. p. 656.

Zuruckſtellung fremden Guts. Conc. 58. p. 542.

Zweiffelhaffte Reden wann ſie erlaubt. Conc. 73. p. 688.

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bulffer, Gervas, 1714-1792

Negotiator Evangelicus, Das ist: Evangelischer Kauffmann, handlend mit kurtzer, aber guter Waar; Oder Kurtze Predigen, aus denen berühmtesten Predigeren diser Zeit heraus gezogen, und zu geschwindern und bequemlichern Gebrauch, in diese Form eingerichtet
Bd.: Zweyter Jahrgang.

Augspurg 1761

Hom. 2076 n-2,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464299-4
VD18 80085792